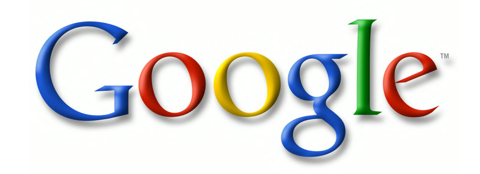
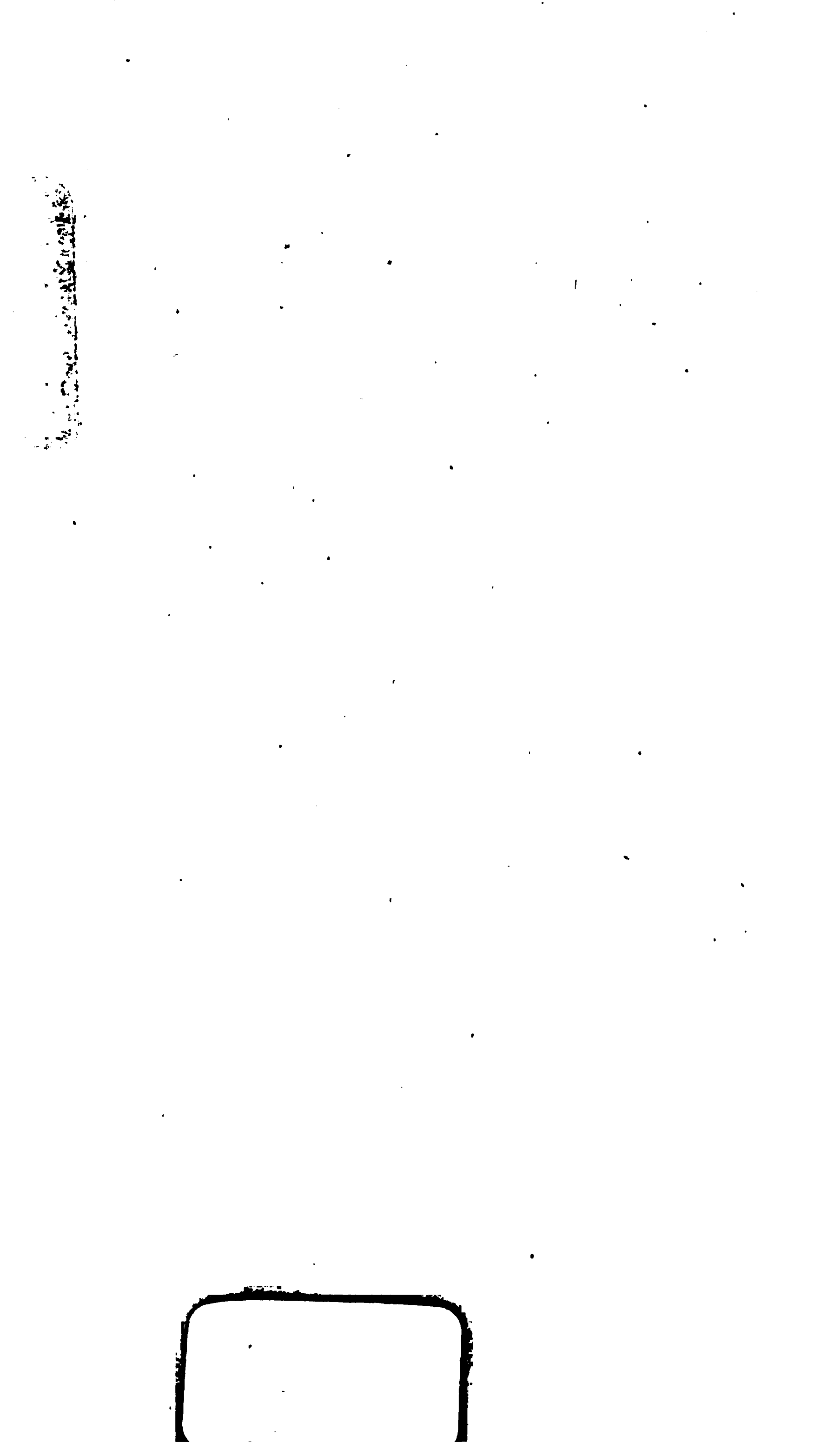

Google





BESCHREIBUNG

der

STADT ROM

von

ERNST PLATNER, CARL BUNSEN,
EDUARD GERHARD und WILHELM RÖSTELL.

DRITTER BAND.

Die sieben Hügel, der Pincio, das Marsfeld und Trastevere.

Erste Abtheilung.

Capitol und Forum, Palatin, Aventin und Caelius nebst ihren Umgebungen,

oder der Beschreibung drittes bis siebentes Buch.

Mit Plänen, Aufrissen und Ansichten.



STUTTGART und TÜBINGEN,
in der J. G. COTTA'schen Buchhandlung.
1837.

Vorrede.

Die Herausgabe der gegenwärtigen Abtheilung, deren Druck seit fast zwei Jahren vollendet war, ist nur durch die Anfertigung und Durchsicht der vielen ihr zugehörigen Kupferblätter bis jetzt aufgehalten worden. Die Herausgeber haben mit der Buchhandlung gewetteifert, diesen Verzug durch möglichste Vollständigkeit und würdige Ausstattung den Lesern nützlich zu machen.

Da die dem Buche, als zu seinem Verständnifs unentbehrlich, beizuheftenden Textkupfer der früheren Bände durch ein Mifsverständnifs, auf welches bereits bei der Vorrede zum zweiten Bande aufmerksam gemacht wurde, denjenigen nicht zugestellt worden sind, welche nicht das mit dem Werke zugleich erscheinende, obwohl nicht nothwendig zu ihm gehörige Bilderheft sich angeschafft, so ist die Einrichtung getroffen, dafs diesesmal mit den Textkupfern der gegenwärtigen Abtheilung zugleich die früheren unentgeldlich nachgeliefert werden. Zur Erleichterung ihres Gebrauches fügen wir folgende Uebersicht hinzu:

Zum ersten Bande.

I. Zu S. 146. Urbs Servii Tullii.

II. Zu S. 229. Urbs XIV Regionum Augusti.

III. gegenüber. I XIV Rioni di Roma.

Zum zweiten Bande, erster Abtheilung.

I. Zu S. 1. Vergleichender Plan des vaticanischen Gebietes, von J. M. Knapp.

II. Zu S. 134. Grundriſs der Peterskirche in ihren verschiedenen Bauperioden, von demselben.

Zum dritten Bande, erster Abtheilung.

I. Zu S. 10. Plan des Capitols, von J. M. Knapp.

II. Zu S. 75. Plan der Ueberreste auf dem palatinischen Berge. Von demselben.

III. Zu S. 291. Das Forum des Friedens. Von demselben.

IV. Zu S. 299. Der Tempel der Venus und der Stadt. Nach Gius. Pardini.

V. Zu S. 586. Die Thermen Caracalla's, nach Blouet von Scheppig.

Die gleichzeitig erscheinende zweite Lieferung des Bilderhefts enthält folgende Blätter:

A. Reste der Kaiserpaläste in Villa Spada, nach Rancoureuil, von Scheppig.

B. Das Forum Augusts und das Forum Nerva's, von J. M. Knapp.

C. Ansicht des Pallastempels auf dem Forum Nerva's, nach Dupeyrac, von J. M. Knapp.

D. a. b. Ansicht und Herstellung des Tempels der Venus und der Stadt, nach Gius. Pardini.

E. Grundriſs des Colosseums, von J. M. Knapp.

F. Durchschnitt und Herstellung des Colosseums, von J. M. Knapp.

G. Grundriſs der Titusthermen, von J. M. Knapp.

Die Beschreibung des alten Roms, der Hauptgegenstand dieses Werkes, tritt eigentlich erst mit diesem Bande auf. Es ist der erste Versuch, von den ewig merkwürdigen Denkmälern der Weltstadt eine möglichst vollständige, anschau

liche und geschichtliche Rechenschaft für die Gesammtheit der gebildeten Leser und Beschauer zu geben. Hierunter verstehen wir eine solche, die, auf durchgängige Prüfung der Quellen gestützt, jedoch mit möglichst wenigem Hervortreten des kritischen Unterbaues, sämmtliche alte Reste zu beschreiben unternimmt, die sich mit Sicherheit erkennen und herstellen lassen, und diefs mit durchgehender Rücksicht auf die verschiedenen Epochen der Stadt im Allgemeinen und der einzelnen Denkmäler insbesondere, so wie mit Verfolgung des Schicksals und der Kunde derselben in den dunkeln Jahrhunderten des Verfalls und der Zerstörung durchzuführen sich bemüht. Wer da bedenkt, dafs der Schutt von anderthalb bis dritthalb Jahrtausenden über dem gröfsten Theile der Wunderwerke Roms liegt; dafs eine mehr als tausendjährige Zerstörung über die wunderbar geretteten Trümmer entstellend und verwirrend hergezogen ist; endlich dafs Sage und vorgefafste Meinungen eine kaum geringere Verwirrung gestiftet; dafs die Kritik vieler Denkmäler noch sehr jung ist, die der Quellenprüfung für die topographischen Hauptwerke noch gar nicht versucht war — der wird nicht allein unsere Darstellung mit Nachsicht aufnehmen, sondern sich auch nicht über Ungleichheit der Behandlung einzelner Theile und scheinbare Lückenhaftigkeit der Darstellung wundern. Die Bestimmung dieses Werkes für gebildete Leser im weitesten Sinne machte es nothwendig, alles, worüber sich nichts Befriedigendes sagen läfst, kurz abzufertigen, Untersuchungen, die gar keine Ausbeute für den Beschauer ergaben, ganz wegzulassen.

Aus diesem Grunde ist auch in der gegenwärtigen Abtheilung keine Herstellung des Forums versucht worden. Die, meist in einem noch ungedruckten Aufsatze Niebuhrs enthaltenen kritischen Hauptpunkte beweisen, wie grund- und hoffnungslos alle bisherigen Versuche dieser Art waren.

und sein mufsten. Ihnen ist daher nur die gedrängte Beschreibung der einzelnen Reste beigefügt.

Erst seit dem Drucke dieses Bandes hat die Entdeckung der Julischen Basilika, mit einigen andern Ergebnissen der Ausgrabungen, welche Europa der rühmlichen Sorgfalt der päpstlichen Regierung verdankt, die Feststellung der nachweislichen Gränzen des alten Forums möglich gemacht, und damit die Bestimmung der wirklichen Lage seiner Hauptgebäude in den verschiedenen Epochen, die es durchgegangen ist. Wenn wir uns nicht täuschen, so haben uns die hierdurch bedingten Forschungen nicht allein dieses wichtige Ergebnifs, sondern auch die Herstellung der an das Volksforum sich anschliefsenden Prachtanlagen Julius Cäsars und der Kaiser gesichert. Die zusammenhängende Darstellung dieses Gewinnes war zu umfassend für Nachträge: ihr ist daher ein eigener Abschnitt gewidmet, mit welchem die Fortsetzung unserer Beschreibung in der folgenden Abtheilung beginnen wird. Da der Druck bereits begonnen hat, und die Handschrift druckfertig vorliegt, so wird derselbe, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, nächste Ostermesse erscheinen können. Für sie bleibt auch der bereits gestochene, und ursprünglich für die Nachträge dieser Abtheilung bestimmte Plan des Forums aufbewahrt.

Das capitolinische Museum ist, in diesem Bande, wie das vaticanische im vorhergehenden, zum erstenmale vollständig verzeichnet und beschrieben worden.

Rom vom Capitol, 15 November 1836.

Bunsen.

Druckfehler und Verbesserungen.

pag.
4 Z. 10 statt Prach lies Pracht.
6 Z. 12 v. unt. statt vor lies von.
7 Z. 9 statt sie lies für.
15 Z. 2 statt ist lies ist die.
— Z. 7 statt Staet lies Stadt.
— Z. 5. v. u. statt Trapejische lies Tarpejische.
20 Z. 15 statt Intermontano lies Intermontium.
— Z. 17 statt für den lies für die.
21 Z. 9 statt heifs liefs hiefs.
— Z. 9 statt maximis, wenn lies maximis, und wenn.
— Z. 2 v. u. statt erhalten lies erhalte.
23 Z. 12 statt Mariscotti lies Marescotti.
— Anmerk. 1. statt Vocca lies Vacca.
24 Z. 6 statt Santo lies Sante.
24 Z. 9 v. u. statt geschmückt. Dieser lies geschmückt: dieser
— Z. 7 v. u. statt auf denselben Rest lies auf derselben Reste.
26 Z. 4 statt Effigie lies effigie.
29 Z. 5 v. u. statt der Vorderseite lies nah der Vorderseite.
— Z. 3 v. u. statt dem Forum lies am Forum.
30 Z. 25 statt friedlichen l. feindlichen.
32 Z. 16 nach gewöhnlich ein Komma zu setzen.
35 Z. 8 v. u. statt Stadtmauern lies Stadt.
40 Z. 21 statt Neuerern lies Neueren.
42 Z. 8 v. u. Nach sich ein Komma zu setzen.
44 Z. 2 v. u. statt Arbeitsregister lies Geburtsregister.
45 Z. 5 statt enthalten lies erhalten.
49 Z. 5 v. u. statt vershcüttet lies verschüttet.
50 Z. 17 statt Marcellus lies Metellus.
— Z. 6 v. u. statt potuerunt . . . Motello lies patuerunt . . . Metello:
51 Z. 12 statt vierten Säule lies hinteren Säulen.
— Z. 16 Hinter Ancyranum hinzuzufügen: angewandt.
— Z. 3 v. u. statt ein weiter lies in einem weiter.
53 Z. 13 statt Ueberschrift lies Urschrift.
61 Z. 2 statt Concilium lies Comitium.
— Noten Z. 3 statt prosperissent lies prospexisset.
— Noten Z. 8 statt Liv. XXXIV, 62 lies Plin. H. N. XXXIV, 6.
— unterste Z. statt quo lies ex quo.

pag.

62 Z. 14 statt diesen lies dieses.

— Noten 1. 6 statt 157, 80. lies 159, 80.

63 Z. 2 statt δημηγόρῆται lies δημηγορῆσαι.

65 Z. 3 v. u. παρέβολε lies παρέβαλε.

66 Z. 16 statt der Curie lies die Curie.

— Note 1. 4 v. u. statt Opimiae lies Opimia.

68 Z. 14 statt belligari lies belligeri.

— Z. 15 nach vultu Punktum zu setzen.

— Z. 16 statt Ipsa lies Ipse.

69 Z. 6 statt ganzan lies ganzen.

70 Z. 15 statt Cosmo lies Cosma.

— Z. 5 v. u. statt heut lies hart.

71 Z. 11 v. u. statt VRNII lies VRNI.

72 Z. 16 statt Diefs lies Das.

— Z. 6 v. u. statt von lies fast von.

73 Z. 13 statt an dem lies zu dem.

74 Z. 9 statt Rom lies Tibers.

77 Z. 1. Anmerk. lies Caci statt Caei.

— Z. 3 Anmerk. v. u. lies excelsae statt excelsa.

84 Z. 8 v. u. lies IV statt V.

— Z. 4 v. u. lies Pantani statt Pantari.

85 Z. 19 lies Bezeichnung und der mitteralterliche Name statt Bezeichnung der mittelalterliche Namen.

113 Z. 9 lies mittelalterliche statt mittelaltrige.

114 Z 2 v. u. lies Gebäude statt Cebäude.

118 Z. 11 lies Ogulnii statt Ogulini.

125 Z. 2 lies Haspen statt Hespen.

140 Z. 13 lies auf einem statt auch einen.

149 Z. 18 lies Vettius Agorius Praetextatus.

— Z. 19 lies Aconia Fabia Paulina.

157 Z. 6 lies Ambo statt Ambonen.

161 Z. 18 lies erhobenen statt erhabenen.

182 Z. 13 v. u. l. seine Brust durchbohrend statt in Hinbrüten versunken.

183 Z. 12 lies Aethra statt Athene.

195 Z. 16 lies undeutliches statt ähnliches.

197 Z. 9 lies nachmaligen statt nachmaligem.

203 Z. 6 v. u. lies Hostilianus statt Ostilianus.

207 Z. 10 Anmerk. lies Thestiaden statt Thestiaten.

210 Z. 14 lies Hygiaea statt Higiaea.

223 Z. 4 Anmerk. lies Thucydides statt Tucydides.

244 Z. 4 lies Diomedes statt Ajax.

250 Z. 8 v. u. lies unten statt oben.

260 Z. 22 lies Höhe statt Höfe.

263 Z. 4 v. u. lies Einsiedlens statt Einsiedlers.

pag.

264 Z. 4 v. u. lies Notare statt Notaren.

— Z. 14 v. u. lies erfolgte statt erfolgten.

266 Z. 10 v. u. lies Niceratos statt Nicecrates.

267 Note Z. 1 die Inschrift ist so zu lesen: Imp. Caes. Lucio. Septimio. M. fil. Severo. Pertinaci etc.

271 Z. 2 lies Gamucci statt Camucci.

272 Z. 12 v. u. lies als die Strafse unter.

274 Z. 1 v. u. lies Philippus statt Andreas.

— Z. 4 v. u. lies ersten statt letzten.

278 Z. 6 v. u. Augustus gehört ganz in diese Zeile.

282 Z. 7 lies demselben statt denselben.

291 Z. 4 v. u. lies eine statt einer.

292 Z. 10 v. u. nicht zu streichen.

293 Z. 5 lies Flaviern statt Fabiern.

294 Z. 2 lies nur statt uns.

301 Z. 2 und 3 nach obgleich und Jahrhunderten sind Kommata zu setzen.

— Z. 10 lies Säulen statt Säulenreihen.

302 Z. 6 der ersten zu streichen.

305 Z. 11 v. u. lies diese statt diefs.

306 Z. 3 Nach Seite ist keine einzuschieben.

— Z. 2 v. u. lies nördlichen statt südlichen.

308 Z. 1 v. u. lies diesem Steine statt diesen Steinen.

312 Z. 6 lies Boden statt Bogen.

336 Z. 5 v. u. lies durch den E. statt des E.

341 Z. 7 v. u. Anmerk. lies ist statt is.

356 Z. 6 lies auf welches auch . . . . sich bezogen statt dem auch . . . . gewidmet sind.

373 Z. 15 v. u. lies getroffen statt betroffen.

— Z. 13 lies Sandoval y statt Sandova ly.

377 Z. 8 v. u. statt des lies dem.

387 Z. 4 v. u. nach Granit ist gebildet einzufügen.

393 Z. 3 v. u. lies Libertatis Custos statt Liberatis Custos.

397 Z. 7 v. u. lies Massen statt Messen.

399 Z. 9 v. u. lies Victor und die Notitia statt Victors Beschreibung.

405 Z. 10 v. u. lies Pamfili statt Panfili.

411 Z. 5 lies Arce Aventina statt Arco Aventino.

413 Z. 9 lies welchen statt welches.

423 Z. 4 v. u. lies eine statt einer.

— Z. 3 v. u. lies Abteien statt Altäre.

424 Z. 3 lies südöstlichen statt südwestlichen.

425 Z. 3 lies rechts statt links.

440 Z. 2 v. u. lies Kaiser statt Kaisers.

441 Z. 2 v. u. das Komma vor wohl zu setzen.

pag.
450 Z. 6 Anmerk. lies aurulenta statt aureleata.
457 Z. 11 lies erwähnen werden statt erwähnt haben.
461 Z. 4 lies Annunziata statt Anunziata.
466 Z. 4 Anmerk. Trastevere statt Trastavere.
467 Z. 4 lies Hallengebäude statt Hallgebäude.
469 Z. 9 v. u. lies Anicier statt Anilier.
471 Z. 6 lies Bögen statt Bogen.
— Z. 8 v. u. lies den statt der.
— Z. 7 v. u. lies stehenden statt stehende.
473 Z. 14 v. u. l. beginnen statt begannen.
480 Z. 3 lies Verus statt Varus.
— Z. 23 lies eben statt aber.
491 Z. 2 v. u. Anmerk. lies canaliclarius statt analictarius.
501 Z. 8 lies Maria statt Mario.
506 Z. 15 lies Capitels statt Capitols.
507 Z. 22 nach aula dei ist: genannt wird hinzuzufügen.
510 Z. 8 v. u. lies Diptychen statt Diptichen.
511 Z. 11 v. u. Anmerk. l. Patriarchio statt Patriarcha.
514 Z. 8 Anmerk. l. Sergius statt Sörgius.
— Z. 21 per zu streichen.
516 Z. 5 v. u. lies Hilarus statt Hilarius.
524 Z. 4 5 lies wozu . . . einstimmt statt damit hier . . . zustimme.
525 Z. 5 lies gewundene statt gewunden.
529 Z. 2 lies Adrianskirche statt alten Peterskirche.
— Z. 10 v. u. lies allen statt allem.
533 Z. 5 v. u. lies Turrita statt Turriti.
535 Z. 9 lies Camerino statt Lamerino.
538 Z. 3 lies übereinstimme statt übereinstimmen.
541 Z. 5 v. u. lies decorem statt decorum.
549 Z. 12 v. u. lies 783 statt 383.
555. 557. 559 ist die Ueberschrift: Der alte Lateranische Palast zu streichen. Auf der ersten Seite mufs es heifsen: Hospital. Obelisk. Auf den beiden andern: Villa Massimi.
556 Z. 15 lies 145 statt 143.
599 Z. 5 lies Hypocausta statt Hypomasta.
628 Z. 8 lies ein antikes Relief der Villa Albani, ein anderes im
— Z. 9 lies Borbonico statt Burbonico.
632 Z. 16 lies Eckart.

INHALT

des dritten Bandes erster Abtheilung

der

Beschreibung der Stadt Rom.

Capitol, Forum, Palatin, Aventin und Caelius, nebst ihren Umgebungen.

DRITTES BUCH.

Allgemeine historisch-antiquarische Beschreibung des Capitols, Forums und Palatins. Von Bunsen.

SECHSTES BUCH.

Der Aventin und seine Umgebungen.

SIEBENTES BUCH.

Der Caelius und seine Umgebungen.

Dritter Band.

Erste Abtheilung.

Der Beschreibung drittes bis siebentes Buch.

DRITTES BUCH.

Allgemeine historisch-antiquarische Beschreibung des Capitols, Forums und Palatins.

A.

Einleitung.

Das Capitol, der höchsten Götter Sitz; das Forum, des römischen Volkes bürgerliches Heiligthum; der Palatin, die Wiege und das Stammhaus der Weltherrscher, gehören nicht der Stadt Rom allein, sondern der gesammten Menschheit an. Es lebt niemand auf der Erde, dessen Dasein, in sich selbst oder in seinen Vätern, durch den Zauber jener drei Punkte nicht näher oder entfernter wäre berührt worden. Wie Rom der Welt, so sind diese drei ewig merkwürdigen Stätten Mittelpunkt der einzigen Stadt selbst. Es wäre ein würdiger Gegenstand für den unsterblichen Geschichtschreiber Roms gewesen, mit der ihm eigenen Kunst Entstelltes oder Vereinzeltes und Uebersehenes in das geschichtliche Leben zurückzurufen, uns die unglaublich wechselnden Zustände, welche im Laufe von dritthalb Jahrtausenden über diese Räume gekommen und hinweggezogen sind, in einem Bilde voll Kraft und Wahrheit vor Augen zu stellen. Eine solche Schilderung wäre unter seinen Händen das auf den kleinsten Raum zusammengedrängte und doch gröſste Bild des menschlichen Daseins und ein nach allen Seiten hin leuchtender Spiegel der Weltgeschichte geworden, die in jenes Mannes Brust umfassender und reicher, und, wir mögen es mit noch höherem Stolze sagen, edler und reiner als in dem Geist irgend eines anderen Geschichtschreibers der neuen Welt gelebt hat. Was sich Groſses und Bedeutendes in diesen weltbeherrschenden Stätten vom Anbeginn der Geschichte bewegt hat, das hätte er an die

Spuren, an die Sagen, ja selbst an die entstellenden Fabeln angeknüpft, anschaulich und ausführlich nachweisend, was in dem Geschichtswerke nur kurz angedeutet ist. Wie und wo in den ersten Strahlen des italischen Morgens die Sabinerstadt auf zackigen Klippen gegründet ward; wie am Vorabende der Republik auf breiter Ebnung des bezwungenen Felsen und über ausgefüllten Klüften sich das Heiligthum Jupiters erhob; wie die junge Republik das Riesenwerk vollendete, und die Dankbarkeit der vom gallischen Raubzug Erretteten, oder, in den folgenden Jahrhunderten, die Frömmigkeit oder Prachliebe der Besieger und Herrscher Italiens und der Welt den Hügel Jupiters und vor allem den Tempel schmückten, in welchen als dankopfernder Sieger einzuziehen ein fast übermenschliches Glück schien, und an dessen Stufen der stolze Cäsar ehrfurchtsvoll seine Kniee beugte, um so demüthig hinaufzuklimmen. Dann wie kaiserliche Pracht die altväterlichen Heiligthümer des Capitols verschönerte, doch die ursprüngliche Einfalt und Würde nicht zu verwischen wagte; wie die hohen schon verlassenen Tempel, als Heiligthümer des Reiches, die langsame Verfinsterung und Vernichtung der alten Herrlichkeit überschauten, selbst von den Herrschern Byzanzens und von Genserich nur eines kleinen Theils ihrer Schätze beraubt. Wie erst durch die Raubsucht und die Zerstörungswuth der Bewohner, durch den Hafs und den Vernichtungskampf der eigenen Bürger alles von dem Boden verschwand, kaum unter der Erde durch den Schutt der eigenen Trümmer und die Unzerstörbarkeit der Grundmauern vor gänzlichem Untergang gesichert. Wie indessen in den dunkeln Jahrhunderten sich der städtische Senat zwischen den beiden Spitzen auf den Resten des Reichsarchivs niederliefs, der neuen Bürgerschaft Mittelpunkt, mit Richtplatz und Stadtmarkt vor sich; wie hier, im Palaste des Senators, dem neuen Capitol, der phantastische Cola di Rienzi, von Petrarca's Segenswünschen begleitet und angefeuert, Roms Freiheit zu gründen, ja die Oberherrlichkeit des Reichs herzustellen träumte; wie die in denselben Jahren erfolgte Krönung jenes grofsen, das Elend seiner Zeit tief fühlenden Dichters auf dem Capitol alte Herrlichkeit und alten Ruhm zu erneuern schien; wie bald nach ihm der geist-

reiche Poggius auf dem hingesunkenen Marmorthore des capitolinischen Tempels den Wechsel aller menschlichen Dinge und die Hinfälligkeit irdischer Gröfse beweinte, gerade da wo einst der ältere Scipio in ernster Tempelstille sich zum Retter des Vaterlandes geweiht hatte. Endlich wie aus der Zerstörung der Jahrhunderte aufser dem Palast des Senators nur Kirche und Kloster auf dem östlichen Gipfel übrig blieben, bis zu ihren Füfsen die aus dem Schutte Roms und seiner Umgebungen hervorgezogenen Trümmer der alten Kunst und Gröfse erst ein Asyl, dann einen neuen Tempel fanden, in welchem das Standbild der Mutter des Sesostris neben dem der Ptolemäer, die Nachbildungen praxitelischer Kunstwerke neben griechisch-ägyptischem Schmucke Hadrians, die Büsten der grofsen Dichter und Denker Griechenlands und Roms neben den Bildnissen der Kaiser, und mitten unter seltsamen Resten von Kolossen das einfach grofse Aschengefäfs der edlen und unglücklichen Agrippina, mit den Zeichen entheiligenden Gebrauchs der mittleren Jahrhunderte, in wunderbarem Gemische die Schicksale der Welt und Roms, und das unzerstörbare Leben der Schönheit und Tugend verkünden. Nicht verschwiegen hätte er zuletzt, wie der grofse Eroberer der neueren Zeit gedachte sich auf dem weltbeherrschenden Gipfel eine Burg zu erbauen, des alten Namens und der neuen Herrschaft gleich würdig; wie sein Sturz der Ausführung dieses stolzen Gedankens zuvorkam, und es dagegen eines edeln Italieners vierzigjährigen Aufopferungen gelang, seinem Vaterlande in den verödeten Sälen des Senatorenpalastes eine mit kostbaren Werkzeugen und Sammlungen geschmückte Akademie, und auf dem stillen Thurme der mittelaltrigen Veste eine Sternwarte zu schaffen. Aus solchen und vielen anderen Zügen hätte Niebuhr das Bild des Capitols entworfen.

Und was hätte er uns vom Forum des römischen Volkes verkündigt, wenn er, nach dem Plane dieses Werkes, dessen zahllose Umwandlungen uns von Jahrhundert zu Jahrhundert vor Augen geführt und die verödeten Trümmer selbst zu neuem Leben emporgerufen hätte! er der so oft mit Thränen im Auge über diesen Trümmern wandelte, ungewifs, ob er mehr über die entschwundene Tugend und Heldengröfse der Scipionen

und Catonen, oder über die Thorheit und Trägheit der Menschen und Völker des Tages weinte! Da hätte er seinen Lesern, wie einst seinem befreundeten Gaste, dem gröfsten und tugendhaftesten Staatsmanne des neuen Frankreichs, die Stätte gezeigt, wo so oft und so lange Roms, Italiens, der Welt Schicksal berathen und entschieden wurde; wo die männliche Beredsamkeit der Senatoren mit den Flammenreden der Gracchen rang, wo Cicero das erstaunte Volk hinrifs und selbst den Groll des Mächtigen durch seine Beredsamkeit überwand. Zuerst ein schilfumwundener Sumpf, der Sabiner und Latiner, erst getrennte, dann vereinigte, Mahlstätten und Heiligthümer begränzend; durch ein unterirdisches Riesenwerk zur trockenen Fläche umgeschaffen; der Curien und des Senats Zusammenkunft, erst klein, für eine enge, priesterlich königliche Versammlung, dann mehr und mehr die Blüthe der beiden Stände umfassend, immer aber mit weiserer, auch äufserlich sich darstellender Sonderung als die athenische Agora. Bald, nach Wiederherstellung der Stadt, durch italische Kunst mit Standbildern und Ehrensäulen der Helden des Vaterlands geschmückt, bis die griechische Pracht der Marmorhallen und Basiliken die einfache Grofsartigkeit des frühern Roms verdunkelte. Endlich der Schmuck der Stätte vollendet, gerade als mit der entschwundenen Tugend die Freiheit von Rom, und Sinn und Bedeutung vom Forum wich. Die Rednerbühne verdoppelt, als alle freie Rede verstummte; nach und nach die mahnende Leere des unnütz geschmückten Platzes vor den Standbildern der Kaiser und den Denkmälern unschädlicher Geister der Vorzeit oder begünstigter Schmeichler des Tages ausgefüllt, die wiederum allmählich untergingen, in der Kalkgrube oder im Schmelzofen, bis auf die geraubte Säule und den zusammengerafften Unterbau des vergoldeten Standbildes eines blutbefleckten Tyrannen von Byzanz. Also mehrere Jahrhunderte hindurch der verödete Schauplatz so vieler Thaten, so hoher Gefühle, so ernsten Geschickes, mit ärmlichen Wohnungen und Hütten, und mit stillen Kirchen, Klöstern und Gärten umgeben; doch sichtbar noch und zugänglich, bis der normännische Eroberer die Zerstörung der alten Gallier erneute und die schwache Bevölkerung nöthigte,

aus den anderthalbtausendjährigen Wohnsitzen in die jenseitige Ebene zu ziehen und sich unter den Trümmern öffentlicher Gebäude und Anlagen anzusiedeln; hiedurch die ganze Tiefe allmählich, und selbst der Abhang des Capitols bis an die unzerstörbaren Mauern der Republik mit dem Schutte des Marsfeldes angefüllt; ein Kirchhof, edle Leichen unter edlem Trümmerschutte bergend, mit den hier und da hervorragenden Grabsteinen der ewig jungen Reste strebender Säulen und reichen Gebälkes, zwischen denen sie einen Augenblick ein Triumphzug sich bereitete, als Karl der Fünfte durch die aufgeräumten Triumphbögen zum Capitol einzog; endlich der Gedanke und Beschlufs, den Boden der alten Herrlichkeit den Augen des kunstwallfahrtenden Europa's darzulegen, was vollendet zu sehen glücklicheren Geschlechtern aufbewahrt zu sein scheint.

In einer solchen geschichtlichen Reihe hätte Niebuhr uns das Forum noch vor seiner Entdeckung enthüllt, nicht minder eifrig anmafsendes falsches Wissen zu zerstören und die Träume der Willkür zu vernichten, als durch tieferes Forschen und schärferes Beschauen Neues an seine Stelle zu setzen.

Dann hätte er zuletzt noch die kleine Ebene überschritten, und aus Romulus Wiege uns noch einmal das ganze Bild der Jahrtausende entstehen lassen; die Höhle des Lupercal, das Denkmal des ersten Sieges, dem rettenden Jupiter geweiht; die Wohnungen der Scipionen, Gracchen und Cicero's; der kleine Anfang der Herrscherpaläste, die nach und nach den gröfsten Theil der Höhe einnahmen, kaum der Heiligthümer verschonend, oder sie in die Räume kaiserlicher Höfe und prätorianischer Wachen hineinziehend; endlich der Hügel durch künstliche Unterbauungen nach dem Forum, wie nach dem Circus erweitert; dann verlassen mit dem gröfsten Theile seiner beweglichen Pracht um Byzanzens und um Ravenna's willen; von griechischen Statthaltern und stolzen Botschaftern Byzanzens besetzt oder gelegentlich besucht, die in den Tönen des einst von römischer Macht niedergetretenen Griechenlands den entarteten Nachkommen der Mummius, Metellus und Flamininus Befehle gaben. Später der Platz der unmäch-

ʒen, feigen und treulosen Griechen von dem deutschen Hel-
ın Karln dem Grofsen und seinen Nachfolgern eingenommen;
e Ottonen in Augusteischen Gemächern absteigend und die
ıiserinnen in denen der Livia ausruhend. Bald aber alles in
ın Kreis von Schanzen und Burgen des Adels hineingezogen
ıd von der Wuth des Volkes zerstört; endlich ein verödetes
:ümmerfeld, eine Raubgrube, zuerst der Marmorbekleidung,
nn selbst der Ziegelmauern; die Bevölkerung verschwunden
s auf die Mönche des h. Bonaventura; alles öde jenseits der
ostermauern, bis sich auf Gewölben und ihrem Schutte
ärten und Pflanzungen bilden, und auf tausendjährigen
:ümmern die ewig frische Natur ihre Rechte wieder geltend
ıcht. Hier zerfallen selbst die Anlagen der Farneser in
ıuriger Verlassenheit; Kohl und Reben sprossen anspruchs-
s zwischen den Ruinen alter und neuer Pracht, und nur
ıcherndem Epheu und üppigem Acanthus gelingt es, die
'unden der Jahrhunderte an den zerrissenen und entblöfsten
auern dauernd zu decken und erheiternd zu bergen. Denn
ır Mensch kämpft hier vergeblich gegen den Hauch des
ɔdes, der diese grausig herrlichen Stätten umweht; ein
uchter Nebel lagert sich in der Sommerhitze allnächtlich
ɾischen den Gewölben der Kaiserpaläste, wie über der vor
ɜt dritthalb Jahrtausenden dem Sumpfe entrissenen Tiefe
s Forums, auf der nur die stattlichen Thiere, welche ihm
n Namen gegeben, ruhig lagern können; gleichsam durch
ı Wunder das nahe, nur durch Höhe und Bevölkerung ge-
hützte Capitol verschonend.

Mitten unter diesen Schutthaufen und Trümmern stehen
den Endpunkten jener drei wunderbaren Stätten fast unver-
hrt drei Denkmale, mehr noch der göttlichen Gerichte in
r Weltgeschichte als der Siege der Cäsaren, ihrer Voll-
:ecker und Zeugen; drei Triumphbögen, gleichsam drei
:ltgeschichtliche Mark- und Gränzsteine in diesem an Segen
ıd Fluch überreichen Felde; der Bogen des Titus, das Denk-
al der Herrlichkeit und unwiderstehlichen Macht des Welt-
ichs, und zugleich ein durch fast achtzehn Jahrhunderte
:ahlendes Siegel der Erfüllung göttlicher Weissagungen; der
ɔgen des Septimius Severus, das Mahlzeichen des sinkenden

Heidenthums — Irenäus im Westen, Origenes im Osten gleichzeitig — das göttliche Verdammungsurtheil in den Spuren frechen Brudermordes an der Stirne tragend; endlich der Bogen des Constantinus, die Urkunde des Sieges über das Heidenthum und des Eintretens des Christenglaubens in die Paläste der Kaiser und die Reiche dieser Welt, zugleich aber auch der Vorbote des nahen Wechsels des Cäsarensitzes und des nicht fernen der Herrscher selbst, mit allen seinen Folgen bis auf den heutigen Tag.

O rührendes, erhabenes Bild der Hinfälligkeit aller menschlichen Dinge! Angelpunkt und Grab der Welt! redendes Zeugnifs des Waltens der göttlichen Macht! wohl warst du vor allem würdig der Begeisterung und der Liebe und der Thränen eines der edelsten Geister, der je auf dieser von der Weihe des Todes umflossenen Stätte gewandelt hat! Sein frühzeitiger Tod hat uns mit Gröfserem auch das Glück entrissen, Dich von seiner Hand gemalt zu sehen. Wer wollte es wagen ein solches Werk an seiner Statt zu unternehmen! Mir genügt es hier einige Züge andeutend vor Augen gestellt zu haben. Wohl hätte ich, dem in der Blüthe der Jahre und des Glückes ein halbes Menschenalter in dieser erhebenden Grabesstille zu leben, und täglich und stündlich auf diese Trümmerwelt vom Capitol hinabzuschauen vergönnt war, wohl hätte ich gern vollständiger als bisher geschehen, den geschichtlichen Stoff zu jenem Bilde zusammenzutragen, und also meiner Liebe ein Denkmal zu setzen, Glücklicheren eine Vorarbeit und Ermunterung zu übergeben versucht. Aber die beschränkten und verengten Gränzen des Werkes, der Drang des Tages, welcher dem stillen Dienste der Musen Eintrag thut, und die Flucht des kurzen Lebens haben gezwungen dergleichen Wünsche und Plane für immer aufzugeben. Eine gedrängte Uebersicht der ehrwürdigen Stätten selbst und eine Verständigung über die Lage ihrer Trümmer, als Einleitung in die Beschreibung der Denkmäler, welche in diesem Bande enthalten sind, ist alles, was wir den Lesern dieses Werkes darzubieten vermögen, und zu dessen Betrachtung wir sie jetzt einladen.

B.

Das Capitol.

1. Allgemeine Uebersicht.

Die allgemeine geognostische Uebersicht hat gezeigt, wie die auf Meeresgrund sich erhebende vulcanische Klippe des Capitols ihrem Kerne nach aus Steintuf besteht, der an dem niedrigen Abhange nach dem Palatin auf Bröckeltuf oder körnigem Tuf aufgelagert erscheint, und wie die zwischen der westlichen und östlichen Spitze (Caffarelli und Araceli) liegende Vertiefung mit dem Niederschlage süfsen Wassers bedeckt ist, wie die dort gefundenen Konchylien bezeugen *).

Die eigenthümliche Form, wodurch das Capitol sich von den benachbarten Hügeln unterscheidet, besteht darin, dafs es zwei durch eine Vertiefung getrennte Spitzen hat: beide, die westliche und die östliche, treten südlich und nördlich vor, so dafs der mittlere Theil des Felsens der bei weitem schmälere ist. Jetzt erscheint der Berg nur nach der Nordseite concav, nach der Süd- oder alten Stadtseite, dem Forum, aber vielmehr fast convex, allein diefs ist nicht ursprünglich, sondern die Folge der grofsen Unterbauung des Tabulariums. Der Gesammtumfang der Höhe mag, mit Venuti, sich auf etwas weniger als 800 Schritte beschränken. Die höchste Breite ist etwa ein Drittheil der Länge, die Höhe der westlichen Spitze 141 Fufs über dem Meeresspiegel, die des östlichen mufs zwi-

*) S. insbesondere S. 53. 57. 64.

schen 146 und 151, der Höhe des Fuſsbodens von Araceli, angenommen werden. Die mittlere Vertiefung kann wohl nur unbedeutend niedriger gewesen seyn als jetzt, denn sieben bis acht Fuſs unter dem Boden des jetzigen Capitolplatzes fand man den nackten Fels. Um das gegenseitige Verhältniſs auf Einmal zu überschauen, darf man sich nur auf dem Capitolsplatze vor die Treppe des Senatorpalastes stellen, wo man zu beiden Seiten die auf den Rücken des Berges führenden Treppen sieht, und zugleich die bedeutendere Höhe von Araceli erkennt.

So ergibt sich also durch die Natur eine dreifache Abtheilung in der Richtung von Westen nach Osten: die Höhe von Caffarelli, die Vertiefung (der jetzige Platz) und die Höhe von Araceli. Eine solche dreifache Abtheilung liegt ohne Zweifel den Ausdrücken der Alten in den Stellen zu Grunde, welche vom Asyle des Romulus reden. Romulus (sagt Strabo V, 3) wies zur Freistätte einen Bezirk zwischen der Arx und dem Capitolium an. Um denselben Platz zu bezeichnen, sagt Livius (I, 8): „da wo jetzt der umschlossene Platz ist *), für die, welche den Berg zwischen den beiden Hainen hinabgehen" (d. h. nach der Südseite, auf dem Clivus asyli **). Dionysius endlich (II, 27) drückt sich über die Lage des Asyls so aus: „der Raum zwischen Capitol und Arx heiſst jetzt bei den Römern zwischen den zwei Hainen." Die beiden Haine in diesen letzten Stellen sind also offenbar, was Strabo Arx und Capitolium nennt, und zwar nach der Süd- oder alten Stadtseite zu. Diesen beschränkenden Umstand müssen wir ja nicht übersehen, weil uns ohne ihn manche Stellen der Alten, die wir zu betrachten haben, ganz unverständlich bleiben würden. Den Namen Intermontium für die ganze Ver-

---

*) Damit keine Verbrecher sich dahin flüchten könnten; ohne Zweifel nur ein ganz kleiner Theil, auf welchen die alterthümliche Benennung und das Vorrecht übertragen war.

**) Es versteht sich, daſs mit den Handschriften zu lesen ist: locum qui nunc septus descendentibus inter duos lucos est, asylum aperit.

tiefung haben die alten Astygraphen erfunden, und die Neuern, wie gewöhnlich, einer dem andern nachgeschrieben; die Alten kennen ihn nicht*). Die Namengebung der Alten ist aber hier von der gröfsten Bedeutung, denn von ihr hängt die Lösung einer der schwierigsten und zugleich anziehendsten Fragen der Topographie Roms ab: wo lag der capitolinische Jupiterstempel? auf der westlichen oder auf der östlichen Höhe? und wo ist die Arx oder Festung zu suchen? auf derselben oder der entgegengesetzten? Faunus und Donatus — dem man den übrigens ganz unkritischen Rycquius**) hinzufügen kann — setzen die Arx und den Tempel auf die westliche Spitze, wo auch Bufalini diesen verzeichnet. Martianus, Casimiro***), Hirt und Niebuhr treten ihnen hinsichtlich des Tempels bei, verweisen aber die Arx auf die entgegengesetzte Seite. Nardini ist nach einer sehr breiten Untersuchung auf die gerade entgegengesetzte Ansicht gerathen, und hat sie für die neuern Topographen bewiesen, mit Ausnahme des Herrn Burgefs, der beide, Tempel und Arx, auf die westliche Spitze setzt.

Indem wir versuchen wollen, die Lage des Jupiterstempels auf der westlichen Höhe aufser Zweifel zu setzen, müssen wir den Beweisen zwei Erörterungen voraussenden, die sich auf zwei gewöhnlich übersehene Punkte beziehen, und sich an das im ersten Theil Angedeutete anschliefsen.

Wir wissen aus diesem (viertes Buch I), wie in gewisser Hinsicht jeder der in die Befestigung des Servius hineingezogenen Hügel eine Arx heifsen konnte und hiefs. Wir haben ferner gesehen, dafs die gegen den Feind zu befestigende Seite des Capitols die nördliche war, gegen das Marsfeld hin, wo sich kein Aufgang noch Thor befand; eben so, dafs wir

---

*) Wahrscheinlich ist er aus dem Mifsverständnifs der Worte des Dionys entstanden in jener Stelle: *μεθόριον δυοῖν δρυμοῖν*, wo jemand in einem unglücklichen Augenblick an *ὄρος*, mons, gedacht hat.

**) Sein Buch: Justi Rycquii de Capitolio Romano Commentarius. Lugd. Bat. 1696, ist ein werthloses, obzwar nicht ungelehrtes Werk.

***) In seinem Buch über die Kirche Araceli.

uns unter der Arx kein Festungsgebäude im jetzigen Sinne des Wortes zu denken haben, sondern steile Felswände, hier und da mit Thürmen versehen. Diese Thürme (die beim Capitol namentlich erwähnt werden) standen ohne Zweifel ganz besonders da, wo der Fels am niedrigsten war, welches beim Capitol die Mitte der Länge nach, als die innere Senkung der beiden Spitzen, ist. Wenn also auch der südliche Theil der einen der beiden Spitzen nach dem Tempel Capitolium hieſs, so folgt daraus keineswegs, daſs die nördliche Seite derselben Spitze nicht auch als Arx bezeichnet wurde; noch weniger konnte der Umstand, daſs die ganze andere Spitze von ihrer nördlichen Seite den Namen Arx führte, die Nordseite des mittlern und niedrigsten Theils des Hügels, wo die Befestigung am nöthigsten war, von jener Benennung ausschlieſsen. In Beziehung auf jene ist noch zu bemerken, daſs der capitolinische Tempel, dessen Maſse wir durch Dionysius kennen, nicht einmal ein Drittheil der Breite der westlichen Spitze einnimmt, also mit der Befestigung des Hügels nach der feindlichen Seite, dem Marsfelde zu, nicht in der geringsten Verbindung stand.

Wir nehmen daher den Gegensatz zwischen Capitolium und Arx so, daſs Capitolium den auf der Höhe des südlichen Randes der Westspitze gelegenen Tempel bezeichne; Arx hingegen die ganze nördliche Hälfte, von der West- bis zur Ostspitze, als den gegen den Feind vorzugsweise befestigten Theil begreife. Da nun die östliche Spitze keinen andern besondern Namen hatte, so ist es begreiflich, wie ihr Ganzes auch Arx genannt wurde: mit andern Worten, der Gegensatz wird nicht bloſs nach der Hauptlinie der eigentlichen Befestigung genommen, sondern auch nach dem Gegensatze der Spitzen, so daſs die ganze östliche Arx heiſst, weil der Tempel auf der westlichen stand, ohne deſswegen der nothwendigen Benennung der nördlichen Linie Eintrag zu thun. Endlich kann auch die ganze Höhe des capitolinischen Hügels bald Capitolium, bald Arx heiſsen, im Gegensatz der übrigen Stadt oder des Marsfeldes. Ohne alle diese verschiedenen Bedeutungen anzunehmen, kann man die hieher gehörigen Stellen der Alten nicht erklären; wir glauben aber ihren

Zusammenhang aus der Natur des Ortes nachgewiesen zu haben.

2. Der capitolinische Jupiterstempel.

Nach dieser Verständigung werden wir die Schwierigkeiten, welche bisher sich der Anerkennung der Lage des Tempels auf der westlichen Seite entgegensetzten, ohne Mühe verschwinden sehen.

Den Beweis unserer Annahme wollen wir zuerst durch die Vergleichung der Hauptstellen der Alten mit dem Augenschein zu führen versuchen.

Zu ihrem Verständnifs haben wir vorerst die Thatsache festzustellen, dafs der Namen des tarpejischen Felsen (tarpejum saxum) von der Seite, auf welcher der Tempel stand, nicht zu trennen scheint. So hiefs, zufolge aller Angaben, nach dem Tempelbau des Tarquinius nicht mehr der ganze Berg (was natürlich den dichterischen Sprachgebrauch nicht beengt), sondern ein bestimmter Theil des Felsens, und zwar eine steile Felswand, von der man Verbrecher hinabstürzte (Festus, Plutarch im Romulus). Nun stand aber bis zum Jahre 1587 bei Tor di Specchj eine alte Kirche, welche den Namen S. Catharina sub Tarpeio führt (Faunus und Martinelli): ein ganz unwiderleglicher Beweis, dafs die noch jetzt bestehende Benennung des von hier zum Abhange des Capitols führenden Winkels (Vicolo di Rupe Tarpea) uralt und also entscheidend für die westliche Spitze im Gegensatz der östlichen sei. Dafs aber insbesondere die gegenüberliegende südliche Höhe derselben westlichen Spitze Saxum tarpeium hiefs, wird seines Ortes bewiesen werden. Nach Plutarch nun wurde der Tarpeja Grab als unvereinbar mit dem Tempel entfernt, bei Gelegenheit jenes Baues, als die Stätte dem Jupiter geweiht wurde. Es ist also gewifs am natürlichsten anzunehmen, was aus dieser Bezeichnung zu folgen scheint, dafs es nämlich die Stätte des alten Grabes war, welche den Namen beibehielt, und dafs der Jupiterstempel auf der westlichen Spitze gelegen.

Die Stellen der Alten, welche vor allem diese Lage beweisen müssen, sind die über die verschiedenen Belagerungen

und Erstürmungen des Capitols. Die erste Einnahme desselben ist durch Appius Herdonius und seine meuterische Schaar. Dionysius (X, 14) stellt sie folgendermaſsen dar: „Herdonius fuhr mit seiner Schaar die Tiber hinab, und landete bei Rom in der Gegend, wo das Capitolium ist, nicht ganz ein Stadium (125 Doppelschritte, ⅛ Millie) vom Fluſs. Es war Mitternacht und tiefe Ruhe über der ganzen Staet: hievon begünstigt, schiffte Herdonius die Mannschaft eilig aus, und lieſs sie emporklimmen durch das unverschlossene Thor: denn es gibt ein gewisses heiliges Thor des Capitols, das einem Orakel gemäſs offen steht, es heiſst das carmentalische. So nahm er den festen Platz ein. Von hier drang er vor zur Burg (ἄκρα, arx), die hart an das Capitol stöſst, und bemächtigte sich auch ihrer.“ Livius erzählt die Einnahme ohne jene örtlichen Bezeichnungen; wie natürlich, da er für Rom schrieb. Herdonius (sagt er) und seine Schaar nahmen Capitol und Burg ein (III, 15. 18). Das Heer der römischen Bürger stürmt den Clivus Capitolinus heran, und nimmt das Vestibulum des Tempels ein, wo der Consul Valerius den Heldentod stirbt; viele der Meuterer werden am Tempel erschlagen: „*also* ward das Capitol wieder genommen.“ Bei dieser Darstellung muſs es jedem auffallen, daſs, wie es vorher heiſst, daſs Capitol und Burg genommen sei, hier nur von der Wiedereroberung des Capitols die Rede ist. Wäre nun die Burg ganz abgesondert auf dem entgegengesetzten Gipfel gewesen, so würde die Einnahme des Tempels nichts entschieden haben; die Meuterer hätten sich vom Tempel in die Burg zurückgezogen. Bei unserer Annahme von der Lage des carmentalischen Thors und dem Zusammenhange des Tempels mit der Burg erklärt sich die Sache dagegen sehr leicht. Die Meuterer stiegen von der südwestlichen Seite herauf, wo der Vicolo della Bufala (und nur hierher paſst die angegebene geringe Entfernung), und gelangten so zuerst zum Monte Caprino, dann zur eigentlichen Burg auf den nördlichen Rand des Hügels, also denjenigen Theil der westlichen Höhe, welcher der Trapejische Fels hieſs und noch heiſst.

Mit gleicher Anschaulichkeit erklärt sich nach dieser Annahme Livius schöne Darstellung der gallischen Belagerung

(V, 40—47). Die dem Tode geweihten Greise geben den Jünglingen das Geleit „zum Capitol und zur Burg.“ Viele Frauen folgen den Ihrigen „in die Burg.“ Die Gallier stellen Posten aus, „damit von der Burg oder dem Capitol kein Ausfall gemacht werde,“ Die Römer ihrerseits „sehen von der Burg die Stadt mit Feinden angefüllt.“ Die Gallier beschliefsen nach einigen Tagen „einen Angriff auf die Burg zu machen.“ Die Sturmordnung wird im Forum gebildet. Die Römer besetzen alle Zugänge, sie lassen die Feinde bis zur Mitte des Clivus (d. h. der Anhöbe) hinanstürmen, und stürzen die Hinandrängenden herab. Später wird erzählt, wie Pontius Cominius, vom Heere, das in Veji stand, zum Senate geschickt, auf einem Korbe die Tiber hinabgeschwommen, in nächtlicher Weile dem Capitol gegenüber ans Land stieg. „An der dem Ufer nächsten Stelle (sagt Livius) gelangte er über einen steilen und defshalb von den feindlichen Wachen vernachlässigten Felsen (saxum) ins Capitol: worin wir die Beschreibung der Gegend am carmentischen Aufgange (ad Carmentis) erkennen, welche Gegend auch Livius nachher ausdrücklich nennt. Camillus ward zum Dictator ernannt. Unterdessen schwebte „die Burg Roms und das Capitol“ in der gröfsten Gefahr. Die Gallier versuchen denselben Weg, welchen der Bote des Heeres genommen, und gelangen unbemerkt, sogar von den Hunden, bis „auf die Höhe.“ Da begannen die heiligen Gänse der Juno zu schreien; Manlius erwacht und stürzt den schon empor geklommenen Gallier mit dem Schilde von der Höhe herab. Wie kann diefs anders verstanden werden, als wenn das capitolinische Heiligthum auf Monte Caprino stand? Die Gallier waren eben auf die Höhe gelangt, hatten aber noch gar keinen Theil des Berges überschritten; es genügte den, der zu oberst stand, hinabzustürzen, und dann sich auf die Emporklimmenden zu werfen. Nun waren die Gallier dem Cominius gefolgt, also an dem Theil heraufgeklettert, welcher dem Flusse am nächsten lag. Sie konnten also nur auf der Höhe der südwestlichen oder westlichen Spitze ankommen. Hier war das Capitol, und von ihm sind die dem Heiligthum der Juno zugehörigen Gänse nicht zu trennen; denn der Tempel

pel der Juno Moneta war damals noch nicht erbaut. Diesen Beweis hat auch Hirt in seiner Abhandlung über die Lage des capitolinischen Tempels geltend gemacht.

Zum dritten Male ward das Capitol erstürmt in dem Bürgerkriege zwischen Vitellius und Vespasian. Tacitus meisterhafte und schwierige Beschreibung ist im Wesentlichen folgende (Hist. III, 71 ff.): Sabinus, der Feldherr des Vespasian, hatte sich in das Capitol zurückgezogen; die Vitellischen Soldaten ordnen sich zum Sturme, ziehen über das Forum und berennen von dem Clivus das Capitol; im Sturmschritte gelangen sie „bis zu den ersten Zugängen (primae fores) der capitolinischen Burg." Es waren (sagt der Geschichtschreiber) von alten Zeiten her Hallen, an der Seite des Clivus, rechts für die Hinaufsteigenden; die Vertheidiger klommen auf das Dach derselben, und warfen die Vitellianer mit Steinen und Ziegeln zu Boden. Diese waren nur mit Schwertern bewaffnet; Wurfgeschütz oder Wurfspiefse herbeizuschaffen schien zu umständlich: sie zündeten daher die hervorragende Halle an, und folgten dem Feuer nach. So würden sie zu den angebrannten Thoren (fores) des Capitols gelangt sein, wenn nicht Sabinus den Eingang mit über einander geworfenen Statuen versperrt hätte. Nun griffen sie die andern Zugänge des Capitols an, neben dem Hain des Asyls und da wo der Tarpejische Fels (tarpeja rupes) mit hundert Stufen erstiegen wird. Von beiden Seiten kam der Angriff unerwartet. Der nähere und heftigere Sturm drang über das Asyl her, und es war unmöglich, die Soldaten zurückzuhalten, welche über die an einander stofsenden Häuser kletterten, die, in tiefem Frieden hoch aufgebaut, der Fläche des Capitols gleichkamen. Hier waltet ein Zweifel ob, hatten die Angreifenden oder die Belagerten die Häuser angezündet; doch schreibt das Gerücht diese That mehr den letztern zu, welche nämlich dadurch die Heranstürmenden und Vorgedrungenen zurücktreiben wollten. Von hier (den Häusern) ergriff das Feuer die Hallen, welche an die Tempel anstiefsen *); bald darauf fingen die Adler aus al-

*) Porticus adpositas aedibus, d. h. kleine, wahrscheinlich höl-

tem Holze, welche das Dach trugen *), Feuer, und nährten es. Also brannte das Capitol ab, mit verschlossenen Thüren, unvertheidigt und ungeplündert."

Es ist noch Keinem gelungen, diese Stelle ganz natürlich nach der zum Grunde gelegten Ansicht zu erklären. Uns scheint alles anschaulich zu sein, sobald man annimmt, daſs der Clivus capitolinus, auf den sie zuerst hinanstürmen, kein anderer als die Fortsetzung der Via sacra sei, welche, wie wir am Schlusse der Beschreibung des vaticanischen Gebiets gesehen, jetzt durch den Severusbogen geht, und zwischen dem Gebäude der acht und der drei Säulen zur westlichen Spitze hinaufzieht. Hier waren vor alten Zeiten Hallen, und zwar spricht Tacitus von Hallen zur rechten Seite des Clivus, was am besten für diese Richtung paſst, indem wahrscheinlich die Hallen an der hohen Seite standen, die hier die rechte ist, wie sie auf dem Wege vom Forum nach der Höhe von Araceli die linke sein würde. Denn wenn man auch annehmen will, daſs eine alte Straſse nach der Höhe von Araceli oben einen Zickzack gebildet, so würde denn doch die rechte Seite derselben nur auf eine kleine Strecke ausnahmsweise die höhere sein. Ohne deſshalb auf diesen Umstand — der bei Hirt der zweite Grund für seine Annahme ist — ein entscheidendes Gewicht zu legen, kann man doch sagen, daſs unsere Auslegung die wahrscheinlichere ist. Der Angriff von dieser Seite war der natürlichste, da hier der Tempel stand, den Sabinus vertheidigte. Dieſs setzt voraus, daſs der gegenüberstehende Gipfel keinen Zugang vom Forum her hatte: denn sonst wäre diese Seite, als die dem Forum nächste, gewiſs der

---

zerne von Privatgebäuden, die man an die rechte Seite des Tempels und die daran stoſsenden kleinen Heiligthümer angebaut hatte. Aus dieser Auslegung erklärt sich auch, weſshalb im folgenden nur fastigium und nicht fastigium templi oder aedium gesetzt ist.

*) Ohne Zweifel wirkliche Adler als architektonische Zierrathen an den das Dach des Giebels oder auch der Portiken tragenden Balken. Fastigium kann in diesem weitern Sinne von Tacitus gebraucht worden seyn.

Hauptpunkt des Angriffs und der Vertheidigung gewesen. Die Vitellianer bilden nun zwei andere Sturmschaaren, und greifen den Berg von der Seite des Asylum und der Terpeia rupes an. Jenes nun entsprach, wie wir gesehen, der südlichen Seite der Vertiefung, und ein Weg zu demselben konnte natürlich nur vom Forum her und rechts vom Tabularium hinaufführen. Die Spuren eines sieben Fuſs breiten alten Straſsenpflasters von dem Platze des Capitols nach dem Severusbogen hin, sah auch wirklich noch im sechzehnten Jahrhunderte der vortreffliche Beobachter und Gewährsmann Lucius Faunus (II, 3). Von diesem Wege aus scheint die verderbliche Feuersbrunst ausgebrochen zu sein, denn es wird auf diesen Sturm das gröſste Gewicht gelegt, und dann erzählt, wie das Feuer angefangen. Die angezündeten Häuser sind also in der südlichen Vertiefung, und da das Tabularium damals gerade bestand wie jetzt, vor dem Senatorpalast, auf dem Capitolplatze, zu denken; sie erstreckten sich zu der darüber liegenden Höhe rechts vom Tempel; von ihren Dächern gelangte man auf die Höhe des Capitols. Hier waren Hallen, die an den Tempel stieſsen, und durch welche das Holzwerk Feuer fing. Wo aber war der hundertstufige Weg, auf welchem der Tarpejische Felsen erstürmt wurde? Offenbar ist hier von einem abgestuften Fuſswege (cordonata), wie deren das neuere Rom noch viele kennt, die Rede, und der Beisatz muſs örtliche Bezeichnung sein, nicht schmückendes Beiwort. Er führt uns also entweder auf den Weg, der von Tor di Specchj sich hinaufzieht zur obern Gartenterrasse des Palastes Caffarelli, oder auf den gerade gegenüber liegenden Aufgang, da wo jetzt von der Consolazion her die Via di Monte tarpeo, und dem Forum noch näher die Via di Monte Caprino, nach der so benannten Höhe führte. Für die erste Annahme könnte zu sprechen scheinen, daſs Faunus berichtet (II, 2): „Es ist nicht lange her, daſs hier bei der Tor di Specchj gegenüberliegenden Kirche (jetzt Bethaus der Brüderschaft der Steinmetzen. S. Martin. 57) S. Andrea in Vincis (auch in Mentuzza) ein marmornes Thor gefunden ward, mit vielen Stufen, die den Berg hinaufführten.“ Jedoch muſs

man alsdann zweierlei voraussetzen: erstlich, dafs die Soldaten einen bedeutenden Umweg machten, aus dem alten Stadtthor rechts oder links herausgingen und von der Seite des Marsfeldes stürmten; zweitens einen regelmäfsigen Aufgang von der Aufsenseite der Stadt, wo doch kein Thor war. Jener Umstand könnte weniger bedenklich erscheinen, und sogar durch den Ausdruck unterstützt werden, dafs der Sturm vom Asyl her n ä h e r herankam und heftiger. Man kann nämlich daraus schliefsen wollen, die Stürmenden hätten vom Asyl her einen nähern Weg gehabt, als von den hundert Stufen, was sich kaum sagen läfst, wenn man diese an die Seite der Consolazion setzt. Der wahre Sinn scheint jedoch nur zu sein, dafs die Sturmschaar, die den Clivus asyli gewählt, näher herankam (wegen des Erkletterns der Häuser auf dem Intermontano) und mit gröfserer Hastigkeit vorwärts drang. Dagegen ist die zweite Voraussetzung gewifs nicht haltbar, und es kann also kaum zweifelhaft sein, dafs man sich für den centum gradus den Aufgang von der Südwestspitze oder geradezu den jetzigen von der Consolazion her zu denken hat. Wir haben allen Grund, auch hier den Beinamen Monte Tarpeo für alt zu halten, wie sich unten ergeben wird.

So weit führen uns die Stellen der Alten, die unmittelbar hierher gehören. Es fehlt aber auch nicht an andern Umständen, welche auf jene Annahme von der Lage des Tempels hinweisen. Der erste liegt in der Erzählung von der Brücke, welche der wahnwitzige Caligula vom Palatin nach dem Tempel seines Oheims Jupiter führte. Es heifst nämlich von Caligula (Sueton c. 22), dafs er das Capitol und Palatium durch eine Brücke über den Tempel des August verband. Diefs ist offenbar sehr thunlich von der westlichen Spitze des Palatins nach der gegenüberliegenden des capitolinischen Hügels; nach der Höhe von Araceli aber ist es unmöglich, er hätte denn den leeren Platz des Forums für seine Brücke in Anspruch nehmen müssen. Wir werden auch in der Folge sehen, wie sehr unsere Annahme durch die Lage der Gebäude im Forum und auf dem Palatin bestätigt wird.

Nicht zu verschmähen ist ferner der Fingerzeig, welcher in Ausdrücken des Mittelalters liegt. So ist in dem Privile-

gium des Papstes Anacletus II für das Kloster Araceli von einem Templum majus (d. h. im barbarischen Latein Templum maximum, maggiore) die Rede, welches nach dem Elephantus hinsehe, d. h. wie allgemein zugegeben wird, nach dem Elephas herbarius, der auf oder an dem Forum olitorium, zwischen dem Theater des Marcellus und der Consolazion stand.

Noch mehr, eine Kirche auf dem Abhange von Monte Caprino nach Piazza Montanara zu, die erst 1587 zerstört wurde, heifs Salvator in maximis, wenn schon der Name uns den Tempel Jovis Optimi maximi zurückruft, so läfst uns die Beschreibung der hier gefundenen Herrlichkeiten kaum einen Zweifel übrig, dafs in dieser Gegend das Heiligthum Roms gestanden. Flavio Biondo (um 1430) sah bei dieser Kirche, dem Campidoglio (d. h. dem Palazzo del Senatore gegenüber) ein grofses Thor (porta) halb verschüttet (II, 52), ohne Zweifel dasselbe, dessen sein Zeitgenosse Poggio als den Punkt des Capitols erwähnt, von welchem er das alte Rom beschaute.

Auf diese Thatsachen gestützt, stehen wir denn nicht an, die auf Monte Caprino einst gefundenen oder im Garten des Palazzo Caffarelli noch sichtbaren Reste von dem Tempel des capitolinischen Jupiters zu erklären.

Hören wir von Dionysius die Beschreibung des Baues (IV, 61. vergl. Nieb. I, 555 ff.) des stolzen Tarquinius, welchem die ältere Sage die ganze Errichtung des Tempels zuschreibt, den, nach ihr, Tarquinius Priscus nur gelobt hatte. Er erhob sich auf einem hohen Unterbau, dessen Fläche (area capitolina) durch die von Plinius angestaunten Substructionen und Ausfüllungen der Felsklüfte gebildet war: ein fast gleichseitiges Viereck von 800 Fufs Umfang, so dafs die Länge die Breite kaum um 15 Fufs übertraf. Der Eingang war nach Süden; hier hatte der Tempel eine dreifache, an den Seiten eine doppelte Säulenhalle. Nach dem Brande in den Sullanischen Zeiten wollte Lutatius Catulus die Fläche niedriger machen, damit der Tempel eine prächtigere Treppe erhalten, allein diefs ward unstatthaft gefunden, da sonst die unter dem Tempel befindlichen Keller und Brunnen (cellae

et cisternae), Favissae genannt, die zur Aufbewahrung der alten heiligen Geräthe, Weihgeschenke und der sibyllinischen Bücher dienten, durch diese Abtragung beschädigt werden würden. Den dritten Tempel baute Vespasian, ganz nach den Maſsen der Alten, mit Ausnahme der Höhe, weil der alte niedrig schien, und dieser Erhöhung der Glaube kein Bedenken entgegensetzte. Dieser Tempel dauerte nur die kurze Zeit der Regierung Vespasians; bei dessen Ableben brannte er ab. Den vierten baute Domitian. Genserich fand noch seine Ziegeln von vergoldetem Erz, deren Hälfte er mit sich nahm.

Der Garten des Grafen Mariscotti auf Monte Caprino zeigt nun vorerst zwei antike Brunnen, von denen der eine leicht verschüttet, der andere, am Abhange (im Garten des Färbers), im Gange ist: 145 Palmen tief von mir gefunden, in den Felsen gehauen und das beste Wasser, vier Palmen hoch, in der Gegend gebend *). Weiter sieht man dort nichts von alten Werken. Aber Flaminio Vacca erzählt von Resten, die an Gröſse alles übertreffen, was in dieser Gegend gefunden worden. „Ich weiſs (sagt er), daſs hinter dem Palaste der Conservatoren nach dem Carcer Tullianus (d. h. bei ihm S. Nicola in Carcere, also nach der Kirche San Salvatore in maximis zu) viele marmorne Pilaster und einige Capitäle ausgegraben sind. Aus einem derselben machte ich für den Groſsherzog Ferdinand den Löwen, der in seinem Garten auf dem Pincio steht (Garten der französischen Akademie). Der Cardinal Federico Cesi lieſs aus den gedachten Pilastern von Vincenzo di Rossi alle Statuen und Propheten seiner Capelle in St. Maria della Pace arbeiten; vom Gesims und andern Theilen des Tempels fand sich nichts:

*) Vielleicht ist es derselbe, von dem Flaminio Vocca (n. 65) erzählt: der ganze Ort (sagt er, vom Trapejischen Felsen, nach der Consolazion zu, redend) ist voll Brunnen. Der Baumeister Muzio de Leis lieſs zu meiner Zeit einen Maurer in einen derselben hinabsteigen, mit dem ich sprach, und der mir sagte, daſs er auf dem Grunde ein geräumiges Gewölbe gefunden, durch welches ein groſser Wassercanal ging.

vielleicht war es, so nah am Rande des Berges, von selbst herabgestürzt *).

Von welchem Tempel konnten diese riesenmäfsigen Reste sein, als von dem des capitolinischen Jupiters? Wenn hier am Rande des Felsen, welcher nach Süden den Garten Marescotti begränzt, die Säulengänge des Tempels standen, so kommen die Mauern der dreifachen Cella (Jupiter in der Mitte, Juno ihm zur Linken, Minerva zur Rechten) in den Garten des Herzogs Caffarelli zu stehen, und hier sind sie auch noch sichtbarlich erhalten. Ein ungeheurer Mauerrest von Peperinquadern begränzt diesen Garten nach Osten, als ein Theil der Mauer, welche die Terrasse über demselben trägt. Man sieht ihn an der Seite in dem Gange, der unter dieser Terrasse liegt und den Eingang von Monte Caprino her hat, gleich links von demselben. Ihm läuft parallel eine andere Mauer von gleicher Bauart, in einem Hühnerstall des Gartenhauses des Palastes, welches den eben genannten Garten von dem obern Theil des westlichen Gartens sondert.

Unter der Fläche zwischen beiden Mauern zieht sich ein in den Tuf gehauener unterirdischer Gang her, jetzt zum Weinkeller eingerichtet, der seinen Eingang von jenem oben angeführten Gange unter der Terrasse hat. Seine ursprüngliche Ausdehnung ist nicht mehr zu erkennen, da er unter dem westlichen Theile des Gartens vermauert ist.

Aber der allerschlagendste Umstand möchte wohl sein, dafs die ganze Fläche von jenem Garten bis auf den Hof, der nördlich vom Felsen liegt, an verschiedenen Stellen, wo man zu meiner Zeit gegraben, in einer geringen Tiefe die Reste eines in gleicher Höhe fortlaufenden Unterbaues von Peperinquadern zeigt, deren Tiefe man noch nicht kennt. Vor zehn und vor fünf Jahren habe ich selbst eine Menge dieser Quadern aus dem Boden herausnehmen sehen; sie fingen etwa 5 Palm unter dem Boden an, waren

*) Wirklich sagt Flaminio Vacca (n. 65), man habe zu seiner Zeit an dem Rande des Monte Tarpeo nach der Consolation hin eine Menge Fragmente gefunden, aus grofsen Quadern gearbeitet, die von oben herunter gerollt seyn mufsten.

noch ganz in den Fugen, trefflich auf einander gepafst, und nachdem 7 — 8 Lagen abgenommen waren, ermüdete man und deckte das Loch mit Erde zu. Mehrere dieser Steine stehen noch im Garten und neben dem Eingange des Palastes. So mag seit Jahrhunderten hier verfahren sein. Santo Bartolo weifs davon Folgendes zu erzählen (111 bei Fea): „Im Palast Caffarelli (sagt er), an der Seite nach Piazza Montanara hin, hat man auf Befehl der Eigenthümer ein grofses Stück einer ungeheuern Mauer von fast 25 Palm Dicke, aus grofsen Peperinquadern bestehend, zerstört, theils für einige Bauten auf Monte Caprino (bis zum vorigen Jahrhundert gehörte die ganze Höhe, links wie rechts von der Strafse von Monte Caprino, dem Hause Caffarelli, jetzt nur die rechts dem Palast nähere), theils um sie für Puzzuolane zu zerstofsen. Man hält diefs für die Burg des alten Roms, die, ohne die Form des Felsen zu ändern, aufsen am Rande, wo man ein Bett für die äufserste Lage bereiten mufste, an seine Wände sich anlehnte. In der Mauer waren einige Zwischenräume, wie kleine Gemächer, mit grofsem Fleifse gearbeitet, aber allenthalben geschlossen: einige hatten auch Brunnen oder Luftlöcher, aber auf dem Grunde war kein Zeichen, dafs hier Wasser gewesen.“

So hätten wir also die area capitolina, das noch in den Zeiten der Kaiser Erstaunen erregende und alles Andere übersteigende Werk des Tarquinius gefunden, bis auf August mit Standbildern berühmter Männer geschmückt. Dieser Kaiser liefs sie, da der Raum zu beengt war, ins Marsfeld stellen (Suet. Calig. 34): auf denselben Rest von Mauern, die den Mafsen des Tempels sich anpassen: darunter Felsengänge, wie sie uns beschrieben werden.

Nachdem wir dergestalt diesen, wie wir hoffen, festen Punkt gewonnen, wollen wir den Berg umgehen, und seine Alterthümer erwähnen, so weit ihre Erklärung mit der Lage zusammenhängt.

3. Angränzende Heiligthümer.

Wir beginnen mit demjenigen Theile des Hügels, der uns bis jetzt beschäftigt hat.

Mit dem grofsen Tempel war eng verbunden das Heiligthum der Treue (fides), nach ächt römischem Sinne, worin Gottesfurcht und Wahrhaftigkeit und Worthalten dasselbe waren, wahrscheinlich auch das des Verstandes (mens). Die der Jugend (juventas) und des Gottes der Gränzen (Terminus), welche, nach der schönen Dichtung, nicht weichen wollten, waren eingeschlossen in das grofse Heiligthum: Terminus (mit dem freien Himmel über sich) in der Cella, neben der Bildsäule der Minerva, Juventas in dem Säulengange vor dem Heiligthume derselben Göttin. In der Nähe des capitolinischen Tempels müssen wir aufserdem noch den von August im cantabrischen Kriege gelobten Tempel des Jupiter Tonans setzen (Sueton. Aug. 29), der fast immer mit dem Beinamen in Capitolio erwähnt wird. Wenn schon dieser Zusatz es unmöglich macht, an den Clivus zu denken, der so oft als Bezeichnung der an ihm befindlichen Heiligthümer vorkömmt (während nie eines von diesen als in capitolio gelegen bezeichnet wird), und uns vielmehr auf die Höhe des Berges hinweist; so scheint des schlau abergläubischen Augustus Entschuldigung gegen den im Traumgesicht ihm erschienenen capitolinischen Jupiter uns ganz entschieden in die unmittelbare Nähe des grofsen Tempels zu führen. Der capitolinische Gott hatte sich beklagt, dafs Augustus seine Andacht regelmäfsig im Tempel des Tonans verrichte, und ihm dadurch die Verehrer entzöge (die natürlich der Andacht oder Mode des Herrschers folgten). August erwiderte: er habe ihm den Tonans als Thürhüter hingesetzt, und zum unwiderleglichen Beweis seiner Wahrhaftigkeit liefs er den Giebel mit Schellen behängen, wie man sie vor den Thüren der Reichen sah. Eine Münze mit der Umschrift Iov. Ton. zeigt einen Tempel mit sechs Säulen vorn und eine Treppe davor, die in drei Stufen abgetheilt ist. Er ist ganz verschwunden; den fälschlich so benannten am Clivus werden wir dem Saturn wiedergeben, den die Antiquare durch

ihre Annahme zum zweiten Male in Effigie des Thrones beraubt haben.

4. Carmentalisches Thor und tarpejischer Fels.

Die westliche Höhe muſs uns noch auſser dem carmentalischen Thor den berühmten tarpejischen Felsen zeigen, wie wir zu Eingang unserer Untersuchung erwähnt haben. Zu diesem Zwecke werden wir zuvörderst versuchen, die jetzige Gestalt des Berges und dessen Benennungen nachzuweisen. Wie das östliche Ende der westlichen Bergspitze noch jetzt nach Norden Rupe Tarpea, so heiſst es, auf der gegenüberliegenden südlichen Monte Tarpeo. Die Via di Monte Tarpeo steigt neben der Vorderseite der Kirche der Consolazion mit Stufen herauf, und wendet sich jetzt rechts, um der südwestlichen Spitze des Tabulariums gegenüber wieder herabzusteigen. Diese nach dem Campo Vaccino herabgehende Straſse ist erst unter Gregor XIII geöffnet, wie die bei der Scheide der Abhänge angebrachte Inschrift zeigt, wo zugleich die berühmten Verse der Aeneide mit Hinblick auf die damaligen neuen Gebäude des Capitols gegeben sind. Die Karte Buffalini's hat auch diese Verbindung nicht, wohl aber die oben erwähnten, und eben so den von der Höhe der Via di Monte Tarpeo nach Monte Caprino hinaufführenden Weg; jetzt eine zwar steile, doch zur Noth fahrbare Straſse. Die ganze Höhe selbst, auf die man so gelangt, heiſst allerdings jetzt Monte Caprino; man sieht aber, daſs dieser Name eigentlich die Bezeichnung der westlichsten Spitze dieser Höhe ist: der Aufgang zu ihr, parallel mit dem der Via di Monte Tarpeo, geht vom Platze der Consolazion aus: etwa 30 Schritte westlicher als die Via di Monte Tarpeo. Der westlichste Theil der Spitze hat nach Süden eine bedeutende Ausbiegung und einen sehr steilen Abhang, wie man am besten sieht, wenn man unter der südwestlichen Felsenwand des Gartens Marescotti hingeht. Von der nördlichen Seite führt bei Bufalini nur Ein Aufgang zur westlichen Höhe (Monte Caprino im eigentlichen Sinne) von der Piazza Montanara auf; es ist offenbar der westlichste der bei-

den jetzigen. Nämlich am Ende der Strafse Tor de Specchj findet man einen sehr steilen Weg, kurz ehe jene Strafse in die Piazza Montanara mündet, durch einen aufgemauerten Bogen. Ein viel mehr allmählich aufsteigender führt durch den Vicolo della Bufala, in welchen man gelangt, wenn man auf der Piazza Montanara sich links wendet*); geht man über den Platz fort, so eröffnet sich bald, gegenüber dem Hospiz von Santa Galla (ehemals S. Maria in porticu, nicht zu verwechseln mit Santa Maria de porticu, welche zwischen Omobuono und der Consolazion lag), der ganz am Fufse des Bergs bleibende grofse Weg nach der Consolazion. Da wo die Kirche S. Omobuono steht, trifft der Weg von der Osteria della Bufola mit diesem zusammen. Hier war der Elephas herbarius und das Forum Olitorium.

Die Porta carmentalis mufs an einem Clivus gelegen haben, der einem von diesen westlichen Aufgängen entspricht: es wäre vermessen, mehr sagen zu wollen. Der Steig von Monte Caprino zeigt im Thorweg zwischen Nro. 29 und 30 ein Stück Fels, und weiter hinauf Gufswerk. Am wichtigsten ist jetzt offenbar der Aufgang von Monte *Tarpeo*, neben der Kirche der Consolazion. Man sieht hier an der linken Seite den alten Fels an mehrern Stellen hervorkommen. Auf der südwestlichen Spitze erhebt sich ein seltsames Gebäude, welches durch seinen Namen Palazzaccio treffend bezeichnet wird: denn es hat bei der Anlage eines stattlichen Hauses das Ansehen einer ärmlichen Hütte. Von ihm übersieht man recht gut die Gestalt des Felsen.

Die neuern Topographen haben sich viel Verwirrung erschaffen durch einen von ihnen selbst geschaffenen carmentalischen Felsen (Saxum), während die alten nur ein der Tiber sehr nahes Heiligthum der Carmenta, an dem von ihr benannten Thore kennen **). Guattani und Venuti

*) Auf diesem Platze sieht man übrigens nach dem Capitol zu in den Häusern Nro. 27 und 33 zwei dorische Pilaster von Travertin, wohl Reste einer alten Halle.

**) Veranlassung gab dazu die oben angeführte Stelle des Livius von dem Ueberfall der Gallier (V, 4): Animadverso ad Car-

haben dieses unbequeme Saxum am besten unterzubringen geglaubt, wenn sie es für eins erklärten mit dem **Tarpeium saxum**, welches auch **saxum** allein genannt wird. Der hellsehende Dureau de la Malle, dem das Capitol eine ganz vortreffliche Monographie über diesen Punkt verdankt *), hat den unverkennbaren Unterschied beider Bezeichnungen, von denen die eine den Abhang, die andere eine Spitze des Berges bezeichnet, unwiderleglich dargethan; jedoch selbst nicht bemerkt, dafs der ursprüngliche Stein des Anstofses, das saxum Carmentis eine blofse Schuld der Astygraphen ist.

Wo aber war nun der bestimmte Punkt der Höhe, von welchem die zu öffentlicher Hinrichtung verurtheilten Verbrecher herabgestürzt wurden? Die Alten berichten, dafs er den eigenen Namen Tarpeium saxum oder auch saxum allein geführt habe, und der Rhetor Seneca beschreibt sie nach seiner gekünstelten Art also (XIV): „ein abschüssig in die Tiefe gehender Fels und Bergwand, uneben durch häufige Felsen, welche den Körper entweder zerschellen oder von neuem gewaltiger hinabstofsen; gräulich steigen zu den Seiten der hervorwachsenden Klippen die Felsen empor, und entsetzlich ist der Anblick der ungeheuern Höhe: ein Ort defshalb vorzüglich ausgesucht, damit die Verurtheilten nicht mehr als Einmal herabgestürzt werden dürfen." Die älteren Astygraphen setzen ihn auf die Höhe, die nach dem alten Gemüsemarkt (Forum olitorium) hin liegt, worunter die meisten Piazza Montanara und die Nachbarschaft verstehen; hierhin verlegt ihn auch Nardini; alle möglichst nach der Tiber. Ficoroni glaubt ihn an der hohen Felswand unter dem Palast Caffarelli, über dem Vicolo di Rupe Tarpea nachweisen zu können. Hr. Dureau de la Malle hat das Verdienst für die genauere Bestimmung dieses Ortes zwei wichtige Stellen des

---

mentis (sc. aedem) saxorum adscensu aequo, wo Gronovius falsch saxum liest.

*) Mémoire sur la position de la roche Tarpéienne, lue à l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. (Gelesen 1816, nach einer frühern Aeufserung 1814, erschienen 1819). Hr. Dureau de la Malle war im J. 1811 in Rom.

Dionysius geltend gemacht zu haben, die keinen Zweifel darüber lassen, dafs die Missethäter von einer südlich gelegenen Spitze herabgestürzt wurden. Jener Geschichtschreiber sagt nämlich bei der Hinrichtung des Spurius Cassius (VIII. c. 78.): „Nachdem das Urtheil gefällt war, führten ihn die Quästoren auf die über das Forum emporragende Spitze des capitolinischen Berges, und stürzten ihn von dem Felsen herab, im Angesicht Aller. Diefs war damals bei den Römern die gewöhnliche Strafe für die zum Tode Verurtheilten" *). Fast mit denselben Worten bezeichnet er dieselbe Stätte beim Processe des Coriolan **). Wir finden in diesen Angaben die vollkommene Bestätigung dessen, was wir oben festgestellt, und indem wir für die ganze westliche Höhe den Namen der Rupes Tarpeia festhalten, müssen wir für das berühmte Saxum die höchste südliche Spitze in Anspruch nehmen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs diefs die Felswand sei, welche von dem Südrande des Gartens Marescotti sich nach dem Platze der Consolation hinzieht. Da hier die Verschüttung unbekannt ist, so kann keine genügende Angabe der Höhe beigebracht werden: man kann aber ohne sehr zu irren annehmen, dafs sie ungefähr dieselbe sei mit der Höhe des Felsen über dem Vicolo di Rupe Tarpea — etwa 75 Fufs über dem alten Pflaster, wie wir sogleich sehen werden —: denn die obere Fläche beider ist fast ganz gleich. Angenommen also, dafs der Fels in dieser Höhe nicht weiter fortging, als man ihn erblickt, wenn man in den Portone della Scopa, der Vorderseite der Kirche der Consolazion, hineingeht; so ist die somit erlangte Nähe dem Forum vollkommen genügend. Denn nach dem Sprachgebrauche des Dionysius liegt der ganze Hügel „über dem Forum," wie seine Darstellung der Ge-

---

*) Die wichtige Stelle lautet so im Texte:
Τοῦτο τὸ τέλος τῆς δίκης λαβούσης, ἀγαγόντες οἱ ταμίαι τὸν ἄνδρα ἐπὶ τὸν ὑπερκείμενον τῆς ἀγορᾶς κρημνὸν, ἁπάντων ὁρώντων, ἔῤῥιψαν κατὰ τῆς πέτρας· αὕτη γὰρ ἦν τοῖς τότε Ρωμαίοις ἐπιχώριος τῶν ἐπὶ θανάτῳ ἁλόντων ἡ κόλασις.

**) VII, 35. *καὶ ταῦτα εἰπὼν, ἐπέταξεν ἄγειν αὐτὸν ἐπὶ τὸν ὑπερκείμενον τῆς ἀγορᾶς λόφον· ἔστι δὲ τό χωρίον κρημνὸς ἐξαίσιος, ὅθεν αὐτοῖς ἔθος βάλλειν τοὺς ἐπιθανατίους.*

schichte des Baues des letzten Tarquinius zeigt (III, 69). „Tarquinius, heifst es hier, befragte die Wahrsager, welches der passendste und den Göttern geliebteste Ort der Stadt sei, um ihn denselben zu weihen. Sie wiesen ihm den Hügel an, „welcher über das Forum hervorragt, der damals der Tarpe-„jische hiefs, jetzt Capitolinus genannt wird." Nun erst fragt er weiter, an welchem Orte des Hügels der Tempel zu erbauen sei. Jene Höhe, vom Garten Marescotti bis zum Ende des Platzes der Consolazion, war vom Forum sichtbar, ebensowohl als der Tempel Jupiters, der sich über ihr erhob: erst die ungeheure Verschüttung des Abhangs hat sie niedriger erscheinen lassen, doch sieht man das an der linken Seite der Via di Monte Tarpeo (von dem Platze der Consolazion her gerechnet) an der Biegung der Strafse erbaute und an jene Felswand sich anlehnende einzige gröfsere Haus — den oben schon erwähnten Palazzaccio — noch jetzt allenthalben von der Tiefe des alten Forums.

Wir verstehen nun ganz die schöne Stelle des Livius, wo von Manlius Hinrichtung die Rede ist (VI, 20): „die Tribunen stürzten ihn vom Saxum Tarpeium herab, und dieselbe Stätte war für Einen Mann Denkmal eines herrlichen Ruhms und der äufsersten Strafe," eben so wie das davon hergenommene geistreiche Wort: „Es ist nur ein Schritt vom Capitol zum trapejischen Felsen." Auch Properzens lebendiges Gemälde der von hoffnungsloser Liebe zum friedlichen Sabinerkönig verzehrten Tarpeja (IV. El. 4. v. 29):

Also beweinte die Wunden Tarpeja des liebenden Herzens,
Zeus dem nahen verhafst, sitzend auf heiliger Burg: *)

Obwohl man sich hüten mufs aus Ausdrücken der Dichter, welche, und mit Recht, den ganzen Berg die Tarpejische Burg oder den Tarpejischen Felsen nennen, topographische Folgerungen zu ziehen.

*) Et sua Tarpeia residens ita flevit ab arce
Vulnera, vicino non patienda Jovi.
vgl. v. 85. Omnia praebebant somnos, sed Jupiter unus
Decrevit poenis invigilare suis.

5. Nördliche Seite.

Wir betrachten nun den Zustand der westlichen Höhe nach der nördlichen Seite zu. Man entdeckt den nackten Fels rechts von der Strafse di Tor di Specchj in der Höhe von N. 26. Im Hause Nro. 16 (vor der Revolution ein Carmelitenkloster) ist ein Sylvan in erhobener Arbeit eingemauert. *)

Den nördlichen Abhang durch die Via di Tor di Specchj weiter verfolgend, gelangen wir an das Kloster dieses Namens und den ihm gegenüber liegenden Aufgang zum Viçolo di Rupe Tarpea; in dieser Nachbarschaft war früher die uns wohl bekannte Kirche sub Tarpeo; links vom Aufgange sieht man die ehemalige Pfarrkirche, nach S. Andrea benannt und unter Alexander VII neu eingerichtet für die Steinmetzengilde, wie die Inschrift über der Thüre zeigt. Jener Aufgang führt zu einem an den Fels angelehnten Schutthaufen und gewährt den anziehendsten Punkt für die Ansicht der Felswand und einen stattlichen Anblick des hoch oben thronenden Palazzo Caffarelli. Der Fels steigt über den Schutt bis zu einer Höhe von 48 Palmen. Der Unterschied der Höhe des Schuttes und des Pflasters der Strafse von Tor di Specchj beträgt 27; das alte Strafsenpflaster ist hier nicht entdeckt; die angränzenden Keller zeigen vortreffliches Ziegelgemäuer, mit grofsen Bögen, aber nichts, wovon sich mit Gewifsheit auf die Höhe des alten Bodens schliefsen liefse. Nehmen wir dagegen die an der gegenüberliegenden Ecke der Strafse der Pedacchia gefundene Tiefe von 25 Palm an; so haben wir eine nachweisliche ungefähre Höhe von 100 Palmen oder 75 Fufs für den uns hier erhaltenen Tarpejischen Felsen.

Biondo erzählt Folgendes: „Ein ungeheures Felsenstück (sagt er), so grofs wie das Gebäude eines grofsen Palastes, stürzte in diesen Tagen vom Tarpejischen Felsen (sasso Tarpejo) herab, und erschlug in einer Schenke fünf Menschen.“ Nach dem Zusammenhange der Stelle ist sie wohl gar nicht hierher zu ziehen, denn er spricht offenbar von dem

---

*) Man liest auf dem Bruchstück: Agrilia. Die Inschriften — drei antike, eine christliche — stehen bei Fabretti.

Punkte des Felsen, der über die Ebene zwischen dem sogenannten Janus quadrifrons und dem Tempel der Vesta und Ponte rotto hin sich erhebt, also von der südwestlichen Spitze. Das Ansehen unsers Felsen scheint jedoch eine ähnliche Zertrümmerung anzudeuten, denn an mehreren Stellen geht die obere Fläche nach hinten in die Höhe: was ohne einen Sturz der Spitze (die allerdings auch Gemäuer sein konnte) unmöglich ist. Merkwürdig sind hier, da wo der Felsrand einen Winkel bildet, die schon bei der Servischen Mauer erwähnten vier Lagen von Peperinquadern, die offenbar der capitolinischen Befestigung angehörten.

Unter der am meisten rechts liegenden Stelle bemerkt man eine enge Thür: sie schliefst eine künstliche Felsenöffnung, die hoch und eng ist, aber nicht weit verfolgt werden kann. Piranesi hat in seinem grofsen Werke (tav. 44. p. 34) von dieser Stelle eine prunkvolle, und, wie gewöhnlich betrügerische Darstellung gegeben, welche die Reste des Jupitertempels in Garten Caffarelli in die Befestigung hineinzieht.

Uebrigens scheint diese Höhe, welche jetzt vom Palaste Caffarelli und seinen Nebengebäuden angenommen wird, bis zum Bau desselben (1578) verlassen gewesen zu sein: obgleich sie nicht, wie die meisten andern, vor Sixtus V einen gänzlichen Mangel an gutem Quellwasser hatte. Poggius wandelt hier frei unter Marmortrümmern, und auch Bufalini's Plan (1551) zeigt hier durchaus kein Gebäude an.

Von dem eben beschriebenen Punkte an schliefst sich offenbar die westliche Spitze gegen die innere Senkung ab, und der Fels geht einwärts. Den ganzen nördlichen Abhang dieser Vertiefung (des sogenannten Intermontium) haben wir uns im Alterthume ganz abschüssig und durch Kunst oder Natur, unzugänglich vorzustellen: so wie kein Thor an dieser ganzen nördlichen Seite, so war hier noch weniger als unter der Höhe ein Aufgang. Gerade der Umstand, dafs das sogenannte Intermontium von Natur niedriger war, mufste ein Grund mehr sein, wie wir oben gesehen, ihm durch Mauern und Thürme nachzuhelfen. Auch ist das Capitol von dieser Seite niemals angegriffen, viel weniger eingenommen. In den späteren Zeiten, wo die Stadt sich zum Weltreich ausge-

gebreitet hatte, wurden, wie überhaupt die Servischen Anlagen, so auch die Befestigung des Capitols eine Alterthümlichkeit. Hatte man ja doch, wie wir gesehen, die Häuser am Abhange unter dem Tempel Jupiters bis auf die Höhe des Tempelbodens aufgebaut. Ein anschauliches Bild der hierdurch entstandenen Gestalt des nördlichen Abhangs zu geben, ist nach so grofser Zerstörung unmöglich, besonders seitdem das ganze Capitol die Stadt, statt südlich, nördlich hat, und defshalb gleichsam sein Antlitz umgewandt ist. Der älteste der drei jetzigen Aufgänge, die Treppe Araceli, ist von 1338; Bufalini's Plan zeigt aufserdem nur die (nach Michelangelo's Angabe geführte) Cordonata; der Fahrweg rechts ist von Gregor XIII, gleichzeitig mit der Erbauung des Palastes Caffarelli und der Vollendung der Gebäude des neuen Capitols, angelegt. Die letzten sichtbaren Reste des Alten haben wir bei den Erneuerungen verschwinden sehen, welche der Besuch des Kaisers Franz I von Oesterreich im Jahre 1819 verursachte. Bis dahin sah man, dafs der obere Theil der Treppe von Araceli auf antiken Gewölben ruhte, die der Wohnsitz von Waschfrauen waren. Damals wurden sie von aufsen ganz mit neuer Mauer verkleidet und mit Thüren geschlossen, die man sich von den Aufwärtern des Museums öffnen lassen kann. Man erblickt sieben Gewölbe, von verschiedener Höhe. Nur hier und da tritt das alte Gewölbe bedeutend hervor, so in der sechsten: es ist ganz gebaut wie das, welches wir bald im Tabularium bewundern werden; hinten schliefst eine moderne Mauer ab. Die Wände zeigen Gufswerk mit Resten sehr guter Ziegelbekleidung. Das oberste Gewölbe dient zur Kalkgrube. In dieser Gegend mufs auch das im sechszehnten Jahrhundert gefundene Heiligthum des Mithras gesucht werden, ohne Zweifel eine künstliche Höhle oder Nische, unter Araceli, im nördlichen Theile des Capitols.

Oben haben wir uns bis gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts nur den Palast des Senators (ohne die Treppe und Vorderseite Michelangelo's), links, unter Araceli, einiges Gemäuer, rechts eine den Platz abschliefsende Halle zu denken. Bekanntlich war bis in die Mitte des funfzehnten Jahr-

hunderts der Stadtmarkt auf dem Platze vor dem Capitol bis gegen die Kirche von S. Venanzio hin.

Wenn wir den Gang des Berges unten weiter verfolgen, so bietet den wichtigsten Rest des alten Roms in dieser Gegend die Strafse della Pedacchia dar. Ihre beiden ersten Häuser rechts verdecken ein noch ganz gut erhaltenes antikes Haus von mindestens fünf Stockwerken. Diese seltene und bis jetzt ganz unbekannt gebliebene Alterthümlichkeit entdeckt man, wenn man rechts in das Gäfschen zwischen der Kirche der Beata Rita und dem Eckhause hineingeht und durch eine dort verborgene Osterie und Fleischerbude auf einen engen Hof gelangt; hier tritt man zuerst in Gemächer, die weiter einwärts in den Fels gehauen sind, mit einer Thür, die antike Schwelle und Pfosten zeigt, jetzt zur Fleisch- und Speisekammer dienend. Die alte Schwelle ist auf der Höhe der jetzigen Strafse der Pedacchia. Durch moderne Treppen gelangt man zu dem obern Theile des Hauses, wo man verlassene und verfallene antike Wohnzimmer erblickt, von ganz gutem Ziegelbau, hier und da mit ganz erkenntlichen Treppen. Solcher Stockwerke kann man fünf nachweisen. Offenbar hat die Anlage der Treppe von Araceli hier eine Reihe alter Häuser durchschnitten; Reste derselben sieht man beim Aufsteigen links bis zu einer beträchtlichen Höhe.

Die Via della Pedacchia geht von hier am Fufs des Berges weiter. Eine Reihe von Mauerresten in den Kellern der Häuserreihe links zeigt, dafs die alte Strafse in derselben Richtung herlief.

Im Hofe des Hauses Nro. 15 ist ein Felsbrunnen, mit einem Stück alter Ziegelmauer darüber. Auch erblickt man hier schon ein bedeutendes Stück der östlichen Bergspitze, auf welcher majestätisch die Gartenterrassen und der Palast von Araceli sich erheben. Doch sieht man dieses besser, wenn man durch den Thorweg Nro. 18 hineingeht. Da zeigt sich ein etwa 45 Fufs (60 Palmen) hoch über das Pflaster emporragender senkrechter Fels. Daneben sieht man eine Nische, die ein längliches Viereck bildet, 28½ Palmen breit bei 15 Tiefe, gröfstentheils mit modernem Stuck bedeckt und

oben modern gewölbt. Etwas über dem Boden dieser Nische erblickt man links und rechts die Oeffnung natürlicher Felsspalten, die sich tief in den Berg hinein erstrecken. Die eine links, geht zuerst in einer Breite von 2 Palmen, 20 Palmen in gerader Linie einwärts, und wendet dann rechts, bedeutend sich verengend. Die Felsspalte rechts ist unweit von der Oeffnung verschüttet. Der Fels springt links etwa 20 Palmen vor der Fläche der Nische vor, und trägt an dem Ende ein Stück alter Ziegelmauer, parallel mit dem Brunnen in Nro. 18. Nämlich im Hause Nr. 18 findet sich ein Brunnen, der bis 28 Palmen tief unter der jetzigen Strafse hergeht. Der Fels, worin er gegraben, beginnt etwa 30 Palmen über derselben. Er enthält sehr klares Quellwasser; auch sintert etwas durch den Felsen hindurch; das Wasser steht ungefähr 6 Palmen hoch. In dem Eckhause selbst ist ein ganz modern ummauerter Brunnen, mit 3 Fufs Wasser; wahrscheinlich antik, wie der folgende.

Am Ende der Strafse geht man unter dem aufgemauerten Gange durch, der vom venetianischen Palaste über die Dächer nach dem Palaste des Klosters Araceli führt.

6. Oestlicher Abhang.

Rechts umwendend nach der Ostseite des Hügels gelangt man zur Via di Marforio, welche bald nachher, den Abhang desselben durchschneidet (Salita di Marforio), und beim Carcer Mamertinus in die Ebene des Forums eintritt. Hier zeigt sich nach wenigen Schritten links das Grabmal des Bibulus. Wir haben schon bei der Untersuchung über den Gang der Mauern bemerkt, dafs es recht gut innerhalb der Mauern der Stadtmauern liegen konnte; auch sagt die Inschrift gerade, es sei dem Bibulus diese Stätte für sich und seine Nachkommen „der Tugend und Ehre wegen“ ertheilt: „um der Tugend willen aber, sagt Cicero in dem Buche über die Gesetze (II, 23), wurden seltene Ehrenausnahmen von dem Verbote der Begräbnisse in der Stadt gemacht.“ Doch kann es allerdings durch die Nähe des anderen Grabmals, welches schon in der Ebene des Marsfeldes links von dem Ausgange

der Via di Pedacchia, also in derselben Linie liegt (jetzt eine Fleischerbude), wahrscheinlich werden, dafs hier bereits die Gräberreihe an der Heerstrafse vor dem Thore anfing, und jener Ausdruck kann daher auch den Sinn haben, dafs diese ihm nicht gehörige und den Stadtmauern so ganz nahe Stätte dem Bibulus und seinen Nachkommen als Auszeichnung von Staats wegen gegeben worden. Jedenfalls ist die Lage des Grabes von topographischer Wichtigkeit, da die Inschrift *) an der Seite rechts von der jetzt freistehenden wiederholt ist, wie man noch jetzt an der vorspringenden Ecke bemerken kann, also auch hier freier Platz oder Strafse war. Das Denkmal selbst zeigt, wie tief der alte Boden hier verschüttet ist. Die einfache Anlage, die Travertinquadern und die alterthümliche Schreibart führen uns hinsichtlich dieses Grabmals in das siebente Jahrhundert der Republik, obgleich die erhaltenen Geschichtsquellen den hier genannten Bibulus nicht namhaft machen. Das Denkmal gehört schon deſswegen zu dem Anziehendsten, was Rom besitzt, und wir dürfen also wohl hoffen, dafs auch ihm einmal die Gunst der Regierung zu Theil werden, es so viel als möglich sichtbar machen und für seine Erhaltung sorgen wird.

Man kann sich jetzt nur einen unvollkommenen Begriff von der Gestalt dieses Denkmals bilden. Unten ist der Boden offenbar sehr tief verschüttet. Die Form war ein Viereck. Ueber der Inschrift auf dem Sockel erheben sich vier, noch zum Theil erhaltene Pilaster, von toscanischer Ordnung, an denen als ungewöhnlich zu bemerken ist, dafs sie sich wie Säulen nach oben verjüngen. Ueber diesen Pilastern sieht man links noch ein Stück von dem Friese des Gebälks, aber offenbar verdorben. Zwischen den Pilastern zeigt sich eine länglich viereckte Oeffnung, wie ein Fenster; es läfst sich jetzt nicht

*) Die Inschrift lautet:

C. POBLICIO. L. F. BIBVLO. AED. PL. HONORIS
VIRTVTISQVE. CAVSSA. SENATVS
CONSVLTO. POPVLIQ. IVSSV. LOCVS
MONVMENTO. QVO. IPSE. POSTEREIQVE
EIVS. INFERRENTVR. PVBLICE. DATVS. EST.

ausmachen, ob sie alt sei. Die Strafse selbst ist ohne Zweifel in ihrer Hauptrichtung alt. Sie vereinigt sich bald mit einem andern vom Platze des Trajansforum herkommenden; vor der Vereinigung ist eine kleine Kirche S. Lorenzuolo; dicht bei ihr stand bis auf Sixtus V eine andere, welche den Namen S. Nicola in Clivo argentario trug. Dieser Name für den Weg von S. Marco (am venetianischen Palaste) nach dem Carcer kommt schon in der römischen Processionsordnung von 1143 vor; eben so in den Mirabilien, welche den Tempel Vespasians ans Ende der Insula Argentarii setzen. Ihre Bezeichnung beweist, dafs die Häusermasse, welche in dieser Richtung links vom Clivus Argentarius lag, diesen Namen trug, und dafs sie sich bis zum alten Clivus capitolinus hinzog*). Da nun schon in dem Curiosum eine Basilica argentaria vorkommt, und die Basilica Fulvia (welche darin fehlt) von Livius durch den Beisatz post argentarias novas bezeichnet wird (XL, 51); so ist es wahrscheinlich, dafs jenes der spätere Name derselben, und die Benennung des Mittelalters ein Nachklang des damals wahrscheinlich schon verschwundenen Denkmals sei. Die Lage der Gebäude am Forum scheint dieser Erklärung günstig.

In der Strafse selbst sieht man noch jetzt hier und da alte Reste; so namentlich an der Vorderseite der Häuser 13, 14, 15 guten Ziegelbau, Gufswerk an Nro. 89. Am Ende derselben findet man rechts die in der Capelle von S. Pietro al Carcere versteckte Vorderseite des Carcer, durch ihre Inschrift mit grofsen Buchstaben bezeichnet. Gegenüber bewahrt eine Inschrift über der Thür eines Hauses das Andenken des Platzes, wo im Mittelalter der Marforio lag, als Merk- und Mahlzeichen hier schon vom Anonymus angegeben, der ihn Tiberis nennt. Der Name Marforio ist unschätzbar, weil

---

*) Dieses ist der Sinn der beiden wichtigen Stellen: Prosiliens per S. Marcum ascendit sub arcu manus carneae (unbekannt) per clivum argentarium, inter insulam eiusdem nominis et Capitolium: descendit ante privatam Mamertini (Ordo. Rom.). — In clivo argentarii templum Concordie et Saturni. In insula templum Bacchi: in fine hujus insule Argentarie templum Vespasiani (Mirabil.)

er zeigt, dafs man von hier zum Forum des Augustus und dem Tempel des Mars Ultor ging.

Die Höhe über dem Carcer ist jetzt für den Garten der Mönche von Araceli aufgemauert. Diese Substruction ist nicht alt, aber sie deckt hier und da altes netzförmiges Gemäuer mit kleinen Gemächern *). In dem Keller des Klosters sind grofse Mauern von Quadern sichtbar.

7. Oestliche Spitze.

Rechts vom Carcer zieht sich noch jetzt der Weg hinauf, in welchem wir oben die Richtung des Clivus Asyli erkannt haben. Die Höhe rechts, zu der wir so, über die Treppe des Klosters von Araceli gelangen, ist die zweite, östliche Spitze, etwas höher als die westliche. Wie jene durch den Tempel Jupiters, so ist diese durch den der Juno Moneta und durch die damit verbundene Münze verherrlicht **). Gelobt vom Dictator Lucius Furius Camillus im Kampfe gegen die Auruncer, ward jener Tempel in 4 Jahren auf der Burg (in arce) auf der Stätte des geschleiften Hauses des capitolinischen Manlius erbaut. Er hatte vor sich eine hohe Treppe, die Ovid in der berühmten Stelle von dem, glücklicherweise sichern Tempel der Concordia schildert, von Tiberius und Livia geweiht, wenn er sagt:

Dich, o Concordia, macht glanzvoll der kommende Morgen,
Da wo Moneta hoch klimmende Stufen erhebt.

Nicht weniger anschaulich ist des Declamators gelehrte und von den Commentatoren mifsverstandene Beschreibung der Stätte in der, Ciceros Namen tragenden, Rede pro Domo: (c. 38) „des capitolinischen Manlius Haus seht ihr geschleift

*) Als man hier vor einigen Jahren einen Widerhalter baute, fand man beim Graben der Grundmauern einen mit Mosaik eingelegten Fufsboden, der sich noch weiter erstreckte; er bestand aus kleinen weifsen Steinen, 1 oncia grofs, auf dem Fels aufgelegt.

**) Ovid. Fast. VI, 183:
Arce quoque in summa Junoni Templa Monetae
Ex voto memorant facta, Camille, tuo.

und durch die zwei Haine (duobus lucis) bedeckt.“ Nämlich die oben schon bemerkten duo luci, deren Lage am südlichen Abhange, dem Forum zu, wir schon oben erkannten, und die hierdurch auf der östlichen Seite desselben bestimmt werden.

Es scheint die oberste Spitze dieser Seite zu sein, welche durch das älteste Heiligthum Roms berühmt geworden, das kleine aber ehrwürdige Tempelchen, welches Romulus nach der Erschlagung des Königs Acron von Caenina dem Jupiter Feretrius geweiht, oder an dessen Stätte er ihm die Waffen des erschlagenen Heerführers auf einem Eichenstamm dargebracht haben sollte. (Dionys II, c. 34. Liv. I, 10. Plut. Romul. c. 16). Nur zwei Sterblichen war es vergönnt, Aehnliches dem obersten Gotte zu weihen, dem Cornelius Cossus, als er den etruskischen Heerführer Tolumnius erschlagen, und Claudius Marcellus, als er den König der Galater, Britomartes, getödtet. Aus einer, diesen letzten Helden, wie er das schöne Siegeszeichen auf dem Arme trägt, darstellenden Münze der Familie Claudia sehen wir, dafs das Tempelchen vier Säulen vorn hatte. Dionysius (II, 34), der es, ohne Zweifel verfallen, vor der Herstellung Augusts sah, sagt, die noch vorhandenen Spuren und alten Grundmauern zeigen, dafs die längern Seiten der Cellen kleiner als funfzehn Fufs waren *). Livius Weise der Erzählung ist wichtig: Romulus legt die Rüstung an einer den Hirten heiligen Eiche nieder, und zieht die Gränzen des Heiligthums. Diese Eiche ist in den beiden Eichenhainen, die wir an dieser Seite gefunden haben.

---

*) Dieser Sinn ergiebt sich aus der gewöhnlichen Lesart: ἔτι γὰρ αὐτοῦ σώζεται τὸ ἀρχαῖον ἴχνος, ἐλάττονας ἢ πέντε ποδῶν καὶ δέκα τὰς μείζους πλευρὰς ἔχον· in welche wir den vor ἀρχαῖον nothwendigen Artikel aus den Codd. Chis. und Vat., die Lesart ἔχον aber aus dem erstern aufnehmen zu müssen glauben. Andere Varianten bieten die angeführten Codices nicht dar, obgleich die Uebersetzung des Lapus auf einen sehr verschiedenen Text führt. Diese lautet nämlich: ibi enim adhuc servatur vestigium vetus, cum minora quinum pedum latera habeat, majora denum, wonach also die kleinen Seiten der Celle fünf Fufs und die gröfsern zehn lang gewesen wären.

Ob der in Nachahmung dieses Heiligthums von August gebaute kleine Tempel des Mars Ultor auf dem Capitol auch in der Nähe des Urbilds stand, ist ungewifs. Eine Münze zeigt ihn rund.

Nicht viel besser sieht es mit unserer Kunde vom Templum Vejovis aus, der nach Ovid vor den beiden Hainen stand; eine Angabe, die durch die Bezeichnung bei Plinius: in arce, und bei Gellius: „zwischen Burg und Capitol“ dahin wenigstens näher bestimmt wird, dafs wir es nicht an der südlichen, sondern an der nördlichen Seite der beiden Haine zu suchen haben.

8. Das Tabularium.

Glücklicherweise ist es nicht so mit einem der Hauptgebäude Roms, welches diesen Theil des Capitols schmückte, und dessen unzerstörbare Mauern noch jetzt die Breite des neuen Capitolplatzes bestimmt haben. Diefs ist das Tabularium, eines der gröfsten und herrlichsten, so wie der bedeutungsvollsten Denkmäler des alten Roms; trotz dieser Gröfse und der Inschrift, welche die Astygraphen des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts anführen, von den Neuerern bis auf Fea und Nibby entweder verkannt oder wenig beachtet; in den letzten Jahren nach aufsen in seiner Herrlichkeit wieder erscheinend, besonders durch die (noch nicht vollendete) Wegräumung des Schuttes, der an die Untermauer so hoch angelehnt war, dafs der Senator hier seine gewöhnliche Einfahrt hatte, um durch eine für ihn angebrachte Treppe zu den obern Gemächern zu gelangen. Im Innern zerstört und verkleistert durch den Bau der Senatorswohnung im zwölften oder dreizehnten Jahrhundert, und durch die Befestigungen und den Thurm von Bonifaz IX am Ende des vierzehnten; dann der Porticus selbst von Nicolaus V zum Salzmagazin eingerichtet; hierauf unter Michelangelo durch den Bau des jetzigen Senatorenpalastes nach Norden mit neuen Mauern verdeckt; die majestätische Halle über dem Forum, rechts und links von der Auffahrt und Treppe, zum Marstall des Senators eingerichtet; erst in den letzten Jahren durch

die Fürsorge der Regierung, auf Antrieb und unter Leitung des Directors des capitolinischen Museums, Hrn. Ritters Tofanelli, ausgeräumt und für die Aufbewahrung der in der Nachbarschaft gefundenen Alterthümer (gleichsam als antiquarisches Archiv des alten Roms) gesäubert, aber leider immer noch lange nicht genug für seine Würde und Bedeutung gehegt und nicht einmal geschützt *). Obwohl noch in vielen Punkten ein Geheimnifs, namentlich an der nördlichen und östlichen Seite, läfst sich doch schon jetzt das Sicht- und Erkennbare zu einem lohnenden Bilde zusammenfassen.

Das Ganze erscheint als ein unregelmäfsiges Viereck mit einem etwas spitzen Winkel an der südwestlichen Seite; die südliche Seite wurde durch eine ungeheure Untermauerung künstlich erhöht, um der Höhe der Fläche des Asylum nördlich möglichst gleich zu kommen. Diese Höhe ist wenige Fufs unter dem jetzigen Boden des Capitolplatzes, was also vollkommen für die oben angedeutete Möglichkeit einer Erhöhung von 3 — 4 Fufs über dem alten Boden pafst. Die Untermauerung erhebt sich 35 Fufs über dem Boden, auf welchem die daran stofsenden Tempel stehen. Diese Seite ist 230 Fufs lang; die Tiefe des Gebäudes nach Norden ist ungewifs; nach den neuesten Untersuchungen scheint aber die Vorderseite von Michelangelo unmittelbar an das alte Gemäuer angesetzt zu sein, was also eine Tiefe von etwa 230 Fufs ergeben würde. Der Bau ist ganz und gar von Quadern; und zwar sind die innern Mauern, wo sich keine Bogen befinden, oder wo sie an den Berg sich anlehnen, aus seinen eigenen Eingeweiden genommen; nach aufsen allenthalben von Peperin (lapis alba-

*) Leider ward im Jahre 1825 eine Cloake von oben durch die Halle geführt, welche nach und nach den von Schutt gesäuberten Raum mit Gräuel und Gestank erfüllt, so dafs die durch das edle Gemäuer durchsinternde Feuchtigkeit — die nothwendig auch zerstören mufs — selbst von aufsen sichtbar wird. Auch ist es zu bedauern, dafs damals bei der Ausräumung der Schutt durch zwei Oeffnungen der Gewölbe (die kleinere absichtlich gemacht) hinabgeworfen und dadurch die höchst merkwürdigen Gemächer unter der Halle grofsentheils verschüttet sind.

nus). An der östlichen Seite, wo die Cordonate und der Thurm Bonifaz IX viel verstecken, sieht man nur wenig von dem grofsen Quaderbau, jedoch genug, um sich zu überzeugen, dafs hier kein Eingang sein konnte; die Mauer geht ohne Unterbrechung fort. An der westlichen erblickt man seit den letzten Jahren einen gepflasterten Platz, nicht breiter als eine Strafse, an dem obern Theile durch eine allmählich sich verengende Mauerwand abgeschnitten. In der Mitte öffnet sich ein scheinbares Thor, was erst seit den letzten Jahren in seiner ganzen Gröfse wieder geöffnet, und durch einen, unnöthig scheinenden, Ziegelbogen oben, unter dem antiken von Quadern, beschwert worden ist. Damit schien zuerst die Gewifsheit eines Eingangs gegeben; allein die genauere Betrachtung zeigt, dafs hier nur eine viereckte, nach den drei Seiten geschlossene Nische gewesen. Der neue Eingang ist gewaltsam in die Quadern eingehauen. Man erblickt, hier hereintretend, die ungeheure Dicke der Mauern, und sieht, wie diese Seite mit einem Bogen endigt, d. h., dafs die südliche Arkadenreihe bis an die Ecke ging. Diese Arkadenreihe sieht man vollständig, wenn man von hier in das Gebäude hineingeht. Von aufsen erblickt man nichts als die aus der modernen Ueberkleisterung hervorragenden Stücke von Capitälen und vom darüber liegenden dorischen Gebälke. Hier im Innern aber sieht man die ganze Einrichtung der Halle. Von dem modernen Eingange aus zeigt sich zuerst eine doppelte Arkadenreihe, die eine hinter der andern, in drei Bogen, so jedoch, dafs an der Ecke die Halle nur einfach erscheint. Jenseits des dritten Bogens tritt die massive Quadermauer, welche die zweite Arkadenreihe nach innen begränzt, vor, in die Linie dieser hinteren Bogen, und zieht sich nur durch eine gewaltsam eingehauene Oeffnung in der Mitte unterbrochen, in der Länge von vier Bogen fort. Der achte und neunte Bogen haben wieder eine zweite Arkadenreihe hinter sich; der achte Bogen hat einen andern hinter sich, der durch eine Mauer abgeschlossen ist; hinter dem neunten Bogen aber eröffnet sich eine Bogenreihe, die ins Innere führt, welche wir von hier aus nachher betrachten werden. Die beiden letzten Bogen, zehn und eilf, haben

wieder die Mauer unmittelbar hinter sich; nach der Ecke war ein Bogen, wie an der entgegengesetzten westlichen Seite.

Was nun die Bauart dieser Halle betrifft, so haben wir eine grofsartige gewölbte Säulenhalle vor uns, nach dem Forum offen und durch Pfeiler gestützt, an die von aufsen Säulen sich lehnten; an der gegenüberstehenden Seite, nach dem Berge zu, von einer ungeheuren Mauer von Peperinquadern getragen, in die hier und da Thüröffnungen zu den Gemächern sichtbar sind, und die Aufgänge, die ins Innere führten. Die Breite dieses Säulenganges ist 17 Fufs, die Höhe das Doppelte, die ganze Länge zeigt eilf solcher Bogen. Alles ist von Peperin, mit Ausnahme der von Travertin gearbeiteten architektonischen Glieder an den Pfeilern. Die Wand selbst scheint auf den ersten Anblick mehr ein Naturwerk, als ein künstlich aufgeführtes Gemäuer zu sein. Das Salz hat den zusammengesetzten Stein angefressen und ungleiche Flächen hervorgebracht, aus denen die härteren Bestandtheile, besonders die Lavaklumpen hervorstehen; da nun die Quadern so vollkommen geschliffen sind und ohne allen Kitt genau auf einander passen, so verkennt man in dieser Unebenheit oft ganz die Linien der Fugen und glaubt einen schroff abgehauenen Felsen vor sich zu haben. Zwei Oeffnungen in den vermauerten Säulenweiten angebracht, zeigen die bewunderungswürdige Aussicht auf die darunter liegenden Tempeltrümmer und das Forum, den Palatin und Celius im Hintergrunde, und auf das reizende Albaner-Gebirge. Nach dem Innern zu führen zwei oben angedeutete Gänge, anscheinend ohne Rücksicht auf Symmetrie angebracht und bald durch das neue Mauerwerk zerstört oder versteckt. Der unermüdlichen Sorgfalt des Hrn. Prof. Sarti gelang es vor wenigen Jahren, durch die Freundlichkeit des Directors Hrn. Tofanelli unterstützt, eine wichtige Entdeckung zu machen, nämlich die Trümmer einiger antiker Gemächer aufzufinden, die einem zweiten Stockwerk anzugehören scheinen. Bei dieser Gelegenheit untersuchte er zugleich die drei Gemächer, welche unter diesem Porticus herlaufen und eine ununterbrochene Reihe kleiner Zimmer bilden, so dafs wir hoffen dürfen, von diesem Gelehrten bald einen vollständigen

Plan dieses grofsartigen Gebäudes bekannt gemacht zu sehen. Man kann noch jetzt durch ein eingestürztes Gewölbe in diese Gemächer hinabsteigen, deren antike Marmorpfosten und Schwellen noch zum Theil erhalten sind, mufs sich aber mit der gröfsten Mühe durch den Schutt durcharbeiten, den man von oben herein geworfen. Die ganze Anlage und Bauart zeigt auf Schatzkammern oder Gefängnisse hin. Im Mittelalter waren hier wirklich Gefängnisse, und dieser Zeit gehören die nach aufsen unordentlich gebrochenen Fensteröffnungen zu, an denen man noch die Reste der eisernen Gitter bemerkt.

So viel ist von diesem grofsen Gebäude erhalten, welches die Inschrift des Quintus Lutatius Catulus, desselben, der den capitolinischen Tempel einweihte, als Substructionem et Tabularium bezeichnet *). Jenes ist der Unterbau, dieses der Porticus mit den Gemächern, zu denen er führte, oder die in ihn ausliefen. Es ist bekannt, dafs mit jenem Worte zunächst der Ort bezeichnet wird, wo in der Republik die Volksbeschlüsse aufbewahrt wurden; sie waren in ehernen Tafeln eingegraben, die also an die Wände angehängt gedacht werden müssen. Das Gesetz erlangte durch dieses Niederlegen im Tabularium Gültigkeit. Somit waren auch die Verträge mit andern Freistaaten und mit Fürsten dort befindlich, und wir können es defshalb als das Archiv und die Kanzlei des römischen Reichs bezeichnen. Allein damit haben wir noch nicht seine ganze Bedeutung erschöpft. Die Alten sagen oft, dafs die Gesetztafeln in das Aerarium oder das Schatzhaus gebracht wurden, und Aerarium ist daher nichts als ein anderer Name für dasselbe Gebäude. Eben so waren die Fahnen dort aufbewahrt, und wahrscheinlich die Arbeitsregister der römischen Bürger. Das Aerarium ist aber unzertrennlich verbunden mit dem Templum Saturni,

---

*) Inschrift: Q. LVTATIVS. Q. F.
Q. N. CATVLVS COS.
SVBSTVCTIONEM ET
TABVLARIVM *DE. S. S.* (Andere EX S. C.)
FACIVND. CVRAV. (And. Coerav).

durch welchen man in dasselbe eingieng, und heifst defshalb auch Aerarium Saturni. Wenn also der Saturnustempel erhalten ist, so mufs er an das Tabularium stofsen. Dafs er uns aber in dem berühmten Tempel der drei Säulen (dem sogenannten Jupiter Tonans) wirklich enthalten sei, geht aus einer Reihe von schlagenden Beweisen hervor.

Diese werden wir vollständig zu führen vermögen, wenn wir den allein uns noch übrigen südlichen Theil des capitolinischen Hügels zwischen den beiden Spitzen betrachten und so wieder zu unserm Ausgangspunkt, dem capitolinischen Jupiter, hinaufsteigen.

9. Clivus Capitolinus — Vicus jugarius.

Der leitende Weg ist hier der Clivus Capitolinus, an dessen Gang alles Andere sich anschliefst. Wo begann er? wohin richtete er sich?

Der Clivus Capitolinus ist der Aufgang zum Capitol, der Weg der Triumphatoren; es liegt in dem Worte selbst, dafs er sich da an die Via Sacra anschliefsen mufste, wo der Weg aus der Tiefe des Forums zu steigen beginnt. Diefs kann also noch nicht bei S. Adriano geschehen, welches in der Tiefe liegt; der Severusbogen selbst steht, wie wir jetzt ganz klar gesehen, noch im Forum, an der Gränze desselben; erst von hier also kann der Clivus beginnen. Von hier an auch sehen wir den Rest des Pflasters nach dem schon 1813 gefundenen Weg hinaufziehen.

So viel vom Anfange des Clivus. Die Untersuchung über ihn ist aber eng verbunden mit der über den Vicus jugarius, einem der berühmtesten Quartiere Roms, und wir müssen defshalb einige Worte über diesen voraussenden, indem wir uns auf die im ersten Theile S. 628 bereits angeführte und zum Theil erläuterade classische Stelle des Livius (XXVII, 31) beziehen. Wenn die Porta Carmentalis an einem südwestlichen Abhange der Höhe von Monte Caprino war, so mufs der Vicus jugarius (d. h. eine nicht den Berg heraufsteigende Strafse, sonst würde er clivus heifsen), in der Richtung des eben besprochenen Weges von S. Galla nach

dem Severusbogen gegangen sein. Wir sagen, in der Richtung, ohne auszuschliefsen, dafs sie am Bergabhange her, also mehr auf- und eben daher auch mehr abwärts als jener Weg, gegangen sei; dafs jene Richtung aber im Ganzen genommen alt sei, beweist, dafs in dieser Strafse auf Bufalini's Karte die im sechzehnten Jahrhundert zerstörte Kirche S. Salvatore in aerario oder in statera lag, zwischen S. Omobuono und der Kirche der Consolazion. Merkwürdig ist über dieses Gebäude Poggius Angabe (22): „Am Fufs des tarpejischen Felsen, nach dem Aventin hin, sieht man einen sehr alten Tempel, mit einem einzigen Gewölbe, aus Travertin; man nennt ihn jetzt S. Michele in Statera. Die Aehnlichkeit des Wortes hat Einige bewogen, hierin einen Tempel des Jupiter (Stator) zu vermuthen, was gar weit von der Wahrheit entfernt ist."

Nun wird als auf dem Capitolin liegend angegeben die alte Münze und das Templum Opis — vielleicht ganz zusammenfallend mit der in der Kaiserzeit geweihten Ara Opis et Cereris in vico jugario. Hier waren Cäsars Schätze aufbewahrt, die Antonius, dessen Testamente angeblich gemäfs, nach seinen Zwecken austheilte, und dadurch eigene Schulden bezahlte, wefshalb Cicero lieber wollte, dafs man jenes Geld dort, als zum Schatze gehörig, lasse. Mit ihm wird das Aequimelium oder die Stätte des als Verräther verurtheilten Spurius Maelius (Nieb. II, 470 ff.) genannt, über welchem das Capitol unterbaut war, was einen Abhang am Hügel andeutet, und eine Lage an der linken Seite des Vicus, vom Thore hergenommen; wahrscheinlich nicht weit von diesem, wenigstens mit dem Forum ward er in keine Verbindung gebracht. Die Hauptstelle über seine Lage sind die Worte bei Festus: der Servilius lacus war im Anfange des Vicus jugarius hart anstofsend an die Basilica Julia. Nun werden wir finden, dafs dieses berühmte Gebäude — unweit von dem Saturnustempel — dem sog. Tonans — nach dem Forum zu gestanden haben mufs. Der Vicus jugarius mufs also unweit von den acht Säulen seinen Anfang gehabt und sie, vom Forum kommend, rechts gelassen haben. Diefs stimmt ganz mit der andern Erwähnung des so-

genannten Servilischen Sees überein bei Seneca dem Rhetor, wo er und das Forum als angränzend genannt werden. Offenbar muſs diese Straſse also entweder die Fortsezung der vom Rande des Forums hinter der Phocassäule herlaufenden sein, oder unter dem modernen Fahrwege, der am Severusbogen vorbei links von den acht Säulen heraufführt, versteckt liegen *).

Diese Ansicht wird uns fast zur Gewiſsheit werden, wenn wir den Clivus selbst genauer untersuchen. Wir beginnen also mit dem ersten Aufsteigen vom Bogen des Severus. Hier zeigt sich zunächst eine dreifache Verbindung mit dem Forum. Die Fahrstraſse geht durch den groſsen oder mittlern Bogen; ihr genauer Gang nach dem Forum zu wird uns bald durch die Fortschreitung der Ausgrabungen bekannt werden. Durch die beiden Seitenbogen gelangte man dagegen auf Stufen in die Tiefe; die Treppe theilte sich bald in zwei Arme. Wenn wir uns nun von der Via Sacra hinaufsteigend denken, so finden wir Reste von Straſsenpflaster in der ganzen Breite des Bogens. Wahrscheinlich gehört der Theil rechts der Straſse zu, die von hier vor dem alten Eingange des Carcers vorbei, dann bald links ausbeugend, an der rechten Seite des Carcers hinaufsteigend, und dann wieder links ausbeugend, nach dem Intermontium hinaufstieg, wo Faunus die Reste einer in diese Tiefe hinabgehenden Straſse sah.

10. Die Tempel am Clivus.

a. Concordientempel.

Der Weg links vom Bogen kommt sogleich an den Tempel der Concordia, dessen erste Treppe gerade

*) Auch hier hat die Betrügerei des untergeschobenen Victor viel Unglück über die Topographen gebracht, denn dieser sagt im Widerspruche mit allen Zeitgenossen: Aedes Opis et Saturni in vico jugario. Man kann die Topographen über diesen Platz nicht lesen, ohne den Fluch, der auf jedem Betruge lastet, recht tief zu empfinden.

vom Clivus aufstieg, zu dem noch erhaltenen ersten Treppenspiegel. Die Bestimmung dieses Tempels ist durch die gefundenen Inschriften aufser allem Zweifel. Hier an seinen Resten stehend kann man Cicero's flammende Worte verstehen, wenn er in der zweiten philippischen Rede sagt *): „sehr zahlreich standen die Ritter auf den Stufen der Concordia," und dann wieder: „Du (Antonius) hast gewagt zu sagen, der Clivus capitolinus sei unter meinem Consulate voll bewaffneter Sklaven gewesen. Welcher römische Ritter, welcher edle Jüngling, dich ausgenommen, wer von irgend einem Stande, der daran gedachte, dafs er Bürger war, ist damals nicht auf dem capitolinischen Steige gewesen."

Wir haben gesehen, dafs eine ganz andere Untersuchung uns nöthigte, den Tempel der Juno Moneta auf die Höhe von Araceli zu setzen. Jetzt, da wir den Tempel der Concordia gefunden, wollen wir die Worte Ovids anführen, der von der Weihe dieses Tempels durch Tiber spricht: „dort wo die hohe Moneta erhabene Stufen emporhebt," nämlich die Stufen des Junotempels fingen bald jenseits der Hintermauer der Celle der Concordia an.

b. *Saturnustempel.*

Dafs der nächstfolgende Tempel mit den herrlichen drei Säulen der Tempel des Saturnus sei, ist einer der gewissesten Punkte der römischen Topographie, und doch erst von Niebuhr ausgesprochen. Servius sagt (zu Aen. II, 116), vor dem Tempel Saturns, welcher vor dem Clivus capitolinus steht, neben dem Tempel der Concordia. Dionysius Worte sind nicht weniger klar (I, 27). Die Epeer richteten mit Herakles dem Kronos einen Altar auf, der noch dauert, an dem Fufse (radix) des Hügels, an dem Steige, der vom Forum aufs Capitol führte. Ganz dieselbe Bezeichnung hat Dionysius, wo er von der Einweihung des Tempels durch den Consul Sempronius und Minucius spricht (VI, p. 341, vergl. Liv. II, 20). Wieder auf eine andere Weise drückt dieselbe

Lage

*) C. 7. 8. vergl. in Catil. I, c. 1. 8.

Lage der Grammatiker Paullus aus, indem er sagt, der Altar des Saturnus sei am untersten Theile des capitolinischen Clivus gewesen. Auch verlor sich die Tradition dieser Stelle erst durch die Verwirrung falscher Gelehrsamkeit. Die römische Processionsordnung, aus dem elften oder zwölften Jahrhundert spätestens, nennt den Tempel der Concordia und des Saturnus zusammen am Clivus Argentarius.

Nicht dem Zufall dürfen wir es daher zuschreiben, daſs ein marmorner Cippus, etwa 2 Fuſs hoch, während der Ausgrabungen zwischen dem Tempel des Saturnus und der Concordia gefunden, das Aerarium Saturni nennt *). Welchen bestimmten Platz wollen wir also diesem Aerarium einräumen? Jedenfalls müssen wir einen nicht minder geräumigen als sichern Platz finden: denn erstlich, wie sollen die Schätze der Welt sowohl in Geldbarren, als in gemünztem Gelde, dann aber wieder auch die öffentlichen Gesetze und Staatsverträge, anderer Register nicht zu gedenken, und die Kriegsfahnen dazu, in den engen Tempelmauern Platz finden. Und wo in demselben? Doch nicht in der Cella, sondern nur hinter derselben, oder etwa unter der Cella? Wo sind die Spuren unterirdischer Räume, wie man sie für das Meiste annehmen müſste, dafür passend? Unsere Annahme allein erklärt dieses auf einmal. Der Saturnustempel stöſst an das Tabularium; der hinterste Theil seiner Cella (etwa ¼ der ganzen) ist um etwa 5 Fuſs erhöht und hat offenbar ein abgeschlossenes Gemach gebildet, mit einer eigenen Mauer hinten, die am Unterbau des Tabulariums anliegt: vorn und an der rechten Seite (die linke ist hier noch vershcüttet) ohne Treppe; wohl aber bemerkt man, daſs das Gemach selbst vorn eine nach innen gehende Thür und davor einen etwa 1 Fuſs breiten Vorplatz hatte, über den man zu ihr kam. Man sieht im erhaltenen Marmorpflaster die Leisten und den

---

*) DIVAE. PIAE
FAVSTINAE
VIATOR. Q
AB. AER. SAT (viator quaestoris ab aerario Saturni).

Platz der Angel. Hier, also im Opisthodomus, vermuthe ich, war der Anfang des Aerarium; ein Theil des öffentlichen Schatzes konnte in jenem Gemache selbst liegen, doch sicher nicht das Ganze. Die Alten selbst unterschieden ein sanctius Aerarium. Ob und wie nun der untere Theil des Tabularium unter dem Porticus mit dem Tempel Verbindung hatte? Ist die offenbar schlechte Ziegelmauer, welche an die Mauer des Tabulariums sich anlehnt, wirklich alt, oder war hier ursprünglich eine Verbindung? Gewiſs ist, daſs das Marmorpflaster des Gemachs durchgeht bis an die Mauer des Tabulariums; es liegt 11 Fuſs unter dem Boden der untern Gemächer des Tabulariums. Oder lagen unter diesen noch tiefere? Diese Fragen können nur künftige Untersuchungen beantworten. Die Anschaulichkeit unserer Annahme geht aber schon jetzt aus dem Beigebrachten und aus der bekannten Stelle Lucans hervor, wo er schildert, wie Marcellus sich vergebens Cäsarn entgegenstellte, als dieser den Staatsschatz wegnehmen wollte (Lucan. Phars. III, 114—117, 153—158):

(*) — — Metellus,
Als die Saturnische Halle von mächtigem Ansturm gerasselt,
Wandelt in Eile daher, und des Caesars Schaaren durchbrechend
Steht er entbrannt vor der Pforte des noch verschlossenen Tempels.
— — — — — — — — — — — — — —
Da als Metellus entfernt, da öffnete gleich sich der Tempel,
Da erschallt der Tarpejische Fels, und mit mächtigem Dröhnen
Kündigt er laut das erschlossene Thor: da wühlen hervor sie,
Die, seit Jahren verschont, in der innersten Halle geborgen,
Schätze des römischen Volks, die vormals punische Kämpfe,
Die Perseus, die der Raub des besiegten Philippus gesammelt.

*) . . . . . pugnaxque Metellus
Ut videt ingenti Saturnia templa revelli
Mole, rapit gressus, et Caesaris agmina rumpens
Ante fores nondum reseratae constitit aedis
— — — — — — — — — — —
Protinus abducto patuerunt templa Metello
Tunc rupes Tarpeja sonat magnoque reclusas
Testatur stridore fores: tunc conditus imo
Eruitur templo multis intactus ab annis
Romani census populi, quem Punica bella
Quem dederat Perses etc. etc.

Wir enthalten uns also, die gewöhnliche Annahme, daſs der Saturnstempel bei S. Adriano gelegen und die frühere, bei der Consolazion, zu widerlegen, und wenden uns zur Betrachtung der Umgebungen des Tempels nach dem Forum zu. Hier sehen wir jetzt die Spuren eines groſsen gepflasterten Platzes, der bis zum Bogen des Severus sich herabzieht.

c. *Vespasianstempel.*

Wir steigen nun den Clivus weiter hinauf. Dem Saturnustempel gegenüber zeigt sich uns die vielnamige Ruine mit den acht Säulen. In ihr die Zeiten des tiefsten Verfalls — wovon die falsch aufgestülpten Säulenstücke der vierten Säule zeugen — die nach dem Brande hergestellte Basilica Julia zu erkennen; darauf hatte Niebuhr die von Gerhard zuerst für die Topographie geltend gemachte merkwürdige Stelle des Monumentum Ancyranum (Th. I, 184), worin Augustus sagt: „Das Forum Julium (Forum Caesaris) und die „Basilica, welche stand zwischen dem Tempel des Castors „und dem Tempel Saturns, Werke, die von meinem Vater „angefangen und fast beendigt, habe ich vollendet, und die„selbe Basilica, da sie durch eine Feuersbrunst verzehrt „war, nachdem ich ihren Umfang erweiterte, unter dem Na„men meiner Söhne zu Ende gebaut." Diese Stelle lehrt auf jeden Fall, daſs die Basilica Julia, welche August nach dem Brande erweitert aufbaute, zwischen dem Saturnus- und dem Castortempel lag. Der erste aber kann sie nur nach dem Forum zu neben sich gehabt haben; denn an der rechten Seite steht die Concordia; hinten stöſst das Tabularium an, links ist der Clivus. Es scheint auch, daſs die Basilica mit dem Forum Cäsars zusammengehangen, so daſs wir hierdurch zugleich einen Wink über die Lage desselben an der Westseite des römischen Forums, nach der Consolazion zu erhalten. Da eines der uns vorliegenden Gebäude dem Saturnus hart gegenüber steht, so scheint dieſs die Bezeichnung der Basilica Julia im weiter links liegenden Gebäude auszuschlieſsen. Die Abwesenheit von Mauern ferner scheint eher auf eine Basilica als auf einen Tempel hinzuweisen,

mehr jedoch noch das späte Zeitalter der Herstellung, welche offenbar nach Constantins Zeit fallen muſs. Eine Barbarei, wie die, welche die beiden hintern Säulen zeigen, deren oberstes Stück dicker ist als der untere Theil, ist selbst im fünften Jahrh. noch auffallend, und in dessen Anfang waren ja alle Tempel schon geschlossen. Vielleicht könnte nach dieser Vermuthung die Nachricht einer wichtigen Grabung angeführt werden, welche im sechszehnten Jahrhunderte statt fand. Nach Lucius Faunus Bericht wurde damals nämlich neben (juxta, presso) dem Gebäude der acht Säulen in bedeutender Tiefe die von einem ihrer Erbauer so genannte Schola Xantha gefunden: ein dorischer Porticus, mit drei Gemächern und Inschriften an beiden Seiten des marmornen Architraves, welche anzeigen, daſs dieses Gebäude für die öffentlichen Schreiber und Notare bestimmt war. „Dieſs Gebäude (sagt Faunus) wurde zu unsern Zeiten ganz zerstört, und die Steine wurden weggeschleppt.“ Es ist nach dieser ungenauen Bezeichnung unmöglich herauszufinden, ob diese drei Notariatsgemächer innerhalb oder auſserhalb des Umfanges unseres achtsäuligen Gebäudes gelegen; jedenfalls paſst für sie nichts so gut als eine Basilica, die, auſserdem daſs in ihrem hintern Theile Gericht gehalten wurde, noch insbesondere für alle dringenden Geschäfte der eigentliche Platz war. An demselben Orte aber fand man auch die Basis der Säule des Stilicho: wo aber konnte man diese hier anders aufstellen, als in einer Basilica? Gewiſs doch nicht in einem der angränzenden heidnischen Tempel?

Dessen ungeachtet sehen wir uns genöthigt, diese Annahme aufzugeben. Zuvörderst stellen sich ihr bedeutende Schwierigkeiten entgegen. Es ist allerdings ungewiſs, ob wir die Basilica Iulia in einem (nach Zeichnungen wieder hergestellten) Fragmente des capitolinischen Planes besitzen, wovon beim Forum die Rede sein wird. Auf jeden Fall aber war sie eine prächtige und groſse Anlage, der Aemilia und Ulpia schwerlich nachstehend, wenn nicht sie übertreffend. Nun ist aber der Umfang des Gebäudes von den acht Säulen gegeben, und die ganze Breite desselben viel geringer als die des bloſsen Hauptschiffes der Ulpia, und doch

hätte diesen Umfang auch die schlechteste Wiederherstellung nicht vermeiden können. Dann aber müfste bei dieser Annahme ein Gebälk von den Säulen der ersten Reihe, wenigstens von der vorletzten Säule an jedem Ende, zu der entsprechenden in der zweiten Reihe gegangen sein: der Architrav und Fries aber zeigen durch das Fortlaufen ihrer Verzierung, dafs niemals hier ein solches Gebälk eingefügt gewesen.

Dagegen bietet sich ein unabweisbarer und schlagender Grund für eine andere Annahme dar, welche durchaus keine Schwierigkeit gegen sich hat. Der Anonymus von Einsiedeln hat nämlich in seiner unschätzbaren Inschriftensammlung folgende Angabe, die wir hier nach dem genauen Facsimile der Ueberschrift geben, das wir, wie so vieles Andere, der sorgsamen Güte Niebuhrs verdanken.

In Capitolio
Senatus populusq. romanus incendio con
sumptum restituit diuo Vespasiano Augusto.
S. P. Q. R. Impp. caess. Severus et Antoninus.
pii felic. aug. restituerunt. S. P. Q. R. aedem
concordiae uetustate conlapsā in me
liorē faciem opere et cultu splendidiore
restituerunt.

Jeder bemerkt, dafs die erste Inschrift noch jetzt über den sechs Vordersäulen unseres Gebäudes steht. Die Worte divo Vespasiano Augusto, welche durch kein Unterscheidungszeichen von dem Vorhergehenden getrennt sind, schliefsen mit einem Punkte. Die zweite Inschrift gibt sich uns sogleich als die Ergänzung des r e s t i t u e r zu erkennen, welches wir auf dem Reste des Gebälks vom Saturnustempel lesen, und wir lernen also daraus, dafs der im Jahre 738 von Munatius Plancus aus der rhätischen Beute neu erbaute Tempel von Septimius Severus hergestellt worden. Die dritte Inschrift nennt uns den Tempel der Concordia, über dessen Lage kein Zweifel obwaltet. Wenn man nun die verständige Einrichtung und Genauigkeit des unbekannten Sammlers bedenkt, wie sie sich allenthalben in unserm Werkchen kund giebt; so dringt sich mit unwiderstehlicher innerer Gewifsheit die Annahme auf, dafs die Worte divo Vespasiano Augusto unserm Gebäude zugehören müssen. Dafs sie an

einem andern Theile desselben standen, und doch hier ohne weitere Bemerkung hinzugefügt sind, darf uns nicht auffallen. Seine Angaben sind überhaupt kurz und gedrängt: wir sehen so aus der Ueberschrift, wie aus den folgenden beiden Inschriften, dafs es ihm nicht darum zu thun war, die Gebäude anders als durch die Inschrift selbst zu bezeichnen, was eine natürliche Ordnung voraussetzt; endlich finden wir, dafs er bei Angabe der Inschriften an der Trajanssäule eben so verfahren ist, und auch bei dem Constantinsbogen.

Wo aber standen die Worte, welche diefs Gebäude als Tempel des vergötterten Vespasianus (den Domitian dem Vater erbaute) bezeichnen? Hierüber konnte vor der Ausgrabung vielleicht eine Ungewifsheit obwalten; jetzt aber, wo die Unhaltbarkeit der gewöhnlichen Herstellung dieses Gebäudes mit einer Treppe vor den sechs Säulen jedem klar vor Augen liegt, erkennen wir vielmehr die Nothwendigkeit, dafs jene Dedication, die Hauptinschrift, nicht hier stehen konnte. Der rustike Unterbau von Travertinquadern zeigt nicht die geringste Spur, dafs je eine Treppe sich daran angelehnt, und die von Nibby versuchte und von Andern angenommene Anordnung eines vermöge der beigeschriebenen Worte in die Nähe des Concordiatempels gehörigen Fragments des capitolinischen Plans ist folglich unmöglich. Wir sehen also hier nicht die Vorder-, sondern die Hinterseite des Vespasianstempels. Der Aus- und Eingang war gar nicht hier, sondern gegenüber, wo es wegen des Aufsteigens des Bodens gar keine grofse Treppe erforderte. Hier mufste also die Dedication stehen, und zwar hier stand sie ohne Zweifel noch lange nach dem Anonymus, wahrscheinlich gerade bis auf wenige Jahre vor dem Anfangspunkte topographischer Beobachtungen in Rom (1431); wir wissen selbst das Jahr ihres Untergangs. Poggius sagt in den damals geschriebenen schönen Andeutungen über Roms Denkmäler (Th. I, Vorrede S. XVII f.), dafs bei seinem frühern Aufenthalte in der Stadt (welches im ersten oder Anfange des zweiten Jahrzehntes des Jahrhunderts gewesen sein mufs) er den schönen Marmortempel der acht Säulen, deren In-

schrift er angiebt, wie wir sie lesen, fast ganz vollständig erhalten sah; in der Zwischenzeit hätten die Römer den ganzen Tempel und einen Theil des Porticus niedergerissen und zu Kalk verbrannt, die Säulen zertrümmert. Wir haben uns also den Vespasianstempel als mit einem Porticus von Granitsäulen nach allen Seiten umgeben zu denken, in der Mitte die Cella, mit dem Eingange von oben. Aller Wahrscheinlichkeit nach erlitten die beiden andern Tempel, des Saturns und der Concordia, kurz vor ihm ihren Untergang; denn die Mirabilien nennen beide. Man kann also die hier geübte Zerstörung wohl mit Sicherheit in das Pontificat von Bonifaz IX (1389—1404), welcher den Senatorenpalast errichtete, und in die unglückliche Zeit nach seinem Tode bis zum Regierungsantritte Martins V setzen. Als im Jahre 1818 der Platz zwischen dem Concordia- und dem Saturnustempel aufgegraben ward, fand man die schönen Reste von Marmorgebälk, welche man jetzt theils im Erdgeschosse des capitolinischen Museums (links), theils in dem Tabularium bewundert, mit unverkennbaren Zeichen von Feuer; es war die Vorbereitung einer Kalkgrube, an deren Benutzung man zufällig verhindert worden war, bis der Schutt aus der wieder aufgebauten Stadt die kostbaren Reste schützend bedeckte. Die Zerstörung der alten Kirche SS. Sergio e Bacco (woraus die Memorabilien schlau nach ihrer Weise auf einen hier untergegangenen Tempel des Bacchus gerathen haben) unter Pius IV räumte nur auf, um größere Schuttaufhäufung zu veranlassen. Jene Kirche war an den Severusbogen nach der Seite des Berges angelehnt — der Thurm stand auf dem kleinen Bogen und nahm also einen Theil der Concordia ein.

Wir haben unsere Ansicht vom Tempel des Vespasian so entwickelt, wie sie sich uns im Gange der eigenen Untersuchung ergeben hat, freuen uns aber bemerken zu können, wie wir dabei mit dem scharfsichtigen Piale zusammengetroffen sind. Dieser Gelehrte hat dieselbe Annahme bereits in einer 1818 vorgelesenen und 1821 gedruckten Abhandlung ausgeführt und im Wesentlichen erwiesen. Die Schwierigkeit über die Stelle der untergegangenen Inschrift, welche er an derselben Seite (ihm die Vorderseite) über dem Eingange des Tem-

pels vermuthet, ist die bedeutendste, die er wegzuräumen uns übrig gelassen. Diese Inschrift selbst konnte wohl kaum wieder in der späten Zeit, von welcher die jetzigen Reste zeugen, hergestellt werden: denn wie hätte man damals Divo Vespasiano geschrieben? Man hat also anzunehmen, daſs der Vordertheil des Tempels von dem ursprünglichen Bau stehen geblieben war. Die Herstellung des hintern Theils und damit die Erhaltung eines Tempels an dieser Stelle läſst sich vielleicht schon aus der Verehrung für das Andenken an einen der glorreichsten Kaiser erklären; wahrscheinlich aber wurde das Gebäude zu einem Staatszwecke gebraucht. Vielleicht deutet darauf die Nachricht von den oben erwähnten, im sechszehnten Jahrhundert entdeckten Gemächern. Die Säule des Stilicho hätte also, in dieser Voraussetzung, sogar innerhalb des Gebäudes stehen können; aber, wie schon oben bemerkt, wir haben keinen Beweis dafür, daſs sie wirklich dort gestanden.

11. Letzter Theil des Clivus.

Ueber den Fortgang des Clivus zum Tempel ist, leider! noch nichts mit Bestimmtheit auszusagen. Man begreift, daſs wie die Antiquare der neuern Zeit vor 1813 den Clivus nirgends weniger als da vermutheten, als wo er sich fand — eben wie den Tempel der Concordia vor der Ausgrabung von 1815 — sie auch fortfahren, ihn, dem Augenschein zum Trotz, dahin fortgehen zu lassen, wo ihr Jupiterstempel liegt, nämlich zur entgegengesetzten Höhe von Araceli. Haltbarer wäre wenigstens die Ansicht, geradehin zu läugnen, daſs dieser Steig den Berg hinaufgehe, und man also auf diese Weise den ganzen unbequemen Clivus wieder los werden könnte. Diese Ansicht könnte durch eine in diesen Tagen (Jan. 1834) beobachtete Thatsache Nahrung zu erhalten scheinen. Als nämlich die linke Seite der Fahrstraſse unterbaut ward, die vom Capitol zum Campo Vaccino herabführt, und bis zu welcher links für den Herabsteigenden Schutt weggeräumt und der alte Boden hergestellt werden soll, haben wir gesehen, daſs dem Garten des am Abhange stehenden Hauses gegen-

über eine alte Strafse in derselben Richtung am Rande des Berges, und zwar auf dem Felsen (Bröckeltuf) aufliegend, fortgeht. Diese Strafse, deren Fortsetzung unter der neuen Mauer wir selbst gesehen, kann, nach unserer Ansicht, nun keine andere als der Vicus jugarius sein, und wird sehr wahrscheinlich mit der zu der Phocassäule und den Fenili herabgehenden zusammenhängen. Glücklicherweise aber entdeckte sich gleichzeitig 10 Schritte weiter aufwärts, gerade dem dritten Fenster jenes Hauses (von der Hausthüre gerechnet) gegenüber, der Rest eines Strafsenpflasters, welches also von jenem verschieden sein mufs. Es liegt ebenfalls auf dem Felsen auf und ist nicht höher als jene. Diese also ist die Fortsetzung des Clivus, der sich mithin erst jenseits dieses Punktes links wendet, um zum Aufgange des Tempels zu gelangen. Dafs er nicht zu dem Pflaster vor dem Eingange des Tabulariums hinaufgehen konnte, war schon lange klar, wegen der viel zu grofsen Höhe von diesem. Dafs die Wendung links, der neuen Strafse am Monte Tarpeo in der Richtung entsprechend, sehr bald vor jenem Punkte statt finden mufste, ist durch die letzte Entdeckung dieser Tage bewiesen. Nämlich, kurz ehe man an die Wendung der Via di Monte Tarpeo gelangt, findet sich unter dem Fahrwege ein quer ihre Linie durchschneidender Porticus, bis heute (31 Jan.), von drei corinthischen Säulen. Hoffentlich werden wir im Anhange des Werkes Weiteres von Belang berichten können.

C.

Das römische Forum.

1. Einleitung.

Nachdem wir so die Reste des Alterthums in dem Umfange des capitolinischen Hügels vollständig verfolgt, gehen wir von dem wieder gefundenen Tempel des höchsten und besten Jupiters in die Ebene des Forums hinunter.

Von allen Punkten der römischen Topographie ist dieser der wichtigste und zugleich der schwierigste. Der Entschlufs es auszugraben, war daher eine derjenigen Unternehmungen, welche die Verwaltung des Kaiserreichs ehren. Wir haben jetzt den officiellen Plan der Unternehmung in dem höchst schätzbaren Beitrage zur Statistik Roms von Hrn. Tournon vor uns. Die Ausführung dieses schönen Entwurfs ward nach der Wiederkehr Pius VII ein Gegenstand der allgemeinen Theilnahme des gebildeten Europa. Der Cardinal Consalvi, ein edler Freund aller grofsen und glänzenden Unternehmungen, schob die Ausführung für weniger bedrängte Zeiten auf. Leo XII ergriff diesen Gedanken wieder: es ward beschlossen, in der ganzen Strecke vom Abhange des Capitols bis zum Colosseum und dem Denkmale Constantins den Boden des alten Roms wieder herzustellen. Den 1 October 1827 begann dieses schöne Werk. Die Regierung stellte dem Camerlengat alle Mittel zur Verfügung, und gab, wie uns glaubwürdig versichert ist, in den ersten drei Jahren nicht weniger als 750,000 Scudi, also

über 4 Mill. Franken (ohne Zweifel mit Einschluſs der Wiederherstellung des Colosseums), für die Ausgrabung und Herstellung jener Denkmäler aus. Die öffentliche Meinung ist, daſs mit so groſsartigen Mitteln bedeutendere Ergebnisse hätten erreicht werden können. Es ist jedoch hierbei nicht zu vergessen, daſs die Arbeiter, welche zur Grabung und Wegräumung des Schuttes bestimmt sind, aus den Armen und zum Theil körperlich Schwachen bestehen, welche man durch solche Beschäftigung vom Elende retten will. Wir enthalten uns über die Leitung der Ausgrabungen hier alles Urtheils, und drücken noch mehr unsere Hoffnung aus, daſs die Hauptsache dieser ganzen Unternehmung, die Ausgrabung des Forums, in seiner ganzen Ausdehnung nicht möge aufgegeben werden, als unser Bedauern, daſs diese ehrwürdige Stätte nach sechs Jahren, mit Ausnahme der erweiterten Ausgrabungen um die Phocassäule und die drei Säulen, noch ganz mit Schutt bedeckt liege. Wir hegen die Zuversicht, daſs unmittelbar nach Beendigung der Unternehmung die Auszüge der authentischen Tagebücher des Fortschrittes und der Ergebnisse der Ausgrabungen und Herstellungen dem Publicum vorgelegt werden mögen; denn es darf nicht bezweifelt werden, daſs dergleichen aufs gewissenhafteste geführt werden, eben wie es bei der Niederreiſsung der alten Peterskirche und der Ausgrabung ihrer Umgebungen auf Befehl des Papstes geschah, wovon die Acten im Archiv von St. Peter Zeugniſs ablegen.

So am Vorabende groſser Entdeckungen den vielfach unternommenen und, wie wir glauben, vielfach miſsglückten Systemen über Lage, Ausdehnung und Gestalt des Forums und seiner einzelnen Theile und Gebäude, ein neues hinzufügen zu wollen, wäre eine thörichte Vermessenheit. Auſserdem muſs diesem Buche, nach seinem durch die Umstände beschränkten Plane, jede über das unmittelbare Verständniſs des Enthaltenen hinausgehende Untersuchung fern bleiben. Aus beiden Gründen enthalten wir uns also sowohl der Kritik des bisher Aufgestellten, als einer vollständigen Darlegung unserer Vermuthungen über alle einzelnen Theile. Indem wir also nur die Grundlage einer unserer Ueberzeugung nach richtigen An-

sicht hier andeuten, behalten wir uns vor, bei Beendigung des Druckes dieses Bandes in einem Nachtrage das Neueste, was die Ausgrabungen und anderweitige Untersuchungen seitdem geliefert haben mögen, zusammenzustellen; auch, wenn dazu später Gelegenheit sein sollte, durch besondere, im Format dieses Werkes gedruckte Nachträge das Gesagte zu vervollständigen oder zu berichtigen. Denn wer jetzt in dieser Dunkelheit mit einer unumstöſslichen Gewiſsheit sprechen zu können glaubt, der muſs von topographisch-philologischen Forschungen wenig Begriff haben, oder auf den Geist der Weissagung für sich Anspruch machen.

Wir haben in der Vorrede zum ersten Bande das Forum ausdrücklich unter den Punkten genannt, über welche Niebuhr uns im Frühjahre 1823 andeutende Grundzüge zurückließ, die für dieses Werk benutzt werden sollten. Diese Andeutungen sind nachher durch einzelne Bemerkungen in der römischen Geschichte erweitert worden. Da nun seitdem dieser Vater der historischen Kritik dahin geschwunden ist, so glauben wir kein Wort, das er über die Topographie Roms uns hinterlassen, der gelehrten Welt vorenthalten zu dürfen, und werden also zum Schlusse dieses Bandes jene Grundzüge abdrucken lassen, mit Ausnahme desjenigen Theils, der vom Forum und seinen Umgebungen handelt, und den wir sogleich vorlegen. In den Noten haben wir die Hauptstellen gegeben, welche Niebuhr bei jenen Annahmen vorzugsweise im Auge hatte.

2. Niebuhrs Grundzüge.

Niebuhrs andeutende Ansicht von der Lage des römischen Forums und seiner vorzüglichsten Gebäude.

(Geschrieben im Frühjahre 1823.)

1) „Die Hauptstelle über die Ordnung der Gebäude des „Forums, so weit sie sich hypothetisch machen läſst, ist die „aus Plinius (1a). Man sieht unter anderm aus derselben, daſs

(1 a) H. N. VII, 70. Serius etiam hoc (horarum observatio) Romae contigit. Duodecim tabulis ortus tantum et occasus nomi-

„Rostra und Graecostasis auf einer Linie, weiter vor gegen „Forum und Concilium als die Fronte der Curie lagen, von „der die hohe Treppe herabging (NB. diefs ist zu prüfen).“

2) Das milliarium aureum war in capite fori; der umbilicus Romae kann nichts Anderes gewesen sein, und dieser war bei S. Sergio e Bacco.

3) Ging die Via Sacra neben dem Forum oder über dasselbe? Ich vermuthe jenes, und, bestimmt, dafs die Basilica Aemilia beide geschieden habe.

4) Die Curia Hostilia war verschwunden, als die Gebäude aufgeführt wurden, von denen es möglich ist, irgend eine Spur unter dem Campo Vaccino zu finden. Das wissen wir, dafs sie an der Gränze vom Forum und Comitium lag (4[a]).

5) Comitium war der Ort, wo in der Urzeit Römer und Sabiner ihre gemeinschaftlichen Versammlungen hielten (Plutarch (5[a]); das Forum der Curien; ferner, in den spätern Zeiten, der Ort, wo die Senatoren an der Volksversammlung Theil nahmen. Es war ein freier Platz, kein Gebäude, denn die Soldaten marschirten über ihn, und machten auf ihm Halt, lagerten sich auf demselben. Nach der Einnahme der Stadt war er nicht einmal gepflastert, denn die Signa konnten in die Erde gestofsen werden. Es ward nur vorübergehend gedeckt (5[b]), d. h. mit einem Segel-

---

nantur: post aliquot annos adjectum est et meridies, accenso consulum id pronunciante, cum a curia inter rostra et Graecostasin prospexissent solem. A columna Maenia ad carcerem inclinato sidere supremam pronunciabat (Columna Maenia statt aenea ist Niebuhrs Verbesserung der ihm bekannten Lesart aenea; sie steht aber schon in der Zweibrücker Ausgabe).

(4a) Liv. XXXIV, 62. Invenio et Pythagorae et Alcibiadi in cornibus comitii positas (statuas) .... eae steterc, donec Sulla dictator ibi curiam faceret.

(5a) Plut. Romul. 19. extr. *βασιλεύειν δὲ κοινῇ καὶ στρατηγεῖν ἀμφοτέρους (Ῥωμαίους καὶ Σαβίνους). ὅπου δὲ ταῦτα συνέθεντο, μέχρι νῦν κομίτιον καλεῖται· κομῖρε γὰρ Ῥωμαῖοι τὸ συνελθεῖν καλοῦσι.*

(5b) Liv. XXVII, 36. Eo annum primum, quo Hannibal in Ita-

tuch gegen Ungewitter geschützt, als die Sitten weichlicher wurden; oder es wird im Hannibalischen Kriege erwähnt, dafs diefs zum ersten Mal nach dem Einfalle der Feinde geschehen, wie andere Male, dafs man zur Toga zurückgekehrt sei.

6) Das Comitium lag tief, wie das Forum (Fronto). Nahm es die ganze Breite des Forums ein? oder nur einen Winkel? Ich weifs es nicht. Aber ungefähr kann man, gegen den Palatin, seine Lage angeben, zwischen der Curia Iulia (6[a]) und S. Teodoro. Ja höchst wahrscheinlich war es, wo 1742 (Ficoroni (6[b])) eine Platea von giallo gefunden ward. Das Forum hatte, wie wir bei der Phocassäule sehen, nur eine Platea von Travertin. Geschieden vom Forum durch den diesen umgebenden Porticus kann es schwerlich gewesen sein, da die Rostra dem Redner erlaubte, sich, wie er wollte, nach dem Forum oder nach dem Comitium zu wenden (6[c]). Man

---

liam venisset, comitium tectum esse memoriae proditum est.

(6 a) d. h. bei Niebuhr das Gebäude der drei Säulen, gewöhnlich Castor- und Polluxtempel.

(6 b) Der Bericht über diese wichtige Grabung lautet folgendermafsen: (Fea misc. 157, 80). Nell' anno 1742 nel principio della state, osservandosi, che le acque delle chiaviche non più imboccavano nella cloaca massima..., dall' imboccatura del chiavicone maestro di detta cloaca massima, il quale viene sotto le fabbriche dei fenili, avanti del primo, che è parte del foro Romano, fu principiato un tasto di scavo da molti operaji; e dopo alcuni mesi di lavoro, avendo tratto fuori un monte di terra, si trovò il chiavicone maestro, che ricevè le acque da molte chiaviche; e con ammirazione si vidde, che 45 palmi sotto era il suo condotto alto e largo, incavato in pietra Tiburtina, che nella sua qualità mostrava la Romana grandezza. Congiunto a questo luogo, ma di sito rilevato, si scoprì un pavimento di lastre di pregiato marmo giallo; e ne fù tirata fuori una carrettata; nè si potè cavarne più per cagione del profondo sito; è questo pavimento proseguivà verso la fabbrica dei Prorostri ... questi pezzi di giallo avevano patito di fuoco per l' incendio accaduto in questa contrada; e sono di due once e mezza di grossezza.

(6 c) Plut. C. Gracch. c. 5. λέγεται ... τῶν πρὸ αὐτοῦ πάντων δημαγωγῶν

scheide also sorgfältig alle Erwähnungen des Forums und des Comitiums: des Versammlungsorts der Tribus und der Curien; das Letzte sagt Varro ausdrücklich (6[d]).

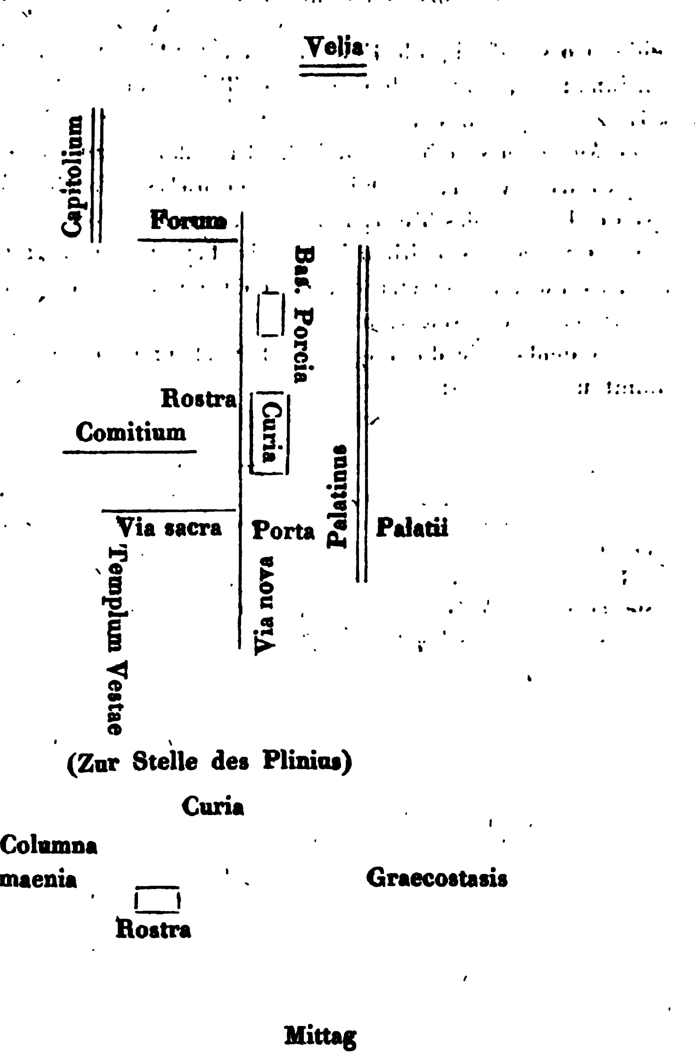
7) Auf dem Comitium sind die Urdenkmale zu suchen: Tempel der Vesta — Ficus Ruminalis; darüber das Lupercal; auch das Templum Castoris?; — die Curia selbst. Das ganze Comitium ist als ein Templum zu betrachten. Das Forum war Ort der Geschäfte und des täglichen Lebens: daher die Buden umher.

„Ich denke mir die Lage hypothetisch und höchst unbe-„stimmt ungefähr so:

πρὸς τὴν σύγκλητον ἀφορώντων καὶ τὸ καλούμενον κομίτιον, πρῶτος τότε στραφεὶς ἔξω πρὸς τὴν ἀγορὰν δημηγορῆται.

(6d) l. 4. Comitium ab eo quod coibant eo comitiis curiateis et litium causa.

Ueber die Verhandlungen auf dem Comitium s. Liv. I. 36. statua Atti capite velato, quo in loco res acta est in comitio, in gradibus ipsis ad laevam curiae fuit.



„Diese Gegenstände liegen nicht neben einander, brauchten „es auch nicht: nur auf die Verlängerung der Linien kommt „es an."

8) „Ich hoffe, daſs die Schwierigkeit wegen der Angabe „der Regionarier über die Lage des Vulcanals sich wird lösen „lassen; nämlich, wenn diese auch das Vulcanal, wie andere „nicht mehr vorhandene Gegenstände, als Object der Erudition,

„ein-

„eintrugen, und es, als der Via sacra nahe, erwähnt fanden; „allein die Via sacra von der einen Seite des Palatinus mit der „über das Comitium verwechselten. Sollten sie es nicht, so „weiſs ich nicht, wie auf irgend eine Weise die vierte Region „bis an den Rand des Comitiums ausgedehnt werden konnte.

9) „Fest steht, was ich über das Comitium geschrieben „habe:

„daſs die Curie am Comitium lag und zwar hoch; es kommt mir sehr glaublich vor, daſs die Rostra, welche ausdrücklich ein Templum genannt werden (9a), nach Mittag gewandt waren, wie man stand, um ein Auspicium zu nehmen;

„daſs die Basilica Porcia neben der Curie war und zwar niedriger als die Curie (Plutarch (9b)); die Erwähnung der *ἀγορὰ* in dieser Stelle beweist aber nicht, ob Forum oder ob Comitium zu verstehen ist; (NB. Nichts beweist, daſs die Basilica Porcia nach dem Brande wieder aufgebaut worden, vielmehr läſst das Stillschweigen über sie auf das Gegentheil schlieſsen);

„daſs die Columna Maenia auf der Seite und neben der Basilica Porcia gewesen sein muſs, weil sie zu dem Atrium Maenii gehört, welches niedergerissen ward, um die Basilica zu bauen;

„daſs die verlängerte Gesichtslinie von der Vorderseite der Curie ab, über diese Säule nach Westen oder Nordwesten

---

(9a) Liv. VIII. 14. Naves Antiatium partim in navalia Romae subductae, partim incensae rostrisque earum suggestum in foro exstructum adornari placuit, rostraque id templum appellatum. Vgl. über die Lage der Rostra. Ascon. ad Cic. Mil. procem.: Erant enim tunc rostra non eo loco quo nunc sunt, sed ad comitium prope juncta curiae.

Ueber Templum Liv. I, 12. Templum (Hostilius) ordini ab se aucto curiam ......

(9b) Plut. Cat. maj. 19. *Πολλὰ δὲ καὶ πρὸς τὴν τῆς βασιλικῆς κατασκευὴν ἠναντιώθησαν (οἱ περὶ τὸν Τίτον) ἣν ἐκεῖνος ἐκ χρημάτων κοινῶν ὑπὸ τὸ βουλευτήριον τῇ ἀγορᾷ παρέβαλε καὶ πορκίαν βασιλικὴν· προσηγόρευσε.* Ascon. procem. ad Cic. pro Mil. (Curia) conflagravit et Porcia basilica, quae erat ei juncta.

hin, einen kleinen Winkel mit der Gesichtslinie nach dem Carcer hin bildete; und hierdurch wird entschieden, an welcher Seite die Basilica lag. Wozu kommt, daſs man von der Columna Maenia das Forum übersah."

10) „Die Stelle bei Plinius (10[a]) „in graecostasi quae tunc super comitium erat" beweist, daſs, was man zu seiner Zeit graecostasis nannte, nicht an demselben Orte war, wo ehemals. Nämlich weil die Curie einen andern Platz hatte. Ich denke mir darunter ein atrium, wo die fremden Gesandten warten muſsten, bis sie in die Curie geführt wurden (wie in Constantinopel); kein Gebäude, sondern ein Locus substructus. Dieſs ward natürlich verlegt, als die Curia auf einem andern Ort wieder erbaut ward. Man muſs es sich in der Tiefe denken, nahe dem Fuſse der Treppe, welche hinauf und gewiſs nicht zu einer Seitenthür hinein, die Gesandten in der Curie geführt wurden. Daher Senaculum supra Graecostasin: kein Gebäude, sondern ein Platz, wo die Senatoren standen (consistebant); hier war die Basilica opimia; die area Vulcani, nahe genug, um die Redner von den Rostris her zu hören (10[b]).

(10a) Plin. H. N. 33, 1. Flavius (Annii filius Appii Caeci scriba) vovit aedem Concordiae, si populo reconciliasset ordines. Et cum ad id pecunia publica non decerneretur, ex multaticia feneratoribus condemnatis aediculam aeream fecit in Graecostasi, quae tunc supra comitium: inciditque in tabella aerea eam aedem trecentis quatuor annis post Capitolinam dedicatam.

(10b) Varro L. L. V, §. 155, ed. Müller. Curiae duorum generum: nam et ubi curarent sacerdotes res divinas, ut curiae veteres, et ubi senatus humanas, ut Curia Hostilia, quod primum aedificavit Hostilius rex. — Ante hanc rostra, quojus (al. quibus) loci id vocabulum, quod ex hostibus capta fixa sunt rostra. Sub dextra hujus a comitio locus substructus, ubi nationum subsisterent legati qui ad Senatum essent missi; is Graecostasis appellatur, a parte, ut multa. Senaculum supra Graecostasim, ubi aedis Concordiae et basilica Opimia, Senaculum vocatum ubi Senatus aut ubi Seniores consisterent, dictum ut γερουσία apud Graecos. — Plaut. Curc. IV. 1. 19. Sub veteribus ibi sunt qui dant, quique accipiunt fenore.

11) „Es scheint offenbar, daſs die Stelle des Varro — unklar, wie durchweg sein Text, und hier fehlt leider die florentinische Handschrift — doch so viel darthut, daſs vom Comitium nach der Curie gewandt, die Basilica opimia und das Vulcanale rechts lagen, d. h. gegen das Velabrum hin; und die Stationes municipiorum (welche auch für die Abgeordneten der Municipien bestimmt gewesen sein können) wären in diesem Falle ganz passend nicht weit von der Graecostasis gewesen.

12) „Die Porta Mugonia, neben welcher oder vor welcher das T. Jovis Statoris erbaut ward, war eben sowohl ein Clivus als die Porta Trigemina und das Thor des Capitoliums gegen das Forum. Tarquinius Priscus wohnte auf dem Palatinus, aber am Fuſse desselben, neben jenem Thor und jenem Tempel; eine Seite seines Hauses stand in der Via Nova, welche parallel mit dem Palatinus lief.

13) „Die Regia und der Tempel der Vesta lagen auf der andern Seite der Tiefe gegen das Capitol; denn die Römer, welche von den Sabinern über das Forum nach dem Palatinus gejagt, bei dem Thor Jupiter Stators hielten, schlugen diese wieder zurück bis zur Regia und dem Tempel der Vesta.

14) „Eine Straſse vom Palatinus durch die Porta Mugonia nach dem Vestatempel hin, hieſs sacra; ist aber von der Via sacra verschieden, die von der Velia herabkommt. Der Clivus des Palatinus, für jenes Thor, hieſs Clivus sacer.

15) „Die Grabschriften der Vestalen, welche bei S. Maria Liberatrice gefunden worden, machen mir die allergröſsten Schwierigkeiten, da es sich nicht verkennen läſst, wie, wenn die Vestalen innerhalb der Stadt begraben wurden, dieſs natürlich in der Nähe des Tempels gewesen sein wird (15).

16) „Haec sunt fora Caesaris (16) beweist nicht im Aller-

---

(15) H. Aldroandus Memorie no. 3. Vicino a S. Maria Liberatrice, dove vogliono che fosse il tempio di Vesta, sono stati ritrovati da'duodieci sepolchri di virgini Vestali colle loro iscrizioni.

(16) Ovid. Trist. III. El. 1. Ovid führt sein Buch, das vom Pontus nach Rom kommt und den Weg nach dem Palatin sucht, redend also ein:

geringsten, daſs das Forum des Cäsars neben (vor) dem Forum Augusts lag. Es ist nur von Einem Cäsar die Rede, und dieser ist Augustus.

17) „Das Forum Caesaris muſs man an der Seite des Comitium suchen, obwohl dieſs unerhört klingt. Aber der Lotos, welcher auf dem Volcanal gepflanzt war, hatte seine Wurzeln unter den Stationes municipiorum hindurch bis zum Forum Caesaris erstreckt (17[a]). Beiläufig, unter stationes municipiorum sind wohl Hallen zu verstehen, unter denen sich die Bürger der Municipien versammelten, um nachher in den Tribus abzustimmen. — Ich sehe wohl die Schwierigkeit, daſs das Vulcanale in der Region der Via sacra angeführt wird. Aber die Stellen sind (17[b]) zu entscheidend dafür,

---

Duc age: namque sequor: quamvis terraque marique
  Longinquo referam lassus ab orbe pedem.
Paruit; et ducens, Haec sunt Fora Caesaris, inquit:
  Haec est a Sacris quae via nomen habet.
Hic locus est Vestae; qui Pallada seruat et ignem:
  Hic fuit antiqui regia parua Numae.
Inde petens dextram, Porta est, ait, ista Palati:
  Hic Stator; hoc primum condita Roma loco est.
    Vgl. Stat. Silv. I, 1, v. 22.
— — Hinc obvia limina pandit
Qui fessus bellis adscitae munere prolis
Primus iter nostris ostendit in aethera divis —
At laterum passus hinc Julia tecta tuentur,
Illinc belligari sublimis regia Pauli;
Terga pater blandoque videt Concordia vultu
Ipsa autem puro celsum caput aëre septus
Templa superfulges, et prospectare videris,
An nova contemptis surgant palatia flammis
Pulchrius; an tacita vigilet face Troïcus ignis,
Atque exploratas iam laudet Vesta ministras.

(17a) Plin. H. N. XVI, 86. Verum altera lotos in Vulcanali aequaeva urbi intelligitur... Radices eius in forum usque Caesaris per stationes municipiorum penetrant.

(17b) Dion. II. 114, 2. *Καὶ τὰς συνόδους ἐνταῦθα (ἐν τῇ καὶ νῦν ἀγορᾷ) ἐποιοῦντο, ἐν Ἡφαίστου χρηματίζοντες ἱερῷ μικρὸν ἐπανεστηκότι τῆς ἀγορᾶς.* VI. 392, 30. *ἐξῇσαν ἐπὶ τὴν ἀγορὰν στενοχωρουμένην... καὶ παρελθόντες ἐπὶ τὸ ἱερὸν τοῦ Ἡφαι-*

dafs diese area Vulcani über dem Comitium lag. Besondere Erwähnung verdient die Stelle des Gellius.

3. Einzelne Hauptpunkte.

Wir wollen nun die in den vorstehenden Andeutungen enthaltenen Ansichten an die seitdem gemachten Ausgrabungen und die bisherige Untersuchung anschliefsen.

Der Hauptpunkt der ganzan Niebuhrschen Ansicht vom Forum ist offenbar die Feststellung des Begriffs vom Comitium, nicht als eines Gebäudes auf dem Forum, wie es bisher gefafst worden, sondern als eines Theiles der Ebene des Forums im weitern Sinne selbst, auf welchem sich die ältesten und wichtigsten Gebäude erhoben. Indem nun Niebuhr die Länge des Forums nach dem Faustina-Tempel hin annimmt, zugleich auch festsetzt, dafs das Comitium sich längs des Palatins von den drei Säulen bis nach S. Teodoro hin gezogen habe, so ist er offenbar geneigt, den dem südlichen Palatin näher liegenden Theil der Ebene, vorzugsweise jedoch die westliche Hälfte desselben, dem Comitium zuzutheilen. Niebuhr selbst bemerkt jedoch, dafs sich dieser Ansicht zwei Schwierigkeiten entgegensetzen, die eine, welche sich auf die Angabe des Curiosum bezieht, wonach das Vulcanale in der vierten Region (Templum Pacis), was auf eine Lage nach dem Friedenstempel zu deutet. Nun haben wir allerdings bis jetzt nichts in der Notitia gefunden, das sich als eine Unrichtigkeit kund gäbe, und diefs mufs uns also vorsichtig machen in der Verwerfung dieser Angabe. Die andere scheint dagegen nicht so bedeutend zu sein. Allerdings hat man zu erklären, wie Romulus vom Tempel des Jupiter Stator die Sabiner des Capitols bis zum Vestatempel verfolgen konnte. Jedoch hängt hierüber alles von der Bestimmung der Lage des Tempels des Jupiter Stator ab. Nun stand dieser eines Theils hoch, und der Tempel

στου, ἔνθα ἦν ἔθος αὐτοῖς ἐκκλησιάζειν. VII. 431, ... καταλαβόμενοι τὸ Ἡφαιστεῖον, ἔνθα ἦν ἔθος αὐτοῖς ἐκκλησιάζειν.

der Vesta tief (daher der Ueberschwemmung ausgesetzt); sobald wir also eine Rückzugslinie finden, welche von jenem Tempel nach diesem zugeht, so wäre Livius Erzählung erklärt. Eine solche Linie scheint sich aber darzubieten, wenn angenommen wird, daſs der Tempel des Jupiter Stator an dem Aufgange des Palatinus oder beim Titusbogen steht, der Tempel der Vesta hingegen nach dem Lupercal (bei S. Teodoro) und also auch nach dem Capitol-Steige zu liegt.

Auch die Curia Iulia muſs so gelegen haben. Nur so kann man die Angabe Procops verstehen, wenn er sagt: der Tempel des Ianus stehe im Forum, ein wenig weiter als die tria fata (die nahe bei S. Adriano gelegen haben müssen, welches den Beinamen in tribus fatis hat, obwohl sich dieselbe Bezeichnung auch bei SS. Cosmo und Damiano findet) vor der Curie (der Julischen natürlich).

Was die Lage der Curie betrifft, so könnte die erste Darstellung verleiten anzunehmen, Niebuhr habe sich ihre Vorderseite nach Norden gedacht. Aus der Veranschaulichung der Stelle des Plinius aber ist es ganz klar, daſs er sie nach Mittag liegend annahm. Gewiſs ist die letzte Lage die einzig mögliche. Denn wie konnte man anders im Winter wie im Sommer die Mittagsstunde auf irgend eine Weise angeben? Die Angabe des Plinius über die Art den Tagesschluſs zu beobachten und zu verkünden, könnte aber vielleicht auf eine noch leichtere Weise bestimmt werden, wenn man die Worte so faſst: „die letzte Stunde des Tages „verkündigte er (der Diener der Consuln) von der bei dem „Carcer stehenden Columna Maenia.“ Die letzte Stunde fällt, wie wir bestimmt wissen, mit dem Sonnenuntergange zusammen, dessen Beobachtung war also nothwendig; nun ist der Platz beim Carcer Mamertinus in jeder Hinsicht für Beobachtung wie für Verkündigung geeignet. Der Carcer liegt heut am Forum, über dem Forum (imminens foro): und konnte hoch genug stehen, um einen westlichen Horizont zu gewinnen. — Daſs die Columnia Maenia aber namentlich hier stand, dafür spricht die Erwähnung des Atrium Maenium „in lautumiis,“ wodurch immer die Stein-

brüche des Capitols, und namentlich diejenigen bezeichnet werden, in welchen der untere Carcer angebracht war.

Indem wir es für jetzt aufgeben, in dem gegenwärtigen Zustande der Stätte aus den allgemein bekannten Stellen und Angaben über das Forum ein Mehreres nachzuweisen, wollen wir nur noch versuchen, ob es möglich sei, dem oben bei der Untersuchung über das Capitol gewonnenen Punkte des Saturnustempels mit Hülfe der angeführten Stelle des Monumentum Ancyranum einen Anhaltspunkt zu gewinnen.

Die Basilica Iulia lag zwischen dem Tempel Saturnus und dem Castortempel, nach der authentischen Angabe des Augustus. Der Vespasianstempel, den wir jetzt in der einzig möglichen Richtung für jenes Gebäude dem Saturnustempel zunächst sehen, stand damals nicht, und also konnte recht gut die Basilica Iulia als neben dem Saturnustempel liegend bezeichnet werden. Nun hat Hr. Nibby mit grofsem Anschein zwei Fragmente des capitolinischen Planes zusammengestellt, um Gestalt, Gröfse und zugleich die Lage jener Basilica zu gewinnen. Beide Stücke zeigen drei einander einschliefsende Arkadenreihen, bestimmt, ein Parallelogramm zu bilden; ein solcher Bau kann nur einer Basilica zugehören; nun steht auf dem einen Fragmente (Tab. XII) VLIA, auf dem andern (Tab. XVI) B. Beide zusammen liefsen sich also leicht ergänzen Basilica Iulia. An dem ersten Stücke befindet sich der Anfang eines durch einen Platz getrennten andern Gebäudes mit den Buchstaben VRNII, was fast nothwendig auf Templum oder Aerarium Saturns führt. Ist also diese Zusammenstellung recht, so kann an uns die Forderung gemacht werden, zu zeigen, wie dieses Fragment sich an die Stätte anschliefst; und da wüfsten wir allerdings keinen Rath, denn das Gebäude würde die Phocassäule beeinträchtigen. Allein die ganze Zusammensetzung ist durchaus falsch. Hier wollen wir nicht geltend machen, dafs das ganze zweite Fragment eines von den nach Zeichnungen hergestellten Stücken ist, wie der Stern darauf bezeichnet *), wohl aber, dafs der Basilica dasjenige fehlen würde,

*) Ein Umstand, wodurch übrigens der von Verschiedenheit der

was sie eigentlich dazu macht, nämlich das Tribunal. Das so zusammengesetzte Gebäude war durchaus nichts als Porticus.. Dafs die Basilica Iulia, wie jede andere ein Tribunal hatte, versteht sich von selbst, ergiebt sich aber auch noch zum Ueberflufs aus einer Stelle in des jüngern Plinius Briefen. Somit müssen wir also diese Hülfe zu unserer Herstellung des Forums abweisen.

Jedenfalls haben wir festzuhalten, dafs der Castortempel als der Gränzpunkt der Basilica nach dem Forum zu, in der Richtung nach den drei Säulen zu suchen ist. Diese prachtvolle Ruine gehörte, wie wir jetzt sehen, einem Gebäude, mit einem Aufgang nach der Strafse, welche man jetzt zwischen der Phocassäule und den Fenili hergehen sieht. Dieses Gebäude stand also an der südlichen Seite des Forums, wie der Faustinentempel an der nördlichen. Diefs Gebäude selbst als jenen Gränzpunkt und also als Castortempel anzunehmen, wäre allerdings nicht unmöglich, jedoch unwahrscheinlich; die Entfernung ist zu grofs.

So bleiben uns denn auf dem Forum vorerst nur zwei feste Punkte. Erstlich der Severusbogen und das Milliarium aureum daneben. Die letzten Ausgrabungen bis zum Anfang dieses Jahres (1834) haben ergeben, dafs der Severusbogen sich durch einen sehr hohen Unterbau auf dem Pflaster des Forum erhebt, also in capite fori steht. Das Pflaster vor ihm nach der Seite des Forums ist nicht allein von derselben Art, sondern auch von derselben Tiefe wie das unzweifelhaft dem Forum zugehörige um die Phocassäule. Ob der Clivus nicht wirklich, wie es allen Anschein hat, durch den Hauptbogen geführt worden, werden die nächsten Monate ergeben. Jetzt sieht man vor der ganzen Breite nach dem Capitol zu einen strafsenartig gepflasterten Platz; dann Pflaster

---

Mafse in den beiden Fragmenten hergenommene Einwand wegfällt, da bei einer Herstellung aus Zeichnungen keine vollkommene Genauigkeit erwartet werden kann. Ich bemerke übrigens noch, dafs auf derselben Tab. XVI sich noch ein drittes kleines, aber ganz dieselbe Bauart zeigendes Fragment findet. VLIA ist Fragment von SEPTA IVLIA.

unter dem Bogen selbst, welches fortzugehen scheint, also fahrbare Strafse, während die Fufsgänger durch die kleinen Bögen auf Stufen herabsteigen. Jene Strafse mufs also wie ein Damm durch den Bogen geführt sein. Hart an dem Bogen stöfst derselbe an eine sechs Fufs tiefer stehende, dreifach abgestufte runde Basis mit Ziegelbekleidung, deren engster und dritter Kreis eine Säule getragen haben mufs. Die letzten Ausgrabungen haben dieses merkwürdige Denkmal ganz zu Tage gefördert. Wir haben dadurch gelernt, dafs beide Seiten des Bogens des Severus' vom Capitol aus gesehen, vom Sockel an etwa fünf Fufs niedriger lagen als die durch seinen mittlern Bogen gehende Strafse und der Platz, an dem sie sich beim Aufsteigen erweitert. In derselben Tiefe steht jene Basis; ihre Marmorbekleidung geht sogar noch einen halben Fufs tiefer herunter, ohne Zeichen von Pflaster, das hier angelegen.

Nach der vom Bogen abgewandten Seite sieht man jedoch den Platz der vom Saturnustempel herkommt bis zur Höhe des ersten Umkreises herangehen, und man scheint die Reste einer Art Aufganges auf den zweiten hier zu erkennen. Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, dafs wir in dieser Trümmer des Milliarium aureum Augusts, den Umbilicus Romae des Mittelalters, zu erkennen haben. Nämlich, es ist bekannt, dafs August, als er die Heerstrafsen des Reichs verwaltete, eine mit vergoldeter Bronze bekleidete Säule aufstellte, worauf die Entfernung nach den verschiedenen Thoren, wo die Strafsenzählung begann, vielleicht auch noch anders angegeben war. Dieses Milliarium aureum war nach Plinius (H. N. III, 9. S. I, 192 ff.) „an der Spitze des römischen Forums (in capite fori romani)"; in einer Stelle Suetons aber heifst es, dafs Otho mit den gegen Galba Verschworenen verabredet habe, sie sollten ihn „im Forum, unter dem Tempel Saturns, beim Milliarium aureum" erwarten. Früh scheint diefs Milliarium als eigentlicher Mittelpunkt aller Strafsen Roms angesehen zu sein; schon Plutarch sagt, alle Heerstrafsen Italiens laufen hier aus. Gewifs ist es, dafs schon der Anonymus (des neunten Jahrhunderts) dieses Denkmal als Umbilicus

urbis (den Nabel Roms) anführt; ja Albertinus weiſs sogar von einer Marmor-Inschrift die dieses aussage, und welche man nach S. Giovanni in pigna gebracht. Der Ausdruck „unter dem Tempel" Saturns kann uns jetzt nicht mehr befremdlich sein, seit wir gesehen, daſs ein groſser Platz von dem gedachten Tempel ausgeht, der sich bis hierher zieht; vielleicht gingen auch die Stufen des alten Concordientempels (wir haben die Trümmer der prachtvollen Erneuerung Roms vor uns) nicht bis so weit herunter; — jedenfalls scheint der Platz den Namen der Area Saturni getragen zu haben, und daher jene Bezeichnung die natürlichste zu sein, obwohl das Milliarium unter dem Concordientempel liegt.

Der zweite feste Punkt ist die Phocassäule mit den drei unbekannten Ehrensäulen und ihre Basamente zur Seite; daneben das Pflaster des Platzes von Travertinquadern und eine Straſse, gegen welche das Forum sich durch einen erhöhten Rand abschlieſst.

D.

Der Palatin und die übrigen Begränzungen des Forums.

Nachdem wir so den traurigen Zustand unserer Kenntniſs vom Forum dargelegt haben, soweit wir dieselbe aus der bisherigen Untersuchung haben schöpfen können, bleibt uns nichts übrig, als zu versuchen, ob die Betrachtung der übrigen Begränzungen und vor allem des in mehrfacher Hinsicht vom Forum unzertrennlichen palätinischen Hügels im Stande sei, uns zu einem erfreulichern Ergebniſs zu führen.

1. Topographische Hauptpunkte des Palatins.

Keiner der sieben Hügel der ewigen Stadt war mit solchem Uebermaſse der Pracht verziert, keiner ist durch Zerstörung und Verödung so unsicher geworden für die einzelnen topographischen Bestimmungen, als der Sitz der Cäsaren, aller Herrscherpaläste Vater. Mit keinen Ruinen Roms *) ist aber auch so unkritisch und zum Theil so unsinnig verfahren, als mit den palatinischen. Bianchini hat sein Verdienst, uns von den Raubgrabungen in den Jahren 1720—1724 genaue Kunde bewahrt zu haben, fast ganz verdunkelt durch die Herstellung der Trümmer im Umfange

---

*) Ich sage mit Vorbedacht Roms, denn die Behandlung der Reste von Tibur und Präneste überbietet alles.

des ganzen Berges zu einem einzigen grofsen Palaste nach dem Geschmacke des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts. Seitdem hat uns Guattani neuen Stoff zur Kenntnifs der noch in der Erde versteckten Bautrümmer geliefert. Beide sind von dem russischen Architekten Hrn. Thon in seinen Palazzi de' Cesari angewendet, einem prachtvollen Werke, dem es jedoch an kritischer Unterlage fehlt. Der Text des Hrn. Ballanti ist voll philologischer Unrichtigkeiten und Willkürlichkeiten. Das Wenige, was wir wissen, beschränkt sich auf folgendes:

Augustus lebte auf dem Palatin, in palatio, zuerst im väterlichen Hause, als ein Privatmann weniger prachtvoll als manche seiner, ja selbst Cicero's, Zeitgenossen: selbst, nachdem sein Haus durch Beisteuer aller Bürger als ein öffentliches, mit Heiligthum für Apollo und Vesta, hergestellt war, ist an keinen über die Gränzen eines vornehmen Privathauses hinausgehenden Umfang zu denken. Diefs heifst bei den Schriftstellern der Zeit die domus Caesaris, welche nach dem Forum zu lag, wie wir bald sehen werden. Sehr bald ward jedoch die alte Benennung des Hügels, palatium, bestimmte Bezeichnung der kaiserlichen Wohnung. Dafs die domus Tiberiana nach dem Velabrum zu gelegen, darf man aus der Angabe schliefsen, dafs Otho, der verrätherisch bei Galba's Opfer vor dem Tempel des Jupiter Stator (also nach der Forumsseite zu) gegegenwärtig gewesen war, sich von hier durch des Tiberius Palast nach dem Velabrum und von da zu den Mitverschwornen im Forum, unter dem Saturnustempel, begab. Der Theil nach dem Velabrum hin heifst bei Sueton in dieser Erzählung der hintere Theil des Palastes (postica pars Palatii), was Tacitus, in der Erzählung von Vitellius Tode, aversa Palatii pars nennt. Es folgt daraus, aber natürlich nur nach der den Antiquaren eigenen Logik, dafs der Palast wirklich den ganzen Rücken des Hügels bis zu der Höhe über dem Velabrum eingenommen. Caius (Caligula) und Claudius verschönerten die kaiserliche Wohnung: jener stellte die S t r a f s e zum s c h ö n e n U f e r (pulchrum litus) prächtiger her *).

---

*) Festus v. Roma quadrata: in Palatio ante templum Apollinis

Nero erst begann die Bevölkerung Roms von der Höhe des Palatins grofsentheils zu vertreiben, und nahm noch dazu die Tiefe des Colosseums bis nach den Esquilien in Anspruch. Seine unsinnigen Bauten verschwanden bald vor dem Hasse des Volks und der Baulust der Nachfolger. Domitians Anlagen auf dem Palatin waren gewifs prachtvoll und ausgedehnt, und begannen eine neue Epoche. Es ist aber eine sehr schöne und folgenreiche Bemerkung Gerhards*), dafs die Lage seines Palastes nicht wesentlich von dem des Augustischen Hauses verschieden sein konnte. Nun folgen bis zum Elagabal und Alex. Severus, deren Bauten namentlich erwähnt werden, anderthalb Jahrhunderte baulustige Kaiser, und von da bis zum Falle des Reiches wird man nicht aufgehört haben zu bauen und zu ändern. Also jetzt noch Augustische und Tiberische Bauten erkennen oder gar im Einzelnen angeben zu wollen, ist vermessen und unwissenschaftlich.

---

dicitur . . . et ad supercilium scalarum Caii (v. Caei) habet terminum, ubi tugurium fuit Faustuli.

*) In der lateinischen Einleitung zu der Stellensammlung über die zehnte Region (Palatium), als Theil des in der Vorrede zum ersten Bande besprochenen Codex topographicus: eine Arbeit, der wir auch die Verbesserung der Stelle von den Stufen des Caius verdanken, und die hoffentlich bald erscheinen wird. Classisch ist für jene Ansicht die bekannte Stelle Martials (I, 71. vergl. mit der oben angeführten Ovids):

Vade salutatum; pro me, liber, ire iuberis
  Ad Proculi nitidos officiose lares.
Quaeris iter? dicam: vicinum Castora canae
  Transibis Vestae virgineamque domum.
Inde sacro veneranda petes palatia clivo,
  Plurima qua summi fulget imago ducis.
Nec te detineat miri radiata colossi,
  Quae Rhodium moles vincere gaudet opus.
Flecte vias hac, qua madidi sunt tecta Lyaei,
  Et Cybeles picto stat Corybante tholus
Protinus a laeva clari sub fronte Penates
  Atriaque excelsa sunt adeunda domus.
Hanc pete, ne metuas fastus, limenque superbum:
  Nulla magis toto ianua poste patet.

Wir wollen zuerst versuchen, einige Oertlichkeiten nach der Ebene des Forums festzustellen.

Ueber Umfang, Erweiterung und Thore der alten Romulischen Stadt verweisen wir auf den ersten Band, S. 129 ff.

Hier müssen wir vor allem die Untersuchung der Via sacra wieder aufnehmen, deren Grund wir in der Erklärung der Varronischen Stelle (I, 692 ff.) gelegt, und deren weitere allgemeine Grundzüge wir am Ende der Beschreibung des Vaticanischen Gebiets (S. 440 f.) gegeben haben.

Anfang und Ende dieses heiligen Weges, das Heiligthum der Strenia (links vom Colosseum nach den Titus-Thermen zu) und das Capitol haben wir damals bereits kennen gelernt. Eine andere Stelle des Festus gibt uns zwei dazwischen liegende Punkte an; wir lernen daraus, daſs die Via sacra im weitesten Sinne folgende Ausdehnung hatte: vom Heiligthum der Strenia nach der Amtswohnung des

rex sacrificulus (regis domus),

von da nach der Regia (Amtswohnung des pontifex maximus, alte Wohnung des Numa),

von da nach der Arx.

Es war nach dieser Angabe der mittlere Theil von der einen Amtswohnung zur andern, welche das Volk sacra via nannte. Dieſs muſs nach der im ersten Theile gegebenen Auslegung der Varronischen Stelle mit dem Ausdrucke übereinstimmen: „das Volk nenne nur denjenigen Theil der Straſse also, welcher dem Clivus sacer am nächsten liege."

Wie haben wir uns nun jene beiden Amtswohnungen zu denken? Beide müssen am Comitium gelegen haben, und unweit vom Tempel der Vesta; ferner werden entweder beide an der palatinischen Seite des Comitiums, oder die eine an derselben, die andere gegenüber zu suchen sein. Dieser Punkt ist bis jetzt vielleicht noch nicht gehörig untersucht. Daſs Regia, atrium regium, domus pontificis maximi nichts Anderes sei, als Numa's kleines Königshaus und Horazens Denkmal des Königs, in der Stelle:

Vidimus Flavum Tiberim
Ire dejectum monumenta regis
Templaque Vestae.

ist leicht zu erweisen. Es scheint aber auch, daſs dieses Gebäude dem Palatin nicht so nahe gelegen habe, als das andere, von dem wir, leider! nichts weiter wissen, als was sich aus einer Stelle bei Dio (54, 27) folgern läſst. Als Augustus nämlich einen Theil seiner Wohnung zu öffentlichem Gebrauch weihte, damit er darin als Pontifex Maximus das Priester-Collegium versammeln könnte, schenkte er den Vestalischen Jungfrauen „das Haus des Königs," welches an ihre Wohnung stieſs. Dieſs leidet keine andere Erklärung, als die von Nardini vorgeschlagene, daſs der Rex sacrificulus, der unter dem Pontifex Maximus stand, nach Augusts Einrichtung die Amtswohnung des Pontifex bezog, wodurch seine eigene frei wurde, über die Augustus also zum Besten jener Jungfrauen verfügte. Hiernach ist, da das atrium regium, oder die Regia nicht anders als vor dem Tempel, also an der Straſse nach dem Forum zu, gedacht werden kann, die domus regis am Fuſse des Palatinus zu suchen, d. h. am clivus sacer, welcher die Fortsetzung der via sacra der Ebene war. Und auf diese Weise läſst sich auch wohl am natürlichsten die Erzählung von der Schlacht des Romulus erklären. „Die Römer standen zuerst still (sagt Plutarch c. 18), wo jetzt der Tempel des Jupiter Stator ist; dann aber trieben sie die Sabiner wieder zurück nach der jetzt sogenannten Regia und dem Tempel der Vesta." Die Regia muſs hiernach also ebensowohl als der Vestatempel dem Capitol näher gewesen sein, und das Haus des Rex sacrificulus dagegen muſs nach dem Palatium hin, in der Richtung des Tempels des Jupiter Stator, gelegen haben: denn von diesem sagt derselbe Schriftsteller (Caes. c. 16), daſs er am Anfang der Via sacra stand, für diejenigen, welche nach dem Palatium hinaufgingen. Hier nämlich war die Porta Mugonia (vetus Porta Palatii, Liv. I, 12), „welche aus der Via sacra nach dem Palatium führt" (Dionys. II, 114). Man hat also jene Worte „im Anfange" zu verstehen von der palatinischen Seite her, was richtiger allerdings das Ende hieſse für die Hinaufsteigenden, wenn man den Clivus sacer nicht als einen Theil der Via sacra ansehen will.

Von der Regia also, als dem einen Endpunkte dieser im gewöhnlichen Leben so genannten Sacra via, muſs der Steig nach dem Palatin, der bei dem Eingange zur domus regis vorbeiführte, abgehen, und zugleich der Weg quer über das Forum selbst, vom Palatin abwärts*). Denn hier finden wir die Via sacra unverkennbar: die Kirche SS. Cosma e Damiano heiſst in Via sacra**), und gleichfalls S. Adriano***), eben so die Kirche S. Maria antiqua (S. Francesca Romana). Das Templum Romae (Urbis et Veneris) hieſs neben der Via sacra****). So sehen wir also klar vor Augen, wie ein Theil der Via sacra dem Palatin und dem Aufgange zu ihm gegenüber lag, von dem Severusbogen bis zu SS. Cosma e Damiano; ein anderer aber hart an dem Palatin hinging, und von ihm der Clivus sacer aufstieg. Dieser Clivus wurde deſswegen sacer genannt, weil im gewöhnlichen Sprachgebrauche nur dieser Theil der Straſse Via sacra hieſs; gerade wie Varro nach unserer Verbesserung uns lehrt.

Wo ist nun, genauer zu reden, der Clivus sacer? Dieser Punkt ist der entscheidendste für die Anschauung des Palatin. Er führte zur Porta Mugonia, welche gleich ist mit der Porta vetus Palatii; sie war am Fuſse des Abhanges, an ihr war das Haus des Tarquinius Priscus, welches eine Seite nach der Via nova hatte: hier auch war der Tempel des Jupiter Stator, von wo

*) Plut. Cic. 22. Cicero geht vom Palatin mit dem Senat, und führt den Lentulus *διὰ τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ καὶ τῆς ἀγορᾶς μέσης. Διελθὼν δὲ τὴν ἀγορὰν καὶ γενόμενος πρὸς τῷ δεσμωτηρίῳ* u. s. w.

**) Liber Pontif. Vita S. Felicis IV, 2. cf. Leo III, 9. Paschal. 38.

***) Gregor IV. 13.

****) Bened. III, 22. vergl. S. Pauli, 6. von einer untergegangenen Kirche SS. Petri et Pauli, in via sacra juxta templum Romae, an der Stelle, wo die Apostel ihre Kniee zum Gebete beugten. Der Stein mit diesen Zeichen wird in S. Francesca Romana aufbewahrt, also war dieſs der Platz jenes Heiligthums.

wo von Romulus die anstürmenden Sabiner zurückgetrieben hatte. Ovid *) malt es:

Diese Feier gehört dem Tempel des Stator, den einstmals
Vor Palatinischer Höh' bauete Romulus Hand.

Hier war Augustus Wohnung, mit dem Apollotempel und der Bibliotheca palatina; hier die Area palatina und die Gradus palatii; hier auch der Anfang der Roma quadrata, einer durch Unterbauung hervorgebrachten Fläche oder Terrasse **). Dieser Steig heifst auch die Höhe der Sacra via (summa sacra via ***), was also durchaus nicht verwechselt werden darf mit der Höhe der Velia (summa Velia). Auf jener wohnte Ancus Martius, da wo der Tempel der Laren ist (Solinus), diefs hingegen war die Höhe, auf welcher der Titusbogen steht, von welchem aus die Velia sich einerseits nach der Tiefe des Colosseums, andererseits nach der hinter dem Fo-

---

*) Ovid. Fast. VI, 791.
Tempus idem Stator aedis habet, quam Romulus olim
Ante Palatini condidit ora jugi.

**) Roma quadrata hiefs im gewöhnlichen Sprachgebrauche die ganze Fläche auf der Höhe, die an der einen Seite die Area vor dem Tempel Apollo's bildete, an der andern den Treppenspiegel über der Strafse nach der Seite gegen den Aventin und Flufs (pulchrum litus) hin. Diefs nach einer schönen Verbesserung Gerhards von der Stelle des Solinus (Quadrata Roma incipit a silva, quae est in Area Apollinis — Festus hat statt der letzten Worte: in palatio ante templum Apollinis — et ad supercilium scalarum Caii habet terminum, ubi tugurium Faustuli (statt: scalarum Caii: habet terminum ubi), vergl. Plut. Romul. 20. Der Bau, von dem diefs den Namen hatte, war ein viereckter Unterbau vor dem Tempel des Apollo: ohne Zweifel alte Befestigungsterrasse über dem Thore.

***) Vergl. Liv. II, 13. In summa sacra via fuit posita virgo insidens equo mit der Parallelstelle Dion. V. 103. *ἐπὶ τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ τῆς εἰς τὴν ἀγορὰν φερούσης*, und Plut. Pobl. *τὴν ἱερὰν ὁδὸν πορευομένοις εἰς τὸ Παλάτιον*. Vergl. auch Dion. II, 114. *Ῥώμυλος μὲν ὀρθωσίῳ Διῒ ἱερὸν ἱδρύσατο παρὰ ταῖς καλουμέναις Μυκωνίσι πύλαις, αἳ φέρουσιν εἰς τὸ Παλάτιον ἐκ τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ* mit Plut. Cic. 16. *προελθὼν δὲ ὁ Κικέρων* (aus seinem Hause nach dem Palatin) *ἐκάλει τὴν σύγκλητον. εἰς τό τοῦ Στησίου Διὸς ἱερὸν, ὃ Στάτωρα Ῥωμαῖοι καλοῦσιν ἱδρύμενον ἐν ἀρχῇ τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ πρὸς τὸ Παλάτιον ἀνιόντων.*

rum Pacis erstreckt. Dieser letzte Theil bildet die Einfassung des Forums nach der südlichen Seite zu. Auf dieser Höhe stand Valerius Publicola's Haus, „über dem Forum hängend." Von ihr stieg also eine Strafse herab in dasselbe. Allerdings mufste die Via sacra über diese Höhe ziehen, und wir können kaum umhin anzunehmen, dafs sie durch den Titusbogen ging, obgleich das alte Pflaster, welches von der Meta Sudans heraufgeht, aufhört, ehe man an die Hälfte des Weges zum Bogen kommt, und bis unmittelbar jenseits des Berges keine Spur von Strafse mehr erscheint, deren Nothwendigkeit und Gang jedoch das Templum Urbis rechts und die Gemäuer des Palatins links vor Augen legen. So wie man aus dem Bogen hervortritt, sieht man eine alte Strafse wieder vor ihm vorbeigehen, links zum Palatin, rechts in die Tiefe des Platzes vor dem Forum Pacis. In dieser letztern könnten wir also die Sacra via erkennen; es könnte aber auch von hier eine Strafse in der Richtung der Mauer der Farnesischen Gärten, hinter den drei Säulen hergegangen sein, die sich dann über das Forum her, nach SS. Cosma e Damiano hingezogen hätte. Gewifs aber kann die vom Bogen links aufsteigende Strafse nicht der Clivus sacer sein, denn zu dem mit ihm unzertrennlich verbundenen Jupiter Stator ging man gleich, vom Forum kommend, r e c h t s vom Vestatempel und der Regia, ohne die Velia zu berühren. Entscheidend sind hiefür die oben (16) angeführten classischen Stellen Ovids und Statius. Ovids Buch vom Pontus kommend, findet als Fremder sich einen mitleidigen Führer und erzählt:

Willig gehorcht er und spricht mich führend: Hier ist des Cäsars
 Forum; hier ist der Weg, der sich vom Heiligen nennt;
Hier ist der Vesta Herd, der Pallas und Flamme bewahret;
 Hier hat in ärmlicher Burg Numa der alte gethront.
Drauf zur Rechten gewandt: Hier ist des Palatiums Pforte;
 Hier Stator; hier ward Roma die erste geweiht.

Die Stelle des Statius lautet:

Gleich ist dem Werke der Stand. Hier streckt uns die Schwelle entgegen
Der ausruhend vom Streit in der Huld des erkorenen Sohnes
Unsern Geweihten zuerst zum Aether die Pfade gewiesen . . .

Aber der Seiten Gebiet kränzt hier die Julische Halle,
Dort die erhabene Veste des kriegeserfahrenen Paulus.
Hinter dir weilet der Vater und Eintracht schmeichelnden Auges.
Du, das gefeierte Haupt von glänzendem Aether umflossen,
Strahlest hinweg hoch über die Tempel und scheinest zu spähen,
Ob trotz neidischer Gluth sich schöner erneun die Paläste,
Ob mit verborgenem Brande die Troische Flamme noch wache,
Und ihrer Diener Bemühn schon Vesta genehmigend rühme.

Ovid kommt vom Forum Augusts, also von der Seite des Severusbogen; er geht am Tempel der Vesta vorbei und wendet sich dann rechts, d. h. nach dem Palatin zu. Es folgt sonach daraus keineswegs, dafs der Tempel des Jupiter Stator und die Porta Palatii rechts von S. Maria Liberatrice, nach S. Teodoro hin liegen oder am westlichen Abhange des Palatins. Vielmehr sind sie nach dem Bogen des Titus hin zu suchen. Nach der für das Forum und die Vesta gefundenen Richtung mufs mithin der palatinische Steig in diesem Zwischenraume abgegangen sein. Die nach dem Germalus hingehende Strafe war die Via nova. Sie stieg den Abhang auf und nieder, daher der Theil, welcher unter des Tarquinius Priscus Wohnung lag, summa via nova hiefs. Beide vereinigten sich wohl beim Thore, von der entgegengesetzten Seite kommend.

Die durch die Mitte des Forums gehende Strafse, auf welcher Cicero, vom Palatin (dem Statortempel) herkommend, zum Carcer gelangte, wäre also hiernach gefunden. Das Nähere und Sichere können uns nur die Nachgrabungen lehren.

Das Einzige, was Bianchini's grofser Foliant uns lehrt, ist, dafs „am nördlichen Abhange, an der Seite von S. Maria Liberatrice, zu seiner Zeit eine alte Inschrift gefunden wurde, welche aus Augusteischer Zeit zu sein scheint, und die Victoria nennt. Sehr wahrscheinlich, dafs sie zum Clivus sacer gehörte. Die aedes Victoriae *) war sub Velia, also gerade wo die Ebene des Forums anfing. Dionysius spricht von einem Tempel der Victoria auf der Spitze des Hügels, ohne

*) Bei Livius II, 7, wo von der Verlegung des Hauses des Valerius in die Tiefe die Rede ist, heifst es: ubi nunc Vicaepotae est; worin ich glaube Vic. palat. aedes zu erkennen, d. h. Victoriae palatinae aedes.

dafs man jedoch schliefsen kann, dafs er in der Nähe des Lupercal gelegen.

2. Verbindungen des Forums nach der andern Seite.

Ehe wir die Beschreibung des Palatins unternehmen, wollen wir zunächst auf die Verbindungen des Forums nach den übrigen Seiten einen Blick werfen.

I. Verbindung mit dem Velabrum, Gegend nach der Tiber zu, diesseits und jenseits der alten Stadtmauer.

Hier sind die Hauptpunkte Vicus Tuscus, Velabrum, Forum boarium (innerhalb), Forum piscarium (aufserhalb der Mauer). Der feste Punkt hierin ist das Velabrum, welches durch die alte Kirche S. Giorgio in Velabro — im spätern Mittelalter durch eine gewöhnliche Verderbung in das scheinbar Verständlichere in velo aureo umgewandelt — ziemlich genau bestimmt wird. Das Durchkreuzen zweier Strafsen beweist hier der doppelte Janusbogen, der sogenannte Ianus Quadrifrons. Wohinaus das Forum boarium ging, zeigt die Inschrift des Bogens der Goldschmiede und der Händler jenes Forums. Da nun die Stadtmauern in der Ebene zwischen Capitol und Aventin dem Flusse parallel liefen, so ist es unmöglich das Forum boarium bis zur Tiber hin auszudehnen und mit Piale, mit dem wir sonst uns gern zusammen finden, in dem runden so genannten Vestatempel über dem Tiberufer den Herculestempel erkennen zu wollen, welcher, wie wir wissen, der Hauptschmuck jenes Forums war. Dieser Tempel ward im funfzehnten Jahrhundert unter Sixtus V niedergerissen, wie glaubwürdig bezeugt wird.

II. Verbindung mit der Ebene nach dem Quirinal und den Carinen zu.

Rechts vom Carcer Mamertinus geht der Weg nach dem Forum Martis, d. h. Forum Augusti (Arco de' Pantari). An dieses schlofs sich das Forum Domitiani et Nervae (Forum transitorium) an, so wie an dieses das Forum Traiani, welches bis zu dem Fufse des Quirinals sich hinzog und die Ebene

dahin erweiterte.' Ueber diese drei Fora sagen wir hier weiter nichts, da das Nöthige in der Beschreibung vorkommt.

Wie sich der Vicus Mamertinus zum Clivus Argentariae verhalte und zum Wege nach dem Forum Martis wissen wir noch nicht.

Nach den Carinen hin ging die nächste Strafse vom Forum unter der Velia her. Sie mufs in der Gegend zwischen dem Faustinentempel und dem Forum Pacis abgegangen sein. Da nun sub Velia (nach Dion.; and. in Velia) und an dieser Seite der Tempel der Penaten angegeben wird, so könnte sehr wohl, wie Niebuhr vermuthet, SS. Cosma e Damiano statt des Tempio di Romolo (einer ganz grundlosen und auf offenbaren Irrthum gegründete Benennung) Aedes Penatium genannt werden. Diese Ansicht wird besonders bestätigt durch den Umstand, dafs in dem Leben des Papstes Hadrian (c. 76) die Kirche SS. Cosma e Damiano, die sonst durch ihre Lage an der Via sacra bezeichnet wird, in tribus fatis gelegen heifst. Nun waren gerade im Penatentempel die Troischen Heiligthümer, von denen eben jene Bezeichnung der mittelalterlichen Namen templa fatula sanctorum kam. Allerdings zeigt die Benennung von S. Adriano ebenfalls, als in tribus fatis gelegen, wie unbestimmt jene Bezeichnung war.

Die Carinen waren die Höhe S. Pietro in Vincoli und S. Martino, nachher zu den Esquilien gerechnet, wie wir im ersten Theile (p. 639) gesehen. Der Name der Carinen ging später auch auf den Abhang und die Ebene über bis zur Suburra, die unter den Carinen lag.

Nachdem wir auf diese Weise die verschiedenen Begränzungen des grofsen römischen Forums und seiner Verbindungen angedeutet, gehen wir zur Beschreibung des palatinischen Hügels selbst über.

3. Beschreibung der Ruinen der Kaiserpaläste.

Der beigefügte Plan zeigt alles, was sich von den ungeheuren Trümmern des Palastes erhalten hat. Wir geben hier zuvörderst die kurze Erklärung desselben, aus welcher wir

die entschieden falschen oder mindestens willkürlichen Namen der gewöhnlichen Plane sorgfältig verbannt haben.

I. Gränzpunkte am Forum.
   A. Tempel des Antonin und der Faustina.
   B. Tempel der drei Säulen.
   C. Haupteingang zu den Farnesischen Gärten.

II. Aufgang am Titusbogen.
   D. Titusbogen (antikes Pflaster).
   E. Unterer Eingang in die Farnesischen Gärten.

III. Reste in den Farnesischen Gärten.
   F. Groſser Saal mit den beiden Seitengemächern G. u. H.
   I. Bäder der Livia.
   K. Reste einer antiken Mauer mit bogenförmigem Ausbau (neben dem Pavillon).
   L. Unterbau eines Tempels (Thon), (westlich vom Pavillon).
   M. Kreisförmiges Mauerstück (Thon), nicht mehr vorhanden.
   N. Groſse Ruinen unter dem Casino.
   O. Oberer Eingang in die Farnesischen Gärten.

IV. Reste in der Villa Spada und Ronconi.
   P. Reste des obern Geschosses vom Baue des Domitian.
   Q. Drei Zimmer des untern Geschosses.
   R. Geheimes Gemach (Luogo commodo) des Domitian.
   S. Reste in der Villa Ronconi.

V. Reste am Abhange des Palatin.
   T. Mauerwerk mit 5 Canälen neben dem Titusbogen.
   U. Mauerreste an der Straſse vom Bogen des Titus nach dem des Constantin.
   V. Neronische Bögen der Aqua Claudia.
   W. Stelle des Septizonium.
   X. Ruinen in der Vigna des collegio Inglese.
   Y. Vorbau über dem Circus.
   Z. Tribunenartiger Vorbau daselbst.
   A¹. Mauerreste bei S. Anastasia.

VI. Circus.
   B¹. Via de' Cerchi.

C¹. Unterbau der Sitze des Circus.
D¹. Spina des Circus.
E¹. Marrana.

Der Beschauer wird sich hiernach leicht zurechtfinden können. Hinsichtlich der weitern Erörterung über diese Reste beschränken wir uns, bei der gänzlichen Ungewifsheit des Uebrigen, nur noch besonders auf dasjenige aufmerksam zu machen, was einigermafsen erkenntlich ist.

1. *In den Farnesischen Gärten.*

Wenn man gleich vom Eingange am Berge den kleinen Pfad links nimmt, so gelangt man zu den bei den Grabungen im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts untersuchten und von Bianchini mit lobenswerther Ausführlichkeit beschriebenen Trümmern eines ungeheuern Saals mit zwei Nebensälen, die man die Bibliotheca palatina getauft hat. Man erkennt noch jstzt vollständig die Ausdehnung und den Gang der Mauern; in dem mittlern steht eine Inschrift Bianchini's. Man fand die Mauern 150 Fufs fortlaufen. Nachdem man den von oben eingefallenen Schutt weggeräumt, entdeckte man den Fufsboden; er war mit ungeheuren Marmorstücken, theils viereckten, theils runden (von 7 Fufs Durchmesser), wie das Pantheon, bedeckt, und liegt gleich hoch mit dem Architrav der jetzigen Vorderseite von S. Francesca Romana. Der mittlere Saal mafs 150 Fufs zu 100; er hatte grofse Nischen mit herrlichen Säulen. Am Haupteingange standen 2 Säulen von Giallo antico, 28 Palm hoch, 3¼ dick, cannellirt; die Capitäle waren mit Trophäen geschmückt, an denen man dacische Mützen erblickte; am Gesims sah man geflügelte Tritonen. In acht Nischen standen colossale Basaltstatuen, 20 Fufs hoch, mit 14 cannellirten Säulen, von 28 Palm der Schaft, meist von Pavonazetto. Zwei davon (der junge Hercules und Bacchus) wurden an der Thür gefunden; sie kamen 1724 nach Parma. Ohne Zweifel war der grofse Jupiterskopf von Basalt, den Flaminio Vacca besafs, an dieser Stelle gefunden; eben so die ungeheuere Thür (40 Palm die Pfosten hoch), die er beschreibt: denn eine ihr ganz entsprechende ward damals entdeckt; die Schwelle war von griechischem Marmor, aus Einem

Stücke, 16 Palm 10½ Unze lang, 8¼ breit; mit ihr wurde der runde Hauptaltar im Pantheon gedeckt. Neben den Statuen standen in jeder der Nischen, nach Bianchini, 2 Säulen, also zusammen 16; ⅔ so hoch als jene, meist von Giallo. Der Saal hatte aufser dem Haupteingange noch sechs Thüren. Die Wände waren mit dicken Platten edlen Marmors bekleidet; darunter zeigte sich schöner Ziegelbau, mit dem Stempel: Felicis Flaviae Domitill. Hier ward auch der Marmor gefunden, auf dem Titus opfernd, mit verhülltem Haupte, nebst fünf Opferknaben, in erhobener Arbeit dargestellt war; und ein anderer, mit einer opfernden Frau, vielleicht der Kaiserin.

Der westliche Saal hatte, nach Bianchini, dem Eingange gegenüber eine Tribune, hinter ihr lief ein Corridor; eine geradlinige Mauer hinter demselben bildete einen andern Durchgang, der, nach ihm, vom Hauptsaale nach den Prunkgemächern des tiberischen Palastes führte.

Unter diesem fand man einen mit Arabesken bemalten Corridor, 25 Fufs hoch, und eine halbcirkelförmige Tribune.

Der östliche Saal zeigt, dem Eingange gegenüber, eine Art Würfel, zu dem man durch zwei Seitentreppen gelangt, die in der Masse des Ziegelbaues eingemauert sind; nach Bianchini wahrscheinlich Basament für zwei hier gefundene, grofse und schönverzierte Marmorquadern; der eine trug deutliche Spuren von Feuer an sich. Hinter der Mauer dieser Erhöhung ist eine Treppe mit doppelten Armen: der eine führt zu den Resten in Villa Spada, der andere zu kleinen unterirdischen Kammern unten im Garten, wahrscheinlich Weinkellern; man fand hier mehrere thönerne Amphoren mit spitzem Fufs. Den viereckten Raum hinter der Treppe bis zum Ende des grofsen Saals erklärt daher Bianchini für die Weinkammer (bottiglieria).

Bemerkenswerth ist die Thatsache, die Bianchini anführt, dafs der Boden dieser Gemächer denen in der Villa Spada und im Garten von S. Bonaventura gleich sei. Wenn also die Zierrathen jener Säle ganz offenbar auf Domitians Bau hinweisen, das älteste, was zu finden wir, nach dem oben festgestellten Grundsatze, erwarten durften, so haben wir Grund anzunehmen, dafs auch die zweite unkenntliche Ruine, in der

Villa Spada, zu deren Erklärung wir sogleich übergehen werden, demselben Kaiser zuzuschreiben ist.

Ehe wir aber die Farnesischen Gärten verlassen, dürfen wir die sogenannten Bäder der Livia, die hier jedem gezeigt werden, nicht übergehen. Der Name selbst kann traditionell scheinen; Gemächer der Livia auf dem Palatin nennt ein altes Ceremoniell der Kaiserkrönung in Rom aus den Zeiten der Ottone, bei Muratori; doch ist jener Name wohl nur antiquarischen Ursprungs. Die kleinen, anmuthigen Gemächer, welche diesen Namen führen, sind gewölbt; der Boden um sie her ist höher als ihre Gewölbe. Beim Graben stieſs man auf diese, und schlug ein Loch in dieselben, um sich einen Weg zu bahnen. Im Innern fand man weder Thür- noch Fensteröffnung, und machte sich daher, mit der gewöhnlichen Unbefangenheit der Zerstörung, den neuen, zu welchem man jetzt hinabsteigt. Die Mauern zeigen die Höhlungen für Röhren, was also auf Bäder schlieſsen läſst. Das Mauerwerk aus Ziegeln ist von bewunderungswürdiger Schönheit. Die Reste der Malereien, welche durch die rücksichtslose Beleuchtung, womit diese Gemächer gezeigt werden, täglich mehr verderben, weisen ebenfalls auf die glänzendste Epoche der römischen Kaiserzeit hin. An dem Gewölbe des ersten Gemaches sieht man goldene Blumenverzierung auf weiſsem Felde; das zweite zeigt kleine Felder mit Arabesken und trefflich gezeichneten Figuren, theils in Gold auf himmelblauem Grunde, theils in Himmelblau auf goldenem Grunde. Man bemerkte wenigstens früher noch einige Blumen von Lapislazuli; in den ausgebrochenen Feldern vermuthet man also auch Verzierungen von kostbaren Steinen. Die Wände waren mit kostbarem Marmor bedeckt, der nun auch ganz verschwunden ist.

2. *In der Villa Spada.*

Hier wurden im Jahre 1775 von einem Abbé Rancoureuil die Reste eines groſsen Prachtgebäudes entdeckt, welches den hintern Theil jener Villa einnimmt. Drei Zimmer desselben lieſs man offen halten und mit einer Treppe zum Hinabsteigen versehen; alles Uebrige ist verschüttet, nachdem der

Schmuck, den eine so lange Zerstörung noch übrig gelassen, an Ort und Stelle verkauft war, selbst das Ziegelwerk. Von allen Ruinen des Palatins waren diese die erhaltensten, und glücklicherweise wurden sie vor ihrer Zerstörung und Verschüttung von dem Architekten Barberi, der die Ausgrabungen leitete, gezeichnet, und in einem (sehr seltenen) Werke in Folio herausgegeben; Guattani hat sie seinem Werke einverleibt, und wir haben daraus ein von Hrn. Scheppig angefertigtes Blatt für das Kupferheft zusammensetzen lassen.

Jene drei Zimmer (Q) gehören zum untern Stockwerke; von dem ihnen entsprechenden obern (P) sind noch mehrere Mauerreste nach dem Circus hin erhalten, so dafs die Ausdehnung nach dieser Seite bis zum Rande der Höhe keinen Zweifel leidet. An sie schlossen sich zwei tribunenartige Vorsprünge an, die ohne Zweifel zum Beschauen der Circusspiele bestimmt waren, und von denen die eine, rechts, wahrscheinlich das kaiserliche Pulvinar ist.

Schwieriger ist die Untersuchung auf der entgegengesetzten Seite des Casino, nach dem Eingange der Villa zu. Dort versuchte Ausgrabungen ergaben nichts, und die mit der Oertlichkeit vertrauten Personen versicherten, dafs hier nie Mauerreste gefunden worden wären. Die Vermuthung Bianchini's, dafs hier die Adonaea Domitians gewesen, Gärten in morgenländischem Geschmacke von diesem Kaiser angelegt, und die Anwendung eines capitolinischen Fragments (Taf. XI) mit DONAEA auf dieselben ist also ganz annehmlich, und es ist daher um so unbegreiflicher, wefshalb so wenig diese Annahme, als die offenbare Hinweisung des Gebäudes selbst auf Domitian, den Wahn eines Augustischen Baues haben vernichten können, in welchen Bianchini und die Späteren sämmtlich diese Reste, eben wie jene drei Säle, als integrirende Theile hineingezogen. Domitians Name wurde auch, nach des Architekten Barberi unverdächtiger Aussage, auf einer Bleiröhre neben dem südlichen jener drei Zimmer gefunden. Dafs er uns die Inschrift nicht aufbewahrt, ist, wie so viele andere antiquarische Nachlässigkeiten jenes Jahrhunderts, sehr zu bedauern; allein die Thatsache selbst kann defswegen nicht angefochten werden; auch begnügen sich die Hersteller des

erträumten Augustischen Palastes sie mit Stillschweigen zu übergehen.

Wenn wir nun hiermit noch die oben angeführte Thatsache verbinden, daſs die Fläche des Bodens dieser Gemächer — des obern Stocks — und der drei Säle im Farnesischen Garten gleich ist, so kann man allerdings in dem Ganzen eine Ruine der Domitianischen Kaiserburg sehen.

Die Verbindung derselben aber mit den angränzenden Ruinen ist durchaus unphilologisch, und nur gründliche Untersuchungen, d. h. zweckmäſsig geleitete Ausgrabungen können darüber mehr ergeben.

4. Der Circus maximus.

Die Betrachtung des Palatins führt von selbst auf die des groſsen Circus, dessen äuſserste Gränze von der Tribune der Kaiserpaläste seit Trajan nur durch eine Straſse geschieden zu sein scheinen. Man sieht einen Vorbau, wenn man in der Via de' Cerchi in eines der Häuser nach dem Palatin zu hineintritt. In den Gärten hinter denselben erblickt man übereinandergethürmte Bogengänge, die offenbar oben eine Terrasse trugen, deren antiker Estrich noch 1817 fast ganz erhalten war; auch jetzt sieht man beträchtliche Stück desselben mit einer der herrlichsten Rundansichten, die Rom gewährt.

Die Via de' Cerchi selbst ist schon im Circus zu denken, d. h. ihre erst durch die letzten Straſsenbauten verwischte Senkung nach dem Thale des Circus.

Das Thal der Marrana selbst, welche jetzt diesen Schauplatz durchflieſst, zeigt an der Form die alten Mauern: da wo die Mühle steht, an der Ecke der Via de' Cerchi und der vom Constantinsbogen herkommenden Straſse, sieht man die halbcirkelförmige Rundung. Den Eingang mit dem Triumphalthor in der Mitte, und 6 Thoren zu jeder Seite desselben, bei S. Maria in Cosmedin, haben wir schon im ersten Theile bei der Untersuchung über die servischen Thore nachgewiesen. Doch erheischt die Wichtigkeit dieses Denkmals ein näheres Eingehen. Wir geben also zuerst die Hauptstelle

des Dionysius (III, 68), welche allen Beschreibungen und Ergänzungen des Circus zum Grunde liegt.

„Auch richtete Tarquinius (Priscus) den Circus Maximus ein, der zwischen dem Aventin und dem Palatin liegt, indem er zuerst denselben ringsum mit bedeckten Sitzen umgeben liefs. Bis dahin nämlich schaute man stehend auf einem Pfahlwerke, dessen hölzerne Schaugerüste mit Rohr *) bedeckt waren. Und nachdem er die Plätze auf die dreifsig Curien eingetheilt, wies er jeder Curie ihr Gebiet an, damit ein jeder an der ihm zukommenden Stelle sitzend schauen könne. Auch diefs Werk nun sollte mit der Zeit zu den schönsten und bewunderns würdigsten Anlagen der Stadt gehören. Denn die Länge des Circus beträgt viertehalb Stadien (2184 röm. F.), und seine Breite vier Plethren (416 röm. F.). Rings um denselben, den gröfseren Seiten und einer der kleineren entlang, läuft ein zum Aufnehmen des Wassers bestimmter Euripus, der zehn Fufs breit und eben so viel tief ist. Hinter dem Euripus erhebt sich in drei Stockwerken ein Porticus. Dessen Erdgeschofs enthält etwas erhobene Sitze aus Stein, wie in den Theatern; in den obern Stockwerken aber bestehen sie aus Holz. Die beiden längern Seiten nun werden zu einem Ganzen und unter einander verknüpft und zusammengeschlossen durch die kleinere, welche eine mondförmige Gestalt hat, so dafs aus allen dreien ein amphitheatralischer Porticus von acht Stadien (4992 röm. F.) entsteht, der grofs genug ist, um 150,000 Menschen zu fassen.

„Die noch übrige kleinere Seite, welche unbedeckt gelassen ist, enthält bogenförmige Carceres, die alle zugleich durch ein einziges Schlagseil geöffnet werden. Ferner befindet sich um den Circus nach aufsen hin noch ein anderer Porticus von einem Stockwerke, welcher Laden und Wohnungen über demselben enthält. Durch diesen laufen, bei jedem

*) Wir ziehen nämlich die Lesart des Cod. Chisianus (*δονάκων ξυλίναις σκηναῖς ἐπικειμένων*) der gewöhnlichen (*δοράτων ξ. σκ. ἐ.*) unbedenklich vor. Auf jene führt auch die Uebersetzung des Lapus (sub tabernaculis ligneis arundinibus fultis) und die sicher aus der Abkürzung entstandene Lesart des Cod. Vaticanus: *ἐπ' ἰκρίοις δόκων*.

Laden hin, die Ein- und Aufgänge für die Zuschauer, so daſs so viele Tausende, ohne die geringste Beschwerde, eintreten und fortgehen können."

Dionysius beschreibt in der zweiten Hälfte dieser Stelle offenbar die Einrichtung, welche der Circus durch die groſsartigen Bauten des Julius Cäsar erhalten hatte; denn dieser versah den Circus zuerst mit dem Euripus, d. h. einem Canal, statt des bis dahin üblichen eisernen Schutzgitters, um das Volk gegen die Elephanten zu schützen, die er bei den Spielen aufführte. Diesen Canal lieſs Nero wieder verschütten, und richtete an seiner Stelle Sitze für die Ritter ein; Augustus schmückte die Spina mit dem Obelisken des Ramses Sesostris, der jetzt auf der Piazza del popolo steht; Claudius baute die Carceres, die bis dahin aus Tuf bestanden, aus Marmor, und lieſs die hölzernen durch andere aus vergoldetem Marmor ersetzen. Auch erhielten erst durch ihn die Senatoren eigene Plätze. Die Herstellung des Circus nach dem Neronischen Brande scheint erst Trajan vollständig unternommen zu haben. Durch ihn erhielt er auch eine bedeutende Erweiterung nach dem Palatin zu, wodurch für 5000 Zuschauer mehr Platz gewonnen wurde; und der Pracht- und Inschrift-liebende Kaiser rühmte sich, den Circus dem römischen Volke genügend eingerichtet zu haben, was vielleicht auf eine Vermehrung von 50,000 Sitzen statt 5000 schlieſsen läſst. Eine Münze dieses Kaisers gewährt eine gute Anschauung des damaligen Zustandes dieses Baues. Unter den folgenden Kaisern schmückte ihn besonders Septimius Severus mit Bildsäulen berühmter Männer; Philippus feierte in demselben die tausendjährigen Secularspiele; Constantin verschönerte ihn, und Constantius lieſs den zweiten Obelisken, den vom Thutmoses vor dem Lateran, auf der Spina errichten. Die blumenreiche Beschreibung Cassiodors beweist, daſs der Circus unter Theodorich noch in gutem Zustande war. Die Frangipani, welchen derselbe eingeräumt wurde, scheinen die gänzliche Zerstörung veranlaſst und bewerkstelligt zu haben. Nardini behauptet, man sehe noch an der Straſse de' Cerchi die Stufen, welche zu den untersten Sitzen führten; Gamucci's Ausdruck, er habe den Haupteingang hinter dem Garten der Scuola greca gefun-

den, ist zu unbestimmt, um auf bedeutende Reste, die seitdem verschwanden, gedeutet zu werden. Auch Bufalini's Plan gibt wenig Hülfe.

Die Strafse zwischen dem Palatin und dem Thale, Via de' Cerchi, hat, eben so wie die Capelle S. Maria de' Cerchi, ihren Namen von diesem grofsen Denkmale der römischen Herrschaft. Man erkennt den obern elliptischen Theil des Circus und die ganze Gestalt noch ohne alle Schwierigkeit, obwohl fast alle Reste bis auf unkenntliches Gemäuer theils durch die Zerstörungen und Fehden des frühern Mittelalters, theils durch die Bepflanzung der Fläche verschwunden sind *).

---

*) Die Hauptschwierigkeit, welche durch die scheinbar verschiedenen Angaben des Dionysius und Plinius (36,24) für die Dimensionen hervorzugehen scheint, löst sich leicht durch die Bemerkung, dafs jener das römische Jugerum durch πλέθρον ausdrückt, und demnach, wie die Vergleichung mit Plinius lehrt, bei seiner Angabe den Raum der einschliefsenden Gebäude mitgerechnet hat. Die Mafse des Dionysius geben also die Länge und Breite des Circus mit Einschlufs der Gebäude, die des Plinius nach Abzug des Raums derselben, dem der Autor sodann noch die von Dionysius angegebene Breite mit Einschlufs der Seitengebäude hinzugefügt hat, ohne in Hinsicht der Länge dasselbe zu thun. Hiernach stimmen in der That beide Schriftsteller vollkommen überein; und es ergeben sich, alle Mafse auf römische Fufse reducirt, folgende Verhältnisse:

Die Länge des Circus mit Einschlufs der Gebäude nach Dionys: = 2187½.

— — — — — Abzug — — nach Plinius: = 1875.

Die Breite des Circus mit Einschlufs der Gebäude nach Plinius und Dionys: = 960.

— — — — — Abzug — Gebäude nach Plinius: = 625.

Es beträgt hiernach die Summe des Durchmessers der Seitenhallen 340 F., und mithin einer jeden derselben 170 F. Dieser Durchmesser von 312 F., d. h. einem halben Stadium, der Differenz zwischen der äufsern und innern Länge des Circus, abgezogen, läfst für die Seite der Carceres einen Durchmesser von 142 F. übrig. Diese Rechnung zeigt augenscheinlich, dafs das halbe Stadium, welches Dionysius mehr als Plinius für die Länge angibt, die Summe der Durchmesser der Schranken und der

Den obern Theil mit dem Grundrisse des Septizoniums glaubte Thon in einem uns erhaltenen Bruchstücke des capitolinischen Plans zu erkennen. Daſs die Porta triumphalis hier gewesen, ist indeſs eine Vermuthung, über deren Zulässigkeit wir auf das bei der Untersuchung über die Thore der Servischen Befestigung Gesagte verweisen.

Die Carceres hat man allgemein mit überzeugender Richtigkeit bei S. Maria in Cosmedin angenommen. Der Lauf der im Mittelalter durch den Circus geleiteten Marrana gibt die Richtung der Spina an.

---

elliptischen Seite betrage: daſs mithin beide Schriftsteller in Hinsicht der Maſse genau übereinstimmen. Um so mehr aber muſs man annehmen, daſs in der Zahl der Zuschauer, welche der Circus fassen kann, und deren Plinius 260,000 angibt, ein Fehler liege; da die in allen Codices des Dionysius ausgeschriebene Zahl von 15 Myriaden keinen Zweifel zuläſst; und so möchte man glauben, daſs in der Stelle des Plinius 160,000 statt 260,000 zu lesen sei.

VIERTES BUCH.

Beschreibung der neuen Capitolsgebäude mit ihren Sammlungen.

A.

Aufgang, Platz und Gebäude des Capitols.

Zum Capitol des Mittelalters scheint nur Ein Aufgang gewesen zu sein, der in der bekannten Bulle Anaclets II unter dem Namen Clivus Argentarii vorkommt, und ungefähr der noch jetzt hinter dem Carcer Mamertinus dahin führenden Via di S. Giuseppe entspricht. Die flachen Treppen (cordonate), auf denen man jetzt an der Süd- und Nordseite, vom Campo Vaccino, und von Piazza Araceli hinaufgeht, sind erst im Pontificate Pauls III, beim Einzuge Carls V in Rom im Jahre 1536, nach Angabe des Michelagnolo angelegt worden.

Zu beiden Seiten des erwähnten Aufganges der Nordseite stehen zwei wasserspeiende Löwen von Basalt, die unter die schönsten Denkmäler der altägyptischen Kunst in Rom gehören. Sie standen ehemals vor der Kirche S. Stefano del Cacco, und sind unter Pius IV hier aufgestellt worden. Am Ende der Treppe erheben sich zwei antike Statuen der Dioscuren von kolossaler Gröſse, jeder mit seinem Pferde, die von Vasoldo ergänzt sind, und, nach der Inschrift auf einem ihrer Piedestale, ehemals bei dem Theater des Pompejus standen, und im Pontificate Gregors XIII hier aufgerichtet worden sind *). Das Säulengeländer, welches den Platz des

*) Die Nachricht des Flaminio Vacca, daſs man sie bei dem Palast Cenci, unweit dem Ghetto, zur Zeit Pauls IV entdeckt habe, gründet sich vermuthlich auf einen Irrthum.

Capitols zu beiden Seiten der Treppe begränzt, schmücken zunächst die zwei berühmten Trophäen, die sich zuvor auf dem Castell der Aqua Julia befanden, und daselbst Cimbri genannt wurden, weil man sie für die Siegeszeichen des Marius hielt, die Sylla zerstören, Julius Cäsar aber wieder errichten liefs. Der schon im sechszehnten Jahrhundert aufgekommenen Meinung, dafs sie dem Domitian wegen seiner vermeinten Siege über die Dacier errichtet worden wären, trat auch Winckelmann bei, sowohl wegen einer an ihrem vormaligen Platze gefundenen Inschrift *), als weil er in ihnen Aehnlichkeit mit Fragmenten von Siegeszeichen zu erkennen glaubte, die man bei Castel Gandolfo in der Villa Barberini entdeckte, wo die Villa des erwähnten Kaisers war. Bellori setzte sie in die Zeit Trajans: Andere erklärten sie für Trophäen des August, und zuletzt hat Fea jener frühern Meinung, nach der wir in ihnen die Trophäen des Marius besitzen würden, seinen Beifall gegeben **). Sie sind von vortrefflicher Arbeit; auf einer derselben erscheint, vor dem Waffengepränge, ein Knabe als Gefangener, mit den Händen auf dem Rücken. Sie wurden unter dem Pontificate Sixtus V, mit den zwei Statuen zu ihren beiden Seiten hier aufgestellt, die man auf dem Quirinal, in den Thermen Constantins des Grofsen entdeckte. Sie stellen diesen Kaiser und dessen Sohn vor, wie die Inschriften auf ihren Piedestalen: Constantinus Aug. und Constantinus Caes. zeigen. Am Ende des Säulengeländers, gegen den Palast der Conservatoren, steht die Columna Milliaria des Vespasian und Nerva, die an der Via Appia, in der Vigna Naro, nicht weit aufserhalb der Porta S. Sebastiano, rechts, ausgegraben worden, wo sie die erste Millie vor der Porta Capena des alten Roms anzeigte. Sie wurde hier errichtet im Jahre 1592. Ihren Gipfel schmückt eine metallene Kugel,

*) Diese von Celso Cittadini gefundene Inschrift, die man bei Gruterus, Nardini und in des Martinelli Roma sacra findet, ist folgende:

Imp. Dom. Aug.
Ger. par.
Cre. lib.

**) Nuova Descrisione di Roma.

die ebenfalls antik ist, aber ihr nicht ursprünglich angehörte. Die Säule am andern Ende, bei der Kirche Araceli, ist modern, und jener zum Gegenstück verfertigt.

Platz des Capitols.

Der Platz des Capitols, auf dem im Mittelalter der öffentliche Markt gehalten wurde, bis man denselben im Jahre 1477 nach Piazza Navona verlegte, bildet ein Viereck, das im Hintergrunde der Palast des Senators, und zu beiden Seiten die Paläste des Museums und der Conservatoren begränzen.

Statue des Marcus Aurelius.

In seiner Mitte erhebt sich die berühmte bronzene Reiterstatue Marc Aurels, welche noch an mehreren Stellen Spuren von Vergoldung zeigt; eines der bedeutendsten Kunstdenkmäler der römischen Kaiserzeit. Sehr würdig ist die Gestalt des philosophischen Fürsten, der mit dem ausgestreckten Arme Frieden über sein Volk verbreiten zu wollen scheint. Nach dem individuellen Charakter des Pferdes sollte es scheinen, daſs demselben ein wirkliches Individuum, vielleicht ein Lieblingspferd des Kaisers, zum Vorbilde diente. Es zeigt einen etwas dicken Körperbau, und ist überhaupt kein Pferd von schöner Gestalt, aber bewundernswürdig durch den ungemeinen Ausdruck des Lebens. Wunderlich genug haben Manche in dem Haarbüschel zwischen den Ohren desselben eine Nachteule zu sehen geglaubt, und aus diesem Attribut der Minerva beweisen wollen, daſs der Künstler dieses Werkes ein Athener gewesen.

Der Erzählung des Flaminio Vacca entgegen, nach welcher diese Bildsäule in einer Vigne beim Lateran ausgegraben wäre, hat Fea gezeigt *), daſs sie unter die wenigen Statuen des alten Roms gehört, die dem Schicksale entgingen unter dem Schutte vergraben zu werden. Sie wurde im Mittelalter das Pferd Constantins (Caballus Constantini) genannt, weil

*) In seiner Abhandlung Sulle Rovine di Roma, aus welcher die hier mitgetheilten historischen Nachrichten über dieses Werk entnommen sind.

man in ihr den ersten christlichen Kaiser vorgestellt glaubte; nach der richtigen Bemerkung des zuletzt angeführten Schriftstellers haben wir diesem Irrthum wahrscheinlich ihre Erhaltung zu verdanken, da sie vermuthlich, wie es fast allen metallenen Werken des Alterthums von bedeutender Gröfse erging, wegen der Brauchbarkeit und des Werthes des Materials eingeschmolzen sein würde, wenn man in ihr nicht das Bildnifs des Fürsten zu verehren geglaubt hätte, durch den die Kirche zur sichtbaren Herrschaft gelangte. Sie stand ursprünglich auf dem Forum, bei dem Triumphbogen des Severus. Hier finden wir sie zuerst, mit dem vorerwähnten Namen, in der Notitia Imperii occidentalis — einer Beschreibung von Rom, die man um das Jahr 450, in die Zeit Theodosius des Jüngern setzt — und dann von Mabillons Anonymus, aus dem achten oder neunten Jahrhundert, angezeigt. In einer alten Lebensbeschreibung Johanns XIII *) wird erzählt, dafs, u. d. J. 966, Petrus, Präfect von Rom, wegen der gegen den gedachten Papst erregten Unruhen, bei den Haaren an diese Bildsäule gehängt wurde. Im Jahre 1187 wurde sie auf Veranstaltung Clemens III von dem Forum nach dem Lateran gebracht, und vor dem päpstlichen Palast daselbst aufgerichtet. Hier beschreibt sie Cencius Camerarius zur Zeit Cölestins III, und, im dreizehnten Jahrhundert, der Verfasser de mirabilibus Romae. Bei dem von Cola di Rienzi im Lateran veranstalteten Volksfeste, als dieser Tribun des neuen Roms sich daselbst zum Ritter schlagen liefs, flofs, während eines ganzen Tages, vermittelst bleierner Röhren, die durch das Loch, welches man zwischen den Hinterbacken des Pferdes bemerkt, hineingesteckt wurden, aus einem der Nasenlöcher desselben Wein, und aus dem andern Wasser **).

---

*) Bei Muratori, Rer. Ital. Scriptores Tom. II. par. 2. col. 331.

**) Siehe die dem Fortifiocco zugeschriebene Lebensbeschreibung des Cola di Rienzi. Cap. XI. Die Benennung Cavallo di Constantino veranlafste bei Winckelmann den Irrthum, dafs zur Zeit des erwähnten Festes nur das Pferd vorhanden gewesen, die Figur des Kaisers aber erst später entdeckt worden sei. Man benannte die Statue nach dem vorzüglich in die Augen springenden Gegenstande. Flaminio Vacca nennt sie Cavallo

Im Pontificate Sixtus IV erhielt sie einen andern Platz vor dem Lateranischen Palaste; und da an ihrem vorigen Standorte später eine Vigne angelegt worden war, so wurde dadurch, wie Fea annimmt, die Erzählung veranlaſst, daſs sie in derselben gefunden worden sei. Ihre Aufstellung auf dem Capitol erfolgte im Jahre 1538 unter der Leitung des Michelagnolo. Das Postament derselben, von weiſsem Marmor, ist aus einem antiken Fragmente verfertigt, das auf dem Forum Trajans gefunden wurde.

Der Palast des Senators.

Den Hintergrund des Platzes, dem Aufgang gegenüber, bildet, wie oben erwähnt, der Palast des Senators, der Sitz des Senats im Mittelalter, der vermuthlich nach der Wiederherstellung desselben, im Jahre 1143, auf den Trümmern des Tabulariums des alten Roms erbaut worden ist*). Bestimmte Erwähnung von diesem Gebäude haben wir jedoch erst in dem Leben des Cola di Rienzi gefunden, der es während der Zeit seiner Herrschaft über Rom bewohnte. Im Jahre 1390 lieſs dasselbe Bonifacius IX erneuern, vermuthlich um die Befestigungen dieses Palastes zur Sicherheit der Regierung gegen den unruhigen Geist der Römer zu verstärken. Aus der Zeit dieses Papstes sind vermuthlich die vier Thürme, die man noch an den Ecken des Gebäudes bemerkt, und von denen der eine noch ganz in der Bauart des Mittelalters erscheint. Ein fünfter in demselben Style erhob sich in der Mitte, an der Stelle des heutigen Glockenthurms.

---

del Campidoglio, wie sie noch jetzt gewöhnlich das Volk benennt. Nach dem Zeugniſs des Bernardo Gamucci (Antichità di Roma. Venezia 1565. p. 17) hatte sie im sechszehnten Jahrhundert auch die sonderbare Benennung: il gran Villano.

*) Bei Muratori (Annali d' Italia) wird, im Jahre 1086, das Capitol als der Sitz des kaiserlichen Präfects erwähnt. Als im darauf folgenden Jahrhundert Arnold von Brescia die Römer zur Wiederherstellung des Senats aufforderte, ermahnte er sie zugleich zur Wiederaufbauung des Capitols, wonach es scheinen sollte, daſs sich damals auf demselben kein Magistratsgebäude befand.

Beim Aufgang zum Capitol, von der Treppe, die von dem Forum zu demselben führt, zeigt das Wappen und der Name Sixtus IV eine von diesem Papst unternommene Restauration dieses Palastes; und unter einigen an derselben Wand eingemauerten Inschriften und Reliefs sieht man eine Figur in altgriechischem Style und einen ägyptischen Profil-Kopf.*) Die heutige Vorderseite ist unter der Leitung des Giacomo della Porta, vermuthlich nach dem Plane des Michelagnolo, aufgeführt worden. Von der Erfindung des leztern ist auch die im Pontificate Pauls III angelegte Doppeltreppe, die zu einem kleinen erhöhten Platze vor dem Eingange des Palastes führt. An der Façade derselben erhebt sich in einer Nische die angebliche Statue einer Roma, die aber durch die Aegis als eine Minerva bezeichnet wird. Sie wurde in Cori gefunden. Der Kopf, welcher neu scheint, und die stark ergänzten Arme, sind von weifsem Marmor; das Uebrige ist aus Porphyr gearbeitet. Vor ihr ergiefst sich ein Brunnen, und ihr zu beiden Seiten stehen die kolossalen Bildsäulen des Nils und der Tiber, diese durch die Wölfin mit Romulus und Remus, jener durch die Sphinx bezeichnet.

Michelagnolo liefs diese Statuen nach der Erbauung dieser Treppe hier aufrichten, nachdem sie zuvor in der Halle des Palastes der Conservatoren gestanden hatten**), wohin sie von dem Quirinal gebracht worden waren, an welchem letztern Orte man sie, während des ganzen Mittelalters, bei den Trümmern des angeblichen Sonnentempels sah.

Der Glockenthurm wurde im Pontificate Gregors XIII erbaut. Das flache mit einem Säulengeländer umgebene Dach desselben, auf dem sich die Statue einer Roma erhebt, gewährt eine weite und vortreffliche Aussicht; hier ist der beste Punkt, um eine vollkommene Uebersicht über die Stadt

---

*) Winckelmann erwähnt diesen Kopf (Geschichte der Kunst, Band I. pag. 100, der Wiener Ausgabe) unter den Werken aus der altägyptischen Zeit, der er uns aber nicht zu entsprechen scheint. Unter der Voraussetzung der Richtigkeit dieser Annahme wäre es das einzige uns bekannte Denkmal von weifsem Marmor aus dieser Epoche.

**) Gamucci L. L.

und die Umgegend zu gewinnen. Mit der Glocke dieses Thurmes wird der Tod des Papstes verkündigt, und, während des Carnevals, das Zeichen zum Anfang der Maskerade im Corso gegeben. Das Innere des Palastes zeigt nichts Merkwürdiges. Es befinden sich in demselben die Tribunale und Gefängnisse des Senators, zu dessen Residenz er eigentlich bestimmt, aber von ihm in den neuesten Zeiten nicht bewohnt worden ist.

Seitengebäude.

Die vorerwähnten in Form und Gröfse ihrer Façaden einander ganz entsprechenden Seitengebäude des Platzes wurden, nach der gewöhnlichen Angabe neuerer Schriftsteller, unter der Leitung des Michelagnolo, wenn nicht vollendet, doch zu bauen angefangen. Die Wahrheit ist, dafs der Palast der Conservatoren schon vor der Zeit dieses grofsen Künstlers, und vermuthlich in der spätern Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts erbaut worden ist *). Die vormalige Gestalt seiner Vorderseite ist uns von Bernardo Gamucci, durch eine Abbildung von dem Platze des Capitols, in der Gestalt, in der man ihn noch zur Zeit dieses gelehrten Architekten sah, erhalten worden. Ihr zufolge hatte dieser Palast unter dem ersten Stockwerke eine Halle, wie noch gegenwärtig, aber mit einfachen Arkaden, die sich auf Säulen erhoben. Dafs auch den Hof eine ähnliche Halle umgab, deren Arkaden nachmals zugemauert worden sind, zeigt eine Säule derselben, die noch in der Seitenmauer vom Eingange rechts erscheint. Dem Vasari zufolge erhielt allerdings Michelagnolo von Paul III den Auftrag zu dem Bau und der Erneuerung der sämmtlichen Paläste des Capitols, und machte daher wohl ohne Zweifel den Plan zu demselben. Dafs aber, nach dem Berichte des Vasari, auch die Ausführung dieses Plans in Hinsicht des Palastes der Conservatoren bei seinen Lebzeiten schon be-

*) Bedeutend früher ist seine Erbauung aus dem Grunde nicht zu setzen, weil Flavio Biondo ausdrücklich sagt, dafs zu seiner Zeit (im Pontificate Eugens IV, 1431 — 1447) aufser dem Palast des Senators und der Kirche und dem Kloster Araceli, sich keine Gebäude auf dem Capitol befanden.

gonnen habe, läſst sich mit der Zeit der vorerwähnten Abbildung dieses Gebäudes, in welcher es noch ganz in seiner vormaligen, dem Style des Michelagnolo nicht entsprechenden Gestalt erscheint *), nicht vereinigen. Zu dem Palaste des Museums wurde, nach dem ausdrücklichen Zeugniſs des Baglioni **), erst unter Clemens VIII (1592 — 1605) der Grund gelegt; und der Bau beider Paläste kam nicht früher als in den Pontificaten Innocenz X und Alexanders VII zu Stande. Giovanni del Duca, der bei diesem Bau die Aufsicht führte, hat an beiden Gebäuden die geschmacklosen Zierrathen des mittlern Fensters von seiner Erfindung zugesetzt, und auch in den andern Theilen derselben vermuthlich nicht streng den Plan des Michelagnolo befolgt. Gewiſs ist, daſs ihr Styl kein besonderes Lob verdient. Das zu schwere Hauptgesims, und die ebenfalls schwerfälligen, in keinem guten Geschmack ausgeführten Fensterbekleidungen, geben ihnen ein plumpes Ansehen, und die Säulen der Hallen sind, dicht an den Pfeilern derselben, überflüssig, und darum nicht schicklich angebracht. Die beiden einander gegenüberstehenden Hallen am Ende der beiden Treppen, die, von dem Platze des Capitols, auf Monte Caprino und nach dem Kloster Araceli führen, sind von der Erfindung des Vignola.

---

*) Diese Abbildung befindet sich nämlich in der oben angeführten Ausgabe von dem Werke des Gamucci (pag. 18), die 1565, folglich ein Jahr nach dem Tode des Michelagnolo erschien.

**) Vita de' Pittori, Scultori, ed Architetti. pag. 61.

B.

Denkmäler im Palaste der Conservatoren.

1. Im Hofe.

In der Vorhalle (vom Eingange rechts): Kolossale Bildsäule des Julius Cäsar, in Kriegskleidung; angeblich gefunden in dem Bezirke des Forum Caesaris, zwischen S. Adriano und S. Lorenzo in Miranda. Der Kopf ist aufgesetzt, scheint aber der Statue zu gehören. Visconti *) erkennt in demselben ein ächtes, aber idealisirtes, vermuthlich nach des Dictators Tode verfertigtes Bildnifs. Beide Arme der Figur sind neu (Montagnani Mus. Capitol. Tom II, tav. 122).

(Vom Eingange links.) Angebliche Statue des August, ebenfalls in Rüstung, und von gleicher Gröfse mit der vorerwähnten Bildsäule. Der Kopf, welcher derselben fremd scheint, zeigt, wie auch Visconti bemerkt, wenig Aehnlichkeit mit den authentischen Bildnissen jenes Kaisers. Den Schiffsschnabel zu den Füfsen dieser Figur hat man auf die Schlacht bei Actium gedeutet. Die Arme sind neu (a. a. O. tav. 123).

Die beiden vorerwähnten Statuen waren ehemals im Besitze des Rufini, Bischofs von Melfi.

(In der weitern Folge). Statue einer Bacchantin; ehe-

*) Mus. P. Clem. Tom. III, Anmerk. zu tav. 6.

mals im Palaste des Vaticans. Sie ist mit einer langen Tunica bekleidet, und hat über dieselbe ein Pantherfell geworfen. Die beiden kreuzweis über die Schultern herabhängenden Blumengewinde (Hypothymiades, ein Schmuck bacchischer Tänzer) sind, wegen ihrer Seltenheit auf alten Denkmälern, zu bemerken. Der mit Epheu bekränzte Kopf ist aufgesetzt. Der rechte Arm ist neu, der linke fehlt (a. a. O. tav. 130).

Fragment der Inschrift der Columna rostrata des C. Duilius, welches, nach Niebuhrs Bemerkung, der unter dem Tiberius verfertigten Nachbildung dieses Denkmals angehört; gefunden bei dem Triumphbogen des Septimius Severus. Die mit Schiffsschnäbeln geschmückte Säule, in deren Postament dieses Fragment hier eingesetzt ist, zeigt den Styl des sechszehnten Jahrhunderts *).

Ein Cippus, mit einer Zueignungsschrift der Vicomagistri der 14 Regionen der Stadt an den Kaiser Hadrian. Leider ist dieses merkwürdige Monument sehr fragmentirt. Es steht auf demselben ein moderner Löwe, als das Wappenzeichen Sixtus V.

An beiden Seitenwänden des Hofes: Einige sehr kolossale Fragmente von weifsem Marmor, die, nach dem Zeugnifs des Andreas Fulvius, ehemals bei dem sogenannten Friedenstempel lagen: ob sie zu einer und derselben kolossalen männlichen Bildsäule gehörten, dürfte zweifelhaft sein. Sie bestehen aus einem Beine, einer Hand, einem Stück von einem Arme mit dem Ellenbogen, einem Knie, zwei Füfsen, an denen der grofse Zehen fast den Umfang eines menschlichen Leibes hat, und einem Kopfe, den man, ohne allen Grund, für den Domitian erklärte (a. a. O. tav. 125). Er steht auf einem Cippus, der, nach Fea **), auf Piazza di Pietra

*) Bei dem so entschieden modernen Charakter dieser Säule mufs es nicht wenig befremden, sie bei Venuti (Roma moderna, pag. 692), und Volkmann, als die antike Columna rostrata angezeigt zu finden.

**) Nuova Descriz. di Roma, p. 225. Nach Venuti (Roma moderna, p. 692) wurde dieses Monument bei der Vorhalle des Pantheons gefunden.

gefunden wurde: auf demselben ist die Figur einer Provinz in erhabener Arbeit abgebildet. — Die vorerwähnte Hand ruht auf einem Cippus, mit einer Constantin dem Großsen geweihten Inschrift.

Ein männlicher Kopf und eine Hand von Metall; Fragmente einer ebenfalls sehr kolossalen Statue, die, im Pontificate Nicolaus V, aus dem lateranischen Palaste in das Capitol gebracht wurden, wo sie sich anfangs in der Vorhalle dieses Palastes befanden. In dem Kopfe glaubten Einige den Commodus, Andere hingegen, mit nicht mehr Grund, den Nero zu erkennen (a. a. O. tav. 128). Der Hand — die nach dem Berichte des Flaminio Vacca zur Zeit desselben einen Globus hielt — dienen zum Postamente zwei zusammengesetzte Stücke einer Porphyrsäule von 4½ Palm im Durchmesser. Sie wurden — nebst der daneben stehenden weifsen Marmorsäule mit antiker Inschrift — 1818, bei dem sogenannten Friedenstempel gefunden.

Ein Cercopithecus oder langgeschwänzter Affe, von grauem Marmor: das Obertheil desselben fehlt. Auf der Basis liest man, auf der einen Seite, in lateinischer Inschrift, die Namen der Meister Phidias und Ammonius, der Söhne des Phidias, und auf der andern Seite eine griechische Inschrift, welche die Weihung dieses Monumentes im Jahre Christi 159 (zur Zeit des Antoninus Pius) anzeigt. Nach Winckelmanns Vermuthung diente dasselbe zur Verehrung bei den Pithecusischen Griechen, in Africa, denen die Affen heilig waren. Es steht auf einem Cippus, mit einer dem Trajan zugeeigneten Inschrift.

Ein Löwe, der ein Pferd zerreifst; eine schöne, sehr lebendige Gruppe von weifsem Marmor; gefunden, zur Zeit Pauls III, in dem kleinen Flusse Almo, vor der Porta di S. Paolo *). Neu sind der Kopf und die Beine des Pferdes, so wie das Hintertheil des Löwen. Diese Ergänzungen werden, ohne hinlänglichen Grund, dem Michelagnolo zugeschrieben (a. a. O. tav. 124).

Ein antiker Cippus, mit einer Grabschrift der ältern

*) Flaminio Vacca Memorie. Nro. 70.

Agrippina an der Vorderseite. An der einen Querseite die Wappen des Senats des neuern Roms, nebst der Inschrift, Rubitella de Grano (aus dem dreizehnten Jahrhundert, wie es scheint), welche die neue Inschrift dahin erklärt, daſs dieses Monument zum Maſse des Getreides diente. Auf demselben steht das Fragment einer bekleideten Figur.

In der Halle, an der Hinterseite des Hofes, erhebt sich, in der mittlern Nische, die Bildsäule einer sitzenden Roma, die ehemals im Giardino Cesi stand, und dann in den Besitz Clemens XI kam, der sie dem römischen Magistrat zum Geschenke machte. In das Postament derselben ist der Schluſsstein eines Triumphbogens mit der Figur einer Provinz in erhobener Arbeit eingesetzt: der Kopf und der linke Arm derselben sind neu (a. a. O. tav. 25).

Zu beiden Seiten jener Bildsäule stehen zwei schöne Statuen gefangener Könige von Marmo bigio, in barbarischer Kleidung und ohne Hände gebildet, welche dem Einen über den Knöcheln und dem Andern an den Ellenbogen abgeschnitten sind. Winckelmann hält sie für Werke aus der Zeit des Pompejus, und erklärt dieselben für die Könige der Sordisker, eines thracischen Volkes, denen, nach dem Berichte des Florus, Licinius Lucullus, der Bruder des berühmten Feldherrn dieses Namens, wegen ihres meineidigen Verfahrens die Hände abschlagen lieſs. Sie sind ebenfalls aus dem Giardino Cesi hierher gebracht worden (a. a. O. tav. 107, 108).

Zu beiden Seiten derselben erheben sich zwei über lebensgroſse Statuen von rothem Granit, in ägyptischem Style aus den Zeiten der Ptolemäer, die man in den Trümmern der Gärten des Sallust entdeckte. Sie stellen, nach Rosellini's Untersuchung der Hieroglyphenschrift (an der Hinterseite der Pfeiler, an welche diese Figuren angelehnt sind) den Ptolemäus Philadelphus und dessen Gemahlin Arsinoë vor. Das Gesicht des erstern gleicht hier, nach dem angeführten Gelehrten, vollkommen den auf Bildsäulen und Reliefs vorkommenden Bildnissen jenes Königs: ob aber unter der Arsinoë die erste Gemahlin desselben, die Tochter des Lysimachus, oder die zweite dieses Namens, und Schwester

des Philadelphus gemeint sei, läſst sich aus dem Grunde nicht entscheiden, weil die Benennungen dieser beiden Königinnen auf alten Denkmälern nicht unterschieden werden. Beide Statuen unterscheiden sich von den altägyptischen Werken durch gröſsere Vollkommenheit in der Darstellung der Formen des menschlichen Körpers, und offenbaren dadurch den Einfluſs der griechischen Kunst in Aegypten im Zeitalter der Ptolemäer. Der rechte Arm der Arsinoë nebst der Hand mit dem Nilschlüssel, der linke Fuſs derselben, sind, so wie der rechte Fuſs des Philadelphus, neuere Ergänzungen von Stuck, dem man die Farbe des rothen Granits gegeben hat (a. a. O. tav. 107, 108).

2. Auf der Treppe des Palastes.

Auf dem ersten Absatze derselben stehen in Nischen, einander gegenüber, zwei weibliche Bildsäulen, die sich ehemals in dem Amphitheater des Vaticans befanden. Die eine, vom Aufgange der Treppe rechts, erklären Fea und Montagnani für die Thalia, vermuthlich wegen der Maske, die man derselben in die Hand des ergänzten rechten Arms gegeben hatte. Sie ist in dem Stiche bei Montagnani (a. a. O. tav. 132) angezeigt, gegenwärtig aber nicht mehr vorhanden. Die linke Hand, mit der Tibia, ist ebenfalls neu; und der mit Lorbeeren bekränzte Kopf ist aufgesetzt, und scheint der Statue nicht zu gehören.

Die andere der gedachten Statuen ist durch die von Visconti für ächt erklärte Inschrift auf der Basis, als Urania bezeichnet *). Der Kopf ist aufgesetzt; neu sind die Arme mit der Tibia, durch die man diese Figur als Euterpe ergänzte (a. a. O. tav. 131).

An den Wänden des hier zur Rechten liegenden kleinen Hofes sind vier antike Bassirilievi eingemauert, wel-

*) Eine Wiederholung derselben Statue ist im Pioclementinischen Museum (Tom. I, tav. 54), und eine andere sieht man auf der Treppe des dermalen dem preuſsischen Consul, Ritter Valentini, gehörenden Palastes, auf Piazza de' SS. Apostoli.

che zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts aus der Kirche S. Martina hierher gebracht worden sind*). Von wo sie dahin kamen, ist nicht bekannt; ihren Gegenständen zufolge gehörten sie zu einem Triumphbogen des M. Aurelius, dessen Bildniſs auf ihnen erscheint. Dieser Bogen war vielleicht derselbe, der diesem Kaiser und dem Lucius Verus wegen der Besiegung der Parther errichtet wurde. Ihre Gegenstände sind folgende: Marcus Aurelius, welcher dem Jupiter Capitolinus opfert, dessen Tempel im Hintergrunde erscheint**). In der Mitte der Figuren, welche das Giebelfeld dieses Tempels schmücken, ist Jupiter zwischen der Juno und Minerva zu bemerken. Auf dem Giebel erscheint eine Quadriga. Daneben erhebt sich ein anderes Gebäude, auf welchem Thierkämpfe gebildet sind. — Der gedachte Kaiser, von der Victoria begleitet, auf einem mit vier Pferden bespannten Triumphwagen, welchen die Figuren des Neptun, der Juno und der Minerva schmücken. Das Portal, auf welches der Wagen hinzulenken scheint, bedeutet vermuthlich den dem Kaiser zu Ehren errichteten Triumphbogen. — M. Aurelius zu Pferde, wie er den vor ihm knienden Barbaren den Frieden bewilligt, — und derselbe, den bei seiner Zurückkunft nach Rom die Göttin dieser Stadt empfängt, und den Erdball, als Sinnbild der höchsten Gewalt überreicht. In den beiden Figuren, welche hinter der Roma zunächst erscheinen, sind, nach Visconti***), die Genien des römischen Senates und Volkes vorgestellt. Der

*) Siehe Andrea Fulvio Antichità di Roma, lib. II.

**) An den groſsen capitolinischen Tempel zu denken, könnten allerdings die drei Thüren einladen; dagegen zeigt der hier gebildete nur vier Säulen, und überdieſs noch korinthische, was sich damit nicht vereinigen läſst. Wahrscheinlich ist es der Tempel des Jupiter Victor auf dem Palatin, welcher dem Jupiter Capitolinus geweiht war, wie Dio ausdrücklich sagt (XLV, 17) *κεραυνὸι . . . ἔπεσον . . . ἐς τὸν νεὼν τὸν τῷ Διὶ τῷ καπιτωλίνῳ ἐν τῷ Νικαίῳ ὄντα* (vergl. mit XLVII, p. 551. LX, p. 688. Liv. II, 20). Das *Νικαῖον* ist der Tempel der Victoria in Palatio, und dieſs ist wahrscheinlich das Nebengebäude.
C. B.

***) Mus. P. Clem. Tom. II, tav. 15.

Der erstere ist bärtig, der andere im Jünglingsalter gebildet. Der Kopf der Figur des Kaisers ist neu.

Im weitern Fortgange der Treppe sieht man, an der Wand links, ein kleines erhobenes Werk, welches zur Zeit des Flaminio Vacca an dem Orte der heutigen Kirche S. Maria Liberatrice gefunden wurde *). Es stellt, nach der wahrscheinlichen Erklärung desselben, den Metius Curtius, der sich mit seinem Pferde in den Sumpf stürzt, vor. — An der Wand gegenüber ist eine mittelaltrige Inschrift eingemauert, die sich auf den Caroccio bezieht, den der Kaiser Friedrich II von den Mailändern in der Schlacht bei Cortenova, 1237, erbeutete, und dem römischen Senate zum Geschenke machte.

An den Wänden des Ganges, vor dem Eingange zu dem grofsen Saale dieses Palastes, sieht man, einander gegenüber, zwei grofse erhobene Werke von dem Triumphbogen des M. Aurelius, der ehemals bei dem Palast Fiano im Corso stand **). Sie kamen, nach der Zerstörung dieses Bogens, unter Alexander VII, in das Capitol, wo sie sich vormals an den Wänden der Treppe des Museums befanden.

Nach Visconti's Erklärung ***), die uns im Wesentlichen richtig scheint, beziehen sich beide Reliefs auf die Vergötterung der jüngern Faustina, der Gemahlin des M. Aurelius. Das eine derselben, neben dem vorerwähnten Eingange, deutet auf den darauf bezüglichen Senatsbeschlufs. Ein Senator scheint, von dem Tribunale herab, denselben dem Volke zu verkünden; seine linke Hand, mit der geöffneten Rolle in derselben, ist neu ****). Hinter ihm erscheinen, ebenfalls auf

*) Vacca, Memorie. Nro. 2.

**) Man sieht beide Darstellungen angedeutet auf der Originalzeichnung eines Triumphbogens von dem ältern San Gallo, auf der Barberinischen Bibliothek, mit der Unterschrift Arco di Domitiano. — C. B.

***) Mus. P. Clem. Tom. V. Anmerk. zu tav. 49.

****) Visconti, der diese Rolle für alt hielt, glaubte in derselben entweder das von dem Kaiser in Betreff der göttlichen Ehren seiner Gemahlin an den Senat gerichtete Schreiben, oder den von dem Senate defswegen ausgefertigten Beschlufs zu erken-

dem Tribunale, zwei andere Senatoren; den unter demselben stehenden, mit Tunica und Chlamys bekleideten Mann, dürfte der Speer in seiner Hand als einen Soldaten bezeichnen. Durch die zu dem vortragenden Senator gewendeten drei Personen scheint die Genehmigung der von dem Senate beschlossenen Vergötterung der verstorbenen Kaiserin von Seite des römischen Volkes angedeutet zu sein, dessen Genius, nach Visconti, in dem halb nackten mit einem Diadem geschmückten Jünglinge vorgestellt ist *). Der Tempel im Hintergrunde kann auf die der Faustina zugesprochenen göttlichen Ehren deuten **) (Foggini Mus. Capitol., tav. 11).

Auf dem andern Relief wird, über den Flammen eines aus Quadersteinen errichteten Feuerherdes ***), die halbverschleierte Kaiserin von einer geflügelten weiblichen Figur,

---

ten, in dessen Verlesen jener Senator begriffen sei. Foggini erklärte diese Figur, deren Gesicht stark ergänzt ist, für den M. Aurelius, welcher die ihm von dem römischen Volke überreichten Bittschriften liest, und den hinter demselben Mann für den L. Verus. Beide sind keineswegs den Bildnissen dieser Personen entsprechend.

*) Das in dem Kupferstiche bei Foggini angezeigte Papier, in der ergänzten linken Hand dieser Figur, ist in dem Marmor gar nicht vorhanden.

**) Mit Recht bemerkte Visconti, dafs die vor dem erwähnten Genius stehende, mit der Toga bekleidete Figur — welche Foggini ohne allen Grund für den Commodus erklärt — im Verhältnifs der übrigen Figuren des Reliefs, die Gröfse eines Knaben zeige, ohne dem Charakter eines solchen zu entsprechen. Der Erklärung Visconti's, dafs durch die geringere Gröfse derselben sie als ein wirklicher Mensch von der idealen und göttlichen Figur des gedachten Genius unterschieden werden sollte, können wir aus dem Grunde nicht beitreten, weil, da die übrigen ebenfalls nicht idealen Figuren des Werkes die Gröfse des Genius haben, derselbe durch die kleinere Gestalt dieser einzigen keine Auszeichnung erhält; und es dürfte sich demnach eher annehmen lassen, dafs der Künstler lediglich defswegen hier eine kleine Figur anbrachte, weil er eine solche an dieser Stelle bequem zur Gruppirung fand.

***) Wir bedienen uns dieses Wortes, weil es unangemessen scheint, ein von Steinen aufgeführtes Gebäude einen Scheiterhaufen zu nennen.

die eine Fackel hält, zum Himmel erhoben. Durch diese Figur ist, nach Visconti, entweder die Ewigkeit selbst, oder der weibliche Genius, die sogenannte Juno, vorgestellt *). Auf dem Vorgrunde, vom Beschauer rechts, sitzt auf einem Sessel ein mit der Toga bekleideter Mann; der Kopf desselben ist neu. Hinter ihm ist eine andere männliche Figur zu bemerken. Durch jenen ist, nach Visconti, der römische Senat bezeichnet. Vom Beschauer links erscheint, auf dem Boden sitzend, eine halbnackte, ebenfalls männliche Figur, in welcher jener Gelehrte den Campus Martius erkannte, zur Bezeichnung des Ortes, an welchem die kaiserlichen Leichen verbrannt wurden **) (a. a. O. tav. 12).

---

*) Die Diana Lucifera, für welche Foggini diese Figur erklärt, kann dieselbe, nach Visconti's Bemerkung, aus dem Grunde nicht vorstellen, weil es einer neuen Göttin nicht gebühren würde, auf den Schultern einer gröſsern Gottheit zu ruhen. Mit der Fackel erscheint die Ewigkeit in der Vergötterung der jüngeren Faustina auf einer bei Foggini (Mus. Capit. p.47) bekannt gemachten Münze. Den männlichen Genius der Ewigkeit sieht man, mit einer Schlange und der Himmelskugel bezeichnet, auf dem Postamente der Säule des Antoninus Pius (Siehe des 2ten Bandes 1ste Abtheil. unseres Werkes, p. 590).

**) Bestimmter als hier ist die personificirte Figur des Marsfeldes, auf dem vorerwähnten Postamente der Antoninischen Säule, durch den Obelisken dieses Platzes bezeichnet. In der Figur unseres Monumentes glaubt Foggini entweder die Provinz Palmyra, wo die jüngere Faustina starb, und göttliche Ehren erhielt, oder den Gott Heliogabalus zu erkennen. Visconti bemerkt, daſs, obgleich das Ableben der Kaiserin dort erfolgte, doch sowohl das Zeugniſs des Capitolinus, als die ihr zu Ehren geschlagenen Münzen, auf denen ein Scheiterhaufen mit der Inschrift Consecratio erscheint, beweisen, daſs in Rom die gewöhnlichen Ceremonien ihrer Vergötterung statt fanden, wobei vermuthlich statt ihres Leichnams ihr Bildniſs verbrannt wurde. Die auf dem Sessel erscheinende Figur erklärt Foggini für den M. Aurelius.

3. Die Zimmer der Conservatoren.

a. Der grofse Saal des Palastes ist mit Frescogemälden von Arpino geschmückt, deren Gegenstände folgende sind: Faustulus, welcher den Romulus und Remus bei der Wölfin findet. — Romulus, der die Mauern Roms mit dem Pfluge bezeichnet; — Raub der Sabinerinnen; — Numa, welcher das heilige Feuer den Vestalinnen übergiebt; — das Gefecht der Horatier und Curiatier; — und die Schlacht des Tullus Hostilius mit den Vejentern.

Von Sculpturen sieht man hier: eine Büste Hadrians, die sich ehemals im capitolinischen Museum befand, und fünf unbekannte antike Büsten. — Die Bildsäule Leo's X, welche ihm die Stadt Rom, wegen der ihr von ihm ertheilten Freiheiten errichtete. — Die Statuen der Päpste Urban VIII und Innocenz X. Die erstere ist von Bernini, die letztere eine Bronze von Algardi. — Die Bildnisse der Königinnen Christina von Schweden und Casimira von Polen, in stark erhobener Arbeit; — und, an der Wand gegen den Platz des Capitols, einen Stöhr in Relief, an dessen Halse man einen Schnitt bemerkt, der sich auf ein altes Privilegium bezieht, welches die Conservatoren bis zum Pontificate Pius VII genossen, und dem zufolge ihnen von allen in Rom verkauften Stöhren, welche die Länge des hier gebildeten überschritten, die Köpfe eingeliefert werden mufsten.

b. In den Wandgemälden des zweiten Zimmers, von Tommasso Laureti, sind ebenfalls Gegenstände aus der römischen Geschichte vorgestellt, nämlich: Brutus, der seine Söhne hinrichten läfst; — die Schlacht am Lacus Regillus; — die Vertheidigung der Sublicischen Brücke durch Horatius Cocles; — und Mutius Scaevola, der sich die Hand in Gegenwart des Königs Porsenna verbrennt.

In demselben Zimmer sieht man: zwei grofse Säulen von Verde antico, die in den Gefängnissen des Capitols, wo sich das Tabularium des alten Roms befand, gefunden worden sind. Auf der einen derselben steht eine Büste des Septimius Severus, auf der andern eine unbekannte männliche

Büste *). Eine Herme Mercurs mit dem Caduceus, und einem ihr fremden behelmten Kopfe, welcher modern scheint. — Vier oben ausgehöhlte Steinpfeiler, die im Mittelalter zum Mafse des Weins und Oels dienten. Zwei derselben, von runder Form und mit Löwenköpfen geschmückt, sind antik; ihre Inschriften aber sind aus dem Mittelalter. An einem von ihnen bemerkt man noch deutliche Spuren einer vertilgten, vermuthlich antiken Inschrift. — Mehrere moderne Büsten, und Bildnifsstatuen; unter den letztern befinden sich die des berühmten Alexander Farnese, Herzogs von Parma, und des Marco Antonio Colonna, welcher die päpstliche Flotte in der Schlacht bei Lepanto befehligte.

c. Im dritten Zimmer (*Zimmer der Wölfin*) verdienen die Frescomalereien des Frieses unter der Decke, welche den Triumph des Marius über die Cimbern vorstellen, Aufmerksamkeit. Man hält sie für Werke des Daniel von Volterra.

Unter den hier aufgestellten Sculpturen befinden sich drei sehr merkwürdige antike Denkmäler von Bronze; es sind folgende:

1. Ein schöner und sehr charaktervoller männlicher Kopf, den der römische Magistrat im sechszehnten Jahrhundert von dem Cardinal Ridolfi Pio da Carpi zum Geschenke erhielt. Ob in ihm, wie man glaubt, L. Junius Brutus vorgestellt sei, läfst sich nicht erweisen, da er weder durch eine Inschrift als solcher bezeichnet wird, noch mit den Bildnissen des ersten römischen Consuls auf den von den Verschwornen gegen Cäsar geschlagenen Münzen, vollkommene Aehnlichkeit zeigt **). Die Augen sind von Elfen-

*) In dem 1838 erschienenen Verzeichnisse der Kunstwerke des Capitols ist diese Büste fälschlich für den Trajan gegeben worden.

**) Auf dem Capitol befand sich eine Statue des Junius Brutus bei den Bildsäulen der sieben römischen Könige. Da dieselbe, dem Plinius zufolge, ein sehr altes Werk war, und demnach wahrscheinlich für ein nach dem Leben verfertigtes Bildnifs des Brutus gehalten wurde, so diente sie, nach Visconti's richtig scheinender Vermuthung, den spätern Bildnissen desselben

bein eingesetzt. Er ist aufgesetzt auf eine metallene mit der Toga bekleidete Brust, die von neuern Händen nach einem antiken Vorbilde verfertigt sein dürfte; sie ruht auf einer Säule von Portasanta (Visconti Iconografia romana, tav. II, Nro. 1, 2).

2. In der bekannten Wölfin hat sich ein ehrwürdiges Denkmal aus den grofsen Zeiten der römischen Republik erhalten, aus denen sehr wenige Kunstwerke bis auf uns gekommen sind. In derselben erkennt Niebuhr, mit den Antiquaren des sechszehnten Jahrhunderts, das von den curulischen Aedilen, Cneus und Quintus Ogulini, im Jahre der Stadt 458, bei dem Ficus Ruminalis errichtete Monument, obgleich die Nachricht des Andreas Fulvius, dafs sie von da in den lateranischen Palast, aus dem sie in das Capitol kam, gebracht worden sei, sich höchst wahrscheinlich auf blofse Vermuthung gründet *). Inzwischen entspricht der Styl des Werks, welcher hetruscische Künstler verräth, deren sich die Römer in den frühern Zeiten bedienten, dem Charakter eines sehr alten Werkes, mit welchem Dionysius

---

und demnach auch dem auf den obenerwähnten Münzen zum Vorbilde. Die letztern stimmen, wie der gedachte Gelehrte bemerkt, mit unserer Büste nicht in der Form der Nase überein, welche in dieser gebogen, in jenen aber gerade erscheint, zeigen aber übrigens allerdings mit denselben eine gewisse Aehnlichkeit des Charakters. Das Gesicht ist bärtig, und da der Styl der Büste für die Zeit des Hadrian offenbar viel zu streng ist, so mufs sie nothwendig einem Römer aus der Zeit vor den punischen Kriegen angehören. An ein Fragment jener Statue zu denken, dürfte gewagt sein. Eher läfst sich mit Visconti vermuthen, dafs wir in ihr ein richtiges, auf den Münzen hingegen ein mangelhaftes Nachbild der Statue besitzen, weil jene im Morgenlande geprägt wurden, wo vielleicht nur unvollkommene Copien derselben vorhanden waren.

*) Nach Flaminio Vacca (Memorie Nro. 3) wurde diese Wölfin bei dem Triumphbogen des Severus, nach Andern in der Kirche S. Teodoro, dem angeblichen Tempel des Romulus, gefunden. Das Stillschweigen des Fulvius und anderer ältern Schriftsteller, die von diesem Werke sprechen, dürfte alle diese Angaben des Fundortes ohne Zweifel als falsch erweisen.

von Halicarnaſs jenes Denkmal bei dem Ficus Ruminalis bezeichnet. Der durch die Beschädigungen derselben an den Hinterbeinen veranlaſsten Meinung, daſs wir hier die Wölfin des Capitols sehen, die, nach dem Bericht des Cicero von dem Blitze getroffen wurde *), steht der Umstand entgegen, daſs diese vergoldet war, wovon die unsrige keine Spuren zeigt, die doch an andern vergoldet gewesenen Bronzewerken des Alterthums zu bemerken sind. Die Figuren des Romulus und Remus — von denen Fulvius ebenfalls wie von Werken des Alterthums spricht — sind modern; und da auch die aus einer weiſsen Marmorplatte bestehende Basis neu ist, fehlen auch die Anzeichen von dem ehemaligen Vorhandensein jener Zwillinge, die sich, nach der ausdrücklichen Erwähnung des Livius, bei der Wölfin des Ficus Ruminalis befanden (Montagnani Mus. Capit. Tom. II, tav. 133).

3. Statue eines nackten Knaben, der sich einen Dorn aus dem Fuſse zieht; eines der vorzüglichsten Werke von Bronze, die aus dem Alterthume auf uns gekommen sind; ausgezeichnet durch schöne Auffassung der individuellen Wirklichkeit und natürlichen Ausdruck der Handlung (a. a. O. tav. 34).

Nicht unmerkwürdig in Hinsicht der Vorstellungen ist die in die Wand dieses Zimmers eingesetzte Vorderseite eines Sarkophages von mittelmäſsiger Sculptur, vermuthlich aus dem dritten Jahrhundert. Das Portal eines Tempels erhebt sich zwischen zwei Arkaden; jede derselben ruht auf zwei gewunden cannelirten Säulen, und zwei andere von der.

---

*) Der gegenwärtige Professor der Physik und Chemie an der Sapienza, Hr. Scarpellini, hat aus der Beschaffenheit jener Beschädigungen zu erweisen geglaubt, daſs sie von einem Blitzstrahle herrührten. Nach Hrn. Nibby kann die erwähnte Wölfin des Capitols unmöglich vorhanden sein, weil sie, dem Cicero zufolge, nicht nur vom Blitze getroffen, sondern von demselben zu Grunde gerichtet wurde. Aber eine gänzliche Zertrümmerung, die ihre Wiederherstellung unmöglich gemacht hätte, dürfte aus den Worten jenes Schriftstellers nicht zu erweisen sein.

selben Form tragen den Giebel jenes mit Tritonen geschmückten Portals. In den Arkaden, auf welchem Seepferde gebildet sind, erscheinen die Jahreszeiten als geflügelte mit der Chlamys bekleidete Jünglinge. Zwischen dem einen Paar derselben erhebt sich, auf einem Postamente, die Maske eines Silen, und zwischen dem andern die eines Pan. Ihnen zu Füſsen sind ein Löwe, Panther, Eber und Widder zu bemerken. Auf den beiden Thüren des gedachten Portals, von denen die eine halb geöffnet ist, sind ebenfalls die Genien der Jahreszeiten, aber in Kindesgestalt, nebst Menschen- und Löwenköpfen, gebildet. Zwischen dem Portal und den Arkaden ist auf der einen Seite die Fortuna mit dem Füllhorne und Steuerruder, und auf der andern ein Mann, der in der einen Hand ebenfalls ein Füllhorn, in der andern aber eine Patera hält, vorgestellt. Ueber diesen beiden Figuren erscheinen zwei geflügelte Victorien.

Ein Kopf mit einem Theile des Körpers und des einen Armes; Fragment der Statue eines Jünglings, den Winckelmann für den Apollo erklärt *), dessen Charakter er jedoch nicht ganz entsprechen dürfte. Die Haare sind auf den Scheitel hinaufgestrichen, wo sie eine Art von Knauf bilden, ohne mit einem Bande zusammengebunden zu sein. Der mit fleiſsiger, sorgfältiger Ausführung verbundene weichliche Charakter dieses Fragmentes erinnert an den Styl der Kunst in der Zeit des Hadrians.

Ueberdieſs sieht man in diesem Zimmer: eine kleine Statue der Hecate triformis von schlechter Arbeit; — fünf unbekannte antike Büsten; — die modernen Büsten des Julius Cäsar, der Poppaea und des Hadrians. Die letztere steht auf einer Säule von Breccia. — Die h. Francesca Romana, und ein todter Christus, den ein Franciscaner verehrt; — zwei mittelmäſsige Gemälde, das erstere von Romanelli, das zweite von einem Capuciner, Cosimo Piazza; — und das Horn eines Sägefisches, auf einer Säule von Paonazetto.

---

*) Geschichte der Kunst, Th. I, pag. 280. In dem Verzeichnisse der Kunstwerke des Capitols wird dieses Werk, mit noch geringerem Grunde, für den Narciſs gegeben.

d. Die Wandgemälde des folgenden (vierten) Zimmers (*Zimmer der Fasten*), die um den Anfang des sechszehnten Jahrhunderts verfertigt scheinen, sind grösstentheils durch die hier später eingesetzten Inschriften zu Grunde gegangen, und Reste derselben sind nur noch an den beiden entgegenstehenden Wänden der Eingänge zu bemerken *). Man erkennt hier die Vorstellung von römischen Triumphen; und — nach einer mit diesen nicht begreiflichen Zusammenstellung — die Judith mit dem Haupte des Holofernes. Eine Marmortafel neben diesem Gegenstande zeigt eine auf den Sieg bei Lepanto bezügliche Inschrift, welche mit Schiffsschnäbeln geschmückte Säulen, türkische Gefangene und Waffen umgeben.

Das Merkwürdigste dieses Zimmers sind die an der den Fenstern gegenüberstehenden Wand eingemauerten Inschriften der capitolinischen Fasti (Jahresverzeichnisse der Consuln), die, im Pontificate Pauls III, bei dem sogenannten Tempel des Jupiter Stator gefunden wurden, dann in den Palast Farnese kamen, und darauf von dem Cardinal Alexander aus dieser Familie dem römischen Magistrate geschenkt wurden **). Denselben sind, während der Regierung Pius VII, noch einige andere dieser Fragmente hier beigefügt worden, die man in den Jahren 1817 und 1818 ebenfalls bei jenem Gebäude entdeckte. Diese Fasten schmückten ohne Zweifel ehemals ein öffentliches Gebäude, schwerlich einen Tempel, nach Niebuhr vielleicht die Curia Julia. Sie gehören zu den ehrwürdigsten Denkmälern des Alterthums und sind eine der wichtigsten Quellen der römischen Chronologie ***).

Noch befinden sich hier zwei antike Köpfe, die auf Hermen aufgesetzt sind, welche nicht minder neu scheinen, als

*) Es sind vielleicht Reste der vom Andreas Fulvius im Palast der Conservatoren erwähnten Gemälde, welche die Triumphe der sieben römischen Könige vorstellten.

**) Siehe die allgemeine Vorrede zum 1. Theil.

***) Die gelehrte Welt hat eine neue, lange ersehnte Bearbeitung der Fasten von dem gelehrten Borghesi zu erwarten.

die griechischen Inschriften derselben. Beide sind aus dem Archivio dell' Agricoltura im Jahre 1813 hierher gebracht worden. In dem einen, mit dem Namen Alcibiades, glauben wir das Bildniſs Alexanders des Groſsen zu erkennen; der andere, welcher entfernte Aehnlichkeit mit dem Sokrates zeigt, wird durch die Inschrift Diogenes der Cyniker benannt. — Zwei Knabenfiguren, eine Büste der Pallas und ein weiblicher mit Epheu bekränzter Kopf, den man für eine Bacchantin erklärt, sämmtlich stark ergänzt; — und ein angeblicher Kopf des Mithridates in Relief.

e. Im fünften Zimmer ist der Fries unter der Decke mit Gemälden eines unbekannten Malers des sechszehnten Jahrhunderts geschmückt, welche gymnasiastische Spiele vorstellen. — Die hier befindlichen antiken Sculpturen sind folgende: zwei Enten von Metall *), die, wie die Oeffnung am Bauche derselben zeigt, zum Ausfluſs des Wassers dienten; gefunden auf Monte Celio. — Ein kleines metallenes Gefäſs, in Form eines Kopfes der Isis, gefunden in den Trümmern der Gärten des Sallust. — Ein jugendlicher mit Lorbeeren bekränzter Mannskopf, mit nackter Brust, von Rosso antico. Derselbe erhielt, weil ihm die eingesetzten Augen fehlen, die er ursprünglich hatte, in der Volksbenennung den Namen Appius Claudius Coecus **). — Von vier andern antiken Büsten hat man die eine für den Tiberius und eine andere für den Consul Trajanus, aus schwachen Gründen erklärt. — Eine kleine weibliche Statue, welche das Diadem als eine Juno zu bezeichnen scheint, von schlechter Arbeit. — Ein angeblicher Kopf des Scipio scheint modern.

Unter den übrigen modernen Sculpturen dieses Zimmers sind zu bemerken: das Bildniſs des Michelagnolo in einem schönen Kopfe von Bronze, der für ein eigenhändiges

*) Sie sind unstreitig Enten und keine Gänse, für die sie Fea (Nuova Descriz. di Roma, pag. 229) mit der Vermuthung erklärt, daſs sie im alten Capitol zum Andenken an die Gänse der Juno, welchen man die Errettung bei dem Ueberfall der Gallier verdankte, aufbewahrt worden seien.

**) In dem oben erwähnten Verzeichnisse der Kunstwerke des Capitols wird dieser Kopf für den Theseus gegeben.

Werk dieses grofsen Künstlers gehalten wird; derselbe ist aufgesetzt auf eine Brust von granem Marmor. — Defsgleichen zwei kleine bronzene Statuen in mittelalterlicher Rüstung, vermuthlich Arbeiten aus dem funfzehnten Jahrhundert; auf den Schilden derselben steht S. P. Q. R. *)

Ueberdiefs befinden sich noch hier zwei Tische, deren Platten mit Mosaiken aus der Villa Hadrians geschmückt sind; und die Copie einer heiligen Familie Raphaels, angeblich von Giulio Romano, dessen sie aber nicht würdig scheint. Das Original derselben ist im königlichen Museum zu Neapel.

f. Das sechste Zimmer ist der Sitzungssaal der Conservatoren. Aufmerksamkeit verdienen hier, am Friese unter der Decke, die Frescomalereien des Hannibal Caracci, welche Begebenheiten aus dem Leben des Scipio Africanus vorstellen. Die gewirkten Tapeten, welche die Wände schmücken, sind in Rom in der Arbeitsanstalt des Ospizio di S. Michele verfertigt worden. Die Bilder derselben, welche Gegenstände aus der römischen Geschichte vorstellen, sind in Hinsicht der Erfindung ganz unbedeutend, mit Ausnahme der Findung des Romulus und Remus, welcher ein Gemälde des Rubens, in der Bildersammlung des Capitols, zum Vorbild diente.

In diesem Zimmer stehen: eine Herme des Sokrates mit moderner Inschrift; — eine weibliche Herme, als Sappho durch eine griechische Inschrift bezeichnet, deren Aechtheit um so verdächtiger scheint, da dieser Kopf mit dem höchst wahrscheinlich authentischen Bildnisse jener Dichterin auf einer mitylenischen Münze keine Aehnlichkeit zeigt; — ein stark ergänzter weiblicher Kopf, mit Epheubekränzung und Stirnbinde, durch die Inschrift auf der modernen Brust für Ariadne erklärt; — und ein angeblicher Kopf der Flora, mit einem Blumenkranze und zu beiden Seiten herabhängenden Bändern geschmückt.

g. Die Wandgemälde des siebenten und letzten

---

*) Höchst auffallend ist die in dem gedachten Verzeichnisse von 1828, diesen so augenscheinlich modernen Werken gegebene Benennung der Penaten.

Zimmers hat man für Werke des Perugino erklärt, von dessen Style sie aber so entfernt scheinen, daſs wir sie auch nicht einem Künstler aus seiner Schule beilegen zu dürfen glauben. Mit mehr Wahrscheinlichkeit könnte man sie dem Sodoma zuschreiben, zu dessen vorzüglicheren Werken sie jedoch nicht gehören würden. Ihre Gegenstände sind: der Sieg des Consuls Lutatius Catulus im ersten punischen Kriege; — der Triumph desselben; — der Uebergang Hannibals über die Alpen; — und der von ihm gehaltene Kriegsrath.

In diesem Zimmer stehen fünf groſse, aber mittelmäſsige und stark ergänzte Statuen, die sich ehemals im Belvedere des Vaticans befanden. — Eine angebliche Bildsäule der Göttin des Stillschweigens: der Kopf und die rechte Hand mit dem an den Mund gelegten Finger, sind neu (Montagnani Mus. Capitol. Tom. II. tav. 136). — Eine weibliche Figur als Cybele ergänzt: neu der Kopf mit der Mauerkrone, so wie beide Arme, deren Hände eine Trommel und eine Spindel halten (a. a. O. tav. 135). — Eine Frau, von Fea für die Ceres, von Venuti und Montagnani hingegen für die Göttin des Ueberflusses erklärt: der Kopf ist antik, scheint aber der Statue fremd zu sein; beide Arme mit dem Füllhorne sind neu (a. a. O. tav. 137). — Zwei stehende männliche Togafiguren, die man Virgil und Cicero benannte. Bei jeder derselben erscheint ein Scrinium. Der rechte Arm und die linke Hand ist an beiden neu, an der erstern auch der Kopf; dem Gesicht der zweiten ist bei der Ergänzung derselben zur Anspielung auf den Namen Cicero eine Warze auf die Wange gesetzt worden (a. a. O. tav. 138 und 139).

Noch sieht man hier drei Statuen von Genien der Jahreszeiten; — zwei kleine verstümmelte weibliche Bildsäulen; — einen stark ergänzten Kopf des Hadrian; — und einen männlichen, auf eine moderne Brust von gefärbtem Stuck aufgesetzten Kopf, den die Inschrift des ebenfalls modernen Piedestals Lucius Cornelius Praetor benennt. Er wurde im sechszehnten Jahrhundert zu Tivoli an dem Orte gefunden, wo, wie man glaubt, der Palast des Municipiums

des alten Tibur stand. Hier war dieser Kopf mit einem in den Nacken desselben eingesetzten Hespen von Metall an die Wand des Saales eines antiken Gebäudes befestigt; und nahe dabei entdeckte man eine metallene Tafel mit einer Inschrift, welche die Antwort enthält, die der römische Senat den Tiburtinern auf ihre Rechtfertigung wegen einer ihnen gemachten Beschuldigung ertheilte *). Da nun in dieser Inschrift der Praetor L. Cornelius, Sohn des Cneus, als derjenige genannt wird, der den Senat wegen dieser Angelegenheit versammelte, so läfst sich allerdings mit grofser Wahrscheinlichkeit das Bildnifs desselben in dem bei jener Inschrift aufgestellten Kopfe vermuthen (Visconti Iconografia romana. tav. IV, Nro. 6).

h. Von dem vorerwähnten Zimmer ist der Eingang zu einer kleinen, reich mit Gemälden und Stuccaturen geschmückten Capelle. Unter den Gemälden ist ein gutes Bild von Pinturicchio zu bemerken. Es stellt die heilige Jungfrau zwischen zwei Engeln vor, welche das auf ihrem Schoofse liegende Christuskind verehrt. Bei einer in unsern Zeiten erfolgten Restauration dieses Bildes hat vornehmlich das über die Kniee der Jungfrau geworfene Gewand gelitten. — Die Figuren der vier Evangelisten, in eben so vielen Gemälden, welche dem Caravaggio zugeschrieben werden, dürften wahrscheinlicher von einem Schüler oder Nachahmer dieses Künstlers herrühren.

4. Gemäldesammlung des Capitols.

Die Gemäldesammlung des Capitols wurde von Benedict XIV bei der von ihm hier errichteten Zeichenakademie, zum Studium angehender Künstler, angelegt. Die von diesem Papste für dieselbe angekauften Bilder befanden sich zuvor

---

*) Diese merkwürdige von Gruter und Visconti bekannt gemachte Inschrift, ist im Palaste Barberini. Der Inhalt derselben bezieht sich, nach Visconti's höchst wahrscheinlicher Vermuthung, auf die den Tiburtinern angeschuldigte Verbindung mit den italiänischen Bundesgenossen in dem Marsischen Kriege.

gröfstentheils in den Palästen Sacchetti und Pio da Carpi. Sie wird von mehreren Privatsammlungen in Rom sowohl in Hinsicht der Anzahl als des Werthes der Stücke übertroffen; und nur wenige Gemälde von vorzüglicher Bedeutung sind in derselben anzutreffen.

Wir halten es sowohl bei dieser als bei den übrigen Bildersammlungen, die in der weitern Folge unserer Beschreibung von Rom vorkommen werden, keineswegs für angemessen, ein vollständiges Verzeichnifs der Gemälde zu geben. Bei der Anzeige derselben werden wir uns jedoch nicht allein auf diejenigen beschränken, die an sich selbst bedeutend sind, sondern auch nicht unterlassen, die nach unserer Ueberzeugung minder bedeutenden Gemälde aus der Zeit des Verfalls der Kunst anzuführen, wenn sie von Künstlern herrühren, die in dieser Epoche namhaft geworden sind. Was die letztern betrifft, so werden wir jedoch diejenigen übergehen, bei denen uns die Angabe der Meister falsch oder wenigstens sehr zweifelhaft scheint, oder die unter die ganz unbedeutenden Werke derselben gehören dürften.

Die angezeigten Nummern der Gemälde beziehen sich auf das 1828 erschienene Verzeichnifs derselben.

Erster Saal.

An der ersten Wand vom Eingange links.

1. Bildnifs einer Frau in halber Figur, mit einer Landschaft im Hintergrunde, angeblich von Giorgione *).

Von Giacomo Bassano: 3. Der Engel, welcher den Hirten die Geburt des Heilandes verkündet, und 25. dieselben, welche den Heiland verehren.

Von Pietro da Cortona: 4. das Opfer der Iphigenia, und 15. der Sabinerraub, zwei Gemälde mit Figuren in Lebensgröfse. — 26. Bildnifs Urbans VIII in ganzer Figur.

---

*) Sowohl dieses Bild als die übrigen Gemälde dieser Sammlung, die für Werke dieses vorzüglichen Meisters ausgegeben werden, hängen zu hoch, und in einem zu ungünstigen Lichte, als dafs man über die Richtigkeit der Angabe entscheiden könnte.

Von Bronzino: 5. Bildnifs einer Frau in schwarzer Kleidung.

Von Benvenuto Garofalo: 6. Die h. Lucia. — 8. Die h. Jungfrau in einer Glorie zwischen zwei Engeln, die ihr Gewand ergreifen; unten knieen, sie verehrend, die vier sogenannten Lehrer der Kirche. — 13. Die Verlobung der h. Catharina mit dem Christuskinde. — 17. Die h. Jungfrau mit dem Kinde, nebst den Heiligen Joseph und Hieronymus. — 19. Maria mit dem Christuskinde, welches die h. Catharina krönt; dabei erscheint der h. Johannes der Täufer als Kind, der h. Hieronymus und die h. Agnes. — Diese Gemälde sind sämmtlich von geringer Gröfse. Die unter den Nummern 13, 17 und 19 angeführten zeigen nicht die dem Künstler eigenthümliche Kraft und Klarheit der Farbe, und dürften daher von Schülern desselben ausgeführt sein.

Von Guido Reni: 10. Das Bildnifs dieses Künstlers in seinem Jünglingsalter. — 11. Der h. Hieronymus in halber Figur mit einem Crucifixe in der Hand.

20. Maria mit dem Christuskinde auf dem Throne sitzend, zwischen zwei Bischöfen, welche die Namen, auf den Säumen ihrer Gewänder, als die Heiligen Martinus und Nicolaus bezeichnen. Der letztere reicht dem Heilande Früchte auf seinem Gebetbuche. Dieses Gemälde, welches den Styl der florentinischen Schule des funfzehnten Jahrhunderts zeigt, wird dem Sandro Botticelli, aber, wie uns scheint, nicht mit hinlänglichem Grunde zugeschrieben.

24. Eine kleine Landschaft von Domenichino: auf dem Vorgrunde derselben ist die Marter des h. Sebastian vorgestellt.

An der zweiten Wand.

35. Der Streit des Heilandes im Tempel mit den Schriftgelehrten, von Dosso Dossi.

37. Die Zusammenkunft des Bacchus und der Ariadne auf Naxos, von Guido Reni; ein Gemälde mit mehreren Figuren in Lebensgröfse, von sehr schwacher Farbe.

40. Die h. Jungfrau mit dem Christuskinde, welches der h. Franciscus verehrt; oben einige Engel, von welchem einer dem Heilande Blumen bringt; ein hübsches kleines Bild von

Annibale Caracci. — Eine Charitas mit mehreren Kindern umgeben, 36. dürfte nicht mit völliger Sicherheit diesem Künstler zugeschrieben werden.

38. Die persische Sibylle in halber Figur in Lebensgröfse von Guercino; ein Gemälde, welches unter den Werken dieses Künstlers vorzüglichen Beifall erhielt, und daher öfter copirt worden ist.

41. Ein kleines Gemälde von Garofalo, welches unter die vorzüglichern dieses Künstlers gehört. Es stellt eine heilige Familie vor, in welcher die h. Jungfrau mit dem Kinde, der kleine Johannes der Täufer, die h. Elisabeth und die Heiligen Zacharias und Joseph erscheinen. Der letztere zeigt in ein Buch, vermuthlich um jenem eine auf den Erlöser bezügliche Stelle zu bemerken.

44. Maria mit dem Kinde; ein kleines Bild von Albani.

45. Die büfsende Magdalena in halber Figur, von Domenico Tintoretto, wie der Name auf diesem Bilde zeigt.

48. Das letzte Abendmahl des h. Hieronymus; angeblich die Skizze des Agostino Caracci zu seinem Gemälde in der Carthause zu Bologna; nach unserer Meinung eine Copie nach demselben.

50. Die Vermählung der h. Jungfrau; ein kleines Bild, vermuthlich von Ercole Grandi da Ferrara.

An der dritten Wand.

52. Der Streit Christi mit den Schriftgelehrten, von Valentin.

53. Die Cumäische Sibylle, von Domenichino; ein schwaches Werk dieses Künstlers.

54. Erminia, die zu dem Hirten kommt, aus Tasso's befreitem Jerusalem, von Lanfranco.

57. Die büfsende Magdalena in halber Figur, von Guido Reni.

58. Der Triumph der Flora; eine Composition mit vielen Figuren, in einer Landschaft, von Nicolaus Poussin.

60. Der h. Johannes der Täufer in halber Figur, von Guercino.

65. Ein Bacchanal, von Pietro da Cortona.

An

An der vierten Wand.

71. Bildnifs eines Mannes mit einer goldenen Halskette, von Dosso Dossi.

72. Männliches Bildnifs mit einem Halskragen, von Domenichino.

73. 90. Die Figuren des Apollo, und eines bärtigen Mannes mit einem Buche in der Hand; zwei grau in Grau gemalte Bilder, von Polidoro da Caravaggio *).

75. Eine heilige Familie, angeblich von Paolo Veronese. Kenner der Venetianischen Schule erklären es für ein Werk des Carlo, des Sohnes jenes Künstlers.

76. Der Hirt Faustulus, welcher den Romulus und Remus bei der Wölfin findet, von Rubens; vermuthlich während seines Aufenthalts in Italien verfertigt. Wir glauben, dafs bei vorurtheilsfreier Betrachtung dieses Gemälde, nicht allein in der Farbe, sondern selbst in der Zeichnung, vor so manchen gepriesenen italiänischen Bildern dieser Sammlung den Vorzug verdienen dürfte.

77. 82. Zwei männliche Bildnisse, angeblich von Giorgione.

79. 84. Zwei Gemälde, die man für Werke des Giovanni Bellini erklärt, die aber wahrscheinlicher von einem Zeitgenossen dieses Künstlers aus der Venetianischen Schule herrühren. Sie stellen einen heiligen Bischof und den h. Sebastian vor. Das erstere zeigt ein vortreffliches Colorit; das zweite scheint bei einer unvorsichtigen Reinigung die Lasuren verloren zu haben.

86. Die h. Jungfrau, welche das Christuskind verehrt von Pietro da Cortona.

87. Die h. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Throne sitzend; zu beiden Seiten desselben die Heiligen Andreas, Johannes der Evangelist, Franciscus, Petrus, Paulus und Johannes der Täufer. Die Figuren sind in Lebensgröfse. Auf

*) In dem oben erwähnten Verzeichnisse dieser Sammlung wird die erstgenannte dieser Figuren — obgleich sie der Greif als Apollo bezeichnet — für den Meleager, und die zweite, ohne allen Grund, für einen Architekten gegeben.

dem Schemel des Thrones der h. Jungfrau ist angezeigt, daſs Albertus Malaspina im Jahre 1513 dieses Gemälde verfertigen lieſs. Es zeigt den Charakter der frühern Bolognesischen Schule; aber dem Francesco Francia, dem man es beilegen will, entspricht der Styl desselben keineswegs *). Die Farbe ist ungemein kräftig; in der Zeichnung sind die drei Figuren links vom Beschauer, von den übrigen ausgezeichnet.

88. Bildniſs eines Mannes in schwarzer Kleidung, mit einem Halskragen, von Bronzino.

Zweiter Saal.

An der ersten Wand.

1. Die Ausgieſsung des h. Geistes, und 3. die Himmelfahrt Christi, angeblich von Paolo Veronese.

2. Maria mit dem Kinde und dem h. Joseph, angeblich von Giorgione.

Von Garofalo: 6. Die Anbetung der Könige. — 10. Die h. Jungfrau in einer Glorie und mehrere Heilige, welche sie verehren. — 50. Dieselbe mit dem Christuskinde in einer Glorie, von Engeln umgeben; unten erscheinen in einer Landschaft zwei heilige Franciscanermönche. — 52. Die Verkündigung der Maria. — 60. Die Anbetung der Hirten. — 62. Die h. Jungfrau mit dem Kinde und der h. Hieronymus. Das letztgenannte dieser Bilder scheint nicht eigenhändig von dem Künstler ausgeführt zu sein.

16. Ein Jahrmarkt mit einer groſsen Anzahl kleiner, mit Leben und Charakter dargestellten Figuren, von Johann Breugel.

Von Caravaggio: 24. Ein nackter Jüngling mit einem Ziegenbocke. — 28. Der h. Johannes der Evangelist.

Von Tizian: 37. Die Ehebrecherin vor Christo; halbe Figuren. — 43. Bildniſs eines Mannes in schwarzer Kleidung und einer weiſsen Halskrause. Die Ausführung des erstgenannten dieser Bilder ist unvollendet geblieben; die Färbung des letztern ist von ausgezeichneter Vortrefflichkeit.

*) Ganz und gar entfernt ist der Styl dieses Gemäldes von dem des Pietro Perugino, dem es ehemals zugeschrieben worden ist.

39. Bildniſs eines schwarz gekleideten Mannes in einer Mütze, von Annibale Caracci.

41. Eine Schlacht des Alexander mit dem Darius, von Pietro da Cortona. Le Brun scheint diese nicht ohne Geist und Leben ausgeführte Composition in seinem Gemälde der Schlacht bei Arbela benutzt zu haben.

46. Judith mit dem Haupte des Holofernes; ein Gemälde, welches dem Giulio Romano zugeschrieben wird, desselben aber nicht würdig scheint.

47. Die Darstellung Christi im Tempel; eine Composition mit Figuren in Lebensgröſse, und ein ausgezeichnetes Gemälde dieser Sammlung. Man erklärt es für ein Werk des Fra Bartolomeo, dem es aber nicht zu entsprechen scheint; noch weniger könnte es dem Gio. Bellini zugeschrieben werden, dem man es ehemals beilegen wollte. Man bemerkt auf demselben, vom Beschauer rechts, den h. Sebastian und den h. Hieronymus, welcher das Christuskind verehrt, mit dem Löwen als seinem Attribute; bei ihm auf dem Fuſsboden liegt ein Crucifix. Vermuthlich erscheinen in diesen beiden Figuren die Schutzheiligen der Person, auf deren Veranstaltung das Bild verfertigt wurde.

53. Der h. Johannes der Täufer in der Wüste, von Parmigianino.

63. Das Urtheil des Salomo, von Giacomo Bassano.

An der zweiten Wand.

127. 128. Zwei Gemälde von Cola della Matrice, die ohne Zweifel der obere und untere Theil ein und desselben Bildes sind. Auf dem einen sieht man die h. Jungfrau auf der Bahre liegend, von den Aposteln und einigen Heiligen des Dominicanerordens umgeben, und auf dem andern, welches einen halben Zirkel bildet, erscheint dieselbe in einer Glorie von Engeln umgeben. Diese Bilder — die sich seit dem Jahre 1825 in dieser Sammlung befinden — sind nicht ohne Verdienst, merkwürdig aber vornehmlich deſswegen, weil sie, allerdings mehr in der Form als im Geiste, den Charakter der frühern Epoche der Kunst zeigen,

obgleich der Künstler um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts lebte *).

65. Das Gemälde der h. Petronilla, von Guercino, welches man, wie bekannt, für eines der vorzüglichsten Meisterwerke der Malerkunst in Rom erklärte. Auf dem untern Theile des Bildes wird der Leichnam der Heiligen, in Gegenwart des Flaccus, dem sie zur Gemahlin bestimmt war, aus dem Grabe hervorgezogen, und oben erscheint die Glorie des Himmels, in dem sie von dem Heilande empfangen wird. Da dieses Bild die dem Guercino eigenthümliche Meisterschaft in der Behandlung des Pinsels und der Modellirung in vorzüglichem Grade zeigt, so kann es allerdings in Beziehung auf den Charakter seiner Kunst, über den wir unsere Ansicht bereits an einem anderen Orte ausgesprochen haben **), als ausgezeichnet betrachtet werden. Es befand sich, vor seiner Wegführung nach Paris, in dem päpstlichen Palaste des Quirinals.

129. Die Geburt der h. Jungfrau; ein Gemälde von Albani, welches sich ehemals zu Bologna in dem Oratorio S. Maria del Piombo befand, und für ein ausgezeichnetes Werk dieses Künstlers erklärt wurde. Uns scheint es diesem Rufe, welcher die Wegführung desselben nach Paris veranlaſste, keineswegs zu entsprechen. Es ist aus der Vaticanischen Sammlung hieher gebracht worden.

An der dritten Wand.

67. Die Taufe Christi, von Tizian; in dem Manne auf dem Vorgrunde, der den Kopf in Profil zeigt, glaubt man das Bildniſs dieses Künstlers zu erkennen.

68. Der h. Franciscus, in halber Figur, betend vor einem Crucifixe, von Ludovico Caracci.

69. Die Ehebrecherin vor dem Heilande; ein gutes Gemälde mit Figuren von fast natürlicher Gröſse, aus der

---

*) Vasari spricht von dem Cola della Matrice im Leben des Marco Calabrese, Tom. VI. p. 340.

**) Siehe den 1sten Band unseres Werkes, p. 545.

Schule des Garofalo. Man erklärt es mit Unrecht für ein Werk des Gaudenzio Ferrari, dem auch mehrere andere Bilder dieser Sammlung, die wir geglaubt haben übergehen zu dürfen, fälschlich zugeschrieben werden.

72. Eine Frau, die einem jungen Manne aus seiner Hand wahrsagt; halbe Figuren in Lebensgröfse; ein vorzügliches Bild des Caravaggio. Der Ausdruck, und vornehmlich der lüsterne Blick, den die Wahrsagerin bei der Ausübung ihrer Kunst auf den wohlgestalteten Jüngling wirft, ist ungemein treffend.

73. Die h. Jungfrau mit dem Kinde, zwischen zwei Engeln, aus der Schule des Perugino.

Von Guercino: 74. Der h. Marcus der Evangelist; bei ihm ein Engel. — 93. Cleopatra knieend vor dem Octavius; eines der schwächsten Werke des Künstlers. — 95. Der h. Johannes der Täufer, in halber Figur, mit einem Kreuze in der Hand.

76. 86. Ein sitzender Soldat und eine Hexe; zwei kleine Bilder von Salvator Rosa.

79. Eine kleine Landschaft, von Domenichino; auf dem Vorgrunde sitzt Hercules bei dem von ihm erlegten Löwen.

80. Schönes Bildnifs des Michelagnolo Buonarroti, welches man ohne Grund für ein Werk von der Hand dieses grofsen Künstlers erklärt. Wahrscheinlicher dürfte es dem Marcello Venusti zugeschrieben werden.

82. Brustbild des Giovanni Bellini, in halber Lebensgröfse, mit dem Namen dieses Künstlers; ein eigenhändiges Werk desselben, welches unter die vorzüglich schätzbaren Bilder dieser Sammlung gehört. — Die mit den Nummern 75, 78 und 85 bezeichneten Gemälde werden ohne Zweifel fälschlich dem Bellini zugeschrieben.

Von Guido Reni: 100. Der h. Sebastian in halber Figur.

Von Tintoretto: 87. Die Geifselung Christi. — 98. Die Taufe desselben.

Von Giacomo Bassano: 88. Die Krönung des Heilandes durch Gott den Vater. — 99. Christus, welcher die Ver-

käufer aus dem Tempel treibt. — 107. Amor in der Schmiede Vulcans.

103. 112. Zwei Gemälde aus der niederländischen Schule, welche 1822 in diese Sammlung gekommen sind. Auf jedem derselben befinden sich zwei Männerbildnisse in schwarzer Kleidung, deren Figuren bis an die Kniee erscheinen.

110. Der h. Sebastian, von Garofalo.

111. Eine heilige Familie von Parmigianino.

113. Brustbild einer Frau in halber Lebensgröfse; ein gutes Gemälde aus der Venetianischen Schule.

An der vierten Wand.

122. Maria Magdalena, sitzend zu den Füfsen des Heilandes, von Bassano.

Von Paolo Veronese: 119. Die büfsende Magdalena. — 123. Die Entführung der Europa. Da diesem Gemälde die diesem Künstler gewöhnliche Klarheit der Farbe mangelt, so dürfte die Ausführung desselben seinen Schülern zuzuschreiben sein. Ein Bild von seiner Hand, welches dieselbe Composition mit einigen Veränderungen zeigt, befindet sich, dem Vernehmen nach, zu Venedig.

Noch bewahrt man in einem gewöhnlich verschlossenen Zimmer, welches aber auf Ansuchen bei dem Director der Kunstsammlungen des Capitols geöffnet wird, eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Gemälden, unter denen sich auch diejenigen befinden, deren Vorstellungen Leo XII nachtheilig für die Sitten hielt, und sie daher aus den öffentlichen Bildersälen verwies.

Wir erwähnen unter jenen Gemälden nur folgende:

Eine nackte weibliche Figur in halber Lebensgröfse, auf einem Bette liegend; zu ihren Füfsen liegt Krone und Scepter, neben ihr sind Goldmünzen bei einem Gefäfse zu bemerken; oben liest man auf einer Tafel: omnia Vanitas; ein Gemälde von Tizian, welches durch Restauration gelitten zu haben scheint.

Fortuna, um den Erdball schwebend; während ein Amor ihr fliegendes Haar ergreift, um ihren Lauf zurückzuhalten.

zur Andeutung, dafs auch die Göttin des Glückes die Macht der Liebe erfährt; ein berühmtes Gemälde von Guido Reni, welches ehemals für die vornehmste Zierde der capitolinischen Bildersammlung galt, aus derselben nach Paris gebracht wurde, und, nach seiner Zurückkunft nach Rom, sich einige Zeit unter den im Vaticanischen Palaste versammelten Bildern befand. Dem Sinnreichen des Gedankens und einer gewissen Anmuth, aber mit Schwächlichkeit des Charakters verbunden, welcher auch der schwache, sehr in das Graue fallende Ton der Farbe entspricht, mag wohl dieses Bild jenen ausgezeichneten Ruf zu verdanken gehabt haben. Der Kopf der Fortuna ist nicht allein unbedeutend, sondern auch unrichtig gezeichnet.

Brustbild der h. Magdalena, ebenfalls von Guido Reni; ein Gemälde aus der frühern und bessern Zeit dieses Künstlers, von weit kräftigerer Farbe als das vorerwähnte Bild desselben.

Der h. Johannes der Täufer in halber Figur, von Guercino. — Von Ebendemselben ein von der Mauer abgenommenes Frescobild, welches aus Bologna nach Rom kam, und sich daselbst einige Zeit in der Vaticanischen Sammlung befand. Es stellt eine halbnackte Frau vor, nach deren Herzen — welches hinter ihr an einer Wand erscheint — ein Amor seine Pfeile richtet; eine nicht glückliche symbolische Darstellung.

Von Pietro da Cortona: ein von der Mauer abgenommenes Frescogemälde, welches den Triumph der Venus vorstellt — und eine Copie nach Raphaels Galatea in der Farnesina.

Bildnifs eines Knaben, der Inschrift zufolge aus der Mailändischen Familie Sforza Cesarini. Merkwürdig ist diese Inschrift, weil sie einen, so viel wir wissen, sonst nicht bekannten Maler des funfzehnten Jahrhunderts, Bernardino de Comitibus, erwähnt, welcher, nach derselben, dieses Bild im Jahre 1496 verfertigte.

Auch sieht man dermalen hier den Carton des Giulio Romano zu dem Gemälde dieses Künstlers von der Steinigung des h. Stephanus, welches sich zu Genua in der nach

diesem Heiligen benannten Kirche der Olivetaner befindet. Dieser schätzbare Carton — der sich ehemals in der Bibliothek der Chiesa nuova befand, und dann in die Vaticanische Bildersammlung kam — ist leider bei einer unglücklichen, vor einigen Jahren unternommenen Restauration, bis auf einige Reste zu Grunde gegangen; und man sieht ihn jetzt gröſstentheils von neuern Händen ergänzt.

C.

Das capitolinische Museum.

Das capitolinische Museum (il Museo Capitolino), die bedeutendste Antikensammlung in Rom nach der des Vaticans, wurde von Innocenz X angelegt, und dann von Clemens XII, Benedict XIV und Clemens XIII vermehrt. Ihre vorzüglichsten Stücke wurden, nach dem Vergleich von Tolentino im Jahre 1797, nach Paris gebracht, von denen der Papst die meisten, 1816, zurückerhielt. Der Platz der in Paris zurückgebliebenen Monumente ist durch einige andere, die sich zuvor im Palast der Conservatoren befanden, ausgefüllt worden, wobei zugleich die Aufstellung der Kunstwerke eine von der ehemaligen grofsentheils veränderte Ordnung erhielt. Ueberdiefs sind während der Regierung Napoleons und im Pontificate Pius VII noch einige andere antike Denkmäler, meistentheils von keiner vorzüglichen Bedeutung, in dieses Museum gekommen.

Wir werden in der Beschreibung desselben der Ordnung des im Jahre 1828 in Rom erschienenen Katalogs folgen, und die Denkmäler mit den in demselben angeführten Nummern bezeichnen.

1. Der Hof (il Cortile) und Gang.

Im Hofe, zu dem man durch die innere Halle des Gebäudes gelangt, ist, dem Eingange gegenüber, ein Brunnen, neben welchem sich zwei Granitsäulen befinden. Auf der Balustrade der einen Halbcirkel bildenden Hinterwand stehen vier

Büsten. Drei derselben, unter denen sich eine Minerva befindet, sind antik; die vierte, welche eine Diana vorstellt, ist das Werk eines Mailändischen Bildhauers, Tommaso Porta.

Diesen Brunnen schmückt (Nro. 1) die kolossale Bildsäule eines Flufsgottes, in der Volkssprache Marforio genannt*), und als solcher in den sogenannten Pasquinaten redend eingeführt. Sie stand, vor ihrer hier erfolgten Aufstellung, im Pontificate Sixtus V, am Fufse des capitolinischen Hügels, dem Carcer Mamertinus gegenüber, wo noch die Inschrift über der Thür eines Hauses ihren ehemaligen Platz anzeigt, auf dem sie das ganze Mittelalter hindurch, ohne unter dem Schutte vergraben zu werden, stehen geblieben war. Einige erklärten sie für den Ocean; Andere glaubten in ihr den Flufsgott des Rheines zu erkennen, der auf dem Forum Romanum unter der Bildsäule Domitians stand. Sie ist in einem grofsartigen Style gebildet, und gehört unter die guten plastischen Werke des Alterthums in Rom. Neu ist der rechte Arm, die linke Hand und der rechte Fufs (Museo Capitolino Tom. III, tav. 1).

3 und 18. Zwei Pane in der Anordnung von Telamonen, einander gleich in Stellung und Charakter des Styls, ehemals im Palast Valle. Sie wurden auf dem kleinen Platze gefunden, der von ihnen den Namen Piazza de' Satiri erhielt, und wo ehemals die Orchestra von dem Theater des Pompejus gestanden haben soll. Neu sind an beiden die Arme, und an dem einen (Nro. 3) auch das ganze rechte Bein und der untere Theil des linken (a. a. O. Tom. III, tav. 35).

5, 10, 11, 15. Vier Hermen des bärtigen Bacchus. Auf Nro. 11 liest man, in moderner Inschrift, den Namen Platon, für dessen Bildnifs man vor Winckelmanns Zeiten diese Hermen erklärte.

6 und 16. Zwei männliche Hermen. An der Nro. 6 scheint der Kopf aufgesetzt.

---

*) Man hat diese Benennung von dem Forum Martis, als ehemaligem Standort dieser Bildsäule, herleiten wollen.

8 und 13. Zwei wellenförmig cannelirte Sarkophage von sehr schlechter Arbeit, gefunden in den Katakomben bei S. Sebastiano. Auf dem einen (8) sieht man, an der Fronte, in der Mitte das Brustbild der Verstorbenen, einer Aurelia Extricata, wie die Inschrift auf dem Deckel zeigt. Sie hält eine Rolle in der Hand, und hat ein mehr männliches als weibliches Ansehen, unter ihr zwei Masken. An den Enden der Fronte zwei Todtengenien mit umgestürzten Fackeln und Todtenkränzen, zu deren Füfsen zwei Kaninchen, welche Trauben fressen. Auf jeder Seitenfronte des Monuments ein Fruchtkorb; auf dem Deckel Meerwunder. — An der Fronte des andern Sarkophages (13) erscheint, in der Mitte, die häufig vorkommende Figur der Victoria, auf einen Schild schreibend; an den Enden zwei römisch bekleidete Figuren, mit Bücherrollen in der einen Hand, und zwei Rollenbündeln zu ihren Füfsen. Auf dem Deckel, eine Hirsch- und Schweinsjagd.

7 und 14. Zwei unbekannte männliche Büsten. — 9. Unbekannte Frauenbüste. — 12. Büste des Tiberius, angeblich modern, aber vermuthlich nur von neuern Händen überarbeitet.

Noch vier andere Büsten, drei weibliche und eine männliche, erheben sich auf vier Säulen von Cipollino. An den beiden Seitenwänden des Hofes sind mehrere auf Prätorianer bezügliche Inschriften eingemauert; ferner drei consularische Fasces, einige architektonische Zierrathen, vermuthlich von einem Grabmale des funfzehnten Jahrhunderts, aus dem Kloster S. Maria del Popolo, und eine Lobschrift auf Alexander VII, wegen der Befreiung Roms von der Pest.

In der Vorhalle:

1. Nackte Bildsäule eines Jünglings mit einem Hunde, welcher zu der Benennung Endymion Anlafs gegeben hat. Der Kopf, der rechte Vorderarm mit dem Jagdhorne, der ganze linke Arm, so wie der Kopf des Hundes sind neu, und die Beine geflickt. Diese Statue steht auf einem Cippus, den man, 1812, bei dem Auseinandernehmen des Altares in der Capelle des Palastes der Conservatoren, in demselben einge-

schlossen fand. Seine beiden Seiten zeigen eine Zueignungsschrift vom Jahre Christi 321; an der Vorderseite ist die Inschrift verloren gegangen.

2. Kolossaler männlicher Sturz, gefunden zu Bevagna, und 1812 im Museum aufgestellt. Auf dem Votivaltare, der ihm zur Basis dient, sieht man, an der Seite rechts, eine Heerstraſse als weibliche Figur personificirt *). Sie ist auf dem Boden gestreckt vorgestellt; ihr linker Arm ruht auf einem Rade, mit der einen Hand hält sie einen Rohrstängel, und mit der andern eine Peitsche; zu ihren Füſsen erhebt sich eine Meilensäule, auf der man die Worte liest: Salvos ire. An der andern Seite des Monuments sieht man eine Fortuna, mit dem Füllhorn und Steuerruder, auch einen Sessel mit hoher Lehne, darüber die Inschrift: Salvos venire.

3. Kolossale Bildsäule der Minerva. Der Kopf ist aufgesetzt. Beide Arme, mit dem Schilde in der linken Hand, und der rechte Fuſs sind neu.

4. Ein Bein des Hercules mit der Hydra; schönes Fragment einer Gruppe, von der weiter unten gehandelt werden wird. Die Hydra hat weiblichen Kopf und Hals; der Körper endigt in mehrere Schlangen, von denen die eine sich um das Bein des Heros windet. Dieses Fragment ruht auf einer antiken Ara mit Inschrift.

5. Statue des Apollo, auf einem Cippus, mit einer auf den Cajus Cestius bezüglichen Inschrift. Neu die rechte Hand und der obere Theil von den Armen der Leier.

6. Sarkophag mit sehr verstümmelten erhobenen Arbeiten, der aus dem Nonnenkloster im Campo marzo, 1812, in das Museum kam. An der Vorderseite ist ein Bacchanal vorgestellt, und an der einen Querseite ein Rabe, Bock, Wolf, Panther, und zwei andere durch Verstümmelung unkenntlich gewordene Thiere.

---

*) So erklärt diese Figur wohl sehr richtig Visconti (Mus. Pio. Clem. Vol. V, Anmerk. zu tav. 19). Er vermuthet in derselben entweder die Via Appia oder die Flaminia. Als jene dürfte sie der Rohrstängel, in Hindeutung auf die pontinischen Sümpfe, durch welche diese Straſse führt, bezeichnen.

7. Statue einer Bacchantin über Lebensgröfse. Sie ist mit Lorbeeren bekränzt, mit einer langen Tunica bekleidet, und hält Trauben in dem mit der linken Hand aufgehobenen Gewande. Neu ist die rechte Hand mit dem Becken, der gröfste Theil des linken Fufses, und des gröfstentheils neuen Crupeziums, dessen Restauratien durch einen Rest unter der Ferse gerechtfertigt scheint (a. a. O. Tom. III, tav. 36).

8. Schlechte weibliche Gewandfigur. Der Kopf ist aufgesetzt, neu die linke Hand. — 9. Erhobenes Werk, welches die Figur einer Provinz mit einer Axt in der einen Hand vorstellt; gefunden auf Piazza di Pietra. Die moderne Inschrift erklärt sie für Ungarn; Fea glaubt in ihr Dacien zu erkennen (Mus. Cap. Tom. IV, p. 60). — 10. Kolossaler Kopf der Cybele oder einer Provinz mit Schleier und Mauerkrone, gefunden in der Villa Hadrians.

11. Die Beine eines gefangenen Barbaren von Paonazetto; Rest einer Statue des Constantinsbogens, an deren Stelle jetzt eine moderne Bildsäule von weifsem Marmor steht. Auf dem Piedestale liest man die Inschrift: ad Arcum. Eine Inschrift an der Wand zeigt die hier erfolgte Aufstellung dieses Fragments nach der Restauration des gedachten Bogens, im Pontificate Clemens XII. Es steht: 12, auf einem in den Thermen des Caracalla ausgegrabenen Capitäle.

13. Weibliche Gewandfigur, Gegenstück von Nro. 8. Der Kopf ist aufgesetzt; neu sind die Finger der linken Hand. — 14. Fragment eines erhobenen Werkes, auf welchem das Mutterschwein von Alba, sammt den Beinen einiger verstümmelten Kriegerfiguren, erscheint. — 15. Statue einer römischen Matrone. Der Kopf mit falschem Haaraufsatz ist aufgesetzt, neu die linke Hand, welche Aehren hält. — 16. Weibliche Gewandfigur. Die Hände neu.

17. Kolossale weibliche Bildsäule von schwarzem Granit; ein altägyptisches Werk, gefunden in der Villa Verospi, welche einen Theil der ehemaligen Gärten des Sallust begreift. Ihr Haupt bedeckt eine bis über die Schultern herabhängende Haube, die Winckelmann für aus Federn verfertigt hält, deren schwerer Stoff aber eher an einen aus Palmblättern und feinem Bast gewirkten Stoff erinnern dürfte. Ueber die-

ser Haube erhebt sich ein Modius mit Hieroglyphen. Die Kleidung, welche das Nackte nur von der Scham unterwärts einigermafsen zu verhüllen scheint, ist vielmehr angedeutet als wirklich dargestellt; unter dem Halse wird sie durch eine Verzierung bezeichnet, die über den Brüsten endigt. An den letztern umgiebt die Warzen ein kleiner Cirkel, von dem aus dicht neben einander laufende Einschnitte, wie Radien, nach dem Mittelpunkte gehen; nach Winckelmann, zur Andeutung der Falten; wir glauben jedoch wahrscheinlicher hier einen an der Kleidung der ägyptischen Frauen üblichen Zierrath zu erkennen. Ob die Verzierungen über den Händen Armbänder bedeuten, oder die Verbrämung langer Aermel, dürfte zweifelhaft sein. Der angesetzte rechte Arm ist alt, und ergänzt nur der aus der Hand desselben hervorgehende Theil eines wedelartigen Geräthes. In der Linken hält diese Figur einen krummen Stab, der sich in drei lange, schmalen Blättern ähnliche Streifen verzweigt. Neu sind die Beine, mit Ausnahme des vordern Theils der Füfse. Die Zehen derselben sind vortrefflich ausgeführt, und zeugen mehr als die übrigen Theile des Werkes von dem richtigen Verstande der Formen bei den alten ägyptischen Künstlern. Der Kopf ist leider sehr verstümmelt auf uns gekommen; und nicht allein der untere Theil des Gesichts, wie schon Winckelmann bemerkte, sondern auch die Nase ist neu. In den Zierrathen erscheint eine sehr zierliche und fleifsige Ausführung.

Nach Rosellini's Erklärung der Hieroglyphenschrift dieser Bildsäule ist in derselben, die man bis jetzt für eine Isis erklärte, die Mutter des ägyptischen Königs Ramses III (Sesostris) vorgestellt. Der Name dieser Königin, Twea, steht auf dem Pfeiler mit Hieroglyphen, an welchem die Figur lehnt, und, in öfterer Wiederholung, auch auf dem Modius derselben. Die Geifsel, für die Bottari den vorerwähnten Gegenstand in ihrer linken Hand erklärt, würde zur Bezeichnung der Herrschermacht eines despotischen Reiches angemessen sein. Die Tochter jener Königin, Hontescéré, ist in der in den Pilaster eingehauenen menschlichen Figur gebildet, wie der Name derselben über ihrem Haupte zeigt. Der untere Theil dieser Figur ist bis an die Hüften neu, und hat bei

der Ergänzung männlichen Charakter erhalten (a. a. O. Tom. III, tav. 76).

18. Bildsäule der Fortuna. Der Kopf aufgesetzt; neu die Vorderarme und ein Theil des Füllhorns. — 19. Weibliche Gewandfigur, als Personification der Unsterblichkeit betrachtet und ergänzt. Die Vorderarme mit den Händen sind neu. — 20. Bildsäule der Diana in kurzem Jagdkleide, als den Bogen spannend ergänzt. Neu sind der Hals, die Arme und die Beine, desſsgleichen der Hund (a. a. O. Tom. III, tav. 72). — 21. Statue des Hercules in halber Lebensgröſse, ohne Arme und Beine; hier aufgestellt im Jahre 1816. Unter diesem Fragmente: ein antiker Cippus mit Inschrift.

22. Kolossale ägyptische weibliche Bildsäule von rothem Granit; in der Stellung gleich der unter Nro. 17 erwähnten, auch mit ihr an demselben Orte gefunden. Ihr Haupt bedeckt eine Haube mit zwei zu beiden Seiten über die Brust herabfallenden Binden, in der an ägyptischen Figuren gewöhnlichen Form. In der rechten Hand hält sie den Nilschlüssel. Neu ist der linke Arm mit Ausnahme der auf die Brust gelegten Hand, das ganze linke Bein und der rechte Fuſs. Man hielt diese, ebenfalls für die Isis erklärte, Statue bisher für ein altägyptisches Werk. Rosellini hingegen setzt sie, der Arbeit zufolge, in die Zeit der Ptolemäer. In den Hieroglyphen, die sich an dem obern Theile des Pfeilers, an welchem die Figur lehnt, befinden, hat jener Gelehrte keinen Namen der hier vorgestellten Person bemerkt (a. a. O. Tom. III, tav. 77).

23. Kolossale Bildsäule der Luna, durch den, allerdings ergänzten, halben Mond bezeichnet, und mit einer langen Tunica bekleidet. Neu die linke Hand, und der rechte Arm, an welchem jedoch die Hand, mit Ausnahme der Finger, antik scheint (a. a. O. Tom. III, tav. 16).

24. Figur eines Knaben unter Lebensgröſse, von einem Brunnen, dessen Wasser sich aus dem Gefäſse ergoſs, das er auf seiner Schulter trägt. Fea erklärt ihn für den Hylas. Schenkel und Beine fehlen. Unter ihm ein Cippus mit Inschrift.

25. Gruppe Polyphems mit einem der Gefährten des Ulysses. Den erstern hat man durch eine Syrinx in der modernen rechten Hand zum Pan ergänzen wollen. Der durch ein Auge inmitten der Stirn bezeichnete Kopf ist aufgesetzt, aber alt, eben so der des Erschlagenen.

26. Bildsäule Mercurs, hier aufgestellt 1816. Der Kopf ist aufgesetzt; die Beine sind neu, so wie die Arme mit dem Caduceus und dem Beutel. Das Antike dieser Figur scheint von neuern Händen überarbeitet. Sie steht auf einem Cippus mit Inschrift.

27. Sarkophag von sehr mittelmäfsiger Arbeit, hieher-gebracht von der grofsen Treppe der Kirche Araceli, 1812. In der Mitte der Fronte wird das Brustbild der Verstorbenen, auf drei Masken ruhend, von zwei geflügelten Genien gehalten. Unten, der Ocean, durch das Ruder in der Hand und ein Meerthier zu seinen Füfsen bezeichnet, und die Erde, als eine mit Aehren bekränzte Frau vorgestellt, zu deren Füfsen ein Stier liegt. An den Enden der Fronte zwei Todtengenien mit umgestürzten Fackeln und Todtenkränzen. Unter diesem Monumente vier Cippen mit Inschriften.

28. Bildsäule Hadrians mit verschleiertem Haupte in priesterlicher Kleidung; gefunden bei S. Stefano Rotondo. Neu, der rechte Vorderarm mit der Patera, und die linke Hand mit der Bücherrolle (a. a. O. Tom. III, tav. 55). — 29. Verstümmelte Vorderseite eines Sarkophages, worauf die Jagd des calydonischen Ebers vorgestellt ist; von der Treppe der Kirche Araceli 1812 hieher gebracht. Unter derselben fünf Tafeln mit Inschriften. — 30. Bildsäule des Jupiter, bekleidet bis an den Leib, das Gewand über die linke Schulter geworfen. Der Kopf aufgesetzt, aber alt; neu der rechte Arm mit dem Donnerkeil, und der linke Vorderarm (a. a. O. Tom. III, tav. 2).

31. Kolossale Kriegerstatue, auf dem Aventin gefunden; ehemals im Palaste Massimo. Die Beine und Arme mit dem Schilde in der linken Hand, sind neu. Der Kopf, dessen Helm eine Sphinx und zwei geflügelte Pferde schmücken, ist aufgesetzt, scheint aber dem Körper anzugehören, und stimmt mit der vorzüglichen Arbeit desselben überein.

Der

Der Panzer ist mit einem Medusenhaupte und zwei Greifen geschmückt. Die Elephantenköpfe, die man unter den Zierrathen der Waffenstücke bemerkt, welche die Hüften und das Obertheil der Schenkel bedecken, veranlaſsten die Antiquare des sechszehnten Jahrhunderts, die Statue für den Pyrrhus zu erklären, der sich, wie bekannt, der Elephanten in seinen Kriegen bediente, weſswegen auch ein solches Thier auf dem Siegesdenkmale gebildet war, welches ihm die Argiver auf der Stelle errichteten, auf der man seine Leiche verbrannte *). Winckelmann bemerkte zuerst, daſs der bärtige Kopf dieser Bildsäule den bartlosen Bildnissen dieses Königs nicht entspreche **); und glaubte daher, entweder den Pyrrhus mit dem Beinamen des Zeus, oder den Mars, am wahrscheinlichsten jedoch den Agamemnon, hier vorgestellt zu sehen. Für den Mars hat sie darauf Fea mit Beistimmung Visconti's erklärt (Mus. Capit. Tom. III, tav. 48).

32. Gruppe des Hercules mit der Hydra, deren Köpfe er mit brennender Fackel vertilgt; ehemals im Hofe des Palastes Verospi. Antik ist nur der aus der Kirche S. Agnese herrührende Kopf und Körper; das Uebrige ist von Algardi ergänzt, der dabei auch das Antike seiner Manier gemäſs dergestalt überarbeitete, daſs diese Gruppe nun wie ein Werk dieses Bildhauers erscheint. Zu derselben gehörte ursprünglich das unter Nro. 4 in dieser Halle angeführte Fragment, welches erst nach Ergänzung der Statue gefunden wurde (a. a. O. Tom. III, tav. 27).

33. Fragment einer weiblichen Gewandfigur von Porphyr; merkwürdig als ein vorzüglich gearbeitetes Werk aus

---

*) Pausan. I, 11.

**) Die Münzen mit dem Bildnisse des Pyrrhus im Florentinischen Museum, auf die sich Winckelmann hiebei beruft, sind, nach Visconti's Bemerkung (Icon. grec. Tom. II, pag. 119, Nota 2) unächt. Bartlos erscheint dagegen allerdings jener König auf einer Münze der Bruttier, seiner Verbündeten gegen die Römer (a. a. O. tav. 5, nro. 4). Die Behauptung Winckelmanns, daſs die sämmtlichen Nachfolger Alexanders des Groſsen jederzeit bartlos gebildet sind, leidet mehrere Ausnahmen. S. das angeführte Werk Visconti's.

diesem schwer zu bearbeitenden Steine. Es stand, bis zum Jahre 1818, am Anfange der grofsen Treppe der Kirche Araceli.

Noch sieht man hier einige architektonische Fragmente von dem im Jahre 1817 entdeckten Tempel der Concordia. An den Wänden sind 229 antike Inschriften, und (über dem Eingange zum Zimmer des Directors) vier consularische Fasces, in erhobener Arbeit, eingemauert.

2. Zimmer des Erdgeschosses.

1. *Zimmer des Canopus.* So heifst das erste der drei Zimmer des Erdgeschosses, zu denen man von der Vorhalle gelangt, weil es die ägyptischen Denkmäler enthält, welche, unter der Regierung Benedicts XIV, im sogenannten Canopus der Villa Hadrians entdeckt und hier aufgestellt worden sind. In demselben Zimmer befinden sich auch einige andere Denkmäler.

1. Doppelherme der Isis und des Apis von Nero antico. Sie steht auf einer Lotusblume von demselben Marmor. Die Brust der Isis ist neu (a. a. O. Tom. III, tav. 83).

2. Crocodil von weifsem Marmor; neu der Kopf (a. a. O. p. 426).

3. Canopus von grünem Basalt. Sein Haupt schmückt eine Lotusblume. Auf dem Körper sind der Apis, zwei Vögel, ein Scarabaeus, der eine Lotusblume ergreift, und zwei Priesterfiguren, in erhobener Arbeit gebildet (a. a. O. Tom. III, tav. 82).

4. Büste Hadrians von weifsem Marmor, in der Villa desselben gefunden.

5. Cynocephalus von grünem Basalt. — 6. Kopf und Körper einer ägyptischen Figur von schwarzem Basalt. — 7. Füfse mit dem Piedestal derselben; beide Fragmente hier aufgestellt im Jahre 1816. — 8. Cynocephalus von schwarzem Granit; vermuthlich ein altägyptisches Werk, welches bis zum Jahre 1816 im Palaste der Conservatoren stand. — 10. Statue des Anubis von weifsem Marmor. Neu die linke

Hand mit dem Systrum, so wie die rechte, und der gröfste Theil des Caduceus in derselben (a. a. O. Tom. III, tav. 85).

11. Bildsäule eines ägyptischen Priesters mit beschorenem Haupte, von Nero antico. Neu scheinen beide Arme mit dem Eimer in der rechten Hand (a. a. O. Tom. III, tav. 87).

12. Angebliche Statue der Isis von Nero antico. Der untere Theil der Beine ist angesetzt, scheint aber meistens antik. Beide Arme, nebst der Hand mit dem Nilschlüssel, sind neu (a. a. O. Tom. III, tav. 78).

13. Weibliche Bildsäule von Nero antico, ebenfalls für die Isis gegeben. Neu sind beide Vorderarme mit der Lotusblume in der rechten Hand (a. a. O. Tom. III, tav. 84).

14. Figur eines ägyptischen Priesters von Nero antico, mit einem Stabe in beiden Händen, an welchem der Vogelkopf neu scheint. Neu ist ebenfalls die rechte Achsel mit einem Theile des Hinterarms und des Vorderarms (a. a. O. Tom. III, tav. 88).

15. Angebliche Isis, mit dem Nilschlüssel in der rechten, und der Lotusblume in der linken Hand, von schwarzem Basalt (a. a. O. Tom. III, tav. 79).

16. Kleines Relief von gebrannter Erde, ehemals im Kloster S. Sabina. Durch zwei auf Säulen ruhende Arcaden eröffnet sich die Aussicht auf den Nil, auf welchem ein Crocodil, zwei Wasservögel, eine Barke mit zwei Tenthyriten, und ein anderes Crocodil auf einer Wasserpflanze sitzend, erscheinen. Im Hintergrunde zwei Gebäude, auf denen man zwei Vögel, vermuthlich Ibisse, bemerkt (a. a. O. T. III, tav. 90).

17. Bekleidete Figur der Isis mit dem Füllhorn in der Hand, von schwarzem Basalt. Der aufgesetzte Kopf scheint neu (a. a. O. Tom. III, tav. 80).

18. Statue eines ägyptischen Priesters, von Nero antico. Neu die Vorderarme mit den Händen, die eine Tafel halten, und die Zehen des linken Fufses (a. a. O. Tom. III, tav. 89).

19. Männliche ägyptische Figur von schwarzem Basalt. Neu der vordere Theil des rechten Fufses, so wie der linke mit dem untern Theile des Beines (a. a. O. T. III, tav. 86).

Die unten den Nummern 1, 2, 3, 5, 10, 11, 12, 13, 14

angeführten Denkmäler sind Nachahmungen des ägyptischen Styls aus der Zeit Hadrians. Die Nummern 6, 7, 9, 15, 17, 18, 19 hingegen zeigen einen von jenen verschiedenen Charakter.

2. *Zimmer der Inschriften (Stanza lapidaria).*

Die beiden folgenden Zimmer sind erst 1816 für das Museum eingerichtet worden. Das erstere derselben führt den Namen Stanza lapidaria, von 122 hier in die Wände eingemauerten Inschriften, die sich bis zum vorerwähnten Jahre in dem gegenwärtig Stanza del Gladiatore moribondo benannten Zimmer des obern Stockwerks befanden. Die hier aufgestellten Denkmäler sind folgende:

1. Unbekannter Mannskopf mit der Corona tortilis bekränzt, auf einer ihm nicht gehörenden Brust, die auf dem Fragment einer Säule von grauem Granit steht.

2. Deckel eines Cinerariums, der Inschrift zufolge, eines Freigelassenen des August, mit Namen Batillus. Er ist auf demselben ruhend als ein mit der Toga bekleideter Jüngling gebildet, der eine Trinkschale in der Linken hält (a. a. O. Tom. III, tav. 66).

3. Grabstein des M. Aebutius, worauf Mafsstab, Winckelmafs und Bleiwage gebildet sind. — 4. Inschrift aus der Zeit Benedicts XIV, welche die Beschreibung der Monumente dieses Zimmers, Nros. 3, 5, 6, 7, enthält.

5. Grabstein, der Inschrift zufolge, einem Statilius Aper, Ausmesser der Gebäude, von seinen Eltern Statilius Proclus und Argentaria Eutychia errichtet; auf dem Ianiculus gefunden, und, im Pontificate Benedict XIV, aus dem päpstlichen Garten des Vaticans in das Museum gebracht. Dieser Statilius Aper ist an des Vorderseite des Monumentes, mit der Toga bekleidet, in ganzer Figur vorgestellt. Ihm zur Rechten ein Knabe, zur Linken ein Kasten, vermuthlich zur Aufbewahrung von Instrumenten; ihm zu Füfsen ein liegender Eber, der auf den Namen Aper deutet. Neu ist an der Figur desselben die linke Hand, die eine Bücherrolle hält; dem Knaben fehlen beide Arme, der Kopf und das rechte Bein sind ergänzt. Auf dem Deckel des Monumentes sieht

man das Brustbild der Ehefrau des Aper, Octavia Antia; und an den Seitenfronten den Maſsstab des römischen Fuſses und andere Werkzeuge *) (a. a. O. Tom. IV, tav. 9).

6. Marmortafel, worauf eine Bleiwage nebst Maſsstab und Zirkel gebildet sind. — 7. Grabstein, an der Fronte eine Inschrift; an der Seite rechts der Maſsstab des römischen Fuſses und andere architektonische Instrumente; am Deckel zwei Genien, die einen Kranz halten.

8. Deckel von einem Aschengefäſse, worauf eine weibliche Figur, mit einem Todtenkranze in der Hand, liegend gebildet ist; darunter eine griechische Inschrift (a. a. O. Tom. III, tav. 66). — Unbekannter Mannskopf, stark ergänzt, auf einer ihm nicht gehörenden Brust. — 10. Unbekannter Frauenkopf. — 11. Meilensäule mit einer griechischen Inschrift der Annia Regilla, Gemahlin des Herodes Atticus, und einer lateinischen des Maxentius; gefunden im Klostergarten von S. Eusebio. — 12. Cippus, dessen Inschriften, an den vier Seiten desselben, sich auf einen Vetius Agorius Protestatus und seine Gattin Aeronia Paulina beziehen.

13. Groſse viereckige Ara von pentelischem Marmor, die bis zum Jahre 1743 auf dem Marktplatze zu Albano stand, und vermuthlich in dieser Stadt oder ihrer Umgegend gefunden worden ist. Dieses merkwürdige Monument ist mit schönen, leider sehr verstümmelten, erhobenen Arbeiten geschmückt, welche die Thaten des Hercules in folgender Ordnung vorstellen. Die Erlegung des Nemäischen Löwen, angedeutet durch eine Figur des Hercules, welcher die Haut des getödteten Thieres hält. — Der Kampf mit der Hydra. — Die Bezwingung des Erymanthischen Ebers **). — Der Fang der Hirschkuh der Diana. — Die

---

*) Vergl. Museo Capitolino Tom. IV, pag. 28.

**) Der obere Theil des Monumentes ist an dieser Seite herabgeschlagen, und es fehlt daher bei dem ersten der erwähnten Gegenstände der Kopf des Hercules, bei dem zweiten Kopf und Brust desselben, und bei dem dritten sind nur Unterleib und Beine dieses Heros, und das Ende von dem Schwanze des Ebers vorhanden.

Erlegung der Stymphaliden. — Die Reinigung der Ställe des Augias, angedeutet durch den Hercules, der auf einem mit seiner Löwenhaut bedeckten Kübel sitzt, und in der Hand eine zweizackige Gabel hält *). — Der Cretische Stier. — Die Bestrafung des Diomedes. — Die Erlegung des Geryon. — Die Erbeutung des Wehrgehänges der Hippolyta, Königin der Amazonen. — Hercules, der den Cerberus aus der Unterwelt führt. — Der Raub der Hesperidischen Aepfel.

Dieses Werk zeigt den altgriechischen oder von den heutigen Archäologen sogenannten Tempelstyl. Doch dürfte es nicht aus sehr alter Zeit sein, sondern unter die spätern Nachahmungen dieses Styls gehören, von dem sich noch aus den Zeiten Hadrians Beispiele finden. Es entspricht dem ältern Charakter der Kunst hinsichtlich der reihenweise geringelten Haare, und den in das Gerade und Winkelförmige fallenden Linien, die in den Bewegungen der Figuren erscheinen. Dabei sind jedoch die Formen grofsartig, und gänzlich von der Magerkeit entfernt, welche man in den Figuren der Brunnenmündung dieses Museums und andern Werken bemerkt, die entschiedener das Gepräge der ältern griechischen Kunst zeigen. Jedenfalls dürfte die, vor dem gewöhnlichen Charakter der erhobenen Werke des Alterthums in Rom, ausgezeichnete Arbeit, nicht allein einem griechischen Künstler zuzuschreiben sein, sondern auch die Vermuthung rechtfertigen, dafs dieses Monument in Griechenland selbst, noch vor den Zeiten der römischen Kaiser,

---

*) Foggini glaubt in dieser Vorstellung den von seinen Thaten ruhenden Hercules zu erkennen, wodurch aber eine derselben auf diesem Monumente fehlen würde. Visconti bemerkt hiebei ein Relief des Palastes Orsini, wo dieser Gegenstand nur durch eine Figur des Hercules, mit einer zweizackigen Gabel in der Hand, angedeutet ist. Mit einem ähnlichen Kübel, zum Ausleeren der Unreinigkeiten, erscheint derselbe auf dem grofsen mit seinen Thaten geschmückten Gefäfse, in der Villa Albani. Die Gabel ist, auf unserm Monumente, zwar gröfstentheils verstümmelt, aber doch noch kenntlich.

verfertigt worden sei (Visconti Mus. P. Clem. tavole aggiunte. B. II, Nro. 8. B. III, Nro. 7) *)

14. Säule, worauf Bleiwage, Hammer, Kelle und andere Bauinstrumente gebildet sind. — 15. Unbekannter Mannskopf auf einer Säule von Granit.

3. *Zimmer des Sarkophags* (*Stanza dell' Urna*).

Das dritte und letzte Zimmer des Erdgeschosses führt den Namen Stanza dell' Urna, von einem grofsen Sarkophage, der ehemals im Hofe des Palastes der Conservatoren stand. Man entdeckte dieses Monument im sechzehnten Jahrhunderte **), in einem antiken Grabmale, drei Miglien von der Porta S. Giovanni, zur Linken von dem Wege nach Frascati, zwischen der Via Latina und Labicana. Es war in demselben ein schönes Aschengefäfs von Schmelz, mit erhobenen Arbeiten, welches in den Palast Barberini kam, und sich gegenwärtig unter dem Namen der Portlandvase im brittischen Museum befindet.

Der Deckel hat die Form eines Bettes, dessen Matratze eingewirkte Bilder von Jagden und Laubwerk schmücken. Auf derselben erscheinen die liegenden Figuren eines Mannes und einer Frau, die in der rechten Hand einen Todtenkranz hält. Es ist in ihnen ohne Zweifel ein Ehepaar vorgestellt; man glaubte in denselben den Alexander Severus und dessen Mutter, Julia Mammaea, zu erkennen, deren Asche dem zufolge dieses Monument bewahrt hätte; wogegen schon, vor Winckelmann, Venuti bemerkte, dafs jenem im 28sten Lebensjahre ermordeten Kaiser das weit höhere Alter, welches der Kopf des Mannes zeigt, nicht angemessen sei ***). Auch dürften die Sculpturen,

*) In dem Werke des Mus. Capitolino ist (Tom. IV, pag. 102) nur die eine Seite dieses Monumentes in Kupfer gestochen.

**) Die Entdeckung desselben berichtet, um das Jahr 1594, Flaminio Vacca in seiner Memorie Nro. 36. Falsch ist demnach der Bericht des Aringhi, dafs es im folgenden Jahrhundert, im Pontificate Urbans VIII, gefunden worden.

***) Ueberdiefs sind die Bildnisse des Alexander Severus auf Münzen bartlos, da hingegen diese Figur einen kurzen Bart zeigt,

obgleich sie den Verfall der Kunst zeigen, doch noch zu gut für die Zeit des Alexander Severus sein.

In den erhobenen Werken, welche den Kasten dieses Monumentes an allen vier Seiten schmücken, erkannte zuerst Venuti Begebenheiten aus dem Leben des Achilles, die sie auch ohne Zweifel vorstellen *). Das Relief der Vorderseite ist von ihm, lange Zeit ohne Widerspruch, für den Streit des Achilles mit dem Agamemnon erklärt worden. Man erkannte dem zufolge jenen Helden in dem in der Mitte hier erscheinenden Jünglinge, mit dem gezückten Schwerte in der rechten und dem Schilde in der linken Hand; — in der weiblichen Figur hinter ihm, die Minerva; — die Chryseis in der demselben zur Rechten stehenden Frau; — den Agamemnon in dem vom Beschauer rechts auf einem Throne sitzenden Manne. In einem andern, der jenem gegenüber auf einem mit einer Thierhaut bedeckten Sessel erscheint, ist nach Winckelmann Menelaus **), nach Venuti Nestor vorgestellt. Neben dem Agamemnon ist Ulysses durch den Pileus bezeichnet. Die übrigen hier vorgestellten Krieger sind, nach dieser Erklärung, andere in dieser Versammlung anwesende Heerführer.

Dieser sonst ziemlich allgemein angenommenen Erklärung können wir nicht beistimmen, sondern glauben vielmehr in dieser Vorstellung die Entdeckung des Achilles unter den Töchtern des Lycomedes zu erkennen. ***)

---

und in den Bildnissen der Iulia Mammaea erscheint ein von dem der gedachten Frau verschiedener Kopfputz.

*) Die frühern Erklärungen dieser Reliefs sind in der That den Darstellungen wenig entsprechend. Santi Bartoli erkannte in ihnen Geschichten des Alexander Severus, und Montfaucon von Soldaten gefeierte Begräbnifsspiele. Die vorherrschende Meinung aber erklärte sie für Begebenheiten der Regierung des Romulus.

**) Winckelmann spricht von diesem Werke bei der Erklärung eines Reliefs, welches sich ehemals in der Villa Borghese befand, und denselben Gegenstand mit einigen Veränderungen vorstellt (Mon. ined. Tom. II, Nro. 124).

***) Diese Meinung hatte ich in dieser schon vor mehreren Jahren vollendeten Beschreibung dieses Monumentes dargelegt. Für

Achill ist hier sehr ähnlich der Figur desselben auf dem diesen Gegenstand vorstellenden Relief des Pioclementinischen Museums *). In beiden Figuren scheint der fast ganz entblöfste Held, das aufgelöste, nur das linke Bein verhüllende Gewand, welches an lange Frauenkleidung erinnert, abzuwerfen, als beim Anblick der Waffen das Gefühl der Mannheit in ihm erwacht. Unter den auf dem Fufsboden liegenden Waffen sind zwei Körbe mit weiblichen Arbeiten und ein Spinnrocken zu bemerken **). Einen ähnlichen Korb, der für diesen Gegenstand bezeichnend scheint, weil ihn Philostratus und der Scholiast des Homer unter den vom Ulysses den Töchtern des Lycomedes ertheilten Geschenken erwähnt, zeigt auch das vorerwähnte Pioclementinische Relief.

Der Charakter der für die Minerva angenommenen Figur, welche dieser Göttin so wenig in der Bildung als im Costume entspricht ***), ist der Deidamia um so angemessener. Sie er-

---

denselben Gegenstand erklärt Piale dieses Relief in einer in diesem Jahre (1833) erschienenen Schrift: Sopra alcuni Monumenti di Roma antica. Noch später ist mir dieselbe Erklärung in Raoul Rochette's Monumens inédits bekannt worden.

*) Visconti Mus. P. Clem. Tom. V. tav. 17. Die Stellung des Achilles gleicht der auf unserm Monumente, mit Ausnahme der etwas veränderten Bewegung des rechten Arms, dessen Hand auf jenem Relief einen Speer, auf diesem hingegen ein Schwert hält. Der vordere Theil dieses Arms ist zwar sammt dem Schwerte neu; aber sowohl ein antiker Rest des letztern, unter dem Gesimse des Sarkophages, als die Bewegung des Vorderarms rechtfertigt diese Ergänzung. In dem Pioclementinischen Relief setzt Achilles den linken Fufs auf einen Helm, in dem Capitolinischen auf einen nicht genau zu bestimmenden, einem kleinen Kissen ähnlichen Gegenstand.

**) Dieses Weibergeräthe scheint von den frühern Erklärern des Reliefs übersehen worden zu sein; auch ist es in dem Kupferstiche bei Foggini nicht angezeigt.

***) Foggini's Meinung, der auch Zoëga (Bassirilievi antichi di Roma. Tom. II. pag. 237) folgt, dafs sie der Künstler mit Vorbedacht unkenntlich vorgestellt habe, um anzudeuten, dafs sie, bei dem Streite des Achilles mit dem Agamemnon, nur jenem sichtbar war, scheint keiner Widerlegung zu bedürfen, da sie doch für den Beschauer des Werkes bezeichnet sein soll, wel-

scheint im zarten jungfräulichen Alter, das Haar auf dem Scheitel zusammengebunden. Ihre rechte Hand ruht auf der Schulter des Achilles, während sie ihn mit dem linken Arme umschlingt, und mit Zärtlichkeit und Erstaunen über die plötzliche Veränderung seines Wesens beim Ergreifen der Waffen betrachtet. In der angeblichen Chryseis ist, nach unserer Erklärung, eine Schwester der Deidamia, und in dem angeblichen Agamemnon Lycomedes vorgestellt, welcher in der einen Hand ein Schwert, in der andern das Scepter hält, das ihn, nebst dem Hauptschmucke des Diadems, als König bezeichnet. Neben ihm scheint Ulysses — wie auf dem gedachten Pioclementinischen Relief — gegen den Achilles gewendet, mit gespannter Aufmerksamkeit den glücklichen Erfolg seiner List zu betrachten. In dem vermeinten Menelaus kann Nestor vorgestellt sein, der sich, nach dem Scholiasten des Homer, bei der Gesandtschaft der Griechen nach Scyrus befand*). Er ist, wie Lycomedes, bärtig, mit dem Schwerte in der Hand gebildet; jedoch ohne Diadem und Scepter, die bei jenem die königliche Würde bezeichnen. Die übrigen Krieger müssen nach dieser Erklärung des Reliefs als das Gefolge der zum Lycomedes gesandten Helden betrachtet werden, welches in dieser eben nicht vorzüglichen Composition, nicht sowohl zum Ausdruck des Gegenstandes, als zur Ausfüllung des Raumes dient.

An der Querseite des Sarkophages, vom Beschauer links, ist, nach Fea's wahrscheinlicher Erklärung, der Abschied des Achilles von der Deidamia vorgestellt. Lycomedes, auf einem

---

ches die bildende Kunst nur durch den Charakter der Bildung und des Costume's vermag.

*) Wir sind in dieser Erklärung dem Hrn. Raoul-Rochette gefolgt. Piale erkennt in dieser Figur den Diomedes, dem der Charakter derselben keineswegs entspricht; auch wäre nicht zu begreifen, warum dieser unter den hier anwesenden Kriegern sitzend, und dadurch von ihnen in besonderer Auszeichnung erscheinen sollte, die hingegen dem hochbejahrten Nestor angemessen sein dürfte. Den Krieger, zwischen dem Ulysses und Lycomedes, erklärt Piale für den Agyrtes, weil er die Lanze in der Hand desselben für eine Trompete ansah.

wiederum mit einer Thierhaut bedeckten Sessel sitzend, hält in der einen Hand das Scepter und in der andern das Schwert; sein Haupt ist ohne Diadem. Deidamia legt die Rechte auf die Schulter ihres Vaters, das Gesicht zum Achilles wendend, der vor ihr stehend neben seinem Pferde und einem seiner Kriegsgefährten erscheint. Die beiden Frauen hinter der Deidamia, welche Spinnrocken halten, sind vermuthlich Schwestern derselben *).

An der Querseite, vom Beschauer rechts, ergreift Achilles die Waffen, um den Tod des Patroclus zu rächen **). Der Held ist ganz nackt mit dem Schwerte in der Hand gebildet; ein Panzer liegt zu seinen Füfsen. Unter den ihn umgebenden Kriegern ist Ulysses durch den Pileus kenntlich.

Priamus, der den Achill um Hectors Leichnam bittet, ist der Gegenstand des flacher gehaltenen und roher als die vorerwähnten erhobenen Arbeiten des Monumentes ausgeführten Reliefs der Hinterseite. Vom Beschauer rechts küfst der König der Trojaner knieend die Hand des auf einem Sessel sitzenden Peliden, der, von jenem abgewendet, gerührt und mitleidsvoll erscheint ***). Ein dabei stehender Gefährte oder

*) Venuti erkannte in diesem Relief den Ulysses, welcher die Chryseis ihrem Vater zurückgiebt, und Foggini den Achilles, welcher jene zur Sklavin macht. Beide Erklärungen sind unzulässig, weil die von uns für den Lycomedes erklärte Figur, wegen des Schwertes in ihrer Hand, unmöglich den Priester Chryses vorstellen kann.

**) Die Richtigkeit dieser Erklärung, in welcher Foggini, Fea und Piale übereinstimmen, zeigt ein Relief der ehemaligen Borghesischen Sammlung (Winckelmann Mon. ined. Tom. II. No. 132), welches ohne Zweifel denselben Gegenstand, obgleich mit einigen Veränderungen, vorstellt. Das Waffnen des Achilles ist auf diesem Monumente deutlicher als auf dem unsrigen ausgedrückt, insbesondere durch eine knieende Figur, welche dem bereits mit Helm, Panzer und Schwert bewaffneten Helden, einen Beinharnisch anlegt. Auf beiden Monumenten erscheint der durch den Pileus bezeichnete Ulysses, der allerdings, nach Homer's Erzählung, nicht bei dieser Handlung gegenwärtig war.

***) Die beiden sehr ausdrucksvollen und vermuthlich in den grofsen Zeiten der Kunst des Alterthums gedachten Figuren des Priamus und Achilles sind wiederholt auf einem ehemals Borghesischen

Diener des Achilles zeigt keinen Antheil an der Begebenheit. Hinter dem Priamus sieht man zwei Wagen; auf dem ersten — vermuthlich demselben, auf welchem der König zu dem Achilles gelangte — steht ein Mann in Kriegskleidung; und ein anderer scheint im Begriff, die Pferde auszuspannen. Foggini erkennt in diesen beiden Männern die Gefährten des Achilles Automedon und Alkimos. Zwei andere sind beschäftigt die aus Gefäſsen und Waffen bestehenden, für den Achill bestimmten Geschenke, von dem auf jenen folgenden Wagen abzuladen. In dem bärtigen Manne auf demselben, den die phrygische Mütze als einen Trojaner zu bezeichnen scheint, ist, nach Foggini, Idaeos, des Priamus Herold und Begleiter auf seinem Wege zum Achilles, vorgestellt (Mus. Capitolino Tom. IV. tav. 1, 2, 3, 4) *).

1. Relief. Nackte Männergestalt, mit dem linken Arm auf eine Ara gelehnt und in der Hand einen Krug haltend,

---

Relief desselben Gegenstandes (Winckelmann mon. ined. Tom. II. No. 34), welches übrigens eine schönere und reichere Composition, als die unseres Monumentes zeigt.

*) Neu sind an diesem Monumente: An der Vorderseite: Die linke Hand mit dem Schwerte, die Finger der rechten die nach dem Helme greift mit der Spitze desselben, und einem groſsen Theile des Gesichts, des am Ende, vom Beschauer rechts, stehenden Kriegers. — Ein Theil des Vorderarms des Lycomedes, mit der Hand, die das Scepter hält, von dem jedoch das Meiste alt scheint. — Am Ulysses: die Hand, die das Schwert hält, und ein groſser Theil des letztern. — An dem neben dem Achilles stehenden Krieger: beide Hände und das linke Bein, mit Ausnahme des Fuſses. — Die Ergänzungen an der Figur des Achilles sind bereits angezeigt. — Der Kopf der dem Achilles zunächst stehenden Frau. — Auf der Querseite vom Beschauer rechts, an dem Krieger zunächst der Hinterseite: die Hand, die das Schwert hält, mit dem gröſsten Theile desselben. — Auf der Querseite links, an dem Krieger, ebenfalls zunächst der Hinterseite: die Hand, welche den Spieſs hält. — Einige minder bedeutende Ergänzungen glauben wir übergehen zu dürfen. Das Relief der Hinterseite hat die flache Arbeit vor bedeutenden Beschädigungen gesichert.

die Rechte ausstreckend, wie um etwas zu empfangen. Zu Füfsen ein Hund; links eine gewölbte Thüröffnung.

2. Votivstein mit zwei vertieft gearbeiteten Füfsen und der Inschrift Fructiferae.

3. Grofse Marmor-Scheibe, vielleicht eine Brunnenmündung, ehemals an dem Ambonen der Epistel der Kirche Araceli. Sie hat in der Mitte eine mit einer Porphyrplatte und Steinarbeit des Mittelalters ausgelegte Vertiefung, welche kleine Reliefs umgeben, in denen ein so barbarischer Styl und gänzlicher Mangel an Zeichnung erscheint, dafs man sie für Arbeiten des frühern Mittelalters halten würde, wenn ihre Gegenstände sie nicht als Werke aus der Zeit des Heidenthums offenbarten. Sie enthalten folgende Begebenheiten aus dem Leben des Achilles, deren Darstellung in archäologischer Hinsicht merkwürdig ist.

Die Geburt des Achilles: Thetis sitzt auf dem Bette, während eine Magd den neugebornen Sohn derselben in einer Wanne badet. — Achilles, den seine Mutter in den Styx taucht, wobei dieser Flufs in Gestalt einer Nymphe personificirt erscheint. — Derselbe von der Thetis dem Chiron zur Unterweisung übergeben. — Chiron, der den Achilles in der Jagd unterrichtet; der letztere reitet auf dem Centaur, und schleudert einen Wurfspiefs nach einem Löwen. — Deidamia auf einem Bette, zu der Achilles in Frauenkleidern kommt. — Die Entdeckung des Achilles auf Scyrus. Ihn, der die Waffen schon ergriffen, sucht Deidamia vergebens zurückzuhalten; vor demselben Ulysses, und Agyrtes in die Trompete stofsend, um den kriegerischen Geist des jungen Helden zu erwecken. — Der Kampf des Achilles mit dem Hector. Bei den Kämpfenden liegt ein todter Krieger, in dem Foggini den vom Achilles getödteten Polydorus zu erkennen glaubt; dabei der Flufsgott des Skamander; im Hintergrunde das skäische Thor. — Achilles, der Hectors Leichnam um Troja's Mauern schleift, auf denen man einen Trojaner (vielleicht Priamus) in einer phrygischen Mütze bemerkt. Vor dem Wagen des Siegers schreitet eine Victoria (a. a. O. Tom. IV. tav. 17) *).

*) Der angeführte Kupferstich ist, nach Foggini's eigenem Ge-

4. Antikes Mosaik von mittelmäſsiger Arbeit, gefunden bei Porto d'Anzo 1749, und Benedict XIV von dem Marchese Angiolo Gabrielli geschenkt. Hercules steht in Frauenkleidern am Rocken spinnend. Der auf dem Vorgrunde von Amoren bezwungene Löwe deutet auf den Sieg der Liebe über die Stärke. Ein Amor fesselt den Löwen, ein anderer will ihm die Augen verbinden, und ein dritter bläst auf der Syrinx, um ihn durch den Zauber der Musik zu besänftigen. Angelehnt sind die Waffen des Heros, Keule und Schild. Seine groſse Trinkschale und der Thyrsus auf diesem Bilde deuten vermuthlich auf den Sieg, den nebst dem Amor auch Bacchus über den Hercules erhielt. Im Hintergrunde ein Palmenbaum (a. a. O. IV. tav. 19).

5. Kleine Bildsäule eines Pan, mit der Syrinx in der Hand, ehemals in der Villa d'Este zu Tivoli.

6. Relief aus Palmyra, ehemals in der Villa Giustiniani, jetzt Massimo. Es befand sich, nach Foggini's Vermuthung, unter den Heiligthümern, die, nach dem Zeugniſs des Zosimus, der Kaiser Aurelian aus Palmyra, in den von ihm in Rom erbauten Sonnentempel brachte. Man liest auf demselben zwei Inschriften. Nach der einen, in palmyrenischer Sprache, lieſs dieses Monument im Monat Schebat des Jahres 547 der palmyrenischen Zeitrechnung (235 Jahre nach Ch. G.) ein Bürger von Palmyra zu Ehren der Gottheiten Aglibolus und Malachelus zu seinem und seiner Kinder Heil errichten. Die andere Inschrift, in griechischer Sprache, zeigt, daſs ein Lucius Aurelius Heliodorus (ohne Zweifel, der in jener Inschrift nicht genannte) Sohn des Antiochus Hadrianus von Palmyra, ein auf seine Kosten verfertigtes Bildwerk von Silber, jenen Gottheiten (die hier die der Vorfahren genannt werden) zu seiner eigenen und seiner Familie Wohlfahrt in demselben Jahre weihte.

Dieses Monument hat die Gestalt einer Aedicula, in welcher die beiden erwähnten Gottheiten — höchst wahrscheinlich die der Sonne und des Mondes, bei den Palmyrenern —

ständniſs, absichtlich verschönert, und giebt daher von dem Style dieses schlechten Werkes nicht den mindesten Begriff.

stehend erscheinen. Die eine, mit dem Hauptschmuck des Diadems, ist in barbarischer Tracht, nämlich in einer kurzen Tunica, langen Beinkleidern, Stiefeln und einem Oberkleide mit kurzen Aermeln vorgestellt. Die andere erscheint in römischer Kriegskleidung, mit dem Schwerte an der Seite und dem Speer in der Hand; ihr Haupt schmückt eine Strahlenkrone; und der halbe Mond, den man hinter ihren Schultern bemerkt, bezeichnet sie als die Gottheit dieses Gestirns, die bei den Orientalen beiderlei Geschlechts war. Die Hände, die beide Figuren einander geben, sind neu. Der Baum, der sich zwischen ihnen erhebt, ist unstreitig eine Cypresse, und keine Palme, für die ihn Foggini erklären wollte, weil sie das Wappen von Palmyra war (a. a. O. T. IV. tav. 18).

7. Männliche Statue in halben Lebensgröfse, in einem Philosophenmantel gehüllt und mit einer Palme in der Hand. Der Kopf ist aufgesetzt (a. a. O. Tom. III, tav. 59).

8. Ein Archigallus, oder Oberpriester der Cybele, halbe Figur in Lebensgröfse, in erhobener Arbeit, gefunden 1736 zwischen Genzano und Civita Lavinia in den Trümmern der angeblichen Villa des Antoninus Pius. Die weibliche Kleidung desselben ist diesen Priestern, die sich selbst entmannten, angemessen *). Sie besteht in einem Unterkleide mit langen Aermeln und einem Obergewande. Das Haupt ist mit Ohrgehängen, einem Lorbeerkranze und drei kleinen Medaillons geschmückt; auf dem mittlern derselben erscheint das Brustbild des Jupiter Idaeus **), auf den beiden andern sind die Brustbilder des Attys ***). Unter dem über das Haupt gezoge-

*) Ungeachtet des durch die Kleidung weibischen Ansehens dieser Figur, zeigt doch die Brust den männlichen Charakter. Mit Unrecht erklärt daher Winckelmann dieses Werk für die Cybele, oder eine als diese Göttin vorgestellte römische Matrone. Der Kopf zeigt im Originale keineswegs die Bildung einer jungen Frau, wie in dem von jenem Gelehrten bekannt gemachten Kupferstiche Mon. ined. Tom. I. No. 8.

**) Nach der Erklärung Visconti's, der dieselbe Gottheit auch auf dem Brustschmuck der Laberia Felicia, Priesterin der Cybele, des Pioclementinischen Museums erkannte (S. unsere Beschreibung desselben, pag. 184. No. 67).

***) Vielleicht läfst sich mit Foggini annehmen, dafs in einem

nen Schleier fallen auf jeder Seite zwei Opferbinden (vittae) bis unter die Brust herab. Am Halsbande des Priesters sind zwei Schlangenköpfe zu bemerken; und auf dem Brustschilde, welches die Form einer Aedicula zeigt, erscheint abermals ein Bild des Attys *). In der rechten Hand hält der Priester einen Granatzweig, nebst einer Frucht von diesem Baume **), welcher aus den Zeugungsgliedern des Attys entsprungen sein sollte, und mit der linken ein Gefäfs, in dem sich ein Pinienapfel und Mandeln befinden. Jener Apfel deutet auf den Pinienbaum, unter welchem sich Attys entmannte, und die Mandeln beziehen sich auf die Früchte, welche Cybele aus dem Blute des Attys hervorgehen liefs. Ueber der linken Schulter des Archigallus hängt eine aus kleinen zusammengereihten Knochen bestehende Geifsel herab, deren Stab an beiden Enden ein bärtiger Kopf schmückt. Cymbeln, zwei phrygische Flöten, von denen die eine gerade, die andere gebogen, in Form eines Augurstabes, erscheint — ein Tympanum, und die Cista mystica, sind, neben dem Priester, auf diesem mittelmäfsig gearbeiteten Relief vorgestellt, welches mehr von Seiten der Archäologie als der Kunst Aufmerksamkeit verdient (Mus. Capitolino Tom. IV, tav. 16).

9. Sitzende

dieser beiden Bilder Combabus vorgestellt sei, der wie Attys göttlich verehrt wurde, und dem eben so wie jenem zu Ehren, die syrischen Priester sich der Mannheit beraubten.

*) Derselbe legt die eine Hand unter das Kinn, und nicht, wie Foggini sagt, den Finger auf den Mund, zur Andeutung des in Bezug auf die Mysterien der phrygischen Göttin zu beobachtenden Stillschweigens.

**) Nach Winckelmann ist dieser Granatapfel der obere Theil einer Art von Handhabe (una specie di manubrio), nach Foggini eine Mohnfrucht, aus der drei Oelzweige hervorgehen. Die rohe Arbeit des Marmors macht es allerdings zweifelhaft, ob die Zweige aus der Frucht, oder hinter derselben hervorgehen; das letztere hat aber offenbar angedeutet werden sollen. Dem Mohn widerspricht die nicht ovale, sondern runde Form dieser Frucht; auch läfst sich die Bedeutung desselben bei einem Priester der Cybele nicht begreifen. Durch die rohe Arbeit der Zweige, da wo sie aus der Hand der Figur hervorgehen, ward unstreitig Winckelmann veranlafst, hier eine Handhabe erkennen zu wollen.

9. Sitzende Bildsäule des Serapis, in halber Lebensgröfse, ohne Arme, und mit einem ihr nicht gehörenden Kopfe. — 10. Architektonisches Fragment, welches, nebst der vorerwähnten Bildsäule, im Jahre 1816 in das Museum kam. Darauf in Relief zwei Amoren zu beiden Seiten eines Baumes, an welchem ein Schild befestigt ist. — 11. Pluto auf dem Throne sitzend in halber Lebensgröfse; bei ihm Cerberus. Die Hände fehlen, und der Kopf ist verstümmelt. Man fand diese Statue in den Thermen des Titus, bei den Ausgrabungen von 1812. Sie steht auf einem Cippus mit einer dem Sylvan zugeeigneten Inschrift. — 12. Männliche mit der Toga bekleidete Statue in Lebensgröfse; ihr zu Füfsen ein Scrinium.

13. und 14. Zwei Medaillons von gleicher Gröfse. Auf dem einen (14) das Bildnifs des Nero, auf dem andern (13) angeblich das der Poppaea, seiner zweiten Gemahlin. — 15. und 16. Zwei Pilastercapitäle von korinthischer Ordnung.

17. Fragment eines erhabenen Werkes von schwarzem Schiefer (Lavagna). Man sieht darauf eine Frau mit einem Spinnrocken, einen Krieger und eine andere verstümmelte Figur.

3. Treppe.

An den Wänden der Treppe, die zu dem obern Stockwerke des Museums führt, sind die merkwürdigen Fragmente von dem Plane des alten Roms eingemauert, der, wie man glaubt, unter Septimius Severus verfertigt wurde. Sie wurden im sechszehnten Jahrhundert in der Kirche SS. Cosma e Damiano entdeckt, wo sie zur Marmorbekleidung der Wände angewendet worden waren. Zwanzig derselben, die von Bellori erläutert worden sind, kamen durch den Cardinal Alessandro Farnese in den Palast dieser Familie, von wo sie Benedict XIV von dem Könige von Neapel zum Geschenke erhielt. Sechs andere, die Amaduzzi erklärt hat, sind im Pontificate Clemens XIII den vorerwähnten hier beigefügt worden.

Auf dem Absatz der Treppe.

1. Weibliche Gewandfigur, durch moderne Inschrift für eine Pudicitia erklärt, mit dem aufgesetzten Kopfe einer römi-

schen Matrone, in welcher Fea die ältere Faustina erkannte; doch zeigt sie eine nur sehr entfernte Aehnlichkeit mit derselben. Die rechte Hand neu.

2. Fragment eines grofsen Sarkophags mit einer Löwenjagd, von einem Reiter in Kriegskleidern, vielleicht einem Imperator geführt.

3. a und b. Zwei Löwenköpfe, vermuthlich ebenfalls Fragmente von einem Sarkophage.

4. Ein Stier und ein Pferd; Fragment eines erhobenen Werkes.

5. Ein Löwe, der ein Reh zerfleischt; Fragment von einem ovalen Sarkophage.

6. Ein Kamel mit seinem Führer; Fragment eines Bassorilievo.

8. Weibliche Bildsäule, gefunden in Civita Lavigna. Ihr mit einem Diadem geschmücktes Haupt bedeckt ein über die Schultern herabfallender Schleier. Sie ist mit einer langen Tunica bekleidet, und hat über dieselbe auf der linken Schulter ein Thierfell geworfen. Auf der Basis steht die moderne Inschrift: Juno Lanumvina (Lanuvina). Die Archäologen scheinen an der Aechtheit dieser Inschrift nicht gezweifelt zu haben; und Visconti *) erklärt dieses Werk für eine Vorstellung der durch sie angezeigten Göttin, aus der Zeit des Antoninus Pius. Uebrigens ist das Costume dieser Statue von dem Charakter der Lanuvinischen Juno, wie sie in einer Bildsäule des Pioclementinischen Museums **), auf einer runden Ara der Villa Pamfili, und auf Münzen erscheint, gänzlich verschieden. Die Hände sammt den Vorderarmen sind neu (Mus. Capitolino Tom. III. tav. 5).

4. Gallerie.

An den Wänden der Gallerie, welche die ganze Länge des Gebäudes begreift, sind, in den 12 ersten Abtheilungen, die von Bianchini und Gori erläuterten Inschriften aus dem

*) Mus. P. Clem. Tom. II. Anmerk. zu tav. 21.

**) Siehe unsere Beschreibung dieses Museums, Bd. II. 2te Abth. pag. 229. No. 20.

Columbarium der Freigelassenen der Livia eingemauert, die, im Jahre 1726, an der Via Appia in der Nähe der kleinen Kirche Domine quo vadis, entdeckt wurden. An dem übrigen Raume der Wände befinden sich 186 andere antike Grabschriften.

1. Büste des Marcus Aurelius. — 2. Kopf einer römischen Matrone, auf einer Brust von geblümtem Alabaster. Man glaubt in demselben die ältere Faustina zu erkennen, mit der wir jedoch keine Aehnlichkeit finden können. — 3. Kopf des Septimius Severus, auf einer fremden Brust, gefunden zu Porto d'Anzo. — 4. Unbekannte männliche Büste mit auf der Brust angelegten Händen. — 5. Weibliche Bildsäule, im Gebiete von Tivoli gefunden, durch die Flöten in den Händen, die mit den Vorderarmen neu sind, zur Euterpe ergänzt. Der Kopf ist aufgesetzt. — 6. und 7. Vordertheile von zwei kolossalen Füſsen. — 8. Körper ohne Arme von einer bekleideten weiblichen Bildsäule, mit dem aufgesetzten Kopfe einer Juno (a. a. O. Tom. III. tav. 70). — 9. Löwe von weiſsem Marmor, in natürlicher Gröſse (a. a. O. tav. 91).

10. Erhobenes Werk, welches vermuthlich eine Verhandlung wegen eines Testamentes vorstellt. Ein halbnackter Mann, nach dieser Erklärung der Testator, auf einem Bette liegend, hält in der einen Hand einen Beutel und in der andern eine geöffnete Rolle. Ihn umfaſst mit dem Arme eine ihm zur Linken sitzende Frau mit hohem Haarputz; wahrscheinlich seine Gattin. Links steht ein junger Mann, vermuthlich der Geldschätzer (Libripens), der eine Tafel hält, auf welcher Münzen liegen, zum Scheinverkaufe an die Erben, durch welchen bei den Römern die Testamente gemacht wurden. Ueber dem Bette erscheint, in einer Rundung, ein männliches Brustbild, vielleicht eines Vorfahren jenes Testators*) (a. a. O. Tom. IV. tav. 20).

*) Foggini glaubte in dem liegenden Manne und der Frau dieses Reliefs den Trajan und seine Gemahlin Plotina, und demnach hier die Adoption des Hadrian zu erkennen. Aber die Gesichtszüge jener beiden Figuren entsprechen nicht den Bildnissen jenes kaiserlichen Paares. Auch ist, nach Visconti's Bemer-

11. Obertheil einer bekleideten weiblichen Statue, ohne Arme.

12. Flötenspielender Satyr, im Knabenalter, von schöner Arbeit. Wiederholung einer Statue des Braccio nuovo*) (Mus. Capitolino Tom. III. tav. 31).

Amor, der den Bogen spannt, ebenfalls von schöner Arbeit, ehemals in der Villa d'Este; neben ihm ein Baumstamm, an welchem der Köcher hängt; die Arme sind neu (a. a. O. Tom. III. tav. 24).

14. Büste eines Pan; der Kopf, von einer charakterlosen, widerlichen Arbeit, ist aufgesetzt, und scheint nicht der mit einer Nebris bekleideten Brust zu gehören. Dieselbe ruht auf zwei Cippen mit Inschriften.

15. Angebliche Büste des Pompejus **). Die Brust scheint dem aufgesetzten Kopfe fremd zu sein. Unter ihr ein Cippus mit Inschrift.

16. Statue des Apollo; Leier und Arme sind neu. Auf dem Piedestal zwei Inschriften. von denen die eine modern ist.

17. Angebliche, aber willkürlich benannte Büste des Cecrops, unweit Neapel gefunden, auf einem Cippus mit Inschrift.

18. Büste, ohne hinlänglichen Grund, für das Bildnifs Cato's des Censors gegeben, auf einem Cippus mit Inschrift und dem Brustbilde des Verstorbenen.

19. Gruppe einer Frau nebst einem mit der Bulla geschmückten Knaben. Man glaubt in ihr, ohne Grund, die

---

kung (Mus. P. Clem. Tom. VI. Nota su tav. 44), in der Vorstellung unseres Werkes kein Umstand vorhanden, der eine Adoption vermuthen lassen könnte. Jener Gelehrte hält dasselbe für ein Grabmonument, welches den Verstorbenen in der Handlung seines Lebens vorstellt, durch die er seine Frau zur Erbin erklärte, wobei jenes Brustbild vielleicht auf ein Legat deutet, welches der Testator irgend einem Tempel oder Collegium vermachte.

*) S. Band II. 2te Abth. unsers Werkes, Seite 95. No. 93.

**) Visconti erwähnt in der römischen Ikonographie diese Büste nicht unter den vorhandenen Bildnissen des Pompejus; auch zeigt sie eine nur sehr entfernte Aehnlichkeit mit den Köpfen dieses berühmten Mannes auf den in dem angeführten Werke (tav. 6) abgebildeten Münzen.

Agrippina und den Nero zu erkennen. Der Kopf mit dem Obertheile der Brust und der rechte Arm der Frau sind neu.

20. Sitzende Statue einer alten trunkenen Bacchantin mit einem epheubekränzten Weingefäfse in den Händen, gefunden an der Via Nomentana. Sie war zuerst im Palaste Verospi, dann im Besitze des Cardinals Ottoboni. Der Kopf, der linke Vorderarm und die rechte Hand mit dem Halse des Gefäfses sind neu *) (a. a. O. Tom. III. tav. 37).

21. Büste mit der nicht durchaus deutlichen Inschrift eines Marcus Aurelius Anatellon. Der aufgesetzte Kopf scheint der Brust fremd zu sein.

22. Erhobenes Werk, einen Cithoröden im sogenannten Tempelstyle darstellend. Neu ist der bärtige Kopf und der linke Arm.

23. Kopf eines lachenden Knaben, angeblich eines jungen Bacchus; gefunden 1747 in der Mauer einer Vigna, nicht weit von dem Triumphbogen Constantins.

24. Halbnackte Bildnifsstatue einer unbekannten Frau. Der mit hohem Haarputze geschmückte Kopf, in dem man die Julia, des Titus Tochter, zu erkennen glaubte, ist aufgesetzt, und die Arme sind neu (a. a. O. Tom. III. tav. 54).

25. Kopf eines lachenden Satyrs.

26. Sitzende Statue des Hercules als Kind, die Schlangen erwürgend (a. a. O. Tom. III. tav. 25).

27. Kopf des Paris mit der phrygischen Mütze.

28. Sarkophag mit Reliefs von schlechter Arbeit, welche die Fabel der Proserpina vorstellen. An der Fronte, vom Beschauer links: Pluto, die Jungfrau ergreifend, während sie Blumen sammelt; ein Amor ist mit dem Blumenkorbe beschäftigt. Ihr zur Rechten Juno mit Stirnkrone und Scepter geschmückt, und zur Linken Diana, die mit der einen Hand einen Pfeil aus ihrem Köcher zu nehmen scheint, und mit der

---

*) Visconti (Mus. P. Clem. Tom. VII, tav. 24) vermuthet in dieser Statue — welche Bottari mit Unrecht für ein Werk von vortrefflichem Style (di eccellente maniera) erklärt — eine freie Nachahmung der von Plinius erwähnten betrunkenen alten Frau des Myron, die sich in Smyrna befand.

andern den Bogen hält; auf ihrem Haupte erscheint der halbe Mond*). In der Mitte des Reliefs: Pluto auf seinem Wagen mit der geraubten Proserpina, in welcher das Bildnifs der Verstorbenen erscheint, wie sowohl die individuellen Gesichtszüge, als der nicht ideale Haarputz zeigen. Minerva unterstützt sie mit der Rechten, und ein Amor fafst ihr Gewand, während ein anderer **) mit der Fackel in der Hand, über dem Viergespann des Pluto schwebt, welches Mercur an den Zügeln leitet. Victoria scheint einen Kranz, als Siegeszeichen dem Herrscher der Unterwelt entgegenzuhalten***). Hinter ihr Hercules, von einem Hunde begleitet. In dem unter dem Wagen liegenden Manne, der den Charakter des Ocean trägt, könnte hier der See Pergus vorgestellt sein, über welchen, nach Ovid, Pluto mit seinen Rossen bei der Entführung der Proserpina enteilte. Die Pistrix neben demselben, ist jenem Gotte entsprechend; das, was er in der Hand hält, ist einem Rohrstängel ähnlicher als dem Ruder, mit dem er gewöhnlich bezeichnet wird. Ihm zur Linken, zu den Füfsen Mercurs, erscheint Enceladus mit Schlangenfüfsen ****). Bei der Victoria ragt eine kleine weibliche Figur mit aufgelöstem Haar, und den Finger an den Mund legend, bis auf den halben Leib aus dem Boden hervor. Visconti erklärt sie für die Nymphe Cyane, die aus Kummer über den Verlust der Proserpina sich in Wasser verwandelte †). Zuletzt am Ende der Fronte ist,

---

*) Er ist etwas verstümmelt, aber nicht durch das Aufbinden des Haares gebildet, wie in Welckers Zeitschrift (Bd. I. p. 26) behauptet wird, sondern von demselben in wohlgeordneten Geflechten überdeckt.

**) Foggini erklärt diesen Amor für den Hymenäus.

***) Nach Welcker a. a. O. bezieht sich die Victoria nicht auf die Proserpina, sondern auf die hier unter ihrem Bilde vorgestellte Verstorbene.

****) Foggini glaubte nicht allein in dieser, sondern auch in der vorerwähnten Figur den Enceladus vorgestellt zu sehen.

†) In der erwähnten Zeitschrift wird gegen diese Erklärung eingewendet, dafs Cyane an dieser Stelle nicht schicklich angebracht sein würde, auch diese Figur dem Charakter einer Nymphe nicht entspreche. Die schlechte Sculptur läfst das Geschlecht

vom Beschauer links, Ceres auf einem mit zwei geflügelten Schlangen bespannten Wagen zu bemerken. Sie hält in der Linken eine Fackel, und eine andere hielt sie wahrscheinlich in der Rechten; denn der Stab oder Scepter in dieser Hand ist gröſstentheils neu. Neben jener Göttin ist die Erde, die sie ihre Tochter aufsuchend durcheilte, als eine liegende weibliche Figur, mit ihrem gewöhnlichen Attribut, dem Füllhorne, vorgestellt, welches ein Amor ergreift.

An den Querseiten des Monuments, wo die Sculptur noch roher als an der Vorderseite erscheint, sind zur Linken zwei Nymphen gebildet, die bei einem Blumenkorbe erschrocken emporschauen; zur Rechten ist Pluto auf dem Throne vorgestellt; vor ihm eine im Mantel gehüllte Figur; zwischen beiden Mercur. Einige erkennen in dieser Vorstellung die von dem letztgenannten Gotte auf Jupiters Befehl vollzogene Vermählung des Pluto mit der Proserpina; Andere, die Rückkehr derselben in das Schattenreich, nachdem sie von Mercur wieder auf die Oberwelt gebracht worden war *) (Mus. Capitolino, Tom. IV. tav. 55).

29. Achteckiges mit schönen Sculpturen geschmücktes Cinerarium; der Inschrift zufolge einer Saturnina geweiht. Der obere Rand ist mit Weinlaub und Silensmasken verziert, unter denen sieben Amoren in sehr anmuthigen Figuren gebildet sind. Der eine bläst auf zwei Tibien; ein anderer trägt eine Laterne; ein dritter hält eine groſse Fackel, eine kleinere an derselben anzündend; der vierte hat ebenfalls eine kleine Fackel, aber umgekehrt in der Hand; der sechste spielt auf der Cither, und der siebente auf der Querflöte. Drei dieser Amoren haben Kränze, und einer derselben eine Binde zum Hauptschmuck. Auch der Hals ist an zweien von ihnen bekränzt. In einen Mantel gehüllt ist

derselben nur bei sorgfältiger Beobachtung erkennen. Foggini hielt sie für männlich, und erklärte sie für den Tantalus.

*) Ganz unzulässig scheint Foggini's Meinung, daſs hier eine Seele gebildet sei, die dem Pluto von Mercur zugeführt wird, weil dieser Gegenstand in keiner Beziehung zu der auf diesem Monumente vorgestellten Mythe steht.

der Amor mit der Laterne; die übrigen sind nur mit der Chlamys bekleidet (a. a. O. Tom. IV. tav. 57).

30. Männliche Büste, ohne Grund für den M. Brutus erklärt. Sie steht auf einem Cippus, welcher an der Fronte einen Mann zwischen seinen beiden Hirpinus und Aquilo benannten Pferden zeigt.

31. Angebliche Büste der Lucilla, auf zwei übereinander stehenden Cippen mit Inschriften. Auf dem obern sieht man, an der Vorderseite, die Cybele zwischen zwei Löwen, und an den Querseiten eine Patera und einen Krug (a. a. O. Tom. IV. p. 231).

32. Statue der Psyche mit Schmetterlingsflügeln; ehemals in der Villa d'Este zu Tivoli. Neu die rechte Hand und der linke Arm.

33. Flötenspielender Satyr; Wiederholung der Statue No. 12. dieser Gallerie, aber von minder guter Arbeit als jene. Unter dieser ist auf Felsengrund ein Stier zu bemerken. Sie steht auf einem Cippus. Der linke Vorderarm sammt der Hand ist neu.

34. Kolossale Büste, angeblich des Agrippa, mit dessen authentischen Bildnissen auf Münzen sie jedoch eine nur sehr entfernte Aehnlichkeit zeigt, daher sie auch Visconti in seiner römischen Ikonographie nicht erwähnt (a. a. O. Tom. II. tav. 4).

35. Kolossaler Kopf der Niobe; darunter zwei Cippen.

36. Statue eines auf die Kniee gesunkenen Fechters. Nur der Körper ist antik, der, höchst wahrscheinlich, zu einer der Discobolosfiguren gehörte, die für Nachahmungen des berühmten bronzenen Werkes des Myron gehalten werden, und von denen sich eine im Pioclementinischen Museum, eine andere im Palaste Massimo befindet. Die Ergänzungen dieser Statue sind von der Hand des Monot (a. a. O. Tom. III. tav. 69).

37. Weingefäfs mit folgenden bacchischen Figuren in erhobener Arbeit. Zwei Satyren; der eine bläst auf der Doppelflöte, der andere trägt einen Schlauch auf dem Rücken.

Eine Bacchantin; in ihrer linken Hand glaubt Visconti die Crotalen zu erkennen*); in der rechten Hand scheint sie eine Trinkschale zu halten**). Ein tanzender Silen, ein grofses Gefäfs auf der Schulter tragend, und eine mit aufgelöstem Haar erscheinende Bacchantin mit einem Kranze in der Hand, welcher die Gestalt der auf Grabmonumenten häufig vorkommenden Todtenkränze zeigt***) (a. a. O. Tom. IV. tav. 58).

38. Kolossaler Kopf der Juno, dessen Augen eingesetzt waren.

39. Kolossaler weiblicher Kopf, angeblich einer Venus; darunter zwei Cippen.

40. Sohn der Niobe, in die Kniee gesunken. Der Kopf scheint neu. Sein Postament ist ein antiker Grabstein, auf welchem Mann, Frau und Sohn gebildet sind (a. a. O. Tom. III. tav. 42).

41. Angebliche Tochter der Niobe, früher mit der vorhergehenden Statue zu einer Gruppe verbunden, wahrscheinlicher aber eine Psyche vorstellend (vgl. No. 32). Diese Statue hat stark gelitten; neu sind die Arme, der rechte bis an die Schulter.

42. Kopf des Jupiter, ehemals im Palaste Valle. Er steht auf einer der Minerva geweihten Ara, die sich zuvor in der Kirche S. Giorgio in Velabro befand. Die Fronte des Monuments zeigt eine Priestermütze zwischen einem Opfermesser und einem Augurstabe, nebst Axt, Sägen, Hämmern und Helmen. Die Reliefs der Querseiten sind in dem Marmor äufserst verstümmelt, und in den Kupferstichen grofsentheils willkürlich ergänzt. In dem vom Beschauer rechts ist ein Opfer der Minerva zu erkennen, und in dem andern mehrere

*) Mus. P. Clem. Tom. IV. Anmerk. zu tav. 21.

**) Diese hat sie in dem Kupferstiche bei Foggini. Die Gegenstände in den Händen dieser Figur sind in dem ziemlich verdorbenen Marmor undeutlich. Gewifs hält sie in der Linken kein Gefäfs, wie Foggini meint, und wie es in dem gedachten Kupferstiche angegeben ist.

***) Foggini ist ungewifs, ob er hier einen bei den Bacchanalien üblichen Kranz, oder ein Haarband erkennen soll.

weibliche Figuren mit dem in die Höhe gehobenen Palladium, und ein Mann, der ein Priester zu sein scheint *) (a. a. O. Tom. IV, tav. 13, 14 und 15).

43. Weiblicher Kopf mit Weinlaub bekränzt; angeblich Ariadne, vielleicht eine Bacchantin. Er steht auf einem mit Bildwerk geschmückten Aschengefäfse.

44. Bildsäule der Diana Lucifera; gefunden vor der Porta S. Sebastiano. Sie hält in der Linken den Schleier, der unter dem rechten Arme empor ihr Haupt umwallt. Die rechte Hand mit der Fackel ist neu (a. a. O. Tom. III, tav. 18).

45. Doppelherme des bärtigen Bacchus.

46. Statue eines Flufsgottes in halber Lebensgröfse, mit Aehren in der rechten und einem Füllhorn in der linken Hand. Sie wird ohne Grund für den Nil gegeben, dessen gewöhnliche Attribute, Sphinx und Crocodil, ihr fehlen.

47. Herme des bärtigen Bacchus.

48. Sarkophag, die Erziehung des jungen Bacchus vorstellend, der 1746 aus der Kirche S. Biagio zu Nepi in das Museum gebracht ward. In den Reliefs der Vorderseite erscheinen drei schöne Compositionen. Vom Beschauer rechts: der neugeborne Bacchus unter seinen Pflegerinnen, den Nymphen. Eine derselben, vielleicht Ino, hält sitzend ihn auf ihrem Schofse, während eine andere Wasser in ein Gefäfs zum Bade des Kindes giefst. Noch vier andere sind dabei zugegen, von denen die Eine durch das Schlagen der Cymbeln ihre Freude über die Geburt des Gottes bezeugt, die andere ihm kniend eine Schale mit Früchten, wie zum Opfer, bietet. Durch den Vorhang im Hintergrunde ist ein Zimmer als Scene der Handlung bezeichnet.

Vom Beschauer links erscheint Bacchus, ebenfalls im kindlichen Alter, als Stifter des Weinbaues. Sein Leib ist

---

*) Foggini erklärt diesen Gegenstand für den Numa, der den Vestalinnen das Palladium übergiebt. Fea (Nuova Descriz. di Roma, p. 204) erkennt in dem angeblichen Numa einen Priester, und in den übrigen Figuren ebenfalls Vestalinnen, welche das Palladium halten.

mit der Nebris, und die Beine sind mit Stiefeln bekleidet *). Er steht auf einem Felsen, mit der einen Hand den Weinstock pflanzend, indem er sich mit der andern auf das Haupt eines neben ihm sitzenden Satyrs stützt. Silen, ihm zur Linken, ergreift ebenfalls den Weinstock, und scheint bei der Pflanzung desselben Beistand zu leisten. Eine Nymphe, vielleicht Methe, ist im Begriff, dem Bacchus das Stirnband umzubinden **), während eine andere, mit ausgestreckter Hand, im Ausdrucke der Verehrung, sich zu dem Gotte wendet.

Die mittlere Gruppe zeigt die Feier der Askolien. Ein Satyr wird, weil er beim Springen auf den Schlauch ausgeglitten und gefallen war, von dem Silen mit Schlägen gestraft. Hinter diesen beiden Figuren steht ein anderer trunken scheinender Satyr mit einer Schale in der Hand.

An den Querseiten zwei Greife, und am Deckel des Monuments Genien mit Gewinden (a. a. O. Tom. IV, tav. 60).

49. Rundes Aschengefäfs, mit einem Pinienapfel auf dem Deckel.

50. Büste des Scipio Africanus, an dessen Haupte man die gewöhnliche Narbe bemerkt. Auf der Basis zeigt die von Visconti für ächt erklärte Inschrift den Namen des grofsen Römers ***) (Visconti Iconografia romana, tav. III, No. 1, 2, 3, 4). Diese Büste steht auf einem Cinerarium, welches auf einem antiken Cippus mit drei consularischen Fasces ruht.

51. Männlicher Kopf, mit Unrecht für den Phocion erklärt, von dem wir keine ächten Bildnisse besitzen ****). Die

*) Mit Unrecht erklärt Foggini diese Stiefeln für Cothurne, die er auf den Bacchus, als Stifter der Tragödie, bezieht.

**) Diese Handlung erkennt man deutlich in dem allerdings an dieser Stelle etwas verwitterten Marmor. Dennoch hat sie der Zeichner des Kupferstichs bei Foggini verfehlt, und diese Nymphe den Weinstock mit ihren Händen ergreifend vorgestellt.

***) Die erwähnte Narbe, die man jederzeit an diesem öfter vorkommenden Bildnifs bemerkt, wird auf die Wunden gedeutet, die, nach Servius, der Ueberwinder Hannibals, bei der Vertheidigung seines Vaters erhielt.

****) Siehe Visconti Iconografia greca, Tom. I, p. 189, 190.

jenem Kopfe fremde Brust ruht auf einem Postamente mit dem Künstlernamen eines Zenas.

52. Statue eines mit der Toga bekleideten Senators, sitzend auf einem Sessel. Bottari erklärt ihn für den August, dem er aber wenig ähnlich scheint (Mus. Capit. Tom. III, tav. 51).

53. Sitzende Statue der Ceres. Die linke Hand, welche Aehren hält, ist angesetzt. Der Kopf ist fremd; neu der rechte Arm mit dem Stabe in der Hand.

54. Büste des Antinoüs über Lebensgröfse, auf einem Cinerarium mit Inschrift und einem Systrum.

55. Kolossaler Kopf der Venus; sehr beschädigt; die Nase ist ergänzt.

56. Sitzende weibliche Gewandfigur, gefunden 1817 an der Via Appia, unweit der kleinen Kirche Domine quo vadis, in einem antiken Grabmale der Vigna Moroni. Sie ist zwar nicht fleifsig ausgeführt, aber schön gedacht, in einem grofsen Style gebildet, und demnach wohl in eine bessere Zeit der Kunst, als in die der Iulia Mesa zu setzen, die man in ihr zu erkennen glaubt *).

57. Statue eines sitzenden, mit der Toga bekleideten Mannes, in dem man ohne Grund den Kaiser Trajanus Decius zu erkennen glaubt.

58. Herme des Ammon über Lebensgröfse, mit Widderhörnern und Ohren (a. a. O. Tom. I, tav. 4 delle osservazioni).

59. Kopf einer mit Epheu bekränzten Bacchantin, in der man auch die Ariadne erkennen will.

60. Sitzende weibliche Gewandfigur, zur Ceres ergänzt. Der Kopf und beide Arme, nebst der Hand, welche die Mohnstängel hält, sind neu. Die Bildsäule ruht auf einem Votivaltare mit Inschrift.

61. Weibliche Statue, ebenfalls sitzend, zur Erato er-

---

*) Diese Benennung der Statue veranlafste vermuthlich ein grofser, an demselben Orte entdeckter Sarkophag, auf welchem, nach Fea's Bericht (Nuova Descriz. di Roma, p. 204), eine Jagd des Alexander Severus, des Enkels der Iulia Mesa, vorgestellt ist.

gänzt. Sie ist, nach Fea's Bemerkung, durch die hohen Cothurne als Melpomene bezeichnet. Neu ist der bei ihr stehende Knabe, so wie der Kopf und rechte Arm derselben; der letztere ist von Gyps.

62. Kopf der Niobe.

63. Kopf des Tiberius.

64. Statue des Bacchus. Der Kopf ist mit Epheu und einer Binde geschmückt; der Leib ist mit einem Pantherfell, und die Beine mit Cothurnen bekleidet. Neu der rechte Vorderarm mit der Traube in der Hand, die linke Hand, und der gröſste Theil des Panthers, zu den Füſsen dieser Figur (a. a. O. T. III, tav. 30).

65. Bildsäule Jupiters; ihm zu Füſsen der Adler (a. a. O. T. III, tav. 4).

Darunter eine sehr merkwürdige Ara, die Geschichte der Vestalin Quinctia darstellend. Sie wurde an der Tiber unter dem Aventin gefunden. Ficoroni, in dessen Besitz sie gelangte, schenkte dieselbe Clemens XI, der sie in der Vaticanischen Bibliothek aufstellen lieſs, von wo sie im Pontificate Clemens XIII in dieses Museum kam. An der Fronte erscheint, in erhobener Arbeit, die Vestalin Claudia Quinctia, welche das Schiff mit dem von dem Könige Attalus aus Pessinunt nach Rom gesandten Bilde der Cybele, vermittelst ihres Gürtels zieht. An der einen Querseite dieses Monumentes sieht man ein Pedum und Crotalen, und an der andern eine Priestermütze. Die Inschrift desselben lautet: Matri Deum et navi salviae salviae voto suscepto, Claudia Syntyche D. D. (a. a. O. Tom. IV, p. 67 *).

66. Kopf des Jupiter.

67. Kopf des August; antik ist nur das Gesicht bis an das Kinn.

68. Büste des Hadrian. Das Gesicht ist von gelblichem Alabaster, und mit grünem ergänzt; der aus weiſsem Marmor

*) Die beiden phrygischen Flöten, von denen die eine gekrümmt ist, welche auf dem angeführten Kupferstiche erscheinen, sind an der in die Wand des Gebäudes eingemauerten Hinterseite des Monumentes, und demnach dermalen nicht sichtbar.

verfertigte Hinterkopf scheint neu. Das Unterkleid der Brust ist ebenfalls von weifsem, und der Mantel von geblümtem Alabaster.

69. Büste einer römischen Matrone, die man ohne Grund für die Iulia Sabina erklärt.

70. Kopf des Caligula; stark ergänzt,

71. Büste des M. Aurelius im jugendlichen Alter. Sie steht auf einem Cinerarium, auf dem eine sitzende Frau, ein Amor, ein Mädchen und ein Hund, der auf Tauben Jagd macht, gebildet sind.

72. Bildsäule des M. Aurelius in Kriegskleidung. Auf dem Harnisch ist eine Trophäe zwischen zwei Victorien gebildet. Der rechte Arm und die linke Hand sind neu (a. a. O. Tom. III, tav. 58).

73. Büste des Trajan, auf einer Ara, auf welcher eine Patera und ein Krug gebildet sind.

74. Kopf des Silen mit Epheu bekränzt.

75. Büste des Domitius Ahenobarbus, Vater des Nero.

76. Angebliche Büste des Caracalla. Fea erklärt sie für den Geta.

5. Zimmer der Vase (Stanza del Vaso).

Der letzterwähnten Statue gegenüber ist der Eingang zu einem Seitenzimmer der Gallerie, welches den Namen Stanza del Vaso führt. An den Wänden desselben sind 215 antike Inschriften eingemauert.

1. Grofse Vase von weifsem Marmor, von der dieses Zimmer den Namen erhielt, gefunden an der Via Appia, unweit des Grabmals der Cäcilia Metella. Sie ist mit Gewinden von Weinblättern und an den Henkeln mit vier Silensmasken geschmückt. Ihre Basis ist neu (a. a. O. T. IV, tav. 21).

Diesem Gefäfse dient zum Untersatze eine *antike Brunnenmündung**), merkwürdig wegen ihrer Reliefs in

*) Nach Winckelmanns Bericht zeigte dieselbe die Einschnitte von dem Seile des Wassereimers, die aber jetzt, weil die Oeffnung oben mit einer Platte bedeckt ist, nicht mehr zu bemerken sind.

altgriechischem Style, welche die zwölf obern Gottheiten vorstellen. Jupiter erscheint mit dem Scepter in der einen und den Donnerkeil in der andern Hand. — Juno ist durch die Stirnkrone bezeichnet. — Minerva, mit der Aegis bekleidet, hält in der Rechten den Helm, und in der Linken den Speer. — Dem Hercules dient die über den Kopf gezogene Löwenhaut zur Haupt- und Leibbedeckung; er hält die Keule in der einen und den Bogen in der andern Hand. — Apollo hält die Leier; — Diana den Bogen. — Mars, mit Panzer und Beinharnischen gerüstet, hält in der einen Hand Schild und Speer, in der andern den Helm. — Venus hält in jeder Hand eine Blume, wie die römischen Figuren der Spes. — Vesta hält in der Rechten ein Scepter, während sie mit der Linken ihr langes Gewand emporhebt *). — Mercur, dessen Haupt der Petasus bedeckt, hält in der einen Hand den Caduceus, und hebt mit der andern einen Bock bei den Hörnern empor **). — Neptun erscheint mit dem Dreizack in der rechten und einem Delphin in der linken Hand. — Vulcan ist bartlos gebildet, wie sonst öfters, besonders auf etruscischen Monumenten. Das Werkzeug in seinen Händen scheint einem Hammer ähnlicher als einer Axt, die Winckelmann hier zu erkennen glaubte.

Diese Reliefs zeigen, bei der herrschenden Magerkeit der Formen, eine ungemein fleifsige und zierliche Ausführung, und unterscheiden sich durch ein gewisses Gepräge der Originalität sehr auffallend von den spätern Nachahmungen des ältern griechischen Styls. Neu sind an ihnen die Köpfe der Vesta und der Venus, die untere Hälfte des Ge-

*) Nach Winckelmanns Meinung kann in dieser Figur sowohl Ceres als Vesta vorgestellt sein, weil beide zu den obern Gottheiten gehörten, und bei Euripides ihre Namen dieselbe Göttin bedeuten. Foggini, der sie für die Ceres erklärt, will in dem ovalen Knopfe ihres Scepters eine Mohnfrucht erkennen, die aber in dem an dieser Stelle sehr verstümmelten Marmor keineswegs erscheint.

**) Auf dieselbe Weise erscheint Mercur, als Stifter der Opfer, mit einem Widder, auf dem Candelaber des Pioclementinischen Museums. Siehe Beschreibung desselben, pag. 181.

sichts der Diana, und einige Ergänzungen an den Füſsen der Figuren.

Die gewöhnliche Angabe, daſs dieses Monument zu Nettuno gefunden worden sei, erklären Winckelmann und Foggini für ungegründet. Es stand, ihnen zufolge, in der Vigna de' Medici vor der Porta del Popolo. Der Groſsherzog von Toscana, Cosmus III, schenkte es dem Cardinal Alexander Albani, und von diesem kaufte es Clemens XII für dieses Museum (a. a. O. Tom. IV, tav. 22. Winckelm. Mon. ined. Tom. I, Nro. 5).

2. Schönes Gefäſs von Bronze, gefunden zu Porto d'Anzo. Auf dem Rande desselben zeigt eine griechische, durch Punkte gebildete Inschrift, daſs es der berühmte Mithridates den Eupatoristen schenkte, einer nach seinem Beinamen benannten gymnasiastischen Gesellschaft. Der Fuſs desselben ist neu. Es diente, nach Visconti's Vermuthung*), zur Aufbewahrung des Staubes, mit dem sich die Ringer zu bestreuen pflegten (Mus. Capit. Tom. I, tav. 91).

3. und 4. Zwei Kinderköpfe von weiſsem Marmor.

5. Kleine weibliche Büste mit schwarzem Haaraufsatz.

6. und 8. Ein Aesculap und ein junger Hercules; zwei kleine Statuen, die im Jahre 1813 in das Museum kamen.

Die Sculpturen der zuletzt angeführten Nummern befinden sich in dem mit einem eisernen Drathgitter versehenen Schranke, unter dem ersten Fenster des Zimmers.

Auf zwei Marmorgestellen, an der Wand zwischen den beiden Fenstern, von 9—31, unbekannte Männer- und Frauenköpfe. — Unter denselben ist (21) eine halbverschleierte weibliche Doppelherme (a. a. O. Tom. I, tav. 3 delle osservazioni).

32. 33. (doppelt), 34. 35. (doppelt). Cippen und Aschengefäſse mit Inschriften.

36. Dreigestalte Hekate von Bronze, von deren Vergoldung noch Reste erscheinen; ehemals im Museo Chigi. Die Höhe dieses kleinen, aber schönen und merkwürdigen Wer-

*) Museum. P. Clem. Tom. V, Anmerk. zu tav. 37.

Werkes, beträgt etwas über einen Palm. Hekate ist in ihrer dreifachen Bedeutung, als Luna im Himmel, als Diana auf Erden und Proserpina in der Unterwelt, vorgestellt. Die erste ist durch den halben Mond, der nebst der Lotusblume auf ihrem Haupte erscheint, und durch die Fackeln in beiden Händen bezeichnet. Das Haupt der zweiten bedeckt eine mit einer Strahlenkrone umgebene phrygische Mütze; sie hält in der einen Hand ein Messer (von dem jedoch nur der Griff erhalten ist), und in der andern zwei Schlangen. Die dritte hält in ihren Händen die Schlüssel zur Unterwelt, und die Geifsel zur Bestrafung der Bösen. Der Lorbeerkranz, welcher ihr Haupt schmückt, bezeichnet sie als Königin des unterirdischen Reiches (a. a. O. Tom. II, tav. A).

37. Im zweiten Fenster an der Wand zur Linken: die Ilische Tafel (Tabula Iliaca); Basrelief aus Stuck, gefunden ungefähr zehn Miglien von Rom, auf dem Gebiete der Fratocchie, an der Via Appia, in den Ruinen eines antiken Gebäudes, welches man ohne hinlänglichen Grund für den von Tiberius den Juliern geweihten Tempel gehalten hat, Diefs Monument kam zuerst in den Besitz eines gewissen Arcangelo Spagna, von dem es die Familie Rocci erhielt, deren Erben es an Clemens XIII schenkten.

Vor allen Werken ähnlicher Art, welche, wie bekannt, dazu dienten, um den Schülern den Inhalt der epischen Gedichte vor die Anschauung zu bringen, zeichnet sich das vorliegende durch seinen Umfang wie durch seine Erhaltung, besonders aber durch die zahlreichen Erklärungen des Dargestellten und die vortreffliche Anordnung aus, mit welcher sowohl die Bedeutsamkeit des Hauptgegenstandes im Verhältnifs zu den vorbereitenden Ereignissen hervorgehoben, als auch der Totaleindruck und die Einheit des Ganzen erreicht ist *). Zwei Pilaster, deren Inschrift, wie der noch erhal-

*) Von allen frühern Auslegern unseres Monumentes hat, so viel uns bekannt, zuerst Welcker in der am Schlusse dieses Artikels angeführten Abhandlung, die unserm Werke zum Grunde liegende Idee überzeugend dargelegt, wefshalb wir jeden, der

tene zeigt, eine allgemeine Angabe des Inhaltes der zur Seite angedeuteten Gesänge der Ilias enthielten, theilten die Tafel von oben bis unten in der Art in drei Theile, dafs der gröfste derselben, der mittlere, ausschliefslich der Darstellung der Zerstörung von Ilium nach dem Stesichorus gewidmet erscheint, während die beiden andern, von denen der zur Linken leider fehlt, den Büchern der Ilias entsprechend in Streifen abgetheilt, den Kampf vor Troja nach der Schilderung des Homer darstellen. Zu dieser Reihe von Begebenheiten gehört auch der Streif über dem Hauptbilde, auf welchem die Ereignisse des ersten Gesanges der Ilias angedeutet sind. Die Verbindung aber zwischen dem Hauptbilde und den erwähnten drei Seiten der Einfassung, d. h. zwischen den Gedichten des Homer und Stesichorus, bildet der in zwei Streifen getheilte Raum unterhalb der Pilaster, welcher die Wechsel des Trojanischen Kampfes von Hektors Tode an bis zur nahe bevorstehenden Eroberung der Stadt nach den Gesängen des Arctinos und Lesches enthält.

So bilden also die Ereignisse der grofsen und kleinen Ilias nebst denen der Aethiopis gleichsam den Rahmen zu dem Bilde der Mitte, welches man schon nach dieser Anordnung des Ganzen nicht umhin können wird, für den Hauptgegenstand unserer Tafel zu halten, zumal da auch die künstlerische Anordnung desselben offenbar weit mehr Wahl und Feinheit verräth, als die vorbereitenden Scenen der Einfassung, die man kaum für etwas Anderes, als für eine flüchtige Andeutung des Inhalts der genannten Heldengesänge halten dürfte.

Noch bedeutsamer aber tritt der Inhalt des Hauptbildes hervor, zumal für einen altrömischen Schauer, sobald man näher erwägt, welcher Act der Zerstörung von Ilium in demselben mit überwiegender Sorgfalt behandelt ist. Das ganze innere Bild erscheint nämlich nicht sowohl durch eine äufserliche Scheidung als durch den Lauf der Ereignisse, in fünf Abtheilungen getheilt. Auf der obersten verbreiten die so

---

eine tiefere Belehrung sucht, auf die Arbeit jenes ausgezeichneten Alterthumsforschers verweisen.

eben dem hölzernen Pferde entstiegenen Griechen die ersten Gräuel der Verwüstung, die auf der zweiten mit dem am Altare hingemordeten Herrscher und der Gefangennehmung der Helena ihren Gipfel und Ende erreicht. Die vierte zeigt uns die vom Schwerte der Sieger verschonten Glieder des Troischen Königshauses bereits in der Sklaverei; trauernd sitzen sie vor der Stadt an Hektors Grabe, und als letztes Opfer des langgenährten Hasses fällt Polyxena unter dem Opferstahle des Neoptolemos am Grabe des Achilleus. So bieten uns also die genannten Abtheilungen nur Rache, Verwüstung und das gräſsliche Ende langer blutiger Fehde.

Aber mitten aus dem Schmerze der Gegenwart ersteht schon der Keim zu bessern, herrlichen Tagen der Zukunft. Aeneas, der Verehrer der Götter, und darum von ihnen durch Flammen und Schwert hindurch zu gröſsern Thaten geleitet, erscheint auf der dritten Abtheilung, in der Mitte der ganzen Composition; hier übergiebt er, trotz feindlichen Einspruches, dem Vater die Aedicula mit den Penaten, dort zieht er mit den Seinen unter dem Geleite der Götter aus den Pforten der heimathlosen Vaterstadt, und damit kein Zweifel übrig bleibe, wohin das versöhnende Geschick den Helden führe, finden wir ihn endlich in der untersten Abtheilung schon im Begriffe, mit den Göttern und den Seinen das rettende Schiff zu besteigen, welches ihn nach dem Abendlande bringt, damit dereinst aus seinem Heldenstamme der Gründer der ewigen Roma hervorgehe. Dieser Gedanke muſste, wenigstens in der Seele eines Römers, zumal eines Juliers, bei der Anschauung unseres Werkes nothwendig erwachen, wie ja auch unter andern Virgilius (Georg. III, 34) einen dem Augustus zu errichtenden Tempel mit Bildsäulen der Troischen Altvordern desselben geschmückt sein läſst. Das Hauptbild der Ilischen Tafel zeigt uns also nicht bloſs den Fall von Ilium, sondern eben so sehr, und wohl mit vorwiegender Absicht, die Rettung der Penaten durch den Aeneas und dessen Auswanderung nach Hesperien; alle übrigen Darstellungen auf der Einfassung erscheinen dagegen nur als vorbereitende Ereignisse zu jener letzten groſsen Begebenheit, von welcher der Blick sogleich nach Italien eilt, Roms

Gründung unmittelbar mit Iliums Falle verknüpft, und mithin, wie Welcker vortrefflich bemerkt, die ganze unermeſsliche Kette der vorangegangenen Thaten und Leiden in den einen Gedanken aufgehen läſst:

Tantae molis erat Romanam condere gentem.

Diese höchst geistreiche Anordnung des Hauptbildes macht es in der That mehr als wahrscheinlich, daſs wir in unserm Werke nur eine ziemlich mittelmäſsige Copie eines ausgezeichneten Originals vor uns sehen, welches, schwerlich zum Schulgebrauche bestimmt, den Bau irgend eines Juliers geschmückt hatte. Folgende Andeutungen werden dem Schauenden die nicht leichte Uebersicht unsers Werkes erleichtern.

Der Streifen über dem Hauptbilde enthält, wie bemerkt, die Hauptscene des ersten Buches der Ilias. Zunächst erscheint der Tempel des Apollo Smintheus und vor ihm opfernd der um Rache flehende Chryses; daran reiht sich die Andeutung der Pest; sodann der Rath der griechischen Heerführer; benannt sind in ihm Kalchas, Nestor, Agamemnon; gegen diesen zieht Achilles das Schwert, Athene hält ihn zurück. Die folgende Gruppe zeigt uns den Odysseus bereits mit der sühnenden Hekatombe beim Chryses, der seine ihm wieder geschenkte Tochter vor dem Altare umarmt; zuletzt Thetis, wie sie den Zeus um Rache für ihren Sohn anfleht.

Der Inhalt der nächsten elf Gesänge befand sich auf der fehlenden Seite des Monumentes; die folgenden beginnen auf der rechten Seite desselben von unten mit dem dreizehnten, sämmtlich mit den ihrer Folge entsprechenden Buchstaben bezeichnet.

Streifen *N*. Kampf des Meriones und Akamas (diese Gruppe gehört eigentlich nicht hieher, sondern erst in den sechszehnten Gesang); Idomeneus hat den Othrioneus erlegt, und durch jenen findet auch der zur Hülfe eilende Asios seinen Tod; Kampf des Aeneas gegen den Aphareus.

Streifen *Ξ*. Aiax der Lokrer tödtet den Archilochus, als er den Polydamas, der dem Hiebe auswich, treffen will*);

---

*) Hier, wie im Folgenden, weichen die Darstellungen unse-

Poseidon, in der Gestalt des Kalchas, führt den Aiax; Apollo ermuthig den Hektor zum Kampfe.

Streifen *O*. Kampf bei den Schiffen; zunächst Aeneas, Paris, Helenos, der seinen Bogen spannt; Klitos fällt vom Pfeile des im Schiffe vom Schilde des Aiax gedeckten Teucer; Hektor greift das Schiff an, welches Aiax mit den Seinen vertheidigt.

Streifen *Π*. Patroklos legt des Achilles Waffen (nach einer andern Auslegung kehrt er aus dem Zelte des verwundeten Eurypylos zurück). Die folgenden Figuren stellen wahrscheinlich den Patroklos dar, wie er sich vor dem anstürmenden Hektor zurückzieht. Andere erkennen hierin den Tod des Patroklos.

Streifen *P*. Kampf um den Leichnam des Patroklos; Aiax vertheidigt denselben gegen den zu Wagen anstürmenden Hektor; Menelaus und Meriones legen ihn in einen zweispännigen Wagen.

Streifen *Σ*. Patroklos liegt todt auf einem Bette; dabei stehen die Freunde Achilles, Phoenix und die klagenden Weiber: Thetis in der Werkstatt des Hephaestos, der von den Cyklopen für den Achilles Waffen schmieden läſst.

Streifen *T*. Thetis hat ihrem Sohne die Waffen gebracht, die der Held sich anlegt; darauf besteigt er, zum Kampfe eilend, die Biga. Die letzte Figur dieser Reihe ist vermuthlich ein Weissager, und soll wohl die dem Achilles von seinem Rosse Xanthus gegebene Todesweissagung andeuten.

Streifen *Y*. Poseidon rettet den Aeneas vor dem Achilles; die folgenden Figuren, deren nähere Deutung sehr zweifelhaft ist, beziehen sich auf die Kämpfe des Achilles, welche dem Tode des Hektor vorangingen.

Streifen *Φ*. Der Skamandros wirft die Leichen der von Achilles Getödteten aus seinem Flusse; Poseidon rettet den Helden aus den Fluthen des Skamandros, worauf Achilles die Troer in die Stadt jagt.

---

rer Tafel mehrfach von der Schilderung des Homers ab. Siehe darüber: Müller de cyclo epiro, Lipsiae. 1829, p. 160 ff.

Streifen X. Hektor erwartet den Achilles am Skäischen Thore; wird von ihm getödtet und fortgeschleift.

Streifen Ψ. Achilles steht neben dem Scheiterhaufen, auf welchem der Leichnam des Freundes liegt; vielleicht deutet diese Stellung an, dafs er dem Patroklos sein Haupthaar weihe. Die andere Hälfte dieses Streifens giebt eine Andeutung der dem Patroklos zu Ehren gefeierten Leichenspiele.

Streifen Ω. Priamus ist unter Herme's Geleite zum Zelte des Achilles gelangt, und fleht um den Leichnam des Sohnes; zwei Männer bringen ein Gefäfs, vermuthlich mit Wasser, um den Leichnam des Hektor zu waschen, den drei andere bereits herbeitragen.

Von den beiden unter dem Hauptbilde befindlichen Streifen, deren Anfang leider fehlt, enthält der obere die nach Hektors Tode folgenden Ereignisse nach dem Arctinos von Milet.

Achilles tödtet die Penthesilea und gleich darauf den Spötter Thersites; dann rächt er den von Memnon getödteten Archilochus durch den Tod jenes Helden; nun ist er selber vor dem Skäischen Thore gefallen; Aiax und Odysseus vertheidigen seinen Leichnam, der weiterhin auf dem Schilde des Helden liegend erscheint; darauf Thetis und die Muse, die hier den ganzen Chor ihrer Schwestern andeutet, beim Grabmale des Achilles; endlich der rasende Aiax in Hinbrüten versunken.

Daran schliefst sich nun der unterste Streifen, d. h. die nach des Achilles Tode folgenden Ereignisse, nach dem Lesches von Pyrrha.

Die erste nicht ganz erhaltene Gruppe stellt wohl den von Philoktetes getroffenen Paris vor; dann fällt Eurypylos durch den Neoptolemos; Odysseus und Diomedes mit dem geraubten Palladium; die Trojaner ziehen das hölzerne Pferd in die Stadt; der gebundene Sinon wird vor Priamus hergeführt; endlich am Skäischen Thore Kassandra, die sich umsonst dem Beginnen ihrer Landsleute entgegenstellt. Nun folgen die Scenen des Hauptbildes, dessen Zusammenhang wir bereits erläutert haben. Im ersten obern Raume

erkennt man, außer den dem hölzernen Pferde entstiegenen Griechen, unter den mannichfaltigsten Scenen der Kriegsgräuel den Tempel der Athene, und vor ihm Kassandra, welche von Aiax fortgerissen wird. Im zweiten Felde erscheint neben der Mittelgruppe, mit der Ermordung des Priamus, zur Rechten der Tempel der Aphrodite, und vor ihm Menelaus mit der entdeckten Helena. Andere halten diese letztere Figur für eine männliche, und erkennen dann die Heroine in dem unterhalb des Tempels trauernd am Boden liegenden Weibe.

Der dritte Raum zeigt, außer der Rettung der Penaten und der Familie des Aeneas, die Athene, welche von ihren Enkeln Damophon und Akamas fortgeführt wird. Die stehende weibliche Figur oberhalb der Mauer dürfte, mit Welcker, nicht mit Unrecht für die Aphrodite erkannt werden.

In der vierten Abtheilung sieht man zur Linken Hektors Grab mit dem Löwenschilde darauf. Auf der einen Seite desselben kündigt Talthybios den Troerinnen ihr Schicksal an; Andromache umfängt ihren zum Tode bestimmten Sohn; dabei sitzen trauernd Kassandra und Helenos. Auf der andern Seite erscheint Hekuba mit der ebenfalls dem Tode geweihten Polyxena; weiterhin sitzt Andromache, bereits des Sohnes beraubt; neben ihr Helenos, mit dem Odysseus spricht. Zur Rechten erblickt man die Opferung der Polyxena; daneben Odysseus sitzend, Kalchas stehend.

Im untersten Raume endlich dehnt sich zur Linken das Schiffslager der Griechen aus; der Cippus zur Rechten deutet das Sigäische Vorgebirge an, und daneben erfolgt die Einschiffung des Aeneas, dem Misenus weinend mit der Tuba folgt.

Von den Inschriften, welche nicht Namen der dargestellten Figuren anzeigen, bedeutet die unter der aus dem Thore schreitenden Familie des Aeneas befindliche: die Zerstörung von Ilium nach dem Stesichorus. Gleich darunter steht die mit größern Buchstaben geschriebene Inhaltsanzeige der ganzen Tafel: Troïkos, d. h. die Ilische Tafel. Zwischen dem Schiffslager der Griechen und dem Vor-

gebirge Sigeum sind sodann die Inhaltsanzeigen der das Mittelbild einfassenden Gruppen angebracht, nämlich: die Ilias nach Homer, die Aethiopis nach Arctinos von Milet, die sogenannte kleine Ilias nach Lesches von Pyrrha. Zwischen dem Hauptbilde endlich und den beiden untersten Reihen erscheint, ebenfalls in grofsen Buchstaben, die an den Schüler gerichtete Ermahnung: Lerne zeitig die Satzung Homers, damit du aller Weisheit Mafs besitzest. S. Fabretti de col. trai., p. 315. Foggini Mus. Capit. IV, tav. 68. Millin Gall. Myth. p. CL. n. 558. Müller, de cyclo epico, p. 149. Welcker, sur la table iliaque, in den Annali dell' Inst. d. C. A. I, p. 227.

38. Bronzene Tafel mit erhoben gearbeiteten Brustbildern des Septimius Severus, des Caracalla und der Iulia Pia, nebst einer auf dieselben bezüglichen Inschrift.

39. Dreifufs von Bronze, ehemals im Chigianischen Museum. Die Füfse desselben sind oben mit kleinen, mit Weinlaub bekränzten Bacchantenköpfen geschmückt (a. a. O. Tom. II, tav. C).

40. Eine antike Wage (a. a. O. Tom. II, tav. D), ein Mafs, einige antike Gewichte, bis zu 100 Pfund, gefunden im Gebiete von S. Gregorio unweit Tivoli, und ein Candelaber; sämmtliche Geräthe sind von Bronze.

Die beiden letzterwähnten Nummern befinden sich im Gitterschranke unter dem zweiten Fenster.

41. (Dem Eingange gegenüber.) Erhobenes Werk, welches den Triumph des Bacchus über die Inder vorstellt. Den Zug eröffnet der trunkene Hercules, mit einem zweihenkeligen Gefäfse in der Hand. Ein Satyr unterstützt ihn, und ein Knabe trägt seine Keule. Hinter jenem Knaben ist, auf dem Boden, die mystische Schwinge zu bemerken. Vor dem Hercules eine Frau mit einem andern Knaben, dessen Kopf so wie der linke Arm der Frau mit der Hand, mit der sie ihm einen Apfel reicht, neuere Ergänzungen sind. Oben erscheint ein bekleideter Mann, neben einer nackten weiblichen Figur, der ein nicht genau zu bestimmendes Thier

auf den Schofs zu springen scheint *). Die Hände, welche diese beiden Figuren einander reichen, sind neu; jedoch dürfte die Bewegung der Arme diese Ergänzung rechtfertigen. Foggini glaubte in ihnen die Vermählung des Bacchus mit der Ariadne zu erkennen. Wahrscheinlicher sind sie ortsbezeichnende Figuren, zu denen auch der bärtige, neben ihnen auf einem Felsen ruhende Mann mit dem Füllhorn gehört, der vermuthlich einen Berggott vorstellt.

Auf den vorerwähnten Satyr folgt, in einen weiten Mantel gehüllt, Silen, mit einem modernen, seinem Charakter nicht entsprechenden Kopfe **); neu sind auch beide Hände desselben, und ein Theil des Stabes, auf den er sich im Gehen stützt; ein Stierkopf liegt neben ihm auf dem Boden. In der weitern Folge: eine Bacchantin, deren beide Arme mit den Cymbeln neu sind; und ein Elephant, von dem zwei Gefangene getragen werden, welche das Diadem als Könige zu bezeichnen scheint. Zu den Füfsen des Elephanten liegt ein Panther, welchen er mit dem Rüssel ergreifen will; hinter demselben sieht man zwei Kamele, und bei dem Panther die Cista mystica mit einer Schlange. Darauf erscheint Bacchus, stehend, auf seinem mit zwei Panthern bespannten Triumphwagen, auf welchem die Figuren eines Pan, eines Satyrs und einer Bacchantin gebildet sind ***). Er trägt

---

*) Foggini erklärt dieses Thier für einen Rehbock, und so erscheint es auch in dem Kupferstiche. Das zottige Fell läfst in demselben wahrscheinlicher eine Ziege erkennen, obwohl deren Hörner jetzt in dem Marmor fehlen.

**) Foggini, der den Kopf für alt nahm, glaubte in dieser Figur den im Gefolge des Bacchus erscheinenden Tiresias zu erkennen, der, nach der Erzählung des Nonnus, die Wiedererkennung jenes Gottes in Theben, und die Stiftung der Orgien in dieser Stadt veranlafste. In dem Stierkopfe, den die Hörner unstreitig als solchen bezeichnen, erkannte Foggini einen Eberkopf, den er auf den Tiresias bezog, weil wegen der Verspottung desselben, der thebanische König Pentheus von seiner wahnsinnigen Mutter für einen Eber angesehen und von ihr zerrissen wurde. Sowohl jener Stierkopf, als die vorerwähnte mystische Schwinge, sind in dem Kupferstiche nicht angezeigt.

***) Auch diese Figuren sind in dem Stiche nicht zu erkennen.

über einer Tunica mit langen Aermeln die Nebris, mit einer Binde unter der Brust befestigt. In der Linken hat er den Thyrsus, und in der Rechten den Zügel der vorgespannten Thiere, auf denen zwei Knaben reiten; der vordere, dessen Kopf neu ist, hält ein Pedum, der hintere einen Stab in der Hand. Den andern Zügel der Thiere ergreift mit der Linken ein vor ihnen herschreitender Pan, in einer von den gewöhnlichen Vorstellungen dieser Begleiter des Bacchus abweichenden Gestalt. Er ist mit langem Bart, zwei Bockshörnern auf dem Scheitel, und langen herabhängenden Ohren gebildet. Die behaarten Schenkel und Beine *) zeigen menschliche Form bis an die Knöchel, wo die Bocksgestalt den Anfang nimmt. Die Nebris ist nicht, wie gewöhnlich, über die Schulter geworfen, sondern zur Bedeckung der Scham um die Hüften geschlagen. In der Linken hält dieser Pan einen knotigen Stab (Ferula). Ein Knabe bei demselben ergreift einen klein gebildeten Löwen bei der Mähne, und scheint mit ihm spielen zu wollen. Unter dem Wagengespann des Gottes ist eine Pansmaske **), ein Pedum und ei Schlange zu bemerken.

Noch sind die übrigen den Wagen des Bacchus umgebenden Figuren zu betrachten. Neben dem Gotte rechts steht eine Bacchantin mit dem Thyrsus, dessen oberer Theil so wie der rechte Arm dieser Figur neuere Ergänzungen sind. In dem lorbeerbekränzten Manne, welcher hinter dem Bacchus auf dem Wagen desselben erscheint, glaubt Foggini den Anführer der Corybanten zu erkennen, die, dem Nonnus zufolge, Rhea dem Gotte zu Gefährten gab. Demselben zur Rechten erscheint eine geflügelte Victoria mit der Palme ***) in der Hand und Schlangen auf dem Haupte,

---

*) Die Haare der Schenkel und Beine dieses Pan sind in dem Kupferstiche weggelassen.

**) Diesen in bacchischen Vorstellungen gewöhnlichen Gegenstand erklärt Foggini, sehr mit Unrecht, für einen hier auf den Boden geworfenen Panskopf, um die Niedrigkeit der Pane, im Vergleiche ihres Herrschers, des Bacchus, anzudeuten.

***) Foggini, der diese Palme für eine Feder nahm, schwankt hin-

die ihr vermuthlich hier als bacchisches Symbol beigegeben sind, um ihre Beziehung auf den Sieg des Gottes anzudeuten. Vor der Victoria ein Satyr *), mit der Syrinx in der einen und dem Pedum in der andern Hand; und neben demselben eine Bacchantin, deren Vorderhaupt und Vorderarme neu sind, so wie die Hände mit der Tibia, auf welcher sie der Ergänzer blasend vorgestellt hat. Zwischen den beiden letzt erwähnten Figuren erhebt sich ein bärtiger Satyr, welcher mit der emporgehobenen Rechten den Gott als Sieger lobzupreisen scheint, und mit der Linken eine Weinranke hält, von deren Laube ein Rehbock fressen zu wollen scheint (a. a. O. Tom. IV. tav. 63).

42—46. Unbekannte Büsten.

47. Statue der Ephesischen Diana, ehemals im Museo Chigi; Kopf, Hände und Füfse sind von Bronze; die übrigen Theile der Figur von weifsem Marmor.

48—58. Unbekannte Büsten.

59. Büste der Isis in halber Lebensgröfse, mit dem Modius auf dem Haupte. Die Brust ist von geblümtem Alabaster.

60—64. Unbekannte Büsten.

65. Grabstein eines A. Fabius, mit Inschrift und dem Brustbilde des Verstorbenen auf dem Deckel.

66. Kolossaler Fufs von Bronze, gefunden unter Alexander VII bei der Pyramide des C. Cestius **), und demnach vermuthlich der Rest von einer Bildsäule desselben.

67. Cippus mit Inschrift.

68. Bein eines Dreifufses von geblümtem Alabaster, gefunden in der Vigna des Klosters S. Croce in Gerusalemme.

69. Sarkophag, in Folge der Inschrift auf dem Deckel,

---

sichtlich der Erklärung dieser Figur, zwischen der Clio und einer Bacchantin. Der letzteren dürften jedoch die Flügel nicht minder fremd sein als einer Muse.

*) Dieser Satyr ist in dem Marmor nicht bärtig, wie er im Kupferstiche erscheint.

**) Wir sind in Ansehung des Fundortes der Angabe von Fea (Nuova descriz. di Roma pag. 198) gefolgt. In dem Verzeichnisse des Museums wird derselbe in der Nähe des Colosseums angegeben.

einer Gerontia von ihren Eltern geweiht. Das Relief der Vorderseite von schöner Composition und besserer Ausführung, als die der meisten Sarkophagarbeiten, stellt die Fabel des Endymion vor. Luna, durch den halben Mond bezeichnet, wird von einem Amor, der mit einer Fackel leuchtet, ihrem im Schofse des Schlafes ruhenden Geliebten zugeführt. Der dabei liegende Hund des Endymion ist an eine bärtige und ithyphallische Herme angebunden, welche unter einem Eichbaume an einen Fels gelehnt ist; bei demselben Baume bemerkt man einen nicht erhoben gearbeiteten, sondern in den Marmor eingegrabenen Schmetterling. Der Gott des Schlafes ist, wie gewöhnlich, mit Schmetterlingsflügeln gebildet, die zwar durch die Zeit undeutlich, aber doch noch kenntlich sind *). Ueber dem gedachten Amor erscheint der Berg Latmos als ein liegender Jüngling, der einen Kranz hält, personificirt. Ein anderer Amor steht in dem Wagen der Göttin, und ein dritter auf einem ihrer beiden Rosse, dessen Zügel er mit der einen Hand ergreift, indem er mit der andern die Peitsche hält. Auf dem Kasten des Wagens ist ein Kampf zwischen zwei Kriegern gebildet **). In dem Thore, am Ende der Fronte, vom Beschauer rechts, erkannte Visconti ***) eine der beiden Pforten, von denen die eine vom Himmel zur Erde, die andere von der Erde zum Himmel, und demnach zur Unsterblichkeit führt. An den Pfeilern dieses Thores sind architektonische Zierrathen, und in dem Winkel über dem Bogen, Victorien, wie an den römischen Triumphbogen, zu bemerken ****). An jeder der beiden

---

*) Sie sind, wegen dieser Undeutlichkeit, auf dem vorerwähnten Kupferstiche in Vogelflügel verwandelt worden.

**) Im Kupferstiche ist nur einer dieser Kämpfer angedeutet, den Foggini, welcher den andern nicht bemerkte, einen Fechter nennt. Uns scheinen sie vielmehr an Heroen zu erinnern. Sie sind nackt, aber behelmt und mit Schild und Schwert bewaffnet vorgestellt.

***) Mus. P. Clem. Tom. IV. Anmerk. zu tav. 16.

****) Es sind vornehmlich diese Victorien, als Bezeichnung des in dem irdischen Leben erlangten Ruhms, die der angeführten Erklärung mehr Wahrscheinlichkeit geben, als der des Foggini, welcher in diesem Thore den Eingang zur latmischen Höhle erkennen wollte.

Querseiten des Monuments sieht man einen Candelaber zwischen zwei Greifen; an der Vorderseite des Deckels Meerwunder, und an den Querseiten, Kränze mit Bändern umwunden. Auf dem Deckel sind drei runde Vertiefungen, und in einer derselben drei Löcher zu bemerken, durch welche, wie man glaubt, die jährlichen Libationen der Verstorbenen (Inferiae genannt), in den Sarkophag eingegossen wurden (a. a. O. Tom. IV. tav. 24).

An der Wand über diesem Sarkophage: ein antikes Mosaik, welches zwei Theatermasken, eine tragische und eine komische, vorstellt. Es wurde 1828 in einer Vigna der Jesuiten, bei S. Prisca, gefunden, und ist stark erneut.

70. Kopf eines Satyrs.

71. Herme des Bacchus von weichlichem Ausdruck, mit Epheu bekränzt (a. a. O. Tom. I. tav. 4 delle osservazioni).

72—76. Unbekannte Büsten.

77. Kleine Bildsäule der Ephesischen Diana; Kopf, Hände und Füfse sind von Bronze, das Uebrige ist von weifsem Marmor. Sie steht auf einem antiken Postament, auf welchem, zwischen vier weiblichen Figuren (darunter zwei Flötenbläserinnen) ein Candelaber gebildet ist (a. a. O. Tom. III. pag. 59, u. Tom. IV. p. 259).

78—82. Unbekannte Büsten.

83. Doppelherme von zwei Meergöttern; der eine ist bärtig, der andere bartlos; beide haben Flofsfedern an der Brust, so wie an andern Theilen des Gesichts (a. a. O. Tom. I. tav. 3 delle osservazioni).

84. Herme des Bacchus mit Weinranken bekränzt (a. a. O. Tom. I. tav. 84).

85. Büste der Iulia Maesa.

86. Büste, zufolge der Inschrift, eines Titus Flavius Eucarpus.

87. Kopf des Macrinus.

88. Herme des bärtigen Bacchus.

89. Kopf der jüngern Agrippina.

90. Kopf der Iuno, mit dem Diadem geschmückt.

91. Büste der Iulia Sabina.

92. Büste des Septimius Severus.

93. Herme des Bacchus mit Weinranken bekränzt (a. a. O. Tom. I. tav. 87).

94. Grabstein mit Inschrift.

95. Sturz eines bekleideten Jünglings; in das Museum gekommen im Jahre 1816.

96. Aschengefäfs; auf dem Deckel erscheint, in einer Rundung, das Brustbild eines mit einer Bulle geschmückten Jünglings.

97. Sturz eines nackten Jünglings, im Museum seit 1816.

98. Grabstein mit Inschrift.

99. Hermathene mit No. 102 zusammengehörig; Doppelkopf der Promachos und der Ergane. Der Schaft ist alt; der Kopf vielleicht dazu gehörig (a. a. O. Tom. I. tav. 4 delle osservazioni).

100. Kleiner Sarkophag, ehemals in der Villa Pamfili, ein Werk aus sehr später Zeit, mit Reliefs von schlechter Arbeit, aber merkwürdig durch ihre Gegenstände, welche die Geschichte der Prometheischen Menschenbildung vorstellen.

Die Reihe derselben beginnt an der Querseite des Monuments, vom Beschauer links. Hier erschien, nach Panofka's *) Erklärung, zuerst bei einem Baume Deukalion und Pyrrha, als die Stammeltern des zweiten Menschengeschlechts, nach der Vertilgung des ersten durch die grofse Wasserfluth. Es folgen an der Vorderseite, die vier Elemente. Die Schmiede Vulcans bedeutet das Feuer — der Ocean mit dem Ruder

*) Annali dell' Instituto di Correspond. Archeol. Tom. IV. p. 80 sqq. Fea erkennt in ihnen den Menschen in der Gestalt beider Geschlechter, als das Subject der folgenden allegorischen Darstellung; aber die Bezeichnung desselben im abstracten Sinne, dürfte dem Charakter des Alterthums nicht entsprechen. Foggini's Meinung, dafs diese Figuren, die, nach der Platonischen Lehre, vom Himmel in die Sinnenwelt herabgestiegenen Seelen bedeuten, ist im Grunde genommen, mit jener Erklärung übereinstimmend. Auch hat man sogar hier Adam und Eva, in der Voraussetzung, erkennen wollen, dafs die Neuplatoniker jener Zeit, der unser Sarkophag angehört, auch christliche Ideen, mit heidnischen Mythen, und ihren philosophischen Ansichten vermischten.

und der Pistrix bezeichnet das Wasser*); — der Gott der Winde, aus einer langen gewundenen Muschel blasend, die Luft**); — und die Erde eine sitzende Frau, die ein Füllhorn hält, welches zwei Genien unterstützen***). Unter diesen Bildern der Urstoffe des körperlichen Seins erscheinen Amor und Psyche, deren wechselseitige Umarmung vermuthlich auf die Verbindung der Liebe mit der Seele, und der aus derselben hervorgehenden Vereinigung und Belebung der Elemente deutet. In der weiteren Folge bildet Prometheus den Menschen, aus der durch jene Vereinigung erzeugten Materie, indem Minerva denselben mit der Seele belebt, die der Schmetterling bezeichnet, den die Göttin auf das Haupt des von dem Titanen geformten Menschen setzt. Die vor dem Prometheus erscheinende nackte Figur scheint den Menschen in dem Zustande nach seiner Belebung durch Minerva vorzustellen. Die geheimnißvollen über ihn waltenden Schicksalsgöttinnen sind bei seiner Erzeugung zugegen. Clotho spinnt den Faden seines Lebens; Lachesis zeichnet mit einem Griffel auf der Himmelskugel die ihm durch den Lauf der Gestirne bestimmten Schicksale; und bei der im Mantel eingehüllten Figur der Atropos deutet eine Sonnenuhr auf das Maß der Zeit und die Dauer des menschlichen Lebens****).

---

*) Die Pistrix erscheint, wie gewöhnlich, bei dem Ocean, und dieser sitzt nicht auf derselben, wie Foggini sagt, welcher jene Figur sehr mit Unrecht für den Neptun erklärt.

**) Ein Windgott ist in derselben Gestalt, auf der mit der Inschrift Ara ventorum bezeichneten Ara dieses Museums, vorgestellt. Unrichtig erklärte daher Foggini diese Figur für einen auf den angeblichen Neptun bezüglichen Triton. Auch Millin, vermuthlich wegen der Schilfbekränzung, ist dieser Erklärung beigetreten.

***) Die Beziehung auf Sommer und Winter, die man diesen Genien gegeben hat, ist durch kein Attribut derselben begründet.

****) Foggini erkennt in der letztgenannten Figur die Nemesis, und Millin den personificirten Schatten des Todes. Die Schatten der Abgeschiedenen kommen allerdings in dieser eingehüllten Gestalt auf alten Monumenten vor. Da aber in der weiteren Folge die vom Leibe abgeschiedene Seele des Menschen unter

Die Gegenstände in der weiteren Folge beziehen sich auf das Abscheiden des Menschen von dem irdischen Dasein, und auf seine jenseitigen Schicksale. Der Grabesgenius löscht die Fackel des Lebens auf der Brust des Abgeschiedenen, über dem die aus dem Körper entflohene Seele in Gestalt eines Schmetterlings schwebt *). Der abwärts lenkende Wagen der Luna deutet, als Sinnbild des Abends, hier vermuthlich auf das Ende des Lebens, wie der andere ihm gegenüber, hinter dem Ocean sich erhebende Wagen der Aurora, welche die Sterne vertreibt **), sich auf den Anfang des Lebens bezieht. Neben der entseelten Hülle des Menschen sitzt Nemesis als Richterin seiner Seele, das Buch aufrollend, in welchem die Thaten seines Lebens verzeichnet sind ***). Es folgt Mercur, der die Seele, in Gestalt der durch Schmetterlingsflügel bezeichneten Psyche, in die Unterwelt führt. Zuletzt, an der Ecke des Sarkophags, der an den Kaukasus gefesselte Prometheus, welcher den einen Fuſs auf das Haupt der in einer weiblichen Figur personificirten Erde setzt, die ein Füllhorn hält, welches ein Genius unterstützt. Hercules naht zur Befreiung des Prometheus, den Bogen gegen den Geier spannend, der seine Leber zernagte. Dabei ist der Kaukasus in einem bärtigen Manne personificirt, welcher, neben einem Pinienbaume sitzend, in der einen Hand ein leeres Füllhorn hält ****).

Die

dem Bilde der Psyche erscheint, so wäre jene Vorstellung hier überflüssig; auch dürfte die Annahme einer ganz verschiedenen Bezeichnung desselben Gegenstandes auf dem nämlichen Monumente unzulässig sein.

*) Dieser Schmetterling ist auf dem Monumente verstümmelt, und daher nicht deutlich mehr zu erkennen.

**) Diese Handlung ist in dem Marmor durch zwei Sterne angedeutet, die aber im Kupferstiche ausgelassen worden sind.

***) So erklärt diese Figur auch Visconti a. a. O. Foggini, welcher die Atropos für die Nemesis nahm, ertheilt jener Figur das Amt dieser Göttin die Handlungen des Menschen aus dem Buche vorzulesen.

****) Zoëga (Bassirilievi antichi di Roma p. 265) deutet dieses Füllhorn auf den Reichthum der von jenem Berge herabströmenden Gewässer. In dem Kupferstiche ist dasselbe in eine groſse

Die Befreiung des Prometheus deutet vielleicht hier auf die Erlösung der Seele nach ihrer durch die Büfsung vollbrachten Reinigung. Der auf dem Deckel des Sarkophags liegende Knabe, mit Mohnfrüchten in der Hand, ist unstreitig das Bildnifs des Verstorbenen; bei ihm ist ein bekleidetes Kinderfigürchen mit neuem Kopfe, ein Hund und die Beine, als der Rest eines Vogels, zu bemerken (a. a. O. Tom. IV tav. 25).

101. Antikes Mosaik, welches vier auf einem Wassergefäfse sitzende Tauben vorstellt; ehemals im Besitz des Cardinals Furietti, von dessen Erben es Clemens XIII für das Museum ankaufte. Es ist in Hinsicht der schönen und fleifsigen Ausführung, unter den bis jetzt entdeckten antiken Mosaiken ausgezeichnet, und, nach Winckelmanns Bemerkung, aus lauter natürlichen Steinen verfertigt, die so klein sind, dafs ein Quadratzoll (Oncia) 160 derselben fafst.

Dieses anmuthige Werk wurde in der Villa Hadrians bei Tivoli, bei einer von dem gedachten Cardinal veranstalteten Ausgrabung gefunden. Es hat eine weifse Marmorplatte zur Unterlage, mit der es, umgeben von Mosaiken von gröberer Arbeit, in der Mitte des Fufsbodens eines Zimmers eingesetzt war. Das Ganze dieser Fufsbodenbekleidung hatte eine Einfassung von feinerer und nicht minder schöner Arbeit, als die unseres Mosaiks *).

Schlange verwandelt worden, in der Fea und Visconti, welche dieselbe auch in dem Marmor vorhanden glaubten, den Genius des Ortes erkennen wollten.

*) In diesem glaubte Furietti eine berühmte Darstellung desselben Gegenstandes in Mosaik, nämlich das Werk des Sosus zu erkennen, welches, nach Plinius, den Fufsboden eines Tempels zu Pergamus schmückte. Der Umstand, auf den er vornehmlich diese Meinung gründete, dafs es in der Villa Hadrians eingesetzt war, beweist, nach Winckelmanns richtiger Bemerkung, weiter nichts, als dafs man es nicht auf dem Fufsboden jener Villa verfertigte, was bei der feinen Arbeit desselben nicht wohl möglich gewesen sein würde. Eine Nachahmung des angeführten von der Hand des Sosus ausgeführten Werkes, dürfte sich wahrscheinlicher als das Original in diesem Mosaik vermuthen

102. Vgl. 99. Doppelherme des Bacchus und der Libera; gehört nicht zu dem alten Schafte.

103—114. Unbekannte Büsten.

115. Aschengefäfs mit Inschrift; unter den Verzierungen ist auf dem Deckel ein Fruchtkorb zwischen zwei Vögeln zu bemerken.

6. Zimmer der Kaiser (Stanza degli Imperatori).

In diesem nach den hier aufgestellten Kaiserbüsten benannten Zimmer befinden sich folgende durch Buchstaben bezeichnete Reliefs oben an der Wand eingemauert.

A. Bassorilievo, aus zwei Fragmenten mit verschiedenen Vorstellungen zusammengesetzt. Der Gegenstand des einen, vom Beschauer links, ist der Triumph des Bacchus, der, wie sein Gefolge, hier im Kindesalter erscheint. Derselbe ist nackt, auf seinem Wagen sitzend, vorgestellt; mit der einen Hand hält er den Thyrsus, und mit der andern den Zipfel des über seinem Haupte wallenden Schleiers. Das Gespann des Wagens sind zwei Centauren, die, im Kindesalter, wie sie hier erscheinen, nur selten auf alten Monumenten vorkommen. Der eine hat einen Pinienzweig in der Linken, und führt mit der Rechten einen Löwen an einem Riemen, welchem ein Ring zur Handhabe dient; der andere, mit einem Stabe in der einen Hand, ergreift mit der andern das auf seiner Schulter ruhende Gefäfs; ein Panther erscheint unter seinen Vorderfüfsen. In der männlichen mit dem Mantel bekleideten und mit Helm und Speer bewaffneten Figur, die man hinter dem Wagen bemerkt, will Foggini einen Corybanten erkennen. Vor dem Wagen schreitet eine mit langer Tunica bekleidete Bacchantin, welche die Cymbeln schlägt, und ein auf der Doppelflöte blasender Knabe. Noch sieht man einen nackten Knaben mit Thyrsus auf einem Wagen, vor dem die

---

lassen. Ein Stück von der oben erwähnten Einfassung des Fufsbodens liefs der Cardinal Alexander Albani in eine Tischplatte seiner Villa von orientalischem Alabaster einsetzen; eine mit einem andern Stücke derselben geschmückte Platte eines Tisches erhielt der Kurfürst von Sachsen von ihm zum Geschenke.

Pferde zusammengestürzt sind; ein bärtiger Alter, der sie leitet, sucht den ebenfalls im Sturze begriffenen Knaben aufzuhalten (a. a. O. Tom. IV. tav. 47).

Der Gegenstand des andern jener Fragmente ist die gewöhnliche Vorstellung der von Amoren gefeierten Circusspiele. Die Meten an dem einen Ende der Spina sind verloren gegangen (a. a. O. Tom. IV. tav. 48).

B. Bacchanal, dessen Gegenstände, in der Reihe vom Beschauer rechts, folgende sind: Eine tanzende Bacchantin, mit dem Thyrsus auf der Schulter; hinter ihr ein Baum, vor ihr eine flammende Ara. — Silen mit einer Trinkschale in der Linken, auf einem Löwen ruhend, den ein nach jenem gewandter Satyr mit der Hand zurückzuhalten scheint. — Eine die Cymbeln schlagende Bacchantin. — Ein Pan, mit der Nebris bekleidet, das Pedum in der einen Hand, und in der andern ein ähnliches Geräth *). — Bacchus mit dem Thyrsus in der rechten und einer Traube in der linken Hand; er sitzt auf einer Löwin, die ein Satyr beim Schweife fafst, wefswegen das Thier aufspringend den Kopf nach ihm zurückwendet. Unter der Löwin, die umgestürzte Cista mystica, in Gestalt eines Korbes, aus deren herausfallenden Früchten eine Schlange hervorkommt, und sich mit einer andern beifst. — Ein Tityrus mit bärtigem Haupte, als solcher bezeichnet durch die Glocken an den Gurten, von denen der eine um den Leib, der andere um die Schultern geht; er hält einen Stab mit der rechten Hand empor, und trägt ein junges Thier (Reh oder Ziege) auf der linken Schulter. — Ihm folgt eine Bacchantin, auf einem Bocke sitzend, den sie mit der Linken bei einem der beiden Hörner ergreift, indem sie mit der Rechten ein Trinkhorn hält; hinter ihr ein Baum; unter dem Bocke die Cista mystica, in der Gestalt der zuvorerwähnten, und eine Schlange hinter derselben. — Zuletzt ein Pan, der die Tibia bläst, und ein Satyr, der eine Flöte empor hält; zwischen ihnen ein Tityrus im Knabenalter mit dem Pedum in der Rechten (a. a. O. T. IV. tav. 49).

*) Nach Foggini und Visconti ein bei den Bacchanalien üblicher Schlagriemen, der im Stiche nicht so erscheint.

C. Die Jagd des Calydonischen Ebers. Dieses übrigens schöne Werk ist ohne Zweifel nicht antik, sondern von der Hand eines vorzüglichen Meisters des sechszehnten Jahrhunderts (a. a. O. Tom. IV. tav. 50).

D. Ein Thier- und Fechterkampf nach der gewöhnlichen Erklärung, welcher aber der Gegenstand sehr unvollkommen zu entsprechen scheint. Vom Beschauer rechts kämpfen in Umgebung anderer Krieger zwei Männer — von denen der eine sich seines um den Arm geworfenen Mantels zur Schutzwehr bedient — mit einem dritten. Ein vierter in einer Tunica, welche die eine Brust entblöfst zeigt, und langen Beinkleidern, stürzt von seinem niedergesunkenen Pferde herab, welches ein Löwe zerfleischt. In der weiteren Folge wird ein niedergesunkener Kämpfer von dem Rüssel eines Elephanten ergriffen; auf demselben sitzt ein Knabe, und von seinem Halse hängt eine Glocke herab. Ein anderer Knabe, den ein stehender Krieger mit Schild und Schwert bedroht, scheint auf einem der beiden Pferde zu sitzen, die man hinter jenem Elephanten bemerkt. Ein zweiter Elephant, auf dem ein Mann erscheint, hat eine Löwin mit seinem Rüssel ergriffen. Einige Krieger sind hier im Kampfe begriffen; einer derselben ist wegen seines Schildes zu bemerken, auf dem die Wölfin mit Romulus und Remus gebildet ist. Zuletzt, am Ende des Reliefs vom Beschauer links, erscheint eine Victoria. Die Kämpfenden, welche meistens nackt, aber behelmt sind, scheinen eher römische Soldaten als Fechter zu sein, da hingegen andere, insbesondere der vom Pferde Gestürzte, an Barbaren erinnern. Vornehmlich aber sind es die beiden vorerwähnten Knaben, welche die gewöhnliche Erklärung des Werkes sehr zweifelhaft machen (a. a. O. tav. 51).

E. G. Gypsabgüsse der Reliefs des bekannten jetzt in Paris befindlichen Musensarkophages, der in dem Grabmale der Familie Atia, an der Ostiensischen Strafse gefunden ward. An der Vorderseite des Kastens sind die neun Musen, auf dem Deckel ein Gastmahl, und an den Querseiten Herodot mit der Geschichte, und Sokrates mit der Philosophie gebildet (a. a. O. T. IV. tav. 26, 27, 28).

F. Die Befreiung der Andromeda durch den

Perseus; ein schönes erhobenes Werk, gefunden beim Graben der Fundamente des Palastes Muti, unweit der Kirche SS. Apostoli. Perseus erscheint nackt, an Haupt und Füfsen geflügelt, die von der Schulter herabfallende Chlamys um den linken Arm gewickelt. Er reicht die Hand der vom Felsen steigenden Andromeda, die eine lange Tunica und der Peplos bekleidet. Auf dem Vorgrunde sieht man den Kopf des erlegten Seeungeheuers (a. a. O. T. IV. tav. 52).

H. **Endymion** im Schlummer mit gesenktem Haupte auf einem Felsen sitzend, der vermuthlich den Berg Latmos bedeutet. Der Jagdspiefs ruht auf seiner Schulter, und seine Hand durchgleitet die Leine des Hundes, der, aufbellend auf den Hinterbeinen erhoben, die eine Vorderpfote auf den Felsen, die andere über das Haupt seines Herrn erhebt *). Dieses schöne Relief wurde, nach dem Zeugnisse des Ficoroni, auf dem Aventin, im Pontificate Clemens XI gefunden (a. a. O. T. IV. tav. 53).

I. Votivtafel, den Quellen und Nymphen geweiht, von einem Epitynchanus, Freigelassenen des Cäsar und nachmaligem Augustus, M. Aurelius **), gefunden unter der Villa Mattei, unweit der alten Porta Capena ***).

In der Mitte des Reliefs erscheinen Mercur und Hercules, die Beschützer der Wege und der Reisenden, an einem Trivium, auf einem Sockel stehend, um den Weg zu zeigen, der zu einem Bade führt. Der erstere hält in der einen Hand den Caduceus, in der andern den Beutel; der andere, durch die Löwenhaut bezeichnet, hat in der Linken eine ästige Keule, und hebt die Rechte an die Stirn empor, als ob er sich vor

*) Der Hund legt im Originale nicht, wie im Kupferstiche, diese Pfote auf das Haupt des Endymion.

**) M. Aurelius wurde im Jahre 139 zum Cäsar ernannt, und folgte 161 dem Antoninus Pius. In diese Zwischenzeit fällt demnach die Verfertigung dieses Monumentes.

***) Die auf dieser Tafel unter dem Relief stehende Inschrift ist folgende:

Epitynchanus M. Aureli Caes. lib. et acubiculo fontibus et nymphis sanctissimis Illvium ex voto restituit.

Auf dem Relief selbst liest man: Bonifati vivas sacerdos.

dem Glanze des Lichtes schirmen wollte. Vom Beschauer rechts, zwei den Hylas raubende Nymphen, und der Gott des Flusses Ascanius, bei dem dieser Raub erfolgte*); er ist mit einem Rohrstängel in der rechten und einem Wassergefäfse in der linken Hand vorgestellt. Links, die Grazien, in der auf alten Monumenten gewöhnlichen Gruppe, hier, wie auf einem Pioclementinischen Relief**), als Symbol des Dankes, in der wörtlichen Bedeutung ihres Namens; zwei derselben haben Aehren in der Hand (a. a. O. Tom. IV. tav. 54).

In der Mitte des Zimmers:

Weibliche Bildsäule auf einem Sessel ruhend, von Bottari für die ältere, von Winckelmann hingegen für die jüngere Agrippina erklärt. Beide Benennungen dürften ihr mit Unrecht gegeben worden sein. Der Kopf ist aufgesetzt, scheint aber der Statue zu gehören. Das mit vielen kleinen Falten — die ein dünnes Zeug anzudeuten scheinen — überladene Gewand, zeigt keinen vorzüglichen Styl, aber eine gute Ausführung (a. a. O. Tom. III. tav. 53).

Unter den folgenden Nummern sind in chronologischer Ordnung die Büsten der Kaiser, ihrer Gemahlinnen und Anverwandten aufgestellt, eine im Ganzen sehr schätzbare, obwohl im Einzelnen manchem Zweifel unterworfene Sammlung.

1. Julius Cäsar, von Visconti aus richtig scheinenden Gründen für unächt erklärt***). Der Kopf, von sehr guter Arbeit, ist aufgesetzt auf eine Brust von buntem Alabaster (a. a. O. Tom. II. tav. 1).

2. Augustus (a. a. O. tav. 2).

3. Marcellus, des Augustus Neffe, und erster Gemahl

*) So nach Millins Erklärung, die uns richtiger scheint als die des Visconti (Mus. P. Clem. Tom. IV. Anmerk. zu tav. 13), welcher in diesem Flufsgotte den Vater der Nymphen zu erkennen glaubt. Auch Foggini erkennt in demselben die Bezeichnung des Flusses oder der Quelle, bei welcher der Raub des Hylas erfolgte.

**) Siehe unsere Beschreibung des Vaticanischen Museums, p. 195, Loggia scoperta, No. 12.

***) Mus. P. Clem. Tom. VI. Anmerk. zu tav. 38.

seiner Tochter Julia. Von demselben sind gar keine authentischen Bildnisse vorhanden; und, was diesen Kopf betrifft, so hält es Visconti nicht einmal für gewiſs, daſs er das Bildniſs eines Römers sei *) (a. a. O. tav. 3).

4. Tiberius, auf einer Brust von weiſsem und rothem Alabaster (a. a. O. tav. 6).

5. Nero Claudius Drusus, dessen Bruder (a. a. O. tav. 7).

6. Die jüngere Antonia, des Drusus Gemahlin, Tochter des Triumvirs Marcus Antonius (a. a. O. tav. 8).

7. Germanicus, des Drusus Sohn (a. a. O. tav. 9).

8. Agrippina die ältere, Tochter des M. Agrippa und der Julia, und Gemahlin des Germanicus (a. a. O. tav. 10).

9. Caligula, ein schön gearbeiteter Kopf von grünem Basalt (a. a. O. tav. 12).

10. Claudius (a. a. O. tav. 13).

11. Valeria Messalina, mit gekräuseltem Haarputze, fünfte Gemahlin des Claudius (a. a. O. tav. 14).

12. Agrippina die jüngere, Tochter des Germanicus, des Claudius sechste Gemahlin, und des Nero Mutter (a. a. O. tav. 15).

13. Nero im jugendlichen Alter (a. a. O. tav. 16).

14. Derselbe im männlichen Alter. Alt ist nur das Gesicht bis an die Oberlippe, mit beiden Augen, der Nase und linken Wange (a. a. O. tav. 17).

15. Poppäa, des Nero zweite Gemahlin, gefunden bei S. Lorenzo fuori le Mura. Der Marmor hat das Eigenthümliche, daſs er in einem einzigen Stück zwei verschiedene Arten zeigt. Der Kopf ist weiſs, und die bekleidete Brust hat violette Flecke und Adern (a. a. O. tav. 18).

16. Sergius Sulpitius Galba (a. a. O. tav. 19).

17. Salvius Otho (a. a. O. tav. 20).

18. Aulus Vitellius. Wir halten diese Büste für ein antikes Werk, was wir deſshalb bemerken, weil Visconti **) anzu-

*) a. a. O. Tom. III. Anmerk. zu tav. 24.

**) Descrizione del Museo di Parigi. No. 175. prima edizione. Daſs die meisten Köpfe des Vitellius neu sind, bemerkt Winckelmann (Gesch. der Kunst Th. II. p. 818 der Wiener Ausgabe).

nehmen scheint, daſs alle Marmorköpfe dieses Kaisers neu sind (a. a. O. tav. 21).

19. Flavius Vespasianus, aufgesetzt auf eine Brust von geblümtem Alabaster (a. a. O. tav. 22).

20. Titus Vespasianus (a. a. O. tav. 23).

21. Julia, Tochter des Titus und der Martia, seiner zweiten Gemahlin; gefunden auf dem Cölius in der Villa Casali (a. a. O. tav. 24).

22. Flavius Domitianus. Winckelmann erklärt diese Büste, und eine im Braccio nuovo befindliche Statue *), für die einzigen ächten Bildnisse dieses Kaisers in Rom.

23. Domitia Longina, Domitians Gemahlin, gefunden in der vorerwähnten Villa Casali. Visconti erkennt in dieser Büste nicht das Bildniſs dieser Kaiserin, welches er in dem Kopfe einer Statue des Pioclementinischen Museums **) erkannte. Auch ist dieselbe jener Statue nicht ähnlich (a. a. O. tav. 24).

24. Cocceius Nerva, zuvor im Besitze des Cardinals Alexander Albani, der diesen Kopf von dem Prinzen Pamfili, aus dessen Villa erhielt. Schon Bottari bemerkte in demselben eine Annäherung zu der Manier des Algardi, ohne ihn jedoch für ein Werk dieses Künstlers zu halten, wie Winckelmann sagt ***), der ihn für antik erklärte, und behauptete, daſs nur die Ergänzungen der Nase und des Ohres von jenem Bildhauer herrühren. Visconti ****) erkennt in diesem Kopfe ein modernes Werk — mit unserer vollkommenen Beistimmung (a. a. O. tav. 27).

25. Ulpius Trajanus (a. a. O. tav. 28).

26. Plotina, dessen Gemahlin (a. a. O. tav. 29).

27. Marciana, Trajans Schwester (a. a. O. tav. 31).

28. Matidia, Tochter der Marciana (a. a. O. tav. 32).

---

*) Siehe unsere Beschreibung des Vaticanischen Museums, p. 91, No. 8. Die Bildnisse Domitians sind selten, weil sie nach seinem Tode auf Befehl des Senats vernichtet wurden.

**) Mus. P. Clem. Tom. III. tav. 5.

***) Gesch. der Kunst Th. II. p. 825.

****) Mus. P. Clem. Tom. III. Anmerk. zu tav. 6.

29. Aelius Hadrianus, aufgesetzt auf eine Brust von grünlichem Alabaster (a. a. O. tav. 34).

30. Eine andere Büste dieses Kaisers, gefunden in Porto d'Anzo (a. a. O. tav. 33).

31. Julia Sabina, dessen Gemahlin, aufgesetzt auf eine alabasterne Brust. Sie ist hier mit Aehren und Stirnkrone, als Ceres vorgestellt (a. a. O. tav. 35).

32. Aelius Verus, Hadrians an Kindesstatt angenommener Sohn (a. a. O. tav. 36).

33. Antoninus Pius (a. a. O. tav. 37).

34. Die ältere Faustina, dessen Gemahlin (a. a. O. tav. 38).

35. Marcus Aurelius, in jugendlichem Alter (a. a. O. tav. 40).

36. Derselbe in männlichem Alter (a. a. O. tav. 41).

37. Die jüngere Faustina, dessen Gemahlin, gefunden in der Villa Hadrians (a. a. O. tav. 43).

38. Annius Verus, des M. Aurelius und der Faustina Sohn, der im siebenten Jahre seines Alters starb. Nach Visconti*) ist in dieser Büste wahrscheinlicher Galerius Antoninus, Sohn des Antoninus Pius und der ältern Faustina, vorgestellt (a. a. O. tav. 44).

39. Lucius Verus (a. a. O. tav. 45).

40. Lucilla, dessen Gemahlin und Tochter des M. Aurelius. Der falsche Haaraufsatz, von schwarzem Marmor, kann abgenommen werden, um ihn nach dem Wechsel der Mode zu verändern **). Der Kopf ruht auf einer Brust mit einem Unterkleide von weifsem und einem Mantel von roth und weifs gestreiftem Alabaster (a. a. O. tav. 46).

Diese Büste der Lucilla wurde, nebst der vorerwähnten ihres Gemahls, der sich in Ephesus mit ihr vermählte, zu Smyrna gefunden. Ein Capuziner brachte beide von da dem Cardinal Imperiali, von dem sie Benedict XIV für das Museum erhielt.

41. Commodus (a. a. O. tav. 48). Man fand diese Büste,

*) Mus. P. Clem. Tom. VII. Anmerk. zu tav. 20.

**) Siehe hierüber Visconti's Bemerkung, Mus. P. Clem. Tom. II. tav. 51. und Tom. VI. tav. 57.

mit den unter 35, 36 und 38 angezeigten, 1701 in den Trümmern der angeblichen Villa des Antoninus Pius, zwischen Genzano und Civita Lavinia.

42. Crispina, Gemahlin des Commodus (a. a. O. tav. 49).

43. Helvius Pertinax. Nach Visconti's Bemerkung *) zeigt dieser Kopf keine Aehnlichkeit mit den Bildnissen dieses Kaisers auf den grofsen bronzenen Münzen desselben, wohl aber mit den auf den Münzen, die nach seiner Vergötterung geschlagen wurden, mit Ausnahme der gelockten Haare, die auf allen seinen Medaillen, aber in keinem der für denselben gehaltenen Marmorköpfe erscheinen (a. a. O. tav. 50).

44. Didius Julianus, ehemals im Pioclementinischen Museum, aus dem er dieser Sammlung, der Vollständigkeit wegen, einverleibt wurde (Mus. P. Clem. Tom. VII, tav. 21).

45. Manlia Scantilla, Gemahlin des Didius Julianus. Visconti **) erkennt in diesem Kopfe das Bildnifs der Julia Mammäa (Mus. Capitolino Tom. II. tav. 51).

46. Pescennius Niger, aufgesetzt auf eine Brust von giallo antico (a. a. O. tav. 52).

47. Clodius Albinus, ist, nach Visconti ***), den ächten Bildnissen dieses Kaisers wenig entsprechend (a. a. O. tav. 53).

48. Septimius Severus, aufgesetzt auf eine Brust von orientalischem Alabaster, die beim Graben der Fundamente der Kirche delle Stimate gefunden sein soll. Benedict XIV erhielt diese Büste von dem Cardinal Alexander Albani zum Geschenk (a. a. O. tav. 54).

49. Büste desselben Kaisers (a. a. O. tav. 55).

50. Julia Pia, dessen Gemahlin, mit einem Haaraufsatze von weifsem Marmor zum Abnehmen (a. a. O. tav. 57).

51. Antoninus Caracalla, aufgesetzt auf eine antike Brust von Porphyr, mit modernen Ergänzungen von rosso antico (a. a. O. tav. 58).

52. Septimius Geta, dessen Bruder (a. a. O. tav. 60).

---

*) Mus. P. Clem. Tom. IV, Anmerk. zu tav. 52.

**) a. a. O. Tom. VI. tav. 57.

***) a. a. O. Tom. III. Anmerk. zu tav. 11.

53. Macrinus, gefunden unweit vor der Porta S. Giovanni (a. a. O. tav. 61).

54. Diadumenianus, dessen Sohn und Mitregent, aufgesetzt auf eine Brust von Achatalabaster (a. a. O. tav. 62).

55. Heliogabalus; entspricht, nach Visconti *), weniger den Bildnissen dieses Kaisers auf Münzen, als die Büste desselben im Pioclementinischen Museum (a. a. O. tav. 63).

56. Annia Faustina, dritte Gemahlin des Heliogabal, und Enkelin des M. Aurelius, aufgesetzt auf eine Brust von Paonazzetto (a. a. O. tav. 64).

57. Alexander Severus; befand sich bis 1816 im Vaticanischen Museum.

58. Julius Maximinus (a. a. O. tav. 65).

59. Maximus, dessen Sohn (a. a. O. tav. 66).

60. Gordianus der ältere (a. a. O. tav. 67).

61. Gordianus der jüngere, dessen Sohn und Mitregent; aufgesetzt auf eine Brust von Alabaster (a. a. O. tav. 68).

62. Maximus Pupienus (a. a. O. tav. 69).

63. Gordianus Pius, Tochtersohn Gordianus des ältern (a. a. O. tav. 70).

64. Philippus der jüngere, gefunden in der sogenannten Villa des Antoninus Pius mit den oben erwähnten Büsten. Dieser Kopf gleicht, nach Visconti **), dem Philippus nicht im mindesten, und ist vermuthlich das Bildniſs des Galerius Antoninus (a. a. O. tav. 71).

65. Traianus Decius (a. a. O. tav. 72).

66. Quintus Herennius, dessen älterer Sohn (a. a. O. tav. 73).

67. Ostilianus, dessen jüngerer Sohn (a. a. O. tav. 74).

68. Trebonianus Gallus. Visconti ***) bemerkt die gänzliche Unähnlichkeit dieses Kopfes mit den Bildnissen des Gallus auf Münzen, und daſs der Lorbeerkranz desselben ihn keineswegs als einen Kaiser bezeichne, da mehrere Priester, wie die Quindecemvirn diesen Schmuck hatten, der auch

*) a. a. O. Tom. VI. Anmerk. zu tav. 63.
**) Mus. P. Clem. Tom. VI. tav. 59.
***) a. a. O. Tom. VI. Anmerk. zu tav. 60.

durch im Kriege erworbenes Verdienst erlangt werden konnte (a. a. O. tav. 75).

69. 70. Büsten des Volusianus, des Gallus Sohn und Mitregent (a. a. O. tav. 76. 77).

71. Gallienus, von Visconti *) als ein ächtes Bildnifs dieses Kaisers erwähnt (a. a. O. tav. 79).

72. Salonina, dessen Gemahlin, mit einem Haaraufsatze zum Abnehmen (a. a. O. tav. 80).

73. Saloninus, Sohn des Gallienus und der Salonina (a. a. O. tav. 81).

74. Marcus Aurelius Carinus, Sohn des Carus, und von ihm zum Cäsar erklärt. Auf dem Postamente dieser Büste steht die, nach Bottari, dem Anscheine nach antike Inschrift: MACARI (a. a. O. tav. 82).

75. Julianus Apostata, so benannt in Folge der Inschrift auf der Brust dieser Büste: ianus Imperator (a. a. O. tav. 81, wo dieselbe für das Bildnifs eines Unbekannten gegeben wird).

76. Büste mit unbärtigem Haupte, welche der Marchese Gio. Pietro Lucattelli dem Museum schenkte. Sie wird jetzt hier für den Valens gegeben. Bottari erklärte dieselbe für den Julianus Apostata (a. a. O. tav. 83).

Vor dem Fenster dieses Zimmers, welches nach dem Platze gerichtet ist, ist eine antike Sonnenuhr aufgestellt.

7. Zimmer der Philosophen (Stanza de' Filosofi).

Das folgende Zimmer führt den Namen Stanza de' Filosofi, von den Bildnissen der Philosophen, die sich unter den hier aufgestellten Büsten berühmter Männer des Alterthums befinden. Wir betrachten zuerst die mit folgenden Buchstaben bezeichneten Bassirilievi, die an den obern Wänden eingemauert sind.

A. In der obern Reihe: Sechs Friesverzierungen, von denen zwei, die sich einander gegenüber an den Wänden der beiden Eingänge des Zimmers befinden, neu sind. Die vier

---

*) Mus. P. Clem. Tom. III.

andern, die ehemals in der Kirche S. Lorenzo fuori le mura waren, sind, wie die auf ihnen gebildeten Gegenstände vermuthen lassen, Friesfragmente von einem Tempel des Neptun. Diese Gegenstände sind folgende:

Vier Schiffsvordertheile. Man bemerkt an ihnen die Rostra, in Gestalt von drei Schwertern; und über denselben einen aus dem Schiffe hervorragenden Wolfskopf, in welchem Foggini eine dem Aries ähnliche Kriegsmaschine erkannte, die heraus- und zurückgeschoben werden konnte: — ferner, die Sinnbilder, nach denen die Schiffe bei den Alten benannt zu werden pflegten; dieselben sind, an einem dieser Vordertheile, ein Triton, an dem zweiten ein Seepferd, und an den beiden andern ein Delphin. Auch ist auf dem ersten und zweiten ein Menschenauge, und auf jenem noch überdieſs ein kleiner behelmter Kopf, vielleicht der Pallas als Schutzgottheit, zu bemerken.

Vier Aplustren, Fischschwänzen ähnliche Zierrathen von Holz, die sich in der Regel an den Hintertheilen, doch zuweilen auch an den Vordertheilen der Schiffe befanden.

Ein Anitroculum, so genannt, weil es die Gestalt eines einer Ente ähnlichen Kopfes mit langem Halse zeigt. Diese Verzierung befand sich gewöhnlich an dem Vordertheile, doch ebenfalls auch zuweilen an dem Hintertheile des Schiffes (Mus. Ercol. Tom. V).

Drei Acrostolien. Diese waren an dem äuſsersten Ende des Stolus, des obern Theils der Prora, und konnten abgenommen werden. Waren dieselben, wie auf einem dieser Reliefs, mit einem Bande umwunden, an welchem ein Pinienapfel hängt, so führten sie den Namen Corymbi.

Vier Anker und drei Steuerruder, von denen zwei sich an zweien der vorerwähnten Schiffsvordertheile befinden.

Die übrigen Gegenstände dieser erhobenen Werke sind auf Opfer bezüglich. Sie bestehen aus vier Stierschädeln, die mit Bändern und Infuln geschmückt sind; drei Schöpflöffeln, von denen zwei bei einem Augurstabe (Lituus) erscheinen; und einem Weihrauchkästchen (Acerra), hinter welchem der Zweig einer Steineiche hervorragt. Ueberdieſs ist zwischen

zweien der angeführten Aplustern ein Candelaber zu bemerken (Mus. Capitolino Tom. IV. tav. 34, No. 1. 2. 3) *).

Noch sieht man in derselben Reihe, über dem Fenster und an der demselben gegenüberstehenden Wand, vier Querseiten von Sarkophagen, deren Reliefs zwei Amoren zu Rosse und zwei Greifen vorstellen. Die letztern befanden sich vermuthlich an demselben Sarkophage, zu welchem das im vorigen Zimmer erwähnte Relief der Circusspiele gehörte.

B. Das Ende des Meleager; eine vorzüglich schöne und ausdrucksvolle Composition. Die Darstellung zerfällt in drei Momente. Vom Beschauer rechts ist der von dem Meleager verübte Mord seiner Oheime, als die Veranlassung seines Todes, dargestellt. Er erscheint mit dem Schwerte in der Rechten, die Chlamys, deren er sich vermuthlich zur Schutzwehr bediente, um den linken Arm geschlagen. Ihm zu Füfsen liegt der von ihm erlegte Plexippus, der noch die von ihm der Atalanta entrissene Haut des Calydonischen Ebers hält, welche die Zwietracht zwischen ihm und seinem Neffen veranlafste. Toxeus eilt mit dem Schwerte in der einen und einem undeutlichen Geräthe in der andern Hand herbei, den Tod seines Bruders zu rächen; und hinter einem Felsen erscheint eine durch die Schlange und Fackel bezeichnete Furie, zu dem Meleager gewendet, den sie zur Rache der seiner Geliebten angethanen Beleidigung entflammte. Am Ende des Reliefs, auf derselben Seite, übergiebt Althaea von der hinter ihr stehenden Furie, mit emporgehobener Fackel, getrieben mit dem Ausdrucke des Entsetzens, den verhängnifsvollen Feuerbrand den Flammen. Vom Beschauer links ist der sterbende Meleager von seinen Verwandten und Freunden umgeben. Eine Frau, vermuthlich eine seiner Schwestern, steckt ihm den Obolus, zum Fährgelde für den Charon, in den Mund **),

*) Das vierte dieser Fragmente ist nicht abgebildet, weil die Gegenstände desselben von denen auf No. 3 keine Verschiedenheit zeigen.

**) Nach Zoëga giebt diese in einem Relief desselben Gegenstandes der Villa Albani (Bassirilievi antichi di Roma Tom. I. tav. 46) wiederholte Figur dem Meleager Arznei.

während eine andere sich vor Schmerz das aufgelöste Haar zerrauft. Oeneus, der Vater des Sterbenden, steht am Bette desselben trauernd auf seinen Stab gestützt; und hinter ihm sitzt Atalanta in tiefen Schmerz versunken. Sie erscheint als Jägerin, mit Bogen und Köcher, einer kurzen Tunica und Kothurnen bekleidet; neben ihr liegt ihr Hund *). In der weiblichen Figur, die hinter dem Oeneus nach dem Meleager sieht, und die rechte Hand auf das Kniee der Atalanta stützt, will Foggini die Cleopatra, Gemahlin des sterbenden Helden, erkennen, dessen Waffen, Helm, Schwert und ein mit dem Medusenhaupte geschmücktes Schild, an seinem Bette liegen. Zuletzt erscheint, auf derselben Seite, Nemesis, unter ihrem Fuße das Rad des Schicksals, indem sie begriffen ist, das Verhängniß des Meleager in ihrer Rolle zu verzeichnen (a. a. O. Tom. IV. tav. 35).

C. Fragment eines erhobenen Werkes, mit bacchischen Darstellungen, die in zwei Abtheilungen zerfallen. In der obern eine sitzende, mit der Sphendone geschmückte Venus, welche eine Silensmaske in ihrer Hand betrachtet. Amor und

---

*) Sowohl diese, als die derselben ähnliche Figur der Atalanta des vorerwähnten Albanischen Reliefs, bezieht Zoëga (a. a. O.) nicht auf ihre Trauer über den Tod des Meleager, sondern auf die ihr durch Entreißung der Eberhaut angethane Beleidigung, und demnach auf einen frühern Moment der Fabel. In Beziehung auf jenes Monument, wo Atalanta vom Sterbebette abgewendet auf einem Felsen, bei einem Baume, sitzt, gewinnt diese Erklärung allerdings viel Wahrscheinlichkeit, weil jener Baum und Felsen den Wald anzudeuten scheint, in welchem die Thestiaten der Jungfrau das Geschenk des Meleager entrissen. In unserm Werke hingegen ist sie durchaus unzulässig, weil hier Atalanta, mit den übrigen den Sterbenden umgebenden Personen verbunden, in dem Bezirke erscheint, welchen der Vorhang im Hintergrunde als ein Zimmer bezeichnet. Auch ist die Jungfrau, die, durch die Macht der Liebe, den Meleager zu dem seinen Tod veranlassenden Morde verleitete, in dem Kreise der Leidtragenden vorzüglich bedeutend; und Zoëga's Bemerkung, daß von ihrer Gegenwart in demselben die Dichter schweigen, dürfte ein schwacher Einwurf sein, da die Künstler des Alterthums, das Eigenthümliche ihrer Kunst erkennend, die Werke der Poesie nicht buchstäblich nachzubilden pflegten.

Psyche erscheinen als Standbild hinter einer Stele mit bekränzter Dedicationstafel. Vom Beschauer links ein Baum, und hinter demselben eine Aedicula. In der untern Abtheilung ein Satyr und zwei Satyrinnen, deren Beine, so wie die Beine und Schenkel des Satyrs neu sind *). Hinter ihnen ist auf einer Basis, ein Keltergefäfs, ein Thyrsus und eine Herme des Priap zu bemerken.

Foggini erkannte in diesem Werke eine auf die bacchischen Mysterien bezügliche Vorstellung; mit gröfserer Wahrscheinlichkeit als sie der von Andern gesuchten Beziehung auf die Spintrien des Tiber zugestanden werden kann (a. a. O. T. IV. tav. 36).

D. Diana stehend, den Leib mit einer kurzen Tunica, und die Beine mit Kothurnen bekleidet; auf ihrem Haupte der halbe Mond; in der einen Hand der Bogen, in der andern eine Fackel. Ihr zur Rechten ein Hund, zur Linken, auf einem Felsen, ein Eberkopf (a. a. O. Tom. IV. tav. 37).

E. Schönes Bassirilievo, in Cori gefunden. Eine Muse mit der Leier, den linken Fufs auf ein Capitäl gesetzt, und ein Hermaphrodit vor dem Standbilde eines Bacchus. Die Brüste des Hermaphroditen scheinen allerdings eher männlich als weiblich. Das Standbild des Bacchus erscheint im sogenannten Tempelstyle **), nackt, und nur das Haupt mit einem Tuche und einer Stirnbinde bekleidet; er hält in der Rechten eine Patera und in der Linken einen Stab. Foggini erklärt diesen Gegenstand für die Calliope, die den Orpheus auf der Leier unterrichtet (a. a. O. Tom. IV. tav. 38).

F. Eine schön componirte Gruppe, welche einen Todten vorstellt, der von einigen Männern getragen wird, von denen der eine mit Helm, und ein anderer mit Helm und Panzer er-

*) Die Höhle, in welche sich, nach Foggini, diese drei Figuren begeben, ist weder in dem Marmor, noch in dem Kupferstiche zu bemerken.

**) Denselben zeigen die beiden übrigen Figuren des Reliefs keineswegs; und es ist daher nicht zu begreifen, wie Winckelmann es für ein Werk im hetrurischen Styl — was bei ihm altgriechischen oder Tempelstyl sagen will — erklären konnte.

erscheint. Diese Gruppe ist das Fragment eines gröfsern Werkes, in welchem vermuthlich der Gegenstand des ehemals Borghesischen Reliefs, welches Winckelmann für die Bestattung des Meleager erklärt *), und das dieselbe Gruppe mit einigen Veränderungen zeigt, wieder erscheint. Man hat dieses Fragment zu einer viereckigen Tafel ergänzt. Diese Ergänzung begreift auch den gröfsten Theil des Beines des gepanzerten Kriegers, vom Beschauer links (a. a. O. Tom. IV, tav. 39).

G. Relief mit kleinen Figuren von schlechter Sculptur, welches die Verbrennung eines Todten vorstellt. Foggini glaubte hier die Leichenfeier des Meleager zu erkennen, aber die Vorstellung dürfte zu einer genauern Bestimmung des Gegenstandes zu wenig Individuelles zeigen. Die Leiche wird von zwei Männern nach dem Scheiterhaufen getragen. Vier Frauen sind dabei gegenwärtig. Die eine, neben dem Scheiterhaufen stehend, hält ein Gefäfs, welches die Salbe bewahrt, mit der, nach dem Gebrauche der Alten, der Holzstofs bei der Verbrennung der Leiche begossen ward. Die drei andern sind vermuthlich Klageweiber; die eine folgt dem Leichnam, die zweite, kniend vor demselben, scheint mit einem spitzigen Eisen sich die Brust zu zerfleischen **), und eine dritte, hinter dem Scheiterhaufen, zerrauft sich das Haar. Demselben zur Rechten ist ein Mann beschäftigt, Feuer in einem Ofen anzuzünden, auf welchem ein Gefäfs steht, vermuthlich mit Wasser, entweder zum Abwaschen des Leichnams, oder für die Leidtragenden, welche sich die Hände wuschen, bevor von ihnen die Asche des Verbrannten gesammelt wurde. Am Ende des Reliefs, vom Beschauer rechts, bringt ein Mann zwei angekuppelte Hunde herbei, die vermuthlich dem Verstorbenen gehörten, und ihm bei seiner Leichenfeier geopfert werden sollen (a. a. O. tav. 40).

---

*) Monum. ined. Nro. 88.

**) Foggini erkennt, in Folge seiner oben erwähnten Erklärung dieses Monumentes, in dieser Figur die Althea, die, aus Verzweiflung, den Tod ihres Sohnes veranlafst zu haben, sich den Dolch in die Brust stöfst.

H. Hygiea, durch die Schlange zu ihren Füfsen bezeichnet, steht, den Arm auf einen Pfeiler gestützt, neben einem sitzenden Manne. Man erklärt diesen für den Aesculap; aber die Bücherrolle in seiner Hand, und der Mangel des Schlangenstabes, dürften wahrscheinlicher in ihm einen Arzt vermuthen lassen (a. a. O. tav. 41).

I. Reliefffragment, auf dem eine Victoria, mit einem Stabe in der einen und einer Palme in der andern Hand, auf einer Biga erscheint, von deren Pferden der vordere Theil mangelt. Dem Wagen folgen zwei Figuren, von denen die erste einen Fruchtkorb, die zweite eine kleine Pyramide trägt (a. a. O. Tom. IV, pag. 229).

L. Bassorilievo von Rosso antico, von Winckelmann für ein von einer Neuvermählten der Higiea dargebrachtes Gelübde erklärt. Die auf einem Postamente, welches die Form eines Tisches zeigt*), sich erhebende Statue der Göttin hält eine Schale, aus welcher die Schlange, die sich über die Achsel der Hygiea herabneigt, zu trinken scheint. Die vor ihr stehende Frau legt die Rechte an das Postament, und hält in der nach der Statue emporgehobenen Linken ein rundes Ding, welches eine Frucht scheint, in dem Winckelmann aber den mit dem Namen der Hygiea benannten Kuchen erkennen will. Das auf dem Postamente stehende, zum Theil mit dem Mantel der Frau bedeckte Gefäfs erklärte jener Gelehrte für den der Hygiea geweihten Becher der Gesundheit, und die beiden Rollen bei diesem Gefäfse, welche zwei zusammengerollte Binden scheinen, für den Gürtel der Jungfrauschaft, den die Neuvermählte — die in der That ohne diesen Schmuck erscheint — der Göttin der Gesundheit darbrachte. Hinter jener Figur erhebt sich ein Baum **), an dessen Stamme ein Thierschädel befestigt ist ***) (Winckelmann

*) Einer Ara, für welche Foggini dieses Postament erklärt, ist seine Gestalt nicht entsprechend.

**) Die grofsen Früchte dieses Baumes, die man in dem Kupferstiche bemerkt, sind in dem Marmor nicht vorhanden.

***) Foggini glaubte hier eine Priesterin der Hygiea zu sehen, welche dieser Göttin Kuchen zum Opfer bringt, und bemerkt

nann Monum. ined. Indicaz. de' rami frapposti nell' opera. No. XIII. Mus. Cap. Tom. IV, tav. 48).

M. Erhobenes Werk im altgriechischen Style, ehemals im Besitze des Cardinals Alexander Albani, der sie aus der bei Orta gelegenen Villa Nazzi erhielt. Eine griechische Inschrift auf demselben nennt den Callimachus als den Meister des Werkes *). Es stellt einen Satyr vor, der in der einen Hand das Pedum, in der andern die Nebris hält.

---

dabei gegen Winckelmann, dafs die alten Schriftsteller einer solchen Darbringung des Gürtels der Neuvermählten nicht erwähnen. Die oben erwähnten, auf dem Tische liegenden Rollen sind gewifs keine Kuchen, für die sie Foggini erklärt.

*) Nach Winckelmanns Meinung ist diese Inschrift nicht gleichzeitig mit der Verfertigung des Werkes, und erst längst nachher darauf gesetzt worden. Diefs ergiebt sich, wie dieser Gelehrte sagt, schon daraus, dafs die Inschrift nicht in den Marmor wie gewöhnlich eingegraben, sondern nur leicht eingeritzt ist. Ueberdiefs schien ihm das Relief von zu nachlässiger Ausführung für ein Werk des Callimachus, der sich, dem Plinius zufolge, nie mit seinen Arbeiten befriedigen konnte, und defswegen den Namen Kakizotechnos (der Tadler seiner Kunst) erhielt. Foggini hingegen meint, dafs dieses Werk nur aus dem Grunde nachlässig ausgeführt scheine, weil es von der Zeit gelitten habe. Er hält die Inschrift für gleichzeitig mit der Verfertigung des Reliefs, und erklärt dasselbe, wenn nicht für das Original, doch für eine Copie des von Plinius angeführten Werkes des Callimachus, welches drei tanzende Spartanerinnen vorstellte, die, nach der Stelle des gedachten Schriftstellers, spartanische Bacchantinnen bedeuten. Es war, demselben zufolge, ein Werk von guter, aber zu gesuchter Zeichnung; und diesen Mangel derselben glaubt Foggini in diesem Relief zu erkennen. Aber es hat, nach unserer Ansicht, nichts Ausgezeichnetes in seinem Charakter vor andern Werken des ältern oder sogenannten Tempelstyls, in denen sich, aufser einer gewissen Steifheit, öfter auch etwas gesucht Scheinendes, vornehmlich in den Bewegungen der Hände, bemerken läfst. Was übrigens jene Inschrift betrifft, so liegt die Frage nahe, ob es nicht mehr als Einen Callimachus unter den griechischen Bildhauern gegeben haben könne? — und ob, wenn wir ein Werk mit diesem Namen finden, es nothwendig eine Arbeit von dem sein müsse, den — weil er besonders ausgezeichnet war — Plinius und andere alte Schriftsteller erwähnen.

Ihm folgen drei tanzende Frauen, die Winckelmann und Foggini für Bacchantinnen erklären. Sie sind bis auf die Füſse bekleidet, Haarflechten fallen von ihren mit Diademen geschmückten Häuptern herab; und obgleich dieses Costume jenen Begleiterinnen des Bacchus fremdartig scheint, so dürfte sie doch die Gesellschaft eines Satyrs als Bacchantinnen bezeichnen *). Auch dürfte das ihrer gewöhnlichen Bildung nicht Entsprechende in Werken des ältern Styls nicht befremden, da in denselben auch andere Gottheiten einen von ihrem spätern Typus verschiedenen Charakter zeigen. Die Gegenstände in den Händen dieser Frauen sind undeutlich. In der Rechten der erstern hat man ein Trinkhorn erkennen wollen; die zweite scheint in der Linken eine Blume zu halten. Die ausgestreckten Finger sind hier auf die der Natur nicht entsprechende Weise überwärts gebogen, wie in den Malereien der Tarquinischen Gräber bei Corneto **). (Winckelmann a. a. O. Der Stich befindet sich zu Anfang des Trattato preliminare, die Erklärung pag. LXII. — Mus. Cap. Tom. IV, tav. 43).

N. Relief, in dessen schwer zu erklärendem Gegenstande Foggini die Vergötterung eines Knaben zu erkennen glaubt. Man sieht denselben, dieser Erklärung zufolge, vom Beschauer rechts; er steht mit einer um den Leib gegürteten Tunica bekleidet, und hält mit der einen Hand den sein Haupt bogenförmig umwallenden Schleier, der ähnlich in Vorstellungen von Gottheiten erscheint, und demnach die Apotheose des Knaben andeuten könnte. Eine neben ihm sitzende Frau, deren Schleier dieselbe Form zeigt, ist entweder die Mutter des Knaben, die als Mutter eines Vergötterten ebenfalls als eine Gottheit erscheint, oder eine der Parcen, insofern die in dem Marmor nicht deutliche Blume in ihrer Hand, für eine den Schicksalsgöttinnen geheiligte Narcisse, oder für Mohn, das Symbol des Todes, genommen

*) Fea (Nuova Descris. di Roma, pag. 209) erklärt sie für Figuren der Jahrszeiten, als die sie aber kein Attribut beseichnet.

**) Das Ueberwärtsgebogene dieser Figur ist in dem Stiche nicht ausgedrückt.

werden kann. Die darauf folgende Diana, durch den halben Mond und den Köcher als solche bezeichnet, findet sich hier in der Gesellschaft der Parcen, weil sie, nebst diesen, den Geburten vorstand. Zwei dieser Göttinnen sind angeblich auch die beiden folgenden weiblichen Figuren. Die erste hält mit der Rechten ein auf einem Piedestal stehendes Gefäfs, welches, nach Foggini, auf die Lebens- und Todesloose der Sterblichen deutet; der Knaul in ihrer Hand ist neu, so wie die Arme mit dem Spinnrocken, wodurch man die zweite der gedachten Figuren zur Clotho ergänzt hat. Vom Beschauer links, trägt ein durch kein Attribut bezeichneter Mann einen die Hände emporhebenden Knaben, in der Kleidung des vorerwähnten, auf der Schulter. In ihm will Foggini den Mercur mit dem Vergötterten auf dem Wege zum Olymp erkennen. Der letztere erscheint darauf nackt gebildet, in der Mitte des Reliefs, bei dem auf dem Throne sitzenden Jupiter, dem ihn Juno zugeführt zu haben scheint. Dem Jupiter zur Rechten steht Venus mit einem Gegenstand, etwa einem Apfel, in der Hand, und Minerva mit Helm und Aegis. Die zwei Figuren von Stuck, an beiden Enden des Reliefs, sind modern, und defshalb in dem Stiche weggelassen worden *) (Mus. Cap. Tom. IV, tav. 44).

O. Fragment, an mehreren Stellen von Stuck ergänzt. Es stellt einen Flufs vor, über den eine Brücke führt. Unter dem einen Bogen derselben erscheint eine Barke, in welcher sich ein Fischer mit einem Netze in der Hand, und ein Fafs befinden. Ein anderer Fischer ist vermuthlich der im Wasser watende Mann **). Hinter der Brücke erhebt sich ein Hügel, auf welchem sich zwei Gebäude befinden ***). Das eine, welches ein Tempel zu sein scheint, eröffnet die An-

*) In diesem Kupferstiche ist der Donnerkeil in der Rechten des Jupiter undeutlich ausgedrückt, und der Apfel in der Hand der Venus gar nicht angezeigt.

**) Nichts bezeichnet ihn als einen Meer- oder Flufsgott, den Foggini in ihm erkennen möchte.

***) Das eine dieser Gebäude ist in dem Kupferstiche bei Foggini nicht angezeigt.

sicht in das Innere desselben, wo man, auf einem Postamente, einen Krug nebst einer Schale sieht. Ein Baum, eine Säule, auf der ein Gefäfs steht, ein Hund und zwei Ziegen sind auf demselben Hügel zu bemerken (a. a. O. tav. 46).

P. Fragment, welches eine mit Lorbeeren bekränzte Frau vorstellt, die auf der Leier spielt, vermuthlich um eine Katze tanzen zu lehren. Diese erhebt sich auf den Hinterbeinen, um zwei Enten zu ergreifen, die an einem Baume, zu jenem Behufe aufgehängt sind *) (a. a. O. tav. 45).

In der Mitte des Zimmers.

Schöne Statue von Bronze eines dem Knabenalter eben entwachsenen Jünglings, in welchem Winckelmann einen Camillus an dem aufgeschürzten Unterkleide erkannte, mit dem die Camilli, oder Opferknaben, auf alten Denkmälern erscheinen. Diese Statue, die sich bis 1816 im Palaste der Conservatoren befand, steht auf einer dreieckigen Ara, auf welcher eine Bacchantin, die das Tympanum schlägt, und zwei Satyre gebildet sind, von denen der eine auf der Doppelflöte spielt, der andere den Thyrsus hält; bei dem letztern sieht man einen Panther. Die drei Ecken der Ara sind mit eben so vielen Chimären geschmückt.

Die nachfolgenden Büsten, unter denen sich, wie im vorigen Zimmer, manche mit zweifelhafter oder entschieden falscher Benennung befinden, sind folgende:

1. Eine der angeblichen Büsten des Virgilius, die, nach Visconti, mythologische Personen vorstellen, und deren langes Haar, welches auch die unsrige zeigt, dem römischen Costume gänzlich widerspricht **) (Mus. Cap. Tom. I, tav. 2).

2. 3. Zwei Büsten des Heraclit, die wahrscheinlich beide

*) Sehr mit Unrecht will Foggini, in dem Gegenstande dieses Fragments, den Winter, als den Rest einer Vorstellung der vier Jahreszeiten erkennen.

**) S. Icon. Rom. pag. 376. Das einzige von Visconti für ächt erklärte Bildnifs des Virgil befindet sich in der Vaticanischen Handschrift dieses Dichters.

fallen benannt sind *). Die erste derselben, die sich zur Zeit des Fulvius Ursinus in der Villa des Cardinals von Medici vor der Porta del Popolo befand, zeigt auf der Brust den Namen dieses Philosophen; doch gehört ihr der aufgesetzte Kopf nicht an (a. a. O. Tom. I, tav. 12, 13).

4. 5. 6. Köpfe des Sokrates (Nro. 4. und 5., a. a. O. tav. 14, 15).

7. Alcibiades, zeigt einige Aehnlichkeit mit der Herme des Pioclementinischen Museums, welche die Inschrift als solchen bezeichnet (a. a. O. tav. 16).

8. Carneades; ist nicht ähnlich der Büste mit dem Namen desselben in dem Museum zu Neapel **) (a. a. O. Tom. I, tav. 17).

9. Aristides der Rhetor; einigermaſsen ähnlich dem Kopfe der mit seinem Namen bezeichneten Statue in der Vaticanischen Bibliothek (a. a. O. tav. 18).

10. Seneca ***) (a. a. O. tav. 20).

---

*) Wir besitzen nur ein einziges ächtes Bildniſs des Heraclit in einer kleinen, zur Kenntniſs seiner Gesichtszüge ungenügenden Figur, auf einer Münze des Museums zu Paris (Visconti, Icon. grec. Tom. I, tav. XXVI, Nro. 4).

**) Bekannt gemacht bei Visconti Icon. grec. Tom. I, tav. 19, Nro. 1, 2).

***) Fulvius Ursinus erklärte zuerst für diesen Philosophen einen der bekannten und dermalen in bedeutender Anzahl vorhandenen Köpfe, wegen der Aehnlichkeit desselben mit einem durch seinen Namen bezeichneten Bildnisse auf einer Münze, die sich damals im Besitze des Cardinals Maffei befand, nachher aber verschwunden ist. Winckelmann erhob zuerst Zweifel über die Richtigkeit dieser Benennung, sowohl weil ihm die Existenz der gedachten Münze ungewiſs schien, als auch, weil er nach seiner Ansicht von dem Verdienste des Seneca nicht glauben konnte, daſs er so groſser Achtung genossen, also so viele von ihm vorhandene Bildnisse voraussetzen würden. Der im Jahre 1815 in der Villa Mattei entdeckte Kopf einer Doppelherme, mit dem Namen Seneca, der einen von jenen für sein Bildniſs erklärten Köpfen ganz verschiedenen Charakter zeigt, schien die Unächtheit der letztern auſser Zweifel zu setzen. Da aber die Bildung jenes Kopfes — in der wir einen gesunden völligen Mann von ungefähr funfzig Jahren sehen — der von Se-

11—18. Acht Hermen des bärtigen Bacchus, vormals für Bildnisse des Plato gegeben. Auf einer derselben steht der Name dieses Philosophen in moderner Inschrift *) (Nro. 12 und 16, a. a. O. tav. 21, 22).

19. Angeblicher Theophrastus; unähnlich der mit seinem Namen bezeichneten Büste in der Villa Albani (a. a. O. tav. 24).

20. Marcus Aurelius; hier in der Reihe der Philosophen des Alterthums aufgestellt (a. a. O. tav. 26).

21. Diogenes der Cyniker; zeigt einige Aehnlichkeit mit der von Visconti für das Bildnifs des Diogenes anerkannten Statue in der Villa Albani. In der Iconographie ist die Büste jedoch unerwähnt geblieben (a. a. O. tav. 27).

22. Profilkopf in erhobener Arbeit, auf einem Medaillon von Verde antico, durch eine moderne Inschrift für den Archimedes erklärt **) (a. a. O. tav. 89).

23. Männliche Büste, mit dem Namen Thales in moderner Inschrift ***) (a. a. O. tav. 28).

---

neca selbst hinterlassenen Schilderung seines magern und kränklichen Ansehens gänzlich widerspricht, hingegen jene für sein Bildnifs gehaltenen Köpfe dieser Schilderung entsprechen, — so vermuthete Visconti, dafs die Inschrift jenes neu entdeckten Kopfes, von einer mit der Bildung des Seneca unbekannten Person in spätern Zeiten darauf gesetzt sei; eine Vermuthung, die durch den Umstand noch wahrscheinlicher werde, dafs die Inschriften an dieser Doppelherme, sowohl dieses als des andern Kopfes, der den Sokrates vorstellt, bei Hermen ganz ungewöhnlich, auf der Brust erscheinen (Icon. Rom., Nota, pag. 428).

*) Winckelmann entdeckte zuerst den Irrthum in Hinsicht dieser vermeinten Bildnisse des Plato, irrte aber dabei in so fern, als er sie für Jupitershermen erklärte. Das einzige ächte Bildnifs des erhabensten Philosophen des Alterthums ist die mit seinem Namen bezeichnete Büste in der grofsherzoglichen Gallerie zu Florenz (Visconti Icon. grec. Tom. I, tav. 18).

**) Nach Visconti sind die sämmtlichen bisher bekannt gemachten Bildnisse des Archimedes von unächten Münzen oder Marmorarbeiten entnommen, auf die, wie auf dieses Relief, der Name dieses berühmten Mathematikers von neuern Händen gesetzt worden ist (Icon. grec. Tom. I, C. 4, p. 287. Anmerk.).

***) Authentische Bildnisse des Thales besitzen wir nicht. Vis-

24. Asklepiades, durch den Namen in antiker griechisher Inschrift bezeichnet, gefunden zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, an der Via Appia, in einem Grabmale innerhalb der heutigen Stadtmauern Roms. Visconti bestätigt die Meinung Bottari's, daſs in dieser Büste nicht der Philosoph, sondern der berühmte Arzt dieses Namens aus Prusias vorgestellt sei (a. a. O. tav. 3. Icon. grec. Tom. I, tav. 32 b. Nro. 4, 5).

25. Theon der Platoniker, durch eine antike griechische Inschrift auf dem Piedestal bezeichnet, deren Bedeutung folgende ist: „Theon, den platonischen Philosophen seinen Vater (hat) Theon der Priester" (aufgestellt)*). Diese Büste wurde in Smyrna, dem Geburtsorte des Philosophen, gefunden. Sie kam von da nach Marseille, wo sie der Cardinal Alexander Albani kaufte, welcher sie darauf Clemens XII für dieses Museum überliefs (Mus. Capit. Tom. I, tav. 29. Visconti, Icon. grec. Tom. I, tav. 19 b. Nro. 3, 4).

26. Angebliche Büste des Apuleius von Madaura in Numidien **) (Mus. Cap. Tom. I, tav. 1).

27. Pythagoras, von Bottari, nach der angeblichen Aehnlichkeit mit Bildnissen dieses Philosophen auf Münzen, für denselben erklärt ***) (a. a. O. tav. 32).

---

conti glaubt ihn in dem Kopfe einer Doppelherme des Pioclementinischen Museums zu erkennen, in welcher er mit dem Bias vereinigt erscheint. Jener Kopf zeigt keine Aehnlichkeit mit unserer Büste (Mus. P. Clem. Tom. IV, tav. 24. Icon. grec. Tom. I, tav. 10, a).

*) *ΘΕΩΝΑ ΠΛΑΤΩΝΙΚΟΝ ΦΙΛΟΣΟΦΟΝ Ο ΙΕΡΕΥΣ ΘΕΩΝ ΤΟΝ ΠΑΤΕΡΑ* (sc. ἀνέθηκεν).

**) Ein durch den Namen bezeichnetes Bildniſs des Apuleius findet sich nur auf einer Münze in dem Cabinet der Bibliothek des Königs von Frankreich (Icon. Rom. tav. 14. E. Nro. 6). Der Profilkopf dieses Platonikers ist auf derselben, nach Visconti's Bemerkung (pag. 425 a. a. O.), nur im Umriſs von roher Hand gezeichnet, und in zu unbestimmten Zügen, um das Bildniſs des Apuleius in andern Köpfen nach dieser Münze bestimmen zu können.

***) Visconti (Mus. P. Clem. pag. 39. Anmerk.) findet diese Herme dem von den alten Schriftstellern geschilderten Charakter des

28. Herme mit der Corona tortilis bekränzt, und demnach für die eines Athleten zu erachten. Es steht auf derselben der Name des Hiero, Königs von Syracus, in griechischer Inschrift, die Winckelmann mit Recht für unächt erklärt (a. a. O. tav. 33).

29. Posidonius von Rhodus; eine Herme, die Bottari für diesen Philosophen, wegen ihrer angeblichen Aehnlichkeit mit einer durch Inschrift als Posidonius bezeichneten Büste, erklärt, die ehemals im Palaste Farnese war, und sich jetzt in Neapel befindet. Nach Visconti's Bemerkung ist diese Aehnlichkeit sehr gering *) (a. a. O. tav. 10).

30. Angebliche Herme des Aristophanes **) (a. a. O. tav. 35).

31. 32. Zwei Büsten des Demosthenes, von Bottari für Bildnisse des Terenz erklärt. Die zweite derselben zeigt mit minder charakteristischer Bestimmtheit als die erste die Züge des grofsen Redners ***) (a. a. O. tav. 36, 37).

33. 34. Hermen des Sophokles ****), für Bildnisse des

Pythagoras durchaus nicht entsprechend Auch zeigt sie mit den von ihm bekannt gemachten Bildnissen desselben auf Münzen (Icon. grec. Tom. I, tav. 17, Nro. 1, 2, 3) keine Aehnlichkeit.

*) Icon. grec. Tom. I, pag. 268, Anmerk.

**) Die Benennung dieses Kopfes gründet sich auf die angebliche Aehnlichkeit desselben mit einer Büste mit dem Namen des Aristophanes in der florentinischen Sammlung, bei der aber der Kopf, wie Winckelmann und Andere bemerkten, nicht zu der Brust gehört. Wir haben daher kein authentisches Bildnifs des berühmten Komikers. Winckelmann glaubte es in einem mit Epheu bekränzten Kopfe (Monum. ined. Nro. 191) zu erkennen, der aber, nach Visconti's richtiger Bemerkung, eine Silensmaske vorstellt (Icon. grec. Tom. I, p. 115).

***) Vor der Entdeckung der im Jahre 1755 in Herculanum gefundenen Büste des Demosthenes von Bronze, mit dem Namen desselben, erklärte man die häufig von ihm vorhandenen Marmorbüsten für Bildnisse des Terenz, wegen ihrer angeblichen Aehnlichkeit mit dem Miniaturbilde dieses Dichters in dem bekannten Vaticanischen Codex.

****) Als solche erweist sie ihre Aehnlichkeit mit der durch Inschrift sichern Büste des Sophokles im Pioclementinischen Mu-

Pindar gegeben. Auf der erstern derselben (a. a. O. tav. 38) steht der Name des letztgenannten Dichters in griechischer Inschrift *).

35. Angebliche Herme des Aulus Persius Flaccus **) (a. a. O. tav. 39).

36. Büste, die man, aus sehr schwachen Gründen, für das Bildnifs des Anakreon erklärte ***) (a. a. O. tav. 40).

37. Hippokrates ****) (a. a. O. tav. 19).

38. Angebliche Büste des Aratus mit kahlem Haupte und Knebelbarte. Sie zeigt mit dem von Visconti für authentisch gehaltenen Bildnisse dieses Dichters, auf einer

---

seum (Tom. VI, tav. 27, Beschreibung des Vaticanischen Museums, p. 211). Authentische Bildnisse des Pindar sind nicht vorhanden (Icon. grec. Tom. I, pag. 115).

*) Visconti (Mus. P. Clem. tav. 41) erwähnt diese Inschrift unter den Beispielen von falschen Benennungen, welche auch im Alterthume den Kunstwerken durch Inschriften gegeben worden sind. Seine Worte sind: La stessa testa che in Campidoglio ha il nome greco di Pindaro, nel Mus. P. Clem. ha quello di Sofocle.

**) Authentische Bildnisse des Persius besitzen wir ebenfalls nicht. Winckelmann (Gesch. der Kunst, B. II, pag. 812) zeigte die Unächtheit des von Sadolet für diesen Satyriker erklärten Bildnisses in der Villa Albani.

***) Diese Erklärung gründet sich vermuthlich auf die Aehnlichkeit dieser Büste mit angeblichen Bildnissen dieses Dichters auf Münzen bei Bellori und Andern, deren Originale aber verschwunden sind, so dafs wir, nach Visconti's Bemerkung, nicht wissen können, ob sie nicht von neuern Händen verfertigt waren. Für ein ächtes Bildnifs des Anakreon erklärt Visconti eine kleine Figur auf einer von ihm bekannt gemachten Münze (Icon. grec. Tom. I, tav. 3, Nro. 6).

****) Visconti (a. a. O. p. 560 Anmerk.) erwähnt diese Büste unter den vorhandenen Bildnissen des Hippokrates. Sie scheint uns aber mit dem authentischen von Visconti (tav. 32, Nro. 1. a. a. O.) bekannt gemachten Bildnisse dieses berühmten Arztes keine entschiedene Aehnlichkeit zu zeigen. Dasselbe zeigt ein kahles Haupt, welches Hippokrates seinen Biographen zufolge hatte, während unsere Büste einen allerdings spärlichen Haarwuchs bemerken läfst.

Münze von Pompejopolis, keine Aehnlichkeit *) (a. a. O. tav. 42).

39. 40. Angebliche Büsten des Democritus von Abdera. Die erstere hat Bottari (a. a. O. tav. 43) für den Aratus gegeben.

41. 42. 43. Büsten des Euripides. Die letztere wird von Bottari fälschlich für den Hesiodus erklärt **) (a. a. O. tav. 44).

44. 45. 46. Büsten des Homer. Sie sind sämmtlich mit Stirnbinden geschmückt. An Nro. 45 ist überdiefs noch ein Schleier, das Zeichen der Apotheose des Dichters, zu bemerken. Nro. 46, die vorzüglichste dieser Büsten in Hinsicht der Arbeit, wurde in der Strafse, die von S. Maria Maggiore nach dem Lateran führt, in eine antike Mauer eingemauert, gefunden ***) (bekannt gemacht sind Nro. 44 und 46, a. a. O. tav. 54, 55).

47. Herme eines bärtigen Kopfes mit geschlossenen Augen, und mit einer Stirnbinde geschmückt; hier ebenfalls für den Homer gegeben. Winckelmann glaubte in derselben den Tiresias zu erkennen ****). Sie erinnert an die von Visconti für den Epimenides erklärte Herme des Pioclementischen

---

*) Icon. grec. Tom. I, tav. 7, Nro. 4. Pompejopolis — wo der Inschrift zufolge die gedachte Münze 162 nach Chr. Geburt geschlagen wurde — ist die Vaterstadt des Aratus. Andere Bildnisse, die mit einiger Wahrscheinlichkeit für das seinige gehalten werden könnten, sind nicht bekannt.

**) Die Aechtheit dieser und anderer Bildnisse des Euripides zeigt eine denselben ganz ähnliche Büste mit dem Namen dieses Tragikers, in dem Museum zu Neapel (Icon. grec. Tom. I, tav. 5, Nro. 4).

***) Diese Büste, welche nach dem Vergleiche von Tolentino nach Paris gebracht worden war, ist auch abgebildet bei Visconti Icon. grec. Tom. I, tav. 1, Nro. 1, 2. Die Bildnisse Homers, die ganz ideal sind, und nicht auf den Zügen einer wirklichen Person beruhen, zeigen einen verschiedenen Typus. Derjenige, welcher in den hier aufgestellten Büsten erscheint, ist der gewöhnlichste, und denselben zeigt eine in dem Museum zu Neapel befindliche Herme, mit dem Namen des Dichters.

****) Monum. ined. pag. 211.

Museums *). Bottari giebt sie unter den unbekannten Büsten (a. a. O. tav. 7).

48. Kopf der Minerva, durch das Medusenhaupt auf dem Helm als solche bezeichnet; in dem Verzeichnifs dieses Museums aber für Aspasia gegeben, wozu vermuthlich der bekannte Minervenkopf mit dem Namen des Steinschneiders Aspasios veranlafste. Bottari erklärt diesen Kopf für ein unbekanntes Bildnifs (a. a. O. tav. 56).

49. Weiblicher Kopf mit eingesetzten Augen von Chalcedon, von Bottari für die Cleopatra, Königin von Aegypten, erklärt, wegen angeblicher Aehnlichkeit mit den Bildnissen derselben auf Münzen **) (a. a. O. tav. 57).

50. Angebliche Büste des Aristomachus von Soli, bekannt wegen seiner über die Bienen gemachten Beobachtungen ***) (a. a. O. tav. 59).

51. 52. Zwei Hermen, von Bottari für die Sappho erklärt, die aber dem Charakter dieser Dichterin in dem authentischen Bildnisse derselben, auf einer mitylenischen Münze, nicht entsprechen ****) (a. a. O. tav. 58, 60).

---

*) Mus. P. Clem. Tom. VI, tav. 12. Beschreib. des Vatican. Museums, Seite 218, Nro. 28.

**) Auch Visconti hält, ohne Zweifel, die Benennung dieses Kopfes für ungegründet. Er erwähnt ihn in dem Werke des Pioclementinischen Museums (Tom. VII, pag. 95) nur als einen Kopf mit eingesetzten Augen, und spricht von demselben auch nicht in der Iconographie.

***) Die Benennung dieser Büste gründet sich auf die angebliche Aehnlichkeit derselben mit dem Kopfe der Figur eines Mannes, welcher Bienen betrachtet, auf einem geschnittenen Carneol (Icon. grec. Tom. I, tav. 21, a, Nro. 5). Diese Figur stellt vermuthlich den Aristomachus vor, ist aber zu klein, um nach derselben den Charakter eines Bildnisses bestimmen zu können.

****) Diese Münze ist bekannt gemacht von Visconti Icon. grec. Tom. I, tav. 3, Nro. 4, 5. Es ist auf der einen Seite derselben ein weiblicher Kopf mit einer Mitra, und auf der andern eine Leier gebildet. Jener Kopf, dessen individuelle Züge ein Bildnifs vermuthen lassen, ist durch keinen Namen bezeichnet; aber den von Visconti (a. a. O. pag. 85) angeführten Gründen zufolge ist es höchst wahrscheinlich, dafs wir in demselben die Sappho vorgestellt sehen. Von den angeblichen Bildnissen die-

53. Büste, für den Redner Leodamas, in Folge des Namens auf derselben in lateinischer Inschrift, gegeben, die jedoch Visconti für modern erklärt *) (a. a. O. tav. 61).

54. 55. 56. Büsten des Lysias. Auf einer derselben steht der Name dieses Redners in moderner Inschrift **) (a. a. O. tav. 63, 64).

57. Angebliche Büste des Isokrates, gefunden im Pontificate Benedicts XIV, beim Abtragen des Platzes vor der Vorderseite von S. Maria Maggiore ***) (a. a. O, tav. 65).

58. Männliche Büste, in dem Verzeichnisse dieses Museums für das Bildnifs des Marcus Metius Epaphroditus gegeben. Bottari zweifelte an dieser Benennung, und setzte daher diesen Kopf unter die unbekannten Büsten ****) (a. a. O. tav. 66).

59. Herme eines bärtigen Kopfes, für den Herodotus gegeben (a. a. O. tav. 68).

---

ser Dichterin im Capitolinischen Museum spricht Visconti nicht.

*) A. a. O. pag. 344. Eine ehemals in Rom vorhandene Herme, mit dem Namen des Leodamas in griechischer Inschrift, ist verschwunden, und nur durch einen Kupferstich in dem Werke des Fulvius Ursinus erhalten. Nach diesem Kupferstiche zu urtheilen, zeigte diese Herme wenig Aehnlichkeit mit der oben erwähnten Büste.

**) Ein durch den Namen bezeichnetes Bildnifs des Lysias zeigt eine Herme in dem königlichen Museum zu Neapel (Icon. grec. Tom. I, tav. 28, Nro. 1, 2). Visconti (a. a. O. p. 318) erwähnt auch eines Bildnisses dieses Redners im Capitol. Welche von den drei angeführten Büsten er aber meine, ergiebt sich nicht.

***) Die Benennung dieser Büste beruht auf der angeblichen Aehnlichkeit mit einem in Florenz befindlichen Kopfe, der auf eine fremde Brust mit dem Namen Isokrates gesetzt worden ist. Der authentischen Büste desselben in der Villa Albani gleicht die unsrige nicht.

****) Auch zeigt derselbe keine Aehnlichkeit mit dem Kopfe einer kleinen Statue des Epaphroditus im Palaste Altieri, welche, der Inschrift zufolge, diesem Grammatiker von seinem Freigelassenen, Marcus Metius Germanus, errichtet wurde (Icon. grec. T. I, tav. 31, Nro. 1, 2).

60. Angebliche Büste des Thucydides *).

61. Männliche Büste, ebenfalls für den Thucydides gegeben, aber von Visconti für den Aeschines erklärt. Bottari setzt sie unter die unbekannten Büsten (a. a. O. tav. 69).

62. Epicur oder Metrodor. Bottari giebt sie ebenfalls unter den unbekannten Büsten **) (a. a. O. tav. 25).

63. Doppelherme des Epicur und seines Schülers Metrodor, beide durch ihre Namen in griechischer Inschrift bezeichnet; gefunden im Jahre 1742 bei dem Baue der Vorhalle von S. Maria Maggiore (a. a. O. tav. V, pag. 43, Osservazioni al Tomo 1°).

64. Büste des Epicur, die man ehemals für den Carthager Mago, der über den Ackerbau geschrieben hat, erklärte (a. a. O. tav. 30).

65. Männliche Büste mit einem Knebelbart und kurzem Barte unter dem Kinn und an den Backen; das Haupt schmückt ein Lorbeerkranz. Auf dem Piedestal liest man den Namen Pythodoris in griechischer Inschrift. Diese Büste wurde von einem französischen Kaufmanne, Namens Fouquier, aus Ephesus nach Marseille gebracht. Von da erhielt sie der Cardinal Alexander Albani, der sie darauf dem Papste für dieses Museum überliefs. Wer der in ihr vorgestellte Pythodoris sei, ist ungewifs (a. a. O. tav. 73).

66. Aristoteles; zeigt in den Formen einige Aehnlichkeit mit den ächt scheinenden Bildnissen desselben, dabei aber

*) Die Benennung dieser Büste, so wie der vorerwähnten, beruht auf der angeblichen, aber wenig begründeten Aehnlichkeit, mit einer durch die Namen bezeichneten Doppelherme des Herodot und Tucydides, ehemals in der Farnesina, jetzt zu Neapel. (Visconti Icon. grec. Tom. I, tav. 27). Authentische Bildnisse beider grofsen Historiker zeigen überdiefs die von Visconti (a. a. O.) bekannt gemachten Münzen.

**) Im Vergleich mit dem hiernächst unter No. 63 zu erwähnendem Doppelbildnisse scheint uns diese Büste den Zügen des Metrodorus ungleich entsprechender zu sein, als denen des Epicur.

einen dem grofsen Philosophen wenig entsprechenden Ausdruck des Charakters *) (a. a. O. tav. 8).

67. Büste mit dem Namen Agathon **) (a. a. O. tav. 9).

68. 69. Zwei männliche Büsten, die man, aus sehr schwachem Grunde, für Bildnisse des Masinissa, Königs von Numidien, erklärt ***). Das Haupt der einen ist mit einem Helm bedeckt, das der andern, welches glatt geschoren, mit einer Stirnkrone geschmückt (a. a. O. tav. 77. 78).

70. Antisthenes, gefunden im Pontificate Benedicts XIV, bei der Anlegung der Strafse, die von S. Giovanni Laterano nach S. Croce führt. Dieser Kopf entspricht vollkommen der Bildung des Kopfes der Herme mit dem Namen dieses Philosophen im Pioclementinischen Museum (a. a. O. tav. 79) ****).

71. An-

---

*) Visconti (Icon. grec. T. I. tav. 20) erwähnt diese Büste nicht unter den von ihm für ächt erklärten Bildnissen des Aristoteles. Bottari giebt sie für denselben wegen angeblicher Aehnlichkeit mit einer kleinen jetzt verschwundenen Büste mit dem Namen dieses Philosophen, die um das Jahr 1592 auf dem Quirinal gefunden, und von Bellori bekannt gemacht worden ist.

**) Nach Bottari befindet sich diese Inschrift, mit Ausnahme der Buchstaben AGA, auf dem ergänzten Theile der Brust dieser Büste. Es ist aber gerade umgekehrt: auf dem antiken Theile derselben liest man deutlich AGATHONIS . . . ERIT.

***) Bottari erwähnt, zur Begründung dieser Erklärung, ein angebliches Bildnifs des Masinissa unter den antiken Gemmen des Agostini, der sich in Hinsicht der Aechtheit desselben auf einen geschnittenen Carneol im Palaste Barberini beruft, auf dem der gedachte König mit seinen drei Töchtern vorgestellt sei. Allein Visconti bemerkt (Icon. grec. Tom. III, p. 418. Anmerk.) die Grundlosigkeit, mit welcher Köpfe in Marmor und auf Gemmen, für Bildnisse des Masinissa ausgegeben worden sind. Ob zu den Gesichtszügen desselben auf einem in Pompeji entdeckten Gemälde, welches seine Hochzeit mit der Sophonisbe vorstellt (a. a. O. tav. 18) sich der Künstler eines von ihm vorhandenen Bildnisses bediente, dürfte ebenfalls zweifelhaft sein.

****) Bottari giebt diesen Kopf als eine unbekannte Büste, bemerkt jedoch, dafs mehrere Antiquare ihn für den Carneades erklärten, den man in den Bildnissen des Antisthenes zu erkennen

71. **Angebliche Büste des Junius Rusticus.** Die Aehnlichkeit, die Bottari mit der von Fulvius Ursinus bekannt gemachten Herme mit dem Bildnisse dieses Stoikers zu finden glaubte, vermögen wir nicht zu erkennen (a. a. O. tav. 23) *).

72. 73. **Julianus Apostata,** hier unter den Bildnissen der Philosophen aufgestellt. Beide Büsten sind dem so benannten Kopfe, im Zimmer der Kaiser, ähnlich.

74. **Büste,** hier für das Bildnifs des Cicero gegeben. Der Kopf, von vortrefflicher Arbeit, ist aufgesetzt auf eine mit der Toga bekleidete Brust, welche demselben nicht anzugehören scheint. Visconti erkennt in diesem Kopfe nicht den Cicero, sondern den Mäcenas **). Aber nach den von ihm bekannt gemachten Bildnissen dieser beiden berühmten Männer, finden wir in unserm Werke mehr Aehnlichkeit mit dem erstern als mit dem letztern (a. a. O. tav. 82. Visconti Icon. Rom., tav. 12, C, No. 7. 8).

75, 76, 77. **Drei Köpfe,** für den Apollonius Tyaneus gegeben, die aber, nach Visconti, den Homer nach einem von den oben angeführten Bildnissen dieses Dichters verschiedenen Typus vorstellen ***). Sie sind, wie jene, sämmtlich mit

---

glaubte, bevor die durch seinen Namen bezeichneten entdeckt wurden.

*) Diese Herme, deren Inschrift den Namen des L. Iunius Rusticus zeigte, ist verschwunden, und nur durch einen Kupferstich von Fulvius Ursinus erhalten worden. Eine Copie nach demselben giebt Visconti (Icon. Rom., tav. 14. E). In dieser Herme ist, diesem Gelehrten zufolge, L. Iunius Rusticus Secundus, der Lehrer des Kaisers M. Aurelius, vorgestellt. Das Bild des ältern Rusticus, der auf Befehl Domitians hingerichtet wurde, läfst sich, nach Visconti's Bemerkung, in ihr aus dem Grunde nicht erkennen, weil der bärtige Kopf derselben dem Costume der Zeit widerspricht.

**) Eine durch die Inschrift des Namens als authentisch bezeichnete Marmorbüste des Cicero (Icon. Rom., tav. 12) war ehemals im Palaste Mattei, und ist gegenwärtig im Besitze des Herzogs von Wellington.

***) Visconti bemerkt (Mus. P. Clem. Tom. VI, Anmerk. zu tav. 20) drei verschiedene Typen in den Bildnissen des Homer. — 1. Den auf den Münzen von Amastris, einer Stadt, die, weil

Stirnbinden geschmückt (Mus. Cap. Tom. I, tav. 52, 53. Einer dieser Köpfe ist auch bekannt gemacht von Visconti, Icon. greca Tom. I, tav. 1, No. 3. 4).

78. Angeblicher Kopf des Pythagorischen Philosophen Archytas von Tarent, mit einem Tuche, nach Art eines Turbans, umhüllt. Wegen dieser bei den Aerzten des Alterthums üblichen Hauptbedeckung, glaubte Visconti in diesem Kopfe das Bildnifs eines unbekannten Arztes zu erkennen *). Bottari setzt denselben unter die unbekannten Büsten (Mus. Cap. Tom. I. tav. 86).

79. Gabrielle Faerno, ein berühmter Gelehrter von Cremona. Dieser Kopf wird für ein Werk des Michelagnolo ausgegeben, welcher Angabe indefs die Arbeit desselben nicht gemäfs scheint.

Von den an der Wand des Fensters aufgestellten und in dem Verzeichnisse des Museums für unbekannt gegebenen Büsten: 80—96 sind, a. a. O. tav. 62, 41, 45, 50, 31, 45, 49, bekannt gemacht: No. 80, 81, 87, 89, 91, 92. No. 80 wird von Bottari für den Euripides gegeben, ist aber den authentischen Bildnissen desselben nicht entsprechend. In No. 92 erkennt Visconti den Periander, wegen der Aehnlichkeit mit der Herme dieses Weisen im Pioclementinischen Museum **).

8. Der grofse Saal (il Salone).

Von dem zuvor betrachteten Zimmer gelangt man in den grofsen Saal des Museums. An den obern Wänden desselben

---

sie von Smyrna, dem angeblichen Geburtsorte des Dichters, ihren Ursprung herleitete, sein Bildnifs häufig in ihrem Stempel führte; und diesem Typus entsprechen die angeblichen Köpfe des Apollonius Tyaneus. — 2. Die Bildnisse Homers auf Münzen von Chios; diese charakterisirt der Spitzbart. — und 3. die in den meisten Marmorbildnissen desselben gewöhnliche Bildung. Siehe die in der Ikonogr. Tom. I, tav. 1, 2 von diesen drei verschiedenen Typen gegebenen Beispiele.

*) Mus. P. Clem. Tom. VII, pag. 97. Icon. grec. pag. 559. Nota.

**) Mus. P. Clem. Tom. VI, pag. 89.

sind 38 unbekannte Büsten aufgestellt, von denen sich 8, bis zum Jahre 1813, in der bischöflichen Wohnung zu Albano, und drei andere in dem dortigen Archivio dell' Agricoltura befanden.

Zu beiden Seiten der Nische, in der Mitte der den Fenstern gegenüberstehenden Wand, erheben sich zwei 22 Palmen hohe Säulen von Portasanta, die bei dem Grabmale der Caecilia Metella gefunden worden sind. Sollten, wie man sagt, die beiden Victorien, die über der gedachten Nische das Wappen Clemens XII halten, von dem unter Alexander VII zerstörten Triumphbogen des Marcus Aurelius sein, so sind sie wenigstens ganz von neueren Händen überarbeitet.

Die in der Mitte des Saals und an den untern Wänden aufgestellten Monumente sind folgende:

1. Bildsäule Jupiters, bis unter der Brust bekleidet, von Nero antico, gefunden in Porto d' Anzo. Der rechte Arm, mit dem Donnerkeile in der Hand, und der vordere Theil des rechten Fufses sind neu (Mus. Cap. Tom. III, tav. 3).

Diese Statue steht auf einer runden Ara, die man ebenfalls zu Porto d' Anzo entdeckte. Die erhobenen Arbeiten derselben zeigen eine Nachahmung des ältern griechischen Styls aus spätern Zeiten, womit auch der Lunensische Marmor des Werks übereinstimmt. Sie stellen den Mercur, den Apollo und die Diana vor, die zu einem flammenden Altare zu gehen scheinen. Mercur hält den Caduceus in der Rechten; sein Haupt, mit einem Spitzbarte, ist mit einer Stirnbinde geschmückt. Apollo, mit Lorbeeren bekränzt, hält einen Pfeil in der einen und den Bogen in der andern Hand. Diana, bis auf die Füfse bekleidet, hat das Diadem zum Hauptschmuck; sie trägt auf dem Rücken Bogen und Köcher, und hält in der Rechten eine grofse Fackel, während sie mit der Linken den Zipfel ihres Gewandes ergreift (a. a. O. Tom. IV, tav. 56. Winckelm. Mon. ined. Tom. I, No. 38).

2. u. 4. Centauren von Bigio morato, gefunden in der Villa Hadrians 1736 bei einer Ausgrabung, die der Cardinal Furietti veranstaltete, in dessen Besitz sie darauf gelangten. Sie sind, den Inschriften auf den Piedestalen zufolge, Werke des Aristeas und Papias von Aphrodisium, vermuthlich Künst-

ler aus den Zeiten des Kaisers, in dessen Villa man sie entdeckte, und denen auch der Styl dieser Statuen zu entsprechen scheint*).

Der erstere dieser Centauren (No. 2) ist im jugendlichen Alter mit Ziegenohren im Charakter der Satyrn, als ein Gefährte des Bacchus gebildet. Die Nebris hängt von seinem Arme herab; in der Hand hält er das Pedum. Von den eingesetzten Augen dieser Figur ist noch das eine vorhanden. An dem Stamme, unter dem Pferdebauche, ist eine Syrinx und ein Pinienzweig zu bemerken. In einer viereckigen Oeffnung, auf dem Pferderücken des Centauren, war vermuthlich die Figur eines Amor eingesetzt**), der auf derselben Stelle an einer dieser ganz ähnlichen Statue des Pioclementinischen Museums erscheint***) (Mus. Cap. Tom. IV, tav. 33).

Der andere Centaur (No. 4) ist im bejahrten Alter mit bärtigem Kopfe vorgestellt, der ebenfalls, wie die Höhlungen zeigen, eingesetzte Augen hatte. Seine Hände sind auf den Rücken gebunden; über der linken Achsel hängt ein Tigerfell herab. Auch hier bemerkt man auf dem Pferderücken Spuren eines daselbst vorhånden gewesenen Gegenstandes, welcher vermuthlich auch hier ein reitender Amor war, der in einer Wiederholung derselben Statue in der ehemaligen Borghesischen Sammlung erscheint. An dem Stamme, unter dem Pferdebauche, sind Cymbeln zu bemerken (a. a. O. tav. 32).

---

*) Winckelmann (Geschichte d. Kunst II. Th. p. 841) erklärt Aphrodisium in Cypern für den Geburtsort dieser Künstler; Visconti hingegen (Mus. P. Clem. Tom. I, Osservazioni alla tavola 51) eine Stadt dieses Namens in Carien, und diefs aus dem Grunde, weil in dieser Stadt, unter den römischen Kaisern, eine Kunstschule war, zu welcher vermuthlich die auf diesen Statuen genannten Bildhauer, so wie Atticianus und Zeno gehörten, deren Namen man, mit dem des Ortes ihrer Geburt, auf mehreren alten Denkmälern angezeigt findet.

**) Winckelmann vermuthet (Gesch. d. Kunst Th. II, pag. 841), dafs dieser Amor von Erz gewesen, weil aus der Oeffnung, in welche er eingesetzt war, hervorgeht, dafs er mit der Statue nicht aus Einem Stücke verfertigt worden.

***) Mus. P. Clem. Tom. I, tav. 51. Unsere Beschreib. d. Vatic. Mus. pag. 161, No. 32.

3. Kolossale Bildsäule des Hercules im Knabenalter, von grünem Basalt. Die Löwenhaut ist über den Kopf gezogen, und unter dem Halse zusammengebunden. Neu scheint der rechte Vorderarm und die linke Hand mit den Aepfeln der Hesperiden. Diese Statue wurde, nach dem Zeugnifs des Flaminio Vacca *), auf dem Aventin, gegen den Monte Testaccio, in der Vigna des Monsignor de' Massimi gefunden, von dem sie die römische Bürgerschaft für 1000 Ducati di camera kaufte (a. a. O. Tom. III, tav. 26).

Ihr dient zum Postament eine sehr merkwürdige, dem Jupiter geweihte Ara, die sich zuvor in Albano, in der Villa Savelli, nachmals Paolucci, befand. Sie ist vielleicht dasselbe Monument, welches zur Zeit des Pirro Ligorio in Grotta Ferrata stand, und auf welchem, diesem Architekten zufolge, die zwölf obern Gottheiten gebildet waren; ein Umstand, der bei Gori die nicht unwahrscheinliche Vermuthung veranlafste, dafs es auf dem ungefähr vier Millien von dem gedachten Kloster entfernten Mons Albanus gefunden, und dort im Tempel des Jupiter Latialis geweiht gewesen sei.

Die vier Seiten derselben, welche mit Bildwerken geschmückt sind, zeigen namentlich in der Darstellung der Zwölfgötter deutliche Spuren von der früheren strengeren Auffassung des hieratischen Styls. Ihre Gegenstände sind folgende:

a. Die Geburt Jupiters. Von dieser Vorstellung ist nur noch die Figur der Rhea erhalten. Sie ist liegend, halb nackt, mit aufgelöstem Haar vorgestellt, indem sie mit emporgehobenem Arme, ihre Eltern, den Himmel und die Erde, um Beistand in ihren Geburtsschmerzen anzurufen scheint **).

b. Rhea, die dem Saturn statt des neugebornen Jupiters einen in ein Tuch gewickelten Stein zum Verschlingen giebt. Saturn sitzt auf dem Throne, bis an den Leib bekleidet, das Gewand — wie gewöhnlich in den Darstellungen dieses Got-

*) Memorie No. 90.

**) Wir sind hier dem Foggini gefolgt, der sich in Hinsicht dieser Erklärung des Reliefs auf eine Stelle des Hesiodus beruft. Die Meinung Millins, dafs hier Rhea traurig und nachdenkend erscheine, um ihren Sohn der Grausamkeit des Kronos zu entziehen, scheint uns der Vorstellung nicht entsprechend.

tes — über das Haupt gezogen. Rhea erscheint vor ihm stehend mit Unterkleid und Mantel, den letzten ebenfalls über das Haupt gezogen. Von der Figur des Saturns fehlt der linke Arm, mit Ausnahme der Finger der Hand, mit welcher er das Gewand am Haupte ergreift. Auch die linke Seite seines Körpers ist sehr beschädigt *). Das Uebrige dieses schönen Reliefs scheint etwas von neueren Händen überarbeitet zu sein.

c. Jupiter als Kind, von der Ziege Amalthea gesäugt, zwischen zwei Corybanten, die mit den Schwertern auf ihre Schilde schlagen. Sie sind nackt, nur mit der Chlamys bekleidet, und mit Helmen gebildet. Die sitzende Frau im Hintergrunde, mit einer Mauerkrone, erklären Foggini und Millin für die Rhea, oder Cybele; Fea hingegen erkennt in ihr die personificirte Insel Creta **).

d. Jupiter von den obern Gottheiten umgeben, die ihm als ihrem Oberherrn zu huldigen scheinen. Er sitzt auf dem Throne mit dem Scepter in der rechten und dem Donnerkeil in der linken Hand. Eine Stirnkrone schmückt sein Haupt; seine Haare sind, wie auf der Brunnenmündung dieses Museums, in einen Knauf zusammengebunden. Schenkel und Beine bedeckt der über die linke Schulter heraufgezogene Mantel. Der Globus, unter dem Throne des Gottes, deutet auf seine Weltherrschaft. Bei mehreren der übrigen Götter sind keine Attribute zu bemerken. Minerva, dem Jupiter zur Rechten, ist durch den Helm, und Mercur ihm zur Linken, durch den Petasus, den Caduceus und den Beutel bezeichnet; die beiden letztgenannten Attribute sind in dem verstümmelten Marmor sehr undeutlich. Juno, die dem Jupiter gegenüber erscheint, ist durch den Hauptschmuck der Stirnkrone

---

*) In dem Stiche bei Foggini sind die fehlenden Theile dieses Reliefs ergänzt.

**) Dafs diese Figur mit dem Schleier in ihrer Hand sich ihre Thränen trocknen will, wie Millin meint, dürfte eine gesuchte Erklärung sein. Für Fea's Meinung, dafs in ihr nicht Rhea vorgestellt sei, spricht vielleicht der Umstand, dafs diese an den beiden vorerwähnten Seiten des Monuments ohne Mauerkrone erscheint.

kenntlich; neben ihr Apollo mit Lorbeern bekränzt, und über demselben Diana. Ihr gegenüber ist in dem weiblichen Gesichte, dem der Hinterkopf fehlt, vielleicht Vesta zu erkennen. In der männlichen Figur neben derselben, von der nur noch die Beine vorhanden sind, kann man den Mars vermuthen. Hinter der Minerva ist Venus, und hinter der Vesta Vulcan zu bemerken, den der Pileus auf seinem Haupte bezeichnet. In der neben ihm und hinter dem Mercur erscheinenden Göttin ist vielleicht Hebe vorgestellt. Nur die Füfse des Jupiter und der Juno sind mit Sandalen bekleidet. Neptun, der sonst auf alten Monumenten, gewöhnlich in der Versammlung der obern Gottheiten, erscheint, ist hier nicht vorhanden *). Diese Seite der Ara war in zwei Stücke zerbrochen, die wieder zusammengesetzt worden sind. Das obere ist weit besser erhalten als das untere, in welchem der Marmor sehr verwittert erscheint. Auch dürfte jenes, wenn nicht von neueren Händen überarbeitet, doch von denselben gereinigt worden sein (a. a. O. Tom. IV. tav. 5–8).

5. Statue des Aesculap, von Nero antico, mit dem Schlangenstabe in der Rechten. Neu ist der vordere Theil des linken Fufses und die rechte Hand, mit dem obersten Theile des Schlangenstabes (a. a. O. Tom. III, tav. 28).

Die runde Ara, auf der sich diese Statue erhebt, wurde zu Porto d'Anzo gefunden. Man sieht auf derselben sechs grofsentheils verstümmelte Figuren, in denen ein Opfer vorgestellt ist. Ein nur mit der Chlamys bekleideter Mann giefst mit der Patera in seiner Rechten eine Libation auf einen Altar, auf dem die zum Opfer bestimmten Früchte liegen; was er in der Linken hält, ist in dem verwitterten Marmor nicht zu erkennen **). Eine Frau, ihm gegenüber,

*) Nach Millin fehlen hier Neptun und Pluto, weil sie als selbstständige Herrscher der Reiche des Meeres und der Unterwelt, nicht unter den dem Jupiter huldigenden Gottheiten erscheinen konnten.

**) Foggini glaubte in diesem Gegenstande eine Schlange zu sehen. In dem Relief dieses Monumentes ist, nach der Meinung des gedachten Gelehrten, eine Supplication an die Ceres vorge-

deren Gewand über das Haupt gezogen ist, scheint — der Richtung ihres verstümmelten Arms zufolge — Weihrauch auf denselben Altar zu streuen. Die übrigen Figuren des Monumentes sind: ein, wie jener, mit der Chlamys bekleideter Mann; — eine Frau; — und zwei Männer, die den Mantel über das Haupt gezogen haben, und demnach Priester scheinen, mit Weihrauchkästchen in den Händen.

6. Bildsäule der Hygiea, von dem Cardinal Pietro Ottoboni dem Museum geschenkt. Sie hält in der Rechten eine Schlange. Neu ist der linke Vorderarm mit der Patera, so wie der rechte mit der Schlange (a. a. O. Tom. III, tav. 59).

7. Nackte Statue eines Jünglings; zu seinen Füſsen ein Köcher. Winckelmann erklärte sie für einen Apollo, im altgriechischen, oder von ihm sogenannten hetrurischen Style. Der mit einer Stirnbinde geschmückte Kopf mit gelocktem, über der Stirn und zu beiden Seiten des Halses herabfallendem Haare, erinnert an die angeblichen Köpfe des Ptolomäus. Der ganze rechte Arm, mit dem Pfeil in der Hand, und der linke Vorderarm sind neu (a. a. O. tav. 14).

8. Statue der Venus, in der Stellung der mediceischen; zu ihren Füſsen ein Salbengefäſs, mit einem über dasselbe geworfenen Gewande.

9. 10. 11. Bildsäulen von Amazonen. Die erstere (No. 9) wurde bei dem sogenannten Tempel der Minerva medica gefunden. Sie ist mit einer kurzen Tunica und der Chlamys bekleidet; unter der rechten entblöſsten Brust derselben erscheint eine Wunde; zu ihren Füſsen, die den Amazonen eigenthümlichen Waffen, das sichelförmige Schild und die Streitaxt (Mus. Cap. di P. P. Montagnani-Mirabili Tom. II, tav. 73).

Die zweite (No. 10) ehemals in der Villa d' Este zu Tivoli, ist eine Wiederholung der Pioclementinischen Statue (Beschreib. d. Vatic. Museums pag. 168, No. 18) *), aber von minder vorzüglicher Arbeit als diese. Der Köcher hängt nicht

---

stellt, der die Schlange geheiligt war, und der man Früchte zum Opfer brachte.

*) Visconti Mus. P. Clem. Tom. II, tav. 38.

wie gewöhnlich auf dem Rücken, sondern an der linken Hüfte; zu den Füfsen dieser Figur ist, aufser den vorerwähnten Waffen, auch ein Helm zu bemerken. Der rechte Arm ist neu, die linke Hand angesetzt, aber sammt einem Theile des Bogens alt (a. a. O. tav. 75).

Die dritte (No. 11) zeigt, wie die erste, eine Wunde unter der rechten Brust. Auf dem Stamme, neben derselben, liest man den Namen des Künstlers, Sosikles, in griechischer Inschrift, und darunter ein N eingeschlossen, wie folgt (N) *). Neu ist der Kopf und der rechte Arm (Bottari Mus. Cap. Tom. III, tav. 46).

12. Gruppe von zwei Bildnifsfiguren, eines Mannes und einer Frau, als Mars und Venus vorgestellt **). Jener, übrigens nackt, hat einen Helm zur Hauptbedeckung, zu seinen Füfsen ein antiker Brustharnisch; diese ist bekleidet und mit einem Diadem geschmückt. Die Köpfe dieser Figuren zeigen einige Aehnlichkeit mit den Bildnissen des Hadrian und dessen Gemahlin Julia Sabina. Der Kopf des Mannes ist aufgesetzt; die linke Hand desselben, mit der Lanze, ist neu (a. a. O. tav. 20).

13. Weibliche Bildsäule, durch den Hauptschmuck der Federn als eine Muse bezeichnet; ehemals im Besitz der Familie Lisca zu Rom. Visconti ***) vermuthet in derselben die Thalia, wegen der Aehnlichkeit ihrer Bekleidung mit einer

*) Mit Unrecht sagt Winckelmann, dafs dieser Buchstabe sich auf dem Rücken dieser Figur befinde. Er glaubte in demselben eine Ziffer zu erkennen, um die Reihenfolge, der diese Statue angehörte, zu bezeichnen.

**) Eine dieser ganz ähnliche Gruppe befand sich ehemals in der Villa Borghese. Visconti erkannte in derselben ein vornehmes römisches Ehepaar, als Mars und Venus vorgestellt, und in dem Barte und Haarputze die Mode des zweiten Jahrhunderts zeigend. Zum Vorbilde diente, nach seiner Meinung, ein berühmtes Bildwerk der gedachten Gottheiten, dessen Abbildung auf einer Münze der jüngern Faustina erscheint. In dem Kopfe der Frau vermuthete Winckelmann (Monum. ined. pag. 37) das Bildnifs einer Kaiserin, welches auch wir in derselben erkennen.

***) Mus. P. Clem. Tom. I, Anmerk. zu tav. 25.

Figur dieser Muse im Museo Ercolano, und einer andern auf dem Musensarkophage, der ehemals in diesem Museum stand, wo, wie in unserer Statue, die über die linke Schulter geworfene Toga von da hinab unter den rechten Arm geht. Die linke Hand, die einen Blumenstraufs hält, ist neu (a. a. O. tav. 39).

14. Minerva, mit der Aegis bekleidet. Der Kopf, so wie beide Arme, mit dem Schilde in der linken Hand, sind neu (a. a. O. tav. 12).

15. Bildsäule eines Satyrs, ehemals im Besitze des Marchese Cavalieri, in der Stellung der beiden Statuen von Rosso antico, von denen die eine sich in diesem, die andere im Pioclementinischen Museum befindet. Er hält mit der Linken die aufgeschürzte Nebris mit Trauben und andern Früchten angefüllt. Der rechte Arm, mit einem Apfel in der Hand, ist neu (a. a. O. tav. 33).

16. Kolossale Bildsäule des pythischen Apollo. Neu der rechte Vorderarm, der linke Arm, so wie der gröfste Theil des Dreifufses, der um denselben gewundenen Schlange, und der Leier, welche auf diesem Dreifufse ruht.

17. Statue der Minerva, mit Helm und Aegis; ehemals in der Villa d' Este zu Tivoli. Sie trägt über der langen Tunica ein unter der Brust gegürtetes Oberkleid. Neu beide Arme, mit Schild und Stab in den Händen (a. a. O. tav. 11).

18. Kolossale Büste Trajans, geschmückt mit einer Bürgerkrone von Eichenlaub, in deren Mitte, über der Stirn, eine Gemme erscheint, auf welcher ein Adler gebildet ist. Der Kopf ist aufgesetzt auf eine mit einem Schuppenpanzer bekleidete Brust. Die bedeutenden Ergänzungen des Gesichts lassen die Züge dieses Kaisers nur unvollkommen erkennen.

19. Nackte männliche Figur mit einem aufgesetzten, ihr nicht gehörenden Kopfe des August. Beide Hände, die einen Stab und einen Globus halten, sind neu (a. a. O. tav. 52).

20. Weibliche Statue mit einem aufgesetzten Kopfe der Lucilla. Die Attribute der Ceres, Mohn, Aehren und Fackeln sind sammt den Händen und Armen neu (a. a. O. tav. 9).

21. Nackte männliche Bildsäule, für den Antinous gegeben, dem aber die Züge des Kopfes nicht entsprechen. Der

Palmenstamm bei dieser Figur scheint dieselbe als einen Athleten zu bezeichnen. Neu der rechte Arm und die linke Hand (a. a. O. tav. 57).

22. Hadrian als Mars vorgestellt; nackte Figur über Lebensgröfse, gefunden in Ceprano. Er ist mit Helm, Parazonium und dem Schilde am linken Arme gebildet. Neu ist der rechte Arm, das linke Bein und der rechte Fufs (a. a. O. tav. 21) *).

23. Männliche Togafigur; ihr zu Füfsen ein Scrinium. Man glaubte in ihr den Marius, aber ohne allen Grund, zu erkennen. Die Arbeit derselben ist sehr mittelmäfsig. Neu ist die linke Hand mit der Rolle (a. a. O. tav. 50) **).

24. Eine römische Matrone, als Pudicitia ***) vorgestellt; ehemals in dem Amphitheater des Vaticans. Man glaubt in ihr die Iulia Pia zu erkennen, welcher auch der Kopf dieser Statue ähnlicher scheint als der Iulia Mesa, für die sie Maffei erklärte. Die rechte Hand scheint neu (a. a. O. tav. 44).

25. Hercules mit der Keule in der einen und den Aepfeln der Hesperiden in der andern Hand; eine Bildsäule über Lebensgröfse von vergoldeter Bronze; gefunden im Pontificate Sixtus IV auf dem Forum Boarium, zwischen dem Circus Maximus und S. Maria in Cosmedin, in einer unterirdischen Grotte, in welcher, wie man glaubte, die Ara maxima stand. Diese Statue, die sich bis 1816 im Palaste der Conservatoren befand, zeigt einen in einem Werke des Alterthums höchst auffallend manierirten Styl, wie wir bereits an einem andern Orte be-

*) Eine Wiederholung derselben Figur zeigt eine kleine Statue des Pioclementinischen Museums Tom. II. tav. 49.

**) Schon Faber bemerkte, wie Winckelmann anführt, in seinem Commentar über die Abbildungen berühmter Männer des Fulvius Ursinus, dafs das Scrinium, welches einen Senator oder Gelehrten bezeichnet, kein schickliches Attribut des Marius sei, der nicht als Senator angesehen werden könne, und den Wissenschaften vielmehr abgeneigt war. Ueberdiefs zeigt das, nach Visconti einzige ächte Bildnifs desselben, auf einer in Palestrina gefundenen Glaspaste (Icon. rom., tav. IV, No. 3) mit dem Kopfe dieser Statue nicht die mindeste Aehnlichkeit.

***) Nach Fea als Vestalin.

merkten*). Der gröſste Theil der Keule ist von Metall, und der linke Fuſs von Stuck ergänzt.

Ihr dient zum Postament eine viereckige Ara der Fortuna. Diese Göttin ist, an der Vorderseite des Monumentes, auf einem Throne sitzend, und mit dem Steuerruder in der Rechten, vorgestellt; ihr Haupt schmückt ein Diadem; die linke Hand mit dem Füllhorne ist neu. — An jeder der beiden Querseiten ein Caduceus zwischen zwei kreuzweis zusammengebundenen Füllhörnern. An der Hinterseite ein Steuerruder, ein Krug und eine Patera (a. a. O. Tom. IV, pag. 23).

26. Statue der Isis, oder einer Priesterin derselben, ehemals im Besitz eines gewissen Girolamo Lottieri. Sie ist als solche sowohl durch die Lotusblume auf ihrem Haupte, als auch durch die Bekleidung bezeichnet, da, nach der Bemerkung Winckelmanns**), das mitten auf der Brust zusammengeknüpfte, mit Franzen geschmückte Oberkleid, Gausapum genannt, der Isis eigenthümlich ist. Neu ist der rechte Arm mit dem Sistrum in der Hand, und die linke Hand mit dem Krug (a. a. O. Tom. III, tav. 73).

27. Nackte männliche Statue, deren Kopf den Charakter der angeblichen Köpfe des Ptolemäus zeigt. Wahrscheinlich ist in derselben ein Athlet vorgestellt***). Neu sind beide Vorderarme mit den Händen, von denen die eine einen Stab hält, das rechte Bein und der linke Fuſs.

28. Männliche Bildsäule, gefunden bei Tivoli, in der Villa Hadrians, im Jahre 1744. Sie erscheint stehend mit vorgebeugtem Leibe, von den Hüften bis an die Kniee bekleidet; der linke Arm ruht auf dem Schenkel des auf einem Felsenstücke erhobenen Beines. Winckelmann ****) erklärte sich gegen die ihr gegebene Benennung eines Pancratiasten, weil die Ohren derselben nicht die plattgedrückte Form zeigen, die ihm die charakteristische Bezeichnung dieser Ringer zu

*) I. Band d. Werks, pag. 455.

**) Geschichte der Kunst Th. I, p. 89.

***) Die Binde dieser angeblichen Ptolemäusköpfe ist, nach Visconti (Mus. P. Clem. Tom. III, tav. 26), eine Bezeichnung der Sieger in den gymnischen Spielen.

****) Gesch. d. Kunst Th. I. pag. 370.

sein schien. Nach Visconti *) ist sie durch das emporgehobene Bein, mit dem zuweilen auch die tragische Muse erscheint, als ein Heros bezeichnet. Der rechte Arm mit der Hand, aus deren Bewegung der Finger Fea **) in dieser Figur einen als Gott der Zahlen vorgestellten Mercur zu erkennen glaubte, ist neu (a. a. O. tav. 61).

29. Statue einer alten Frau, die den Körper nach der einen Seite beugt, und nach der andern mit dem Gesicht emporschaut. Sie ist ein schlechtes, und, vornehmlich durch die schlaffen, herabhängenden Brüste, sehr unerfreuliches Werk. Maffei hielt sie für eine Sibylle; dann erklärte man sie für eine Praefica, oder Klagefrau bei den Leichenbegängnissen; und zuletzt glaubte Winckelmann in ihr die Hecuba zu erkennen, die ihren Sohn Astyanax von Troja's Mauern herabstürzen sieht ***). Der mit einer Haube bekleidete Kopf ist aufgesetzt; und neu ist der rechte Arm mit der Hand, die eine kleine Rolle hält (a. a. O. tav. 62).

30. Weibliche, mit langer Tunica und Mantel bekleidete Statue, deren Haupt ein Diadem schmückt. Sie ist durch Tibia und Maske in den Händen der modernen Arme, als eine Muse ergänzt. Zufolge der Aehnlichkeit derselben mit einer kleinen Bildsäule, ehemals im Besitze des Ritters Azara, mit einem zum Theil noch erhaltenen Füllhorne, ist in ihr, nach Visconti's Meinung, entweder die Ceres, oder die Concordia, oder die Fortuna, oder auch die Göttin des Ueberflusses oder des Friedens vorgestellt ****) (a. a. O. tav. 38).

31. Weibliche Gewandfigur, für die Clementia, wegen ihrer Aehnlichkeit mit derselben auf Münzen, erklärt; gefunden auf dem Aventin. Beide Arme, deren Hände einen Stab

*) Mus. P. Clem. Tom. I, tav. 19.

**) Nuova Descriz. di Roma. p. 212.

***) Winckelmann führt, zu Gunsten dieser Erklärung, ein erhobenes Werk in der Villa Pamfili, und ein anderes, welches sich ehemals in Grotta ferrata befand, an, auf welchem Hecuba in derselben abgelebten Gestalt, wie in dieser Statue erscheint (Gesch. d. Kunst Th. I, p. 328. Mon. ined. Tratt. prelim. p. XLVI).

****) Mus. P. Clem. Tom. I, tav. 19.

und eine Patera halten, sind neu (Montagnani Mirabili Mus. Cap. Tom. II, tav. 60).

32. Kolossale Büste des Antoninus Pius. Der Kopf ist überarbeitet; neu die Nase und die Brust.

33. Bildsäule der Diana, in langer Tunica, ehemals im Besitze des Cardinals Alexander Albani. Sie scheint in Begriff einen Pfeil aus dem Köcher zu nehmen. Der Kopf ist neu; die Hände sind angesetzt, scheinen aber alt, mit Ausnahme einiger Ergänzungen (Bottari Mus. Cap. Tom. III, tav. 17).

34. Stehende Figur eines nackt gebildeten Jägers, welcher mit der Rechten einen Hasen emporhebt, und in der Linken einen Spiefs hält; neben demselben ein Pinienbaum, an welchem ein Pedum hängt. Auf dem Piedestal liest man: Polytimus Lib. *). Diese gut gearbeitete Statue wurde im Jahre 1747 vor der Porta Latina, in einem Garten, la Ferratella genannt, gefunden, worauf sie in den Besitz des Cardinals Alexander Albani kam, von dem sie Benedict XIV zum Geschenke erhielt. Sie war in mehrere Stücke zerbrochen; neu scheint nur wenig an derselben (a. a. O. tav. 60).

35. Harpokrates, nackt gebildet; eine schön gearbeitete Bildsäule in dem Charakter der Kunst der Zeit des Hadrian, in dessen Villa bei Tivoli sie 1744 gefunden ward. Sein Haupt schmückt die Lotusblume. Er legt, als Gott des Stillschweigens, den Zeigefinger der rechten Hand auf den Mund, und hält mit der linken ein Horn. Ein Theil dieses Hornes ist neu; die Hand, die es hält, ist angesetzt, aber alt, mit Ausnahme einiger Ergänzungen, die man auch an dem linken Beine und Fufse bemerkt (a. a. O. tav. 74).

---

*) Nach Visconti (Mus. P. Clem. Tom. III, tav. 41. Anmerk.) ist durch diese Inschrift nicht der Name der vorgestellten Person, sondern der Name des Künstlers angezeigt, weil Libertus — in der Bedeutung des Freigelassenen, wie man es hier gewöhnlich erklärt — nur ein relatives Wort sei, und demnach auch der Name des Herrn dabei stehen müfste.

9. Zimmer des Fauns (Stanza del Fauno di Rosso antico).

Das folgende Zimmer führt diesen Namen von der in der Mitte desselben aufgestellten Statue. An den Wänden sind erhobene Werke, und eine bedeutende Anzahl antiker Inschriften eingemauert. Unter diesen ist vornehmlich die sogenannte Lex Regia, auf einer metallenen Tafel zu bemerken, welche die dem Kaiser Vespasian von dem Senate ertheilten Privilegien enthält, aber nicht ganz erhalten ist. Sie kam, im Pontificate Gregors XIII, aus der Laterankirche in das Capitol; in jener erklärte sie Cola di Rienzi in öffentlicher Versammlung, um aus derselben die ehemalige Macht des römischen Volkes zu beweisen. Neben ihr sind auch Ziegel mit antiken Stempeln in beträchtlicher Anzahl eingemauert. Wir betrachten nun zuerst die mit folgenden Buchstaben bezeichneten Bassirilievi.

A. Vier zweispännige, von Amoren geführte Wagen, mit Attributen des Apollo, Bacchus, der Diana und des Mercur *). Diese Wagen sind mit den, jenen Gottheiten geweihten Thieren bespannt. Auf dem ersten, den zwei Greife ziehen, befinden sich die Attribute des Apollo, Leier und Dreifuſs, und ein Gefäſs, vermuthlich zur Hindeutung auf die Preise bei den pythischen Spielen. — In dem zweiten von Panthern gezogenen Wagen bemerkt man, als auf den Bacchus bezüglich, die Cista mystica mit der Schlange, den Fuſs eines Bockes, des dem Gotte geheiligten Thieres **), und ein groſses zweihenkeliges Gefäſs, in dem wir vermuthlich den in bacchischen Vorstellungen häufig vorkommenden Krater sehen. — Der dritte Wagen, mit Hirschkühen bespannt, enthält, nebst Bogen und Köcher, das Bild der Diana

*) Sowohl von Fea (Nuova Descriz. di Roma p. 215) als in dem Verzeichnisse des Museums, wird der Gegenstand dieses Reliefs, der Triumph des Amor über die erwähnten Gottheiten genannt. Nach Andern, denen auch Foggini beizutreten scheint, sind in diesen Gottheiten hier die Jahreszeiten repräsentirt.

**) In dem Stiche bei Foggini ist dieser Bocksfuſs in einen Thyrsus verwandelt worden.

Facifera, mit zwei Fackeln; und der vierte, den zwei Widder ziehen, den Petasus und Caduceus des Mercur nebst einem Gefäſse, vielleicht zur Aufbewahrung von Münzen, um auf diesen Gott als Vorstand des Handels zu deuten. An dem einen Ende des Reliefs sind zwei Löwen, und an dem andern zwei von Amoren geführte Elephanten, aus Stuck, von neuern Händen verfertigt (a. a. O. Tom. IV. tav. 30).

B. Vulcan, mit den Cyclopen im Schmieden von Waffen begriffen. Vom Beschauer links, Minerva und zwei nackte Krieger mit Helm und Schild bewaffnet; das Schild des einen, nach der Göttin gewendeten, ergreiſt eine dritte männliche Figur. Auf der andern Seite rechts, ein Krieger mit Helm, Schild und Speer, und mit der Chlamys bekleidet, nebst zwei Frauen. Foggini vermuthet in den drei erwähnten Kriegern, den Achilles, Memnon und Aeneas, für die Vulcan die Waffen schmiedete, und in den beiden Frauen, die Thetis und Aurora, auf deren Ansuchen der Gott dieses Geschäft übernahm. Die Figur der Venus, die demnach, in Beziehung auf den Aeneas, ebenfalls hier erscheinen sollte, ist, nach Foggini's Meinung, verloren gegangen; und die Vermuthung, daſs dieses Monument nicht ganz auf uns gekommen sei, dürfte allerdings durch den Umstand einige Wahrscheinlichkeit erhalten, daſs jetzt die eine der beiden Seitengruppen aus vier, und die andere nur aus drei Figuren besteht (a. a. O. pag. 77).

C. Vorderseite eines christlichen Sarkophages, der die Gebeine einer gewissen Materna bewahrte, wie folgende in der Mitte befindliche Inschrift zeigt: Aurelia Susilia mater fecit filiae Maternae in pace. An der Seite, vom Beschauer rechts: das Bildniſs der Verstorbenen, und drei nackte Jünglinge mit Fruchtkörben; links geflügelte Knaben, die mit Einsammeln und Keltern der Trauben begriffen sind (a. a. O. p. 243).

D. Männliche Figur in Barbarenkleidung, mit einem Stabe in der Hand, stehend unter einem von zwei Säulen getragenen Rundbogen; neben ihm auf der einen Seite, der halbe Mond, auf der andern ein Stern.

E. Gypsabgüsse der Reliefs der Vorderseite und der Querseiten eines schönen Sarkophages, der ehemals in diesem Mu-

Museum stand, und sich seit dem Vergleiche von Tolentino in Paris befindet. Ihre Gegenstände sind die auf Marmorsärgen gewöhnliche Vorstellung von Nereiden und Tritonen (a. a. O. tav. 63).

Mehrere andere Bildwerke von minder erheblicher Darstellung befinden sich zerstreut unter den in den Wänden dieses Zimmers eingemauerten Inschriften.

Die an den Wänden hier aufgestellten Denkmäler sind folgende:

1. Statue eines Satyrs von Rosso antico, gefunden in der Villa Hadrians. Sie ist minder gut erhalten als die ihr ganz ähnliche Figur im Pioclementinischen Museum, und, wie diese, mehr durch Seltenheit des Steins als durch vorzügliche Arbeit ausgezeichnet. Der Bock und Traubenkorb *) neben derselben ist bei der Pioclementinischen Statue nicht vorhanden. Neu ist der rechte Arm mit der Traube in der Hand, die linke Hand mit dem Pedum, Schenkel und Beine, mit Ausnahme der Füfse des Satyrs, der Kopf des Bockes mit einem Theile seines Halses, und der Baumstamm, an welchem eine Syrinx hängt (Bottari, Mus. Cap. Tom. III, tav. 34).

Diese Statue erhebt sich auf einer merkwürdigen Ara, die man 1745 an der Via Appia, unweit der Kirche S. Sebastiano, entdeckte. Die mit einem Eichenkranze umgebene Inschrift, an der Hinterseite des Monumentes, zeigt, dafs der Augur Scipio Orfitus — den man für denselben hält, der im Jahre 148 unter dem Antoninus Pius Consul war — es dem Serapis weihte **). Worauf sich die Reliefs dieser Ara beziehen, dürfte schwer befriedigend zu erklären sein; Foggini glaubt auf die Bezwingung von Aegypten, nach der Empörung desselben, unter dem vorerwähnten Kaiser. An der

*) Bottari, der diesen halbgeöffneten Korb für die Cista mystica erklärte, glaubte in demselben Schlangen zu bemerken, die aber nicht vorhanden sind.

**) In Folge des obenerwähnten Fundortes vermuthet Foggini, dafs diese Ara sich in dem Tempel des Serapis befand, den die Regionarier in der Region der Porta Capena anführen.

Vorderseite erscheint im Hintergrunde eine mit Lorbeergewinden geschmückte Stadtmauer. Vor derselben reitet auf einem Stier ein mit Lorbeeren bekränzter Krieger, der mit der einen Hand ein Füllhorn, und mit der andern Blumen hält *). Er sprengt gegen eine vor dem Thore jener Stadt sitzende Frau, ebenfalls mit einem Füllhorn in der Hand; in ihrem Schofse sind Früchte zu bemerken, nach denen ein neben ihr sitzender Knabe langt **). Neu ist der Kopf derselben, so wie der rechte Arm, dessen Hand ihr Gewand emporhebt. — Auf der einen Querseite sieht man das Opfer eines Stiers, den ein Victimarius hält, während ein Priester eine Patera, zu einer Libation, auf denselben ausgiefst. Auf der andern Querseite ist eine auf einem Baumstamme errichtete Trophäe, zwischen einer Victoria und einer auf Waffen sitzenden Roma ***), vorgestellt; den Hintergrund bildet eine Art von Wandschirm, auf dem zwei kleine Gefäfse erscheinen (a. a. O. Tom. IV, tav. 64—67).

2. Herme des Hercules, mit der Löwenhaut bekleidet; den Kopf bekränzt die Corona tortilis (a. a. O. Tom. I, tav. 1 delle osservazioni).

3. Kolossaler Kopf des Hercules.

4. Kleine Statue der Diana, die sich bis zum Jahre 1815

---

*) Diese glauben wir in dem hier sehr verwitterten Marmor zu erkennen. Kornähren sind es gewifs nicht, für welche Foggini die Pflanzen in dieser Hand der Figur erklärt.

**) Nach Foggini ist in dieser weiblichen Figur Aegypten, oder eine Stadt dieses Landes, vorgestellt, zufolge der Aehnlichkeit von zwei Figuren, in denen, wie man glaubt, dasselbe Land personificirt ist, auf zwei Münzen des Antoninus Pius, die von jenem Gelehrten (Mus. Cap. Tom. IV, pag. 151) bekannt gemacht worden sind. Bei der einen derselben ist eine Sphinx zu bemerken, welche aufser Zweifel zu setzen scheint, dafs sie Aegypten vorstellt. Da der Stier das Sinnbild dieses Landes war, so glaubt Foggini, dafs durch den auf demselben reitenden Krieger, der das Ansehen eines römischen Kaisers zeigt, die Bezwingung von Aegypten durch den Antoninus Pius angedeutet sei.

***) Die Figur ist weiblich, und demnach kein Soldat, für den sie Foggini erklärt.

in der Bibliothek des Klosters S. Calisto befand. Beide Arme sind neu.

5. Kleine Bildsäule des Hercules, die im Jahre 1813 in das Museum kam. Die rechte Hand mit der Keule ist von Stuck und modern.

6. Kolossaler Kopf des Bacchus, von sehr gutem Styl, aber leider stark ergänzt. Nase, Kinn und Unterlippe sind neu.

7. Herme des Hercules.

Die unter den Nummern 3, 6 und 7 angezeigten Monumente stehen auf drei merkwürdigen Aren, die in den Trümmern des alten Antium, an der Mündung des ehemaligen Hafens, gefunden worden sind, wo sie zu den Opfern dienten, die den Meergottheiten von den Seefahrenden vor ihrer Abreise wie nach ihrer glücklichen Heimkunft gebracht wurden*). Sie sind sämmtlich rund, von gleicher Arbeit und Gröfse; an jeder derselben ist ein Schiffsschnabel gebildet. Auf der ersten, mit der Inschrift: Ara Neptuni, ist Neptun mit dem Dreizack in der einen, und einem Delphin in der andern Hand vorgestellt; auf der zweiten, mit der Inschrift: Ara Tranquillitatis, ein bei günstigem Winde ruhig segelndes Schiff; und auf der dritten, mit der Inschrift: Ara Ventorum, ein Gott der Winde, der in eine lange, gewundene Muschel bläst (a. a. O. tav. 31).

8. Bekleidete weibliche Herme, mit Armen, die, der griechischen Inschrift zufolge, eine Aelia Patrophila vorstellt. Der Kopf ist aufgesetzt (a. a. O. Tom. I, tav. 2, delle osservazioni).

9. Büste eines Cethegus, die, der Inschrift auf dem Piedestal zufolge, auf Veranstaltung des Gracchus, seines Sohnes, verfertigt wurde. Ungewifs ist jedoch, ob das von der Büste getrennt gewesene Piedestal zu jener gehörte.

---

*) Appian erwähnt diese Aren — die nach ihm so nahe am Ufer standen, dafs die Wellen sie bespülten — bei Gelegenheit der von dem Octavius den Meergöttern gebrachten Opfer, beim Auslaufen seiner gegen den Sextus Pompeius ausgerüsteten Flotte.

10. Kopf eines Jünglings; nach Fea vielleicht Meleager.

11. Männlicher Kopf in sehr erhobener Arbeit, mit einer Eberhaut bekleidet, wegen der man in ihm den Tydeus, den Vater des Aiax, zu erkennen glaubt, der aber vielleicht eher einen Mars darstellt; diefs Werk scheint eine Brunnenmündung geschmückt zu haben.

12. Kopf der Juno Sospita.

13. Sarkophag, vormals unter dem Hauptaltare der Kirche S. Eustachio, wo er vielleicht zur Aufbewahrung von Reliquien gedient hatte. An der Vorderseite dieses Monumentes ist die Fabel des Endymion in erhobener Arbeit gebildet. Hinter dem schlummernden Jünglinge, vom Beschauer rechts, erscheint der Gott des Schlafes, mit Vogelflügeln am Haupte und Schmetterlingsflügeln an den Schultern; ihm zur Rechten ist der Berg Latmos, in der Gestalt eines bärtigen, mit einer Stierhaut bekleideten Mannes, zu bemerken. Luna steigt von ihrem Wagen zu dem Endymion herab, dessen Gestalt ihr zwei von den sie begleitenden Amoren enthüllen. Bei ihren Pferden steht, als Dienerin derselben, eine geflügelte Hore, mit einem Blumenkranze in der Hand. Im Hintergrunde erhebt sich die Nacht, als eine Frau mit einem sie kreisförmig umwallenden Schleier, aus den Armen des Krebses, der vermuthlich die Constellation anzeigt, unter der die Begebenheit erfolgte. Hinter jener Hore sitzt ein Hirt, dessen Herde auf einem Berge erscheint, auf dem man den Altar des Pan mit Früchten bemerkt; Gegenstände, die vermuthlich auf das Hirtenleben des Endymion deuten. Zuletzt, am Ende des Reliefs, vom Beschauer links, besteigt die zurückkehrende Luna ihren Wagen, indem ihr die unter den Pferden aufsteigende Aurora, von dem Schleier der Nacht umgeben, den Anbruch des Tages verkündet. Lucifer schwebt ihr mit der Fackel voran. Auf beiden Wagen der Göttin sind pfeilschiefsende Centauren gebildet. Die Amoren dieses Reliefs sind meistens nach antiken Spuren ergänzt. Auf der einen Querseite des Monumentes sieht man einen Hirten mit einer Herde Vieh; der Gegenstand an der andern ist wegen der unvollkommenen Ausführung des Reliefs nicht zu erkennen.

Der auf diesem Sarkophage ruhende Deckel gehört nicht zu demselben, sondern, nach den Gegenständen der Reliefs zu urtheilen, zu einem Marmorsarge, den ein Ehegatte bestimmte, die Gebeine seiner verstorbenen Gattin zu bewahren. Die gedachten Reliefs sind in der Ausführung mittelmäfsig, aber bedeutend in Hinsicht der Erfindung. Vom Beschauer rechts sitzt das Ehepaar in zärtlicher Eintracht, in Beisein eines Hundes, der auf die eheliche Treue zu deuten scheint, indem Mercur sich nähert, die Frau in die Unterwelt abzurufen. Der letztere hält in der Rechten den Stab, mit dem er die Seelen in das Reich der Schatten führte, und in der Linken den Caduceus. Zur Linken, am andern Ende der Fronte, flehen beide Gatten knieend zu den unerbittlichen Schicksalsgöttinnen um Aufschub ihrer Trennung. Die eine derselben spinnt den Faden des Lebens; die zweite hält Wage und Füllhorn, von denen dieses auf den Genufs, jene auf das den Sterblichen gleichsam zugewogene Mafs des Lebens zu deuten scheint; und die dritte öffnet die Rolle, in welcher die Schicksale der Menschen verzeichnet sind. In der Mitte der Fronte sitzt Pluto — durch den Cerberus ihm zu Füfsen bezeichnet — mit Proserpina auf dem Throne. Amor scheint ihn durch Geschenke vergebens zur Verlängerung des Lebens der geliebten Frau bewegen zu wollen; denn schon erscheint zur Linken ihre Seele, abgeschieden von dem irdischen Dasein *). Neben dem Cerberus ist eine flammende Ara, und neben dem Amor ein flammender Candelaber zu bemerken (a. a. O. tav. 29).

*) Diese Figur ist in einen weiten Mantel gehüllt, wie die abgeschiedenen Seelen gewöhnlich auf alten Monumenten vorkommen, und ohne irgend ein Attribut, welches berechtigen könnte, sie, mit Foggini, für die Nemesis zu erklären. In dem Amor glaubt der gedachte Gelehrte den Genius des hier erscheinenden Ehepaars zu erkennen; eine Erklärung, die weniger dem Gegenstande angemessen scheint, als die unsrige, in der wir dem Fea gefolgt sind (Nuova Descriz. di Roma, pag. 217). Den Candelaber dieses Monumentes erklärt Foggini fälschlich für einen Dreifufs. Das Thor zum Eingange der Unterwelt, welches dieser Gelehrte hinter dem Throne des Pluto erkennen will, ist nicht vorhanden.

14. Unbekannte männliche Büste. Sie steht auf einer viereckigen Ara, die im Jahre 1719 beim Graben der Fundamente der Bibliothek des Klosters S. Maria sopra Minerva gefunden wurde, und demnach an dem Orte, wo das Iseum und Serapium gestanden haben soll. Die Inschrift: Isidi Sacr. zeigt, daſs dieses Monument der Isis geweiht ist. An der Vorderseite sieht man die mit einer Schlange umwundene Cista mystica. Auf derselben ist der halbe Mond und zwei Kornähren, die Attribute der Luna und Ceres, als der beiden Gottheiten zu bemerken, welche die Isis in ihrer Person vereinigte. — An der einen Querseite Harpocrates, der den Finger der rechten Hand auf den Mund legt, und mit der linken ein Füllhorn hält; sein Haupt ist mit der Lotusblume geschmückt. — An der andern Querseite Anubis mit einer Palme in der Linken; der Caduceus in seiner Rechten ist neu. — An der Hinterseite ein Opfermesser, ein Krug und eine Patera, und am Deckel der Ara ein Korb zwischen zwei Vögeln; von den letztern ist der zur Linken neu, so wie auch ein Theil des Korbes (a. a. O. tav. 10).

15. Figur eines Knaben, der über sein Haupt eine Silensmaske hält, die er sich aufsetzen zu wollen scheint; auf seinem Sitze ist ein Ziegenfell zu bemerken. Bottari erklärt ihn, mit wenig Grund, für den Genius der Tragödie. Die rechte Hand und die Beine sind neu (a. a. O. Tom. III, tav. 40).

16. Statue der Minerva in halber Lebensgröſse, mit der Aegis bekleidet. Neu die Arme mit dem Schilde in der linken Hand (a. a. O. tav. 12).

17. Ein bis über die Brust bekleidetes Mädchen, welches eine Taube in seinem Busen hält. Man glaubt in dieser Figur die Unschuld vorgestellt zu sehen. Bottari hat sie für einen Knaben erklärt. Der Kopf ist aufgesetzt; neu der Vorderarm (a. a. O. tav. 63).

18. Statue der Leda. Sie hält mit der Rechten den Schwan und hebt mit der Linken ihr Gewand empor. Neu ist der Hals und das Hintertheil des Schwans (a. a. O. tav. 41).

19. Kriegerstatue in halber Lebensgröſse. Die Zierrathen des Panzers sind sehr ähnlich denen der angeblichen

Statue des Pyrrhus in diesem Museum; auch sind unter denselben, wie unter jenen, Elephantenköpfe zu bemerken. In dem dieser Figur fremden Kopfe glaubte Bottari Alexander den Grofsen zu erkennen, dessen authentischen Bildnissen er aber nicht zu entsprechen scheint. Der rechte Arm ist neu (a. a. O. tav. 47).

20. Bildsäule der Isis oder einer Priesterin derselben. Als solche bezeichnet sie das mit Franzen geschmückte, und über der Brust zusammengebundene Obergewand. Man hat ihr einen Kopf der Juno mit einer Stirnkrone aufgesetzt. Neu sind die Arme mit den Händen, die einen Stab und eine Patera halten (a. a. O. tav. VII).

21. Figur eines Knaben, der den Hals eines Schwans umfafst *), gefunden 1741 bei der Anlegung der Strafse von S. Croce nach dem Lateran. Winckelmann erklärte, wohl nicht mit Unrecht, diese mit ungemeinem Leben dargestellte Figur für eine der schönsten Bildungen von Kindern unter den Denkmälern des Alterthums. Die Wiederholung derselben Gruppe im Pioclementinischen Museum ist von minder schöner Ausführung als diese. Der Hals des Schwans scheint neu (a. a. O. tav. 64).

Diese Gruppe steht auf einer dem Sonnengotte geweihten Ara, die ehemals in der Villa Bosia stand, und dann in die Villa Mattei kam. An der Fronte erscheint, über einem Adler, das mit Strahlen umgebene Haupt des Sonnengottes; an der rechten Seite des Monumentes, derselbe auf einem mit Greifen bespannten Wagen, von der Victoria gekrönt; und an der linken, Saturn mit eingehülltem Haupte und einer Sichel, als Sinnbild der Zeit **) (a. a. O. Tom. IV, p. 87).

22. Unbekannte männliche Büste auf einem antiken Cippus, mit Inschrift und einem Adler auf der Deckel.

---

*) Wir glauben diesen Vogel richtiger, mit Winckelmann, einen Schwan, als, mit Bottari und Visconti, eine Gans zu benennen.

**) An der durch die Aufstellung des Monumentes nicht sichtbaren Hinterseite ist, dem Stiche zufolge, eine Cypresse gebildet, auf der man einen Knaben mit einem Thiere bemerkt, welches wir nach diesem Stiche nicht zu bestimmen vermögen.

23. 25. Zwei weibliche mit Epheu bekränzte Köpfe, die Fea für die Ariadne erklärt. Sie hatten beide eingesetzte Augen.

24. Kolossale Maske eines Pan.

26. Sarkophag, gefunden im Jahre 1744 zu Salona, einem dem Capitel von S. Maria Maggiore zugehörigen Meierhofe. Man fand in demselben noch die Gebeine des von ihm bewahrten Leichnams, etwas versteinerten Balsam, und einen mit Edelsteinen besetzten Ring. Die Reliefs dieses Monumentes sind von schöner Composition, guter Arbeit und unverstümmelt, scheinen aber von neuern Händen überarbeitet. An der Fronte ist die Schlacht der Amazonen gebildet; an beiden Enden zwei Victorien, die eine mit einem Lorbeergewinde, und die andere mit einer Trophäe; an den Querseiten sind ebenfalls Amazonenkämpfe, aber mit minder vollendeter Ausführung als an der Fronte vorgestellt; und auf dem Deckel erscheinen die besiegten Heldinnen, gefangen, bei den Trophäen der ihnen entrissenen Waffen (a. a. O. Tom. IV, tav. 23).

27. Unbekannte männliche Büste. Auf der Brust, die dem Kopfe nicht zu gehören scheint, liest man Latu. Diese Büste steht auf einem Cippus mit Inschrift, auf dem Laub- und Fruchtgewinde, Widderköpfe, Vögel und Opfergeräthe gebildet sind.

10. Zimmer des sterbenden Fechters (Stanza del Gladiatore moribondo).

Noch haben wir das folgende und letzte Zimmer zu betrachten, in welchem die Denkmäler aufgestellt sind, die der Papst im Jahre 1816 aus Paris zurückerhielt. Unter ihnen befinden sich die in Hinsicht der Kunst vorzüglichsten Statuen dieses Museums.

1. Die unter dem Namen des sterbenden Fechters bekannte Statue, nach der dieses Zimmer benannt ist. Sie war ehemals eine der bedeutendsten Zierden der Villa Ludovisi, aus welcher sie von Clemens XII für eine bedeutende

Geldsumme angekauft wurde. Wo und zu welcher Zeit sie gefunden worden, ist unbekannt. Sie stellt einen schwer verwundeten, dem Tode nahe scheinenden Barbaren vor. Als solchen bezeichnet sie der Charakter der Gesichtsbildung, das struppige Haar, der Knebelbart, und das wie ein Strick gewundene Halsband (torques). Er ist ganz nackt gebildet, mit niedergesenktem Haupte, im Ausdrucke des Schmerzes, sitzend auf einem ovalen Schilde, welches auf dem Rande eine Verzierung in Form eines Mäanders zeigt. Auf dem Schilde liegt ein krummes Blashorn, welches zerbrochen ist. Das linke Bein ist ausgestreckt, eingezogen hingegen das rechte, auf dessen Knie sich die linke Hand stützt. Unter der rechten Brust erscheint eine Wunde, aus welcher Blut fliefst. Neu ist der rechte Arm, den man ohne Grund dem Michelagnolo zugeschrieben hat, nebst einem Theile des Postamentes, mit dem Schwerte, und einem Blashorne in der Gestalt des vorerwähnten. Die Spitze der Nase, die Fufszehen und die Kniescheibe des linken Beines sind ebenfalls neuere Ergänzungen.

Diese Figur, eine der vorzüglichsten antiken Statuen in Rom, zeigt einen vielmehr gemeinen als edeln Charakter der Bildung, den aber der Künstler mit schönem Sinne aufzufassen und darzustellen wufste; und in sofern verhält sich dieses Werk — nach dem treffenden Gleichnisse Winckelmanns bei Gelegenheit des Borghesischen Fechters — zu idealen Kunstdarstellungen, wie die mit ausgesuchten Worten vorgetragene Wahrheit der Geschichte zu der von der Phantasie erzeugten Poesie. Die individuellen Züge des Kopfes könnten in demselben ein Bildnifs vermuthen lassen; und diesem individuellen Charakter entspricht auch die Bildung des Körpers.

Was nun die Bedeutung derselben betrifft, so bestritt zuerst Winckelmann, aus mehreren Gründen, die ihr gegebene Benennung eines Fechters. Er erklärte sie dagegen für einen sterbenden Herold, des Strickes wegen, den die Herolde um den Hals zu tragen pflegten, und für den der Halsschmuck dieser Figur allgemein gehalten wurde, bis man

in unsern Zeiten diesen Irrthum entdeckte *). Ein französischer Gelehrter, Mongez, erkannte unseres Wissens zuerst in dieser Statue einen Barbaren, sowohl wegen des Charakters der Gesichtsbildung, als wegen des gedachten Halsschmuckes. Visconti gab ihm in dieser Erklärung Beifall, und äufserte dabei die Vermuthung, dafs diese Figur, mit der sogenannten Gruppe der Arria und des Pätus, in welcher ebenfalls ein Barbar erscheint, zu einem und demselben Monumente gedient haben könne, welches vielleicht Cäsar oder Germanicus wegen ihrer Siege über die Gallier oder Deutschen errichten liefsen. Zuletzt hat Hr. Nibby mit unzulänglichen Gründen zu beweisen geglaubt, dafs diese Statue zu den Sculpturen gehörte, welche den Giebel des von August erbauten Tempels des Apollo Palatinus schmückten, und in denen, nach Properz, der Sieg der Griechen über die Gallier auf dem Parnafs vorgestellt war **). Zuletzt und ebenfalls auf Veranlassung des oben erwähnten Amendola'schen Sarkophags hin hat Raoul-Rochette gründlich und gelehrt über die Bedeutung und Eigenthümlichkeit dieses Kunstdenkmals in einer demselben und der Gruppe der Aria und des Pätus eigens gewidmeten Schrift gehandelt; seine Erklärung ist von der unsrigen nicht verschieden, wie sie es auch seit der Entdeckung des oft erwähnten Sarkophags kaum sein konnte (Mus. Cap. Tom. III, tav. 67, 68).

*) Dafs es kein Strick sein könne, zeigen die beiden kegelförmigen Heftel, mit denen dieser Schmuck vorne an dem Halse befestigt ist, die man aber für einen Knoten nahm. Mehreres Licht über diesen bei den Barbaren üblichen Halsschmuck hat der in diesen Jahren in der Vigna Amendola, an der Via Appia, entdeckte Sarkophag gegeben (Siehe Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica, Tom. III, p. 287—311). Auf diesem Monumente, welches aus der Zeit der Antonine zu sein scheint, ist eine Schlacht zwischen Römern und Barbaren gebildet. Die meisten der letztern sind mit diesen gewundenen Halsbändern geschmückt, die daselbst noch deutlicher als in unserer Statue erscheinen. Die Heftel haben grofsentheils die Form von Schlangenköpfen.

**) Siehe Osservazioni artistico-antiquarie sopra la statua, volgarmente appellata il Gladiator moribondo. Effemeride letterarie di Roma Aprile 1821.

2. Statue eines bärtigen Mannes, den der um den nack. Leib geworfene Mantel und das ihm zu Füfsen stehende rinium als einen Philosophen zu bezeichnen scheint. Botti erklärt ihn für Zeno den Stoiker; er hat aber, wie Visconti bemerkt, keine Aehnlichkeit mit der später entdeck. Büste des Pioclementinischen Museums, die wahrscheinl das Bildnifs jenes Philosophen vorstellt. Diese Statue, 1701 in der mehrerwähnten Villa des Antoninus Pius gefunden wurde, zeigt einen vortrefflichen Faltenwurf, und im Kopfe, so wie in den nackten Theilen, eine schöne Darstellung der individuellen Natur. Die Füfse und der rechte Arm mit der Rolle in der Hand, sind neu (a. a. O. Tom. I, p. 90).

3. Amor und Psyche, die einander umarmen; eine ungemein schön gedachte und anmuthige Gruppe, die auf dem Aventin gefunden ward. Die zwar gute, aber doch der Vortrefflichkeit der Erfindung nicht entsprechende Ausführung läfst in diesem Werke die Nachahmung eines noch vorzüglicheren Originals erkennen. Der linke Fufs und die rechte Hand des Amors sind neu (a. a. O. Tom. III, tav. 22). Diese Gruppe steht auf einem Dreifufse, dessen Platte von drei Greifen getragen wird, in deren Mitte sich ein Lorbeerbaum erhebt.

4. Ein Satyr, herrührend aus der Villa d'Æste; in Hinsicht der Ausführung die vorzüglichste unter den in Rom befindlichen Statuen, die für Nachahmungen des berühmten Werkes des Praxiteles gehalten werden. Neu ist der rechte Vorderarm und der linke Arm bis an die Achsel (a. a. O. tav. 32). Diese Statue ruht auf einem Cippus, mit einer einem Fabius Petronius zugeeigneten Inschrift; gefunden auf Monte Citorio, im Jahre 1744.

5. Kopf einer römischen Matrone mit hohem Haarputz, auf einer schönen, 20 Palmen hohen Säule von weifsem orientalischen Alabaster; gefunden in der la marmorata genannten Strafse, zwischen dem Aventin und der Tiber.

6. Die unter dem Namen des capitolinischen Antinous bekannte Bildsäule; gefunden in der Villa Hadrians, und von dem Cardinal Alexander Albani an Clemens XII geschenkt.

Sie ist eine der vorzüglichsten auf uns gekommenen Sculpturen aus der Zeit jenes Kaisers, die sich in der Kunst durch eine weiche, dem Auge wohlgefällige Ausführung, mit Aufopferung der Strenge des Charakters, auszeichnet. Der Kopf unserer Statue, der nicht mit Unrecht als das Vorzüglichste derselben betrachtet worden ist, scheint andern für den Antinous erklärten Bildnissen nicht ganz zu entsprechen. Der rechte Fufs, das linke Bein und der linke Vorderarm sind neu (a. a. O. tav. 56). Die Basis dieser Bildsäule ist ein Cippus mit Inschrift.

7. Unbekannte männliche Büste, auf einer Säule von sehr schöner ägyptischer Breccia.

8. Statue einer mit langer Tunica und Mantel bekleideten Frau, gefunden in der Villa Hadrians 1744; und ebenfalls ein vorzügliches Werk im Charakter der Zeit dieses Kaisers. Ihr Haupt schmückt ein Blumenkranz; an der rechten Hand ist ein Armband zu bemerken; die angesetzte linke, die einen Blumenstraufs hält, halten wir mit Winckelmann für neu., obgleich Visconti sie für antik erklärt *). Bottari hat diese Statue für eine Flora gegeben; Winckelmann hingegen glaubt in ihr irgend eine schöne Frau als eine Göttin der Jahreszeiten vorgestellt zu sehen. So viel scheint gewifs, dafs die individuellen Gesichtszüge und der Haarputz in derselben ein Bildnifs andeuten. Visconti bemerkt den in alten Denkmälern seltenen Charakter des Faltenwurfes, wodurch, nach der richtig scheinenden Bemerkung dieses Gelehrten, der Künstler seidenen Stoff auszudrücken suchte, der unter den Kaisern in Rom in Gebrauch kam **) (a, a. O. tav. 45.) Das Postament dieser Statue ist ein Cippus, an dessen Vorderseite eine auf einem Bette liegende Figur, mit dem Todtenkranze in der Hand, erscheint; an den Querseiten zwei Greife.

9. Die sogenannte capitolinische Venus, gefunden in einem Hause bei der Suburra, wo sie vermuthlich eines der

---

*) Siehe Mus. P. Clem. Vol. I, p. 47; Vol. VII, p. 94.

**) S. Robillard Peronville, Musée Français, Vol. III.

Bäder schmückte, die sich in dieser Gegend befanden. Sie ist, nächst der mediceischen Venus, in Hinsicht der Ausführung die schönste der öfter wiederholten Bildsäulen, in welchen die Göttin der Liebe mit dem Ausdrucke der Schamhaftigkeit erscheint, und die, mit einiger Veränderung, der Idee des Praxiteles in dessen berühmtem Werke zu Cnidos entsprechen. Unsere Statue unterscheidet sich von der mediceischen durch einen minder jugendlichen Charakter. Ihre vortreffliche Ausführung, vornehmlich im Ausdrucke des Fleisches, wird noch durch die besondere Schönheit des parischen Marmors erhöht, aus dem die Statue verfertigt ist. Dabei ist sie besser erhalten als die meisten der auf uns gekommenen Denkmäler der Sculptur des Alterthums; nur an der Nase und an den Händen sind neuere Ergänzungen zu bemerken. Durch das Salbengefäſs, mit dem zum Abtrocknen bestimmten und mit Franzen besetzten Tuche, welches man auch bei andern Wiederholungen derselben Figur bemerkt, ist angedeutet, daſs die Göttin aus dem Bade komme (a. a. O, tav. 19).

10. Kopf des Marcus Brutus, von schöner Arbeit, aber leider an mehreren Stellen des Gesichtes ergänzt. Die Züge entsprechen seinen authentischen Bildnissen auf Münzen, die während seines Krieges gegen die Triumvirn geschlagen wurden (Visconti Icon. Rom., tav. VI, Nro. 2, 3) *). Dieser Kopf erhebt sich auf einem Stück Säule von ägyptischer Breccia.

11. Unbekannter männlicher Kopf von Alabaster, auf einer schönen, 14 Palmen hohen Säule von Nero antico.

12. Kolossale weibliche Bildsäule von groſsartigem Charakter, majestätischem Anstande und vortrefflichem Style des Faltenwurfes. Ihr langes Unterkleid ist unter der Brust gegürtet, und der Mantel von der linken Schulter um die Hüften geschlagen. Sie stand ehemals im Palaste Cesi, wo man sie die Amazone benannte. Bottari erklärte sie für die Juno, vermuthlich wegen des mit einer Stirnkrone geschmückten Kopfes, der zwar antik ist, aber, nach Visconti's richtig schei-

*) Siehe diese Münzen in dem oben angeführten Werke: tav. II, Nro. 4, und tav. VI, Nro. 4, 5.

nender Bemerkung, nicht zu der Statue gehört. Dieser Gelehrte glaubte demnach wahrscheinlicher in derselben die Melpomene zu finden, welcher die hohen, dem tragischen Kothurn ähnlichen Sohlen der Sandalen, so wie der ernste Charakter dieser Figur zu entsprechen scheinen. Beide Arme sind neu (Mus. Capitol. Tom. III, tav. 8). Das Postament dieser Statue ist ein Cippus, mit Stierschädeln und andern Verzierungen.

13. Schöner Kopf Alexanders des Grofsen. Seine Züge entsprechen der durch den Namen bezeichneten Herme desselben, die sich jetzt zu Paris befindet *). Er zeigt sowohl die von Plutarch an den Bildnissen Alexanders bemerkte Bewegung nach der linken Seite, als die ihm eigenthümliche Bildung der Haare, welche der des Zeus entspricht, für dessen Sohn er gehalten sein wollte. An der Binde dieses Kopfes sind Löcher zu bemerken, die Winkelmanns Augen entgingen, und worin ohne Zweifel Strahlen von Metal eingesetzt waren. Einige glaubten defswegen den Sonnengott hier gebildet zu sehen, dem aber der Charakter dieses Kopfes keineswegs entspricht. Vermuthlich ist also in demselben der Ueberwinder Asiens als jene Gottheit vorgestellt (Winckelm. Mon. ined. Nro. 175).

14. Kolossale Bildsäule von weifsem Marmor in ägyptischem Style aus der Zeit Hadrians, in dessen Villa bei Tivoli sie 1738 gefunden wurde. Winckelmann erkannte zuerst in derselben den unter dem Bilde einer ägyptischen Gottheit vorgestellten Antinous **), was, nach Visconti, die authenti-

*) Es scheint demnach befremdend, dafs Visconti diesen Kopf, in welchem bereits Winckelmann den Alexander erkannte, in seiner Iconographie nicht erwähnt. Die oben angeführte Herme wurde 1779 bei Tivoli, an dem Orte, wo, wie man glaubt, die Villa der Pisonen stand, bei einer von dem Ritter Azara veranstalteten Ausgrabung gefunden, der sie, als er sich als Gesandter des Königs von Spanien zu Paris befand, dem Kaiser Napoleon schenkte. Sie ist bekannt gemacht bei Visconti, Icon. grec. Tom. II, tav. II, Nro. 1, 2.

**) Visconti vermuthet in dieser Gottheit den Orus, weil zur Dar-

schen Bildnisse des Lieblings jenes Kaisers aufser Zweifel setzen. Diese Statue — eins der vorzüglichen Werke der Epoche des Hadrian — ist aus zwei Stücken Marmor verfertigt, die unter den Hüften, am Anfange des Schurzes, zusammengesetzt sind. Bottari giebt sie als eine ägyptische Figur, ohne weitere Benennung (Mus. Capitol. Tom. III, tav. 75). Auf ihrem Postamente befinden sich an zwei Seiten antike Reliefs, vermuthlich von einer Ara, mit sehr verstümmelten Figuren.

15. Weiblicher Kopf von ausgezeichneter Schönheit, den man gegenwärtig für die Ariadne erklärt, in dem aber Winckelmann die Leucothea erkannte, welcher, nach seiner Behauptung, das Diadem in Form einer Stirnbinde, und das zusammengebundene Haar dieses Kopfes eigenthümlich ist. Die in dem Marmor sehr verstümmelte Laubbekränzung derselben scheint Epheu zu sein, und nicht Weinlaub, wie in dem von Winckelmann bekannt gemachten Kupferstiche. Die Nasenspitze ist neu, so wie der gröfste Theil der Brust, (Winckelm. Mon. ined. Nro. 55). Dieser Kopf ruht auf einem Stücke Breccia di Seravezza.

16. Bekleidete weibliche Bildsäule, die mit beiden Händen ein Gefäfs trägt. Der Kopf ist aufgesetzt, und scheint der Statue fremd. Der ganze Untertheil beinahe bis an die Kniee ist neu, und das Uebrige des Gewandes von dem modernen Ergänzer überarbeitet. Bottari erklärt diese Statue für die Psyche mit dem Gefäfse der Proserpina, welches sie der Venus bringen sollte. Andere erklärten sie für die Pandora, deren Büchse aber, nach Winckelmanns Bemerkung, die Form des Gefäfses nicht entspricht. Dieser Gelehrte glaubte in ihr eine Danaide, Visconti *) hingegen eine Priesterin der Isis zu erkennen (Mus. Capitol. Tom. III, tav. 23).

Diese Statue steht auf einer runden Ara, die, zufolge der Inschrift, C. Ulpius Fronto dem siegenden Hercules im Jahre 168 n. Chr. weihte. Man sieht auf diesem, in dem Fo-

---

stellung desselben bei den Aegyptern der weifse Marmor angewendet wurde.

*) Notices des Statues, Bustes etc. Num. 94.

rum Boarium entdeckten Monumente: vier Keulen zwischen Eichengewinden; den Hercules mit dem Cerberus; — die grofse Trinkschale, oder den Krater desselben; — seinen Bogen und Köcher; — und ein Opferschwein *) (a. a. O. Tom. IV, tav. 61).

17. Statue des Apollo mit der Leier, und einem Greif zu Füfsen; gefunden an der Solfatara bei Tivoli. Man erklärt ihn für den Apollo Lycius; aber in Rücksicht auf den Greif dürfte die Benennung des pythischen Apollo dieser Statue angemessener sein. Neu sind die Finger der linken Hand, mit einem Theile der Leier, und der vordere Theil des Greifes (a. a. O. Tom. III, tav. 13).

---

*) Es ist durch die Binde um den Leib als solches bezeichnet, und demnach nicht der Erymantische Eber, für den Foggini dieses Schwein erklärt.

FÜNFTES BUCH.

Beschreibung der übrigen Merkwürdigkeiten des Capitols, so wie des Forums, des Palatins und der angränzenden Ebenen.

ERSTES HAUPTSTÜCK.

Die Reste des Alterthums.

A.

Gebäude am Abhange des Capitols.

1. Das Mamertinische Gefängniſs (S. Pietro in Carcere).

Das Gefängniſs des alten Roms, Carcer Mamertinus oder Tullianus, sieht man noch am Fuſse des capitolinischen Berges, am Anfange der Via di Marforio (Vicus Mamertinus). Es ist in eine Kirche verwandelt, die den Namen S. Pietro in Carcere führt, weil, nach der Tradition, der h. Petrus in demselben gefangen saſs, bevor er den Märtyrertod erlitt. In diesem Gefängnisse wurden die Staatsverbrecher, z. B. die Theilnehmer an der Catilinarischen Verschwörung, und insbesondere auch die im Siegesgepränge aufgeführten Fürsten und Feldherren der Feinde erdrosselt; ihre Hinrichtung erfolgte gewöhnlich wenn der Triumphzug das Capitol erreicht hatte. Die Leichname der Hingerichteten wurden sodann mit Haken herausgezogen und an die Gemonischen Treppen geschleift, wo sie zur Schau liegen blieben. An welcher Stelle des Forums diese Treppen waren, ist ungewiſs. Nibby*) vermuthet, daſs sie zum Eingange dieses Gefängnisses führten.

*) Del Foro Romano, pag. 132.

Es besteht aus einem obern und unteren Gemache. Das erstere wurde in einer Tufgrube (in lautumiis) von Ancus Martius, das letztere, welches in dem capitolinischen Berge eingehauen ist, von Servius Tullius angelegt, und daher von diesem auch Tullianum genannt. Gegen das Forum, innerhalb der Capelle, die, zum Andenken an den hier in Banden gelegten Apostel, mit besonderen Indulgenzen versehen ist und beständig von Andächtigen besucht wird, sieht man noch die antike Vorderseite des Gefängnisses, deren Länge 59 Palmen beträgt, und die sich von aufsen 23½ Palmen über der Erde erhebt. Ihre Mauer ist von Travertinquadern aufgeführt, welche 3 Palmen 5 Zoll in der Höhe und zum Theil 12 Palmen in der Breite messen. An derselben liest man, in einer antiken Inschrift *), die Namen Caius Vibius Rufinus, Sohn des Caius, und des Marcus Cocceius Nerva, Consuln im Jahre Roms 775, die vermuthlich das Gebäude auf Verordnung des Senats ausbessern oder erweitern liefsen. Mit dem obern Gemache waren wahrscheinlich noch andere Gemächer des Gefängnisses verbunden, die unter der Kirche S. Giuseppe de' Falegnami fortgingen, und man hat die Vermuthung geäufsert, dafs darüber noch ein anderes Stockwerk zur Bewahrung geringerer Verbrecher gewesen, weil die Höfe der vorerwähnten Vorderseite des Gebäudes noch einmal so viel als der obere und untere Kerker zusammen beträgt. Der letztere, in dem ohne Zweifel namentlich diejenigen ihr Leben enden mufsten, die, wie Jugurtha, zum Hungertode verurtheilt waren, mifst in der Länge 26, in der Breite 13, in der Höhe aber nur 9 Palmen. Die Decke besteht aus grofsen Peperinsteinen, die mit eisernen Klammern verbunden sind, wie Ficoroni bemerkte, als eine derselben locker geworden war. An dieser Decke ist eine runde Oeffnung, von 2 Palmen 10½ Zoll im Durchmesser, welche der an der Decke des obern Gemaches entspricht, und, wie man bemerkt hat, ehemals wie jene viereckig, und 4¾ Palmen lang und 4½ breit gewesen zu sein scheint. Nach dem Berichte des Calpurnius Flaccus, erhielt der Kerker das Licht durch schmale, läng-

*) C. Vibius C. F. Rufinus. M. Cocceius . . . Nerva. ex S. C.

liche Oeffnungen *). Auf dem modernen Fuſsboden ist ein Quell, der auf das Gebet des h. Petrus entsprungen sein soll, um die Centurionen, die ihn bewachten, die Heiligen Processus und Martinianus, nebst 47 seiner Mitgefangenen und nachmaligen Märtyrer, zu taufen. An der Wand ist der jetzt zugemauerte Eingang zu einem nicht antiken Canal (chiavica) von einer Breite von 3 und einer Höhe von ungefähr 7½ Palmen, der, nach Cancellieri **), sich fast in gerader Linie 540 Palmen nach der ehemaligen Dogana della grascia (hinter T. Faustinae) erstreckt. Die Treppen, von denen man in das obere und untere Gefängniſs, von der Straſse, und von der Kirche S. Giuseppe hinabgeht, sind modern, so wie die heutigen Eingänge, welche in die 7 Palmen dicken Mauern eingehauen sind. Livius erwähnt ein Vestibulum dieses Gefängnisses, das ohne Zweifel vor dem alten Eingange war, der, nach Fea ***), sich an der dem Tempel der Concordia gegenüber liegenden Seite des Gebäudes befand.

Die Sage, daſs bereits der h. Sylvester dieses Gefängniſs zu einem gottesdienstlichen Gebäude weihte, hat nicht den mindesten historischen Grund; und, nach den Untersuchungen des Cancellieri ****), findet sich keine frühere Erwähnung von der Kirche S. Pietro in Carcere, als in der

---

*) Man bemerkt jetzt an der einen Wand zugemauerte schmale Oeffnungen. Sallust scheint in seiner schönen Beschreibung von einer dazu führenden Treppe zu reden, was vielleicht eben die Scalae gemoniae sind: „Es ist ein Raum im Kerker, welcher das Tullianum genannt wird, wenn man ein Weniges vorwärts geht, zur Linken, etwa 12 Fuſs tief unter der Erde. Rings um schlieſsen ihn Wände ein; oben ist eine steinerne gewölbte Decke; aber das Ansehen des Kerkers ist scheuſslich und schrecklich durch Oede, Finsterniſs und Geruch. In diesen Ort ward Lentulus hinabgelassen (demissus).“ Ich verstehe diese Stelle so, daſs wenn man in den Kerker hineingetreten (escenderes, mit Palmer, statt ascenderes) sich links der Eingang zum Tullianum findet. B.

**) Notizie del Carcere Tulliano, pag. 3.

***) Nuova descrizione di Roma, pag. 251.

****) Notizie del Carcere Tulliano, pag. 102.

Beschreibung der alten Peterskirche von Maffeo Veggio, einem Schriftsteller aus der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts.

2. Der Saturnustempel (falscher Jupiter Tonans).

Die drei Säulen, die sich am Clivus Capitolinus erheben, erklärte man ehemals für die Reste des von Victor auf diesem Clivus angezeigten Tempels, den August zu Ehren des Jupiter Tonans erbaute, nachdem er, in seinem Feldzuge gegen die Cantabrer, der ihm von einem Blitze drohenden Gefahr entgangen war *); und glaubte für diese Erklärung eine Stütze in der mit einem Donnerkeil verzierten Mütze (Galerus) der Priester Jupiters, die man auf dem Friese dieses Gebäudes sieht, zu finden. Die oben im dritten Buch ausgeführten Untersuchungen aber haben zur Genüge bewiesen, dafs wir hier die Reste des Saturnus-Tempels vor uns sehen, des ehrwürdigen Heiligthums, das, mit dem anstofsenden Tabularium, die aufgehäuften Schätze der Welt barg. Die gedachten Säulen bildeten die Ecke der Vorhalle des Tempels, an der östlichen Seite. Sie sind von weifsem Marmor, cannelirt, und von korinthischer Ordnung; ihr Durchmesser beträgt ungefähr 4½ Palmen. Ueber zwei Drittel derselben sah man verschüttet bis zu ihrer Ausgrabung im Jahre 1811. Man entdeckte dabei ihre von Peperin aufgeführte Substruction, von deren ehemaliger Marmorbekleidung an der Ostseite noch Reste erscheinen. An der Hinterseite war das Gebäude mit

*) Den Tempel des Jupiter Tonans, den die Untersuchungen des dritten Buches mit überzeugender Gewifsheit auf die westliche Spitze des Bergs in die Nähe des Tempels des capitolinischen Jupiters versetzt haben, sieht man auf einer in dem Werke des Donati abgebildeten Münze des August, so wie auf einer andern Münze dieses Kaisers in der Historia Augusta des Angeloni. Das Pronaum dieses Tempels hatte sechs Säulen an der Vorderseite, von korinthischer Ordnung. Vor demselben standen, dem Plinius zufolge, die Statuen des Castor und Pollux, von Hegias verfertigt, und im Innern des Tempels eine Bildsäule Jupiters von Leokrates, und eine andere desselben Gottes von Bronze, ein Werk des Polyclet.

den Substructionen des Capitols verbunden; an der Westseite entspricht die Höhe des Bodens der Höhe der Substructionen. Als man vor der erwähnten Ausgrabung die Fundamente untersuchte, fand man, dafs von der Basis unter den beiden Säulen, die zu der östlichen Seitenfronte der Halle gehörten, einige Steine weggenommen worden waren, die man daher, um den Einsturz dieses Denkmals bei der Ausgrabung zu verhindern, ergänzen mufste, zu welchem Zwecke man sich genöthigt sah, zuvor das Säulengebälke abzutragen.

An der Vorderseite des Tempels gegen das Forum stehen die Säulen etwas weiter auseinander als an der Seitenfronte, wo man dieselben vermuthlich wegen Mangel des Raums enger zusammenzustellen genöthigt war. Man gelangte zu dem Tempel vermittelst mehrerer Treppen, die zwischen den Säulenweiten der Vorderseite angelegt waren, wie die Reste von der zwischen den beiden hier noch vorhandenen Säulen zeigten. Die Treppe, die wir jetzt daselbst sehen, ist modern. Die architektonischen Zierrathen sind schön gearbeitet, aber etwas überladen, indem man sogar an der Platte der Säulencapitäle Verzierungen bemerkt. Am Friese der Seitenfronte sind ein Stierschädel und zwei Opfergefäfse gebildet; und an dem Friese der Vorderseite liest man estituer, den Rest einer Inschrift, die sich, wie uns der Anonymus von Einsiedeln gezeigt hat, auf eine von Septimius Severus unternommene Ausbesserung des Tempels bezieht.

3. Der Vespasianstempel (falsche Concordia).

Zur Linken des Clivus Capitolinus erheben sich, auf einer Substruction von Travertin, acht jonische Säulen, die man seit Poggio den Tempel der Concordia nannte, bis in unsern Zeiten die wahren Reste desselben entdeckt worden sind, und eine unschätzbare Notiz von Einsiedlers Anonymus uns in diesen 8 Säulen den Tempel des Vespasian hat erkennen lassen. Am Architrave ihres Gebälkes liest man eine Inschrift, die eine Wiederherstellung des Gebäudes nach

einer erlittenen Feuersbrunst anzeigt *). Daſs diese Restauration in den Zeiten des tiefen Verfalls der Kunst erfolgte, zeigt die schlechte Bauart dieser Halle. Die Säulen sind aus fremdartigen Bruchstücken zusammengesetzt. Ihre Schäfte, deren Höhe ungefähr 59 Palmen beträgt, sind von Granit, die Basen, Capitäle und das Gebälke aus weiſsem Marmor verfertigt. Die Schäfte sind ungleich im Durchmesser, und an zwei derselben passen die oben angesetzten Stücke so wenig zu den untern, daſs die Säulen, anstatt sich zu verjüngen, vielmehr stärker werden. Die Basen sind theils mit, theils ohne Platte, die Capitäle sämmtlich schlecht gearbeitet. Einen bessern Styl zeigen in einigen Theilen die Zierrathen des Gebälkes an der innern Seite, in denen sich vielleicht Stücke erkennen lassen, die, bei der gedachten Feuersbrunst, der Zerstörung entgingen. Poggio fand, bei seiner ersten Anwesenheit in Rom um das Jahr 1420, dieses Gebäude noch ganz erhalten, traf es aber, als er nach einiger Zeit zum zweiten Male diese Stadt besuchte, durch die Wegnahme der Steine desselben zum Kalkbrennen oder Bauen, groſsentheils zerstört **). Seine Vernichtung bis auf die heutigen Reste erfolgten im sechszehnten Jahrhundert, zur Zeit des Lucio Fauno. Der Umstand, daſs man an der noch vorhandenen Halle keine Treppe bemerkt, zeigt, daſs sie sich an der Hinterseite des Tempels befand; und der Eingang mit der Vorhalle war demnach an der Westseite des Gebäudes, gegen das Hospital der Consolation. Bei jenem wurde im sechszehnten Jahrhundert ein Postament mit einer Inschrift gefunden, welche anzeigte, daſs auf demselben die Bildsäule stand, die dem Stilicho von Metall errichtet worden war, und eine Art von Halle mit drei Gemächern ausgegraben, welche für die öffentlichen Schreiber und Notaren des alten Roms bestimmt waren, wie aus den hier entdeckten Inschriften erhellt, die von Lucio Fauno und andern Antiquaren bekannt gemacht worden sind.

---

*) Diese Inschrift lautet: Senatus Populusque Romanus incendio consumptum restituit.

**) Poggio Bracciolini de Varietate Fortunae lib. I. p. 12.

4. Der Tempel der Concordia.

Der Tempel der Concordia wurde in Folge eines Gelübdes erbaut, welches der berühmte M. Furius Camillus dieser Göttin im Jahre Roms 388 zur Einigung der Patricier und Plebejer gethan hatte, die durch das den letztern ertheilte Recht zur Consulwürde erfolgte. In den Zeiten der Republik versammelte sich der Senat in diesem Gebäude zur Berathschlagung wichtiger Angelegenheiten, wie unter andern bei der Verschwörung des Catilina. August unternahm vermuthlich einen neuen Bau desselben, da wir wissen, dafs im Jahre Roms 764 (11 n. Chr. G.), und demnach noch bei Lebzeiten dieses Kaisers, Tiberius diesen Tempel weihte, und seinen Namen nebst dem seines verstorbenen Bruders Drusus auf denselben setzen liefs. Eine zur Zeit Constantins des Grofsen unternommene Restauration hat man aus einer zweifelhaften Inschrift, die sich ehemals im Lateran befand, jetzt aber nicht mehr vorhanden ist, zu beweisen geglaubt.

Die Zerstörung von einem Theile dieses Tempels wurde durch die Erbauung der ehemaligen Kirche SS. Sergio e Bacco veranlafst, die, wie sich gefunden hat, auf seinem Fundamente ruhte. Gewifs ist, dafs er noch bis zum dreizehnten Jahrhundert grofsentheils stand, da er sowohl in dem von Mabillon bekannt gemachten Ordo Romanus, als von dem Verfasser de Mirabilibus Urbis Romae, in dem Diarium italicum des Montfaucon, erwähnt wird. Nach seiner gänzlichen Zerstörung, die, nach Nibby's nicht unwahrscheinlicher Vermuthung, vielleicht durch den Senator Brancaleone erfolgte, verschwand selbst das Andenken seiner Stelle, daher Poggio in einem andern Gebäude des alten Roms diesen Tempel zu erkennen glaubte, welches für denselben allgemein gehalten wurde, bis man bei den in unsern Zeiten auf dem Forum unternommenen Ausgrabungen im Jahre 1817, an dem Eckthurme des Palastes des Senators zur Linken der Treppe, die von dem Bogen des Severus auf das Capitol führt, seine Trümmer entdeckte. Sie wurden aufser Zweifel gesetzt, sowohl durch vier in denselben gefundene Votiv-

inschriften der Concordia, als durch Uebereinstimmung mit den Angaben der alten Schriftsteller von der Lage dieses Gebäudes. Man fand den Fufsboden der Cella mit Platten von phrygischem, numidischem und africanischem Marmor ausgelegt, von denen aber jetzt das Meiste wieder verschwunden ist. Fragmente von zwei männlichen und zwei weiblichen über lebensgrofsen Statuen, von Säulen von numidischem und phrygischem Marmor, von reichen und schön verzierten Säulenfüfsen, die sich dermalen im capitolinischen Museum befinden, und von Capitälen und Gebälken, deren mehrere hier umherliegen, sind die auf uns gekommenen Reste dieses prächtigen Tempels *), der mit ausgezeichneten Werken griechischer Sculptur und Malerkunst geschmückt war. Unter den Sculpturen erwähnt Plinius eine Gruppe des Battus, den Apollo und die Juno verehrend, von Bedas; — Latona mit ihren Kindern Apollo und Diana, von Euphranor; — Aesculap und Hygiea, von Nicecrates; — Mars und Mercur, von Pisicrates; — und Ceres, Jupiter und Minerva, von Sthenis. — Unter den Gemälden befanden sich hier, nach dem angeführten Schriftsteller, ein Bacchus von Nicias, und eine Cassandra von Theodorus. Auf dem Giebel des Tempels stand, nach dem Berichte des Livius, eine Victoria, die, nachdem sie vom Blitze getroffen, bei den vor dem Gebäude stehenden Bildsäulen dieser Göttin ihren Platz erhielt. Der Treppe, die zu demselben führte, erwähnt Cicero in der zweiten Philippica, C. VIII.

---

*) Man fand unter diesen Fragmenten einige vom Feuer beschädigt, welche die Zerstörung des Gebäudes durch Brand vermuthen lassen.

B.

Gebäude im Forum.

1. Der Triumphbogen des Septimius Severus.

Der Triumphbogen des Septimius Severus wurde diesem Kaiser und seinen Söhnen, Caracalla und Geta, wegen seiner Siege über die Parther, Araber und Adiabener im 11ten Jahre seiner Regierung, im Jahre 203 nach Christi Geburt, von dem Senate errichtet, wie die in der Attike, zu beiden Seiten der Hauptfronte, wiederholte Inschrift zeigt *), deren Buchstaben

*) Diese Inschrift ist folgende:
Imp. Caes. Lucio, Septimio, M. Fil. Pio, Pertinaci Aug. Patri Patriae Parthico Arabico et Parthico Adiabenico Pontifici maximo Tribunic. Potest. XI Imp. XI. Cos. III Procos. et Imp. Caes. M. Aurelio L. Fil. Antonio Aug. Pio Felici Tribunic. Potest. VI Cos. Procos. P. P. optimis fortissimisq. principibus ob rempublicam restitutam imperiumque populi Romani propagatum insignibus virtutibus eorum domi forisque S. P. Q. R. Man glaubt, dafs unter der Regierung des Caracalla die Worte: P. P. optimis fortissimisque principibus, anstatt et Publio Septimio Getae Caes. Pontif. gesetzt worden sind, weil die an dieser Stelle ungleichen Buchstaben, die verdoppelten Löcher von den Nieten der metallenen Buchstaben, und eine hier zu bemerkende Vertiefung des Marmors, auf eine Veränderung der Inschrift schliefsen lassen. Aehnliche Veränderungen des Caracalla, um das Andenken seines von ihm ermordeten Bruders zu vertilgen, sind auch auf andern Denkmälern des Severus bemerkt worden.

mit Metall ausgelegt waren, wie die Löcher der Nieten zeigen, mit denen es in dem Marmor befestigt war.

Dieser Bogen diente im Mittelalter zu einer Festung; und es war ein Thurm auf demselben errichtet worden, von dem noch ein Theil in der spätern Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts vorhanden war, wie eine Abbildung dieses Monumentes von Egidius Sadeler zeigt. Die eine Hälfte desselben gehörte der bei diesem Bogen erbauten Kirche SS. Sergio e Bacco *), wie aus einem Breve Innocenz III vom Jahre 1199 erhellt, in welchem er den Geistlichen dieser Kirche diesen Besitz bestätigt; aus dem es sich zugleich ergiebt, daſs die andere Hälfte damals die Erben eines Ciminius besaſsen. Der untere Theil des Monumentes war lange Zeit verschüttet. Seine Ausgrabung wurde von den Päpsten Leo X, Pius IV und Gregor XV unternommen, aber jedesmal vergeblich, weil durch die Erde vom capitolinischen Berge herab das Monument bald wieder wie zuvor verschüttet wurde, bis man nach der letzten, im Jahre 1803, im Pontificate Pius VII veranstalteten Ausgrabung, diesen Triumphbogen mit einer Mauer umgab, die aber dermalen, bei der unternommenen Ausgrabung des ganzen Forums wieder abgetragen wird.

Wir gehen nun zur Beschreibung dieses Monumentes über. Das Gebäude desselben ist noch ganz erhalten, hat aber durch Feuer und andere Beschädigungen sehr gelitten. Es ist von pentelischem Marmor, in der gewöhnlichen Form der römischen Triumphbogen aufgeführt. Es hat drei gewölbte Durchgänge, einen gröſsern in der Mitte, und zwei kleinere zu beiden Seiten. Zu den letztern führen, nach der Seite des Forums, fünf Stufen empor, die erst unlängst ausgegraben worden sind. In denselben Bogengängen befinden sich zwei Durchgänge, durch die man zur mittlern Arkade gelangt. Die Gewölbe dieser sämmtlichen Durchgänge sind mit Rosetten verziert, die noch wohl erhalten sind. Jede der beiden Hauptfronten des Monumentes schmücken vier hervor-

*) Diese Kirche wurde wegen des Einzuges Carls V in Rom niedergerissen. Ihre Tribune stand noch bis zu den im Jahre 1810 unternommenen Ausgrabungen des Forums.

springende cannelirte Säulen, die von römischer Ordnung sind, so wie die Pilaster, die denselben entgegenstehen. In den erhobenen Arbeiten dieses Triumphbogens bemerkte Winckelmann mit Recht den bedeutenden Verfall der Kunst nach dem Tode des Marcus Aurelius, in dem kurzen Zeitraume von drei und zwanzig Jahren. Die Reliefs in den vier grofsen Feldern, an den beiden Hauptfronten, über den Seitenarkaden, stellen Begebenheiten aus den Kriegen vor, zu deren Gedächtnifs dieses Monument errichtet wurde. Sie sind äufserst verstümmelt; Santi Bartoli hat sie in seinen Kupferstücken nach denselben, aber gröfstentheils nach seiner willkürlichen Einbildung, ergänzt *); und demnach beruhen die nach diesen Kupferstichen von Bellori und Nibby gegebenen Erklärungen ihrer Gegenstände auf unsicherm Grunde. Wir begnügen uns daher mit einer kurzen Anführung der historischen Begebenheiten, die man in diesen Reliefs zu erkennen glaubt.

An der Fronte gegen das Forum, in dem Felde vom Beschauer links: Gegenstände, die sich auf den Entsatz der von den Parthern belagerten Stadt Nisibis beziehen. — Rechts: Der Bundesvertrag des Severus mit dem Könige von Armenien; und die Belagerung der Stadt Atra durch die Römer.

An der Fronte gegen das Capitol, vom Beschauer rechts: Die Belagerung und Einnahme Babylons durch den Kaiser Severus; — links: der Uebergang der Römer über den Euphrat und Tigris, die Eroberung von Ctesiphon und Seleucia von denselben.

An den vier Friesen, unter diesen Reliefs, sind eben so viele Triumphzüge vorgestellt. Jeder derselben ist nach einer Roma gerichtet, die sitzend am Ende des Reliefs erscheint, und vor der die ihr zugeführten Gefangenen knieend um Gnade flehen. Auf allen ist, in der Mitte, das besiegte Parthien, als eine Figur in Barbarenkleidung, mit einer phrygischen Mütze auf dem Haupte, vorgestellt. Eine von diesen Figuren, an der Seite gegen das Capitol, vom Beschauer links,

*) In dem Werke: Veteres Arcus Augustorum Triumphis Insignes, mit den Erklärungen des Bellori.

ist noch ziemlich erhalten. In den Winkeln der mittleren Arkade sieht man vier Victorien mit Trophäen, und unter ihnen eben so viele Genien der Jahreszeiten; auf dem Schlufssteine derselben an beiden Seiten, eine bewaffnete Figur; in den Winkeln der Seitenarkaden Flufsgötter, und auf den Postamenten der Säulen Römer mit gefangenen Barbaren. Die architektonischen Zierrathen dieses Monumentes sind zwar mit mehr Geschicklichkeit als die Figuren gearbeitet, entfernen sich aber doch, durch einen kleinlichen und überladenen Geschmack, ebenfalls sehr auffallend von dem schönen Style und der grofsartigen Behandlung derselben in den frühern Kaiserzeiten.

Im Innern des Gebäudes führt eine Treppe auf das flache Dach desselben. Man gelangt zu ihr von einem Eingange, an der nach Westen gelegenen Seitenfronte, zu dem man vermittelst einer Leiter emporsteigt. Eine Abbildung dieses Monumentes auf einer Münze des Caracalla *), zeigt das Dach mit einem Triumphwagen geschmückt, in welchem man zwei Figuren sieht, die vermuthlich den Severus, mit seinem so eben erwähnten Sohne und Mitregenten, vorstellen. Der Wagen steht zwischen zwei Kriegern zu Fufs, und zwei andere zu Pferde, erscheinen an beiden Enden des Daches; sämmtlich Figuren, die wahrscheinlich aus Bronze verfertigt waren.

2. Die Phokassäule.

Die Säule, welche sich unweit von dem Triumphbogen des Septimius Severus von weifsem Marmor erhebt, gab, während ihr Postament unter dem Boden des neuen Roms vergraben war, zu manchen grundlosen Vermuthungen Gelegenheit. Die Antiquare des sechszehnten Jahrhunderts erklärten sie für eine Ehrensäule, und trafen dadurch im Allgemeinen das Richtige. Spätere hingegen glaubten in ihr den Rest des Jupiter Custos, der Brücke des Caligula, oder der Graecostasis

*) Auf dieser in dem angeführten Werke des Santi Bartoli abgebildeten Münze steht die Inschrift: Arcus Augg. und das siebente Jahr der tribunicischen Gewalt des Caracalla, als das folgende Jahr nach der Errichtung dieses Denkmals.

zu erkennen, bis man im Jahre 1813 ihr Postament entdeckte, (oder eigentlich wieder entdeckte, denn Camucci kennt sie), dessen Inschrift *) zeigt, daſs sie dem Kaiser Phokas von dem Exarchen Smaragdus in seinem dritten Postconsulate, welches man in das Jahr Christi 608 setzt, errichtet ward.

Diese Säule ist cannelirt und von korinthischer Ordnung. Ihre Arbeit, die den guten Zeiten der Kaiser entspricht, setzt auſser Zweifel, daſs sie von einem ältern Gebäude genommen worden ist. Ihre Höhe beträgt 78 Palmen 8 Zoll; der Schaft miſst 6 Palmen 6 Zoll im Durchmesser. Auf ihrem Gipfel stand die Bildsäule des Phokas von vergoldeter Bronze, wie aus der angeführten Inschrift erhellt. Ihr 15 Palmen 10 Zoll hohes Postament ruht auf einer viereckigen Substruction von Backsteinen; und diese erhebt sich auf einem pyramidalförmigen Unterbau, an dessen vier Seiten Stufen hinaufführten, die an der Westseite fast ganz und an der Nordseite ungefähr bis

---

*) Diese Inschrift ist folgende:

OPTIMO CLEMENTISS . . . . MOQVE
PRINCIPI DOMINO N . . . . ERATORI (Uebermeiſselt)
PERPETVO A DO CORONATOtRIVMPHATORI
SEMPER AVGVSTO
SMARAGDVS EX PRAEPOS. SACRI PALATII
AC PATRICIVS ET EXARCHVS ITALIAE
DEVOTVS EIVS CLEMENTIAE
PRO INNVMERABILIBVS PIETATIS EIVS
BENEFICIIS ET PRO QuIETE
PROCVRATA ITAL. AC CONSERvaTA LIBERTATE
HANC STA . . . . TIS EIVS
AVRI SPLEND . . . . NTEM HVIC
SVBLIMI COLVmNAe ad PERENNEM
IPSIVS GLORIAM IMPOSuIT AC DEDICAVIT
DIE PRIMA MENSIS AVGVSTI INDICT. VND.
PC. PIETATIS EIVS . ANNO . QVINTO.

Siehe Fea, osserv. sull' arena e sul podio dell' Amfiteatro Flav. p. 63; desselben Iscriz. di monumenti publici R. 1813. p. 5. F. A. Visconti, Lettera sopra la colonna dell' Imp. Foca. R. 1813. fol. Fea supplirt v. 1: imo piissi; v. 2: Focae imp.; v. 11: tuam maiesta; v. 12: ore vulge. Visconti liest v. 1: —TIS felicissi; v. 11: tuam pieta; v. 12: ore mica.

zur Hälfte noch erhalten sind. Sie bestehen zum Theil aus Fragmenten von ältern Gebäuden. Die schlechte Zusammensetzung des Postamentes aus mehreren Marmorstücken hat einen Rifs verursacht, dem es vermuthlich zuzuschreiben ist, dafs sich die Säule um einen halben Palm, nach der Seite des Palatins, gesenkt hat.

Neben derselben sind, seit dem Jahre 1818, drei viereckige Postamente von Backsteinen aufgegraben worden, die über 13 Palmen in der Höhe, und 20 in der Breite messen, und von deren ehemaliger Marmorbekleidung sich noch Spuren zeigten. Vermuthlich waren auf ihnen ebenfalls Ehrensäulen errichtet, deren Fragmente man in den hier ausgegrabenen Säulenstücken von rothem orientalischem Granit erkennen dürfte, deren Durchmesser 5¾ Palmen beträgt. Sie liegen hier, mit mehreren andern zerbrochenen Säulen und Fragmenten antiker Gebäude, die bei dieser Ausgrabung gefunden worden sind. Auch fand man bei derselben ein bleiernes Insiegel aus dem Pontificate Benedicts X, mit dem Bildnisse dieses Papstes auf der einen, und den Aposteln Petrus und Paulus auf der andern Seite. Noch ist, in diesem Jahre, eine dreieckige, leider verstümmelte antike Basis, vermuthlich von einem Candelaber, hier ausgegraben worden, die mit Reliefs in gutem Style, die bacchische Figuren vorstellen, geschmückt ist. Der daselbst entdeckte Fufsboden des alten Roms ist um 10 Palmen tiefer als unter dem Bogen des Severus. Er ist mit zwei Palmen breiten Travertinplatten ausgelegt. Dabei ist, nach Westen, Lava-Pflaster von einer antiken Strafse zu bemerken.

3. Das unbekannte Gebäude der drei Säulen.

Die drei korinthischen Säulen von parischem Marmor, die Einige für die Reste des Tempels des Jupiter Stator, Andere, mit etwas mehr Wahrscheinlichkeit, doch ebenfalls noch grofser Unsicherheit, für die des Tempels des Castor und Pollux erklärten, sind ohne Zweifel aus der besten Zeit der Kunst unter den Kaisern, und ausgezeichnet sowohl durch ihre schönen Verhältnisse, als durch die vortreffliche Arbeit

der

der Verzierungen, die man vornehmlich an dem noch wohlerhaltenen Gebälke bemerkt. Sie messen 65 Palmen in der Höhe und 6½ im Durchmesser. Durch die im Jahre 1817 unternommene Ausgrabung ist man in den Stand gesetzt worden, sich einen Begriff von dem Plane des Gebäudes zu machen, zu dem sie gehörten. Der zuvor herrschend gewesenen Meinung entgegen, dafs sie am Abhange des Palatins errichtet wären, zeigte es sich, dafs sich das Gebäude auf einer 30 Palmen hohen Substruction von Tuf und Travertin erhob, die, wie noch Reste zeigen, mit Marmor bekleidet war. Nach den gefundenen Anzeigen, war die Cella des Tempels, die ein längliches Viereck bildete, rings mit Säulen umgeben, von denen sich acht an der Vorder-, so wie an der Hinterseite, und dreizehn an jeder der beiden Seitenfronten befanden. An der nach Osten gelegenen Vorderseite war eine Vorhalle, die, wie man glaubt — denn Anzeigen davon sind nicht vorhanden — aufser den äufsern Säulenreihen, noch durch eine innere Reihe von drei Säulen, in gleicher Linie mit den Seitenmauern der Cella, gebildet würde. Die Stufen, die zu diesem Tempel führten, sind noch grofsentheils zu erkennen. Die Treppe an der Fronte, von gleicher Breite des Gebäudes, hatte, wie man sieht, einen Absatz, zu dem zwei andere Treppen, zu beiden Seiten, hinaufgingen. An beiden Enden dieses Absatzes waren Reste von Postamenten zu bemerken, auf denen vermuthlich Statuen standen. An der Substruction unter den Säulen sind Pilaster von Travertin, in denen man die von Vitruv erwähnten Scamilli impares zu erkennen glaubt. Man sieht von denselben noch sechs an der südlichen Seite des Gebäudes, von denen drei sich unter den noch vorhandenen Säulen befinden.

4. Der Tempel des Antoninus und der Faustina.

Von dem Tempel des Antoninus Pius und seiner Gemahlin, der ältern Faustina, steht noch das Meiste der Vorhalle, und ein Theil von den Mauern der Cella. Der untere Theil der Halle, der lange Zeit verschüttet war, ist in den

Jahren 1807 und 1810 ausgegraben worden. Man entdeckte dabei die gepflasterte Strafse der Via Sacra, und die zum Theil noch erhaltene Treppe dieses Tempels, die man aber darauf wieder mit Erde bedeckte. Sie besteht aus 21 Stufen, und misst in der Höhe 15 Fufs.

Die gedachte Vorhalle hat zehn Säulen von Cipollino, von denen sechs die Fronte bilden. Ihre Höhe beträgt 43⅓ Fufs. Die Capitäle derselben sind sehr verstümmelt. Am Architrave und am Friese der Fronte liest man die Inschrift: Divo Antonino et Divae Faustinae ex S. C. Von dem Hauptgesims ist wenig noch vorhanden. Die Mauern der Cella sind aus Peperinquadern aufgeführt. Von ihrer ehemaligen Marmorbekleidung sieht man noch das Capitäl von einem Pilaster. Der marmorne Fries, an beiden Seiten derselben, ist mit Greifen, Candelabern und arabeskenartigen Zierrathen von vortrefflicher Arbeit geschmückt.

S. Lorenzo in Miranda.

In die Ruinen dieses Tempels ist die Kirche S. Lorenzo in Miranda gebaut, deren Beiname von den bewundernswürdigen Denkmälern des alten Roms, die sich in ihrer Nähe befinden, abgeleitet zu sein scheint. Wann sie erbaut worden, ist nicht bekannt. Wir finden sie zuerst im Jahre 1430 erwähnt, in dem sie Martin V der Brüderschaft der Apotheker ertheilte. Diese erbaute, in der Vorhalle des Tempels, eine kleine Capelle, die aber, weil sie dieses bedeutende Monument des Alterthums verunstaltete, bei den Vorbereitungen zu dem Einzuge Karls V in Rom, niedergerissen wurde. Die, nach Angabe des Torriani, im Jahre 1602 aufgeführte Vorderseite der Kirche ist von sehr schlechtem Geschmacke. Zum Eingange der letztern dient jetzt nur ihre Seitenthür, da der vordere Eingang durch die Aufgrabung jener Vorhalle unzugänglich geworden ist. Der Gegenstand des von Pietro da Cortona gemalten Hauptaltarbildes ist die Marter des h. Laurentius. In der letzten Seitencapelle, vom Haupteingange links, sieht man ein verdorbenes Bild von Domenichino, welches die h. Jungfrau mit den Aposteln Andreas und Jacobus vorstellt.

C.

Die übrigen Fora in der Tiefe.

1. Die Fora Augusts und Nerva's.

(Hierzu im Kupferheft B. C.)

Wenn man vom Forum Trajans am Fufse des Quirinals fortgeht, sieht man rechts die kleine, sehr alte Kirche S. Maria in Campo Carleo, oder Caroli Leonis, welche sonst auch, so wie die Strafse, Spolia Christi genannt wird. Diese Kirche ist noch im Umfange, aber an der äufsersten Gränze des Forums des Trajan erbaut.

Diese vorübergegangen, beobachtet man an der mehreren Häusern gemeinschaftlichen, dem Anscheine nach neuen, von Paul V wenigstens erneuten Mauer, ein Gesims, welches aus einer Reihe von Balkenköpfen zwischen zwei Reihen Zahnschnitten besteht, die durch dreieckige mit ihren Spitzen hervorragende Ziegelsteine, gebildet sind, wie man diefs an so vielen mittelalterlichen Gebäuden in Rom sieht. Etwas weiter sieht man dasselbe Gesims, welches ununterbrochen fortläuft, an einer gleichzeitigen alten Mauer, die augenscheinlich in das frühe Mittelalter gehört. Diese Mauer schliefst sich an eine gigantische von grofsen Peperinblöcken an, die toscanisch behauen sind. Wo sie noch ihre ursprüngliche Höhe hat, trägt sie ein Gesims von Travertin; und in ihrer Mitte läuft ein Streif von demselben Stein. Ihre Dicke ist verschieden, von 3¾ bis 4 Fufs. Die Steine sind ohne Kalk, und nur durch Hölzer, in Gestalt von Schwalbenschwänzen verbunden, welche durch die Zeit nicht das Ge-

ringste gelitten haben. Ihre Linie ist ganz unregelmäfsig, voll Ecken und Krümmungen. Die Strafse geht an ihr entlang 144 Schritte, nach Ficoroni's Zählung.

Da wo jenes Gemäuer aus dem frühen Mittelalter sich an sie anschliefst, erscheint sie doppelt; so dafs vor ihr, bis auf etwa ⅔ ihrer Höhe, eine andere niedrigere und weniger dicke, aber ganz in gleicher Weise gezogen ist, welche Fenster hatte, und einen leeren Raum von 8 bis 10 Palmen zwischen sich und der Hauptmauer läfst. Wo die niedrigere endigt, sieht man in der Höhe, dafs jene sich in einem rechten Winkel einwärts wandte. Dann sieht man vier halb in der Erde begrabene und vermauerte Bogen; und die Eingänge zum Kloster der Nunziatina, und der dazu gehörigen Kirche (ehemals S. Basilio), welche innerhalb des Umfanges der Mauer gebaut sind. Weiter gelangt man zu dem grofsen von Travertin gebauten Bogen de' Pantani, durch den die Via Bonella nach dem Campo Vaccino führt. Dieser Bogen ist jetzt bis auf eine bedeutende Höhe in der Erde begraben; die Ausgrabungen des Architekten Saponieri haben aber gezeigt, dafs man auf Stufen zu ihm hinaufging, so dafs hier keine fahrbare Strafse war, und dafs wir uns nahe auf dem Saume des Quirinals befinden. Nicht weit jenseits des Bogens hört die Mauer auf.

Geht man durch den Bogen, so sieht man rechts, vor einer Cellenmauer, drei der schönsten und gewaltigsten cannelirten korinthischen Säulen, von carrarischem Marmor, die ein eben so schönes Gebälke tragen, auf welchem der Glockenthurm der Kirche steht. Alles ist hier von der allervollendetsten Arbeit. Diese Säulen, von denen nur die Basen verschüttet sind, messen 72 Palmen in der Höhe und 24 im Umfange. Diese Ruine wird jetzt gewöhnlich der Tempel Nerva's genannt. An der andern Seite der Via Bonella, sieht man im Innern der Ringmauer den Eindruck der anstofsenden Mauer jetzt verschwundener Gebäude, nämlich eines Porticus.

Wendet man sich nun in der Via Bonella links in die Via Alessandrina, so kommt man schnell vor die tief verschütteten Säulen, die das Volk seit dem Mittelalter le Colonacce, die meisten Antiquare aber Tempio di Pallade nennen. Auch

hier sieht man eine Peperinmauer, und einen jetzt vermauerten Bogen, aber von einer zweiten Construction als die jener riesenmäſsigen, wo jede andere Lage aus viel längern Steinen besteht, was hier nicht beobachtet ist. Vor dieser Mauer stehen zwei korinthische cannelirte Säulen von carrarischem Marmor, 14 Palmen im Umfange und 42 in der Höhe; der gröſste Theil ist in der Erde verborgen. Das Gebälk dieser Säulen, welches in rechtem Winkel auf die hintenstehende Mauer geführt ist, und in ihrem Zwischenraume fortläuft, so wie es rechts fortgeht, wo die jüngsten Ausgrabungen den Ort einer dritten Säule bestimmt haben, trägt eine Attike, an der in der Mitte zwischen jenen Säulen eine verstümmelte Basreliefstatue der Minerva sich befindet. Am Friese des Gebälkes sind viele bis zur Unkenntlichkeit miſshandelte Basreliefſiguren kaum so weit sichtbar, daſs man sich von der Schönheit der Arbeit, so wie der des nur überladenen Gebälkes überzeugen kann.

Dieſs ist Alles, was man hier seit zweihundert Jahren sieht. Aber im sechszehnten Jahrhundert standen vor den Colonnacce, durch einen breiten Weg getrennt, Ruinen wie die eines Tempels, der einst ein Portal von sechs ebenfalls korinthisch cannelirten Säulen von weiſsem Marmor hatte. Die Gröſse derselben übertraf die Colonnacce bei weitem, über die sie hoch hervorragten; ihr Fuſs war ebenfalls im Schutte begraben; wahrscheinlich war der Tempel, zu dem sie gehörten, auf einer Substruction, und über Stufen erbaut. Von der Fronte standen die drei Säulen links, mit dem ihnen entsprechenden Theile des Gebälks; dann die fünfte; an der Seite die zwei ersten Säulen; und an der rechten Seite ein Pilaster, der sich, wie in dem Tempel des Arco de' Pantani, an die Ringmauer anschloſs. Denn auch dieser Platz war von einer solchen eingeschlossen, die aber bis unter die Höhe des Gebälks an den Colonnacce abgetragen war; sie schloſs sich unmittelbar rechtwinkelig an ihre Hintermauer an, wo jenes Gebälk anfängt; und zwischen dem Tempel und jenen Ueberresten war ein Bogen, weit gröſser und höher als der Arco de' Pantani; denn hier ging die Straſse nach der Suburra, den Carinen, dem Quirinal und Viminal. Ein kleines, nicht

gewölbtes Thor befand sich zwischen der Ruine und dem Bogen. In der Ruine sah man rechts ein zerstörtes, einst für seine Zeit ansehnliches Gebäude von zwei Stockwerken, an deren älterem eine hingeschaffte Säule Arkaden trug, wie wir es an manchen Wohnungen in Trastevere sehen, die in den frühern Zeiten des Mittelalters aufgeführt sind. Links war ein anderes Gebäude, damals auch zerstört, so hineingebaut, daſs die Intercolumnien der drei zusammenstehenden Säulen der Fronte vermauert waren; von der dritten Säule war eine Mauer schräg auf die Ecke des ersten gezogen, dessen Fronte parallel mit den zweiten Säulen der Seite ging.

Die Vermauerung der Intercolumnien mochte zur Erhaltung jenes Theils des Gebälks beigetragen haben, auf welchem man die Inschrift las:

IMP NERVA CAESAR.A
POTEST. II. IMP. II.

welches nach dem Maſs des erhaltenen und fehlenden Gebälkes und Nerva's Münzen und Inschriften so zu ergänzen ist:

IMP. NERVA CAESAR A
VGVSTVS. PONT. MAX. TRIBVN. POTEST. II. IMP
COS. III. DES. IV PATER PATRIAE *).

Dieser Ruine hatte das Volk im spätern Mittelalter den Namen Arca di Noè gegeben; die Antiquare nannten sie palatium Nervae; Andere (z. B. Albertini) benannten so die Mauern

*) Auf Du Peracs Blatt, welches diese Ruine darstellt, ist die erste Zeile so geschrieben wie oben, die zweite aber weggelassen. Wir nehmen sie aus Panvinio's Fasten, der in der ersten nur darin fehlt, daſs er AVG anstatt A giebt. Hierin stimmt Mazocchi mit Du Perac; aber seine Lesart der zweiten Zeile TRIBVN. POTEST. III. IMP. II ist nicht nur chronologisch falsch, sondern Gamucci's Abbildung beweist, daſs diese Zeile mit POTEST. anfing. Gruter giebt die Inschrift doppelt nach Mazocchi in palatio Nervae; dann nach Panvinius in Foro Nervae. Marliani gab sie nicht, wie er sie sah (Mazocchi's Werk ist älter als das seinige), sondern wie er sie ergänzte; er nennt sie selbst titulus truncatus: IMP. NERVA. AVG. PONT. MAX. TRIB. POT. II. PROCOS. Ihn haben Fauno und Gamucci mit der Sorglosigkeit jener Zeit sie so nachgeschrieben, und alle Antiquare seitdem sich damit beruhigt.

de' Pantani und delle Colonnacce, und alles, was innerhalb derselben lag. Wieder von Andern ward die Ruine um die Kirche S. Basilio für das Forum Trajans gehalten, und, wie es scheint, in den Mirabilibus Romae die oben beschriebene für das Templum Divi Nervae, nie aber die andere noch erhaltene.

Der Porticus an Nerva's Gebäude war, nach Marliani, durch Brand sehr beschädigt, und unter diesem Vorwande liefs Paul V ihn ganz abtragen, und den zersägten Marmor zum Fontanone der Acqua Paola verwenden. Der Platz ward bei der gleichzeitigen Anlage der Via Alessandrina überbaut, so dafs auch nicht die geringste Spur blieb. Aber auch das Andenken des Daseins einer Ruine, die wenigen unter den zu Rom erhaltenen nachstand, verschwand so unbegreiflich schnell, dafs Nardini, der schwerlich mehr als funfzig Jahre nach der Zerstörung schrieb, gar nichts mehr von ihrem Dasein wufste; obgleich einheimisch, verräth sein Werk nur allzu oft, dafs er vielmehr wie ein entfernter Fremder aus Büchern, als aus Beschauung und Kenntnifs der Localität schrieb. Indessen redeten ihm seine Bücher von jener Inschrift; er wufste, dafs Paul V in jener Gegend Marmor weggenommen hatte, und so confundirten sich ihm die drei Säulen, welche die Inschrift getragen, mit den dreien, die er innerhalb des Arco de' Pantani sah. Hier glaubte er, habe sie gestanden; und noch bestimmter, als er sich darüber ausgesprochen, ward es ihm immer aufs neue nachgeschrieben, ohne dafs irgend jemand daran gedacht, dafs der Thurm unmittelbar auf dem Gebälk steht, und seit seiner Erbauung, das heifst seit vier bis fünf Jahrhunderten, hier nichts weggenommen worden sein kann; und dafs eine Inschrift, deren Anfang man las, unmöglich über den drei letzten Säulen angefangen, ja dafs sie überhaupt nicht an einem Seitenporticus habe stehen können, wofür doch jene Säulen bei den Pantani jedermann erkannte.

Wenn uns diefs nun schon an sich klar war, und die Ansicht bei Gamucci, wie unbeholfen sie auch gerathen, im Allgemeinen die Wahrheit klar gemacht hatte, so würden wir doch, wäre uns Du Perac so seltenes Werk nicht mitgetheilt worden, nie zu einer ganz klaren Anschauung gekommen

sein; und Herrn Piale's äufserst brave Abhandlung*), welche uns die Ehre raubt, die ersten gewesen zu sein, welche eine evidente und wunderlicherweise verkannte Wahrheit hergestellt, gewährt uns dagegen, durch die vorläufige Notiz von Saponieri's Nachgrabungen, und durch die Anwendung, welche der tüchtige Antiquar von ihnen macht, einen höchst erfreulichen Gewinn. Wie es mit den meisten Punkten geht, die sich in der Topographie des alten Roms besser bestimmen lassen, trug er eigentlich keine ganz neue Ansicht vor, sondern kehrte zu einer von tüchtigeren älteren angenommenen zurück, so dafs er ihr die sorgfältigere Behandlung gab, deren Mangel ihre Vernachlässigung zur Folge gehabt. In diesem Falle war es Palladio, der richtig gesehen, und nur im Einzelnen aus Mangel an philologischen Kenntnissen gefehlt.

Piale erklärt den Tempel innerhalb des Arco de' Pantani für Augusts Tempel des Mars Ultor, und die umgebende Mauer für den recinto seines Forums. Er erinnert an Suetons Nachricht, dafs August durch den Widerstand der benachbarten Eigenthümer, welche ihre Häuser nicht veräufsern wollten, gezwungen ward, sein Forum zu beschränken; und es ist klar, wie der Zweck jener Mauer, die der sehr unregelmäfsigen Strafse folgte, nur sein konnte, im Innern derselben möglichst symmetrisch zu bauen, ohne dafs gegen die alte Strafse eine Menge entstellender leerer Plätzchen und Winkelchen entstand.

Der Umfang des Forums ist auf seinem Plan entworfen, den wir hier wiederholen, so dafs wir unterscheiden, was über der Erde sichtbar, und was nur durch Ausgrabung gefunden ist, und einen Mafsstab beifügen. Man sieht den Tempel des Mars Ultor an die angebaute Mauer angelehnt, so dafs im Innern die Unregelmäfsigkeit des Platzes verschwand, an beiden Seiten des Platzes Halbcirkel mit Nischen, offenbar jeder von einem Porticus eingenommen; wir wissen, dafs diefs Forum zwei hatte. Die andere Seite gegen das Campo Vaccino ist unbestimmt geblieben, und Ausgrabungen haben hier grofse

*) Del Tempio di Marte Ultore, e de' tre fori antichi, di Cesare, di Augusto, e di Nerva.

Schwierigkeiten. Ob also das Forum von einer beide Halbcirkel verbindenden Mauer geschlossen ward, oder ein viereckiger Platz, etwa wie Piazza Rusticucci vor S. Peter, an die gröfsere anschlofs, ebenfalls mit einem Porticus an jeder Seite, wird vielleicht auf immer unentschieden bleiben.

An Augusts Forum schlofs sich an der Seite Nerva's Forum, an dessen Identität die Inschrift gar nicht zweifeln läfst. Die Ruine, deren Porticus erhalten war, hält Piale für den Tempel der Minerva, dessen Dasein in diesem Forum ausgemacht ist. Säulen, wie die Colonnacce, standen ohne Zweifel an beiden Seitenmauern in der ganzen Länge dieses Forums. Unerklärlich aber ist ein von Saponieri bemerkter Rest einer Ringmauer von derselben Construction, wie hinter den Colonnacce, mithin zu demselben Forum gehörend, die ein Theil eines Halbcirkels ist, dessen Curve die entgegengesetzte der Tribune des Tempels berührte. Doch liegt dieser Theil jenseits des grofsen Durchgangsbogens. War das Forum doppelt, und ging es auf der andern Seite gegen Tor de Conti? Und wie weit reichte es in der Richtung gegen S. Lorenzo in Miranda? Unläugbar ist, dafs Augusts Forum weit gröfser erscheint, als man nach Suetons Worten erwartet, Nerva's hingegen auffallend schmal und enge. Doch verschwindet alles Bedenken über jenes, da Ovid den Tempel als gigantisch schildert, so dafs nur im Verhältnisse das Forum weniger weit war als der Erbauer wünschte.

Piale unterscheidet sehr glücklich den grofsen Tempel des Mars Ultor von einer kleinen Capelle auf dem Capitol, wo die von den Parthern zurückgegebenen Kriegszeichen aufgestellt waren, und zeigt, dafs dieser auf der Medaille angedeutet ist, die alle Antiquare auf den andern bezogen, und ihm daher runde Form zugeschrieben haben. Den grofsen Tempel, der nach Ovid (Fast. 551—578) wie nach seinen Säulen, wohl das gröfste Gebäude war, welches August aufführte, hatte er im Kriege gegen Brutus und Cassius gelobt. Das Dach trug Statuen der Götter; vor den Thüren scheinen Trophäen errichtet gewesen zu sein (ib. v. 561, 562); an den Seiten (in beiden Hallen) Statuen des Aeneas, der Julier, und grofser Römer, mit dem Gedächtnifs ihrer Thaten auf den

Basen. — Es ist eine sehr wahrscheinliche Vermuthung, daſs der Rest einer Inschrift, die sich jetzt in der Gallerie des Vaticans befindet, einer von diesen Basen angehören dürfte, und die vielen, deren Aechtheit grundlos bezweifelt wird, von ihnen copirt seien. Auſserdem meldet Servius von Gemälden, die in diesem Forum noch zu seiner Zeit gesehen wurden. Von der Basilica, die nothwendig zu denselben gehörte, und seiner Ausdehnung gegen das römische Forum hin wird an einem andern Orte die Rede sein. Hier bemerken wir nur, daſs der Name hortus mirabilis, den, nach Martinelli, die Gegend hinter S. Martina und S. Adriano im Mittelalter (bestimmter etwa im dreizehnten Jahrhundert) führte, wohl einem Theil der Ruinen dieses Forums beigelegt wird.

Weſswegen dasjenige, welches Domitian begann, und Nerva wohl nicht bloſs dedicirte, sondern vollendete, Transitorium und Pervium hieſs, ist nach dem oben Gesagten klar; durch dasselbe führte die Hauptstraſse, welche den nördlichen und südlichen Theil der Stadt verband; und durch keines der andern Fora ging eine Straſse. Auſser dem Minerventempel stand auf demselben der des Ianus Quadrifrons; vielleicht sollte man diesen, nicht jenen, in der verschwundenen Ruine erkennen, da dieser Tempel eben am Thore stand.

Von der Ringmauer um das Forum Augusts bei dem Kloster ward zu Flaminio Vacca's Zeiten ein Theil niedergerissen. Es war hier ein Sumpf entstanden, daher die Gegend li Pantani hieſs; Sixtus V gab dem Wasser einen Abzug, und der Cardinal Bonelli, Neffe des Papstes S. Pius V, legte unter Paul V die beiden nach seinen Namen benannten Straſsen Via Bonella und Via Alessandrina an.

2. Das Trajansforum mit der Säule.

Das Forum Trajans *), war, nach den Berichten der alten Schriftsteller, unter allen Foris in Rom das prächtigste,

*) Wir bemerken, daſs unter dieser Benennung gewöhnlich nicht allein das Forum im eigentlichen Sinne, der freie öffentliche Platz, sondern auch die denselben umgebenden und benachbarten

und eine der vorzüglichsten Zierden der Stadt. Trajan erbaute dasselbe nach Angabe des Apollodorus von Damascus, eines berühmten Künstlers damaliger Zeit; und mehrere der folgenden Kaiser bestrebten sich, seine Schönheit noch zu erhöhen. So liefs Marcus Aurelius hier die Bildsäulen ausgezeichneter Krieger errichten, die in den Feldzügen gegen die Deutschen ihr Leben verloren; so wie Alexander Severus die Statuen berühmter Männer, die zuvor an andern Orten der Stadt zerstreut standen, und von verschiedenen Bildsäulen vorzüglicher Gelehrten und Dichter, selbst noch aus den spätern Zeiten des römischen Reichs, sind daselbst im Laufe der Zeiten die Piedestale gefunden worden *).

Noch gegen das Ende des achten Jahrhunderts spricht Paulus Diaconus von der bewundernswürdigen Kunst, welche dieses Forum zeigte; und diefs scheint zu beweisen, dafs es zu dieser Zeit noch gröfstentheils der Zerstörung entgangen war. Die letzte uns bekannte Erwähnung desselben findet man in dem von Mabillon herausgegebenen Itinerarium aus dem neunten Jahrhunderte.

Nachdem aufser den erwähnten Piedestalen auch Säulen und andere Ueberreste des Forums in verschiedenen Epochen entdeckt worden waren, unternahm die französische Regierung im Jahre 1812 die völlige Ausgrabung eines beträchtlichen Theils desselben, wobei mehrere auf seinen Trümmern errichtete Gebäude, unter andern die Nonnenklöster S. Eufemia und dello Spirito Santo, niedergerissen

---

Gebäude verstanden werden. Pausanias nennt Forum die Basilica Ulpia in der Bedeutung eines Gerichtshofes.

**) Man fand hier die Piedestale des Flavius Eugenius, Antonius Paulinus Iunior, Flavius Peregrinus Saturnius, Saturnius Secundus, Petronius Maximus, und des Dichters Claudianus. Das Postament der Bildsäule, die dem zuletzt Erwähnten der Kaiser Honorius errichtete, wurde im Jahre 1494 gefunden, und kam darauf in Besitz des Pomponius Leta. Bei der letzten Ausgrabung im Jahre 1813 entdeckte man daselbst das Piedestal von der Statue des Merobaudes, mit einer Inschrift, die von Fea erläutert worden (Man vergl. die Vorrede zu dem von Niebuhr in St. Gallen entdeckten Lobgedichte).

worden. Durch diese Ausgrabung, welche im Jahre 1814 zu Stande kam, ist ein grofser vertiefter Platz gebildet worden, zu dem einige Treppen hinabführen, und welcher auf Veranstaltung des Papstes mit einer Mauer eingeschlossen worden ist. Seine Länge beträgt ungefähr 330 und die Breite 143 Fufs.

Obgleich man die Gebäude bis auf die Fundamente zerstört gefunden, so zeigen doch die entdeckten Spuren derselben noch grofsentheils ihren Plan. Die Ehrensäule Trajans stand, wie man sieht, in einem kleinen Hofe von einer Länge von ungefähr 66 und einer Breite von 56 Fufs. Dieser war gegen Mittag von den Mauern eines grofsen Gebäudes, von dem in der Folge das Weitere, an den übrigen drei Seiten aber von einer Halle eingeschlossen, die bereits zu den Zeiten des Flaminio Vacca entdeckt worden war. Diese Halle, ungefähr 16 Fufs breit, wurde von zwei Säulenreihen gebildet, die in der Länge 7 und in der Breite 5 Zwischenweiten hatten (Diastyli), so dafs jede Säule drei Durchmesser von der andern absteht. Ihr Fufsboden war mit Pavonazzetto, Giallo antico und africanischem Marmor ausgelegt, wie noch mehrere Ueberreste zeigen; und vor derselben gegen den Hof bemerkt man eine Schleufse zur Abführung des Wassers. Gegen Morgen, nach dem Quirinal, stehen noch an ihrer ursprünglichen Stelle zwei Basen von den Säulen, welche in der zweiten Reihe die mittlere Zwischenweite bildeten, und diese erscheint, der gemeinen Annahme zufolge, defswegen gröfser als die übrigen Säulenweiten, weil hier der Eingang zu dem Gebäude war, von dem noch Reste unter der zu dem Platze hinabführenden Treppe vorhanden sind. Man glaubt, dafs in diesem Gebäude sich die berühmte Ulpische Bibliothek befand, die nachmals Diocletian in seine Bäder bringen liefs. Die gedachten Ueberreste desselben bestehen aus einer Mauer von Backsteinen, mit einer grofsen viereckigen Nische, die wahrscheinlich zu einem Schranke gedient, und an der sich noch Spuren von Nieten zur Befestigung der Thüren zeigen. Auch sieht man noch die drei Stufen, die zu dieser Nische führten.

Man hat mehrere Fragmente von Säulen, von unge 2 Fuſs 10 Zoll im Durchmesser, gefunden, die den zu erwähnten Basen entsprechen. Sie sind theils von Pavo zetto und cannelirt, theils von Cipollino und ohne Cann rungen. Von dem Gebälke dieser Säulenhalle sind el falls Bruchstücke ausgegraben worden; und an diesen man bemerkt, daſs der Fries mit Greifen verziert war, daſs die Bassirilievi, die sich ehemals im Hofe des Pala Valle befanden, zu demselben Friese gehörten.

Man ist der Meinung, daſs die Mitternachtseite di Halle schon in alten Zeiten mit Absicht zerstört wurde, hier der Unterbau von Travertin, auf dem sich die Säu füſse erhoben in gleicher Höhe mit der Fläche des H abgemeiſselt scheint. Nibby vermuthet, daſs diese Verän rung bei Errichtung der Ehrensäule Trajans erfolgte, als Theil des quirinalischen Berges, der dieses Monument sehr verdeckt haben würde, abgetragen wurde, wie sov die Stelle der Inschrift auf dem Piedestal der erwähn Säule „ad declarandum quantae altitudinis mons et l tantis operibus sit egestus,“ als eine Stelle des Dio Cas zeigt. Ebenfalls nach einer bloſsen Vermuthung des a führten Schriftstellers, wurde zu gleicher Zeit die Biblio in zwei Arme getheilt; und unter Hadrian *) jene Halle dieser Seite niedergerissen, um an derselben (wie man gla einen Tempel zu Ehren des Trajans aufzuführen, von sich noch Ueberreste hinter dem Palaste Imperiali befin Dieser Tempel stand neben der Bibliothek, daher diese Aulus Gellius die Bibliothek des Tempels des Trajan gen wird; und zu der Halle desselben gehörte, wie man gla das Fragment der groſsen Säule von grauem Granit, das gefähr 5 ³/₄ Fuſs im Durchmesser hat, und hier auf dem den, unweit der Ehrensäule liegt. Zu Winckelmanns Ze wurden bei dem Palaste Imperiali Fragmente von ähnlic Säulen und das Bruchstück von ihrem Gesimse gefun das man in der Villa Albani sieht. Auch war, wie Ni

*) Sidonius und Dio Cassius erwähnen der von Trajan erricht Bibliothek in der vielfachen Zahl.

vermuthet, an dem erwähnten Tempel die Inschrift mit metallenen Buchstaben angebracht, von der man folgendes Fragment unter der gedachten grofsen Granitsäule fand:

. . . . raiano . . . .
. . . . max. tr. . . . .
qui primus . omn . . . . .
. . . olus. remittend . . . .
. . . . escentena. m. . . . . .

Wir gehen nun zur Betrachtung des bereits erwähnten Gebäudes über, welches den Hof der Trajanischen Säule gegen Mittag begränzt. Die Reste desselben zeigen die Form einer grofsen, in fünf Schiffen erbauten Basilica, und gehörten daher ohne Zweifel der unter den Gebäuden dieses Forums ganz besonders berühmten Basilica Ulpia an. Ihre Vorderseite zeigen uns die Abbildungen auf zwei Münzen, deren eine Donati zuerst bekannt gemacht, während die andere, eine sehr seltene Goldmünze, in dem antiken Castro nuovo gefunden wurde*). Ihnen zufolge hatte die Façade acht gekuppelte Säulen, und ihr Dach war mit Statuen verziert. Die Decke dieses Gebäudes war, nach Pausanias, von Bronze. Als seine wahrscheinlichen Reste sieht man hier noch die von Travertin errichteten Fundamente der beiden Seitenmauern, welche quer durch den ganzen ausgegrabenen Platz hinlaufen, und von demselben an beiden Enden abgeschnitten werden, daher sich die Länge des Gebäudes nicht bestimmen läfst. Seine ganze Breite beträgt ungefähr 170 Fufs. Von den Säulen der Schiffe sind die Spuren, und von einigen selbst die Basen an ihrer ursprünglichen Stelle gefunden worden; und diesen Anzeigen zufolge hat man die hier ausge-

*) Diese beiden Münzen findet man in der neuen von Nibby herausgegebenen Ausgabe des Nardini in Kupfer gestochen. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, dafs die Abbildungen, die wir auf Münzen von antiken Gebäuden besitzen, gewöhnlich einen sehr unvollkommenen Begriff von ihrer Gestalt geben, weil sie nur zu ihrer allgemeinen Andeutung gemacht zu sein scheinen. So übertrifft in dergleichen Vorstellungen die Höhe des Colosseums die Länge desselben, der wirklichen Form dieses Gebäudes ganz entgegen.

grabenen Fragmente von Granitsäulen aufgerichtet. Ob diese Fragmente zu den Säulen gehörten, die ursprünglich hier gestanden, ist ungewiſs; und bei der ehemaligen Pracht des Gebäudes läſst sich vielmehr vermuthen, daſs an ihrer Stelle Säulen von kostbareren Steinen, von Pavonazzetto und Giallo antico waren, wovon nicht allein bei der letzten Ausgrabung, sondern schon in ehemaligen Zeiten Bruchstücke hier gefunden worden sind *). Die Breite des mittlern Schiffes oder der Aula beträgt ungefähr 77, und die von jedem der Peristyle oder der beiden ersten Seitenschiffe 18 Fuſs. Der Fries am Säulengebälke war, einem hier entdeckten Fragmente zufolge, mit Kindern verziert, die in Laubwerk endigen. Die noch zum Theil erhaltene Bekleidung des Fuſsbodens besteht aus starken Platten von Giallo antico, Pavonazzetto und africanischem Marmor.

Gegen Mittag, also an einer der langen Seiten der Basilica, führte eine Treppe zu drei von Säulen gebildeten Eingängen, von denen sich der eine in der Mitte und die zwei andern an den beiden Enden befanden, ganz gegen die sonst gewöhnliche Weise, da man sonst zu den Basiliken nur an der Fronte einzugehen pflegte. Die Ueberreste der ganz massiv von Giallo antico gearbeiteten Stufen der gedachten Treppe sind ein Denkmal von der besondern Pracht des Gebäudes. Ueber den Stufen erhoben sich Statuen, oder vielleicht Trophäen auf einigen Piedestalen. Von diesen steht eines noch an seiner ursprünglichen Stelle, und von drei andern sind die Fragmente gefunden worden. Auf jedem dieser Postamente liest man folgende Inschrift, welche die XVI tribunicische Gewalt Trajans anzeigt, folglich die Zeit kurz vor der Errichtung der Ehrensäule dieses Kaisers, auf welcher die XVII steht, die in das Jahr Christi 112 fällt.

---

*) Nach Nibby's Vermuthung waren die Säulen, welche das mittlere Schiff oder die Aula bildeten, von Giallo antico und von Pavonazzetto, und zu denen in der zweiten Reihe gehörten die hier gefundenen Fragmente von Granit. Nach unserer Meinung verzierten die Granitsäulen wahrscheinlicher die Façade.

S. P. Q. R.
Imp. Caesari Divi Nervae, F. Nervae
Trajano. Augusto Germanico Dacico Pontif.
Max. Tribunicia Potest. XVI. Imp. VI. P. P.
optime de Republica merito domi forisque.

Der noch übrige Theil des ausgegrabenen Platzes gehörte zu dem Forum im eigentlichen Sinne, oder zu dem freien Platze, der von Mitternacht nach Mittag in gleicher Richtung mit dem Forum des Nerva ging, und sich von Morgen nach Abend, vom Quirinal bis gegen das Capitol, erstreckte. Den Eingang bildete, wie man vermuthet, ein Triumphbogen, zu welchem die in den Zeiten des Flaminio Vacca, bei der kleinen Kirche Spolia Christi, gefundenen Bassirilievifragmente, von denen eines den Trajan, im Begriffe über einen Fluſs zu gehen, vorstellt; ferner Statuen gefangener Dacier und andere Ueberreste gehört zu haben scheinen; und dieser Triumphbogen war vielleicht derselbe, den wir auf einer Münze, mit der Inschrift Forum Traiani, abgebildet sehen *).

Man sieht in dem ausgegrabenen Platze des Forums viele in demselben gefundene Fragmente von Statuen, Säulen und architektonischen Verzierungen, und einige andere werden in den Gemächern unter den Treppen des gedachten Platzes aufbewahrt. Vier Körper von Bildsäulen gefangener Dacier von Pavonazzetto fand man, so wie zwei Köpfe derselben Statuen von weiſsem Marmor, im mittlern Schiffe der Basilica; und vor der Treppe derselben einige andere Fragmente von dacischen Gefangenen von weiſsem Marmor. Diese Statuen, die vielleicht die vordere und hintere Façade des gedachten Gebäudes verzierten, sind in gutem Styl, aber nicht sehr fleiſsig ausgeführt. Dagegen zeigen die Bruchstücke der Säulengebälke, bei groſser Schönheit und Zierlichkeit, einen bewundernswürdigen Fleiſs in der Ausführung, und sind daher einer aufmerksamen Betrachtung würdig.

Trajans-

*) Diese Münze ist ebenfalls im Werke des Nardini in Kupfer gestochen.

Trajanssäule.

Wir kommen nun zu der berühmten Säule, welche der Senat und das Volk dem Trajan zum Denkmal seiner Eroberung von Dacien errichtete, wie folgende Inschrift auf ihrem Piedestale zeigt:

Senatus Populusque Romanus Imp. Caesari Divi Nervae F. Nervae Traiano Aug. Germ. Dacico Pontif. Max. Trib. Pot. XVII. Imp. VI. Cos. VI. PP. Ad declarandum quantae altitudinis mons et locus tantis operibus sit egestus.

Diese Säule ist von dorischer Ordnung; der Wulst des Capitäls aber ist, wie die jonischen Säulen, mit Eiern verziert. Das Monument besteht aus 34 Stücken von weifsem Marmor, von denen 23 zu dem Schafte gehören, und eben so viele schneckenförmige Kreise bilden. Die ganze Höhe beträgt mit Inbegriff der Statue auf dem Gipfel dieser Säule, ungefähr 195 Palmen. Der Schaft hat unten ungefähr 16, und unter dem Capitäle 14 Palmen im Durchmesser.

Das Merkwürdigste dieses kolossalen Monumentes sind die vortrefflichen Bildhauerarbeiten, welche dasselbe verzieren. An den vier Seiten des Piedestals sieht man zwei Siegesgöttinnen und aus den Waffen der besiegten Barbaren errichtete Trophäen, in wenig erhobener Arbeit, und der Schaft ist durchaus mit Bassirilievi geschmückt, welche die Begebenheiten des dacischen Krieges vorstellen. Man zählt in denselben allein 2500 menschliche Figuren, deren Höhe ungefähr 3 Palmen beträgt, ausgenommen die obersten, die einige Zoll gröfser sind. Sie entziehen sich, durch die Entfernung, von der sie gesehen werden, dem Auge zu sehr, und können daher nur in den nach ihnen verfertigten Gypsabgüssen genau betrachtet werden, von denen sich einige in der Akademie von S. Luca und in der französischen Malerakademie befinden. Diese Sculpturen sind von Ciacconio, Fabretti und Bellori erklärt, und von Pietro Santo Bartoli in Kupfer gestochen worden, der sie aber in seiner gewöhnlichen Manier übersetzt hat. Sie gehören unter die vortrefflichsten Denkmäler der römischen Kunst, die man sehr unrichtig als eine Abart der griechischen betrachten würde. Denn mö-

gen die noch erhaltenen Werke derselben von griechischen oder römischen Künstlern verfertigt sein, so tragen sie doch unfehlbar das nationelle Gepräge des römischen Geistes. Weniger ideal als die griechischen Werke, ist mehr als bei diesen in ihnen das Individuelle vorherrschend, wie besonders in den Bassirilievi dieser Säule erscheint, in denen die lebendige charakteristische Mannichfaltigkeit der Köpfe vorzügliche Bewunderung verdient.

Im Mittelalter war diese Säule einige Zeit im Besitze einer Kirche S. Nicolò, die in ihrer Nähe stand, und von ihr den Beinamen della Colonna Trajana führte. Im Jahre 1162 ertheilte sie der Senat mit der gedachten Kirche dem Kloster S. Ciriaco, und erliefs zu gleicher Zeit ein Decret, in welchem bei Lebensstrafe verboten wurde, sie im mindesten zu beschädigen. Diese ausgezeichnete Sorgfalt für die Erhaltung dieses Monumentes, in einem Zeitalter, in dem man wenig Achtung für die Denkmäler des alten Roms zeigte, ist wahrscheinlich aus der im Mittelalter herrschenden Verehrung Trajans zu erklären, den, wie man glaubte, Gregor der Grofse durch die Kraft seines Gebetes so lange wieder zum Leben rief, als ihm zu seiner Bekehrung nöthig war, durch welche er sich der Herrlichkeit des Paradieses erfreute; und vielleicht haben wir daher dieser Sage die gute Erhaltung dieses vorzüglichen Denkmals zu verdanken. Die Säule hat aufser einigen Löchern, die, wie man glaubt, gemacht wurden, um die metallenen Klammern der Steine herauszunehmen, nur wenig gelitten. Mehr ist das Postament beschädigt, welches bis unter Paul III verschüttet war. Sixtus V liefs diese Säule ausbessern, den Platz derselben mit einer Mauer umgeben, und auf ihrem Gipfel die bronzene Statue des h. Petrus, nach einem Modell von Tomaso della Porta errichten. Ehemals stand hier die Bildsäule Trajans, wie Münzen dieses Kaisers zeigen, auf denen man dieses Denkmal abgebildet sieht.

D.

Gebäude am Palatin.

1. Das Forum und die Basilica des Friedens.

Die unter dem Namen des Friedenstempels berühmten Reste gehören, schon ihres Umfanges und ihrer Erhaltung wegen, zu den merkwürdigsten Roms. Bei wenigen Ruinen des Alterthums ist es so leicht, zu einer so klaren Anschauung des ursprünglichen Zustandes zu gelangen, und wenige haben einen so grofsen Einflufs auf die neuere Baukunst, namentlich der Kirchen, geübt, wie schon S. Peter zeigt. Dennoch scheinen diese merkwürdigen Reste bis auf unsere Zeit einen ganz falschen Namen gehabt zu haben. Man hat in ihnen bisher allgemein den berühmten Tempel des Friedens erkennen wollen, den Vespasian nach der Eroberung von Jerusalem erbauen liefs. Um hierüber sich eine selbstständige Meinung zu bilden, darf man nur die uns erhaltenen Nachrichten über das Schicksal jenes Gebäudes und die Benennung der Stätte, auf dem es stand, mit demjenigen zusammenhalten, was wir jetzt hier vor uns sehen. Ueber das Schicksal des Vespasianischen Baues wissen wir Folgendes:

1. Etwas Besonderes über die Form desselben läfst sich gar nicht ermitteln, aufser dafs es einer der gröfsten Prachtbauten Roms war. Wir haben auch gar keinen Grund, eine ganz abweichende Tempelform hier zu vermuthen. Die Bibliothek, welche als in demselben befindlich erwähnt wird,

hatte er mit dem Palatinischen Apollotempel Augusts und dem Trajanstempel im Forum dieses Kaisers gemein, in dessen Vorhalle eine doppelte (griechische und lateinische) Bibliothek aufgestellt war *); die Sammlung der kostbarsten Kunstschätze und Seltenheiten mit dem Capitolinischen Heiligthum: Niederlagen von Kostbarkeiten und Waaren, so wie Buden rings umher, mit fast allen grofsen Tempeln, die, wie er, eine Umhegung (*τέμενος*, *περίβολος*) besafsen, welche Herodian ausdrücklich nennt **).

2. Vespasians Bau brannte ganz und gar in der fürchterlichen Feuersbrunst unter Commodus nieder, die Herodian gegen 240 n. Chr. uns ausführlich beschrieben hat. Er sagt:

„Das ganze Heiligthum des Friedens (*τέμενος*), welches „das gröfste und herrlichste unter den Bauten Roms war, „brannte nieder.“

Und weiter:

„es brannte aber der Tempel und die ganze Umhegung „(*περίβολος*).“

Wenden wir uns hiernach zum Gebäude selbst. Konnte ein Gebäude wie dasjenige, welches wir jetzt sehen, jemals so vom Feuer zerstört werden? An ihm selbst erblicken wir gar keine Spur des Brandes; Zeichnungen des 16—17ten Jahrhunderts geben uns nicht unbedeutend mehr Reste der kleinen Dachgewölbe unter den Bogen. Aber auch angenommen, dafs es 1700 Jahre gerade als Ruin ohne grofsen Schaden sich so hätte erhalten können, ist es möglich zu glauben, dafs weder der alles wiederherstellende Septimius, noch Alexander oder Diocletian, oder Constantin oder Theodosius, solche Riesentrümmer mitten in der Herrlichkeit der alten Stadt hätten stehen lassen?

Und doch mufs man diefs annehmen nach der gewöhnlichen Meinung, dafs wir hier den Bau Vespasians vor uns

---

*) So erklärt sich, wie gewöhnlich nur die Bibliotheca Ulpia erwähnt wird, als Eine, und doch einmal von einer zweifachen die Rede ist. Ohne Zweifel war die eine rechts, die andere links.

**) Hiernach ist Hirt, Baukunst III, 4, §. 20 zu berichtigen.

sehen. Die Ruine ist aus Einem Stücke durchgehends (auch in dem Unterbaue, den man im Keller des Klosters S. Cosmo e Damiano sieht) von demselben Ziegelbaue, und zwar einem sehr mittelmäfsigen, fast schlechten. Wie man aber unter den Fabiern baute und mauerte, zeugen die Titusthermen und das Colosseum, deren Ziegelwerk von jenem ganz verschieden ist. Zwei Stempel, die man auf den Ziegeln gefunden hat, geben der eine die Formel Dominorum nostrorum (DD. NN.), welche erst gegen das dritte Jahrhundert übliche Bezeichnung der Kaiser wird, der andere den Namen der Familie Domitia, die mit den Flaviern überhaupt so wenig zu thun hat als mit Domitianus, auf den Fea die Inschrift beziehen möchte.

Seitdem Nibby sich das Verdienst erworben hat, die Nachricht von jenem Brande und jener Zerstörung geltend zu machen, haben die Vertheidiger der eben gedachten Meinung sich anders ausdrücken müssen. Der Tempel, sagen sie, wurde wieder aufgebaut, und zwar ohne Zweifel von Septimius Severus; und daher, fahren sie fort, erklärt sich sowohl das schlechtere Ziegelwerk, worauf sie vorher gar nicht geachtet hatten, als auch die schweren und gedrückten Verhältnisse, die sie früher der eine schöner als der andere gefunden hatten. Von dem neuen Aufbaue eines so grofsen und berühmten Gebäudes spricht aber weder Herodian bei jener Gelegenheit, noch irgend einer der Schriftsteller, die des Friedenstempels erwähnen, noch die Chronik des Eusebius oder Cassiodors, oder die der Imperia Caesarum, welche doch so viele andere Bauten nennen. Ja, man könnte wohl einen solchen Wiederaufbau, so lange noch die römische Religion bestand, für ganz unmöglich halten, falls er wirklich, wie die gewöhnliche Meinung war (die auch Procop annimmt, Herodian läfst es ungewifs), vom Blitze angezündet war. Ein Tempel, von dem der höchste Jupiter durch den Blitzstrahl Besitz genommen, durfte keiner andern Gottheit wieder geweiht werden *).

*) Diefs war Niebuhrs Ansicht.

3. Nach dem Brande haben wir, aufser der Stelle des Herodian uns folgende Aussagen über den Friedenstempel:

A. Gellius, gegen 160, redet von der Bibliothek des Friedenstempels vor dem Brande.

Galenus, gegen 194, der in den ersten Jahren der Regierung Severus starb, sagt nur:

„Damals, als das ganze Heiligthum (τέμενος) des Friedens „verbrannte, und die grofse Bibliothek auf dem Pala„tin . . . .“

Und anderswo:

„Die Redeübungen wurden im Friedenstempel gehalten, „gerade wie vor dem Brande *).“

Trebellius Pollio, gegen 300, Rhetor und Geschichtschreiber, erwähnt im Leben des Victorinus die öffentlichen Redeübungen, die zu seiner Zeit im Friedenstempel gehalten wurden. Hiezu konnte die provisorische Einrichtung einer bedeckten Halle genügen; denn die Brandstätte ist natürlich nicht unaufgeräumt geblieben.

Ammianus Marcellinus (XVI, 10), gegen 380, führt unter den Herrlichkeiten, die Constantinus bei seinem Einzuge in Rom bewunderte, auf: Urbis templum (Hadrians grofsen Bau) Forumque Pacis. Hier vernehmen wir zuerst den bisher unbekannten Namen Forum Pacis.

Der Name Templum Pacis kommt seitdem nirgends wieder vor; in der sogenannten Notitia (den einzigen authentischen, aber unvollständigen statistischen Angaben über Roms Regionen, aus dem fünften oder sechsten Jahrhunderte) steht Templum Pacis nur als Name der Region, keineswegs aber wird der Friedenstempel unter den Gebäuden aufgezählt.

Procopius endlich, gegen 530, erzählt im gothischen Kriege (IV, 21), dafs eine Heerde Ochsen durch das Forum kam, welches Forum Pacis hiefs; dann fügt er hinzu: da

*) Dierer Zusatz würde unnöthig sein, wenn der Tempel wieder hergestellt gewesen wäre: vielmehr scheint es anzudeuten, dafs des Brandes ungeachtet man sich hier versammelte, wo leicht eine Halle oder Gemach für die Rhetoren eingerichtet sein konnte. Dasselbe sagt ein um ein Jahrhundert späteres Zeugnifs.

liegt in Trümmern begraben darnieder seit alter Zeit der Friedenstempel, der vom Blitze getroffen ward.

Dafs wir aber hier wirklich ein Forum mit einer Basilica vor uns sehen, darüber lassen die jüngsten Ausgrabungen keinen Zweifel. Wir haben jetzt vor uns*) eine sehr breite Basilica von beinahe 300′ Länge zu 230′ Breite; aufser diesem Verhältnisse überwiegender Breite unterscheidet sie sich von den übrigen Basiliken dadurch, dafs an die Stelle des Säulenbaues das Princip der Gewölbe-Construction getreten ist; die Ueberwölbung des Mittelschiffes, welches in der Aemilia und Ulpia natürlich flach gedeckt war, hängt mit dieser Construction zusammen.

Der Eingang war von dem Colosseum her, durch eine noch zum Theil erhaltene Halle, der jetzt in einem Kornspeicher versteckten Tribune gegenüber; er war eng und niedrig — ungefähr ein Drittel der Höhe des Gebäudes. Das vorliegende Strafsenpflaster (q) ist hier zwei Fufs höher als der Fufsboden dieses Eingangs. Ursprünglich scheint hier nur Eine Thür (a), mit je drei Fenstern zur Seite gewesen zu sein. Von diesen wurden die beiden äufseren geschlossen, das innere zur Thür umgeschaffen. Dem Pfeiler des erhaltenen Seitenschiffes gegenüber ward eine Treppe (e) angebracht, die oben auf die Halle, und von da auf die Höhe des angränzenden Gewölbes führte. Die Halle (c) hatte Kreuzgewölbe, die Spuren sieht man in der Ecke rechts, wo später eine Capelle angelegt wurde (d).

Zwei Stufen und fünf Thüren führten in die Basilica selbst; drei von diesen entsprechen dem Mittelschiffe, und eine jedem der Flügel. Das Mittelschiff mit der ursprünglichen Tribune, von dessen etwa um ein Drittel höherem Gewölbe man den Ansatz sieht, erhielt sein Licht durch grofse Oeffnungen von vorn und kleinere obere an den Sei-

*) Hierzu Plan IV. Die Erklärung der im Texte nicht berührten Buchstaben ist folgende: *k*. Aeltere Reste; *p*. Wendeltreppen; *r*. Unterirdischer Quaderbau mit Ziegelgewölbe darüber, im Keller des Klosters; *s*. Mauer des Forum Transitorium; *t*. Spätere, schwerlich antike, Ziegelmauer im Klostergarten und Hofe; *u*. Rundbau von SS. Cosma e Damiano; *v*. Antiker Mauerrest.

ten. Von den beiden Seitenschiffen (g) ist das rechte erhalten, von dem andern sind die Grundmauern sichtbar. Acht Säulen, von welchen die im vordern Winkel rechts erst von Paul V weggenommen und vor S. Maria Maggiore aufgestellt wurde, stützten und zierten das Mittelschiff; den Ansatz des Gewölbes erkennt man noch deutlich.

Die Seitenmauern der Basilica innerhalb der beiden äufseren Bögen waren durch drei hohe gewölbte Fenster (h) durchbrochen, die von oben, bis auf fünf Fufs vom Boden, in zwei Ordnungen heruntergingen. Der mittlere Bogen war ursprünglich entweder ganz für Eingänge eingerichtet, mit Fenstern darüber, oder hatte eine Thür, mit Fenstern zur Seite. Diefs bezeugen noch die Ansätze der Fenster oder Thürbögen. Allein später erhielt die Basilica eine zweite Tribune (n), und zu dem Zwecke ward gegenüber von der Via sacra, eine Treppe (i) von 11 Stufen auf die Terrasse (l) geführt, wo vier Porphyrsäulen, von drei Fufs Durchmesser, eine Halle bildeten. Die Reste derselben stehen im Hofe der Conservatoren. Vor die durch verschiedene Zeichnung der Cassetten abstechende Tribune stellte man zwei Säulen (m), deren Gebälk man hier noch umherliegen sieht. Die Tribune selbst hat noch ihr Tribunal (o) oder die erhöhte Aufmauerung für den Vorsitzenden, und die Reste der die Sitze der Geschworenen abtheilenden Vorsprünge, in einer Reihe von ungeheueren Kragsteinen, die mit schlecht gearbeiteten Victorien verziert sind. Zwischen diesen sieht man altchristliche Wandgemälde: Betende mit aufgehobenen Händen, nach byzantinischer Sitte.

Der Fufsboden war mit kostbaren Marmorplatten belegt, von denen man 1817 noch einen sehr grofsen Theil sah. Sie sind bis auf geringe Reste ganz verschwunden; seitdem ist das Ganze eingehegt, und mit einem Geländer umschlossen, mit Ausnahme des dritten Bogens von der Halle aus, der als Durchgang dient. Bei dieser Gelegenheit ist ein Theil der Reste der Grundmauer des linken Seitenschiffes hergestellt*). Ausgrabungen haben ergeben, dafs das Ge-

*) Der Eingang ist von hinten; er ist verschlossen und der Aufseher sehr oft nicht zur Stelle.

bäude auf ältern aufgeführt ward: denn unter dem jetzigen Fufsboden findet sich ein älterer, von gebrannter Erde fortlaufend.

Wenn nun dieses Gebäude nur eine eigenthümlich gebaute, aber doch unverkennbare Basilica zeigt; so haben die neuesten Ausgrabungen bewiesen, dafs um dasselbe ein nicht unbedeutend erhöhter Platz herlief. Diefs Ganze giebt uns also ein Forum, bestehend aus einer riesenmäfsigen Basilica mit einem ringsumher laufenden freien Platze von 25 bis 30 Fufs mindestens. Dieser wurde ohne Zweifel wie die unbedeckten Theile der Fora von Cäsar, August, Nerva und Trajan benutzt. Das Gebäude selbst war die Basilica dieses Forums, und das Ganze hatte den Namen Forum Pacis, ein Name, den, so viel wir wissen, unser Freund Gerhard zuerst für diefs Gebiet geltend gemacht. Das Ganze zeigt sich als ein Versuch des dritten oder vierten Jahrhunderts, eine neue Form für Forum und Basilica zu finden, und die Verhältnisse sind nicht zu gut für diese Zeit. Die Tribunen (i, n) dienten zum Rechtsprechen, die Hallen für Handel und Verkehr; beides ganz wie in allen andern Basiliken.

Alle Fora Roms, mit Ausnahme des römischen oder Staatsforums, sind als Inbegriff ähnlicher Bauten, auch Tempel, mit offenen Umgängen zu denken. Dafs Geschäfte und Gerichthalten Cäsars und Augusts Hauptzweck war, wird uns ausdrücklich gesagt.

Um die Basilike her lief, wie jetzt vollständig zu sehen ist, ein erhöhter freier Platz. Vor dem Porticus ist er wie eine Strafse gepflastert, aber weit über Strafsenbreite, nämlich gegen 22 Fufs; an der Seite, wo die eingebaute Tribune steht, mufs er wenigstens 30 Fufs betragen haben, da der Ausbau dieser Tribune so viel einnimmt; auch fangen erst jenseits 35 Fufs die antiken Mauern an, die man in der Gartenmauer bemerkt, welche diese Seite unzugänglich macht. Dasselbe gilt von der Seite, wo die alte Tribune liegt. An der andern Seitenfläche endlich hat der spätere Treppenbau noch gegen 20 Fufs für den erhöhten freien Platz übrig gelassen: es ist also nicht unwahrscheinlich, dafs man ihn, um die Treppe anzubringen, geschmälert habe.

Dafs diefs Gebäude nun nichts Anderes sei als die von Maxentius erbaute, dann unter des Siegers Namen geweihte

Basilica Constantiniana, hat ebenfalls jener verdiente Gelehrte zuerst gesagt. Aurelius Victor erzählt im Leben des Maxentius: „Die prachtvollen Werke, die er erbaut, den Tempel der Stadt und die Basilica, weihte der Senat den Verdiensten des Flavius (Constantinus).“ Seinen Beweis aus den falschen Regionariern, welche diese Basilica in der vierten Region aufführen, können wir natürlich nicht gelten lassen: aber wir hoffen darzuthun, daſs die Gelehrten, welche jene Verzeichnisse gemacht, sich dieſsmal nicht geirrt haben. Die Notitia führt nämlich in der vierten Region unser Gebäude mit dem bisher ganz verkannten Namen: Basilica nova auf, und zwar nach der Via sacra, als deren bezeichnende Punkte in dieser Linie sie zuerst die neue Basilica, dann die des Paulus nennt. Jener Name konnte offenbar im fünften Jahrhundert nur der von Maxentius erbauten gegeben werden. Ob nun jene Gelehrten das Wahre aus dieser Angabe oder aus der Stelle des Aurelius Victor oder aus beiden gefunden haben, muſs dahin gestellt bleiben: gewiſs ist, daſs kein Antiquar vor Nibby die Basilica in unserm Bau erkannt hat. Erst im Jahre 1828, also 10 Jahre nach jener Entdeckung, fand sich eine unmittelbare Bestätigung derselben: ein Stück des Gewölbes stürzte herab, es liegt noch dicht vor der zweiten Tribune; in ihm steckte eine Münze mit Maxentius Namen. Ihm also ist der ganze ursprüngliche Bau zuzuschreiben. Die durch Anlegung einer zweiten Tribune veranlaſsten Veränderungen möchten wir Constantin zuschreiben, von dem sie den Namen führt. Auch Nibby hielt beide Theile für gleichzeitig.

Ganz unhaltbar dagegen ist die Meinung jenes Gelehrten, der wahre Friedenstempel habe gar nicht hier gelegen. Wer das Forum vom Severus Bogen bis jenseits des Faustinentempels sich erstreckend anerkennt, wird nur diese Lage der Angabe Suetons entsprechend finden, er habe ganz nahe am Forum gestanden (foro proximum). Auch ist nirgends sonst Platz für ihn.

Das Gewölbe der Basilica ist zu einem Garten benutzt. Hinter demselben nämlich liegt das Conservatorio delle povere Zitelle mendicanti, in dem arme Mädchen von ihrem sechsten Jahre an bis zu ihrer Verheirathung oder anderweitigen Versorgung unterhalten werden *). Durch den Hof

*) Sie beschäftigen sich auf verschiedene Weise, vornehmlich

und Garten dieser Stiftung gelangt man auf jene Höhe, wo man eine reizende Aussicht geniefst und fast zu jeder Jahreszeit schöne Blumen findet.

2. Der Tempel der Venus und Roma.

Hinter diesem Kloster sieht man sehr grofse Ruinen von Ziegelmauern, welche ehemals Tempel der Sonne und des Mondes genannt wurden. Nardini zuerst erkannte in ihnen den von Hadrian im Jahre 135, also drei Jahre vor seinem Tode, nach seinem eigenen Plane erbauten Tempel der Venus und der Roma, welcher vielleicht der prächtigste unter allen Tempeln Roms war; und die Richtigkeit dieser Meinung ist gegenwärtig allgemein anerkannt. Aus der von Dio Cassius angeführten Antwort des Architekten Appollodorus an den gedachten Kaiser, der jenem den Plan zu diesem Tempel überschickte *), als der Bau schon vollendet war, erhellt nämlich, dafs derselbe nahe bei dem Amphitheater und der Via sacra erbaut war; und Prudentius Worte: „Mit gleichem Giebel erheben sich der Roma und der Venus Tempel, und zugleich wird den Doppelgöttinnen Weihrauch angezündet,“ passen ganz und gar auf die Gestalt der Tempel, wie wir sie noch jetzt erkennen. Denn man sieht zwei Cellen, die in zwei Tribunen von gleicher Gröfse endigen, welche

---

aber mit Verfertigung wollener oder seidener Zeuge. Der Jesuit Pater Caravita, stiftete diese Anstalt im Jahre 1651, in Vereinigung mit einigen mildthätigen Personen. Die Aufsicht über dieselbe hat eine Congregation von zwölf Deputirten, an deren Spitze ein Prälat steht. Das Gebäude war zuvor der Palast des Cardinals Pio da Carpi, welcher denselben, sammt dem dazu gehörigen Garten, jener Stiftung um einen sehr geringen Preis überliefs.

*) Diese Mittheilung war entweder Eitelkeit, oder eine Falle, die der Kaiser dem Künstler stellte, welcher Trajans Forum erbaut, und damals seine Kunstrichterei mit einem Stolze und einer Derbheit abgewiesen hatte, welche bei einem Griechen jener Zeit in Verwunderung setzt. Appollodorus beurtheilte jenen Plan verächtlich, und büfste seine ungebundene Freimüthigkeit mit dem Leben.

mit ihren Curven einander entgegengesetzt berühren. Offenbar also waren zwei sich vollkommen entsprechende Tempel zu Einem fortgehenden Gebäude vereinigt, wie denn auch beide vom dritten Jahrhunderte an, als Ein Tempel, Templum Urbis genannt wurden. Zu ihm führten von den beiden den Tribunen gegenüber liegenden Seiten zwei Eingänge, der eine von der Seite des Capitols, der andere von dem Colosseum her; denn die gegenwärtige Oeffnung in den Tribunen ist neu. Die bei den letzten Ausgrabungen gemachten Entdeckungen haben eine genauere Kenntnifs von dem Plane dieses weitläuftigen Gebäudes gewährt, welches an Gröfse alle uns bekannten Tempel in Rom, selbst den des Capitolinischen Jupiters übertraf. Die äufsere Halle, welche als heiliger Vorhof den eigentlichen Tempel umgab, hatte ungefähr 500 Fufs in der Länge und 300 in der Breite; und zu derselben gehörten ohne Zweifel die grofsen Granitsäulen, von denen viele Bruchstücke von 3 Fufs 7 Zoll im Durchmesser in dieser Gegend umherliegen. Sie erhob sich auf einer von Tuf, Peperin, Travertin u. s. w. in Mörtel gebauten, jetzt von ihrer Travertinbekleidung entblöfsten Substruction, welche auf der einen Seite die Via sacra, auf der andern die Strafse begränzte, die von dem Titusbogen nach dem Colosseum führt, wo man noch jetzt mehrere einzelne, obgleich zerstörte Massen von derselben sieht. Die Säulen dieses Porticus, welcher an der Fronte 20 und an der Seite 18 Palmen breit war, waren auf Travertinmassen gegründet. Zwei Treppen von Marmor führten zu diesem Platze und der Halle empor; die eine an der Fronte gegen das Colosseum, die andere an der gegen das Capitol. Die erste, welche eine gröfsere Anzahl von Stufen gehabt haben mufs als die zweite, ist bis auf die Fundamente zerstört gefunden worden, von der andern aber sieht man noch jetzt einen Theil von sechs Stufen zwischen S. Francesca Romana und dem Bogen des Titus ausgegraben. Die äufsere Halle schlofs eine andere, den Pronaos, ein, wie jene von länglich viereckiger Form, welche in einer Länge von 333 und einer Breite von 160 Fufs beide Cellen des Tempels rings umgab. Diese Erhöhung war von ungeheuern 11 Fufs langen Travertinblöcken, als Grundlage der Säulen ein-

gefafst, deren Spuren noch in der Substruction kenntlich sind, obgleich sie wahrscheinlich in den letzten vier Jahrhunderten sämmtlich weggenommen sind. Nach Abbildungen dieses Tempels auf Münzen *) wurde die Halle des Pronaos von 10 Säulen an jeder Fronte gebildet, und wenigstens 20, die der Ecken inbegriffen, müssen, nach demselben Verhältnisse, in jeder der beiden Seitenreihen gestanden haben. Vor den beiden Eingängen der Cellen war noch überdem eine Vorhalle, die an der Fronte zwischen den Seitenmauern von vier Säulenreihen getragen wurde, und diese, wie die von der zuvor gedachten innern Halle, waren von griechischem Marmor, cannelirt, von aufserordentlicher Gröfse, und, wie zwei Bruchstücke zeigen, die im ehemaligen Bezirke dieses Gebäudes liegen, ungefähr 6 Fufs im Durchmesser. Auch sind Reste von ihrem Gesims gefunden worden, an denen man Löwenköpfe zum Abflusse des Wassers bemerkte, so wie Bruchstücke einer männlichen Kolossalstatue. Da der Tempel also zwei Säulenreihen an den Fronten und eine an jeder Seite hatte (denn die äufserste Halle, welche den heiligen Vorhof bildete, gehörte nicht eigentlich zu demselben), so gehörte er zu denen, welche Vitruv Pseudodipteri nennt, und von

*) Es giebt zwei Münzen des Antoninus Pius, auf denen die Vorderseite eines Tempels gebildet ist, mit den Inschriften Romae aeternae und Veneri felici. Man folgert daraus, dafs er das Gebäude hergestellt oder wahrscheinlicher vollendet habe. Irrig ist es, wenn angenommen wird, eine Münze Hadrians mit der Inschrift Natali Urbis sei bei der Einweihung desselben geschlagen (Nardini n. Ausg. T. I, p. 286, Anmerk.). Denn nicht nur trägt sie die Jahrszahl 874 (121 n. Chr.), sondern sie bezieht sich offenbar auf circensische Spiele, welche Hadrian für die Palilien verordnete (S. Eckhel). Der Tempel der Fortuna Urbis, dessen Athenäus (bei Eckhel) erwähnt, war gewifs von unserm Tempel verschieden, der erst lange hernach schlechthin Templum Urbis genannt ward; auch könnte ein solches Gebäude unmöglich vom August 117 bis zum April 121 angefangen, und bis zur Consecration vollendet sein. Einen directen Beweis gewährt ein in der äufsern Substruction gefundener Ziegel mit den Namen der Consuln des Jahres 123. Man findet diese drei Münzen bei Nardini in Kupfer gestochen.

denen sich zur Zeit dieses Architekten keiner in Rom befand*). Der Fufsboden der Cellen war mit fünf Stufen 2 Fuls 8 Zoll über die Vorhallen erhöht. Von beiden Cellen, die von ganz gleicher Form und Gröfse waren, stehen noch fast ganz die Hinterseiten und die Seitenmauern von dem Capitol zur Rechten. Die beiden Tribunen der ersten erhoben sich über einer hohen Substruction, auf welcher die Bildsäulen der zwei Göttinnen standen, denen der Tempel geheiligt war. Beide waren sitzend dargestellt und so kolossal, dafs Apollodorus spottete: sie würden unter dem doch so hohen Gewölbe nicht aufstehen können. Am Gewölbe dieser Tribunen sieht man rautenförmige, mit ehemals vergoldeter Stuccatur verzierte Cassettoni. An den Seitenwänden der Cellen waren fünf abwechselnd viereckige und gewölbte

*) So ist dieser Tempel nach den zur Zeit der französischen Herrschaft vollführten Ausgrabungen von den römischen Architekten und Antiquaren restaurirt worden. Jedoch würde ein Bassorilievo, welches seitdem in einem Hause auf dem Platse von S. Angelo in Pescaria entdeckt worden ist, wenn es wirklich die Façade des Tempels der Stadt darstellt (welches allerdings höchst wahrscheinlich ist, obgleich vielleicht in einer viehnehr symbolischen Andeutung, wie gewöhnlich die Abbildungen antiker Gebäude auf Münzen), einen ganz andern Begriff von derselben geben. Das Bassorilievo (bekannt gemacht von F. A. Visconti, im ersten Hefte der Effemeridi letterarie) ist ein Bruchstück von der Darstellung des Opfers eines Kaisers, wahrscheinlich eines der Antonine, vor dem Tempel, dem ähnlich, welches man auf der Treppe der Conservatoren sieht; — und hier erscheinen fünf Säulen, — die Hälfte der andern ist verloren; mithin waren auch hier zehn, — allein sie tragen den Fronton des Tempels, — und von jenen vier Säulen vor der Cella findet sich keine Spur. Diese Darstellung stimmt mit der einen Münse bei Nardini (n. 10) auch darin genau überein, dafs sie das Intercolumnium der beiden mittelsten Säulen etwa doppelt so grofs zeigt, als das der übrigen. Man lernt daraus ferner das Bassorilievo kennen, welches sich im Fronton des Tempels der Roma befand, — Mars und Silvia (wahrscheinlich), die Wölfin mit den Säuglingen, Hirten, erstaunt über den wundervollen Anblick, und ihre Schafe. — Die Münse zeigt neben dem Tempel Säulen, die Statuen tragen, und an den Ecken des äufsern Bezirks finden sich Plätse, die sie gehabt haben können.

Blenden, in denen ohne Zweifel ebenfalls Statuen standen; und zwischen diesen Blenden erhoben sich auf einer Basis von der Höhe des Tribunals sechs Porphyrsäulen von 2 Fuſs 2 Zoll im Durchmesser, von denen einige Fragmente gefunden worden sind. An der Seitenmauer, die man im Hofe des Klosters von S. Francesca Romana sieht, ist auch noch ein Theil des Gewölbes mit viereckigen Cassettoni vorhanden. Nach den gefundenen Bruchstücken zu schlieſsen, waren alle Säulen von korinthischer Ordnung. Die Auſsenwände der Cellen waren mit viereckigen Massen von weiſsem Marmor bekleidet, deren Dicke ungefähr 5½ Fuſs betrug, und die ohne irgend eine Verbindung mit der Masse der Cellenwände eigentlich eine eigene Mauer bildeten, die von dem einen Eingange des Tempels zu dem andern reichte, und die jetzt sichtbaren Auſsenwände der Apsiden, und die Winkel an ihnen verbarg, so daſs an jeder Seite eine gerade Marmorwand von auſserordentlicher Höhe sich darbot. Zu der Bekleidung der innern Wände gehörten ohne Zweifel einige hier gefundene Bruchstücke von Serpentin und Giallo antico. Flaminio Vacca erzählt, daſs noch zu seiner Zeit viele Incrustaturen von Alabastro cotognino sichtbar gewesen waren, die also damals geraubt und zum Schmucke von Capellen verwendet worden sind. Wir erfahren auch durch ihn, daſs der Fuſsboden der Tempel mit griechischen Marmorblöcken 13 Palmen lang, 9 breit und 3 hoch (cosa stupenda), damals unter dem Schutte gefunden worden, daſs das Kloster dieſs aufbewahren und verkaufen lieſs.

Unter Constantin scheint dieser Tempel restaurirt zu sein, nachdem er durch unbekannte Umstände gelitten hatte; ohne Zweifel war er bei dem Brande des Friedenstempels und der Via sacra beschädigt worden, es scheint aber nicht denkbar, daſs diese Beschädigungen nicht weit früher hergestellt wären. Unter Constantius stand er in vollem Glanze. Offenbar ist es der Tempel der Roma, von dem, wie Anastasius erzählt, Honorius I, mit Bewilligung des Kaisers Heraclius, um das Jahr 626 das Dach von Bronze zur Deckung der Peterskirche wegnehmen lieſs. Die Kirche S. Maria ist in die erste Halle hineingebaut worden, welches aber die

Zerstörung des Innern nicht bewirkt haben kann. Höchst wahrscheinlich stand vielmehr das Gebäude noch sehr lange, und gehörte zu den festen Orten der Frangipani, die bekanntlich den Titusbogen und das Colosseum als Festungen besafsen, und so gehört die sichtbar absichtliche Zerstörung auch wohl gewifs zu den Freveln des Brancaleone an den Denkmälern des alten Roms. Im Itinerarium von Einsiedeln wird zwischen S. Cosmo und Damiano und dem Amphitheater ein Palatium Traiani genannt, welches wohl nichts Anderes als das Templum Urbis sein kann; auch erklärt sich sehr leicht, wie ihm jener Name gegeben worden: die Inschrift der Façade nannte den Imp. Caesar Traianus Hadrianus als Erbauer.

Früher stand hier die Vorhalle von dem sogenannten goldenen Hause des Nero, mit einer 120 Fufs hohen Bildsäule dieses Kaisers. Die letzten Ausgrabungen haben, nach der Summa via sacra hin, unter der Treppe auf die Ueberreste von mancherlei Gebäuden geführt, welche vielleicht schon bei Nero's Bau zerstört und begraben worden *).

Wir haben den vorstehenden Aufsatz Niebuhrs, der im Jahre 1820 geschrieben ist, so gelassen, wie wir ihn fanden, und legen nur, um die Ergebnisse der seitdem erfolgten gänzlichen Ausgrabung dieses merkwürdigen Prachtbaues zusammenzustellen, und zugleich die Anschauung des Tempels selbst zu erleichtern, den Grundplan desselben (Blatt V) nach der Herstellung des Herrn Giuseppe Pardini, Architekten aus Lucca, bei. Dieser Plan, aufgenommen 1830, erschien zuerst 1831 in Burgefs Alterthümern Roms, in welchen dieses Gebäude mit besonderer Ausführlichkeit und ausgezeichneter Gründlichkeit behandelt ist, nebst einer in das Werk aufgenommenen architektonischen Beschreibung desselben Künstlers. Wir geben hier die Arbeit jenes verdienstvollen und gründlichen Architekten nach einer defshalb mit ihm im März 1834

*) Ohne Zweifel lag der berühmte Palast des M. Scaurus in eben dieser Gegend, und etwa wo jetzt die Treppe aufgegraben worden.

1834 unternommenen Durchsicht, und einige, aus dem Ergebniſs der in der Zwischenzeit bewirkten Aufräumung der Stätte hervorgegangenen Verbesserungen; und zwar so, daſs wir Aufriſs und Durchschnitt, als zum Verständniſs nicht unentbehrlich, in das Kupferheft verweisen. Die folgende Erklärung des Grundplans ist aus der Pardinischen Beschreibung entnommen.

I. Die äuſsere Halle oder der heilige Vorhof. Sie scheint den Tempel von drei Seiten eingeschlossen zu haben, und aus ungefähr 200 Säulen, von etwa 37 Fuſs Höhe, gebildet gewesen zu sein.

1. Seite nach dem Palatin. Die neuesten Ausgrabungen zeigen eine siebenfach und ungleich abgestufte Fläche (a bis h); diese Vorrichtung war nothwendig, um den Travertinblöcken, die sich auf ihr zur Höhe des Vorhofs erhoben, und die Mauer trugen, welche die äuſsere Seite der Halle bildeten, eine horizonlale Grundlage zu geben. Man bemerkt fast allenthalben die Zeichen, welche die genannten Quadern auf dieser Grundfläche und an der Seite gelassen; ein Block ist noch an seiner Stelle (i), nahe bei der Treppe, gegen das Colosseum zu. Die Breite ist 14 Fuſs 4 Zoll.

2. Seite nach dem Colosseum. Hier erblickt man vorn einen über das Pflaster des Platzes 7 Zoll erhobenen, ohne Zweifel durch ein Geländer abgegränzten Platz, an dessen beiden Enden (l, m) sich die unteren Treppen erheben. Diese führen auf einen Treppenspiegel (n); von da steigt man zur Höhe des Tempels auf einer zweiten Treppe, in welcher sich ein gemischter Bau mit Ziegeln befindet, die Pardini für Reste eines alten Gebäudes nimmt. Dieser Architekt hat die Herstellung in dem Sinne gemacht, daſs die Stufen auf die lange Seite des Tempels (p) hinführten; so weit man aber jetzt, nachdem die Reste durch die letzte Herstellung ergänzt sind, urtheilen kann, führt die obere Treppe nach der Breite des Tempels hin. Die Anlage dieser Treppe ist in allen früheren Herstellungen falsch gerathen, da man nach dem leidigen Grundsatze der modernen Symmetrie, eine groſse Treppe von vorn für nothwendig hielt.

Durch die Auffindung des wahren Thatbestandes ergiebt

sich aber offenbar eine Schwierigkeit für die Schönheit des Gebäudes. Wir haben jetzt einen Unterbau von 26 Fuſs Höhe. Nun finden sich an dieser Seite Spuren von einer den übrigen Seiten entsprechenden äuſseren Halle. Die Säulen des innern Vorhofes oder Pronaos muſsten aber um so mehr kleinlich erscheinen auf einem so hohen Unterbau. Pardini nimmt also an, daſs dieser Unterbau in der Mitte eine architektonische Abtheilung gehabt, so daſs der obere Theil etwas zurück lag. Oben war dann eine Brustwehr.

Die Mauer selbst ist wunderbar zugerichtet. Man sieht unregelmäſsige Oeffnungen und ganz schlechtes Bauzeug. Im Jahre 1828 entdeckte man hier Begräbnisse; es fanden sich mehrere Sarkophage aus gebrannter Erde mit Gebeinen, ohne alle weitere Zeichen ganz unregelmäſsig angebracht. Pardini hält sie für Reste des Mittelalters, wo dieser Theil einen Garten oder einen Weinberg gebildet; allein Sarkophage von gebrannter Erde können doch wohl nur den Zeiten des Verfalls, etwa bis zum neunten Jahrhundert herab, angehören; zu Weinbergen benutzt konnte diese Gegend schwerlich werden vor der Zerstörung durch Robert Guiscard, also dem Ende des eilften Jahrhunderts. Jedenfalls ist, was wir hier sehen, nur das Eingeweide der Mauer, die mit Travertinquadern und dann wieder mit Marmorplatten belegt war. Von jenen glaubt Pardini Spuren an dem westlichen Treppenende zu finden.

3. Die lange Seite nach den Esquilien hin. Den Rest der einschlieſsenden Mauer sieht man gegen die Mitte zu (r — z); auf einer 7 Fuſs erhobenen Substruction läuft die alte Straſse fort (a, b).

4. Die vierte Seite. Der Aufgang von der Seite des Forums her zeigt eine trostlose Unregelmäſsigkeit und Zerstörung.

Die erhaltenen Marmorstufen der Treppe scheinen ganz einfach anzudeuten, daſs diese die ganze Breite des Tempels gleichmäſsig fortlief und daſs sie nur durch den Bau der Kirche S. Maria, jetzt S. Francesca, zerstört sei. Allein es finden sich doch hiebei eigenthümliche Schwierigkeiten. Die ersten 40 Fuſs an dem westlichen Ende (d′ e′) zeigen einen Bau von Travertinblöcken, deren Abdruck noch in der Masse sichtbar ist;

nach Pardini, Beweis einer vorgebauten kleinen Halle, ähnlich der, in welcher, nach ihm, gegenüber die Treppe vom Colosseum in den Tempelhof einführt; ihm würde eine ähnliche am Titusbogen entsprechen. Weiterhin folgen Spuren eines Ziegelbaues bis zur Kirche; zunächst eine Abstufung von 12 Fuſs Länge (d′ h′); 2 Fuſs 4 Zoll niedriger als die Halle. Vor dem letzten Ende der dadurch gebildeten Mauer sieht man den Rest eines alten Gebäudes (f′, g′) von dreieckigen Ziegeln, und daneben ähnliche alte Ruinen. Jenseits der Kirche dagegen sieht man, 25 Fuſs weiter nach dem Forum zu, eine Treppe, von der sechs Stufen erhalten sind, mit einem schmalen, eingeschlossenen, mit Travertin gepflasterten Platze davor (o′), wie gegenüber; man sieht noch, in gleichem Abstande, die Spuren der Stützen des Marmorgeländers (p′), dessen Reste von durchbrochener Arbeit hier gefunden worden sind. Der Stufen selbst waren, wie es scheint, ursprünglich zehn, dann folgte ein Treppenspiegel, und zuletzt führten drei Stufen in die offene Vorhalle des Tempels, von der bei l′ ein Stück Mauer erhalten ist. Der Marmor der Stufen ist hier und da mit Travertin ausgebessert (m′ n′); nach dem Titusbogen zu aber tritt ein fester Ziegelbau vor, 38 Fuſs lang (q′ r′), sehr ähnlich dem gegenüber liegenden von 40 Fuſs (d′ e′), der aber bei weitem mehr zurückliegt. Bei s′, gegen das Ende der unteren Stufen ist eine Cisterne.

Anzunehmen, daſs diese Ungleichheit diesseits und jenseits der Kirche ursprünglich sei, und daſs dort den obern drei Stufen nur ein ganz kleiner, vom Geländer abgeschlossener Platz vorlag (t″, u′) statt des breiten Treppenspiegels (t′ u′), wie Pardini thut, als Folge der nach dem Friedenstempel hier vor Hadrian vorgefundenen ältern Bauten: dieſs scheint uns unmöglich bei diesem kaiserlichen Prachtbau; wer weiſs, ob nicht die alte Kirche S. Maria nach dieser Seite sich erstreckte, als Nebengebäude derselben? Der Charakter jener Reste ist dieser Annahme nicht entgegen.

II. Raum zwischen den beiden Hallen. Nach einigen Spuren an der langen Seite nach dem Palatin zu (v′) war dieser Raum mit weiſsem Marmor gepflastert.

III. Eigentliche Tempelhalle oder Peristyl.

Sie erhebt sich auf sieben Stufen von Marmor, wie die verschiedenen Reste ausweisen (x'). Die Stelle, wo die Säulen standen, ist auf der Seite nach dem Colosseum durch zwei Furchen bezeichnet (y'), zwischen denen Travertinblöcke liegen; entsprechende Zeichen sieht man gegenüber nach dem Titusbogen an zwei Stellen (a''), welche den Winkel an dieser Seite geben. Die Halle bestand aus ungeheuren cannelirten Säulen von parischem Marmor, deren untere Durchmesser Pardini, von drei noch erhaltenen Resten, 6 Fufs 2, 4 Zoll fand. Diefs giebt zehn Säulen vorn, wie die Münzen ebenfalls haben, zwanzig zur Seite, mit einer Säulenweite von einem doppelten Durchmesser (Systylos).

Die innere Säulenreihe der Vorhalle, welche den Eingang des Vorhauses bildet, hatte vier Säulen — deren Platz auf der Seite nach dem Colosseum durch Furchen (z) angegeben ist —. und zwei Pilaster. Dieser ganze Peristyl war mit weifsem Marmor gepflastert; Spuren davon sieht man bei b''.

IV. Aus dem, nach den gefundenen Stücken, mit kostbarem Marmor gepflasterten Vorhause (c'') trat man über vier Stufen in die Celle; hier war natürlich die Pracht gesteigert. Die Wände scheinen mit rothen Marmorplatten ausgelegt gewesen zu sein; an jeder Seite erhoben sich vier Porphyrsäulen zwischen den fünf Nischen; nach den Resten derselben und den Spuren des in die Mauer eingelassenen Gebälkes erhoben sie sich auf einer Basis von der Höhe des Fufsgestelles der Bildsäule der Gottheit (e''). Aber auch die Nischen selbst scheinen mit kleinen cannelirten Säulen verziert gewesen zu sein, nach einigen gefundenen Resten und den Zeichen in der Mauer. Die Hauptnische oder Tribune selbst hatte vor sich zu jeder Seite eine Säule, wie sich noch am Gebäude bemerken läfst. Pardini nimmt, der Symmetrie wegen, noch zwei entsprechende Säulen im Innern, ihm gegenüber neben dem Eingange der Celle, an; nach einigen hier gefundenen Stücken von Alabaster, glaubt er, dafs sie sämmtlich aus diesen Steinen bestanden. —

3. Der Triumphbogen des Titus.

Der Triumphbogen, welcher dem Kaiser Titus wegen der Zerstörung von Jerusalem errichtet wurde, hatte nur Einen Bogen, und zur Seite desselben, an beiden Façaden, länglich-viereckige Fenster. Jede Façade hatte vier angelehnte, mit mehr als der Hälfte hervortretende Säulen von römischer Ordnung; zwei an den Ecken und zwei an der Seite des Bogens. Von diesen sind nur die beiden am Bogen selbst, an der Seite nach dem Colosseum, erhalten; von denen an der entgegengesetzten Seite fehlt der obere Theil mit Capitäl und Gebälk. Die Seitengebäude, welche die Fenster enthielten, sind ganz vernichtet, bis auf einen Rest des einen Fensters an der Seite nach dem Colosseum. Von diesem Bogen findet sich nirgends eine Darstellung auf Medaillen (so wenig als die Historiker dieses Gebäudes erwähnen), mithin beruhet die angegebene Restauration allein auf architektonischen Analogien. Der Sockel hingegen ist durch die letzten Ausgrabungen ganz an den Tag gebracht. Bis an das Gebälk besteht der Kern des aufsen von weifsem Marmor aufgeführten Gebäudes aus Travertin. Die Höhe des Sockels beträgt ungefähr 1 Fufs 4 Zoll; der Bogen mifst in der Dicke 14 Fufs 7 Zoll, in der Breite 21, in der Höhe 25½ Fufs; die Säulen beinahe 20½ Fufs auf einem Piedestal von 8¼. Auf der Attike, die ganz aus Marmor gebaut ist, befindet sich an der Seite nach dem Colosseum die bekannte Inschrift*), aus welcher allerdings erhellt, eben so wie aus der dargestellten Apotheose, dafs dieser Bogen, so wie er jetzt ist, erst nach

---

*) Senatus populusque Romanus divo Tito divi Vespasiani F. Vespasiano Augusto. Hier, wie der Regel nach in allen Inschriften auf öffentlichen Gebäuden, die nach August aufgeführt worden, waren die in den Marmor eingegrabenen Buchstaben mit bronzenen vergoldeten ausgefüllt. In den Zeiten der Barbarei sind diese sämmtlich und allenthalben ausgebrochen, um so mehr, da die Vergoldung in dünnen aufgeschlagenen Platten bestand, und so reich war, dafs nach Ficoroni an einem einzigen M, welches zufällig unter den Trümmern des Forum Traianum erhalten war, sich ein Zechin feinen Goldes an Werth befand.

Titus Tode vollendet worden; dafs er ihm aber auch erst damals decretirt und begonnen sein sollte, ist bei Domitians bekannter neidischer Feindseligkeit gegen seines Bruders Andenken gar nicht denkbar. Es kann daher wohl mit keiner Art von Grund bezweifelt werden, dafs eine Inschrift, welche nach Fauno zu seiner Zeit neben dem Bogen gefunden ward*) und die chronologischen Zeichen des Jahrs 81, in welchem Titus starb, enthält, ursprünglich sich an der entgegengesetzten Attika (nach dem Campo vaccino), welche ganz weggerissen ist, befand. Diese redet bestimmter von der Weihung an den noch lebenden Kaiser, und es dürfte höchst wahrscheinlich sein, dafs eben Domitians Mifsgunst, womit er seinem Bruder alle Ehren zu entziehen suchte, und nur die Consecration zuliefs, die Darstellung der Apotheose und die Inschrift, welche wir jetzt lesen, veranlafst hat. Denn bekanntlich wurden unter den ersten Cäsarn den Kaisern und den Ihrigen Bogen zum Andenken errichtet. Von einem Vespasian, ohne Zweifel auf gleiche Weise, errichteten Bogen findet sich Erwähnung im Itinerarium. Da Domitian diefs für Titus nicht gestattete, ward das Andenken der Consecration mit dem schon aufgeführten verbunden.

Die Sculpturen dieses Gebäudes gehören unter die vorzüglichsten Denkmäler der römischen Kunst, sind aber verstümmelt**). Am Friese des Säulengebälks sieht man den bei Triumphen gewöhnlichen Opferaufzug, bei welchem der Jordan, als Greis dargestellt, auf einer Bahre getragen wird. In den Bogenwinkeln sind vier Siegesgöttinnen gebildet; und von den beiden verstümmelten Figuren an den Schlufssteinen des Bogens hält man die nach dem Colosseum für eine Roma. Das Bogengewölbe ist mit Rosetten verziert, und in der Mitte desselben sieht man die Vergötterung des Titus durch einen Adler vorgestellt, der diesen Kaiser emporträgt. Die beiden grofsen Bassirelievi an den Seitenwänden unter dem Bogen verdienen, wegen ihres schönen Styls, vorzügliche Aufmerk-

---

*) S. Nardini n. Ausg. 1. p. 306, und Gruter p. 244. n. 6.

**) In Bellori's Werk über die Triumphbögen sieht man diese Arbeiten von Pietro Santo Bartolo in Kupfer gestochen.

samkeit, obgleich sie äuſserst verstümmelt sind. Das eine stellt Titus auf dem Triumphwagen vor, welcher von vier Pferden gezogen wird, deren Zügel die Roma führt. Der Kaiser wird von der Siegesgöttin gekrönt, und erscheint in Begleitung von Lictoren, und umgeben von Gefolge. Auf dem andern der gedachten Bassirelievi sieht man die von mehreren Figuren im Triumphe zur Schau getragenen Heiligthümer aus dem Tempel zu Jerusalem, den goldenen Leuchter und Tisch, die silbernen Trompeten zur Verkündigung des Jubeljahrs, und einen Kasten, worin die heiligen Schriften aufbewahrt wurden. Unter den Gefangenen befinden sich Juden, deren Hände auf dem Rücken zusammengebunden sind. Auch die architektonischen Verzierungen des Gebälks sind, vielleicht etwas zu reich, aber von sehr schöner Arbeit.

Dieser Bogen führte im Mittelalter schon sehr früh den Namen Arcus septem lucernarum, und war im zwölften Jahrhundert im Besitze der Frangipani, denen er zum Thor ihrer festen Wohnungen diente, zu welchem Zwecke sie rechts einen Thurm aufführten, der unter dem Namen Turris cartularia vorkommt, und von dem noch Ueberreste stehen.

Die Backsteine u. s. w., womit die Stelle der antiken Attika ausgefüllt ist, sind nach der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts hinaufgebracht, und durch diesen ungeschickten Bau soll der Bogen so sehr gelitten haben. Das anstoſsende Gebäude des nahen Klosters diente ihm lange als Stütze; da aber dieses weggerissen worden, hat man nöthig gefunden, ihn abzutragen, um ihn auf festeren Fundamenten wieder aufzuführen.

E.

Gebäude im Thale zwischen Palatin, Cälius und Esquilin.

1. Die Meta sudans.

Vom Bogen des Titus nach dem Colosseum ging im alten Rom ein Clivus von bedeutendem Abfall; denn um die Meta sudans war, wie Ficoroni's Ausgrabungen zeigten, der Bogen um mehr als 25 Palmen mit hingeschaffter Erde ausgefüllt, von der jedoch seitdem ein Theil weggeräumt zu sein scheint.

Die Meta sudans ist gegenwärtig eine eben so unansehnliche Ruine, als sie vor Alters prachtvoll, und der Gebäude, in deren Mitte sie stand, würdig gewesen sein muſs. Sie war ein Springbrunnen, dessen Wasserstrahl, nach der Höhe der Gegenden, aus denen sie genährt ward, und dem Durchmesser ihrer Röhre zu urtheilen, die Springbrunnen auf dem Platze von S. Peter noch weit übertroffen haben muſs. Gegenwärtig sieht man nur noch die zur Hälfte zerstörte Spitze eines Kegels von entblöſsten Backsteinen von nicht bedeutender Höhe. Durch diese Zerstörung der einen Hälfte ist die durch die Mitte des Kegels in verticaler Richtung gehende Höhlung der ehemaligen Röhre bloſs gelegt worden. Ficoroni's schon erwähnte Nachgrabung hat gezeigt, wie tief der alte Boden auch hier vergraben liegt. Der Kegel erweiterte sich zu einem sehr bedeutenden Umfange und zeigte zwei Kränze, an denen der herabstürzende

Strahl Cascaden bildete. Von einer Bekleidung, die sicherlich nicht fehlte, fand sich gar kein Ueberrest; vielleicht bestand sie aus vergoldetem Stuck, welches im Sonnenschein wundervoll glänzend gewesen sein würde, und die gänzliche Vernichtung möchte diefs sehr wahrscheinlich machen. Bei jener Nachgrabung fand sich ein Canal aus Ziegelsteinen, mit Travertinplatten bedeckt, in der Richtung des Esquilins. Ob aber dieser von den Sette Sale, wie Ficoroni vermuthete, das Wasser zuführte, oder, nach Cassius Meinung, abführte, ist, bis diese Nachgrabungen wiederholt werden, nicht zu entscheiden. Für Cassius Meinung möchten die ganz ähnlich gebauten Röhren sprechen, die seit fünf Jahren zwischen dem Colosseum und dem Bogen Constantins aufgegraben liegen, wo zwei sich kreuzweise begegnen. Cassiodors Chronik nennt diesen Springbrunnen unter den von Domitian aufgeführten Werken; und die Meta sudans, deren Seneca gedenkt, war ohne Zweifel ein ganz anderer, deren Namen übertragen ward. Dieser Name läfst vielmehr vermuthen, dafs der ursprüngliche Brunnen dieses Namens ein Kegel war, aus dem das Wasser durch viele Röhrchen, gleich Poren, hervorquoll.

Nach Flaminio Vacca ward der Kopf und die Hand von Erz im Hofe der Conservatoren, die gewöhnlich für Reste einer Statue des Commodus gehalten werden, neben der Meta gefunden, und man würde nicht anstehen, in ihnen Reste des Colossus zu erkennen, wenn sie im Verhältnisse zu der angegebenen Höhe desselben ständen*).

*) Seitdem ist nicht nur der alte Boden ringsumher wieder blofs gelegt, sondern auch die bei dieser Arbeit gefundene runde Grundmauer, welche das Becken bildete, so weit hergestellt, dafs man den Umfang desselben erkennen kann. Hiernach war das Denkmal allerdings, von einer der Stätte entsprechenden Gröfse und Pracht. Was die Reste der Meta selbst betrifft, so ist besonders bei ihnen die Anwendung einer Herstellung nach der Seite des Titusbogen sehr zu bedauern; sie haben dadurch ganz das Ansehen eines antiken Baues verloren, und erscheinen als schlechte neue Mauer ohne Form.

2. Der Triumphbogen Constantins *).

Der Triumphbogen Constantins des Grofsen hat sich im Wesentlichen noch ganz, und von allen Triumphbogen zu Rom am besten erhalten. Er wurde diesem Kaiser von dem Senate errichtet, weil er den Staat von der Tyrannei des Maxentius befreite, wie die Inschrift an beiden Fronten der Attike anzeigt **).

Da sich an diesem Bogen nicht nur ein Schatz von Sculpturen befindet, von denen schon Gamucci bemerkte, dafs sie sich auf Trajan bezögen, und seiner Zeit angehörten, sondern diese sich auch in einer gewissen Ordnung, und wie an ihrem eigentlichen Platze befinden, endlich auch die architektonischen Verhältnisse des Bogens einer bessern Zeit als der Constantinischen nicht unwürdig zu sein scheinen, so haben Mehrere und zuletzt noch F. A. Visconti die Meinung aufgestellt und durchzuführen gesucht, dieser Bogen sei ursprünglich für Trajan errichtet, und zu Constantins Zeit nur durch Einschiebung der sich auf ihn beziehenden Sculpturen in den jetzigen Bogen umgewandelt worden. Der Umstand, dafs Victor einen Bogen Trajans in der ersten Region, in der vierten aber keinen anführt, möchte schon defswegen wenig dagegen beweisen, da er auch den des Constantins nicht in derselben erwähnt. Entscheidend aber spricht gegen diese Annahme der Umstand, dafs der Bogen ursprünglich zum Theil aus Stücken von Gesimsen und andern architektonischen Fragmenten aufgeführt ist, welche fast ohne Ausnahme augenscheinlich später als Trajan sind. So sieht man gleich beim Anfange der innern Treppe, welche von der Seite nach dem Palatin, unmittelbar unter dem Friese, auf das Dach des Bogens führt, dafs die beiden ersten Quadern, welche rechts neben der Oeffnung liegen,

---

*) Die Schlüssel zur Thüre der Einhegung findet man bei dem Aufseher des neuen Gartens neben dem Colosseum.

**) Imp. Caes. Constantino Maximo P. F. Augusto S. P. Q. R. Quod instinctu divinitatis mentis magnitudine cum exercitu suo tam de tyranno quam de omni eius factione uno tempore iustis rempublicam ultus est armis, arcum triumphis insignem dicavit.

durch welche man in den Bogen hineinsteigt, Bruchstücke eines Gesimses aus der Zeit des Verfalles der Kunst sind; nicht weniger klar ist es bei mehreren andern Steinen, die man höher hinauf an den Vorder- und Seitenmauern sieht, daſs sie nicht bei einer späteren Restauration eingesetzt sein können, sondern dem ursprünglichen Baue zugehören. Man muſs also schon deſswegen annehmen, daſs der ganze Bogen, wie wir ihn jetzt sehen, unter Constantin von Grund auf, aber so viel als möglich, aus ältern Materialien erbaut, und mit Bassirilievi und vielen architektonischen Zierrathen von einem Bogen Trajans geschmückt sei. Und obgleich man in den Verhältnissen, insbesondere der Arkaden, sich ziemlich genau an die Muster der ältern Triumphbogen gehalten zu haben scheint, so verräth sich doch der spätere Bau des Ganzen durch die schlechte Arbeit der Perlen und Blätter, welche an dem Kranze des Gewölbes der groſsen Arkade gebildet sind, und nicht nur gegen die Schönheit des alten Frieses derselben Arkade sehr abstechen, sondern auch schlechter als die entsprechenden Ornamente am Bogen des Septimius sind. Ferner ist das Postament, auf dem sich die groſse Arkade erhebt, um nichts besser gearbeitet als das daranstoſsende der Säulen, dessen Alter die an ihm angebrachten Bildwerke auſser allen Zweifel setzen. Endlich haben auch die Quadern, welche die Mauern des Bogens bilden, nichts von der Regelmäſsigkeit, welche man bei Gebäuden der guten Zeit ohne Ausnahme findet.

Wir wenden uns nun zur Beschreibung des Bogens selbst. Er hat drei Arkaden, eine gröſsere in der Mitte und zwei kleinere zu beiden Seiten. An jeder der beiden Fronten stehen vier cannelirte Säulen von korinthischer Ordnung, denen an den Wänden eben so viele Pilaster von derselben Ordnung entgegenstehen. Die Säulen sind von giallo antico, mit Ausnahme der äuſsersten rechts an der Fronte, nach dem Colosseum, welche Clemens VIII anstatt der ursprünglichen, von ihm in die Laterankirche versetzten, aus weiſsem Marmor errichten lieſs.

Die Sculpturen aus Trajans Zeit sind folgende:

A. Die sieben Statuen gefangener Dacier, von Paonaz-

zetto, welche über den Säulen stehen; die achte, von weifsem Marmor, wurde unter Clemens XII, von Pietro Bracci verfertigt, weil von der antiken Statue zu dieser Zeit nur noch ein Fragment vorhanden war, welches man gegenwärtig im Museum des Capitols sieht. Die Köpfe der übrigen sind nebst den meisten Händen, ebenfalls von Bracci, nach antiken Vorbildern ergänzt worden. Auch die alten Köpfe und Hände der Statuen waren nach Gamucci's ausdrücklichem Zeugnifs von weifsem Marmor. Dafs unter Clemens VII noch alle unbeschädigt gewesen sein sollten, ist sehr unwahrscheinlich; die vorhandenen liefs Lorenzino von Medici sämmtlich in einer Nacht abnehmen*).

B. Acht Bildwerke von sehr erhobener Arbeit an den Fronten der Attika, welche Gegenstände darstellen, die sich fast alle auf Münzen dieses Kaisers angedeutet befinden. Wenn man mit der gegen das Colosseum gerichteten Fronte anfängt, und von der Linken zur Rechten um den Bogen geht, so folgen die ersten fünf Darstellungen in chronologischer Ordnung auf einander, nämlich zuerst die vier an der Fronte gegen Mittag:

1. Trajans Einzug in Rom nach dem ersten dacischen Kriege (im zweiten Jahre seiner Regierung 100 n. Ch. G.). Roma wandelt vor dem Kaiser her, der, gegen die Sitte seiner Vorgänger, zu Fufs in die Stadt einzieht; Clementia und Annona begleiten ihn; die Siegsgöttin schwebt über seinem

---

*) Dafs diese Verstümmelung statt gehabt, und Lorenzo durch die öffentliche Meinung als der Schuldige angeklagt ward, ist neulich ohne allen Grund bezweifelt worden; nach Florenz aber sind die Köpfe nicht gekommen, sondern verschwunden. Da man damals in Gedanken durchaus in den Zeiten des Alterthums lebte, und Lorenzo wohl im Stande war, Thucydides und Plutarch zu lesen: so ist es sehr wahrscheinlich, dafs ihm bei diesem Frevel der ähnliche des Alcibiades — die Hermenverstümmelung — vorschwebte, und auch er versuchen wollte, was er wagen könne. Wenigstens ist es merkwürdig, dafs beide aufserordentlichen Männer durch die Folgen ihrer Tollheit zu ungeheuern und für sie verderblichen Schritten getrieben worden sind.

Haupte, und im Hintergrunde sieht man Tempel und Porticus.

2. Anlage der Via Appia durch die pontinischen Sümpfe und Fortführung derselben von Beneventum bis Brundusium (Via Traiana). Diese Anlage fällt ins zehnte Regierungsjahr (109 n. Ch.), so dafs also der zweite dacische Krieg ganz ausgelassen ist. Die Strafse ist unter dem Bilde einer liegenden, halb entblöfsten weiblichen Figur vorgestellt, welche den linken Arm auf ein Rad stützt, und den rechten gegen den Kaiser erhebt. Neben diesem stehen zwei bärtige Männer, ohne Zweifel Griechen, Baumeister der Strafsen, und also einer von ihnen wahrscheinlich der grofse Apollodorus.

3. Trajan, der Waisen und Kinder dürftiger freier Eltern (puellos et puellas alimentarias) erhalten und erziehen läfst. Hierüber finden sich Münzen und Inschriften besonders in dem Jahre 112.

4. Trajan auf dem Tribunal, vor den ein vornehmer Barbar geführt wird. Man hält diesen für Parthamasires, den Armenier, und demnach gehört diese Begebenheit ins Jahr 115 n. Ch.

Endlich das nächstfolgende auf der entgegensetzten Fronte der Attika:

5. Trajan auf dem Tribunal verleihet das Diadem an Parthamaspates, König der Parther, was in das Jahr 116 fällt.

Die übrigen drei Bassirelievi stellen zwar auch Begebenheiten aus Trajans Leben vor, gehen aber nicht allein in jener chronologischen Ordnung nicht fort, sondern scheinen auch für sich selbst keine solche Reihe historischer Momente zu bilden. Will man also nicht annehmen, dafs sie Bruchstücke einer gröfseren Reihe gewesen und hier ohne Berücksichtigung der Zeitfolge zusammengestellt worden, so möchte sich die Erklärung wohl als die wahrscheinlichste darbieten, dafs sie hier zum Schlusse nach jener historischen Reihe als symbolische Darstellungen des Kaisers, als des milden, leutseligen und frommen Feldherrn, angebracht seien. Demnach erklären sich dieselben folgendergestalt:

6. Trajan, vor den seine Krieger zwei gefangene Barbaren schleppen. Gewöhnlich sieht man hierin die Entdeckung

der von Decabalus ausgesandten Meuchelmörder; so gefaſst müſste es als historische Darstellung unmittelbar nach dem ersten Bassorilievo folgen.

7. Trajan, der Feldherr des Heeres eines freien Volkes, zu demselben redend.

8. Der Kaiser, der für sein Heer — die Fahnen im Hintergrunde deuten an, daſs an eine städtische Lustration nicht zu denken ist — das feierliche Opfer der Suovetaurilien darbringt (Opfer eines Stieres, Schafes und Schweines).

Alle Köpfe Trajans auf diesen acht Bildwerken sind neu.

C. Acht runde Bassirelievi unter den eben erklärten, die abwechselnd Jagden und Opfer an Altären verschiedener Gottheiten vorstellen.

D. An der schmalen Seite der Attika zwei groſse ausgezeichnet schöne Bassirelievi, jedes aus einem einzigen Stück Marmor gearbeitet, eine Schlacht gegen die Dacier vorstellend.

E. Zwei andere groſse und schöne Bassirelievi unter dem mittelsten Bogen; auf dem einen flehen Besiegte den Kaiser um Gnade an, auf dem andern krönt ihn die Siegsgöttin.

Aus Constantins Zeit sind die vier Siegsgöttinnen und die vier Genien in den Winkeln des gröſsern Bogens; die acht Fluſsgötter in den Winkeln der beiden kleineren Arkaden und die Bassirelievi, welche diese in einem Friese umgeben. Von diesen stellen die an der Fronte gegen die Via Appia, links die Belagerung von Verona, rechts die Schlacht bei Ponte Molle vor; an der andern Fronte sieht man zur Rechten Constantin, der das Volk anredet, zur Linken eine Geldspende (congiarium) dargestellt; an den schmalen Seiten sind zwei Triumphzüge gebildet, der des Constantin über Maxentius, und, wie man glaubt, ein Triumph des Crispus über die Franken und Licinius.

Noch gehören in diese Zeit die beiden runden Bassirilievi an den schmalen Seiten: die Sonne mit der Quadriga und der Mond mit der Biga, beides Sinnbilder der Ewigkeit, wie sie auf mehreren Münzen vorkommen, und von Eckhel richtig erklärt worden sind. Uebrigens hat Hirt sehr wahr bemerkt, daſs die Erfindung dieser Bassirelievi einer bessern Zeit angehöre, als die Ausführung; verschiedene

Epochen in dieser letztern vermögen wir aber nicht zu unterscheiden, sondern halten sie sämmtlich für Werke der Constantinischen Zeit, vielleicht von verschiedenen Meistern.

Endlich sind auch in dieser Zeit gearbeitet die Siegsgöttinnen, Soldaten und Gefangenen an den Piedestalen der acht Säulen, und die acht sehr verstümmelten Brustbilder in den beiden kleineren Durchgängen, die für Bildnisse aus der Familie Constantins gehalten werden.

Um das Innere des Gebäudes über den Arkaden zu besehen, kann man, wie schon oben erwähnt worden, vermittelst einer Leiter zu dem Fenster an den schmalen Seiten, und von da vermittelst einer marmornen Treppe auf das flache Dach gelangen, auf dem vermuthlich ein Triumphwagen stand. Jetzt sieht man auf ihm keine Spur, dafs etwas daselbst angebracht gewesen; unstreitig gehört es unter die Theile des Gebäudes, welche Clemens XII wieder herstellen liefs. Bei dieser Wiederherstellung wurden auch die Gebäude weggerissen, die an den Bogen angebaut waren. Der untere Theil blieb aber verschüttet, bis der Bogen im Jahre 1804 ringsum ausgegraben, und mit einer Mauer umgeben wurde. Bei dieser Gelegenheit entdeckte man das Pflaster der Via triumphalis, welche vom Circus maximus in gerader Linie durch diesen Bogen ging und sich beim Colosseum mit der Via sacra vereinigte.

3. Das Colosseum.

Der Name Colosseum (barbarisch Coliseus) kommt zuerst bei Beda im achten Jahrhundert vor; doch ist diefs natürlich kein Beweis, dafs er nicht schon viel früher in Gebrauch war. Höchst wahrscheinlich ist er von dem Colofs des Nero hergenommen, welcher unstreitig nahe beim Eingange des Amphitheaters, nach dem Forum hin, stand, wie man ihn noch auf einer Münze von Alexander Severus abgebildet sieht. Ursprünglich ward das Gebäude nach Vespasian und Titus Amphitheatrum Flavii oder Flavium genannt, gewöhnlich aber schlechthin Amphitheatrum.

Und in der That war es nicht allein das gröfste, das

jemals errichtet worden, sondern auch zur Zeit seiner Erbauung das einzige steinerne Amphitheater in Rom. Man hatte zwar schon sehr früh diese den Griechen unbekannte Art von Gebäuden erfunden, um darin theils die Thierkämpfe zu geben, für welche der Circus sowohl seiner Form als der Spina wegen nicht sehr passend war, theils die Fechterspiele, welche bis dahin auf dem Forum und andern öffentlichen Plätzen gehalten worden waren. Alle aber waren aus Holz, bis Statilius Taurus unter August ein steinernes Amphitheater im Campus Martius erbaute, welches jedoch schon unter Nero durch Feuer zu Grunde ging. Augusts Vorhaben, ein anderes bleibendes Amphitheater in der Stadt zu errichten, kam nicht zur Ausführung. Vespasian nahm zuerst den Gedanken Augusts wieder auf, und beschloſs ein neues Amphitheater zu erbauen, welches an Umfang und Pracht alle früheren weit übertreffen sollte. Zu diesem Zwecke erwählte er den Platz, wo sich der groſse von Gebäuden umgebene Teich befand, welchen Nero im Umfange seines goldenen Hauses angelegt hatte. Wirklich ward auch der Bau dieses Amphitheaters, welches die Alten unter die Wunder der Welt zählten, noch unter ihm angefangen, und von Titus im Jahre 80 n. Ch. G. geendigt. Die Spiele bei seiner Einweihung währten 100 Tage, und es wurden dabei 5000 wilde Thiere getödtet — in der von Andern angegebenen Zahl von 9000 sind die zahmen mit begriffen — auch ward die Arena mit eingeleitetem Wasser überfluthet, und ein Seegefecht auf derselben gegeben. Daſs aber dabei nur kleine und leichte Gondeln gebraucht wurden, und das Wasser ganz seicht war, ist daraus klar, daſs auch Pferde und Stiere in demselben kämpften. Ein anderes Seegefecht veranstaltete eben daselbst Domitian. Unter Antoninus Pius ward, nach einer Erwähnung des Julius Capitolinus, eine Restauration an diesem Gebäude vorgenommen, von der wir jedoch nichts weiteres wissen. Als unter Macrinus die Vulcanalien in ihm gefeiert wurden, fiel der Blitz darauf, und die obere Gallerie, an der vieles Holzwerk war, so wie die Stufen verbrannten. Mehrere Jahre hindurch muſsten daher die Fechterspiele im Circus gehalten werden; Alexander

Seve-

Severus vollendete seine Herstellung, und Philippus feierte in ihm im Jahre Christi 248, als im 1000sten Jahre Roms mit grofser Pracht die säcularischen Spiele. Constantin verbot die Fechterspiele 325, Honorius hob sie 405 gänzlich auf, als der morgenländische Mönch Telemachos, der gegen diese Spiele im Colosseum eiferte, vom Volke darin erschlagen war. Doch finden wir das Gebäude fortdauernd in Stand gehalten, wahrscheinlich auch zu unschuldigeren Thierhetzen benutzt. Von zwei Herstellungen der Sitze, des Podiums und der Arena reden auch die im Colosseum aufgestellten Inschriften der Präfecten von 439 und 486. Unter Theodorich finden wir noch zweimal festliche Thierkämpfe erwähnt. Wahrscheinlich sah es noch Karl der Grofse in seiner ursprünglichen Herrlichkeit; aus Beda's Zeit kennen wir das Sprüchwort der Römer: wenn das Colosseum fällt, wird Rom fallen; wenn Rom fällt, wird die Welt fallen. In den innerlichen Kämpfen der folgenden Jahrhunderte ward es eine der Hauptfestungen der Stadt. Im zwölften hatten es, mit kurzen Unterbrechungen durch die gegenpäpstliche Partei, die Frangipani, die Hauptleute der Region des Colosseums, inne. Friedrich II gab es seinen Anhängern, den Annibaldi, die es gegen die Päpste vertheidigten: 1313 nahm es Heinrich VII in Besitz, und überliefs es dem Senat und Volk. 1332 hielt der römische Adel in ihm ein Stiergefecht, wobei neu errichtete Sitze erwähnt werden.

Dem kriegerischen Gebrauche folgte nun die Ausbeutung als Steingrube. Während des Aufenthaltes der Päpste in Avignon bot der Legat, Bischof von Orvieto (zwischen 1362 und 1370), die Steine zum Verkauf aus, wozu sich aber nur die Frangipani meldeten: ein Vertrag der beiden Stadtparteien aus jenem Zeitraume bedingt gemeinschaftliche Benützung. 1381 stellte der Senat und das Volk den dritten Theil zur Verfügung der Brüderschaft der Capelle Sancta Sanctorum. Das Wappen derselben — das Bildnifs des Erlösers zwischen zwei Leuchtern — steht noch jetzt mit dem Plane von Jerusalem, ebenfalls wahrscheinlich aus jener Zeit, am Haupteingange vom Titusbogen her, wo die beiden äufseren Mauern

fehlen, die also auch damals fehlten, wenn das Wappen ursprünglich da stand. Gewifs ist, dafs die Ausbeutung des Colosseums immer fortdauerte. Poggius jammert im Anfange des 15ten Jahrhunderts über das Verbrennen der Steine zu Kalk. Eugen IV soll das Colosseum dem Kloster von S. Francesca Romana geschenkt und durch zwei Mauern mit ihm verbunden haben, die bei seinem Tode vom Volke zertört seien, was also vielmehr beim Aufstande von 1434 geschehen sein müfste. Von der ganzen Schenkung finden sich aber weder Beweise noch Spuren. Paul II nahm die Steine des Colosseums — ob gefallene oder auch andere? — zum Bau des Palazzo di S. Marco (di Venezia), der Cardinal Riario für die Cancellaria, die Bramante baute, Paul III für den Palast Farnese. Bis zu dieser Zeit wurden am Charfreitage Darstellungen der Passion auf dem flachen Dache einer Capelle della Pietà gehalten, die an den inneren Bögen nach dem Lateran in die Arena hineingebaut war, und erst nach 1815 niedergerissen ist.

Die dritte Periode des Untergangs ist die Benutzung für Finanzunternehmungen. Sixtus V wollte eine Tuchfabrik im Colosseum anlegen, woran ihn der Tod verhinderte. Clemens XI liefs die untern Bogengänge zumauern und zur Erzeugung des Salpeters mit Mist anfüllen. Ein Erdbeben warf unter ihm, 1703, einen Bogen an der Seite des Monte Celio herunter; seine Steine wurden zum Bau des Hafens der Ripetta verwandt.

Benedict XIV gebührt der Ruhm, die ehrwürdigen Reste vor weiterer Zerstörung und Schmach bewahrt zu haben, indem er das Innere, schon durch das Blut so vieler Märtyrer geheiligt, der Passion Christi weihte. Für die wöchentlichen Züge der Via Crucis liefs er vierzehn kleine Stations-Capellen im Umkreise der Arena bauen, mit einem Gerüste für die Predigt, welche jeden Freitag dort, zum Schlusse der Andacht, von einem Capuziner gehalten wird. Mit Pius VII beginnt die Zeit der Herstellung. Die äufsere Mauer gegen den Lateran drohte den Einsturz: ein mächtiger, anspruchsloser Pfeiler verhütete ihn noch gerade zu rechter Zeit. Einige Jahre darauf liefs die französische Kaiser-Regierung das Erd-

geschoſs vom Schutte säubern und die Arena ausgraben. 1813 stürzte ein innerer Bogen ein. Seit der Rückkehr der päpstlichen Regierung ist man fast ununterbrochen mit Sicherung der bedrohten Theile und mit einzelnen Herstellungen beschäftigt: eine rühmliche Sorgfalt, von der nur zu wünschen ist, daſs man sie nicht zu weit treibe.

Wir gehen nun von der Geschichte zur Beschreibung über. Der Umfang des Gebäudes wird in römischem Maſse angegeben zu 2350 Palm, die groſse Axe zu 845, die kleinere zu 700, die Höhe zu 221. Nach Lucangeli, einem römischen Architekten und Mechaniker, der 22 Jahre angestrengter Arbeit der vor ihm nie versuchten, genauen Herstellung und einer kunstreichen Nachbildung dieses Riesenbaues widmete, sind die Zahlen im Pariser Fuſsmaſse folgende: Umfang 1683 Fuſs 9 Zoll, groſse Axe 591 Fuſs 3 Zoll, kleinere 508 Fuſs 9 Zoll, Höhe 151 Fuſs 3 Zoll. Die Summe der einzelnen Messungen des Herrn Knapp, dessen Plan und Herstellung des Colosseums, eine Frucht mehrjähriger gewissenhafter Arbeiten und glücklicher Beobachtungen, die Zierde unseres Bilderheftes ist, ergibt 183 Fuſs für die Gesammthöhe des Gebäudes von dem Boden des ersten Stockwerkes an. Derselbe verdienstvolle Künstler hat zuerst die Anlage der Ellipsen gründlich untersucht, welche sämmtliche Mauern eben wie der innere Kampfplatz beschreiben. Er hat sie die schönste und kunstvollste gefunden, die man kennt: die elliptische Form rundet sich von der Arena bis zur Umfassungsmauer allmählich und unmerklich ab.

Das Gebäude selbst, dessen vollständige und anschauliche Beschreibung wir versuchen, erhebt sich über das Straſsenpflaster durch einen ringsum acht Fuſs breit vorliegenden Kreis von prächtigen Travertinquadern; dieser Kreis ist nach vorn durch eine Stufe abgetheilt, die sich leise senkt, zum Abflusse des Regens.

Die Auſsenseite, welche wir zuerst betrachten, stellt sich dem Beschauer in vier Stockwerken dar. Drei aus lauter Bögen bestehend, das oberste eine von Fenstern durchbrochene Mauer, mit einem Kranzgesimse zum Abschluſs. Die

Pfeiler sind mit Halbsäulen geziert, am ersten Stocke von dorischer, am zweiten von jonischer, am dritten von korinthischer Ordnung; daher steigen die Höhen der Stockwerke nach dem Verhältnisse dieser Ordnungen. Ihre Maſse sind, nach Knapp: 32 Fuſs 2 Zoll, 36 Fuſs 10 Zoll 5 Linien, 36 Fuſs 2 Zoll. Der oberste Stock ist mit korinthischen Pilastern, über jenen Halbsäulen, verziert. Seine Höhe beträgt 47 Fuſs 8 Zoll 9 Linien, mit Einschluſs des Gesimses von 4 Fuſs 2 Zoll 8 Linien. Im Umkreise hat jedes der drei unteren Stockwerke achtzig Bögen, das erste also achtzig Thore, deren Breite zwischen 13 Fuſs 6 Zoll und 13 Fuſs 9 Zoll, die Höhe 22 Fuſs 4 Zoll ist. An den Enden der beiden Axen sind die vier Haupteingänge, ausgezeichnet vor den übrigen durch eine um 1 Fuſs 4 Zoll gröſsere Breite und reichern Schmuck. Ueber jedem derselben stand, nach den Münzen, ein ehernes Viergespann. Die an der kleinen Axe dienten als kaiserliche Eingänge, und waren nach denselben Münzen mit einem portalartigen Vorbaue geziert, der von mächtigen geriefelten Säulen phrygischen Marmors getragen wurde, wie die an der esquilinischen Seite gefundenen und dort aufgestellten Reste beweisen. Die beiden andern waren für den festlichen Opferzug, der die Spiele jedesmal eröffnete, und das Hereinschaffen von Thieren und Maschinen bestimmt. So blieben 76 für das Ein- und Ausströmen des Volkes ganz frei; um Verwirrung zu vermeiden, war jedem auf der Einlaſstafel sein Eingang angewiesen, und zu dem Zwecke trug jeder Bogen eine Nummer. Die erhaltenen Bögen gehen von XXIII bis LIV. Diese Zahlen sind in den Travertin eingehauen; der einfachste Beweis, daſs der Quaderbau an diesem Gebäude nicht, wie Einige vermuthet haben, mit Stuck bekleidet war.

Zum Schmucke der mittleren Stockwerke stand in jedem Bogen in der Höhe der Brüstung ein Standbild von Marmor oder Erz, auf einem Untersatze von Travertin. Dieſs beweisen Münzen und Spuren. Die vierte Ordnung endlich trug in den nicht von Fenstern durchbrochenen Räumen zwischen den Pilastern runde Erzschilder, mit den Bildnissen der Ahnen der Flavier und ähnlichen Darstellungen. Die Sitte der

gleichen Ahnenschilder (clypea, ähnlich wie im Deutschen und Holländischen Schildereien) in öffentlichen Gebäuden aufzuhängen, war seit der Mitte des 5ten Jahrhunderts der Stadt volksthümlich. Die Münzen zeigen diesen Schmuck am Colosseum unverkennbar. Reste der Befestigung der Schilder, so wie der Färbung des Steines vom Erz, kann man hie und da glauben zu bemerken; den Namen selbst hat uns ein Denkmal aufbewahrt, von welchem unten die Rede sein wird.

Innerhalb dieser also geschmückten Umfassungsmauer lagen fünf andere, gleichmäſsig um den elliptischen Kampfplatz (arena) aufgeführte Mauern. Jede war von der andern durch einen Gang (ambulacrum) geschieden, deren also fünf sein muſsten. Die beiden äuſsern der sechs Mauern bildeten gleichsam die Vorhallen des inneren Rundbaues; die zweite war daher eben so aus Bögen aufgeführt wie die erste, natürlich zu einer geringeren Höhe. Die vier inneren Mauern stellten sich, im Durchschnitte gesehen, als Scherwände dar, nach innen gesenkt, um die Sitze der Zuschauer zu tragen. Den Durchgängen der äuſseren Mauern entsprechen in ihnen theils ähnliche, bis zum letzten Ambulacrum gerade hindurchführende Gänge, theils Treppen zu den oberen Stockwerken und den Sitzen.

Wir betrachten diese Mauern und Gänge nun einzeln, im Durchschnitte von auſsen nach innen fortgehend. Die Bögen und Pfeiler der zweiten Mauer sind ebenfalls aus Travertinquadern, 6 Fuſs 5 Zoll tief, statt der 8 Fuſs 2 Zoll der ersten. Eben so ist der zweite Gang etwas enger als der erste: 13 Fuſs 1 Zoll zu 15 Fuſs 5 Zoll. Hinter dem zweiten Ambulacrum beginnt die dritte Mauer mit Pilastern von Travertin, welche sich in einem Bau von Peperinquadern fortsetzen, in der Mitte durch eine Lage von jenem Steine unterbrochen. Sie beginnt mit 74 Fuſs Höhe, und senkt sich allmählich zu 60. Dieser ganz ähnlich in der Anlage ist die vierte Mauer, welche ein 13 Fuſs 7 Zoll breiter Gang von ihr scheidet. Sie hat hinter Travertinpilastern Ziegelbau, und senkt sich bei einer Tiefe von 28 Fuſs 5 Zoll, allmählich von 37 zu 23 Fuſs. Das vierte Ambulacrum, von 10 Fuſs 10 Zoll trennt sie von der fünften Mauer, der innersten,

jetzt sichtbaren, die ebenfalls aus Ziegeln aufgeführt ist. Sie ist 9 Fuſs 10 Zoll tief, und geht allmählich bis auf 12 Fuſs über den Boden des Ambulacrums herab. Der schweizerische Architekt Bianchi machte zuerst geltend, was Lucangeli vor ihm bemerkt hatte, daſs das Gebäude unmöglich nach innen mit dieser Mauer abschlieſsen konnte. Denn ringsum steigen aus dem gedachten Gange Treppen auf, die zu ihrem Rande, also nach der gewöhnlichen Ansicht in die Luft, führen. Spuren des Ansatzes eines Gewölbes nach innen sieht man noch an verschiedenen Punkten, namentlich in der Strecke zwischen dem esquilinischen Haupteingange und dem nach dem Lateran zu liegenden. Dieſs Gewölbe muſste vorn von einer andern, jetzt verschwundenen Mauer getragen sein, und wirklich stehen aus dem jetzigen Boden in einer Entfernung von 6½ Fuſs groſse Travertinblöcke heraus, 3 Fuſs tief, auf welchen sie geruht haben muſs.

Erst durch diese Entdeckung wurde die Herstellung der ersten Ordnung Sitze möglich, mit welcher wir die **Beschreibung des Innern** beginnen. Wir wissen nämlich, daſs bei den Spielen des Amphitheaters zu innerst und unterst der Kaiser mit seinem Hause und Gefolge, und auſserdem die Senatoren und die Vestalischen Jungfrauen saſsen. Die für sie erbaute Erhöhung hieſs Podium *). Der Kaiser selbst hatte einen erhöhten Sitz (pulvinar) auf einem bedeckten Erker (suggestum, cubiculum), die Uebrigen saſsen auf Ehrenstühlen. Der Raum für diesen glänzenden Kreis kann, wenn man vorn die Brustwehr abrechnet, nur 9 Fuſs Tiefe gehabt haben, da er auf der innersten Mauer und dem Gange davor ruhte. Dieſs beweist, was auch schon die Würde der hier Versammelten fordert, daſs Senatoren und Vestalen in Einer Reihe, nicht in mehreren hinter einander saſsen, und also das Podium den ganzen Umkreis der Arena umschloſs; ein nicht unmäſsiger Raum, bei einer Zahl von 600 bis 900 Senatoren und dem groſsen Umfange der kaiserlichen Erker, die einander

*) Von diesem nur bei den Schauspielen vorkommenden Worte stammt das italiänische Poggio, das provenzalische Puy, das catalonische Puig. Nb.

entsprechend an den beiden Endpunkten der kleinen Axe sich gegenüber lagen. Der Weg dahin von dem kaiserlichen Eingange war aufs herrlichste geschmückt. Da die inneren Scherwände rechts und links vom kaiserlichen Eingange durch einen Bogenbau durchbrochen waren, so bildete sich ein gewölbter Saal mit drei Schiffen, in der ganzen Tiefe des Durchschnitts. Er war mit den reichsten Stuckarbeiten geschmückt, die der gröfste Meister der neuen Kunst in solchen Verzierungen, Johann von Udine, Raphaels Schüler, ihrer Schönheit wegen zeichnete. Sie sind nach ihm in dem Werke von Crosat gestochen, und so uns aufbewahrt; denn nur vereinzelte traurige Reste sind noch auf uns gekommen. Uebrigens ist dieser Saal an der esquilinischen Seite unter Pius VII sorgfältig nach dem ursprünglichen Plane hergestellt, wo er durch den Einsturz der Mauern unterbrochen war. Aus diesem Saale nun trat der Kaiser in das vierte und schönste Ambulacrum, das mit Marmor gepflastert war. Hier fand er gerade vorliegend eine Treppe, mit zwei, wahrscheinlich etwas schmäleren, zu jeder Seite für das Gefolge, und gelangte so zu seinem Sitze. Da die erste der 12 Treppen, die im Umkreise rechts und links aus dem Ambulacrum auf das Podium führten, 56 Fufs von der Mitte des kaiserlichen Einganges liegt, so folgt daraus eine Breite von 112 Fufs für den kaiserlichen Altan. Dieselbe Anlage bemerkt man an der Seite nach dem Cälius, wo noch ein unterirdischer Gang, von 7 Fufs Breite, erhalten ist. Man entdeckte ihn 1813, und verfolgte ihn weiter 1820. Die damals noch bewunderte Stuckbekleidung ist seitdem allmählich abgefallen oder abgeschlagen. Er mündet in den Gang unter dem Podium, deshalb ist hier, zu gröfserer Anschaulichkeit, die innerste Mauer hergestellt. Aus dem Umstande, dafs er offenbar ein geheimer Gang für den Kaiser war, hat man voreilig geschlossen, dafs er vom Palatin herkomme, was schon wegen der Tiefe der alten Strafse zwischen diesem Berge und dem Cälius unmöglich ist, die er hätte durchschneiden müssen. Er geht vielmehr gerade auf den Cälius hin, und zwar auf die grofsartigen Anlagen um SS. Giovanni e Paolo. In ihnen werden wir unten die domus Vectiliana nachweisen, einen berühmten Palast, welchen Commo-

dus in der späteren Zeit seiner Regierung bezog. Man darf also wohl gewifs annehmen, dafs es dieser, die blutigen Spiele der Arena bis zum Wahnsinne liebende Kaiser war, der jenen Gang von dort anlegte. Man könnte auch in ihm, mit den römischen Antiquaren, den dunkeln Gang im Amphitheater erkennen wollen, in welchem bei der Verschwörung des Claudius Pompejanus nach Herodians Erzählung Quintianus den Kaiser anfiel; allein Commodus lebte damals, so viel wir wissen, noch auf dem Palatin.

Die Hintermauer des Ganges unter dem Podium — die jetzige innerste — hat ringsumher hohe und breite Nischen von ungewisser Bestimmung. Sie erhob sich noch 5½ Fufs über dem Podium, in einer Dicke von 2 Fufs. Auf dieser Höhe begann die erste amphitheatralische Ordnung von Sitzreihen, und wie die Vordermauer des Podiums die erste, so bildete sie die zweite architektonische Stufe des Gebäudes, von innen gesehen. Die unterste Ordnung von Sitzen übereinander hat zwanzig marmorne ringsumlaufende Sitzreihen übereinander; jeder Sitz war 1 Fufs 4 Zoll hoch und fast 2 Fufs 3 Zoll tief, wie einige erhaltene Reste zeigen.

Dann folgt wieder eine Abschliefsungsmauer von 5 Fufs 8 Zoll Höhe, die dritte Stufe; darüber liegt eine Terrasse von 11 Fufs 6 Zoll Tiefe, hinter welcher die zweite Ordnung von Sitzen in 16 Reihen übereinander aufsteigt. Die vierte Stufe wird gebildet durch eine majestätische Abschliefsungsmauer von Ziegelbau, die noch grofsentheils erhalten ist. Sie war 24 Fufs hoch, abwechselnd von Thüren, Fenstern und Nischen durchbrochen. Von hier an ist die Lucangelische Herstellung durchaus falsch. Nach ihr folgte jetzt eine dritte Reihe von Sitzen, und dann eine bedeckte Gallerie, auf deren Decke die Matrosen mit dem sogenannten Velarium beschäftigt waren. Die Unmöglichkeit dieser Herstellung ergibt sich schon aus der Höhe der Säulen, allein eben so sicher aus den unverkennbaren, obwohl von Herrn Knapp zuerst entdeckten, Spuren der oberen Anlagen. Die Säulenstellung, welche einen prachtvollen Kranz ringsumher bildete, war nämlich eben auf jener hohen Stufenmauer. Diefs zeigen schon die starken Bögen, die im Ziegelbau allenthalben über den Fenstern,

Thüren und Nischen angebracht sind. Eine Basis der von hier herabgestürzten Säulen, die nach den unten aufgestellten Resten — theils aus Cipollin, theils aus Granit, und aus verschiedenen Zeitaltern — mit Basis und Knauf 39 Fuſs hoch waren, liegt noch im obersten der jetzt erhaltenen Gänge, am Fuſse jener Mauer. Die Zuschauer der dritten Ordnung von Sitzreihen saſsen also in einer 15 Fuſs tiefen bedeckten Halle, zehn Reihen tief, ohne Zweifel auf hölzernen Sitzen. Für sie war offenbar, um auf die Höhe jener Stufen zu gelangen, über den drei untersten Gewölben des ersten Ambulacrums, die noch erhalten sind, ein viertes niedriges angelegt, dessen Ansatz man noch deutlich an der äuſsersten Mauer über den Bögen des dritten Stockwerkes bemerkt, namentlich in der Nähe des groſsen Pfeilers Pius VII. Dadurch erklären sich die kleinen Fenster über dem Gesimse des dritten äuſseren Stockwerkes: der Gang konnte nur durch sie Licht erhalten. Von ihm führten Treppen, deren Ansatz man ebenfalls bemerkt, und deren Stützpunkte noch zum Theil erhalten sind, auf die Stufen. *)

Allein das Gebäude lehrt uns, daſs die Decke dieser Gallerie noch als Stehplatz für diejenigen diente, welchen kein Platz zum Sitzen zu Theil werden konnte. Denn an der äuſsersten Mauer sieht man, daſs über jenem vierten Gewölbe noch ein fünftes lag, und daſs jene Treppen sich dahin fortsetzten. Sein Licht erhielt es durch die hohen obersten Fenster der Umfassungsmauer, die sonst gar keinen Zweck haben würden.

Hiermit jedoch schlossen die Vorrichtungen des Gebäudes nicht ab. Man sieht über dem fünften Gewölbe eine Reihe von Erkern in gleichmäſsiger Entfernung, deren jeder auf drei Kragsteinen ruht; ihnen entsprechen zu oberst hervorspringende Travertinblöcke. Die Erker trugen nämlich Bögen, die längs der Umfassungsmauer von einem zum andern geschlagen waren, und jene Quadern bilden die Kämpfer der-

*) Die an den Pfeilern des dritten Stockes der Umfassungsmauer nach innen heraussteheuden Blöcke sind Vorsprünge für die Baugerüste, die man stehen lieſs.

selben. So ward auf der obersten Höhe des Gebäudes eine Terrasse von 12 Fuſs Tiefe möglich, also nach Abzug der Brustwehren etwa 10. Zu jeder Seite der beiden Endpunkte der groſsen Axe sieht man die Treppen mit zwei Absätzen, welche hinauf führten. Die Bestimmung dieser Terrasse hängt mit einer der groſsartigsten Anlagen der alten Schauspiele zusammen. Wir wissen, daſs die Zuschauer in den Theatern und Amphitheatern durch aufgespannte Segeltücher (vela, velaria), die bisweilen aus kostbaren Stoffen bestanden, vor den Strahlen der brennenden Mittagssonne geschützt wurden. Unmöglich konnte eine solche Einrichtung bei dem glänzendsten Amphitheater fehlen; ja wir wissen zufällig, daſs sie bestand. Lampridius erzählt nämlich im Leben des Commodus, daſs, als einstmals das Volk dem unwürdigen Sohne Marc Aurels, der seinen Ruhm in öffentlichen Gladiatorenkämpfen fand, als einem Gotte zujauchzte, es dem Tollen einfiel, diesen Beifall als Spott zu deuten, und deſshalb ohne Weiteres den Befehl zu geben, die Matrosen der kaiserlichen Flotte, welche die Segeltücher (vela) zogen, sollten das römische Volk im Amphitheater niederhauen; ein Befehl, der offenbar auf die Vorstellung des Obersten der Leibwache zurückgenommen wurde. Entscheidender als alles endlich sind die an der Umfassungsmauer angebrachten ungeheuern Vorrichtungen, die nur dadurch erklärt werden können, daſs der ganze Raum über anderthalb tausend Fuſs im Umkreise, bei einer Tiefe von 2 — 300 Fuſs, von der äuſsersten Mauer bis zum Rande der Arena, mit Segeltüchern überspannt werden konnte. Unmittelbar über den hohen Fenstern des obersten Stockes, 7 Fuſs unter dem Gesimse, laufen nämlich, noch jetzt fast sämmtlich erhalten, auswendig groſse und schön verzierte Kragsteine umher, denen oben Löcher im Gesims entsprechen. Offenbar ruhten also auf den Kragsteinen Balken, die durch jene Löcher des Gesimses durchgesteckt wurden; nach den unverkennbaren Spuren von Metallfärbung an der Mauer waren sie mit Erz beschlagen. Lucangeli kam also auf den sinnreichen Gedanken, an ihnen seien, vermittelst einfacher, von ihm im Kleinen mit groſser Genauigkeit nachgebildeter Vorrichtungen von Ringen, Kloben und Flaschen-

zügen, Stricke befestigt gewesen, die strahlenweise nach einer über der Arena ausgespannten Ellipse von Tauwerk gelaufen, welche durch ihre gleichmäſsige Anziehung in der Schwebe gehalten wurde. Gröſsere elliptische Ringe von Stricken zwischen beiden Endpunkten hielten diese strahlenartigen Seile zusammen, so daſs das Ganze einem riesigen elliptischen Spinngewebe ähnlich sah. Zwischen den Speichen dieses Rades von Seilen waren nun Segeltücher angebracht, und es war eben die Aufgabe jener Matrosen, sie nach dem Bedürfnisse der Zuschauer auszuspannen oder einzuziehen. Offenbar muſs man jedoch, um diese sinnreiche Anordnung im Groſsen mechanisch möglich zu machen, einen doppelten Anhängungspunkt der Seile an den Balken annehmen. Sie waren ohne Zweifel so hoch, daſs wenn die nach der Arena zulaufenden Stricke gerade da angehängt wurden, wo sie aus dem Gesimse hervorkamen, von ihrer Spitze mit Erfolg andere Taue nach den verschiedenen concentrischen Strickgeflechten gehen, und verhindern konnten, daſs durch das Gewicht der Segeltücher oder das Reiſsen eines Strickes sich das Ganze nicht nach innen senkte und dadurch unbrauchbar wurde. Solche hohe Balken zeigt auch eine Münze von Alexander Severus. Sollten endlich noch andere Stützpunkte nöthig sein, so konnten dergleichen durch die Decke der Gallerie leicht ermittelt werden.

Ueberblicken wir nun die also gewonnene Herstellung, so erscheint es eben so anmuthig als einfach. Statt einförmiger Sitzreihen über einander haben wir eine in fünf Stufen zerfallende, abwechselnde Erhebung. Diese f ü n f S t u f e n sind: die Mauer des Podiums, die Vorgürtung (praecinctio) der drei darüber sich erhebenden Sitzreihen, deren oberste eben die reich verzierte, durch Standbilder in den Nischen geschmückte hohe Mauer mit dem Kranze von 70 mächtigen Säulen bildet. Diese Vorbrüstungen erhoben die oberen Ordnungen sehr bedeutend, so daſs sie durch das Zurücktreten der Sitze und die vorliegenden, unentbehrlichen Terrassen nicht so viel verloren als sie durch die Erhebung gewannen. Zugleich brachten sie die äuſsere Erscheinung mit dem dahinter liegenden wunderbaren Systeme von Gängen

und Verbindungen ins Gleichgewicht. Die mit Bögen umsponnene Höhe der äufsersten Mauer, welche die Matrosenterrasse trug, stellte endlich die fünfte Stufe dar. So können wir die bisher ganz unerklärlich gebliebene Darstellung der Wiener Kaiserchronik (Imperia Caesarum) uns vollkommen anschaulich machen, welche erzählt: Vespasian habe das Amphitheater mit drei Stufen eingeweiht — d. h. es waren bei seiner Einweihung das Podium und die beiden unteren Sitzreihen eingerichtet; Titus habe diesen Stufen zwei andere hinzugefügt — d. h. die Gallerie- und die Segel-Terrasse fertig gemacht; endlich Domitian habe es vollendet, bis auf die Schilder (clypca). Titus Einweihung fällt nämlich, wie die Münzen zeigen, ins letzte Jahr seiner Regierung; seine Münzen zeigen schon die runden Schilder zwischen den viereckten Fenstern; wir lernen nun, dafs erst Domitian, der auch gleich beim Antritte seiner Regierung neue Spiele gab, und neue Münzen darauf schlagen liefs, jene Ehrenschilder von Erz im Umkreise aufhing.

Die so architektonisch begründete, und historisch nachgewiesene vierfache Abstufung der Plätze aber entsprach auch aufs vollkommenste den Abtheilungen der Zuschauer, welche die römische Sitte bei diesen Spielen forderte. Die Ritter (equites) hatten in den Theatern die ersten 14 Sitze; hier waren ihnen — da es ein ganzer Kreis war — 7 eingeräumt. Defshalb führen eigene Treppen auf die Höhe der siebenten Stufe, während man auf die übrigen von der Höhe der ganzen Ordnung gelangte. Diese und sämmtliche Sitze der zweiten Ordnung, zusammen dreifsig, bildeten die m i t t l e r e n S i t z e (die media cavea), welche für die andern anständigen Bürger bestimmt waren. Den o b e r s t e n Sitzen (summa cavea) entsprach hier die bedeckte Gallerie; sie war nämlich für die Matronen bestimmt, und so erscheint jene Einrichtung doppelt zweckmäfsig. Diejenigen, welche nicht in anständiger Toga erscheinen konnten (pullati), wurden in die Stehplätze über der Gallerie gewiesen; so genossen sie, gleichmäfsig geschützt gegen das Wetter, das Lieblingsschauspiel der Römer, ohne den prachtvollen Anblick des versammelten und festlich bekränzten und bekleideten Volkes zu stören.

Macht man sich hiernach den Kreis von 80 bis 90,000 Zuschauern anschaulich — 87,000 ist die bestbeglaubigte Zahl — von dem kaiserlichen Hofe, den Senatoren und Vestalischen Jungfrauen an zu den Rittern, den übrigen Bürgern der Toga, zu oberst den Kranz von Frauen, hinter der Säulenhalle, so begreift man, welchen Reiz der Besuch des Amphitheaters auch für edle Gemüther haben mufste, die an den grausamen Spielen selbst nicht mit besonderer Leidenschaft hingen, und wie es dem Christenthume schwerer wurde, als fast irgend etwas Anderes, die Römer hievon zu entwöhnen. Hier und im Circus war noch das letzte Bild des öffentlichen Lebens: ein Schattenbild, aber welches doch die glänzendste Versammlung und die Beherrscher der Welt zeigte.

Eine der bewunderungswürdigsten Einrichtungen des Gebäudes ist die Anlage der G ä n g e u n d T r e p p e n, wodurch es möglich wurde, eine so ungeheure Anzahl von Zuschauern sich in wenigen Minuten mit grofser Leichtigkeit versammeln und verlaufen zu lassen. Ohne hier in die Einzelnheiten einzugehen, die in der Beschreibung nur verwirren, wird Folgendes einen Begriff davon geben können. Das innerste Ambulacrum (unter dem Podium) und das ihm zunächstliegende vierte, hatten nur Einen Stock; der dritte hatte über einem sehr hohen Gewölbe noch ein zweites sehr niedriges. Dieser Gang erscheint jetzt als eine offene Terrasse, da das Gewölbe, welches ihn deckte, zerstört, und er selbst nach innen mit einer modernen Brustwehr versehen ist. Man mufs sich also hüten, in dieser eine Präcinction zu sehen. — Der zweite Gang von aufsen hatte vier Stockwerke; erhalten sind die untern drei: das oberste dieser Gewölbe ist nämlich der niedrige Gang, zu welchem man von jenem, jetzt unbedeckten, Gange hinaufsteigt, um auf die oberste, jetzt zugängliche Höhe zu gelangen. Diefs ist nämlich das vierte Stockwerk des zweiten Ganges, welches hinter der hohen Präcinction herging, auf welcher sich die Frauengallerie erhob. Jetzt sieht man dieses, und das auf gleicher Höhe beginnende dritte Stockwerk des äufsersten Ambulacrums als Eine breite Terrasse, da in der Mitte nur noch niedrige Reste der Zwischenmauer erhalten sind. Von dieser Höhe sieht man an der Um-

fassungsmauer, die Ansätze der beiden obersten Gewölbe, die jenes äufsersten Ganges.

Diese Gänge und Stockwerke vermittelten nun die Führung der Treppen, die ihre Mündungen (vomitoria) theils in den Sitzreihen selbst, theils in Gängen hinter denselben hatten. Es waren ihrer 160, die zum kaiserlichen Podium ungerechnet.

Es bleibt uns nun noch die Beschreibung des Kampfplatzes übrig. Die Arena hatte eine Länge von 410 Palm zu 260 Breite, 273′ 6″ zu 173′ 6″. Sie lag nicht bedeutend unter der jetzigen Fläche, und ward durch einen Bretterboden gebildet, der auf tiefen Mauern ruhte. Der von ihnen gebildete unterirdische Raum enthielt nämlich alle Maschinen und andern Vorrichtungen für die Spiele; die Ausgrabungen der Arena im Amphitheater von Pompeji, in Verona, besonders aber in Capua, haben seitdem gezeigt, dafs diese Anordnung eine ganz allgemeine war. Die HH. Bianchi und Re hatten also vollkommen Recht, als sie die bei den Ausgrabungen des Colosseums gefundenen Mauern auf diese Weise erklärten, und so zuerst den richtigen Begriff der Arena aufstellten, die man bisher für einen festen Boden gehalten, und damals allgemein in der Tiefe von 25 Fufs suchte, von welcher sich die mit Unrecht für ein Werk des Mittelalters gehaltene Untermaurung der Arena erhoben. Nicht allein wäre so selbst für die vornehmsten Zuschauer ein nicht unbedeutender Theil des Kampfplatzes verloren gegangen, sondern das ganze Maschinenspiel des Amphitheaters hätte keinen Platz gehabt. Die Schwierigkeiten, welche jene Forscher bei ihrer Behauptung fanden, kamen daher, dafs sie irrthümlich die damals entdeckten Mauern für eine stehende Einrichtung hielten. Diefs konnte sie so wenig sein, als es jetzt stehende Decorationen in den Theatern gibt. Man richtete die unterirdischen Räume nach Mafsgabe der Schauspiele ein, die man dem Volke vorführen wollte. So wird erwähnt, dafs einmal ein ganzer Wald mit ausländischen Vögeln emporgeschnellt wurde. Einzelne Theile mochten längere Zeit brauchbar bleiben. Die jetzt erhaltenen Mauern sind also frühestens die von Basilius, nach der Zerstörung der Arena durchs Erd-

beben, im fünften Jahrhundert hergestellten — eine Zerstörung, die übrigens bei der alten Vorstellung unerklärlich bliebe. Was sich als ältere Mauer zeigt, *) liegt nicht mehr unter dem Kampfplatze, sondern unter dem Podium. Jene Mauern bilden theils geradlinige, theils mit der Arena concentrische Gänge, die schräg aufsteigen; sie dienten, wo sie nicht durch kleine Zellen unterbrochen sind, zum Hervorschaffen der Maschinen und zum Herauftreiben der Elephanten, Rhinocerosse und ähnlicher lenkbarer Thiere. Jene Zellen aber enthielten Käfige für die reifsenden Thiere, die durch eine leichte Vorrichtung in die Höhe geschnellt wurden; wie es, nach Herodian, einst für Commodus geschah, mit 100 Löwen, die er sämmtlich erlegte. Die Thür solcher Käfige öffnete sich dann von selbst, und der hiefür bestellte Gladiator reizte das Thier herauszukommen. Für Tiger und Löwen sind aber diese Zellen — 6 Palm lang, 4 breit — offenbar zu klein; dafs man solche Thiere damals nicht hatte, erklärt auch die gewifs ganz ungewöhnliche Höhe jener Mauern, nach welchen das Podium nur 12 Fufs über der Arena erhaben war. Diese geringe Höhe konnte unmöglich, trotz der mit langen Spiefsen versehenen metallenen Netze und der rollenden Cylinder, von denen gesprochen wird, das Zuschauen hier unten sicher und angenehm machen, wenn Tiger und Löwen kämpften, die, von Wuth getrieben, nicht auf, sondern über jene Gitter hätten springen können. Die Untermaurung in glänzenderen Zeiten war also gewifs niedriger. Selbst prächtige Travertinbasen, die auf dem Boden der jetzigen ringsum zum Vorschein kamen, waren wahrchseinlich ursprünglich nicht bestimmt ungesehen zu bleiben, und mochten den Vorrichtungen zur Naumachie angehören. Vielleicht lief überhaupt damals ein trennender Graben umher, wie der Euripus im Circus. Der Raum, den er einnahm, ging doch für die Gesichtslinie verloren.

Was nun zuletzt die viel besprochenen Löcher in den Mauern des Colosseums betrifft, so wird man sie gewifs nie alle aus Einer Ursache erklären. Mehrere sind alte Gerüst-

*) Blatt D. Nr. I — IV. sind diese Reste abgebildet.

löcher, deren Verstuckung ausgefallen ist; dergleichen finden sich bei allen alten Gebäuden. Eben so gewiſs ist es, daſs das Gebäude späterhin, um als Festung zu dienen, durch eingerammte Balken gesperrt sein muſste. Viele Löcher der unteren Stockwerke gehören offenbar zu dieser Klasse, da sie sich regelmäſsig entsprechen. Auch Anlagen für die damaligen Bewohner haben ähnliche Spuren zurückgelassen. Endlich ist nicht zu verkennen, daſs viele Löcher gemacht sind, um die metallenen Klammern zwischen den Quadern zu stehlen; aber gewiſs nicht von den Besiegern Roms, denen Gold und Silber zu Gebote standen, sondern von den Römern selbst in den langen Jahrhunderten der Zerstörung, der Unordnung und des Elends. Gesetze gegen dergleichen Frevel finden sich schon unter den Kaisern.

Auf dem Platze zwischen dem Colosseum und dem Temdel, hart an dessen rechter Seitentreppe, stellte Hadrian den Coloſs des Nero auf, 100 bis 110 Fuſs hoch, den Nero im Hofe seines ungeheuren Hauses (Platz des Friedenstempels) aufgerichtet, Vespasian aber auf die via sacra, wo Hadrian nachher seinen Doppeltempel baute, versetzt, und der Sonne mit einem strahlenbekränzten, wahrscheinlich dem Titus ähnlichen Haupte geweiht hatte. Commodus setzte sein Bildniſs in Herculesgestalt an die Stelle des Sol, mit entsprechenden Zuthaten, die jedoch nachher weggenommen wurden. Die Notitia führt den Kopf noch als mit 7 Strahlen bekränzt an, von 22½ Fuſs Länge. Dieſs Standbild, ein Wunderwerk Zenodors, war von Erz, welchem man jedoch nicht die schöne Mischung des alten zu geben vermocht hatte.

Der ungeheure Unterbau dieses Colosses ist bei den letzten Grabungen aufgedeckt. Er bildet ein Viereck von 80 Palm Länge und 68 Breite, mit einer Höhe von 10 Palm.

F.

Gebäude im Thale zwischen Capitol, Palatin und der Tiber.

1. Bogen der Goldschmiede.

Neben der Kirche S. Giorgio in Valabro steht ein kleines Ehrendenkmal, welches nur sehr uneigentlich ein Bogen genannt wird, weil der Durchgang desselben keine gewölbte, sondern eine flache Decke hat. Die Inschrift *) an der Vorderseite, über dem Durchgange, zeigt, daſs es die Goldschmiede und Kaufleute des Forum Boarium dem Kaiser Septimius Severus, seiner Gemahlin Julia Pia, und seinen Söhnen

*) IMP. CAES. L. SEPTIMIO SEVERO PIO. PERTINACI AVG. ARABIC. ADIABENIC. PARTHIC MAX. FORTISSIMO. FELICISSIMO. || PONTIF. MAX. TRIB. POTEST. XII. IMP. XI. COS. III. PATRI PATRIAE. ET || IMP. CAES. M. AURELIO. ANTONINO PIO. FELICI. AVG. TRIB. POTEST. VII. COS. III. P. P. PROCOS. FORTISSIMO. FELICISSIMOQVE PRINCIPI. ET || IVLIAE AVG. MATRI AVG. N. ET CASTRORVM ET SENATVS. ET PATRIAE. ET IMP. CAES. M. AVRELI. ANTONINI PII. FELICIS. AVG. || PARTHICI. MAXIMI. BRITANNICI. MAXIMI. || ARGENTARII ET NEGOTIANTES BOARII HVIVS LOCI. QVI / INVEHENT. DEVOTI NVMINI EORVM.

S. Grut. 265, 2. Nardini II, p. 255. Orelli n. 913. Gruter, obgleich er die Inschrift nach Smetius giebt, zeigt nur die Vertiefung der beiden Wörter PARTHICI und BRITANNICI an; sagt auch nicht, daſs man noch deutlich das Wort LOCI als ursprüngliche Schreibung in der letzten Zeile erkennt.

Caracalla und Geta errichten liefsen. Der Name und die Bildnisse des letztern sind, wie man deutlich wahrnimmt, vertilgt, indem auch hier, wie auf dem Triumphbogen des genannten Kaisers, Caracalla das Andenken seines Bruders zu vernichten suchte. Ein Theil dieses Monumentes ist von der vorerwähnten, an dasselbe angebauten Kirche verdeckt. Ursprünglich befanden sich an jeder Längenseite vier und an jeder der beiden Querseiten zwei Pilaster von römischer Ordnung. Die rohe Arbeit der Sculpturen, die es schmücken, zeigt den Verfall der Kunst in damaliger Zeit. Neben der Inschrift ist auf der einen Seite Hercules gebildet, auf der andern, welche die Kirche verdeckt, war — nach Nibby's wahrscheinlicher Vermuthung *) — Bacchus vorgestellt, da aus Münzen erhellt, dafs diese beiden die Schutzgottheiten der Familie des Severus waren. In den unteren Feldern, zwischen den Pilastern, sieht man an der Vorderseite: eine wegen des verstümmelten Marmors unkenntliche Figur; — und an der noch sichtbaren Querseite einen Gefangenen mit einigen Soldaten: — das Relief der Hinterseite derselben Reihe ist zu Grunde gegangen. — Im Durchgange erscheint rechts Severus opfernd, und neben ihm Julia Pia mit dem Caduceus in der Hand; — und links Caracalla ebenfalls in der Handlung des Opferns; bei ihm war ohne Zweifel Geta vorgestellt, indem der Anschein zeigt, dafs sich ursprünglich hier noch eine andere Figur befand. Unter den Reliefs der so eben betrachteten Reihe sind Opfergeräthe und andere auf Opfer bezügliche Gegenstände gebildet, mit Ausnahme der Querseite, wo in einem sehr verstümmelten erhobenen Werke ein Ackersmann pflügend mit zwei Rindern, vielleicht zur Anspielung auf die Gründung Roms, erscheint. Die Pilaster sind mit Feldzeichen geschmückt, unter denen man, neben der Kirche, die Bildnisse des Severus und Caracalla, und unter dem letztern eine leere Stelle bemerkt, an der sich das Bildnifs des Geta befand.

---

*) Anmerk. zum Nardini, Tom. II, pag. 255.

2. Ianus Quadrifrons.

Der Ianus Quadrifrons, gewöhnlich der Janusbogen (Arco di Giano) genannt, der sich unweit der Kirche S. Giorgio in Velabro erhebt, diente vermuthlich hier, in dem ehemaligen Forum Boarium, den Kaufleuten bei ihren Geschäften zum Obdache *).

Dieses Gebäude ist aus Quadern von griechischem Marmor aufgeführt. Es begreift ein gleichseitiges Viereck, dessen Breite auf jeder Seite 102 Palmen beträgt. Vier Arcaden, die sich auf mächtigen Pfeilern erheben, bilden eben so viele Durchgänge. An jeder Seite befinden sich, zu beiden Seiten des Durchganges, zwölf kleine Nischen in zwei Reihen über einander, zwischen denen ein jetzt gröſstentheils zerstörtes Gesims um das ganze Gebäude herumläuft. Diese Nischen waren mit Säulen geschmückt, deren Reste noch gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts zu sehen waren **). Acht derselben an der Morgenseite, und eben so viele an der Abendseite des Monumentes sind maskirt; eine andere, an der Seite gegen Westen, dient zum Eingange in das Innere des Gebäudes, zu dem man vermittelst einer Leiter gelangt. Von da führt eine unbequeme Treppe zu einem obern Gemache, in welchem man das Tabularium oder Archiv der Kaufleute zur Abschlieſsung ihrer Handelscontracte

---

*) Gebäude dieser Art befanden sich gewöhnlich auf den Marktplätzen des alten Roms. Sie wurden — so wie die doppelten Stadtthore, von denen die heutige Porta S. Paolo ein Beispiel zeigt — Iani genannt, weil sie doppelte Fronten, Ein- und Ausgänge hatten, und deſswegen mit dem zweifachen Gesichte des Janus verglichen wurden. Es gab zweiseitige (bifrontes), dreiseitige (trifrontes), und vierseitige (quadrifrontes), zu welchen unser Gebäude gehört. Der Annahme Nardini's, welcher zufolge der Bogen (Fornix), den, wie Livius berichtet, Lucius Sterninius im Forum Boarium erbaute, mit unserm Monumente identisch sei, widerspricht das Ansehen des Werkes, dessen Charakter auf die spätern Kaiserzeiten hinweist.

**) Siehe Demonsio's seltenes, Hospes Gallus betiteltes Werk, welches in Rom 1585 erschien.

vermuthet hat. Das Gesims über den Arcaden ist, so wie das vorerwähnte untere, ebenfalls meistens zu Grunde gegangen. An jedem Schlufssteine dieser Arcaden erscheint eine verstümmelte menschliche Figur in erhobener Arbeit. Die ungleiche Gröfse der Bogen jener Nischen, die unregelmäfsigen Halbcirkel derselben, und die Fragmente von andern Gebäuden, aus denen zum Theil die Gesimse bestehen, lassen in diesem Monumente ein Werk aus den Zeiten des Verfalls der antiken Baukunst erkennen, womit die irdenen Gefäfse, die der Abate Uggeri in dem Gewölbe bemerkte, sehr wohl stimmen. Es hat, wie andere Bauwerke des römischen Alterthums, Beschädigungen durch die Löcher erlitten, die, wie man glaubt, gemacht worden sind, um die eisernen Klammern zur Verbindung der Steine herauszunehmen. Unter der Herrschaft Napoleons ist der Schutt, welcher lange Zeit den untern Theil des Gebäudes verdeckte, weggeräumt worden. Von den Ziegelmauern, welche die Frangipani zur Befestigung auf demselben aufgeführt hatten, waren noch vor wenigen Jahren bedeutende Reste vorhanden. Die vor einigen Jahren erfolgte Zerstörung derselben können wir nicht als eine glückliche Wiederherstellung des Alten erkennen, da einerseits dadurch ein historisches Denkmal mehr verschwunden, dessen Bauart sehr eigenthümlich war, andererseits der Bogen ohne allen Aufsatz, wie er jetzt da steht, weder schön noch gegen den Regen geschützt ist.

Zu bemerken ist noch, dafs Fabricius anführt, die Römer nennten dieses Denkmal la casa di Boezio. Woher diese Erinnerung an den letzten Römer stamme, wüfsten wir nicht anzugeben.

3. Der sogenannte Vestatempel (S. Stefano delle Carozze oder S. Maria del Sole).

Die kleine, auf Piazza di Bocca della Verità gelegene Kirche S. Stefano delle Carozze, auch S. Maria del Sole genannt *), war ursprünglich ein Tempel, den der Ordo

*) Der Beiname delle Carozze ist von der benachbarten so be-

Romanus vom Jahre 1143 mit dem Namen Templum Sibyllae erwähnt. In spätern Zeiten nannte man ihn gewöhnlich den Tempel der Vesta. Da man aber, aufser ihrem Tempel im Forum Romanum, kein anderes dieser Göttin in Rom geheiligtes Gebäude erwähnt findet; so hat wahrscheinlich jene Benennung keinen andern Grund, als die Unwissenheit der ersten Antiquare über die Ausdehnung des Forums, und eine falsche Auslegung der bekannten Satyre des Horaz, wo der Tempel als auf dem Wege nach der Tiber liegend (für die beiden Spaziergänger nämlich) erwähnt wird. Scharfsinnig ausgeführt, aber unhaltbar ist Piale's Annahme *) (übrigens schon älter), dafs er der Tempel des siegenden Hercules sei. Schon Nardini hat dagegen bemerkt, dafs das Forum Boarium, auf welchem dieser Tempel stand, sich nicht bis an die Stelle des fraglichen Gebäudes, am Ufer der Tiber, erstrecke **). Wir haben aber ferner gesehen, dafs nichts weniger als die Stadtmauern jenes Forum vom Ufer schieden.

Dieses Gebäude ist von runder Form. Zu der ebenfalls runden Basis desselben führten vier Stufen empor, die jetzt grofsentheils zerstört und im Schutte vergraben sind. Die zwanzig aus weifsem Marmor verfertigten Säulen der Halle, welche die Cella des Tempels umgiebt, stehen noch mit Ausnahme einer einzigen, von der nur noch die Basis vorhanden ist. Diese Säulen, welche cannelirt und von korinthischer Ordnung sind, messen 47 Palmen in der Höhe, und 4 im Durchmesser. Ihre grofsentheils verstümmelten Capitäle zeigen minder vorzügliche Arbeit als die des sogenannten Tempels des Jupiter Stator, des Pantheons, und anderer Gebäude aus den besten Zeiten der Kunst des kaiserlichen

nannten Strafse hergeleitet, welche diesen Namen von einem marmornen Wagen erhalten haben soll, der sich ehemals an Piazza di Bocca della Verità befand. S. Maria del Sole ist nur eine Volksbenennung, welche die Kirche von einem in ihr verehrten Marienbilde erhielt (Crescimbeni Storia di S. Maria in Cosmedin. p. 347).

*) Siehe Piale Dissertazione del Tempio volgarmente detto di Vesta etc. Roma 1817.

**) Roma antica, Tom. II, p. 260.

Roms *). Das verloren gegangene Säulengebälke war durch die Decke der Halle, wie an dem sogenannten Sibyllentempel, zu Tivoli, mit der Cella verbunden; und Reste von den Casettoni dieser Decke und von jenem Gebälke befinden sich unter den Fragmenten, die unweit von diesem Gebäude 1715 ausgegraben worden sind und in demselben aufbewahrt werden **). Von der antiken Cella steht nur noch der untere Theil, und den obern hat man bei der Einrichtung des Tempels zu einer Kirche mit Ziegelmauern ergänzt. Sie besteht aus grofsen Quadern von weifsem Marmor, an denen noch zum Theil die antike Bekleidung von Stuck erscheint. Ungefähr zwölf Fufs hoch von der Basis läuft ein Gesims rings um die Cella herum.

Die Oeffnung des Eingangs hat gegenwärtig fast die Höhe der Säulen. Wie hoch sie ursprünglich gewesen, läfst sich nicht bestimmen, weil oben ein Theil der antiken, ebenfalls marmornen Thürpfosten mangelt. Da jedoch die Höhe des einen derselben, vom Beschauer rechts, noch ungefähr 18 Fufs beträgt, so scheint man nicht ohne Grund zu vermuthen, dafs sich über der Thüre — wo gegenwärtig ein Bretterverschlag mit einem Fenster die Oeffnung ausfüllt — ursprünglich ein Gitter wie über dem Eingange des Pantheons befand. Die beiden jetzt zugemauerten Fenster der Cella zu beiden Seiten des Einganges sind antik.

Das Gebäude ist gegenwärtig mit einem nach der Mitte zugespitzten Dache bedeckt; ehemals erhob sich wahrscheinlich eine Kuppel auf demselben ***). Die Mauern, mit denen

*) Die Form der Pinienäpfel, die Piranesi in einigen Rosen der Capitäle zu erkennen und daraus zu erweisen glaubte, dafs dieses Gebäude ein Tempel der Cybele gewesen, ist wenigstens sehr zweifelhaft.

**) Siehe Crescimbeni, dello Stato di S. Maria in Cosmedin, pag. 53.

***) Unstreitig hätte eine Kuppel dem Gebäude ein schöneres Ansehen ertheilt, als ein zugespitztes Dach, mit dem es, nach der Ergänzung von Piale, in dem Titelkupfer der oben angeführten Abhandlung erscheint. Das ehemalige Vorhandensein

man die Säulenweiten bei der Umwandlung des Tempels in eine christliche Kirche ausgefüllt hatte, sind unter der Herrschaft Napoleons weggenommen worden. Hinter dem Gebäude führt eine Treppe zu den aufgegrabenen Fundamenten desselben hinab, die aus Travertin und Peperin, meistens aber aus dem letztern bestehen.

Im Innern der Cella ist keine Stuckbekleidung der Quadern zu bemerken, die aber ohne Zweifel hier ebenfalls vorhanden war, weil die Steine zum bessern Halte der Uebertünchung roh bearbeitet (fatte a bugne) sind. Um die moderne Ergänzung des Gebäudes zu verbergen, hat man auf den übertünchten Ziegelmauern Quadersteine gemalt. Zu welcher Zeit die Einrichtung desselben zu einer Kirche erfolgte, ist nicht bekannt. Eine Inschrift auf dem Fußboden, unweit vom Eingange, zeigt, daß es auf Veranstaltung des Cardinals Giorgio della Rovere ausgebessert wurde. Auf dem an der Wand anstehenden Altare befindet sich das vorerwähnte S. Maria del Sole benannte Marienbild. Das Wandgemälde über demselben ist wahrscheinlich aus der Zeit der vorerwähnten Ausbesserung des Gebäudes, aber von neuern Händen übermalt. Es stellt fünf Heilige vor, unter denen sich Stephanus, Laurentius und Franciscus befinden; über denselben erscheinen in halben Figuren Johannes der Täufer, Johannes der Evangelist, und die Apostel Petrus und Paulus.

4. Angeblicher Tempel der Fortuna Virilis, jetzt S. Maria Egiziaca.

Die heutige Kirche S. Maria Egiziaca war, nach der gegenwärtig herrschenden Meinung, der Tempel der Fortuna Virilis, den, nach Dionysius von Halicarnaß, Servius Tullius am Ufer der Tiber erbaute *). Obgleich nun ein so hohes

einer Kuppel können wir allerdings nur vermuthen, keineswegs aber — nach dem Untergange des ganzen obern Theils der Cella — aus noch vorhandenen Anzeichen beweisen.

*) Auch hat man dieses Gebäude für den Tempel des Jupiter

Alterthum diesem Gebäude keineswegs beigelegt werden dürfte, so trägt es doch den Charakter der Zeiten der Republik, denen auch das aus Tuf, Peperin und Travertin bestehende Material desselben entspricht. Es ist von länglich viereckiger Form, in der von Vitruv Pseudoperipteros benannten Gestalt der Tempel; nämlich nur scheinbar um und um mit Säulen umgeben, weil dieselben, mit Ausnahme der Vorhalle, nur zum Schmucke angebrachte Halbsäulen sind, die in der Mauer der Cella zu stehen scheinen. Die Ordnung dieser cannelirten, 38 Palmen hohen Säulen ist die jonische. Die Basis des Gebäudes ist, nachdem sie lange Zeit durch die Erhöhung des Bodens verschüttet war, unter der Herrschaft Napoleons wieder aufgegraben worden. Da an der Vorhalle dieser Boden nicht abgetragen worden ist, so liegt die Treppe, die ehemals zu derselben führte, noch unter ihm vergraben. Die Zwischenweiten der sechs Säulen der Halle, von denen vier an der Fronte erscheinen, sind, bei der Umwandlung des Tempels in eine christliche Kirche, mit Ziegelmauern ausgefüllt worden. Diese Säulen waren seitdem in jenen Mauern verborgen, sind aber nach einer in diesen letzten Jahren erfolgten Restauration des Gebäudes wieder zur Hälfte sichtbar gemacht worden. Die fünf Halbsäulen, an jeder Seite ihrer Länge, sind nur noch an einer derselben vorhanden, indem die an der andern — mit wenig Achtung für ein so ehrwürdiges Denkmal des Alterthums — bei der Errichtung des im Pontificate Clemens XI daselbst angebauten Hospitiums der Armenier herunter geschlagen worden sind. Die Hinterseite der Cella war, mit Ausnahme des obern Theils, durch ein hier angebautes Haus verdeckt, ist aber, durch die bei der vorerwähnten Restauration erfolgte Niederreißung dieses Hauses, wieder vollkommen sichtbar; und die an derselben befindlichen vier Halbsäulen erscheinen nun, wie jene Säulen der

und des Sonnengottes wegen folgender Inschrift erklärt, die sich ehemals in demselben befand, nachmals aber verschwunden ist:

Hoc dudum fuerat fanum per tempora prisca
Constructum Phoebo mortiferoque Iovi.

Vorhalle, vermittelst moderner Stuckbekleidung ergänzt. Der Fries des Gebälkes war, wie noch Reste zeigen, mit Stierschädeln, Candelabern und Blumengewinden, die von Genien gehalten werden, in Stuccaturarbeit geschmückt. Am Kranzleisten des Hauptgesimses sind Löwenköpfe zu bemerken, und auf diesem Gesimse erhebt sich ein Giebeldach, welches das ganze Gebäude bedeckt. Die Basis desselben, die Säulen der Vorhalle und die Halbsäulen an beiden Enden der Hinterseite des Gebäudes sind von Travertin; an den übrigen Halbsäulen aber sind aus diesem Steine nur die Basen und Capitäle, die Schäfte hingegen aus Tuf verfertigt, aus welchem auch die Mauern der Cella bestehen, und woraus das Säulengebälke — mit Ausnahme des aus Travertin verfertigten Architraves, gearbeitet ist. Der Stein war, wie man noch deutlich sieht, durchaus mit Stuck überzogen.

Die Einweihung dieses Gebäudes zu einer christlichen Kirche erfolgte im Pontificate Johanns VIII (872—882). Die Armenier, welche sie gegenwärtig besitzen, erhielten sie, dem Martinelli zufolge, unter Pius V; nach Crescimbeni's Meinung *) hingegen war sie schon früher in ihrem Besitze, weil sie schon bei Schriftstellern vor der Zeit dieses Papstes, mit dem Namen S. Maria Egiziaca vorkommt. Das Innere dieser Kirche hat, seit ihrer Erneuerung im Pontificate Clemens XI, ein unbedeutendes modernes Ansehen. Bei dem Eingange sieht man ein Modell von dem heiligen Grabe zu Jerusalem, und auf dem Hauptaltare ein Gemälde von Federigo Zucchero, welches die heil. Maria von Aegypten vorstellt.

5. Pons Palatinus, jetzt gewöhnlich Ponte rotto, genannt.

Die jetzt zerstörte Brücke, die dem vorerwähnten Gebäude gegenüber über die Tiber führte, ist der Pons Palatinus des alten Roms, dessen Bau, dem Livius zufolge, von

---

*) Storia di S. Maria in Cosmedin, p. 348.

dem Censor M. Fulvius angefangen, und von den Censoren Scipio Africanus und L. Mummius vollendet wurde. Jene Benennung erhielt sie vermuthlich von der Nähe des Palatinischen Berges; auch findet man dieselbe Pons Senatorius genannt. Im Mittelalter erhielt sie den Namen Ponte S. Maria; entweder von der benachbarten Kirche S. Maria Egiziaca oder von einem wunderthätigen Marienbilde, welches man ehemals in einer kleinen Capelle auf dieser Brücke bewahrte, und das sich gegenwärtig in der Kirche S. Cosimato befindet. Der Cardinal von Aragonien erzählt, im Leben Honorius III, dafs dieser Papst sie nach einer in seinem Pontificate erfolgten Zerstörung wieder herstellen liefs. Zur Zeit Pauls III war sie abermals baufällig geworden; dem berühmten Michelagnolo wurde defswegen die Leitung ihrer Ausbesserung übertragen; und hätte er dieselbe behalten, so wäre vermuthlich ihre Dauer auf lange Zeit gesichert gewesen. Weil aber die Ausführung des von ihm begonnenen Unternehmens sich sehr in die Länge zog, so wurde im Pontificate Julius III, 1552, die Aufsicht darüber dem Nanni di Baccio Bigio ertheilt, der nicht allein bei der Ausbesserung der Fundamente sehr nachlässig verfuhr, sondern auch die Festigkeit des Gebäudes noch dadurch schwächte, dafs er aus Gewinnsucht die Travertine verkaufte, mit denen die Brücke gepflastert und an den Seiten bekleidet war, und den Verlust dieser Steine durch schlechte Baumaterialien ersetzte. Was Michelagnolo vorhergesagt, dafs unter diesen Umständen das Werk von kurzer Dauer sein werde, traf ein; bei der Ueberschwemmung der Tiber im Jahre 1557 wurden zwei Bogen der Brücke durch die Gewalt des Wassers fortgerissen *). Um sie wieder brauchbar zu machen, wurde 1561 an der Stelle jener beiden Bogen ein hölzernes Gerüste aufgeführt, welches aber bald nach seiner Vollendung einstürzte, nachdem man 8000 Scudi darauf verwendet hatte. Keinen bessern Erfolg hatte die 1575 von Gregor XIII unternommene Wiederherstellung dieser Bo-

---

*) Siehe über das Vorhergehende Vasari Vit. di Michelagnolo, Tom. X, p. 161.

gen, unter der Leitung des Matteo da Castello, indem dieselben bei der Ueberschwemmung vom Jahre 1598 zu Grunde gingen. Sie sind seitdem nicht wieder aufgebaut worden; und die Brücke führt von ihrem Zustande den Namen Ponte rotto. Die drei noch stehenden Bogen dienen gegenwärtig, hinter einem Hause in Trastevere, zu einer Art von Loggia.

ZWEITES HAUPTSTÜCK.

Die Kirchen und andern Merkwürdigkeiten des christlichen Roms.

1. S. Maria Araceli *).

Die der heiligen Jungfrau geweihte Kirche des Capitols — die ursprünglich den Namen S. Maria de Capitolio führte — erhielt, um das Ende des dreizehnten Jahrhunderts, den Beinamen Araceli von einem in ihr verehrten Altare **). Die Zeit ihrer Erbauung ist unbekannt. Im Jahre 985 wird ein

*) Die von uns mitgetheilten historischen Nachrichten über diese Kirche sind entnommen aus dem Werke des Pater Casimiro: Memorie istoriche della Chiesa e Convento di S. Maria in Araceli, Roma 1736.

**) Die Benennung dieses Altars wird von zwei verschiedenen mit einander verwandten Sagen des Mittelalters hergeleitet. Nach der einen errichtete der Kaiser August dem Heilande auf dem Capitolinischen Berge einen Altar, mit der Inschrift: Ara Primogeniti Dei; nach der andern zeigte die Tiburtinische Sibylle jenem Kaiser die heil. Jungfrau mit dem Christuskinde auf einem Throne sitzend, wobei vom Himmel herab eine Stimme rief: Haec Ara filii Dei est. Petrarca gedenkt dieser durch Vorstellungen in der bildenden Kunst bekannten Sage als einer historischen Thatsache, in einem Briefe an den Papst Clemens VI. Hirt und Niebuhr haben ein Mifsverständnifs von in arce vermuthet.

Abt des mit ihr verbundenen Klosters genannt; und diefs ist die erste Erwähnung, die wir von dieser Kirche finden. Sie gehörte den Benedictinern bis zum Jahre 1250, in welchem sie Innocenz IV den Franciscanern ertheilte, die sie noch gegenwärtig besitzen.

Eugen IV übergab 1445 das Patronat derselben dem römischen Senate. Wahrscheinlieh aber wurde dadurch nur von Seite des Papstes ein Recht anerkannt, welches der Senat längst zuvor über eine Kirche ausgeübt hatte, die sich auf dem Capitol, als dem Sitze desselben, befand. Auch war es ohne Zweifel dieser Umstand, welcher veranlafste, dafs man in jenen Zeiten, in denen in gottesdienstlichen Gebäuden auch Versammlungen zu weltlichen Angelegenheiten statt fanden, sich ihrer vornehmlich unter den römischen Kirchen zu diesen Zwecken bediente. Hier war es, wie Platina im Leben Nicolaus V erzählt, wo Stephan Porcaro das Volk zur Empörung gegen die päpstliche Herrschaft aufforderte. Auch wurde daselbst, bei der Annäherung der Truppen Karls V im J. 1527, die von dem Papste zusammengebrachte Bürgermiliz versammelt, um ihr die Ernennung des Renzo da Ceri zu ihrem Anführer zu verkünden, und sie zur Vertheidigung der Stadt zu ermahnen. Ausdrückliche Nachrichten versichern, dafs noch im Jahre 1521 in dieser Kirche Gericht gehalten wurde. Es stand in derselben ein Stuhl für den Senator, und in der Sacristei wurde die Büchse zu der Stimmensammlung (il Bossolo) bei der Wahl der Richter des Capitols aufbewahrt. Als Kirche des Senates war sie, so lange derselbe noch einige Bedeutung hatte, durch prächtige in ihr gefeierte Feste ausgezeichnet. Seit dem Pontificate Leo's X führt von ihr ein Cardinal den Titel.

Zu ihrer Vorderseite führt, von dem nach ihr Piazza Araceli benannten Platze, eine 65 Palmen breite Treppe von 124 Stufen empor. Die Kosten zu derselben wurden von dem Almosen bestritten, welches die Kirche durch das in ihr verehrte Marienbild erhielt, als dasselbe bei der berühmten Pest im Jahre 1348 in Procession in der Stadt herumgetragen

wurde *). Der weiſse Marmor, aus dem die Stufen bestehen, ist, nach dem Berichte des Andreas Fulvius **), von dem Tempel des Quirinus, auf dem Quirinalischen Berge, genommen worden. Von den acht antiken Reliefs, die ehemals an den Seiten dieser Treppe eingemauert waren, sieht man gegenwärtig noch daselbst die Vorderseite eines Sarkophages, mit schlecht gearbeiteten und sehr verstümmelten Figuren.

Eine andere Treppe führt von dem Platze des Capitols zu einem im Jahre 1564 eröffneten Seiteneingange empor ***). Ueber demselben erscheint in einem alten Mosaik — welches der Herzog Alessandro Mattei der Kirche schenkte — die heil. Jungfrau zwischen zwei Engeln, welche Candelaber halten.

Die Vorderseite bewahrt noch ihren alterthümlichen Charakter; aus späterer Zeit ist nur das groſse mittlere Fenster derselben, an dessen Stelle sich vermuthlich das runde, von durchbrochener Marmorarbeit befand, welches man jetzt in der Wand, zur Linken der Kirche eingemauert sieht. Von den Mosaiken, welche ehemals die Hohlkehle — wie noch jetzt an der dieser ähnlichen Façade der Kirche S. Maria in Trastevere — schmückten, waren zur Zeit des Casimiro noch Reste vorhanden ****). Die drei Eingänge der Kirche haben

*) Der neben dem Haupteingange der Kirche eingemauerten Inschrift zufolge, wurde der Bau dieser Treppe den 25 Oct. 1348 unter der Leitung des Meisters Simeon Andreozzi unternommen.

**) Antichità di Roma, lib. II.

***) Vor der Eröffnung dieses Einganges war ein anderer, auf derselben Seite der Kirche, an der Stelle der fünften Capelle derselben.

****) Der verstorbene Cardinal Consalvi hat in seinem Vermächtnisse eine Geldsumme zur Erneuerung der Vorderseite dieser Kirche hinterlassen, bei welcher, hinsichtlich des dermaligen Geschmacks der Baukunst in Rom, sich wenig Erfreuliches hoffen läſst, und der Verlust des würdigen Ansehens des Gebäudes zu befürchten steht. Zur Ausführung des von einem ausgezeichneten deutschen Künstler, Hrn. Philipp Veith, entworfenen Plans, zu einer dem Charakter der Façade entsprechenden Ausschmückung, insbesondere mit Mosaiken an der Stelle der ehemaligen, dürfte wenig Hoffnung sein.

Thürverkleidungen von weifsem Marmor, die, wie das an ihnen erscheinende Wappen der Mattei zeigt *), auf Veranstaltung einer Person aus dieser Familie verfertigt wurden. Ueber dem Haupteingange — dessen Verkleidung geflügelte Engelsköpfe und andere Zierrathen in erhobener Arbeit schmücken — erhebt sich ein Bogen, in dem noch Reste von einem ehemals hier verehrten Marienbilde zu bemerken sind **). Die beiden Seiteneingänge haben einfache Verkleidungen mit Spitzbogen, in denen die Evangelisten Matthäus und Johannes in erhobener Arbeit erscheinen, die um den Anfang des funfzehnten Jahrhunderts verfertigt sein dürften.

Die Basilikenform des Innern der Kirche ist entstellt durch Veränderungen und Zierrathen im neuern Geschmacke. Das mittlere der drei Schiffe erhebt sich auf 22 antiken Säulen, meistens von Granit. Auf der dritten derselben, vom Haupteingange links, steht oben unter dem Capitäle, die antike Inschrift: A. Cubiculo Augustorum. Die gewölbten Decken der Seitenschiffe liefs der Cardinal Olivieri Caraffa um das Jahr 1464, und die mit Trophäen und andern vergoldeten Zierrathen reich geschmückte Decke des Hauptschiffes, der Senat und die Bürgerschaft zu Rom, zu Ehren der heil. Jungfrau, wegen des berühmten Sieges über die Türken bei Lepanto, im Jahre 1571 verfertigen ***).

---

*) Dieses Wappen ist ein Schild mit Quadraten wie ein Schachbrett und einem quer durchgehenden Gurte; darüber erscheint ein Adler, dessen Haupt eine Krone schmückt. Es ist sowohl an der Verkleidung des mittlern Einganges, als an dem weiter unten erwähnten Relief des heil. Matthäus zu bemerken.

**) Der Pater Casimiro führt, in dem oben genannten Werke, p. 29, folgende verstümmelte Inschrift an, die sich noch zu seiner Zeit über diesem Bilde befand: Ano Dni M... CCCLXV ...bris. Dieselbe ist gegenwärtig nicht mehr zu bemerken.

***) Bei dem prächtigen Dankfeste, welches dieses Sieges wegen in dieser Kirche gefeiert wurde, weihte der Anführer der päpstlichen Flotte, Marco Antonio Colonna, der heil. Jungfrau eine Columna rostrata von Silber, — nach den Worten eines gleichzeitigen Berichterstatters (Casimiro a. a. O. pag. 330) — zur Nachahmung jener Väter, die im Tempel des Jupiter Feretrius die Beute ihrer Feinde darbrachten. Vielleicht in der-

Die Spitzbogen, welche die Fenster bis zum Jahre 1686 hatten, sind noch an der Aufsenseite des Gebäudes sichtbar. Bei der Ausbesserung des Fufsbodens, im Pontificate Gregors XIII, ging, bis auf einige noch vorhandene Reste, die eingelegte Steinarbeit desselben nebst einer bedeutenden Anzahl von alten Grabmälern und Inschriften zu Grunde. Zugleich erfolgte die Vernichtung des alten Chors in dem Hauptschiffe, und die Versetzung der Ambonen desselben hinter die beiden Pfeiler des sogenannten Arco Trionfale. Sie sind hier aus mangelhaften und zum Theil nicht zusammengehörenden Stücken zusammengesetzt worden, und zeigen daher nicht mehr ihre ursprüngliche Gestalt. Auf dem Ambo der Epistel, vom Haupteingange rechts, nennt eine, jenes Umstandes wegen, zerrissene und mangelhafte Inschrift*) den Laurentius, den ältesten der bekannten Künstlerfamilie der Cosimaten, und dessen Sohn Jacobus, als die Meister dieses Werkes, die ohne Zweifel auch den andern dieser Ambonen verfertigten, an welchem ein Adler gebildet ist, der eine Eidexe in den Klauen hält**). Ueber demselben Ambo er-

selben Nachahmung hatte in frühern Zeiten auch Cola di Rienzi, nach seinem Siege über die Colonna, den silbernen Kranz, mit dem er sich wegen dieses Sieges schmückte, und seinen Commandostab (verga di acciaro) der heil. Jungfrau in derselben Kirche dargebracht (Vit. di Cola di Rienzi, cap. 35). Die gedachte Columna rostrata, deren Gipfel die Bildsäule des Heilandes schmückte, hat die Kirche durch die Raubsucht der französischen Revolution verloren.

*) Man liest auf einem Stücke des Ambo: Jacobo filio suo uius (sic), — auf dem andern: Operis magister fuit, — und auf dem dritten: Laurentius. Dieser letztere Theil der Inschrift entging der Aufmerksamkeit des Pater Casimiro (a. a. O. p. 127).

**) Casimiro (it. p. 150), der diese Eidexe einen Drachen nennt, glaubt in dieser Vorstellung — die auch an dem Ambo des Evangeliums der Kirche S. Lorenzo fuori le mura erscheint — das Wappen zu erkennen, welches Clemens IV dem aus Florenz vertriebenen Guelphen ertheilte. Dieses Wappen war aber ein Adler auf einer Schlange (Gio. Villani lib. VII, cap. II). So wie Löwen kommen auch Adler, welche Thiere von verschiedener Art in den Klauen halten, öfter auf Denkmälern des italienischen Mittelalters vor.

erscheint an dem Pfeiler der Grabstein der Königin Katharina von Bosnien, die in Rom 1461 starb.

Der Hauptaltar ist im Jahre 1723 erneuert worden. In dem Tabernakel desselben bewahrt man das obenerwähnte wunderthätige Marienbild, welches dem Evangelisten Lucas zugeschrieben wird. Die Engel zu beiden Seiten desselben, mit moderner Vergoldung, scheinen Sculpturen des funfzehnten Jahrhunderts zu sein. Unter ihnen ist eingelegte Steinarbeit des Mittelalters zu bemerken.

Der heutige Chor, welcher die Gestalt eines länglichen Vierecks zeigt, wurde im Pontificate Pius IV erbaut. Die Malereien der gewölbten Decke sind Werke des Niccolò Trometta da Pesaro. Hinter dem Tabernakel des Hauptaltars sieht man eine Copie nach einem Gemälde Raphaels, welches die heil. Jungfrau mit dem Kinde, die heil. Elisabeth und den heil. Johannes den Täufer als Kind vorstellt. An der Seitenwand, links vom Eingange, ist ein mit vorzüglichen Sculpturen geschmücktes Grabmal, welches dem im Jahre 1498 verstorbenen Cardinal Johann Baptista Savelli errichtet wurde. Der Verstorbene ist auf dem Sarge liegend vorgestellt. Hinter ihm erscheinen, in halben Figuren, der Heiland mit dem Kelche in der Hand, und der heil. Johannes der Täufer; an den Pfeilern zu beiden Seiten die Apostel Petrus und Paulus; oben in einer halben Rundung, die sich über dem Gesimse des Monumentes erhebt, die heil. Jungfrau mit dem Kinde zwischen zwei Engeln, die sie verehren.

Der Bau dieses Chors veranlaſste die Zerstörung der ehemaligen Tribune, deren halbcirkelige Form noch gegenwärtig die Gränze der alten Steinarbeit des Fuſsbodens bezeichnet. An den beiden Pfeilern derselben befanden sich zwei Gemälde, die beide den heil. Ludwig vorstellten; das eine war ein Werk des Giottino, das andere des Stefano von Florenz *). Am Gewölbe sah man ein Gemälde des Pietro Cavallini, welches Vasari für das beste Werk dieses Künstlers in Rom erklärte. Der Gegenstand war jene Sage von der Tiburtini-

*) Vasari, Vit. de Stefano, Tom. II, p. 236, und Vit. di Giottino, p. 260.

schen Sibylle, welche dem Kaiser August die h. Jungfrau mit dem Heilande in einer Glorie des Himmels zeigt *).

Im Querschiffe, vom Eingange links, erhebt sich eine freistehende Capelle in Tempelform, deren Wiederherstellung — nach ihrer zur Zeit der französischen Revolution erfolgten Zerstörung — im letztverflossenen Jahre 1833, vollendet ward **). Sie ist der h. Helena geweiht, deren Gebeine man in der antiken Porphyrwanne, unter der Platte des Altares, aufzubewahren glaubt. In der Volksbenennung führt diese Capelle auch den Namen Capella Santa. Auf ihrer Basis von weifsem Marmor erhebt sich über dem Altare eine achteckige Kuppel, auf acht Säulen von röthlichem orientalischem Alabaster. Unter diesem Altare ist die Vorderseite jenes alten Altares zu bemerken, von dem die Kirche den Namen Araceli führt, und den bereits Johannes Diaconus und Petrus Mallius in der spätern Hälfte des zwölften Jahrhunderts erwähnen. Die im höchst barbarischen Style ausgeführten Sculpturen dieses Denkmals stellen den Kaiser August, welcher der heil. Jungfrau eine Krone darbringt, und ein Agnus Dei, vor.

Aufser dieser Capelle befinden sich noch 21 andere, längs den Seitenschiffen, im Querschiffe, und zu beiden Seiten des Chors. Die erste, vom Haupteingange rechts, ist merkwürdig wegen ihrer Frescogemälde von Pinturicchio, die nur leider durch eine vor einigen Jahren unternommene Restauration, viel von ihrem ursprünglichen Werthe verloren haben ***). An

*) Vasari Vit. di Pietro Cavallini, Tom. II, p. 197.

**) Ueber dem Altare dieser Capelle erhob sich, vor ihrer Erneuerung im Jahre 1617, ein Tabernakel auf vier Säulen von Verde antico. Ihre oben erwähnte Zerstörung veranlafste vermuthlich die Habgier nach dem vergoldeten Metall, aus welchem das Gestell des Altares, die Kuppel, so wie die Basen und Capitäle der Säulen bestanden. Diese seitdem verschwundenen Theile sind, bei der Wiederherstellung der Capelle, mit Ausnahme des porphyrnen Altargestelles, aus weifsem Marmor verfertigt worden.

***) Da Venuti (Roma moderna Tom. II, p. 811) sagt, dafs diese Gemälde zu seiner Zeit, um das Jahr 1760, noch vollkommen erhalten waren, so sind die Beschädigungen derselben, die jene beklagenswerthe Restauration veranlafsten, vermuthlich

den Wänden sind Gegenstände aus dem Leben des h. Bernhardinus von Siena vorgestellt, dem zu Ehren die Buffalini — wegen des durch denselben zwischen ihnen und der Familie Baglioni vermittelten Friedens — im funfzehnten Jahrhundert diese Capelle erbauten. An der Seitenwand, vom Eingange rechts, sieht man die Einkleidung des Heiligen zum Franciscanermönch; — denselben mit einem seiner Klosterbrüder, und einigen andern Personen, denen er, mit emporgehobenem Zeigefinger, fromme Ermahnungen zu geben scheint; — und seine Entzückung über das Bild des Gekreuzigten, welches ihm vom Himmel erscheint. — Auf dem obern Bilde der gegenüberstehenden Wand ist er, in einer Landschaft, im Jünglingsalter, in einem Buche lesend, und zu seiner Bufsübung mit einem härenen Gewande bekleidet, vorgestellt; und auf dem Vorgrunde erscheinen einige Personen, von denen die eine auf ihn hinzeigt. — Auf dem untern Bilde sieht man seinen Leichnam auf einer Bahre liegend, von seinen Mönchen und andern Leidtragenden umgeben, in denen viel Charakter und Ausdruck herrscht. Vom Beschauer links kommt zu dieser Leichenfeier ein Senator herbei, dem ein Edelknabe das Schwert, zum Zeichen seiner richterlichen Gewalt, vorträgt *). — An der hintern Wand erscheint der h. Bernhardinus — zwischen den Heiligen, Ludwig, Bischof von Toulouse, und Antonius von Padua — mit einem geöffneten Buche in der Hand, in dem man die Worte des Evangeliums liest: Pater manifestavi nomen tuum hominibus. Zwei Engel halten eine Krone über sein Haupt empor; und oben erscheint der Heiland in einer Glorie. — Am Deckengewölbe sind die vier Evangelisten vorgestellt.

In der Capelle an der rechten Seite des Querschiffes, welche die Savelli am Anfange des dreizehnten Jahrhunderts,

---

bei den Verwüstungen erfolgt, welche die Kirche zur Zeit der französischen Revolution erlitten hat.

*) Die Behauptung des Titi (Descrizione delle Pitture etc. pag. 189), dafs in diesem Senator Niccolà Buffallini vorgestellt sei, ist nothwendig ein Irrthum, da sich in der Reihe der römischen Senatoren keiner aus dieser Familie befindet.

zu Ehren des h. Franciscus, erbauten — sah man, vor der Erneuerung derselben im Jahre 1727, Gemälde eines unbekannten Malers, vermuthlich aus jener Zeit. An der Hinterwand Engel und Heilige in der Anbetung des Erlösers, und an den Seitenwänden Gegenstände aus dem Leben des h. Franciscus, dem auch die Glasmalereien der beiden Fenster gewidmet sind. Ueber dem freistehenden Altare erhob sich, auf vier Säulen, ein mit Mosaik geschmücktes Tabernakel. Gegenwärtig sind von den vormaligen Alterthümern dieser Capelle nur noch zwei Grabmäler der Savelli vorhanden. Das eine, welches die Gebeine der Mutter Honorius IV bewahrt, ist mit der liegenden Bildsäule dieses Papstes geschmückt, die, im Pontificate Pauls III, aus der alten Peterskirche hierher gebracht worden ist *). In dem andern, jenem gegenüberstehenden Grabmale sind, den Inschriften zufolge, mehrere Personen der Familie Savelli bestattet, unter denen sich der Vater des Papstes Honorius befindet. Die Basis dieses Monumentes ist ein antiker Sarkophag von schlechter Arbeit, auf welchem Satyrn und andere bacchische Gegenstände nebst Fruchtgewinden gebildet sind. Der Aufsatz im gothischen Style zeigt das Wappen der Savelli nebst einigen Zierrathen von Mosaik, und eine kleine Bildsäule der h. Jungfrau **).

In der vierten, der h. Anna geweihten Seitencapelle, vom Haupteingange links — die, nach ihrer Erbauung im funfzehnten Jahrhundert, in den Besitz der Familie Cesarini kam — befanden sich ehemals Gemälde von Benozzo Gozzoli, deren Reste, die aus einigen Frauenköpfen bestanden, bei dem Ueberweifsen der Capelle, im vorigen Jahrhundert zu Grunde gingen ***). — Auf dem Altare der fünften Capelle derselben

---

*) Nach dem Pater Daniel Papebroch (siehe die bei Casimiro p. 110 angeführte Stelle) wurde diese Statue im Jahre 1288 verfertigt. Die Quelle dieser Nachricht ist uns nicht bekannt.

**) Dieses Monument ist abgebildet bei d'Agincourt (Sculture tav. XXXIII). In der einen der bei Casimiro (p. 111) angeführten Grabschriften steht die Jahrzahl 1266, und in einer andern 1306. Das Grabmal kann dem zufolge nicht vor dem letztgenannten Jahre errichtet worden sein.

***) Vasari Vit. di Benozzo Tom. IV, p. 46. Diese Gemälde stell-

Reihe ist ein gutes, aber sehr schwarz gewordenes Gemälde von Muziano, welches den h. Paulus mit dem Schwerte in der einen und einem Buche in der andern Hand vorstellt. An der Seitenwand, vom Eingange rechts, sieht man das Grabmal des Filippo de Valle, eines römischen Gelehrten. Es zeigt die liegende Figur des Verstorbenen, zwei Genien, die sein Wappen halten, und arabeskenartige Verzierungen von zierlicher Arbeit. Mehrere Grabschriften anderer Personen der Familie de Valle befinden sich in derselben Capelle. — In der auf sie zunächst folgenden ist eine Himmelfahrt Christi von Muziano zu bemerken.

Noch erwähnen wir zuletzt die drei folgenden Grabmäler dieser Kirche, die in Hinsicht der Sculptur Aufmerksamkeit verdienen. Auf dem einen an der vordern Wand, vom Haupteingange rechts — welches dem Cardinal Ludovicus de Loretto im Jahre 1465 errichtet wurde — erscheinen hinter der auf dem Sarge liegenden Figur des Verstorbenen die Apostel Petrus und Paulus, und an den Pfeilern, demselben zu beiden Seiten, der Erzengel Michael mit dem Drachen zu Füſsen, und ein heiliger Mönch, vermuthlich der h. Franciscus. — Von minder guter Sculptur als das vorerwähnte, ist das Grabmal des 1531 verstorbenen Mathematikers und Astronomen, Ludovico Grato, an derselben Wand vom Haupteingange links, welches mit der Büste des Verstorbenen zwischen zwei Engeln in erhobener Arbeit, und der Bildsäule des Heilandes geschmückt ist. — Das dritte der gedachten Grabmäler, an

ten, diesem Schriftsteller zufolge, Gegenstände aus dem Leben des h. Antonius von Padua vor. Von den von Casimiro (p. 211) angeführten Geschichten der h. Jungfrau, an den Seitenwänden dieser Capelle (ne' fianchi di questa Capella) erwähnt Vasari nichts, obgleich sich jener deſswegen auf diesen zu berufen scheint. Nach dem Zeugnisse desselben befanden sich in diesen Gemälden die Bildnisse des Antonio Colonna und des Cardinals Giuliano Cesarini. In Hinsicht des letztern läſst sich ein Irrthum vermuthen, da die Cesarini, nach den von Casimiro (a. a. O.) angeführten Beweisen, diese Capelle erst im Jahre 1490, folglich 22 Jahre nach dem Tode des Benozzo erhielten, der in Folge der von Vasari selbst angeführten Inschrift seines Grabmals, im Campo Santo zu Pisa, 1478 starb.

dem man keine Inschrift bemerkt, steht an der Seitenwand des Querschiffes, vom Haupteingange links. Der Verstorbene, ein Bischof, ist zwischen zwei stehenden Engeln vorgestellt. Ueber demselben erhebt sich auf zwei Säulen ein gothisches Tabernakel, in welchem ein Gemälde der Maria mit dem Kinde, zwischen zwei Heiligen erscheint. Den Gedanken dieses Monumentes sieht man in den beiden Grabmälern von Johannes Cosimati in S. Maria Maggiore und S. Maria sopra Minerva wiederholt, mit denen es gleichzeitig, wenn auch nicht von demselben Meister, verfertigt zu sein scheint.

Das Kloster, der Sitz des Pater-Generals der Franciscaner, diente im Mittelalter zu einer Festung. Als sich im Jahre 1312 in demselben die Partei der Guelphen gegen den Kaiser Heinrich VII befestigt hatte, wurde es von seinen Kriegsvölkern mit Sturm eingenommen. Auch war es, so wie die Kirche, der Schauplatz gerichtlicher und politischer Verhandlungen. Im Jahre 1264 wurden in demselben die Bedingungen abgeschlossen, unter denen Karl von Anjou von Clemens IV die Senatorwürde erhielt. Die Richter des Capitols bedienten sich dieses Gebäudes nicht allein zur Rechtspflege, sondern auch zu ihrer Wohnung. Das Verbot, welches Martin V gegen diese Mifsbräuche ertheilte*), dürfte nicht streng beobachtet worden sein, da, wie wir oben erwähnten, in der Kirche noch lange nach dieser Zeit Rechtspflege gehalten wurde.

Von dem alten Klostergebäude ging die nach der Kirche zu gelegene Seite bei dem Baue des heutigen Chors derselben zu Grunde. Es hat gegenwärtig zwei von Säulenhallen umgebene Höfe. Im erstern derselben sieht man, über dem Bogen des Einganges, eine architektonische Zierrath von durchbrochener Arbeit eingemauert, an welcher zwei betende Figuren, die ein Mann und eine Frau zu sein scheinen, gebildet sind; wahrscheinlich ein Fragment, das, nach der Vermuthung des Pater Casimiro, zu dem Tabernakel gehörte, welches Francesco de Felicibus und dessen Frau Katharina, entweder zur Aufbewahrung des Marienbildes, oder auf dem

*) Siehe die von diesem Papste gegebene Bulle, bei Casimiro pag. 455.

Altare der Capelle ihrer Familie in dieser Kirche verfertigen liefsen*). Das Kloster besitzt eine ansehnliche Bibliothek, die aber nicht mehr, wie ehemals, zum öffentlichen Gebrauche dient. An dasselbe stöfst das mit dem Venetianischen Palaste verbundene Gebäude, welches Paul III zur Sommerwohnung der Päpste erbaute. Paul IV ertheilte es den Mönchen des Klosters, denen darauf Sixtus V den Besitz desselben bestätigte. Auf seinem Gipfel erhebt sich eine Loggia, die eine vortreffliche Aussicht gewährt. Beim Graben der Fundamente zu demselben wurden, nach dem Bericht des Paters Matteo Salvaggi**), Statuen, Gewölbe, Zimmer, Fufsböden, Säulen und andere Reste von einem prächtigen Gebäude des alten Roms entdeckt.

2. S. Giuseppe de Falegnami.

Ueber dem Carcer Mamertinus im Jahre 1539, nach Angabe des Giacomo della Porta aufgeführt. Man sieht in derselben ein Gemälde von Carlo Maratta, welches die Geburt Christi vorstellt. Sonst ist in derselben nichts Bemerkenswerthes.

3. Kirche S. Adriano.

Die Kirche S. Adriano erbaute, dem Anastasius zufolge, Honorius I zwischen den Jahren 625 und 638. Hadrian I machte sie zu einer Diaconie, von der noch jetzt ein Cardinal den Titel führt. Vermuthlich nach einer vorhergegangenen Restauration erfolgte eine neue Einweihung dieser Kirche von Gregor IX am 16ten März des Jahres 1228.

Die Vorderseite nebst einem Theile der Seitenmauern werden gewöhnlich für den Rest von einem Gebäude des alten Roms gehalten; aber der ganze Ziegelbau ist zu schlecht selbst für die Theodosische Zeit, und kaum gut genug für die der Erbauung. Dasselbe gilt von den oft unbegreiflicherweise als antik angeführten Resten der Stuckbekleidung unter dem Gesimse, welche nichts als eine traurige

*) Man liest auf jenem Fragmente folgende Inschrift: Hoc opus fecit fieri Franciscus de Felicibus ad honorem gloriose V. M. anno Domini M.C.C.C.LXXII.

**) de tribus Peregrinis pag. 306.

Erinnerung an die mifsverstandenen Theile der untergegangenen antiken Baukunst sind, an welche auch noch das etwa vierhundert Jahre spätere Haus der Crescenzier bei Ponte rotto mahnt. Uebrigens mufs die Kirche ursprünglich einen bedeutenden Unterbau gehabt haben, da zur Zeit ihrer Erbauung der Boden rings umher nicht bedeutend erhöht sein konnte, und das alte Forumspflaster noch später offen lag. Am mittlern Eingange war ehemals die antike Thür von Bronze, die im Pontificate Alexanders VII an den Haupteingang der Laterankirche gebracht worden ist.

Das Innere des Gebäudes hat durch die von dem Cardinal Cusano, im Pontificate Sixtus V, und von Alexander VII veranstalteten Erneuerungen einen durchaus modernen Charakter erhalten. Den Hauptaltar schmücken zwei schöne Porphyrsäulen.

4. Kirche SS. Luca e Martina.

Das Gebäude von SS. Luca e Martina besteht aus einer obern und untern Kirche. Die letztere, der h. Martina geweihte, führte — wie die Kirchen S. Adriano und SS. Cosma e Damiano — den Beinamen in tribus Fatis, und mit diesem Beinamen benennt diese Kirche Anastasius bei der Erwähnung der von den Päpsten Hadrian I und Leo III veranstalteten Ausschmückungen derselben. Nach ihrer von Alexander IV unternommenen Ausbesserung wurde sie von diesem Papste im Jahre 1255 von neuem geweiht. Den von Martinelli angeführten Beweisen zufolge war sie bis 1439 der Kirche S. Pietro in Carcere untergeben. Sixtus V gab sie 1588 in den Besitz der Akademie von S. Luca zum Ersatz der ihr von Gregor XIII ertheilten Kirche, deren Zerstörung durch die Anlegung der Villa der Familie jenes Papstes, der nachmaligen Villa Negroni, veranlafst worden war.

Die obere dem h. Lucas geweihte Kirche ist erst im Pontificate Urbans VIII, auf Kosten der Familie Barberini, erbaut worden. Pietro da Cortona, der dabei die Leitung führte, erneuerte zugleich auch, nach seiner Angabe und auf seine eigenen Kosten, die untere Kirche. Man sieht in derselben — an der Wand, links von der Treppe, die zu ihr hinab-

führt — die bekannte, angeblich in einem alten christlichen Gottesacker gefundene, aber vielfach bezweifelte Inschrift, nach welcher ein Christ, Namens Gaudentius, der Baumeister des Colosseums gewesen sein würde. In der Capelle der h. Martina erheben sich zwölf Säulen von Pavonazzetto; die Wände sind mit Marmor und Alabaster bekleidet; und der Altar, unter dem man die Gebeine jener Heiligen in einem alabasternen Gefäfse aufbewahrt, ist, nebst dem Ciborium desselben, aus vergoldeter Bronze verfertigt, und mit Sculpturen von der Erfindung des Cortona geschmückt. Auch steht in dieser Capelle der bischöfliche Stuhl der alten Kirche. In einer andern an jene anstofsende Capelle sieht man drei von Algardi aus gebrannter Erde verfertigte Statuen. Die obere Kirche zeigt nichts, was besondere Erwähnung verdiente.

5. Akademie von S. Luca.

An diese Kirche stöfst das Gebäude der Akademie des h. Lucas. Dieselbe war — in dem Sinne ihrer ursprünglichen, 1478 erfolgten Stiftung — eine der in italienischen Städten des Mittelalters üblichen Brüderschaften der Maler, die von jenem Evangelisten, als ihrem Schutzheiligen, den Namen führten*). Nach ihrer heutigen, im Pontificate Gregors XIII er-

*) Diese Brüderschaften bestanden in anderen italienischen Städten weit früher als in Rom. Ihre Stiftung in Venedig erfolgte 1290, und in Florenz 1349. Die Maler hatten in ihnen nur den Vorsitz; denn es waren in denselben auch die Handwerker begriffen, welche die Maler zu ihrem Geschäfte bedurften, und die ihnen, so zu sagen, in die Hände arbeiteten; dahin gehören die Vergolder, welche den Goldgrund der Gemälde, ihre Heiligenscheine und Zierrathen der Gewänder verfertigten; — die Holzarbeiter der Diptychen und Triptychen; — die Tischler, als die Arbeiter der Schränke und Koffer, die, vornehmlich wenn sie den Putz und die Ausstattung der Bräute enthalten sollten, mit Malereien geschmückt zu werden pflegten; u. s. w. Sehr treffend bezeichnet den Charakter der neuesten Zeiten folgende Bemerkung Lanzi's (Storia Pittorica Tom. I, lib. 1) über diese Verbindung der Maler mit mechanischen Handarbeitern: Il rozzo secolo non discerneva peranco la nobilità della pittura; dicea maestri quegli che ora chiamiamo

haltenen Verfassung sind auch die Bildhauer und Architekten mit ihr vereinigt. Sie zählt unter ihren Mitgliedern auch fremde Künstler, die sich in Rom aufhalten. Um zu ihrem Mitgliede aufgenommen zu werden, bedarf es eben nicht — wie man im Auslande zu glauben scheint — besonderer Verdienste. In dem gedachten Gebäude derselben sieht man, an den Wänden der Treppe, die Gypsabgüsse einiger Reliefs der Trajanssäule, deren Abformung Ludwig XIV veranstaltete, und die bemerkt zu werden verdienen, weil die Originale, durch die Entfernung, von der sie gesehen werden, zu sehr dem Auge verschwinden. In den Zimmern des ersten Stockwerks befinden sich Zeichnungen und Modelle in gebrannter Erde, die von den Mitgliedern der Akademie ertheilt worden sind. Der Saal des zweiten Stockwerks ist merkwürdig wegen eines schönen Gemäldes von Raphael, welches ehemals auf dem Hauptaltare der vorerwähnten Kirche war, wo man jetzt eine Copie desselben sieht. Es stellt den h. Lucas vor, welcher die h. Jungfrau abmalt, wobei er sie knieend mit begeisterter Andacht verehrt. Hinter dem Evangelisten hat der Künstler sich selbst vorgestellt, demselben bei der Arbeit zusehend, gleichsam um von ihm die würdige Darstellung der Mutter Gottes zu lernen. Auch sieht man in demselben Saale zwei Landschaften von Caspar Poussin, drei Gemälde von Salvator Rosa, und mehrere andere Oelbilder, die, so wie einige Sculpturen, gröfstentheils von Mitgliedern der Akademie bei ihrer Aufnahme geschenkt worden sind. Defsgleichen sieht man hier Copien der Malerbildnisse, welche die Akademie ehemals besafs, und die sich dermalen in der Florentinischen Sammlung befinden.

---

professori, e botteghe quelle che ora chiamiamo studj. Lustig genug, dafs in dieses vermeinte rohe Zeitalter selbst Raphael fällt, der, in den von Fea bekannt gemachten Documenten der Chigianischen Bibliothek, jederzeit Maestro Raffaele genannt wird. Wir möchten, anstatt jene Vereinigung einer rohen Denkungsart zuzuschreiben, sie vielmehr aus dem durchgreifenden Kunstleben herleiten, welches sich in jenen Zeiten durch den in allen Handarbeiten verbreiteten Schönheitssinn offenbarte.

Bis zur Ausgrabung der Gebeine Raphaels im vorigen Jahre glaubte die Akademie auch den Schädel des unsterblichen Raphaels zu besitzen, der hier, wie es scheint, seit etwa 60 Jahren gezeigt wurde. Urkunden scheinen zu beweisen, daſs es der Schädel eines Domherrn sein müsse, der in jenem Jahrhundert eine Brüderschaft von Künstlern gestiftet. Das Auffinden der Gebeine Raphaels im Pantheon lieferte den Beweis für diese Ansicht *).

6. Die beiden Kirchen am Trajansforum.

Unweit der Trajanssäule, gegen den Platz SS. Apostoli, stehen zwei kleine Kirchen in geringer Entfernung von einander. Die eine, S. Maria di Loretto, mit dem Beinamen de' Fornari, weil sie der Brüderschaft der Bäcker gehört, wurde im Jahre 1507, nach Angabe des Antonio di Sangallo, erbaut. Ihre Kuppel hat, wie die Kuppel der Peterskirche, ein doppeltes Gewölbe. Die sehr geschmacklose Laterne derselben ist aus späterer Zeit, und von der Erfindung des Giacomo del Duca, eines Sicilianers. Man sieht in dieser Kirche eine ehemals berühmte Bildsäule der h. Susanna, von Franz Quesnoy, von den Italienern il Fiamingo genannt. Die andere, ebenfalls mit einer Kuppel verzierte Kirche, welche del Nome di Maria heiſst, ist im Jahre 1738, nach der Zeichnung des Derizet, eines französischen Architekten, aufgeführt worden.

7. Kirche SS. Cosma e Damiano.

Die Kirche der Heiligen Cosmas und Damianus wurde, nach dem Berichte des Anastasius, von Felix IV (526—530) erbaut. Sergius I (687—701) lieſs ihr Dach mit Blei bedecken, und einen Ambo und ein Ciborium für sie verfertigen. Hadrian I veranstaltete eine Ausbesserung derselben,

*) Dieser Pseudo-Raphael-Schädel ist im Abguſs der Gegenstand craniologischer Betrachtungen Galls gewesen, deren Inhalt ganz widersprechend erzählt wird. Es wäre anziehend, wenn es ausgemacht werden könnte, ob Gall in ihm wirklich den gröſsten Maler-Genius geahnet, oder den Domherrn gespürt hätte. B.

und verband mit ihr eine Anstalt zur Armenpflege, wodurch sie den Namen einer Diaconie erhielt, von der noch gegenwärtig ein Cardinal den Titel führt. Die tiefe und feuchte Lage, welche diese Kirche durch Erhöhung des sie umgebenden Bodens der Stadt, wie im Laufe der Zeit, erhalten hatte, bewog Urban VIII mehr als 20 Palmen über ihrem alten Fufsboden, einen neuen anlegen und auf demselben Capellen und Altäre errichten zu lassen, wodurch das Gebäude nun aus einer obern und untern Kirche besteht. In der letztern wird jetzt nur an den Festtagen der Heiligen Felix, Cosmas und Damianus Gottesdienst gehalten.

Ein antikes Rundgebäude, in dem einige Antiquare, durch eine falsche Lesart im Anastasius verführt, den Tempel des Romulus, Andere mit gleichem Grunde den des Romulus und Remus zu erkennen glaubten, ist mit der Kirche verbunden, und dient zu einer Art von Vorhalle derselben*). Eine hervorstehende Mauer, die man an demselben, vom Beschauer links, bemerkt, ist vermuthlich der Rest der ehemaligen Vorhalle dieses Gebäudes, zu welcher, wie man glaubt, die beiden Säulen von Cipollino gehörten, die vor dem an die Kirche stofsenden Oratorium della Via Crucis stehen; eine andere diesen ähnliche Säule stand im sechszehnten Jahrhundert an demselben Rundgebäude**), dem Beschauer zur Linken. Zur Zeit des Andreas Fulvius sah man an demselben noch Reste von antiker Marmorbekleidung, und die runde Oeffnung der

---

*) Vor diesem Rundgebäude wurden zwei Inschriften aus dem vierten Jahrhundert gefunden, einer Zeit, welcher die schlechte Construction der Ziegelmauern entspricht. Sie lauten (Gruter CXCIII; 8):

Fabius. Titianus V. C. Cons. Praef. Vrb. curavit.

Tib. Fabius. Titianus V. C. Cons. P. Praef. Vrb. curavit.

Der in diesen Inschriften genannte Tiberius Fabius Titianus war Consul 337, und Präfect von Rom 340 n. Ch. G.

**) Nach einer bei Donati (pag. 274) bekannt gemachten Abbildung. Den Untersuchungen Piranesi's zufolge (Antich. di Roma p. 35) ruhen jene beiden Säulen auf einer Substruction aus den Zeiten des Mittelalters, die man beim Graben der Fundamente des gedachten Oratoriums entdeckte.

nicht antiken Kuppel, durch die es das Licht empfängt, war unbedeckt, wie die der Kuppel des Pantheons *); jetzt erhebt sich über dieser Oeffnung eine Laterne.

Den unter Urban VIII erhöhten Eingang schmückt ein Portal, welches durch zwei antike Porphyrsäulen, und einen ebenfalls antiken Architrav gebildet wird. Auch die Thürpfosten bestehen aus Fragmenten eines antiken Gebälkes. Die antiken Thüren von Metall sind dieselben, die, dem Anastasius zufolge, im Pontificate Hadrians I, an den ehemaligen Eingang gebracht wurden, den man jetzt zugemauert in der untern Kirche sieht. Sie zeigen nur noch wenige Reste ihrer ehemaligen Zierrathen.

Das Merkwürdigste der obern Kirche sind die Mosaiken am Bogen und dem Gewölbe der Tribune; die, wie die Inschrift unter dem letztern zeigt **), der Stifter der Kirche, Felix IV, verfertigen liefs, und demnach unter die ältesten christlichen Denkmäler dieser Art in Rom gehören ***). Sie sind im Pontificate Alexanders VII, auf Kosten des Cardinals Francesco Barberini, ausgebessert worden, und erscheinen daher, hinsichtlich der Ausführung, nicht mehr ganz in ihrem ursprünglichen Charakter.

Die Gegenstände am gedachten Bogen beziehen sich auf das 4te und 5te Capitel der Apokalypse. Christus, unter dem Sinnbilde des Lammes, ruht auf einem reich geschmückten Stuhle, bei dem man das Buch mit sieben Siegeln bemerkt. Ihm zu beiden Seiten erscheinen die sieben Leuchter, vier Engel und die symbolischen Bilder der Evangelisten. Von den letztern sind zwei, die sich an den beiden Enden befan-

---

*) Andreas Fulvius Antichità di Roma, Lib. V, Cap. 3.

**) Aula Dei claris radiat speciosa metallis,
   In quae plus fidei lux pretiosa micat.
Martyribus Medicis populo spes certa salutis
   Venit et ex sacro crevit honore locus.
Obtulit hoc donum Felix Antistite dignum
   Munus ut aetherea sumat in arce poli.

***) Eine schlechte Abbildung derselben sieht man bei Ciampini Vet. Monim. Pars II, Tab. XV u. XVI. Vortrefflich, wie alles, bei Knapp.

den, durch die unter Urban VIII angelegten Seitencapellen verdeckt worden. Von den unten zu beiden Seiten des Bogens ehemals dargestellten 24 Aeltesten, die ihre Kronen dem Heilande darbringen, sieht man nur noch an jeder Seite den Rest einer Figur derselben.

Am Gewölbe erscheint in der Mitte der Heiland, mit einer Rolle in der Hand, in einer schön gedachten und seinem Charakter sehr entsprechenden Figur *). An der Stelle der heutigen Laterne war ehemals, als Sinnbild des ewigen Vaters, eine Hand, die einen Lorbeerkranz mit einem Kreuze über dem Erlöser emporhielt, zur Andeutung seines durch die Passion erhaltenen Sieges. Die beiden Heiligen, ihm zu beiden Seiten, mit Kronen in den Händen, sind — nach Ciampini's richtig scheinender Erklärung — Cosmas und Damianus, die von den Aposteln Petrus und Paulus dem Heilande zugeführt werden. An beiden Enden des Bildes, wo sich zwei Palmen erheben, sieht man, vom Beschauer rechts, den h. Theodorus, und links, den Papst Felix IV; beide durch ihre Namen bezeichnet. Der letztere hält ein Gebäude, welches die von ihm dem Erlöser dargebrachte Kirche bedeutet. Die Figur desselben ist, nachdem sie von der Mauer herabgefallen war, bei der vorerwähnten Restauration dieses Mosaiken, neu verfertigt worden **). Oben, dem Heilande zur Rechten, erscheint ein Stern, und dabei der Phönix als Sinnbild der Unsterblichkeit der Seele. Der Jordan ist auf dem Vorgrunde durch den Namen dieses Flusses bezeichnet. Die untere Abtheilung des

*) Dieselbe Figur des Heilandes erscheint auf einem alten christlichen Sarkophage in den Vaticanischen Grotten. Siehe II. Bd. unseres Werkes, 1. Abth. pag. 218, No. 53.

**) Die ehemalige Figur dieses Papstes ging auf die erwähnte Weise, zur Zeit des Pompeo Ugonio, im Pontificate Gregors XIII zu Grunde. Obgleich sie mit dem Namen desselben bezeichnet gewesen war, so verwandelte man sie doch bei der darauf erfolgten gemalten Ergänzung in den h. Gregor; bei der von dem Cardinal Barberini unternommenen Herstellung des Mosaiks erhielt sie ihre ursprüngliche Bedeutung wieder. Von jener ehemaligen Figur besafs, zur Zeit des Ugonio, der Cardinal Alessandro Farnese eine Copie. (Siehe Pompeo Ugonio Historia delle Stazioni di Roma. cart. 178.)

Mosaiks zeigt die gewöhnliche Vorstellung der Apostel unter dem Bilde von Lämmern, die zu Christo aus Jerusalem und Bethlehem kommen.

Die übrigen Zierrathen der obern Kirche sind aus der Zeit Urbans VIII, und verdienen keiner besondern Aufmerksamkeit. Den Hauptaltar, auf dem man ein altes Marienbild verehrt, schmücken vier Säulen von schwarzem Marmor mit weifsen Adern. In den Seitencapellen sind Malereien von Speranza und Baglioni. Unter dem ersten Altare, vom Eingange rechts, steht ein antikes Gefäfs von Porphyr, in dem man Reliquien aufbewahrt.

Von Säulen, durch die das Gebäude, wie die meisten alten Kirchen, in mehrere Schiffe getheilt gewesen war, ist keine Nachricht vorhanden. Der Fufsboden der untern Kirche steht auf gleichem Plane mit dem des Tempels des Antoninus und der Faustina. Man sieht in derselben noch den alten Hauptaltar, den, wie man sagt, der h. Gregor zu den Seelmessen privilegirte, und auf dem er öfter das Hochamt gehalten haben soll. Ueber ihm erhob sich, vor der Erbauung der oberen Kirche, ein Tabernakel, welches, wie die Inschrift zeigte, Guido, ein Cardinal-Diaconus dieser Kirche und Cancellarius des apostolischen Stuhls, verfertigen liefs. Die vier Säulen, die es schmückten, sind vermuthlich dieselben, die wir bei dem Hauptaltare der obern Kirche erwähnten. Ueber einem ebenfalls alten Altare der h. Jungfrau erhebt sich ein Tabernakel auf zwei Säulen von weifsem Marmor. Unter einem andern Altare bewahrt man die Reliquien Felix II, die in einem Marmorsarge, unter dem Hauptaltare dieser Kirche, im Pontificate Gregors XIII entdeckt wurden, mit einer Inschrift, welche anzeigt, dafs jener Papst unter dem Kaiser Constantius den Märtyrertod erlitten *). Auf dem Fufsboden erscheinen noch Reste von Steinarbeit aus den Zeiten des Mittelalters. Unweit von dem ehemaligen Eingange ist ein alter Brunnen

*) Dieser Felix II war nicht allein kein Märtyrer, sondern sein Recht zur päpstlichen Würde ist sehr streitig, weil er nach dem Exil des Liberius erwählt und nach dessen Zurückkunft nach Rom wieder vertrieben wurde.

mit einer Mündung von weissem Marmor. Mehrere Stufen führen von dieser Kirche zu einem unterirdischen Gewölbe hinab, das, wie man sagt, der Aufenthalt des h. Felix während seiner Verbannung war. Man zeigt hier den Altar, auf dem er Messe gelesen, und einen Quell, der auf dessen Gebet wunderthätiger Weise zur Taufe der Gläubigen entsprungen sein soll.

Hinter dieser Kirche ist der Rest eines antiken Gebäudes aus Backsteinen von schöner Construction, und hinter dem Oratorio della Via Crucis eine antike Mauer von Tuf und Peperin aufgeführt, die, wie man glaubt, zu dem Forum Cäsars gehörte. Auch sieht man daselbst einen fast ganz verschütteten Bogen.

8. S. Francesca.

Die Kirche S. Francesca Romana wird, noch nach der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, mit dem Namen S. Maria nuova bezeichnet. Eine neue Marienkirche setzt eine ältere voraus, und in der That erwähnt der Liber pontificalis, oder der sogenannte Anastasius, unter dessen Namen wir der Kürze wegen diese Sammlung anführen werden, an der Via sacra eine Kirche S. Maria antiqua (im Leben Johanns VII). Nach Anastasius Worten hätte Leo IV S. Maria nuova an ihrer Stelle erbaut; es ist aber nicht nur an sich unwahrscheinlich, sondern es nennt auch der Einsiedler Anonymus S. Maria antiqua jenseits S. Cosma e Damiano gegen S. Sergio e Bacco. Die von Leo IV erbaute Kirche ward unter Honorius III (1216 bis 1227) durch eine Feuersbrunst gänzlich zerstört, muſs aber bald nachher wieder aufgebaut sein; ihre Ansicht im sechszehnten Jahrhundert auf den Veduten römischer Gebäude zeigt einen Porticus im gewöhnlichen Styl der ältesten römischen Kirchen. Die gegenwärtige Halle mit korinthischen Pilastern lieſs Paul V, welcher die im Jahre 1440 gestorbene Francesca Romana heilig sprach, nach Angabe des Carlo Lombardi aufführen, und das Innere der Kirche im damaligen Geschmack verzieren. Wahrscheinlich weihte auch er sie der jetzt dort verehrten Heiligen, obgleich der alte Name der Kirche noch lange hernach im Gebrauch blieb.

In

In der Halle rechts liegt ein antikes Fragment von einem grofsen und schön gearbeiteten Hauptgesims, das wahrscheinlich zum Tempel der Venus und Roma gehörte, dessen Stelle zum Theil diese Kirche einnimmt. Beim Eintritt von dem Seiteneingange sieht man links ein altes schlecht gearbeitetes Grabmal. Der Fufsboden des inneren Gebäudes ist noch zum Theil mit alter Steinarbeit ausgelegt. Vor dem Hauptaltare, zu dem einige Stufen führen, ist das, nach Angabe des Bernini, verzierte Grab der h. Francesca Romana. Am Gewölbe der Tribune sind alte Mosaiken. welche die h. Jungfrau mit dem Kinde zwischen den Heiligen Johannes, Jacobus, Petrus und Andreas vorstellen. Sie wurden wahrscheinlich bei Wiederherstellung der Kirche unter Honorius III, oder doch kurz nach ihm verfertigt; und ihr barbarischer Styl entspricht den kleinen halben Figuren in Mosaik am Friese des Porticus der Kirche S. Lorenzo fuori le mura, aus der Zeit des gedachten Papstes. Der Tribune zur Rechten sieht man ein Gemälde, wahrscheinlich aus der Schule des Pietro Perugino. Es stellt die Maria mit dem Kinde und vier Heilige vor. Der Tribune zur Linken ist das Grabmal Gregors XI, von Olivieri im Jahre 1584 verfertigt, mit vier Säulen von Alabaster und einem Bassorilievo, welches den Einzug dieses Papstes in Rom vorstellt, wohin er den päpstlichen Sitz von Avignon zurück verlegte. An der Wand, wo jetzt dieses Grabmal steht, sah man ehemals ein Gemälde von Gentile da Fabriano, welches die h. Jungfrau mit dem Kinde zwischen dem h. Joseph und Benedictus vorstellte, und, wie Vasari sagt, von Michelagnolo sehr geschätzt wurde. Es wird in dieser Kirche ein dem h. Lucas zugeschriebenes Marienbild verehrt, welches bei dem Brande unter Honorius III allein unversehrt geblieben sein soll.

Das zu derselben gehörige Kloster der Olivetaner, dessen Nebengebäude bis an den Bogen des Titus, auf dem Rande des äufsersten Umfangs des Tempels der Venus und Roma reichten, und das Campo Vaccino schlossen, wurde unter der französischen Regierung niedergerissen, um die Ruinen jenes Tempels zu enthüllen, nach der Zurückkunft des Papstes aber in einer Gestalt wieder aufgebaut, die von dem gegenwärtigen Geschmacke der Baukunst in Rom einen schlechten Begriff giebt.

9. S. Teodoro.

Die kleine Kirche am Fuſse des palatinischen Berges, S. Teodoro, in der Volkssprache S. Toto genannt, war, nach der bis auf unsere Zeiten herrschend gebliebenen Meinung, ursprünglich ein heidnischer Tempel. Es kann sein, daſs die Trümmer eines antiken Gebäudes ihr zu Fundamenten dienen; aber die sichtbaren Ziegelmauern derselben sind zu schlecht für ein Gebäude des alten Roms, und zeigen die Construction der christlichen Zeiten. Ueber die Zeit ihrer Erbauung finden sich keine Nachrichten. Ihre erste Erwähnung geschieht im Pontificate Gregors des Groſsen, in welchem sie unter den römischen Diaconieen vorkommt. Nach dem Ordo Romanus bei Mabillon, wurden von ihr, zu den feierlichen Processionen des Papstes, die sogenannten Lanzen ertheilt, die, nach Crescimbeni's Meinung *), Bilder von Cherubinen waren, die demselben auf einer Stange nachgetragen wurden. Auch war mit ihr ehemals ein Domcapitel verbunden. Den Titel, den von ihr ein Cardinal führte, hat Sixtus V aufgehoben.

Nach Platina lieſs Nicolaus V von den Fundamenten an diese Kirche erneuern, die vermuthlich während des Aufenthaltes der Päpste zu Avignon, wie so viele andere römische Kirchen, verfallen war. Dem Berichte des Stephan Infessura zufolge, ward, in dem Pontificate dieses Papstes, zuerst die alte Kirche ausgebessert, dann aber, nachdem diese kurz darauf wieder einstürzte, ein neues Gebäude etwas kleiner als das alte, und nicht ganz an der Stelle desselben, aufgeführt **). Jedenfalls aber ist dabei die Tribune der alten Kirche stehen geblieben, deren noch vorhandene Mosaiken, ihrem Style zufolge, mehrere Jahrhunderte vor Nicolaus V verfertigt sind. Auf Veranstaltung Clemens XI wurde die

---

*) Stor. di S. Maria in Cosmedin, pag. 355.

**) Die Worte des Infessura sind folgende: Fece (Niccolò V) la chiesa di S. Teodoro due volte; la prima acconciò la vecchia, la quale acconcia che fu, cascò da fondamenti, e lui la rifece un poco più in là, e poco minore che non era.

zum Theil im Schutte vergrabene Kirche bis auf ihren ursprünglichen Boden ausgegraben, und die marmorne Doppeltreppe angelegt, die jetzt zu einer Art von Vorhof dieses Gebäudes hinabführt. Auch erfolgte dabei die Erneuerung des Hauptaltares, und die Errichtung von zwei neuen Seitenaltären. Bis zu dieser Zeit stand in dieser Kirche die heidnische Ara, die man jetzt vor ihrem Eingange zur Rechten sieht. Im Innern derselben sind dermalen nur noch merkwürdig die vorerwähnten Mosaiken, die bei der von dem Cardinal Francesco Barberini im Jahre 1674 unternommenen Restauration der Kirche ausgebessert worden sind. Sie stellen den Heiland, die Apostel Petrus und Paulus, den h. Theodorus und einen andern Heiligen vor.

Noch in unsern Zeiten hat sich der alte Gebrauch erhalten, in diese Kirche kranke Kinder zu bringen, denen mit Anrufung des h. Theodorus von dem Priester die Hände zu ihrer Genesung aufgelegt werden, die das heidnische Rom durch Anrufung seiner Götter in dem Tempel des Romulus und Remus zu erhalten hoffte.

10. S. Anastasia.

Die Kirche S. Anastasia führte, wegen ihrer Lage am Fuſse des palatinischen Berges, auf dem sich der Palast der Kaiser befand, ehemals den Beinamen sub palatio. Nach einer Sage der christlichen Zeiten, war hier das Haus und der Garten der Apollonia, in welchem von dieser frommen Matrone der Leichnam der h. Anastasia, die unter Domitian den Märtyrertod erlitt, begraben wurde.

Die Zeitbestimmungen der Erbauung dieser Kirche scheinen sich nur auf Vermuthungen zu gründen. Ihr hohes Alter beweist jedoch ihre Erwähnung in den Acten des von Symmachus im Jahre 499 veranstalteten Conciliums. Nach dem Zeugniſs des Anastasius erfolgte, wegen ihres den Einsturz drohenden Zustandes, eine gänzliche Erneuerung derselben (vielleicht ein neuer Bau in gröſserem Umfange als zuvor) im Pontificate Leo III. Daſs Sixtus IV eine Ausbesserung derselben unternahm, zeigt das Wappen dieses Papstes, vom

Eingange rechts, an der Seitenwand der Kirche; eine andere veranstaltete, dem Francesco Albertini zufolge, der Cardinal di Vitré, gewöhnlich der Cardinal von Nantes genannt, im Jahre 1510.

Nach der im Pontificate Sixtus V, von Pompeo Ugonio gegebenen Beschreibung dieser Kirche, war damals ihr Zustand folgender. Weil nach diesem Schriftsteller zu dieser Zeit noch der Abhang des Palatins erschien, auf dem sie erbaut worden ist, so stieg man von dem Vorplatze derselben, der jetzt das gleiche Livellum mit dem Fufsboden der Kirche zeigt, auf mehreren Stufen zu ihr empor. Am Ende dieser auf dem Plane Roms von Tempesta angezeigten Treppe, erschienen an der einen Seite noch Reste von der ehemaligen Vorhalle der Kirche. Die beiden Seitenschiffe derselben waren, zunächst vom Eingange, abgeschnitten durch zwei hier später hineingebaute Zimmer, von denen das eine zur Sacristei, das andere zur Wohnung des Custoden der Kirche diente *). Von den dreifsig Säulen, durch die ehemals die drei Schiffe getheilt waren, war, zur Zeit des Ugonio, nur noch die Hälfte vorhanden. Auch befanden sich dort zwei andere von verde antico **), von einer Gröfse, von der sich dermalen in Rom keine von diesem Marmor befinden. Der mit Ziegeln bekleidete Fufsboden zeigte nur noch beim Hauptaltare einige Porphyr- und Marmorplatten, nebst einigen andern Resten von der eingelegten Steinarbeit, die ihn ehemals schmückte. Einige kleine Altäre, von ihren ursprünglichen Zierrathen entblöfst, sah man hin und wieder zerstreut. Die Kirche empfing ihr Licht durch grofse und hohe Fenster. Von den ehemaligen Ambo-

*) Nach der von Crescimbeni (Storia della Basilica di S. Anastasia) angeführten Beschreibung dieser Kirche von Domenico Cappello vom Jahre 1676. Ugonio (Historia delle Stazioni di Roma, p. 61) sagt nur, dafs der von den beiden Seitenschiffen abgeschnittene Raum zu anderem Gebrauche verwendet worden war.

**) Di marmo verde Lacedemonio (Ugonio a. a. O.). Diese wegen ihrer Gröfse merkwürdigen Säulen, werden noch in der vorerwähnten Beschreibung des Cappello angeführt. Sie sind nachher, man weifs nicht auf welche Weise, verschwunden.

nen war nur noch ein Fragment vorhanden, mit einer Inschrift aus der Zeit Innocenz III *). Von dem zu den Seelmessen privilegirten Altare, den Ugonio in der Folge seiner Beschreibung erwähnt, und der noch jetzt vorhanden ist, werden wir in der Folge sprechen. — Vor den vier Stufen, die zu dem Hauptaltare führten, standen sechs Säulen, durch die ehemals das Presbyterium abgesondert war. Auf vier andern zu beiden Seiten des Hauptaltares, erhob sich ursprünglich ein Tabernakel, zu den Zeiten des Ugonio aber, nur eine, mit Malereien geschmückte Decke von Mauerwerk. Eine von den letzterwähnten Säulen befand sich ursprünglich an einem Grabmale des Alterthums, wie folgende Inschrift auf derselben zeigte: Deifius V. C. praefectus urbis uxori incomparabili et sibi fecit. Die vordem vermuthlich mit Mosaiken verziert gewesene Tribune, war mit modernen Gemälden geschmückt.

Im Jahre 1598 wurde der alte Glockenthurm abgetragen, weil er durch die Blitzschläge, die ihn zu verschiedenen Zeiten betroffen hatten, so baufällig geworden war, dafs er den Einsturz drohte. Bei einer im Jahre 1606 von dem Cardinal Sandova ly Roias veranstalteten Ausbesserung der Kirche, wurde eine neue Vorderseite und Vorhalle derselben, aber mit so wenig Sorgfalt aufgeführt, dafs beide im Jahre 1634 durch einen heftigen Windstofs wieder einstürzten, wobei die in einem Zimmer über der gedachten Halle aufbewahrten Urkunden der Kirche verloren gingen. Zwei Jahre nach diesem Unfalle liefs Urban VIII die heutige mit Pilastern geschmückte Façade und die zwei Glockenthürme, die sich ihr zu beiden Seiten erheben, nach Angabe des Domenico Cappello, aufführen. Eine Vorhalle hat seitdem die Kirche nicht wieder erhalten.

Die immer mehr zugenommene Baufälligkeit des übrigen Gebäudes veranlafste den Cardinal-Titular dieser Kirche, Nuno

*) Diese von Ugonio (a. a. O.) angeführte Inschrift lautet: Anno Domini 1210 Pontificatus Domini Innocentii tertii Papae, anno decimo tertio, indictione quarta. Es scheint nach derselben kein Zweifel, dafs die Ambonen dieser Kirche Werke aus der Zeit dieses Papstes waren.

da Cunhà Attayde, Grofsinquisitor von Portugal, im Jahre 1721 eine allgemeine Restauration derselben auf seine Kosten zu veranstalten. Die Fundamente wurden verstärkt, die Mauern des mittlern Schiffes ganz, und die der Seitenschiffe zum Theil neu aufgeführt. Dabei ist die Decke, die zuvor den Dachstuhl zeigte, höher als zuvor, hinaufgerückt, und an der Vorderwand, im Innern des Gebäudes, eine Art von Halle errichtet worden, auf der sich eine Emporkirche erhebt.

Die Kirche zeigt, nach dieser im Geschmack des achtzehnten Jahrhunderts ausgeführten Restauration, nicht viel Merkwürdiges*). Das Mittelschiff ruht auf Pfeilern, an welchen die zwölf antiken Säulen stehen, von denen es ehemals getragen wurde. Sieben derselben sind von Paonazzetto, und cannelirt, vier von Granit und eine von Cipollino, die bei der gedachten Restauration, wegen der symmetrischen Ordnung, in die man diese Säulen in Hinsicht der Form und Steinart zusammengestellt hat, cannelirt worden ist. Aufser diesen stehen zwei Säulen von grauem Marmor an den Pfeilern der gedachten Emporkirche, zwei andere, von beträchtlicher Gröfse, unter dem Bogen des Mittelschiffes, und zwei von Porta Santa, unter dem Bogen der Tribune. Die Capitäle, alle von jonischer Ordnung, scheinen von Stuck und modern. Der Hauptaltar, unter dem man die Reliquien der h. Anastasia aufbewahrt, ist mit der Statue derselben, von einem unbedeutenden Bildhauer, Francesco Aprile, geschmückt. Im linken Seitenschiffe steht der privilegirte Altar, dessen wir bereits erwähnten; das einzige alte Denkmal, das jetzt noch diese Kirche zeigt; dem Style zufolge ein Werk aus dem zwölften oder den ersten Zeiten des dreizehnten Jahrhunderts **). Er ist von weifsem Marmor, so wie das Tabernakel, das sich über ihm auf vier Säulen erhebt, deren Piedestale neueren Ge-

*) Crescimbeni giebt, in dem angeführten Werke, den Grundrifs des Gebäudes, den Domenico Cappello, zu seinen vorerwähnten, nur in Manuscript vorhandenen Nachrichten von dieser Kirche verfertigen liefs.

**) Vielleicht aus der Zeit Innocenz III, in welcher, der oben erwähnten Inschrift zufolge, die ehemaligen Ambonen dieser Kirche verfertigt worden waren.

schmack zeigen, und vermuthlich bei der im Jahre 1579 erfolgten Restauration dieses Altares verfertigt worden sind. Der Giebel des Tabernakels ist mit einem Kreuze und andern Zierrathen von eingelegter Steinarbeit geschmückt. Der Altar führt jetzt den Namen Altare di S. Girolamo, weil die Sage — die sehr späten Ursprungs scheint, da selbst Ugonio noch nichts von ihr erwähnt — behauptet, dafs der heil. Hieronymus auf demselben Messe gelesen habe. Man zeigt auch den Kelch, dessen er sich dabei bediente, in dieser Kirche, von der er Cardinalpriester gewesen sein soll.

Die übrigen Seitenaltäre sind mit Säulen von verschiedenem Marmor geschmückt. An der Seitenwand, vom Eingange rechts, sieht man die Kreuztragung Christi in einen Rahmen gefafst, die der Rest von einem ältern Frescogemälde dieser Kirche scheint. Von den übrigen Gemälden derselben erwähnen wir nur ein Oelbild von Guercino, welches den heil. Hieronymus in halber Figur vorstellt, der in Betrachtung eines Crucifixes verloren scheint. Es hängt an der Seitenwand, vom Eingange links.

11. S. Giorgio in Velabro.

Die Kirche S. Giorgio führt den Beinamen in Velabro, von Velum aureum, der im Mittelalter verstümmelten Benennung des Velabrums des alten Roms. Vermuthlich nur eine Volksbenennung derselben war nach der bekannten anonymen Geschichte des Cola di Rienzi, Cap. IV, S. Giorgio della Chiavica, von der unweit derselben befindlichen Cloaca Maxima. Sie gehört unter die ältesten Diaconieen in Rom, und noch jetzt führt ein Cardinaldiaconus von ihr den Titel *). Wir finden bei Anastasius, dafs sie Leo II um das

*) Anastasius nennt sie eine Diaconie in dem Leben des Zacharias (741—752), wo er von dem Haupte des heil. Georg spricht, welches dieser Papst in diese Kirche bringen liefs, und das sie noch gegenwärtig bewahrt. Dem Ugonio zufolge findet sich jedoch die Erwähnung eines Cardinaldiaconus nicht früher, als in der Person des Oddo, im Pontificate Innocenz II (1130—1143).

Jahr 682 zu Ehren der Heiligen Georg und Sebastian erbaute *), und dafs Gregor IV (827 — 844) die Erbauung der Vorhalle und Erneuerung der Sacristei dieser Kirche unternahm. Der bekannte Raphael Riario, der von ihr den Titel führte, und daher gewöhnlich der Cardinal von S. Giorgio genannt wird, unternahm eine Ausbesserung derselben um das Jahr 1500. Eine andere veranstaltete um das Jahr 1611 der Cardinal Serra, die vornehmlich die den Einsturz drohende Vorhalle betraf.

Diese Halle, die noch den alterthümlichen Charakter trägt, wird von vier antiken Säulen — die eine von Granit, eine andere von Cipollino, und zwei von weifsem Marmor — und an beiden Enden von zwei backsteinernen Pfeilern getragen, denen eben so viele an der Wand der Kirche entgegenstehen. Die Capitäle der Säulen sind von jonischer Ordnung. Am Architrave ist durch eine alte Inschrift **) ohne Jahrzahl eine Erneuerung der Kirche von einem sonst nicht bekannten Stephanus, Prior des Klosters derselben, angezeigt. Der Fries ist mit zwei Löwenköpfen geschmückt. Die eisernen Gitter, welche jetzt die Halle verschliefsen, liefs 1703 der Cardinal Imperiali verfertigen. Der Eingang der Kirche hat eine mit Laubwerk geschmückte Thürbeklei-

*) Diefs scheinen die Worte dieses Schriftstellers: Hujus almi Pontificis (Leo II) iussu Ecclesia iuxta Velum aureum in honorem B. Sebastiani aedificata est, nec non in honorem Martyris Georgii, deutlich anzuzeigen. Dennoch aber scheint Crescimbeni (Storia di S. Maria in Cosmedin, p. 361) diese Stelle nur auf eine Erneuerung dieser Kirche zu deuten. Panvinio erwähnt derselben unter den 18 von Gregor dem Grofsen gestifteten Diaconieen. Die von diesem Papste angeführte Kirche des heil. Georgs, mit dem Beinamen ad Sedem, ist wohl ohne Zweifel eine andere als diese.

**) Stephanus ex stella cupiens captare superna
Eloquio rarus, virtutum lumine clarus
Expendens aurum studuit renovare peraulum
Sumptibus ac propriis fecit te sancte Georgi,
Clericus hic cuius Prior Ecclesiae fuit huius
Hic locus ad velum praenomine dicitur auri.

dung von weifsem Marmor, die aus antiken Bruchstücken besteht.

Das Innere dieses nicht grofsen Gebäudes hat drei Schiffe. Von den sechszehn antiken Säulen, die das Hauptschiff tragen, ist die erste, vom Eingange links, vermauert. Von den übrigen, theils mit jonischen, theils korinthischen Capitälen, sind elf von Granit, zwei von Paonazzetto und zwei von weifsem Marmor. Die flache Decke desselben Schiffes liefs der vorerwähnte Cardinal Imperiali verfertigen und mit Malereien schmücken, die jetzt überweifst sind; in den beiden Seitenschiffen erscheint noch der Dachstuhl. Aufmerksamkeit verdient der Hauptaltar und das Tabernakel desselben, die Arbeiten des zwölften Jahrhunderts scheinen, und vielleicht bei der vorerwähnten Erneuerung der Kirche von dem Prior Stephanus verfertigt worden sind. Der aus Platten von weifsem Marmor und Paonazzetto zusammengesetzte Altar ist, so wie die Confession unter demselben, mit eingelegter Steinarbeit geschmückt. Das Tabernakel, welches ehemals auf vier Säulen von schwarzem Granit ruhte *), wird dermalen von weifsen Marmorsäulen in derselben Anzahl getragen. Ihre Capitäle — das eine von römischer, die übrigen von korinthischer Ordnung — sind antik. Die Form des Tabernakels ist von dem in S. Clemente verschieden, des einzigen aufser diesem in Rom, im sogenannten vorgothischen Style, das noch vollkommen in seiner ursprünglichen Gestalt erscheint. Es ist von weifsem Marmor und besteht aus zwei über einander gesetzten Säulengeländern; das untere ist von viereckiger, das obere von achteckiger Form. Auf dem letztern ruht ein Dach, und auf diesem erhebt sich eine Laterne mit kleinen Säulen in der Form jener untern Reihen. Die untere Wand

---

*) So werden sie in der neuen Ausgabe des Titi, Studio di Pittura etc. vom Jahre 1763 p. 79, als noch damals vorhanden angeführt. Sie sind unstreitig dieselben von Ugonio, Stazioni di Roma cart. 28, in folgender Stelle erwähnten Säulen: Negli angoli dell' altare sono quatro colonne negre pintiechiate di bianco, che reggono un Ciborio di marmo bianco. Wann diese Säulen weggenommen und die heutigen an ihre Stelle gesetzt worden sind, wissen wir nicht.

der Tribune ist mit Marmorbekleidung und Pilastern verziert. Man bemerkt hier zwischen der marmornen, zum Sitz der Geistlichen bestimmten Bank die Stelle des ehemaligen Bischofstuhls *).

In dem Gemälde am Gewölbe der Tribune dürfte man, dem Charakter der Composition zufolge, die Nachahmung eines alten Mosaiks vermuthen, das sich ehemals hier befand. Der Heiland erscheint auf der Weltkugel stehend, zwischen der heil. Jungfrau, dem heil. Petrus, dem heil. Georg mit der Fahne in der Hand neben seinem Pferde, und dem h. Sebastian. Die Figur des Erlösers ist der des Mosaiks in S. Cosma und Damiano, vollkommen entsprechend; neben ihm bemerkt man die auf alten Mosaiken gewöhnlich vorkommende Palme **).

Die Fragmente von alten Inschriften, die sich ehemals im Fufsboden befanden, sieht man nach der in den letztverflossenen Jahren unternommenen Restauration desselben, in den Wänden der Seitenschiffe zu beiden Seiten der Tribune, nebst einigen Fragmenten von alten Bildwerken eingemauert. Diese Kirche ist jetzt gewöhnlich verschlossen. Es war mit ihr ehemals ein Domcapitel verbunden. Der Cardinal Serra übergab sie um den Anfang des siebzehnten Jahrhunderts den Augustinern, die sie bis zur Zeit der französischen Revolution besafsen. Gegenwärtig ist die mit ihr verbundene Klosterwohnung verlassen.

---

*) Ugonio (a. a. O.) erwähnt diesen Stuhl als noch zu seiner Zeit vorhanden.

**) Severano (Sette Chiese p. 358) erwähnt in dieser Kirche die Bilder der Heiligen Georg und Stephanus, die der, von derselben den Titel führende Cardinal Stefaneschi, Neffe Bonifacius VIII, von dem berühmten Giotto malen liefs. Fast ohne Zweifel ist hier von dem oben erwähnten Gemälde der Tribune die Rede, welches demzufolge dem Giotto beizulegen wäre. In diesem Falle müfste man es als übermalt von neuern Händen betrachten. Ugonio (a. a. O.) nennt diese Tribune: di moderno lavoro depinta; ein Ausdruck, unter dem er schwerlich ein Werk des Giotto verstehen konnte.

12. Kirche S. Maria in Cosmedin *).

Angeblicher Tempel der Pudicitia Patricia.

Die Kirche S. Maria in Cosmedin, in der Volksbenennung unter dem Namen Bocca della Verità bekannt, verlangt, ihrer vielfachen Merkwürdigkeit wegen, eine ausführliche Beschreibung.

Sie erhebt sich in den Ruinen eines großen antiken Gebäudes, welches einige Antiquare für den von dem Consul Aemilius erbauten Tempel der Pudicitia, andere für den der Fortuna oder der Matuta erklärten **). Wir haben diese Ruinen zu betrachten, bevor wir zur Geschichte und Beschreibung jener Kirche übergehen.

Man erkennt in derselben die Reste eines Tempels, dessen Cella, von länglich viereckiger Form, mit einer Halle umgeben war, die acht Säulen an der Fronte und wahrscheinlich funfzehn an jeder Seite hatte. Acht derselben sieht man noch gegenwärtig, ganz erhalten, in den Wänden der Kirche eingemauert; nämlich vier in der Wand der Vorderseite derselben, zwei in dem Vorgemache der Sacristei, und zwei andere in der Wand des linken Seitenschiffes; eine dritte befand sich ebendaselbst bis zur Erneuerung der Kirche im Pontificate Clemens XI ***). Unter dem Bogengewölbe der Sacristei steht von einer Säule desselben Gebäudes noch die untere Hälfte an ihrer ursprünglichen Stelle, und eine an-

---

*) Die von uns angeführten historischen Nachrichten von dieser Kirche sind aus den gelehrten Werken des Crescimbeni: Storia della Basilica diaconale, collegiata, e parochiale di S. Maria in Cosmedin, Roma 1715, und Stato della Chiesa di S. Maria in Cosmedin, 1719, genommen.

**) Piale, der, wie es scheint, sehr mit Unrecht läugnet, daſs die Reste dieses Gebäudes einem Tempel gehörten, glaubt in demselben die Schola Cassia zu erkennen (Siehe Anmerk. zu der neuen Ausgabe des Venuti Roma antica, Tom. II, p. 56, und Dissert. del Tempio volgarmente detto di Vesta, p. 28).

***) Diese Säule ist angezeigt in dem Grundrisse dieser Kirche in dem angeführten Werke des Crescimbeni, welches wenige Jahre vor der gedachten Erneuerung erschien.

dere wurde im Jahre 1678 bei dem Baue der Capelle der Domherren aus dem rechten Seitenschiffe der Kirche weggenommen, und darauf zersägt, um den Marmor zur Verfertigung der Ballustrade der Capelle des heil. Sacramentes derselben anzuwenden.

Diese Säulen sind von weifsem Marmor, cannelirt und von römischer Ordnung. Ihr Durchmesser beträgt etwas über 3, und ihre ganze Höhe 31 Palmen, nämlich 25 die der Schäfte und 6 die der Basen und Capitäle. Die letztern sind an den Säulen, die in den Wänden der Vorderseite der Kirche und im Vorgemache der Sacristei stehen, noch sichtbar in der über der Vorhalle errichteten Emporkirche, zu der man von der Sacristei vermittelst einer Treppe gelangt. Sie zeigen einen mit Zierrathen überladenen Styl, welcher der Epoche der Baukunst des dritten Jahrhunderts entsprechen dürfte; selbst die Platten (Abaci) derselben sind mit Eiern geschmückt. Von der Cella dieses Tempels sieht man noch von Travertin aufgeführte Mauern in einem an der Hinterseite der Kirche, vom Eingange rechts, angebauten Schuppen.

Schon in den frühern Zeiten der Oberherrschaft des Christenthums war, dem Anastasius zufolge, in jenem Gebäude — als es vermuthlich schon zum Theil verfallen war — eine kleine Kirche errichtet worden, deren Erbauung eine sehr grundlose Sage dem Papste Dionysius zugeschrieben hat *). Seine Zerstörung, bis auf die vorerwähnten Reste, erfolgte gegen das Ende des achten Jahrhunderts, bei der von Hadrian unternommenen Erbauung der gröfseren Kirche, zu deren Betrachtung wir nun übergehen.

Sie gehörte ursprünglich einer Niederlassung von Griechen, und führte daher den Namen S. Maria in Schola graeca, oder in Schola Graecorum **), wovon auch noch jetzt die

*) Diese Zerstörung scheint aus dem Berichte des Anastasius zu erhellen, dem zufolge es bei dem Baue der Kirche eines ganzen Jahres bedurfte, um die Trümmer dieses antiken Gebäudes wegzuschaffen.

**) In dem in Mabillons Analekten bekannt gemachten Itinerarium

kleine Strafse, zur Rechten dieser Kirche, Via della Greca genannt wird. Der Beiname derselben in Cosmedin — den auch andere italienische Kirchen führen — ist von der Bezeichnung eines Platzes in Constantinopel hergenommen *).

Ihre gewöhnliche Volksbenennung, Bocca della Verità — von der auch der Platz vor dieser Kirche den Namen führt — ist ohne Zweifel auf dieselbe von einer so benannten antiken Brunnenmaske übergegangen, die, nach einer Volkssage des Mittelalters, zur Zeit des alten Roms die Wunderkraft besafs,

---

wird die Gegend dieser Schola durch die Nähe des Aventin, des Circus maximus und der Via Appia bezeichnet; und noch bestimmtere Anzeige derselben findet sich in der in dem Codex jenes Itinerariums von Mabillon entdeckten Beschreibung der Wallfahrt von St. Peter nach St. Paul, wo auch die zu ihr gehörende Kirche genannt wird. Sonderbar genug, dafs das Wort Schola, in der Bedeutung einer Gemeinde oder Versammlung, dem Ciampiani und andern italiänischen Gelehrten so unbekannt war, dafs sie, bei Erklärung des erwähnten Beinamens dieser Kirche, zu der Annahme veranlafst wurden, dafs hier eine Schule in der gewöhnlichen Bedeutung zum Unterrichte in der griechischen Sprache gewesen sei.

*) Eine Kirche mit diesem Beinamen, dessen oben angeführte Erklärung wir Niebuhr verdanken — die gewöhnliche, ganz unphilologische ist, sie sei von ihrer Schönheit so benannt — befindet sich in Ravenna, und eine andere zu Neapel, die auch S. Maria di Porta nuova und S. Maria in Cemino genannt wird. Unserer Kirche giebt diese Benennung bereits Anastasius. In den ältesten Zeiten war jedoch ihr eigentlicher Name S. Maria in Schola greca; und so finden wir z. B. in einer Bulle Paschalis II vom Jahre 1111 — in welcher der Papst dem Kaiser Heinrich V einige Privilegien ertheilt — den Cardinaldiaconus dieser Kirche, Johannes Gaetanus, nachmaligen Papst Gelasius II, Johannes Diaconus S. Mariae in Schola graeca, unterzeichnet. Später wurde der Beiname in Cosmedin vorherrschend, wie die bei Crescimbeni (a. a. O. pag. 25 und 26) angeführten Bullen der Päpste, vom Jahre 1175 an, beweisen; gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts wird Jacob Savelli, nachmaliger Papst Honorius IV, Diaconus Cardinalis S. Mariae in Cosmedin alias Schola greca genannt (S. Ciacconius im Leben dieses Papstes).

falsche Schwüre anzuzeigen*). Wir werden auf diese Maske bei der Beschreibung der Vorhalle zurückkommen, in der sie sich seit dem Jahre 1632 befindet, nachdem dieselbe, wie Crescimbeni sagt, seit vielen Jahrhunderten an der nach der Marmorata gelegenen Aufsenseite jener Halle angelehnt gewesen war.

Nicolaus I (858—867) erneuerte die ehemalige Sacristei dieser Kirche und die Vorhalle, in die er, vom Eingange rechts, eine Capelle zu Ehren des heil. Nicolaus von Bari hineinbauen liefs **). Defsgleichen erbaute er bei derselben Kirche ein Gebäude zur Wohnung der Päpste, und ein Tri-

---

*) Man erzählt nämlich, dafs die Personen, die vor Gericht einen Eid abzulegen hatten, in den offenen Mund dieser Maske die Hand stecken mufsten, und dieselbe nach einem falschen Schwure nicht wieder herausziehen konnten; eine Fabel, die vermuthlich aus einer verworrenen Tradition von der Gewohnheit der alten Römer entstand, bei der Ara maxima, die in dieser Gegend der Stadt war, ihre Verträge durch einen Eidschwur zu bekräftigen. Die Maske, die wahrscheinlich in derselben Gegend gefunden wurde, hielt man im Mittelalter vielleicht für ein mit jener Ara vereint gewesenes Götzenbild. Sie soll die ihr zugeschriebene Wunderkraft verloren haben, weil sie einen zweideutigen, im Herzen falschen Schwur als einen wahren angezeigt hatte. Eine Frau, die von ihrem Manne Ehebruchs wegen angeklagt wurde, sollte ihre Unschuld beschwören. Der Liebhaber, mit dem sie sich vergangen hatte, erhielt davon Nachricht, stellte sich wahnwitzig, und umarmte die Beschuldigte, als sie eben zum Schwure ging; und diese, die seine List verstand, schwur darauf, ihre Hand in den Mund der Maske legend, es habe sie, mit Ausnahme ihres Mannes, keiner je berührt als dieser Wahnwitzige. Die Maske gab ihr die Hand zurück, verlor aber seitdem jene Wunderkraft. Die Begebenheit dieser Ehebrecherin sah man ehemals in einem alten Gemälde vorgestellt, welches sich in einem Hause, der Kirche S. Maria Egiziaca gegenüber, befand.

**) Der Eingang, der von der Vorhalle in diese Capelle führte, war noch bis zur Erneuerung der Kirche unter Clemens XI vorhanden. An demselben war ein Portal, welches vermuthlich verschwand, als man 1687 jene Capelle in das Vorgemach der Sacristei verwandelte. Es war durch einen Architrav und zwei Säulen gebildet, zwischen denen sich eine eiserne Stange zur Befestigung der Vorhänge befand.

clinium. Das erstere, welches später die Domherren bewohnten, stand hinter der Tribune der Kirche, wo Crescimbeni, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, noch Reste von demselben in der Wohnung des Pfarrers bemerkte. Für das Triclinium erklärte der gedachte Schriftsteller ein neben dem linken Seitenschiffe der Kirche angebautes Zimmer, welches später zum Begräbnifsplatze diente, und zuletzt, vermuthlich im Pontificate Clemens XI, in zwei Capellen verwandelt worden ist. Die längliche Gestalt, die, wie wir noch jetzt sehen, dieses Zimmer hatte, die Tribune an dem einen Ende desselben, die Sitze, von denen an den Wänden noch Reste zu sehen waren, sind dem Charakter der Triclinien entsprechend, und scheinen die Richtigkeit jener Erklärung zu beweisen. Auch sah Crescimbeni an diesen Wänden noch Reste von alten Malereien. Auf dem Fufsboden ist noch gegenwärtig Steinarbeit des Mittelalters an einigen Stellen vorhanden.

Unter Calixtus II scheint eine gänzliche Erneuerung der Kirche, vornehmlich auf Kosten eines gewissen Alphanus, Kämmerers (Camerlingo) dieses Papstes, statt gefunden zu haben. Aus dieser Zeit sind vermuthlich die meisten hier noch vorhandenen Alterthümer des Mittelalters, und aus derselben waren vermuthlich auch die alten Malereien an den Wänden dieser Kirche, die zwischen den Jahren 1649 und 1660 überweifst wurden, bis auf einige Reste, die noch zu Crescimbeni's Zeiten zu sehen waren.

Wir wissen durch historische Zeugnisse, dafs im Pontificate Pius V sich die Kirche in einem sehr verfallenen Zustande befand. Die Ausdünstung eines Sumpfes, den das von dem Palatin herabfliefsende Wasser, zwischen S. Anastasia und S. Giorgio in Velabro, gebildet hatte, machte diese ganze Gegend der Stadt sehr ungesund. Ueberdiefs war die Kirche über 7 Palmen tief in dem nach und nach angehäuften Schutte vergraben, daher man auf sechs Stufen in die Vorhalle hinabsteigen mufste. Die der Gesundheit nachtheilige Feuchtigkeit, die sich dadurch in ihr erzeugte, machte sie immer baufälliger, und verursachte, dafs sie nicht allein das Volk wenig besuchte, sondern dafs auch die Domherren im Jahre 1656 bei dem Papste einkamen, ihr Capitel in eine andere

Kirche zu verlegen. Zwar wurde darauf dem Uebel, durch die Austrocknung des erwähnten Sumpfes, bei dem Baue der benachbarten Heumagazine im Pontificate Alexanders VII, und durch das Anlegen von Röhren am Gebäude der Kirche zum Abflusse des Regenwassers, einigermafsen abgeholfen; aber doch kam sie erst völlig wieder in Aufnahme, nachdem durch Wegräumung des Schuttes im Jahre 1715, auf Veranstaltung Clemens XI, der Platz vor der Kirche wieder bis auf die Höhe ihres Fufsbodens zurückgebracht, und bald darauf eine gänzliche Erneuerung des Gebäudes unternommen wurde, zu welcher theils der Papst, theils der Cardinal Annibale Albani die Kosten bestritt. Diese Erneuerung veranlafste den Verlust mehrerer Alterthümer, und vollendete die moderne Gestalt, in die man im siebzehnten Jahrhunderte angefangen hatte das Gebäude umzuformen. Beim Aufgraben des vor der Vorhalle durch Schutt erhöhten Bodens fand man Reste von Mauern eines alten Gottesackers, unstreitig des ehemaligen Vorhofes der Kirche, mit einigen Gräbern.

Gegenwärtig erhebt sich auf dem Platze vor derselben ein mit zwei Tritonen geschmückter Springbrunnen, der im Jahre 1717, nach Angabe des Carlo Bizzaccheri, errichtet wurde. Die im Pontificate Clemens XI aufgeführte Vorderseite der Kirche ist von der Erfindung des Giuseppe Sarti *). Das Vestibulum der Vorhalle — welches zu derselben Zeit ein modernes Dach erhielt — erhebt sich auf vier antiken Säulen, zwei von Granit und zwei von weifsem Marmor, zwischen denen man zwei eiserne Stangen mit Ringen zur Befestigung der Vorhänge bemerkt. Der 162 Palmen hohe Glockenthurm erscheint noch im alterthümlichen Charakter.

An den Wänden innerhalb der Vorhalle sind Inschriften eingemauert, unter denen sich einige merwürdige aus dem Mit-

---

*) Die Gestalt der Vorderseite, vor ihrer letzten Erneuerung, zeigt eine Abbildung bei Crescimbeni. Nach derselben hatte die Vorhalle acht Arkaden, an deren Pfeilern sich einfache Pilaster befanden; darüber ein rundes Fenster im gewöhnlichen Style der alten römischen Kirchen.

Mittelalter befinden *). Rechts neben dem Haupteingange der Kirche steht ein marmornes Grabmal, welches in Folge der Inschrift am Architrave des von zwei Säulen getragenen Giebeldaches **) dem Alphanus errichtet wurde, der, wie wir oben erwähnten, sich um die Verschönerung der Kirche verdient machte. An der Seitenwand der Halle, vom Eingange links, lehnt die kolossale Maske, von deren Volksbenennung, Bocca della Verità, wir bereits gesprochen haben. Sie ist ein bärtiger auf einer runden Platte erhoben gearbeiteter Kopf, mit Krebsscheeren, die ihn, nach Winckelmanns Bemerkung, als einen Triton bezeichnen. An den Seiten der Platte sind noch die Löcher der Nieten zu bemerken, mit denen sie vermuthlich an dem Brunnen befestigt war, an welchem sich das Wasser aus dem offenen Munde dieser Maske ergoſs. Sie hat sehr durch die Zeit gelitten, und war, wie man sieht, in zwei Stücke zerbrochen. Unweit derselben befand sich, bis zum Pontificate Clemens XI, an der Vorderseite der Kirche eine kleine mit alten Malereien ***) geschmückte Capelle in Form einer Nische, die, nach Crescimbeni's Meinung, zur Andacht der Büſsenden diente, denen der Eintritt in die Kirche untersagt war. An der Decke der Vorhalle sind die Kinnbacken eines groſsen Seethiers aufgehängt, die, wie die Inschrift ex voto zeigt, die Kirche als ein Gelübde zum Geschenk erhielt.

An den Marmorpfosten der mittlern Kirchthüre — vermuthlich Werke aus der Zeit Calixtus II — sind architekto-

---

*) Diese Inschriften sind in dem angeführten Werke des Crescimbeni bekannt gemacht und erklärt.

**) Diese Inschrift ist in folgenden Versen abgefaſst:

Vir probus Alphanus cernens quia cuncta perirent
Hoc sibi Sarcofagum statuit ne totus obiret
Fabrica delectat pollet quia penitus extra
Sed monet interius quia post hec tristia restant.

***) Ihre Gegenstände waren: die heil. Jungfrau mit dem Kinde, die Apostel Petrus und Paulus, und eine Heilige in Nonnenkleidung. Am Gewölbe dieser Capelle sah man den Heiland unter dem Sinnbilde des Lammes, und die Evangelisten unter den Bildern der Apokalypse.

nische Zierrathen, und an der Unterseite der Querpfoste über dem Eingange folgende symbolische Gegenstände in erhobener Arbeit gebildet: Christus unter dem Sinnbilde des Lammes; — die Evangelisten unter den Bildern der Apokalypse; — Gott, durch eine Hand angedeutet, welche zwei Lämmer, als ein Bild der Gläubigen, auf griechische Weise segnet, — und zwei Tauben, von denen die eine sich zum Fliegen erhebt, und die andere auf einem Drachen ruht. Die Tauben bedeuten, nach Crescimbeni's Erklärung, fromme Seelen, welche die durch den Drachen bezeichnete Eitelkeit dieser Welt verlassen. Die beiden Seitenthüren der Kirche sind, nachdem sie lange Zeit zugemauert waren, im Pontificate Clemens XI wieder geöffnet worden.

Das Innere der Kirche zeigt eine Basilica mit drei Schiffen, aber verunstaltet durch spätere Veränderungen, worunter das Tonnengewölbe des Hauptschiffes und die gewölbten Decken der Seitenschiffe gehören, die das Gebäude im Jahre 1684 erhielt. Die Länge desselben beträgt vom Eingange bis zum Ende der Tribune 159, und die Breite 82 Palmen mit einigen Abweichungen, wegen der gewöhnlich in den alten Kirchen nicht gerade gezogenen Mauern. Die Arcaden des Hauptschiffes erheben sich auf 18 antiken Säulen und 4 Pfeilern, die vermuthlich an der Stelle ehemaliger Säulen zur festern Stütze der Mauern des Schiffes errichtet worden sind. Von jenen Säulen sind sechs zunächst der Tribune in die Bretterwände des neuen Chors eingeschlossen. Die noch sichtbaren sind, mit Ausnahme einer einzigen von Granit, aus verschiedenen Arten von Marmor verfertigt. Von den Capitälen, welche theils römische, theils korinthische Ordnung zeigen, waren einige vor der letzten Erneuerung der Kirche verkehrt aufgesetzt.

Die Steinarbeit (Opus alexandrinum) des Fußbodens — eines der schönsten und am besten erhaltenen Werke dieser Art in Rom — ließ der Inschrift *) zufolge, der mehrerwähnte

*) Man bemerkt diese Inschrift über den beiden ersten Feldern der Steinarbeit der Erhöhung des alten Chors. Sie lautet folgendermaßen:

Alphanus zu Ehren der heiligen Jungfrau verfertigen. Die gröfste der runden Porphyrplatten dieses Fufsbodens, unweit vom Haupteingange, hat über 10 Palmen im Durchmesser. Die Erhöhung, welche den alten Chor bezeichnet, erstreckt sich — weil die Kirche kein Querschiff hat — bis an die Stufe des Presbyteriums. Gleichzeitig mit dem Fufsboden sind höchst wahrscheinlich die beiden Ambonen. Sie bestehen aus Platten von weifsem Marmor und Paonazzetto, und der Ambo des Evangeliums auch aus Porphyrplatten. Derselbe ist überdiefs mit eingelegter Steinarbeit und Laubwerk in erhobener Arbeit geschmückt. Auf einem kleinen Pfeiler neben diesem Ambo nennt eine Inschrift *) einen Paschalis als den Meister des Leuchters für die Osterkerze, der aus orientalischem Alabaster verfertigt war, und im Pontificate Gregors XIII nach Florenz gebracht worden ist. Auf seinem Postamente, welches ein Löwe mit seinen Vorderpfoten umfafst, sieht man seit dem Jahre 1717 eine gewundene mit Mosaik ausgelegte Säule, aus der Zeit des Mittelalters.

Die Marmorplatten mit eingelegter Steinarbeit, mit denen, wie noch jetzt in S. Cesareo und S. Nereo ed Achilleo, das Presbyterium eingeschlossen war, wurden im Pontificate Gregors XIII weggenommen, und sind seitdem verschwunden. Aehnliche Schranken, auf denen Kreuze gebildet waren, befanden sich bis zum Jahre 1702 auch vor den beiden Capellen, am Ende der Seitenschiffe.

Der Hauptaltar ist durch eine antike Wanne von rothem Granit, in der man Reliquien aufbewahrt, und eine darauf ruhende Platte, auf welcher eine Inschrift **), die den 11 Mai 1123 erfolgte Einweihung dieses Altares von Calixtus II anzeigt.

Ueber demselben erhebt sich, auf vier antiken Säulen

Alfanus tibi fieri fecit Virgo Maria
Et Genetrix Regis Summi Patris alma Sophya.

*) Vir probus et doctus Paschalis rite vocatus
Summo cum studio condidit hunc Cereum.

**) Anno Domini MCXXIII Ind. I dedicatum fuit hoc Altare per manus DD. Calixti Papae Secundi quinto sui Pontificatus Anno Mense Maio die VI. Alfano Camerarius plurima dona largiente.

von rothem Granit, ein Tabernakel von weissem Marmor im gothischen Style, welches Deodatus, aus der bekannten Künstlerfamilie der Cosimaten, auf Kosten des Cardinaldiaconus dieser Kirche, Francesco Gaetani, Neffen des Papstes Bonifacius VIII, verfertigte*). Man sieht auf demselben die Verkündigung der heil. Jungfrau, das Wappen der Gaetani, und andere in Mosaik gearbeitete Zierrathen. Die Capitäle der Säulen von römischer Ordnung sind, dem Style zufolge, Arbeit des Mittelalters. Die Vergoldung derselben erfolgte vermuthlich im Pontificate Clemens XI**).

Am Ende der Tribune erhebt sich auf zwei halbrunden Stufen ein aus weissem Marmor verfertigter Bischofsstuhl, den Porphyrplatten, Mosaik und zwei Löwenfiguren an den Seitenlehnen schmücken. Er ist, wie die Inschrift***) an der Marmorscheibe zeigt, die sich auf der Hinterlehne erhebt, ein Geschenk des mehrerwähnten Alphanus. Ueber demselben bewahrt man in einem Schranke, der nur bei be-

*) Man liest am Architrave der Vorderseite desselben: Deodatus me fecit. Ueber die Behauptung, dass dieser Künstler zu der Familie der Cosimaten gehörte, siehe den ersten Theil unseres Werks, pag. 478, Anmerkung.

**) Dieses Tabernakel ist abgebildet bei Ciampini (Vetera Monumenta, Tab. XLIV, fig. 3), und bei Crescimbeni (Stor. di S. M. in Cosmedin, pag. 137). Nach der Bemerkung des letzterwähnten Schriftstellers sind die fünf kleinen Thürme desselben aus mehrern, ohne Befestigung zusammengesetzten Marmorstücken verfertigt, und nur die des mittlern dieser Thürme, erst im Jahre 1700, zum Behufe des auf ihm errichteten metallenen Kreuzes, mit Gyps und Kalk verbunden worden. Die Vergoldung der Capitäle wird von Crescimbeni — der dieselben vor der Erneuerung der Kirche unter Clemens XI beschrieb — nicht erwähnt. Vermuthlich wurden bei jener Erneuerung auch die in dem Kupferstiche des angeführten Werks des Crescimbeni, zwischen den Säulen an der vordern und hintern Fronte des Tabernakels, angezeigten eisernen Stangen mit Ringen zur Befestigung der Vorhänge weggenommen. Aehnliche Stangen waren, nach dem gedachten Gelehrten, ursprünglich auch an den beiden andern Seiten desselben. Die Säulen hatten vermuthlich schon zu einem ältern Tabernakel aus der Zeit Calixtus II gedient.

***) Alfanus fieri tibi fecit Virgo Maria.

sondern Feierlichkeiten geöffnet wird, ein verehrtes Marienbild, welches die vor den Bilderstürmern geflüchteten Griechen nach Rom gebracht haben sollen. Es ist, der griechischen Inschrift zufolge, allerdings ein byzantinisches Werk, scheint aber von neuern Händen übermalt zu sein *).

Die zwei Capellen zu beiden Seiten der Tribune sind gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts in schlechtem Geschmacke verziert worden. In der einen derselben, der des heil. Sacraments, verehrt man ebenfalls ein wunderthätiges Marienbild, Madonna delle Grazie genannt, welches im Pontificate Pius V in diese Kirche kam. Das hölzerne Ciborium derselben Capelle, welches sich bis zur Zeit Clemens XI in S. Salvatore in Lauro befand, soll nach einer Zeichnung des Michelagnolo verfertigt sein. Der Taufstein steht in der ersten der beiden Seitencapellen, vom Eingange links, die wir bei Gelegenheit des Tricliniums Nicolaus I erwähnten.

Die ursprüngliche Sacristei diente seit dem Jahre 1584 zum Chor der Domherren, und begreift nun das Vorgemach der gröſsern zu dieser Bestimmung 1684 erbauten Capelle. Als bei derselben 1688 eine Gruft gegraben wurde, entdeckte man ein kleines, auf einer weiſsen Marmorplatte von Mosaik gebildetes Kreuz, das, wie man vermuthet, in der Wand der alten Sacristei zum Andenken der Kirchweihe eingesetzt gewesen war. Man sieht es jetzt über dem Weihwassergefäſse, links vom Eingange der Kirche, eingemauert.

In der heutigen, 1648 erbauten Sacristei ist ein altes

*) Es ist abgebildet in Crescimbeni's Werke dello Stato della Chiesa di S. Maria in Cosmedin. Eine kleine Abbildung desselben sieht man bei d'Agincourt, Pitture tav. CV, Nro. 11. Merkwürdig genug erklärten im Jahre 1717, mehrere damals im Rufe stehende Künstler in Rom, unter andern der damalige Secretair der Akademie von S. Luca, Giuseppe Ghezzi, dieses wenig bedeutende Bild für ein ausgezeichnetes Kunstwerk, ja, für das vollkommenste Gemälde der heil. Jungfrau. Die schriftlichen Zeugnisse darüber findet man bei Crescimbeni, a. a. O. pag. 58 u. folg.

Mosaik zu bemerken *), mit welchem der Papst Johann VII die von ihm in der alten Basilica des Vaticans erbaute Capelle schmückte. Die Kirche S. Maria in Cosmedin erhielt es 1636 von einem Canonicus derselben, der es von dem Domcapitel der Peterskirche zum Geschenke erhalten hatte. Auf seine Veranstaltung wurde es in die Wand über dem Haupteingange jener Kirche eingesetzt, wo es sich vermuthlich bis zum Pontificate Clemens XI befand. Man sieht auf demselben Maria mit dem Kinde zwischen einem Engel und einem Geistlichen, der vermuthlich Johann VII vorstellt. Die übrigen Kunstwerke dieser Kirche verdienen keiner besondern Erwähnung.

Noch haben wir eine kleine Kirche unter dem Presbyterium jener obern zu betrachten, von der im linken Seitenschiffe eine Treppe zu ihr hinabführt. Sie blieb seit dem sechszehnten Jahrhunderte wegen der Feuchtigkeit, die eine Ueberschwemmung der Tiber in ihr veranlaſste **), verschlossen, bis zum Pontificate Clemens XI, in welchem sie von dem in ihr angehäuften Schutte gereinigt, und wieder zum Gottesdienste eingerichtet wurde. Sie trägt den Charakter eines sehr hohen Alterthums, und ist höchst wahrscheinlich jenes oben erwähnte, angeblich von dem heil. Dionysius erbaute Gotteshaus. Ihre Länge beträgt 34, ihre Breite 17, und die Höhe derselben 13 Palmen. Sie hat in dieser sehr geringen Gröſse doch vollkommen die Gestalt einer Basilica. Sechs Säulen, vier von Granit und zwei von weiſsem Marmor, theilen sie in drei Schiffe. Die korinthischen Capitäle der Säulen verrathen durch sehr rohe Arbeit den tiefen Verfall der Kunst. An drei dieser Säulen sind Kreuze eingehauen, die, wie noch Reste zeigen, mit Metall ausgefüllt waren, und auf die Einweihung dieses gottesdienstlichen Gebäudes zu deuten scheinen. Die unverhältniſsmäſsig niedrige und sehr uneben mit Mörtel beworfene Decke, ruht unmit-

*) Bekannt gemacht von d'Agincourt, Pitture, tav. XVII, Nro. 5.

**) Die Nachrichten des Archives der Kirche S. Maria in Cosmedin sind streitig, ob diese Ueberschwemmung unter Paul IV oder im Pontificate Gregors XIII erfolgte.

telbar auf dem Architrave der Säulen; und vermuthlich ist das obere Gebälke weggenommen worden, um dadurch Raum für den Fußboden der obern, also späteren, Kirche zu gewinnen. Sechs kleine Nischen sind an jeder der beiden Wände des Seitenschiffes, zwei andere an der Wand zu beiden Seiten des Einganges. Gegenwärtig werden auf den Steinplatten, die unstreitig später in der Mitte derselben eingesetzt worden sind, am ersten Tage der Fasten, an welchem diese Kirche offen seht, Reliquien in Glaskästen aufgestellt. Die Seitenschiffe sind von dem Querschiffe — welches bei der geringen Größe des Gebäudes zugleich das Presbyterium begreift — durch Schranken von Mauerwerk abgesondert; und am linken Pfeiler, am Ende des mittlern Schiffes, bemerkt man noch den Rest einer eisernen Stange, an der vermuthlich Vorhänge aufgehängt wurden. Die Tribune ist im Pontificate Clemens XI erneuert worden; aus derselben Zeit ist der Altar.

13. Das Haus des Crescentius. (Casa di Pilato.)

Die abenteuerliche Benennung, Casa di Pilato, ein sehr natürlicher Versuch, die als Mährchen fortlebende Nachricht von Pilatus Anwesenheit in Rom, wie so vieles Andere zu verörtlichen, ist auf dieses Gebäude erst spät gekommen: denn der Sammler von Einsiedeln kennt noch eine, ohne Zweifel wirklich antike Ruine zwischen S. Pudenziana und S. Maria Maggiore als Palatium Pilati. Die Benennung Casa di Cola di Rienzo, welche erst am Ende des vorigen Jahrhunderts aufgekommen, ist eben so abenteuerlich, aber viel unverzeihlicher. Cola, des Lorenzo Sohn, wohnte, nach der Angabe seines vortrefflichen gleichzeitigen Geschichtschreibers „am Fluſs bei den Mühlen, in der Straſse nach der Regola hinter S. Tommaso (Kirche bei Palazzo Cenci) unter dem Tempel der Juden.“ Somit fällt die erste Voraussetzung jener Meinung von selbst: allein das Gebäude selbst sagte zu allen Zeiten, und sagt noch jetzt, mit groſsen Buchstaben, daſs es vierthalb Jahrhunderte vor dem Tribun erbaut sei.

Um es richtig aufzufassen, muſs man davon ausgehen, daſs es nichts als eine der vielen, namentlich in Trastevere zer-

streuten viereckten Thurmwohnungen ist — wozu auch die Befestigungen der Conti gehören — die sämmtlich aus dem 10ten, 11ten und 12ten Jahrhundert stammen: aus gutem, römischem Ziegelbau unverwüstlich aufgeführt. Es hiefs Torre di Monzone und ward im Jahre 1313 von Arlotto degli Stefaneschi, als Capitano della plebe, abgetragen, um die Gewalt der benachbarten Orsini und ihrer-Verbündeten zu brechen, die diese Feste inne hatten. Noch im Jahre 1789 stürzte ein Stück des zweiten Stockes, des obersten übriggebliebenen, zusammen.

Während nun die übrigen Thürme dieser Art nur die hoch aufsteigende nackte Mauer zeigen, hat dieses reiche architektonische Verzierungen an dieselben angeheftet. Sie können, der Zeit wegen, der sie angehören, als einer der merkwürdigsten Haltpunkte für die Geschichte der Baukunst im früheren Mittelalter angesehen werden. Es ist nämlich noch durchaus kein neues Lebenselement zu spüren, sondern nur der Mifsverstand und Mifsbrauch der untergegangenen alten Kunst sichtbar, aus deren zusammengerafften und prunkhaft zusammengestellten Trümmern alle Verzierungen entnommen sind. Von dieser Ansicht ausgehend, ist es nicht schwer, sich die ganze Anlage zu erklären. — Der Bau erhebt sich auf dem noch sichtbaren antiken Pflaster, neben der Strafse, die vom pons palatinus zur Stadt führt. Ohne Zweifel erstreckte sich das Gebäude ursprünglich bis hart an das Ufer, einen festen Brückenkopf bildend. Der dem Flusse zunächst liegende Theil wurde defshalb abgetragen: vielleicht war er aber nur ein Vorbau von geringerer Höhe, hinter welchem der eigentliche Thurm sich erhob. Da wo das Haus jetzt nach dem Flusse zu beginnt, ist ein Eingang eingerichtet, die Thüre des Stalles, zu welchem das Erdgeschofs dient, wie das obere zum Heuschober. Der einzige uns erhaltene alte Eingang ist gegenüber. Hart an der Ecke, neben der alten Strafse, sieht man hier eine mit Anspruch auf Schönheit gebaute Thür, gewölbt, zu jeder Seite eine halbsäulenartige Anschwellung von Ziegeln, mit ähnlichen Andeutungen des Knaufs: darüber marmorne Kragsteine, weit vorragend, vielleicht um auf geraubten antiken Säulen zu ruhen. Ueber jenen schmerzlichen Erinne

rungen an Capitäle erhebt sich nun ein Gebälk, in welchem Architrav und Fries, bis auf kleine Andeutungen, ganz von stark vorspringendem Gesimse verschlungen sind. Diefs Gebälk wiederholt sich dreimal unmittelbar über einander, immer vorspringend, und durch Kragsteine gehalten. Das Ganze ist aus antiken Marmorstücken zusammengesetzt. Laubwerk und arabeskenartige Figuren von Menschen und Thieren wechseln am Gesimse ab: Victorien, Genien der Jahreszeiten, Amor und Psyche an den Kragsteinen. Ueber dem dritten Gesims sieht man, nach dem sogenannten Vestatempel hin, Marmor-Rosen, antik, wie alle anderen Verzierungen. Sie zieren den Sockel der Brustwehr von dem Umgange oder Altane, der um den ersten Stock herlief. Ueber diesem Altan beginnt ein neuer Vorbau, der aber zu sehr zerstört ist, um hergestellt werden zu können. Die Seite längs der alten Strafse mifst jetzt 52 Palm, die welche den Eingang hat 36: an dieser befindet sich ein entweder gleichzeitiger, oder nicht viel späterer, aber ganz schmuckloser längerer Anbau.

Neben dem alten Eingange, an der Ecke nach dem Anbau, ist eine, jetzt ausgebrochene Nische, in welcher das Bild des Erbauers stand. Diefs beweist die darüber stehende Inschrift, in zwei Zeilen, deren erste einen Pentameter, die zweite einen Hexameter bildet, wie folgende Uebersetzung andeutet. Das Bild spricht im ersten, das Haus im zweiten.

Sieh mich des Römervolks Ehre und Zierde hier stehn.
Meinen Erbauer zeigt an das Bild das hier du erblickest.*)

Der Erbauer spricht aber zu uns noch viel ausführlicher, und nicht bescheidener, obwohl mit erbaulichen Betrachtungen dazwischen, in der langen Inschrift, welche über der oft genannten Thür steht, wie auf einem darüber gelegten Bande, das zu beiden Seiten herabhängt. Sie hat ganz dieselben Buchstaben wie jene Inschrift, d. h. alte, noch wenig verdrehte Züge, wie sie im Anfange des eilften Jahrhunderts vorkommen, sehr scharf und leserlich eingegraben. Der Stifter nennt sich Nicolaus, Sohn des Crescens (wegen des Verses statt Crescen-

*) Adsum romanis grandis honor populis.
Indicat effigies qui me perfecerit auctor.

tius, Crescenzo) und der Theodora, Vater eines Sohnes David, für den er das Gebäude angelegt. So wenig wir nun auch von ihm und seinem Sohne wissen, so berühmt sind seine Eltern und sein ganzes Geschlecht. Denn man kann unmöglich im Vater einen anderen als den grofsen Crescentius erkennen wollen, der gegen Ende des 10ten Jahrhunderts den Senat und Rom beherrschte, als Patricius, und der in der mehrere Jahrhunderte von ihm benannten Engelsburg sich gegen Kaiser Otto III vertheidigte, und zuletzt, nach der Uebergabe — gegen eidlich geleistete Gewähr, wie die italienischen Bericht-erstatter sagen — vor ihr aufgehängt wurde als Hochverräther. So wie wir von diesem Geschlecht nichts hören vor 983, so vernehmen wir auch nichts von ihm nach 1024. Nur jener bedeutendste Mann desselben wird als Gemahl der Theodora genannt. Als Sohn der Mächtigsten giebt sich auch der Erbauer nicht undeutlich kund: „Nicolaus der Grofse, der Erste von den Ersten stammend, erbaute dieses himmelhohe Haus, nicht aus eitler Ruhmbegier, sondern um Roma's alten Ruhm zu erneuern." Ohne Zweifel war es damals ein Wunderwerk von Pracht und Geschmack. Von seiner inneren Einrichtung gewinnt man eine Anschauung, so weit das Erhaltene reicht, wenn man durch die neue Stallthür eintritt. Das Erdgeschofs stellt sich als eine mit guten Kreuzgewölben bedeckte Hausflur dar: rechts vom alten Eingange liegt sogleich die Treppe, die zum ersten Stocke führt.

SECHSTES BUCH.

Der Aventin und seine Umgebungen.

Saxis suspensum hanc aspice rupem. B.

A.

Allgemeine Einleitung.

Südwestlich vom Palatin längs dem Flusse erhebt sich der eigentliche Aventinische Berg, welchen auf der entgegenstehenden Seite ein der Tiber parallel laufendes enges Thal von einem sehr breiten, aber minder hohen Hügel sondert, auf den misbräuchlich, wie früher (Th. I. p. 635) gezeigt worden, der Name des Aventins von den Antiquaren ausgedehnt zu werden pflegt. Dieser Hügel, welchen wir die Höhe von S. Saba nennen, zieht sich, immer schmäler und niedriger, südöstlich bis zum Thore von S. Sebastiano, so dafs in der Mitte die Höhe von Santa Balbina wie ein Vorgebirge vorspringt. Dafs die Mauern des Servius, wodurch der Aventin mit dem Cälius und dem Capitol verbunden ward, sich an den Rücken dieser abgesonderten Höhe anlehnten, die Höhe von S. Saba aber ganz und gar aufserhalb der Stadt liefsen, ist ebenfalls in der topographischen Uebersicht bewiesen worden. Die Mauer Aurelians umschliefst sie sämmtlich, eben wie die südwestlich den Aventin begränzende Ebene. Im gegenwärtigen Abschnitte werden demnach am bequemsten folgende Messen Platz finden:

1. der eigentliche Aventinische Berg,
2. der Hügel von S. Saba,
3. die Höhe von Santa Balbina,
4. die Ebene des Testaccio und ihre Fortsetzung nach S. Paolo,
5. das begränzende Tiberufer.

Wie das angränzende Thal des Palatins und das benachbarte Tiberufer, so ist auch der Aventin in der mythischen Zeit durch theils einheimische, theils griechische Sagen von Hercules und der römischen Gottheit, welche später mit diesem verschmolz, vielfach berühmt. Er ist später der Berg des Remus, der ihn zur Gründung der Stadt dem Palatin vorzog, und auf einer seiner Höhen die Entscheidung des Vogelflugs erwartete. Und wie er schon vor der Erbauung Roms als Sitz und Begräbnifsstätte latinischer Könige genannt wird, von welchen einer ihm seinen Namen gegeben haben soll, da er vorher Murcius geheifsen, so erscheint er mit dem Anfange historischer Nachrichten als die Stadt latinischer Volksstämme, aus denen bekanntlich grofsentheils der Stand der römischen Plebejer erwuchs. Plebejisch ist und bleibt der Berg auch die ganze Zeit der Republik hindurch. Servius Tullius erbaute auf ihm den latinischen Bundestempel, der Diana geheiligt; hier errichtete im sechsten Jahrhundert der Stadt Sempronius Gracchus den Tempel der Freiheit, zum Andenken des Sieges bei Benevent; hier wohnten die Gracchen nebst vielen andern grofsen plebejischen Geschlechtern; hierher flüchtete sich Caius Gracchus mit seinen Anhängern an seinem Todestage. Man möchte es daher wohl nicht mit Unrecht einer historischen Erinnerung zuschreiben, dafs Cola di Rienzo, der nicht hier wohnte, seine Freunde auf diesem Berge versammelte und den Volksaufstand vorbereitete.

Die grofse Epoche für die Verschönerung des Berges und seiner Umgebungen durch grofse öffentliche Anlagen und Tempel sind die nächsten Jahrzehnte nach dem zweiten punischen Kriege. Bis dahin kennen wir von öffentlichen Werken nur den berühmten Clivus Publicius, dessen in der topographischen Uebersicht gedacht worden, und welcher immer die Hauptstrafse zwischen diesem Berge und den übrigen Theilen der Stadt blieb. Acht Jahre nach der Beendigung jenes Krieges (558) legten die Aedilen M. Aemilius Lepidus und Lucius Aemilius Paulus das Emporium vor der Porta Trigemina am Tiberufer an, und bauten zu diesem Behufe einen Porticus, der von ihnen den Namen führt; ein anderer wurde im folgenden Jahre (559) von den Aedilen M. Tuccius

und P. Iun. Brutus in dieser Enge zwischen Berg und Flufs, und zwar bei den Holzmagazinen angelegt, die jedoch keineswegs alle oder gröfstentheils hier zu denken sind. Unter den grofsen Bauten des M. Fulvius, Censor im Jahre 571, zählt Livius einen dritten Porticus in derselben Gegend nebst einem Forum auf; wahrscheinlich mufs man diese wohl höher als den Pons Sublicius annehmen, um den Platz für das Emporium nicht zu sehr anzufüllen, welches nothwendig unterhalb dieser Brücke gesetzt werden mufs. Von ihm wird auch ein Porticus in der Ebene der Schiffwerften erwähnt, welche wir in die vom Berge gegen den Flufs zu gebildete Bucht gesetzt haben; er erstreckte sich bis zum Tempel des Hercules. Diese grofsen Anlagen wurden theils eben so wie der obere Clivus Publicius wieder hergestellt, theils durch neue Werke vollendet, von den durch ihre umfassenden Bauten berühmten Censoren des Jahres 576, Q. Fulv. Flaccus und A. Postumius Albinus. Sie pflasterten zuerst das Emporium, hegten es mit Pfahlwerk ein, und legten Treppen zu demselben vom Flusse her an.

Aus der Kaiserzeit scheint Trajan viel auf dem Berge gebaut zu haben; seine Privatwohnung wird von Victor erwähnt; zu derselben gehörte wahrscheinlich das Theater dieses Kaisers, welches eine bei S. Alessio gefundene Inschrift nennt; der Arm der Aqua Claudia, welcher über den Aventin geführt war, hiefs von ihm Aqua Trajana: eine Nachricht Frontins, welche durch eine mit diesem Namen bezeichnete Röhre, die man am Abhange des Berges, nach dem Thore von St. Paul zu, und durch eine andere, aus den Trümmern bei S. Prisca ausgegrabene, und von Marlianus mitgetheilte, bestätigt wird. Aufserdem führt Victors Beschreibung noch Bäder des Decius an, von welchen uns alle näheren Nachrichten mangeln.

In der christlichen Zeit gab das fünfte Jahrhundert dem Aventin zwei Pfarrkirchen, S. Sabina und S. Prisca, und wahrscheinlich auch noch eine Kirche des h. Bonifacius, später vom h. Alexius benannt. Auf jeden Fall deuten zwei Pfarrkirchen auf eine nicht unbeträchtliche Bevölkerung. Die besondere Geschichte der Zerstörung und Entvölkerung dieser Gegend liegt leider sehr im Dunkeln. Eine im neunten oder

zehnten Jahrhundert geschmiedete Schenkungsurkunde und ihre Bestätigung im Jahre 1002, deren Bekanntmachung man dem fleifsigen Nerini, Prior von S. Alessio, in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts verdankt, nennt noch horrea publica, ein grofses Gebäude, welches Palatium Eufemiani heifst, so wie Häuser an der Via di Marmorata zwischen Berg und Flufs, und zeigt die Ausbreitung griechischer, d. h. morgenländischer Ansiedler durch die Benennung jenes Ufers ripa graeca, und durch den griechischen, von Constantinopel entlehnten Namen des Platzes (Blachernas) vor der Kirche. Der Krieg zwischen Heinrich IV und Gregor VII hat auch hier, wo der Kaiser sich verschanzte, gewifs viel zerstört; noch mehr aber ohne Zweifel der Bau des festen Palastes der Saveller mit vielen andern Anlagen dieser Familie, welche den Berg wie die Ebene an der Tiber bis zum Theater des Marcellus besafsen, und daher den Titel Comites Montis Aventini führten. Der gröfste Theil dieser Anlagen ist Honorius IV (1285—1287) zuzuschreiben, von dem die Chronik des gleichzeitigen Ptolemäus von Lucca sagt, er habe durch seine Bauten dem ganzen Berge eine neue Gestalt gegeben; und Platina erzählt, er habe dadurch Viele bewogen, sich daselbst anzubauen, was auf Verödung schliefsen läfst. Doch finden sich in den Urkunden aus dieser Zeit welche Nerini in seiner Geschichte von S. Alessio herausgegeben, mit Ausnahme der horrea publica, die —. zufällig oder weil zerstört — nicht mehr vorkommen, noch alle in den Urkunden des elften Jahrhunderts genannten Gegenstände. Die Entvölkerung des Berges in diesem Jahrhundert beweist die schlechte Luft, die ihn im Sommer fast unbewohnbar machte. Denn die eben genannte Chronik meldet, dafs Honorius IV im Sommer mit seinem Hofe den Palast bei S. Sabina zu verlassen und in das nahe gelegene Theater des Marcellus hinabzugehen pflegte. Nach seinem Tode aber fanden die während des Sommers von 1287 im Kloster von S. Sabina zur Papstwahl versammelten Cardinäle die Luft so schlecht, dafs, nachdem viele krank geworden, endlich alle auseinander gingen, mit Ausnahme des Cardinalpriesters von S. Pudentiana, eines Franciscanermönchs, der jenes Kloster nicht verlassen wollte, und in der gröfsten Hitze das Gift der Luft dadurch un-

unschädlich zu machen suchte, daſs er in allen Zimmern seines Gemachs Tag und Nacht groſse Kohlenbecken angezündet erhielt. Er blieb auch wirklich gesund, und ward im nächsten Frühling, nachdem sich die noch übrigen Cardinäle wieder erholt hatten und zum Aventin zurückkehrten, als Nicolaus IV zum Papste gewählt.

Die Beschreibnngen Roms aus dem funfzehnten und sechszehnten Jahrhundert schildern den Berg verlassen und zerstört, wie wir ihn jetzt sehen; doch verschwand manches auch hier noch beim Aufbauen der neuen Stadt, wie der groſse Bogen des Lentulus, den Poggius erwähnt. Wie viel mehr Ruinen aber noch sichtbar waren, beweist Bufalini's Plan an den Stellen, wo er das wirklich Vorhandene nicht durch Restauration unkenntlich gemacht hat. Uebrigens zeigt er dieselben Wege und Abtheilungen der Vignen, die wir jetzt sehen.

Der neue Bau des Klosters von S. Alessio und die Wiederherstellung des Priorats im achtzehnten Jahrhundert haben der Stadtseite des Berges nach dem Flusse zu ein freundliches Aussehen gegeben, aber auch freilich einen sehr modernen Charakter, der durch die Verschönerung des Klosters von S. Alessio durch Karl IV von Spanien bedeutend vermehrt ist. Dagegen ist S. Prisca seit der Revolution verlassen und fast in Trümmern; der Rest des Bergs besteht aus Vignen mit meist höchst ärmlichen Winzerhäusern (casali), welche zum Theil Trümmer der Bauten des dreizehnten Jahrhunderts über antiken Mauern und Bogen sind, aber alle mit überraschend schönen und anziehenden Aussichten auf das alte Rom und die Gebirge.

B.

Der eigentliche Aventin.

1. Uebersicht der Alterthümer.

Da wo der Berg sich stadtwärts vom Flusse abwendet und sich nordöstlich nach dem Palatin hinzieht, führt eine Strafse bei der kleinen Capelle von St. Anna auf seine Höhe. Diesen Theil, links von dieser Strafse bis in die Nähe des Circus Maximus, übersieht man in der jetzigen Vigna Gmelin, die bei Bufalini nach der Höhe zu noch viele Trümmer zeigt, jetzt aber nur durch das hier im Jahre 1820, dem Eingange gegenüber, etwa 80 Schritte von demselben, aufgegrabene Stück alter römischer Strafse mit grofsen Peperinsubstructionen zur Seite, für die Topographie Roms merkwürdig ist, indem dieselbe uns, wie in der allgemeinen Einleitung bemerkt worden *), höchst wahrscheinlich den Anfang des Clivus Publicius zeigt, der sich von hier schräg aufgehend zur Höhe zog, und an dem bei seinem Aufsteigen die Tempel der Flora und der Venus lagen. Der Fortgang dieser Seite ist durch die Substructionen für die Sitze und Hallen des Porticus ohne Zweifel bedeutend verändert; was von alten Trümmern aufser den bei der Beschreibung des Circus angedeuteten Resten übrig ist, befindet sich meist in der Vigna Cavaletti, und besteht in Spuren von grofsen und gutgebauten Bogen, wovon man

*) Beschreibung I. S. 633. ff. Vgl. Niebuhr Röm. Gesch. III. Anm. 68. §. 527.

einen an der Kirche S. Prisca bemerkt. Die Bauart paſst vollkommen für das Zeitalter Trajans, dessen Haus, nach einer von Panvinius mitgetheilten Inschrift auf einer an diesem Abhange unter S. Prisca gefundenen Basis, hier gestanden haben muſs*). Ficoroni berichtet**), daſs in einem an die erwähnte Kirche stoſsenden Garten man im Jahre 1709 eine vier Palmen lange und breite sogenannte Isis-Platte, mit Hieroglyphen bedeckt, aufgrub, welche in das Museum von Bologna kam und bei ihm abgebildet ist. Auſserdem sieht man in der Vigna Cavaletti eine Menge von Gemächern und Gängen; in einer Ruine der genannten Vigna erkennt Piranesi ein schlechtes plebejisches Haus und empfiehlt es zur genauen Ansicht, um sich eine anschauliche Vorstellung von der in römischen Häusern dieser Art gewöhnlichen Einrichtung zu machen, was uns jedoch nicht hat gelingen wollen. Auf jeden Fall hoffen wir, daſs diese Ruine oder ihr Name keinen, der etwa noch unter der alten römischen Plebs sich nur die Pöbelmasse einer groſsen Hauptstadt denkt, in dieser lächerlichen Ansicht bestärken soll. Sowohl diese Ruine als die meisten übrigen alten Mauern dieser Gegend sind aus schlechter Zeit. Nur vom Tempel der Flora auf dem Aventin läſst sich mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daſs er an diesem Abhange gelegen, da Livius erzählt***), daſs ein Sturmwind seine Thürflügel wegriſs und an die Hinterwand des Cerestempels schleuderte, der hart am Circus lag.

Rechts von dem Aufgange fängt die nordwestliche oder Fluſsseite an, sich als eine steile Felswand der Tiber parallel zu erheben. Einen bedeutenden Theil des senkrecht abgehauenen Felsen sieht man in der sogenannten Villetta oder dem zur Weinschenke eingerichteten Gärtchen, zu dem man rechts, gerade über der Capelle von S. Anna hineingeht, und in welchem eine tiefe, in den lebendigen

---

*) Herculi Conservatori Domus Ulpiorum Sacrum. M. Ulpius . . . . . Verecundus.
**) Vestig. di R. p. 80.
***) L. XI, cap. 11.

Fels gehauene Grube ist. Von alten Mauern ist auch hier keine Spur, wie denn auch wahrscheinlich die Arx nur durch den Felsen gebildet war.

So wie man die heutigen Salzmagazine vorbei und durch den von ihnen benannten Arco della Salara gegangen ist, sieht man die grofsentheils noch gut erhaltene nordwestliche Seite der festen Burg der Savelli, deren Parallele auf dem Rücken des Berges, so wie die verbindende dritte Seite an dem oberen Theile der erwähnten Strafse von S. Anna erhalten ist, und sich mit ungeheuern Substructionen, oft erkenntlich über alten Grundmauern, erhebt, bald als blofse Mauern mit Zinnen, bald als Thürme und Bastionen. Der Fels kommt, dem Holzstall Nro. 11 vorbei, wo die zweite Grube in den Berg hineingeht, wieder als Vorsprung hervor. Alles daher, was sich jetzt zwischen der Strafse am Flufs (Via di Marmorata) und den erwähnten Mauern der Savellischen Burg aufgehäuft hat, als Bergesabhang erscheint und dicht mit Bäumen und Gebüsch bewachsen ist, kann nur der Schutt des Berges und der Anlagen des Ufers sein. Man gewinnt also dadurch eine bedeutende Ebene für das Emporium und die vielen Hallen und Gebäude, welche es umgaben. Ruinen derselben sieht man, als ungeheure Substructionen in der Mitte und besonders gegen das Ende dieser Seite, wo die Bildung des Abhanges durch Schutt nicht wie beim Anfang durch Gebüsch und Gartenanlagen versteckt wird. Man gelangt zu jener Mauer und den Ruinen vor ihr, theils von dem Gärtchen links vor dem Arco della Salara, Nro. 3, theils vom Kloster von S. Sabina; erkenntlich aber hat selbst Piranesi kaum etwas Anderes gefunden, als einen 1749 entdeckten Canal der Appia, das heifst eines Arms derselben; damals ward dem Wasser, das aus dem Berge noch träufelte, eine Oeffnung an der Strafse gegeben, und der kleine Brunnen bei dem Holzstall Nro. 11 angelegt.

Weiter fort, wo eine Allee zum Platze vor der Kirche des Priorats führt, sind in den 1765 aufgeführten Substructionen zwei ansehnliche Stücke eines antiken, mit Laubwerk verzierten Gesimses eingemauert; sie sind gut gearbeitet und offenbar von einem sehr grofsen Gebäude; man kann wohl

mit Sicherheit annehmen, daſs sie unter dieser Stelle beim Bau jener Mauern ausgegraben worden.

Jenseits des Priorats biegt der Berg fluſsabwärts ein, und zieht, allmählich sich senkend, fast südlich bis zur Bastion Pauls III fort. Der Berg ist in dieser Strecke von einer nicht unbeträchtlichen Höhe, zuerst durch die Substructionen des Prioratsplatzes oder die Bastion Urbans VIII, dann durch die erwähnte Bastion Pauls III aufgemauert; vor der Mauer geht der zu Vignen und ähnlichen Anlagen benutzte Abhang, jedoch weniger hoch und steil als an der Fluſsseite, zur Straſse hinunter; gegen den vorspringenden Winkel der Bastion Pauls III zu ist er jedoch unbebaut und kaum bewachsen. Es belohnt den Weg jenseits dieses Winkels hinaufzugehen, um durch die Vigna der Mönche von S. Sabina — die letzte links beim Aufsteigen — die zu einem Gartenhause benutzte Befestigung zu besteigen. Hier bemerkt man, wie der Berg durch diese Anlage oben künstlich geebnet ist, und sich von dieser Spitze aus in einen weiten Busen hereinzieht, welchen von der entgegengesetzten Seite eine unweit vom Thore südöstlich ablaufende Spitze einschlieſst.

Daſs dieser ganze Strich durch Ruinen altrömischer Herrlichkeit, die unter dem Schutte begraben liegen, erhöht und ausgedehnt ist, beweisen die Aufgrabungen des siebenzehnten Jahrhunderts. Bei Untermauerung des Prioratplatzes unter Urban VIII entdeckte man nämlich, wie Bartoli aufgezeichnet hat*), die Trümmer eines prächtigen Palastes, massiv gebaut, ein Marmorgesims, das nach der Villa Panfili gebracht wurde, ein vollständiges Silbergeschirr mit erhobener Arbeit, und andere Kostbarkeiten, die zerstört oder gestohlen wurden. Ebenfalls hier ward unter Alexander VII ein Badezimmer gefunden, mit Marmor und Peperin ausgeschmückt, welchen Bernini zum Baue seines Palastes bei S. Andrea delle fratte anwandte. Auf der dem Thore von S. Paolo gegenüber sich erhebenden Spitze wurden ebenfalls nach Bartoli's Zeugniſs überaus schöne Reste von Tempeln und Palästen aufgegraben, deren Pracht man in der Capelle der Familie Borghese in S. Maria Maggiore,

---

*) Memorie N. 128.

die mit ihren Trümmern ausgeschmückt worden ist, bewundern kann *).

Ueber alle diese Ruinen — von denen am letzteren Orte noch unkenntliche Mauern über der Erde sichtbar sind — giebt uns keine Inschrift Licht, ja wir sind nicht einmal durch irgend eine Angabe über die namhaften Gebäude des Berges berechtigt, einem derselben seine Lage auch nur im Allgemeinen längs dieses Abhanges anzuweisen. Den Gang der Aqua Appia längs der jetzigen Strafse, vom Arco di San Lazaro bis jenseits der Spitze von Pauls III Bastion, zeigten ihre auf Bufalini's Plan angezeigten Bogen, die weiter hin am Wege der jetzt zum Thore führt, dem Anfange des Testaccio gegenüber, fortfuhren und, S. Saba zur Rechten lassend, bis an die Stadtmauern fortgingen; übereinstimmend mit Fulvius Angaben.

Jener Bogen selbst aber — von einer an ihn stofsenden kleinen Capelle mit einer Einsiedelei so genannt — würde uns für diesen gänzlichen Mangel an historischen Punkten einen Ersatz durch Anknüpfen historischer Erinnerungen im Volksglauben des Mittelalters geben, wenn die fabelhaften Dinge, die von dieser Stelle erzählt werden, nicht Hirngespinnste der Antiquare des funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts zu sein schienen. Wie, nach Marlianus, Einige in dem Bogen des Lentulus, so sehen Andere in dem erwähnten Bogen ein dem Horatius Cocles zu Ehren an der Stelle errichtetes Denkmal, wo er nach Abtragung der hölzernen Brücke ans Land geschwommen kam, und in dieser Gegend ist auf Bufalini's Plan die Brücke angenommen. Fulvius dagegen nennt ihn zweimal Arcus septem Vesp. ohne weitere Erklärung. Der Bogen gehört augenscheinlich zur Substruction eines vom Ufer nach dem Berge gehenden Gebäudes aus der guten Kaiserzeit, vielleicht zu den öffentlichen Magazinen (horrea), deren Ruinen die benachbarte Vigna Cesarini zeigt. Venuti giebt aber eine für den Ort höchst anziehende Nachricht, die jedoch wahrscheinlich nur auf einer diesem höchst ungenauen und wenig gewissenhaften Schriftsteller nur zu gewöhnlichen Verwechslung beruht. Er sagt nämlich, es seien bei demsel-

*) Memorie N. 504.

ben am Ende desselben Jahrhunderts zwei Inschriften auf Marmor ausgegraben worden, welche bewiesen, dafs hier ein Bogen zu Ehren des Germanicus errichtet worden. Von diesen Inschriften redet aber kein Schriftsteller jener Zeit, so wenig als im Palaste Massimi, wo sie nach ihm eingemauert sein sollen, irgend eine Spur davon zu finden ist.

Von einer über der Capelle mit grofsen Peperinquadern ummauerten, modern umkleideten Oeffnung, reden aber diejenigen unter den älteren Antiquaren, welche, wie Fulvius, die Porta Trigemina nebst den Salinen in diese Gegend setzen, wenn sie sagen, unter der Kirche des Priorats nach dem Testaccio zu sei die Höhle des Cacus zu sehen, die Frontinus allerdings in der Nachbarschaft jenes Thores und der Salinen, am steilen Abhange des Berges, erwähnt. Wenn nun diese Annahme mit jener fällt, so ist es doch gewifs, dafs man hier die Reste einer Substruction aus den Zeiten der Republik sieht.

Die vierte Seite des Aventins folgt im Ganzen der Via di Porta S. Paolo, welche hinter dem Circus Maximus her gegen die Spitze des Palatins ausläuft. Der Berg steigt jetzt allenthalben von dieser Seite gelinde auf; wie sehr aber seine Gestalt verändert worden, zeigt die Nachricht Venuti's, dafs — zu seiner Zeit, wie es scheint — die Jesuiten an dem obern Theile ihrer Vigna die, S. Prisca gegenüber, sich vom Berge herunterzieht, 90 Palmen unter der jetzigen Fläche ungeheure Säle mit dem allerfeinsten Stuck und schönen Malereien entdeckten. In derselben Vigna, auch wie es scheint, oben am Berge, ward das schöne Basrelief des Endymion gefunden, welches sich jetzt im capitolinischen Museum befindet. In nicht geringe Verlegenheit wird man aber durch die grofse Ruine zu beiden Seiten des Thalwegs, gerade ehe man rechts nach S. Saba, links nach S. Prisca, hinaufsteigt, welche Bufalini leider als den Tempel der Diana restaurirt hat, ohne dafs die Schriftsteller der damaligen Zeit uns berichteten, was hier, wo man jetzt nur eine Erhöhung des Weges bemerkt, wirklich gestanden habe.

Was namhafte alte Gebäude betrifft, so mufs einer der berühmtetsten und ältesten römischen Tempel nothwendig an dieser Seite gestanden haben: der Tempel der Dea Bona.

Die gewöhnliche Meinung der älteren Antiquare, dafs er auf der Stelle der Kirche S. Maria in Aventino gestanden, hat eigentlich keinen andern Grund, als die bei mehreren Kirchen höchst unglücklich angewandte Annahme, eine der christlichen analoge Benennung aus dem Heidenthume zu finden, um deretwillen man einer Stätte oder dem Gebäude auf derselben selbst gerade jenen Namen, gleichsam als Berichtigung des heidnischen Aberglaubens, gegeben habe. So fand man denn auch hier in der Benennung einer Kirche von der h. Jungfrau einen Grund, den Tempel der Dea Bona hierhin zu versetzen. Allerdings pafst auf diese Stätte der Ausdruck von Festus, der Tempel habe auf dem höchsten Aventin gestanden, und Donati's Einwendung, dafs Ovids Ausdruck, er liege an einer sanft aufsteigenden Höhe, diese steile Spitze des Berges ausschliefse *), wird durch die nicht zu berechnenden Veränderungen, welche die Gestalt des Berges in anderthalb Jahrtausenden erlitten, nicht wenig entkräftet. Aber da wir durch Ovid ganz bestimmt wissen, dafs der Tempel auf einer Höhe stand, die von ihrer Beschaffenheit Saxum hiefs, und da der neue Tempel, welchen Hadrian der Dea Bona erbaute, als Aedes Deae Bonae Subsaxanae von der Notitia in der zwölften Region aufgeführt wird, so ist es doch wohl das Natürlichste, ja fast nothwendig, die Höhe jenes ältern Tempels habe an der Gränze des Aventins nach der Piscina publica, oder zwölften Region, gestanden, welche, wie oben gezeigt worden, die Höhe von S. Saba begriff; so wie umgekehrt die Nothwendigkeit diese Berührung der zwei Regionen in diesem Thalwege zu suchen, als ein neuer Beweis dieser Ausdehnung der zwölften Region gelten kann.

Vielleicht ist eine nähere Bestimmung der Lage dieses berühmten Tempels durch die Anwendung einer Stelle Plutarchs im Leben des Romulus möglich. Dafs der Tempel auf

---

*) Fast. v. 149 sqq.

Est moles nativa, loco res nomina fecit,
Appellant saxum, pars bona montis ea est.
Templa patres illic oculos exosa viriles
Leniter acclivi constituere jugo.

dem Theile des Berges stand, den Remus sich für die Beobachtung des Vogelflugs ausersehen hatte, wissen wir aus Ovid; Plutarch aber sagt, der Name Remuria — bei Andern Remoria, Remonia — sei veraltet, und die Gegend heiſse jetzt Lignarium, wie man doch wohl statt Rignarium lesen muſs. Die Holzmagazine der Lignarii können sich aber in dieser Richtung unterm Berge nicht wohl weiter als bis an die Spitze gegen das Thor erstreckt haben, wo unsere Beschreibung den Anfang der vierten oder südwestlichen Seite des Aventins setzt. Uebrigens konnte der Ausdruck Lignarium allerdings wohl ungenau sein, statt Vicus Lignariorum, oder dergleichen; wenigstens kommt die Benennung nicht vor.

Es bleibt nun noch die Betrachtung des eigentlichen Bergrückens übrig, zu welchem wir bei S. Prisca hinaufsteigen. Der Boden der Höhe ist zwischen S. Sabina und S. Alessio um acht Palm (5⅓ F.) über das alte Pflaster erhöht, wie eine dort von Nerini gefundene alte Straſse beweist, die in der Richtung von Norden nach Süden lief. Ueber der Erde ist jetzt nichts Altes mehr übrig, als (nach Nerini's Zeugniſs) Reste eines mächtigen Travertinbaues an der Seitenwand von S. Alessio, vorn neben der Capelle, die seine Bildsäule hat; jetzt entweder zerstört oder durch die alles verderbende Anweiſsung der Mauern versteckt. Bufalini's Plan zeigt links am Wege, der den Bergrücken von S. Sabina bis zur Prioratskirche durchschneidet, den Raum zwischen jener Kirche und S. Alessio gegenüber, eine Ruine, die man wohl für das in den Urkunden von S. Alessio vor dem Platze der Kirche erwähnte Palatium Eufemiani nehmen möchte. Wahrscheinlicher jedoch sind darunter die sehr bedeutenden Ruinen nördlich von S. Prisca zu verstehen, die auf jenem Plane glücklicherweise nicht restaurirt sind, und daher ganz als factisch angenommen werden können. Ihre Form entspricht ganz den Thermen, und die älteren Antiquare haben dergleichen darin so einstimmig erkannt, daſs man dieſs wohl als ausgemacht annehmen kann. Daſs es die Thermen des Decius seien, hat keinen andern Grund, als daſs von öffentlichen Thermen nur diese auf dem Aventin genannt werden. Der Inschrift einer Bleiröhre gemäſs,

die man in ihren Ruinen bei S. Prisca fand, war die Aqua Traiana oder ein Arm derselben zu ihnen geführt.

Von dem, was von alten Gebäuden auf diesem Rücken unter der Erde gefunden, ist fast nur bedeutend ein unter Clemens XI in dem Garten der Mönche von S. Sabina aufgegrabener Hof. Es waren nämlich bedeutende Fragmente seines Mosaik-Fufsbodens erhalten, welche Thierkämpfe, und zwar namentlich Nilpferde, Elephanten und Löwen vorstellten *). Man sieht sie jetzt in dem kleinen Zimmer nach dem christlichen Museum des Vaticans angebracht. Aufserdem bezeugt Bartoli die Aufgrabung von Badezimmern in einer Vigna bei S. Alessio; die Ziegeln ihrer Mauern tragen durchgängig den Stempel des Commodus **).

Um also einen festen Punkt zu gewinnen, bleiben nur die bei Aufgrabungen gefundenen Inschriften übrig, und so bedenklich oft ihre Anwendung, besonders zur Bestimmung des Fleckes für einzelne Gebäude, ist; so können wir doch hier durch ihre Hülfe die Lage und Richtung eines der berühmtesten Bezirke, des Vicus Armilustri, ohne Bedenken festsetzen. Bekanntlich war das Armilustrium der Ort auf dem Aventin, wo unter kriegerischen Tänzen jährlich ein feierliches Opfer dargebracht ward, wahrscheinlich als Todtenfeier des Königs Tatius, der hier in einem Lorbeerhaine begraben sein sollte, an dessen Stelle beim Anbaue des Berges jener Vicus angelegt sei. Die Lage desselben nun, welchen auch die capitolinische Basis nennt, geben zwei Inschriften an: die eine, nur den Namen angebend***), welche nach Lucio Fauno in einer Vigna bei S. Alessio gefunden ward, und eine andere, sehr verdächtige, auf einem Travertinquader, die Fulvius Ursinus mitgetheilt hat. Sie ward, nach ihm, in den Ruinen des Dianentempels entdeckt, worunter er doch wohl auch die Gegend von S. Alessio verstanden haben kann, und sagt, dafs der Porticus des Tempels der

*) Crescimbeni Storia di S. Mari in Cosmedin, p. 372.
**) Memor. n. 127.
***) Sacrum Mag. Vici Armilustri.

aventinischen Minerva neben jenem Vicus gestanden*). Allein sie trägt zu viele Spuren der Unächtheit an sich, als dafs es der Mühe lohnte, auf sie Rücksicht zu nehmen. Die Lage des Tempels der Minerva bleibt ganz unbestimmt durch die Angabe Ovids, dafs er in Arco Aventino gestanden; vom Armilustrium selbst darf man vielleicht annehmen, dafs es am Abhange des Berges gewesen, weil nach der Sage das Grab des Königs Aventinus am Fufse des Berges war, und diefs wohl mit dem des Tatius eins sein mochte.

Für die beiden berühmtesten Gebäude des Berges aber, den Tempel der Diana, von welchem Martial ihn, den Aventin, den Hügel der Diana nennt, und den Tempel der Juno, welchen Camillus nach der Eroberung von Veji erbaute, verläfst uns die Hülfe der Inschriften. Die Lage des zweiten läfst sich jedoch defswegen mit einiger Wahrscheinlichkeit auf die Höhe von S. Sabina setzen, weil die feierliche Procession zu demselben, deren Gang von der Tiber her über das Forum Livius beschreibt, den Clivus Publicius zu ihm hinaufstieg, ohne dafs irgend eine andere Strafse oder Gegend dazwischen genannt wird. Was aber den Dianentempel betrifft, so ist das Urtheil derjenigen ältern Antiquare, welche ihn nach dem Circus hinsetzen, nur auf die Stelle Martials gebaut **): Sura, der Aventinischen Diana Nachbar, schaue in der Nähe die Spiele des Circus. Allein der lateinische Ausdruck der Nachbar (vicinus) heifst nichts als Bewohner derselben Gegend, also hier des Aventins. Dafs der Tempel, hoch und an einem steilen Abhange gelegen, nach der Tiber

*) Gruter, 39, 5 (bei Nardini ungenau abgedruckt): Lapis ausp(*icante*) s(*acrum*) Q. Caecilio Metello = Pont. Max. sollemni cum = praecatione pal(*am*) Pop. Rom. conjectus = in fundamenta *porticus Minerv(ae)*.. Aventinensis ab later(*e*) coll(*ocatus*) = Vic(*i*) Armilustr(*i*) , d . . . . in hunc d(*iem*) augur(*ia*) auspi(*catus*) temp(*lum*) consecra(*vit*) M. Cascell. Aed. Cura. . . . . = Anno a. u. c. DCLXXIV . . . . . . (L. Cornelio Sylla und Q. Caecilio Metello).

**) Epigr. Lib. VI, 64:
Quique videt propius magni certamina Circi,
Laudat Aventinae vicinus Sura Dianae.

hin stand, beweist auch die Erzählung des Victor (de viris illustr.) von C. Gracchus, der sich in ihm (Templum Lunae, was doch nur dieser sein kann) verschanzte, und durch einen gefährlichen Sprung so weit entkam, daſs er den Pons Sublicius gewann, ohne von den Feinden erreicht zu werden, die ihm aus der Porta Trigemina nachsetzten. Der Tempel selbst muſs also zwischen Thor und Brücke, auf der Höhe nach der Tiber gelegen haben, was uns mit Nothwendigkeit in die Gegend S. Sabina und S. Alessio hinführt. Daher sagte auch beim Opfer des Stiers der Priester der Sabiner: „Unten im Thale flieſst der Tiberis vorbei.“ Es läſst sich also mit Gewiſsheit verneinen, daſs der oben erwähnte Mosaikfuſsboden der Area subdivalis des Dianentempels zugehört habe, wie Bianchini annahm, welcher darin eine Darstellung der säcularischen Spiele erkennen wollte, wie sie nach Münzen der Kaiser Philippus im tausendsten Jahre der Stadt feierte.

Die Beschreibung der sehenswürdigsten Gebäude des Berges beschränkt sich auf die vier Kirchen desselben.

2. S. Sabina.

Unter diesen betrachten wir zuerst S. Sabina, eine der bedeutendsten Kirchen in den alten christlichen Zeiten. Sie wurde unter Theodosius II von einem römischen Presbyter, Peter aus Illyrien, erbaut; zur Zeit Cölestins I (um das Jahr 423) nach einer Inschrift in Mosaik *) über dem Haupteingange der Kirche, nach Anastasius aber unter seinem Nachfolger Sixtus III, zwischen 432 und 440. Schon unter Symmachus erscheint sie als Pfarrkirche. Gregor der Groſse gab ihr die Station am ersten Tage der Fasten **), und hielt

*) Culmen Apostolicum cum Caelestinus haberet,
Primus et in toto fulgeret episcopus orbe,
Haec quae miraris fundavit presbyter urbis,
Illyrica de gente Petrus, vir nomine tanto
Dignus, ab exortu Christi nutritus in aula,
Pauperibus locuples, sibi pauper, qui bona vitae
Praesentis fugiens meruit sperare futuram.

**) Nämlich am Aschermittwoch; vorher hatten die Fasten und

in ihr die Bufspredigt zur Zeit der fürchterlichen Pest. Die erwähnte Inschrift, wahrscheinlich von Eugen II gesetzt, der die Kirche 824 erneuerte und mit Mosaiken und Steinarbeiten (picturis) schmückte, und mit einem über hundert Pfund schweren Sacramenthäuslein (ciborium) beschenkte, nachdem kurz vorher Leo III sie ausgebessert hatte; scheint zu beweisen, dafs wir noch die alte Bodenfläche der Kirche des fünften Jahrhunderts vor uns sehen. Bis zum Jahre 1586 sah man noch Reste des Chors, welches Eugen II am Ende des Hauptschiffes errichtete; die Schranken des Presbyteriums von Marmorplatten mit einer metallenen Gitterthüre trugen noch seinen Namen; das silberne Sacramenthäuslein des Hauptaltars war verschwunden, die Ambonen aber an eine über 12 Palmen hohe Querwand gestellt, welche mitten durch die Kirche hindurch lief, und auf jeder Seite eine Thüre hatte. Unstreitig war diefs die Wand des Narthex der ältesten Kirche, welche die Büfsenden und Katechumenen von den Gläubigen in der Aula schied, uud die Eugen II stehen liefs, als er den Chor errichtete. Dagegen zeigte der übrige Theil der Kirche nach der Tribune hin die Einrichtungen des spätern Mittelalters, theils des dreizehnten Jahrhunderts, zu dessen Anfang Honorius III die Kirche und einen Theil des Palastes dem heil. Dominicus überliefs, Gregor IX (1238) die Kirche mit fünf Altären feierlich einweihte, und Innocenz IV (1248) und Urban IV (1253) zwei Altäre errichteten, theils des funfzehnten, in welchem der Cardinal Giulio Cesarini (1441) und Sixtus IV (1487) Ausbesserungen in der Kirche vornahmen. Nach dieser spätern Veränderung nämlich stand der Hauptaltar mit vier Säulen von Pietra mischia, ohne Tabernakel, in der Tribune, und sechs Säulen, die ein Gebälk trugen, sonderten das Chor der Mönche von der Gemeinde ab. So dafs also diese Kirche am Ende des sechszehnten Jahrhunderts die drei Epochen der Kirchenordnung neben einander zeigte, vorn die der alten Kirche, dann die des frühern, und zuletzt die des spätern Mittelalters.

Stationen in derselben erst den folgenden Sonntag, wo man sich im Lateran versammelte, angefangen.

Die letzte Einrichtung mußste nothwendig verschwinden, als Sixtus V beschloſs, hier päpstliche Messe zu halten; die Ambonen wurden als unnütz, und die Wand des Narthex überdieſs, als dem Aussehen der Kirche schadend, weggenommen. Der Fuſsboden von Steinarbeit war ganz zerstört. Was von altem Schmucke blieb, ist seit der Zeit gröſstentheils verschwunden. Von der eingelegten Steinarbeit und Mosaik, womit die Wände von der Vorhalle des Haupteinganges bis zur Tribune bedeckt waren (in der letzten zerstörte ihre Reste die Erneuerung Sixtus V), sah Ugonio noch Reste in jener, und Ciampini (vor 1683) an den Winkeln zwischen der Vorder.- und Seitenmauer, wo damals, wie es scheint, rechts das Singchor, links die Sacristei in die Seitenschiffe eingebaut wurden. Die Mosaiken des Bogens der Tribune, 15 Brustbilder, Christus in der Mitte, und 7 zu jeder Seite *), sind erst im achtzehnten Jahrhunderte verschwunden, eben so der obere Theil des Mosaiks der innern Vorderseite.

Es ist ungewiſs, wann der Seiteneingang eröffnet sei, durch den man jetzt in die Kirche tritt, nachdem schon längst der Haupteingang im Bezirke des Klosters eingeschlossen worden. Die Halle vor jenem Seiteneingange wurde bis zu unsern Tagen von zwei schönen antiken, 20 Fuſs hohen Säulen getragen, die von einer seltenen Art von dunkelgrauem Granit waren. Man hat sie, mit geringer Achtung für eine durch ihr hohes Alterthum so ehrwürdige Kirche, im Jahre 1818 weggenommen, um den neuen Flügel des Museo Chiaramonti zu verzieren. An ihrer Stelle stehen jetzt zwei mit Kalk übertünchte Säulen von Backsteinen.

Von der Halle des Haupteinganges können wir uns keine Vorstellung machen, denn die acht Säulen (vier von Granit und vier von weiſsem Marmor mit gewundenen Cannelirungen), wovon vier vor der mittleren Thüre, vier links nach der Seitenhalle stehen, sind wenigstens nicht mehr an ihrer Stelle, wenn sie auch die alte Halle getragen haben mögen. Die Thürflügel des mittlern Einganges, dessen marmorne

*) Ciampini Vett. Monim. Tom. I, c. XXI.

Pfosten antike Verzierungen zeigen, sind mit alten Holzarbeiten geschmückt, die Aufmerksamkeit verdienen. Ueber die Zeit ihrer Verfertigung finden sich leider keine Nachrichten. Ihre Aufsenseite war ursprünglich ganz mit Schnitzarbeiten verziert, welche Geschichten des alten und neuen Testaments in abgetheilten Feldern darstellten; die untern Felder sind aber zu Grunde gegangen. Die Figuren sind unbeholfen gearbeitet, kurz in den Verhältnissen, und zeigen den Styl vor dem eigentlichen Wiederaufleben der Kunst. Dagegen sind die Zierrathen, welche diese Bilder einfassen, und die, welche die innere Seite der Thüren schmücken, vortrefflich gearbeitet, und beweisen, wie mehrere Denkmäler in Rom *), die Geschicklichkeit in dergleichen Arbeiten zu einer Zeit, worin die Kunst in menschlichen Figuren noch sehr barbarisch erscheint. Beide Seitenthüren sind zugemauert. Von der einen sieht man noch in der Halle die marmorne Einfassung; die andere aber ist durch die Treppe des Klosters verbaut. An den Wänden der Vorhalle und der Vorderseite der Kirche sind die Reste alter christlicher Sculpturen und Inschriften eingemauert, von denen einige in den Vatican gebracht worden.

Das Innere der Kirche ist in der gewöhnlichen Form der Basiliken, und wird von 24 Säulen von parischem Marmor in drei Schiffe getheilt. Sie sind aus der guten Zeit der Kunst, mit Cannelirung, welche über dem ersten Drittel ihrer Höhe beginnt, und weil sie — was selten in den alten römischen Kirchen der Fall ist — alle von gleicher Form und Arbeit sind, unstreitig von Einem antiken Gebäude, wahrscheinlich von einem nahe stehenden, genommen. Die Decke aller drei Schiffe zeigt den blofsen Dachstuhl. Die Wände sind jetzt fast ganz überweifst, und haben ein sehr kahles Ansehen. Von den alten Steinarbeiten des neunten

*) Ich rechne unter die Zierrathen, die sich durch schöne Erfindung und fleifsige Ausführung auszeichnen, vornehmlich die Steinarbeit auf den Fufsböden der alten Kirchen, auf den Ambonen u. dgl. Von einigen dieser Werke wissen wir gewifs, dafs sie aus dem zwölften oder aus dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts sind.

Jahrhunderts sieht man nur noch über den Arkaden des mittlern Schiffes Reste. Derselben Zeit gehört auch wahrscheinlich die erwähnte Inschrift mit grofsen Buchstaben von Mosaik, welche fast die ganze Breite über dem alten Eingange einnimmt, und die daneben befindlichen zwei stehenden weiblichen Figuren von derselben Arbeit, welche die aus dem Juden- und Heidenthume entsprossene Kirche vorstellen. Man liest unter der zur Rechten: Ecclesia ex circumcisione, und unter der andern zur Linken: Ecclesia ex gentibus. Ueber jener sah man noch zu Ciampini's Zeiten die Figur des Apostels Petrus, über dieser die des Paulus, und zu oberst, der Wand entlang, die symbolischen Bilder der Evangelisten *). Den Fufsboden liefs Sixtus V mit Ziegeln, die von Streifen weifsen Marmors durchschnitten werden, bekleiden. Man sieht auf ihm, im mittlern Schiffe, noch das Grabmal eines spanischen Obern der Dominicaner († 1299) mit dessen Bildnifs in Mosaik.

Die Erhöhung der hintern Kirche über vier Stufen, die Aufführung der Wände zwischen den drei Säulen, welche zu jeder Seite unmittelbar vor der Tribune stehen, und die Vorrückung des Altars an den Anfang des Presbyteriums ist das Werk Sixtus V. Der Hauptaltar verwahrt die Gebeine der heil. Sabina und anderer Märtyrer, die nach einer Inschrift des dreizehnten Jahrhunderts (welche jetzt links neben dem Eingange eingemauert ist) Eugen II hier niederlegte. Unter diesem Altare liefs Sixtus V eine kleine Capelle anlegen, in welcher er einen Altar zu Ehren des heil. Dominicus weihte. Zu ihr führen eilf Stufen an beiden Seiten hinab. Das Gewölbe der Tribune ist jetzt mit Malereien von Zucchero verziert.

Ueber dem Altare der Capelle, von der Tribune rechts, verdient eines der besten Gemälde von Sasso Ferrato Aufmerksamkeit. Man sieht die Maria mit dem Kinde auf einem Throne sitzend. Vor ihr knieen der heil. Dominicus und die heil. Katharina von Siena, als Nonne gekleidet. Diese empfängt

*) S. Ciampini a. a. O.

pfängt von dem Heilande und jener von der heil. Jungfrau einen Rosenkranz; oben schweben einige als Kinder gebildete Engel. In derselben Capelle steht, an der Wand rechts, ein Grabmal mit mittelmäſsig gearbeiteten Sculpturen mit der Jahrszahl 1483. Die übrigen Seitencapellen sind, wie die so eben erwähnte, alle in modernem Geschmacke, und keiner besondern Aufmerksamkeit werth.

Das Kloster bei dieser Kirche, welches den Dominicanern gehört, stiftete der heil. Dominicus in dem von Honorius III aus dem Hause Savelli bewohnten Palaste, welcher ihm dazu von diesem Papste ertheilt worden war. Der Hof dieses Klosters, welcher ein Viereck beschreibt, ist mit Hallen, die auf kleinen Säulen von weiſsem Marmor ruhen, wie die Klosterhöfe des Laterans und S. Paolo fuori le mura, umgeben, hat aber nicht, wie diese, Verzierungen von Mosaik, und ist daher weit minder schön. In den gedachten Hallen sind noch einige Reste von Malereien, welche das Leben des heil. Dominicus vorstellen, und die Bandinelli Sauli, dem Julius II den Cardinalshut ertheilte, verfertigen lieſs.

Rechts von der Kirche ist der Garten des Klosters, von den Mauern und Thürmen des Palastes der Savelli umgeben. Der Boden des Gärtchens vor der alten Halle muſs schon früh bedeutend erhöht gewesen sein, wie ein alter Oelbaum zeigt, den der heil. Dominicus hier gepflanzt haben soll.

3. S. Alessio.

Von der an dieses Gärtchen stoſsenden Kirche S. Alessio haben wir bis auf Honorius III (1216) gar keine zuverlässigen Nachrichten. Der Sage nach war hier das väterliche Haus des heil. Alexius, zugleich aber auch eine dem heil. Bonifacius 305 von der heil. Aglae erbaute Kirche, in welcher der Papst Innocenz I und der Kaiser Honorius jenen Heiligen bestatteten, so daſs die Kirche fortan von beiden den Namen führte. Anastasius führt im Leben Leo's III die Diaconie des heil. Bonifacius an, welcher dieser Papst Geschenke gemacht, und erwähnt bei einer andern Gelegenheit (im Leben Sixtus III) das Kloster des heil. Bonifacius, als

neben S. Sabina liegend; in einer Inschrift im Klosterhofe, vom Jahre 980, unter dem Pontificate Benedicts VII, heiſst sie Basilica. Dieser Papst übergab das Kloster des heil. Bonifacius dem Sergius, welcher mit andern Griechen von Damascus, wo er Metropolit gewesen, sich nach Rom begeben hatte. Doch hatte das Kloster die Regel des heil. Benedicts, und blühte unter ihr geraume Zeit als eine der privilegirten Abteien Roms. Gregor IX gab es den Prämonstratensern. Von Honorius III selbst wissen wir nur, daſs er diese Kirche von neuem weihte, und zwar in Folge der im Jahre 1217 erfolgten Auffindung des Leichnams des heil. Alexius in einem Sarge, den jener Abt Sergius statt des von ihm für den Bedarf der Kirche benutzten silbernen und vergoldeten hatte verfertigen lassen. Nach einer, wie es scheint, auf das Tabernakel beschränkten Erneuerung erhielt sie ihre jetzige moderne Gestalt unter Benedict XIII, auf Kosten des Cardinals Angelo Maria Querini, nach Angabe des Tommaso de Marchis. Bis zu welcher Zeit also die hierdurch umgewandelte alte Basilica, mit den Schiffen von sechszehn Säulen, meist von rothem Granit hinaufgehe, läſst sich gar nicht ausmachen. Es ist möglich, daſs man auch hier zwei Basiliken unterscheiden muſs, so daſs der Boden der jetzigen Confession, mit dem in ihr aufbewahrten Bischofsstuhle, der ältern zugehöre.

Vorhof und Porticus sind mit Arkaden in sehr schlechtem Geschmacke gebaut, und jeder mit sechs Säulen, dort von Cippolin, hier von Granit, verziert. Der Eingang der Kirche hat eine alte, mit Steinarbeit geschmückte Thürbekleidung. Das Innere des Gebäudes hat ebenfalls im modernen Geschmacke verzierte Pfeiler mit Arkaden. An einigen Stellen des Fuſsbodens im mittlern Schiffe sieht man noch die Reste eines Opus Alexandrinum, mit dem sonst der ganze Fuſsboden der Kirche ausgelegt war. Unter der zweiten Arkade des Hauptschiffes zur Linken sieht man, wie in einigen andern alten Kirchen, einen Brunnen, der im Hause des heil. Alexius gestanden haben soll, und dessen Wasser als Heilkräfte besitzend getrunken wird. In der Capelle rechts vom Eingange wird die hölzerne Treppe aufbewahrt, unter welcher

der Heilige schlief, als er unerkannt im väterlichen Hause lebte. Das Tabernakel des Hauptaltars, welches vier Säulen von Verde antico verzieren, wurde im Jahre 1603 auf Kosten des Cardinals Ottavio Pallavicino errichtet. Auf dem Altare rechts im Querschiffe, den zwei Marmorsäulen schmücken, ist ein Marienbild, welches die Legende für ein Werk des heiligen Lucas ausgiebt, das von Edessa hierher gekommen sei; und in der Tribune sieht man an einem hölzernen Sessel noch zwei kleine, zierlich mit Steinarbeit ausgelegte Säulen von weifsem Marmor, nach der Inschrift auf einer derselben, der Rest von neunzehn Säulen dieser Art, welche Jacobus, des Laurentius Sohn (wahrscheinlich um die Zeit Honorius III) verfertigte, die Capitäle, welche jene Inschrift erwähnt, sind aber nicht mehr zu sehen. Der bischöfliche Stuhl, zu dem sie gehörten, ist zur Zeit der Revolution zerstört worden. Eine sehr alte Capelle der Familie Savelli hat durch ihre Erneuerung in modernem Geschmacke alles Merkwürdige verloren.

In die Confession führen von dem Hauptaltare, zu beiden Seiten des mittleren Schiffes, zwei Treppen hinab. Das Gewölbe dieser Capelle wird von zehn Säulen unterstützt. Der Altar, in welchem die Gebeine der Heiligen Alexius und Bonifacius aufbewahrt werden, wird zu beiden Seiten mit einer Ballustrade aus den Zeiten des Mittelalters eingeschlossen. Demselben Altare gegenüber steht ein alter bischöflicher Stuhl von weifsem Marmor, der aber von der Feuchtigkeit ganz grün angelaufen ist.

Auf einem Gange, der aus dem Presbyterium links nach der Sacristei führt, steht in einer mit Mosaik verzierten Nische die Bildsäule des Cardinals Bagni († 1661) von Domenico Guidi; ein Werk, das, obwohl im verdorbenen Styl der spätern Kunst, doch keineswegs ohne Leben, und mit grofser Meisterhaftigkeit ausgeführt ist. In der Sacristei ist ein Crucifix aus Elfenbein aus älterer Zeit der Aufmerksamkeit nicht unwerth.

In dem Kloster dieser Kirche wohnte im zehnten Jahrhunderte einige Zeit der heil. Adalbert, Erzbischof von Prag. Um das Jahr 1404 ward es dem Domcapitel von St. Peter,

darauf aber um das Jahr 1418 von Martin V den Hieronymiten ertheilt, die es noch gegenwärtig besitzen. Der Hof dieses Klosters wird von Hallen mit Arkaden umgeben, die von 26 kurzen Säulen, meistens von Granit, getragen werden. Von den Capitälen dieser Säulen sind nur vier von römischer und zwei von korinthischer Ordnung antik; die übrigen sind sehr schlecht gearbeitet, und scheinen aus der Zeit des frühen Mittelalters. Noch zwei andere Säulen stehen am Brunnen, in der Mitte dieses Hofes.

Sehenswerth ist endlich noch im Garten eine kleine Marmorstatue.

4. S. Maria Aventina, genannt S. Maria del Priorato.

An der Abendseite des Aventin steht eine andere, ebenfalls sehr alte Kirche, die Anfangs den Namen des heil. Johannes (wir wissen nicht ob des Täufers oder des Evangelisten) führte, dann aber der heil. Jungfrau geheiligt ward, und von dem Berge, auf dem sie errichtet worden, den Beinamen Aventina erhielt. Ueber die Zeit ihrer Erbauung sagen die vorhandenen Nachrichten nichts. Hier war es, wo, nach der Erzählung des Berthold von Constanz, der Kaiser Heinrich IV, als er sich auf dem Aventin im Kriege mit Gregor VII befestigt hatte, in Gefahr gerieth, durch einen Meuchelmörder das Leben zu verlieren, den aber, im Augenblicke, wo er den Streich führen wollte, die göttliche Rache des verletzten Heiligthums todt niederstreckte. Die Kirche gehörte ehedem zum Kloster einer der zwanzig privilegirten Abteien, dann aber zu einer Comthurei der Maltheser, unter der Verwaltung eines Ordens-Cardinals (Pan Ziruolo p. 647), der den Titel eines Groſspriors von Rom erlangte; und seitdem führt sie gewöhnlich den Namen S. Maria del Priorato. Pius V lieſs die ganz verfallene Kirche wieder herstellen, auch einige Zimmer des Klosters wieder bewohnbar machen. Der Cardinal Gio. Battista Rezzonico, ein Neffe Clemens XIII, welcher jene Würde bekleidete, lieſs sie in ihrer jetzigen Gestalt, nach Angabe des durch seine Werke über die römischen Alterthümer bekannten Piranesi erneuern,

der sich aber dabei als keinen vorzüglichen Architekten gezeigt hat *). Die Vorderseite erscheint in einer sehr misslungenen Nachahmung des antiken Styls, und das Innere des Gebäudes ist nicht minder geschmacklos verziert. Doch verdient die Kirche wegen einiger alten Denkmäler besucht zu werden. Rechts vom Haupteingange steht ein antiker Sarkophag von mittelmäfsiger Arbeit, der, wie man hier an der Wand auf einer Marmortafel liest, einem Bischofe aus dem Hause Spinelli zum Grabmale dient. Man glaubt, dafs er ursprünglich die Gebeine eines Dichters bewahrte, den die männliche Figur mit einer Bücherrolle in der Hand vorstelle, welcher an der Vorderseite des Denkmals neben der Minerva unter den Musen erscheint. Auf der einen Seite des Sarkophags ist, nach Venuti, Pythagoras die Himmelskugel betrachtend, wie wir ihn auf Münzen von Samos sehen, und auf der andern Homer gebildet. An derselben Wand des Gebäudes steht das Grabmal des Fra Bartolomeo Caraffa, der, nachdem er die Würden eines Senators, Grofsprior von Rom und Maestro di Camera bei Innocenz VII bekleidet hatte, 1405 starb; — des Ricciardo Carracciolo, Grofsmeisters der Maltheser; — und des Seripando (gestorben zu Rom im Jahre 1465), eines Ritters desselben Ordens, und, wie Crescimbeni sagt, eines berühmten Kriegers seiner Zeit. Diese drei Grabmäler zeigen den Styl des funfzehnten Jahrhunderts, und sind mit den Bildsäulen der Personen geschmückt, denen sie errichtet wurden. Sie standen ehedem aufserhalb der Kirche. Das zuerst erwähnte wurde im Jahre 1611 in dieselbe gebracht, und die andern beiden versetzte man sechs Jahre später ebenfalls dahin. Auch ist in dieser Kirche ein viereckiges Gefäfs von weifsem Marmor zur Bewahrung von Reliquien zu bemerken, welches Sculpturen in sehr barbarischem Style des frühen Mittelalters verzieren. Sie stellen ein Kreuz vor, welches

*) Man entdeckte bei dieser Erneuerung unter dem Fufsboden der Kirche ein sehr altes Gefäfs mit einer Inschrift, in dem sich die Reliquien der Heiligen Abundius und Savinus befanden. Einige Tücher, welche den Körper des letzten berührt hatten, überschickte der heil. Gregor an Passivus, Bischof von Fermo, wie wir aus den Briefen dieses Papstes sehen.

die Evangelisten unter den symbolischen Bildern der Apokalypse umgeben. Mitten auf dem Kreuze ist eine Hand gebildet, welche auf griechische Weise segnet; nämlich mit dem eingebogenen kleinen Finger und dem Zeigefinger.

Der Garten, der sehr anmuthig ist, und in dem ein schöner Palmenbaum steht, gewährt eine schöne Aussicht auf die Gegend jenseits der Tiber.

5. S. Prisca.

Die Kirche S. Prisca, welche schon in den Unterschriften des Conciliums von 499 als römische Pfarrkirche vorkommt, ist über der in einem alten Gebäude aufgeführt, in dessen Trümmern man Thermen erkennen will. Die Legende, welche, wie die Benennung der Kirche im Mittelalter, zwischen jenem ursprünglichen Namen und dem der Heiligen Aquila und Prisca (statt Priscilla), welche von St. Paul genannt werden, schwankt, setzt hierher das Haus dieser beiden letztern, und läfst den heil. Petrus hier den Quell des Faunus durch die Taufe heiligen. Das letzte nimmt auch die Inschrift des Papstes Calixtus (1455—1458) an, welcher die ganz verfallene Kirche wieder herstellte *). Er mauerte mehrere der Säulen ein, welche, 24 an der Zahl, das Hauptschiff bildeten. Aus welcher Zeit aber dieser ursprüngliche Bau sei, wissen wir nicht; 1098 nahm ein Cardinal, Titular dieser Kirche, an ihr eine bedeutende Ausbesserung vor, und schon im achten Jahrhunderte hatte Hadrian I ihr Dach wieder hergestellt. Die Erneuerung des Cardinals Benedetto Giustiniani, um 1600, welcher die neue Vorderseite nach Angabe des Carlo Lombardo aufführen liefs, hat wenig Alterthümliches oder Merkwürdiges in ihr übrig gelassen. Zur Zeit der Republik ward sie sammt dem Kloster verkauft und alles aus ihr geraubt, was sich wegnehmen liefs. Ein Cardinal kaufte sie wieder und schenkte sie den Augustinern von St. Maria del Popolo, die sie jetzt wieder zum Gottesdienste einweih-

*) Sie stand ursprünglich am Hauptaltar, und ist jetzt an der Wand links von demselben eingemauert.

ten, so wie das daneben stehende Kloster zu ihrer Wohnung.

Von den 24 Granitsäulen sieht man noch 14 auf drei Seiten von Pfeilern eingeschlossen, wie in S. Pudenziana. Die Frescomalereien im Hauptschiffe, von Anastasio Fontebuoni, sind von keiner besondern Bedeutung. In der Confession stand vor ihrer letzten Erneuerung ein Altar mit Mosaiken geschmückt, welche den heil. Petrus und einige andere Figuren vorstellten. Jetzt wird in dieser Capelle ein marmornes Gefäfs gezeigt, das aus einem antiken Capitäle verfertigt zu sein scheint, und ehemals im linken Seitenschiffe der Kirche stand. Eine barbarische mittelalterliche Inschrift (Bactismus Sancti Petri) zeigt an, dafs es dem heil. Petrus zum Taufbecken gedient habe.

Das jetzt verfallene Kloster, ehemals einer der zwanzig sogenannten privilegirten Altäre, hatte im sechszehnten Jahrhundert Franciscaner und zuletzt Augustiner. Aus früheren Zeiten wird ein Domcapitel bei dieser Kirche erwähnt.

C.

Die Höhen von S. Saba und S. Balbina.

1. Uebersicht.

Der fälschlich sogenannte südliche Arm des Aventins ist ein fruchtbarer und anmuthiger Hügel, der sich mit geringer Höhe der südwestlichen Seite des Aventins gegenüber erhebt. An diese Seite schliefst sich, nach dem Cälius zu, die Höhe von S. Balbina, wie ein Vorgebirge eng an, und wird durch eine, obgleich sehr unbedeutende Vertiefung von ihr getrennt*). Jener Hauptflügel selbst aber zieht sich verengend

*) Das Dasein alter Gebäude beweisen mehrere hier gefundene Spuren. Venuti erzählt, dafs beim Graben der Fundamente des Klostergebäudes alte dreieckige Canäle von Wasserleitungen oder Schleufsen (chiaviche), und darüber sehr schöne Mosaiken von kostbaren Steinen gefunden seien.

Das Dasein eines Tempels des Silvanus in der Vigna des Collegium Romanum unter Trajan wird durch eine von Donat scharfsinnig ergänzte Inschrift, welche C. Jul. Nymphius als Dec. annalis setzen liefs, beurkundet; Venuti hat zwei ähnliche herausgegeben, welche dem Collegium der Gladiatoren unter des Silvanus Schutz zugehörten. Derselbe erwähnt, dafs in der Vigna Boccapaduli seitwärts von der Kirche ein Votivaltar, demselben Silvanus geweiht, gefunden worden, und ein anderer (altra: ? ara f. 43) für den in Folge eines Gelübdes aufgeführten Bau des Porticus des Tempels durch den C. Collius. Ficoroni spricht von einem rustik (fatto a bugna) gebauten Tempel, den er dem Mercur zuschreibt. — Jetzt ist alles Vigna; die Strafsen kreuzen sich und gehen zu beiden Seiten herab: Via Anfiniana.

bis jenseits der Bäder Caracalla's fort, und streckt sich dann bis dicht an die Appische Strafse vor, die er bis zum Thore von S. Sebastiano links begränzt*). — Dieser letzte Theil hat aufser den Resten der für jene Thermen bestimmten Wasserleitung keine erkenntlichen Ruinen und gar nichts Merkwürdiges; er ist von einer Menge Vignen und Gärten bedeckt.

Beide Theile übersieht man am besten von dem Thurme der Kirche von S. Balbina und der Gallerie von S. Saba, der einzigen Denkmäler auf denselben, welche eine Beschreibung verdienen.

2. S. Saba.

Wann die Kirche S. Saba (von Flaminio Vacca und vom Volke noch jetzt Santo Savo genannt) mit dem zu ihr gehö-

*) Er zeigt vor und hinter der Kirche S. Saba eine Menge von Ruinen auf dem Plane Bufalini's; Piranesi behauptet, die Untersuchung derselben ergebe, dafs sie sämmtlich aus den „tempi bassi" seien. Man sieht noch Ruinen in Vigna Colonna. Flaminio Vacca spricht von Tufgruben zu seiner Zeit in einer Vigna bei der Kirche, und erzählt, dafs man daselbst ein kleines antikes Zimmer mitten im Tuf entdeckte. Der Fufsboden war mit Achat und Carneol, und die Wände mit vergoldetem Kupfer bekleidet. In diesem Zimmer, in welchem alles durch Feuer gelitten zu haben schien, waren weder Fenster noch Thüren, und man stieg von oben hinein. Zu gleicher Zeit wurden hier auch Opfergefäfse, Schüsseln u. dgl. gefunden, so wie ein schön gearbeitetes durchsichtiges Gefäfs von Alabastro cotognino (6 Palmen hoch und 4 ½ breit) mit Asche angefüllt. In einer andern am Fufse des Aventin gegen diese Kirche hin gelegenen Vigna wurde ein sitzender Faun von schöner Marmorarbeit in Lebensgröfse sammt Fragmenten von andern Statuen, so wie ein kupfernes Gefäfs mit Münzen, deren Reverse jedoch durch den Erdüberzug unleserlich waren, gefunden; unter andern auch 2 ½ Palmen lange Scheeren, wie sich die Klempner und andere Erz- oder Gufsarbeiter zur Zerschneidung des Bleches zu bedienen pflegen, was auf den Aufenthalt solcher Fabricanten an diesem Ort gedeutet wurde. In den Nachrichten der Mutter Gregors des Grofsen, S. Sylvia, heifst diese Gegend, wie es scheint, Cella nova.

rigen Kloster von den griechischen Mönchen des Ordens des heil. Basilius, zu Ehren des 532 in Palästina verstorbenen Abtes, des heil. Sabas aus Cappadocien, erbaut sei, ist unbekannt. Johannes Diaconus erwähnt des Klosters im Leben Gregors des Grofsen; nahe dabei hatte die heil. Sylvia, dessen Mutter, gewohnt, und der Ort hiefs, wie oben vermuthet, Cella nova. Bisweilen wird die Kirche auch nach dem heil. Andreas benannt. Einer der Aebte dieses Klosters war Hadrians I Gesandter beim zweiten Nicäischen Concilium. Im Jahre 1144 ertheilte sie Lucius II den Cluniacensern. Eine jetzt an der Treppe, die zur Sacristei führt, befindliche Inschrift von 1325 meldet den Bau — der Kirche oder des Klosters — von einem Abt Johannes; 1465 liefs der Cardinal Francesco, Neffe Pius II, das verfallene Dach wieder herstellen, wie eine Inschrift über dem sogenannten Arcus Triumphalis zeigt. Sie ward einige Zeit als eine Comthurei an einen Cardinal vergeben, bis sie 1512 die Cistercienser von Chiaravalle von Julius II erhielten. Zuletzt übergab sie Gregor XIII, zur Stiftung des Collegium Germanicum, der Kirche S. Apollinare, die sie noch gegenwärtig besitzt.

Man gelangt zu ihr durch ein altes Vestibulum, den Eingang zu dem ehemaligen Vorhofe der Kirche, den man auf Bufalini's Plan, mit den Flügeln des Klostergebäudes an den Seiten, angegeben findet; an seiner Stelle sieht man jetzt einen Garten. Am innern Bogen dieses Einganges ist eine Verzierung von eingelegter Steinarbeit aus dem Mittelalter, und Christus als Lamm in erhobener Arbeit, aus derselben Zeit zu bemerken. Die Vorderseite der Kirche bildet eine doppelte Halle, eine obere und eine untere, zwischen denen sich ein Stockwerk mit Fenstern befindet. Die erste, die wegen ihrer weiten und herrlichen Aussicht bestiegen zu werden verdient, ist durch zwölf kleine Säulen mit Arkaden gebildet, und scheint nicht später als aus dem funfzehnten Jahrhunderte zu sein. Der untere Porticus wurde ehemals von zwei an beiden Enden aufgestellten Pfeilern und sechs Säulen getragen, welche letztere aber unter Pius VI weggenommen und ebenfalls mit Pfeilern vertauscht worden sind. Jene Säulen aus Porphyr sieht man jetzt in der Vaticanischen

Bibliothek in dem Flügel, rechts von dem grofsen Saale; und zwei davon zeigen Constantin und Constans sich umarmend im Style der Zeit gebildet. In dieser Halle steht links ein grofser antiker Sarkophag, aus den Zeiten des Verfalls der Kunst, und von sehr mittelmäfsiger Arbeit, vorn eine römische Vermählung mit der Juno Pronuba in erhobener Arbeit darstellend, an den Seiten Greife. Den gröfstentheils abgetragenen Glockenthurm dieser Kirche sieht man noch auf älteren Abbildungen derselben. Die Verkleidung der Kirchthüren ist von weifsem Marmor, und mit Mosaik aus dem Mittelalter geschmückt.

Das Innere des Gebäudes wird in drei Schiffe von vierzehn antiken Säulen getheilt; sechs sind von Granit und die übrigen von weifsem Marmor. Die jonischen Capitäle derselben (bis auf ein römisches und ein korinthisches) sind alle sehr verstümmelt. Von den Malereien, die ehemals die Wände des mittlern Schiffes verzierten, erscheinen noch Reste in einem Friese unter der Decke, die den blofsen Dachstuhl zeigt, und über dem sogenannten Arcus Triumphalis, wo eine Verkündigung gebildet ist. Die Tribune ist durch eine Wand von dem vordern Presbyterium geschieden, zu dem man auf einigen Stufen emporsteigt. An dieser Wand steht der Hauptaltar zwischen zwei Eingängen, die von hier in die Tribune führen. Sechs Säulen verzieren dieselbe, zwei von weifs und schwarz gefleckten Marmor, mit Capitälen von Serpentin, zwei von Granit und zwei andere nur von Stuck. Die beiden letzten erheben sich auf einer Basis, welche weifse Marmorplatten mit eingelegtem Porphyr, Serpentin und mittelalterlicher Mosaik schmücken; und aus derselben Zeit sieht man über dem Altare, der sonst in modernem Geschmacke verzierten Confession, noch ein Kreuz und einige andere Verzierungen von Mosaik. Neben dem linken Seitenschiffe sind noch Reste von ehemals hier angebauten Capellen zu bemerken. An ihren jetzt vermauerten Eingängen standen Säulen, über denen sich Arkaden erhoben, welche man gegenwärtig in den Mauern erblickt. Diese Capellen waren mit alten Malereien verziert, von denen noch einige Reste erscheinen, unter andern ein noch

ziemlich erhaltenes Bild einer heil. Jungfrau mit dem Kinde zwischen zwei Heiligen, welches dem vierzehnten Jahrhunderte anzugehören scheint. Ueber der Thüre von der Sacristei nach der Kirche ist ein Fragment eines schönen antiken Frieses eingemauert. Hier und da sieht man alte christliche Grabschriften.

Giov. Battista Paolino spricht von einem Brunnen in dieser Kirche, und sagt, dafs sein Wasser zur Heilung des Blutflusses (dessen wunderbare Heilung durch den heil. Saba berühmt ist) eine wunderthätige Kraft besessen. Das zu ihr gehörige Kloster, ehemals eine der zwanzig privilegirten Abteien, war schon vor der Revolution verlassen.

3. S. Balbina.

Die Meinung, dafs die Kirche S. Balbina von Marcus I im Jahre 336 erbaut worden, ist durch Verwechslung mit einer andern Kirche enstanden, welche von dem erwähnten Papste aufserhalb der Stadt, auf der Via Ardeatina oder Appia, über oder neben dem Gottesacker der h. Balbina errichtet ward, und ist von Ugonio so trefflich widerlegt, dafs man kaum begreift, wie ein Antiquar noch in unsern Tagen ihre Trümmer wieder in einigen Ruinen einer benachbarten Vigna hat erkennen wollen *). Die Zeit der Erbauung dieser Kirche läfst sich nicht gewifs bestimmen; als Pfarrkirche wird sie erst unter Gregor dem Grofsem erwähnt, von dem sie auch eingeweiht wurde; aus diesem letztern kann man jedoch nicht mit Sicherheit schliefsen, dafs sie erst damals erbaut sei, da die Weihe so vieler Kirchen oft lange nach ihrer Erbauung bei besondern Veranlassungen erfolgte, zuweilen auch von neuem vorgenommen wurde. Anastasius erwähnt

---

*) Man vergleiche nur Anast. Vita Greg. III: Gregorius III Basilicam Beati Marci Foris muros, via Appia, et tectum dirutum refecit; und in V. S. Marci I: Hic fecit basilicas duas, unam via Ardeatina in qua sepultus est, aliam in urbe Roma iuxta Palatinas. Ex hujus suggestione Constantinus Augustus obtulit Basilicae, quam Coemeterium instituit via Ardeatina etc. B.

diese Kirche in dem Leben Leo's III und Gregors IV, die sie beschenkten. Im Jahre 1488 wurde sie, als sehr baufällig, von dem Cardinal Marco Barbo, Neffen Pauls II, wieder hergestellt, wie eine Inschrift auf einem von den Balken des Dachstuhls zeigt; und um das Jahr 1600 liefs der Cardinal Pietro Arigoni das Innere des Gebäudes verzieren.

Die Aufsenseite der Kirche trägt noch den alterthümlichen Charakter. Die Vorhalle, die vielleicht ursprünglich von Säulen getragen ward, ruht auf drei Arkaden von Backsteinen. Sie ist vor kurzem überweifst worden, nach der schändlichen Gewohnheit, die in unsern Tagen auch in Rom eingerissen, in Folge welcher die Gebäude dieser Stadt alles würdige Ansehen verlieren. In der gedachten Halle zur Linken sah man, wie Ugonio sagt, zu seiner Zeit das Grabmal eines römischen Edeln, Giovanni de Cossi. Das Innere der Kirche, das vermuthlich ursprünglich von zwei Säulenreihen in drei Schiffe getheilt wurde, hat gegenwärtig nur ein Schiff. Ueber einem der Seitenaltäre, rechts vom Haupteingange, sieht man ein erhobenes Werk, aus dem funfzehnten Jahrhunderte, aber von mittelmäfsiger Arbeit. Es stellt den Heiland am Kreuze zwischen dem heil. Johannes und der heil. Jungfrau vor, und war, wie die Inschrift zeigt, in der Peterskirche auf dem Altare des Cardinals Pietro Barbo. An der Wand derselben Seite der Kirche steht ein altes Grabmal von weifsem Marmor, mit Mosaik und eingelegter Steinarbeit verziert. Es wurde, wie zwei Inschriften zeigen, einem päpstlichen Capellane*), Stephan Surti, errichtet, und von Johannes, des Meisters Cosmatus Sohn, von dem man mehrere Werke in den römischen Kirchen sieht, um das Ende des dreizehnten Jahrhunderts verfertigt. Dieses Monument war ehemals mit der liegenden Bildsäule des gedachten Capellans verziert, die man jetzt auf dem Fufsboden sieht. Zu Ugonio's Zeiten waren an den Wänden der Tribune noch alte Malereien vorhanden; jetzt aber sieht man an ihrem Gewölbe Frescogemälde von Anastasio Fontebuono, einem neuern Florentiner. In einer Nische am Ende der Tribune, dem

*) Ein Titel, dem gegenwärtig Uditore di Rota entspricht.

modernen Hauptaltare gegenüber, steht ein alter bischöflicher Stuhl mit eingelegter Steinarbeit geschmückt.

Die Kirche ist gewöhnlich verschlossen, und nur zweimal des Jahrs wird in ihr Gottesdienst gehalten; doch kann man jederzeit den Schlüssel von dem Winzer der ehemaligen Klostervigna erhalten. Das Kloster nämlich ertheilte Pius IV dem Domcapitel von S. Peter, nebst der Kirche, die es noch gegenwärtig besitzt. Von diesem Capitel ward es zuerst den Augustinern, die es schon in vormaligen Zeiten besessen hatten, dann aber unter Innocenz XII den Pii Operarii, einer Congregation neapolitanischer Weltgeistlicher, übergeben. Seit der französischen Herrschaft ist es verlassen. Ein alter verfallener Thurm in der Vigna, die diese Kirche verschliesst, verdient wegen der Aussicht bestiegen zu werden, die zu den schönsten in Rom gehört.

D.

Ebene des Testaccio und angränzende mit dem Tiberufer.

1. Uebersicht.

Der Theil der Ebene, welcher unmittelbar unter dem Aventin sich ausbreitet, von der Tiber und den Stadtmauern begränzt, heifst von dem Berge, der sich in seiner Mitte erhebt, Campo Testacceo oder Testaccio. Dieses ganze Stück ist allenthalben, wenigstens gegen 20 Fufs, über das alte Pflaster Roms erhöht, an manchen Stellen noch viel mehr, und die Vergleichung der Fläche um die Pyramide — die wieder mehrere Fufs höher ist als die in dem daran stofsenden Graben des Kirchhofs offen gelegte alte Strafse — mit der Schwelle des vom Honorius gebauten Thores von S. Paul (Porta Ostiensis) zeigt, dafs diese ungeheure Aufhäufung schon im Anfange des fünften Jahrhunderts statt fand. Die nähere Untersuchung dieser Thatsache ist besonders für den Monte Testaccio wichtig, auf dessen Beschreibung wir sie versparen.

Es ist schon oben bemerkt worden, dafs die Ebene jenseits des Aventins, diesseits der Tiber, von zwei Strafsen durchschnitten werde, von welchen die eine, die jetzt Via Ostiense heifst, fast als Fortsetzung des Thalweges zwischen dem Aventin und der Höhe von S. Saba erscheinend, durch das Grab des Cestius und andere theils seit dem funfzehnten Jahrhunderte zerstörte, theils noch sichtbare Grabmäler als

in der Richtung einer alten fortlaufend *) sich beurkundet, von der man weiterhin noch Fragmente sieht.

Dafs hingegen der Weg vom Flufs, an welchem noch einige Grabmäler zu sehen sind, eine Consularstrafse gewesen, beruht auf der von Nicolai mitgetheilten Aussage des Steinmetzen Mancini, der in seiner Vigna, wo man damals nur noch die Spuren eines zerstörten Weges sah, die alte Strafse mit ungeheuren Basaltstücken auf dem Bette von Puzzolana gefunden hatte. Doch möchte man sie nur für einen Nebenweg (actus oder iter) halten, der zur Herauftauung der Schiffe gedient. Wäre es eine Strafse, so müfste sie nothwendig nach Ostia führen, und wie wäre eine Hauptstrafse der Ueberschwemmung ausgesetzt worden? Ein iter wird allerdings in dem merkwürdigen Rescripte des Theodosius über den Bau von S. Paul (s. bei der Beschreibung dieser Kirche) erwähnt, welches durch die Erweiterung der Basilica durchschnitten wurde, und auf welchem von der Kirche zur Stadt ein Porticus gestanden zu haben scheint.

Die Betrachtung der Ruinen des Ufers und der Ebene, mit dem, was Ausgrabungen gezeigt haben, verbunden, giebt Folgendes. Der Mittelpunkt bleibt die in der Geschichte dieser Gegend berührte Vigna Cesarini (bei Fl. Vacca: la Cesarina), zu der man der Prioratskirche gegenüber eingeht. Dafs die noch sichtbaren Mauern Reste eines Magazins sind, und dafs hier oder daneben die Horrea Galbiana waren, beweisen die bei Fabretti zusammengestellten Inschriften zur Evidenz; dafs man Horrea (Magazine) nicht mit dem Emporium (Hafenmarkt) verwechseln müsse, ist oben gesagt worden. Weiter hinauf entdeckte man am Ufer Spuren der Bildhauerwerkstätten (Piranesi), eben sowohl wie längs der ganzen Vigna Cesarina eine Menge von Blöcken, welche beweisen, dafs hier die Marmorblöcke ausgeschifft wurden, wie neuerlich auch seit Pius VII wieder verordnet ist, um die Brücke zu schonen. Einige rohe Blöcke von Marmor und besonders ein schönes Stück von Verde africano fand man im Jahre 1773, als Fürst Alfieri mit einer zu dem Zwecke erfun-

---

*) S. Beschreibung von Rom Th. I. S. 667.

fundenen Maschine hier auf kleine Flecke den Strom abdämmen liefs. Venuti berichtet auch von andern rohen Marmorblöcken mit Nummern, dem Namen des Absenders und des Consulates, die bei der Cesarina gefunden waren. Die ganze Ebene hat hier den Namen la Marmorata; daher auch ponte di marmorata.

Man sieht also, dafs sich die Magazine und Werkstätten der Bildhauer und Steinmetzen, wenigstens zur Vorarbeit, an die Eingänge des Emporiums anschlossen, und die Navalia also weiter unten waren. Höchst wahrscheinlich gehören also die Ruinen, welche Bufalini's Plan weiter herunter zeigt (bei ihm Horrea Populi Romani) zum Gebrauche der Navalia, d. h. sie dienten wohl zu Schiffswerften und Arsenal. Ob Livius diesen oder einen den Wiesen des Castells näher liegenden Ort vor Augen gehabt, wenn er sagt, dafs die Quintischen Wiesen da gewesen, „wo jetzt die Navalia sind“ *), mufs ungewifs bleiben, also auch, ob die Ebene des Testaccio nur die älteren Navalia darstelle.

In Vigna Medico Candidi wurden Bleiröhren entdeckt, die zum unbemauerten Ufer führten; auch eine Statue des Commodus.

Die Statue des jugendlichen Hercules im Capitol ward nach der Angabe des Venuti in einem Weingarten unter dem Aventin, dem Testaccio gegenüber, gefunden. Hier also war das Fanum Herculis, bis wohin der Porticus post Navalia ging (Livius).

Die weiteren Reste am Wege und längs dem Ufer werden wir vor der Beschreibung der Paulskirche einschieben.

2. Monte Testaccio.

Den Namen Monte Testaccio führt ein bedeutender aus blofsem Scherbenschutte aufgehäufter Hügel, der eine Höhe von 160 Fufs, und noch jetzt einen Umfang von einer Drittelmille hat, obgleich derselbe, wenigstens seit dem siebenzehnten Jahrhundert, viel von seiner frühern Ausdehnung

*) S. Beschreibung des Vaticanischen Gebiets, Einleitung S. 10.

verloren hat. Nardini berichtet nämlich als Augenzeuge, dafs damals ein bedeutender Theil abgestochen, und zur Ausfüllung der benachbarten, tiefen und sumpfigen Wege verführt wurde, wie wir denn in den letzten Jahren mehrmals ein ähnliches Verfahren gesehen haben. Ueber seine Entstehung sind die Meinungen immer sehr getheilt gewesen. Fulvius führt es als einen ungereimten Volksglauben an, dafs die irdenen Gefäfse, worin, wie man sich einbildete, die zinsbaren Völker ihren Tribut gebracht hatten, hier zerbrochen und aufgehäuft wären. Seine eigene und die gewöhnliche Meinung, dafs der Berg von den ältesten Zeiten her hier als ein Töpferquartier (welches aber innerhalb der alten Stadt, unweit vom Thal des Circus maximus, erwähnt wird) zusammengehäuft sei, wird schon durch die von Eschinardi mitgetheilte Thatsache widerlegt, dafs man bei Anlage der Grotten im Innern dieses Berges ein Grabmal mitten unter dem übrigen Schutte gefunden. Selbst die Regionarier erwähnen seiner nicht im geringsten; denn das Wort Doliolum, welches sich beim Victor in der dreizehnten Region findet, und obwohl sehr sprachwidrig, und gegen seine gewöhnliche Bedeutung, als alte Benennung dieser Höhe angenommen worden, ist eine unbezweifelt falsche Lesart statt Dolochenum oder Dolichenum (Tempel des Jupiter Dolichenus), welche man gegen die besten Handschriften und ältesten Ausgaben in den Text gebracht hat. Piranesi meint, der viele Gebrauch, den man beim Bauen in Rom von Scherbenschutt gemacht, habe die Nothwendigkeit eine grofse Masse auf Einem Flecke aufzuhäufen, mit sich geführt; denn der Boden aller Canäle und Wasserleitungen, so wie der Stockwerke in grofsen Palästen, bisweilen auch bei öffentlichen Gebäuden bestehe aus einer solchen Masse. Diese Thatsache als wahr angenommen, erklärt aber keineswegs die Bildung dieses Berges, welcher unwidersprechlich der Zeit des Verfalls angehört. Wenn man aber bedenkt, dafs die Erhöhung des Bodens von 15—20 Fufs über dem alten Pflaster bis an die Stadtmauern aus lauter Schutt, mit mehr oder weniger Scherben vermengt, besteht — wie noch 1824 das Graben der Fundamente für die Einhegung des protestantischen Gottesackers vor und neben der Pyramide gezeigt hat — und

dabei den Umstand erwägt, dafs diese Erhöhung nothwendig wenigstens so alt als Honorius sei, wie das von ihm gebaute Thor von S. Paul beweist: so wird man die in der Abhandlung über die Mauern Roms aufgestellte Ansicht für unbestreitbar gelten lassen müssen, dafs zwischen dem Baue Aurelians und der Erneuerung der Mauern durch Honorius, wie an mehreren Stellen, so ganz besonders hier, längs den Mauern eine solche Menge Schutt sich aufgehäuft habe — dessen besondere Beschaffenheit man nimmermehr durch Piranesi's Bemerkung erklären kann — dafs man bei der Aufräumung ihn nothwendig bis zu einer gewissen Höhe habe abtragen und theils rings umher vertheilen, theils in einer solchen Entfernung auf Einen Haufen zusammentragen müssen, um ihn den Mauern unschädlich zu machen.

Der Name Testaceus, zur Bezeichnung dieses Hügels und der umliegenden Ebene, welche von ihm Campus Testaceus heifst, kommt, so viel wir wissen, zuerst in einer Schenkungsurkunde vor, welche in der Vorhalle von S. Maria in Cosmedin in Marmor eingegraben, und spätestens aus dem achten Jahrhundert ist *). Im späteren Mittelalter ist diese Gegend durch die Volksspiele berühmt, welche hier am Sonntage des Carnevals gegeben wurden, und von diesem Hügel den Namen Testaccei führten, so wie man Agonali diejenigen nannte, die man am Donnerstage des Faschings (giovedi grasso) im ehemaligen Circus Agonalis, der heutigen Piazza Navona feierte.

3. Pyramide des Cestius.

Das an der Via Ostiensis errichtete Grabmal des Cajus Cestius ist durch die Erweiterung Aurelians neben der Porta Ostiensis in die Stadtmauern eingeschlossen worden. Diese Pyramide gehört unter die bedeutendsten Denkmäler des alten Roms, ist das einzige noch ganz erhaltene Grabmal, und gewährt dieser Gegend der Stadt eine sehr schöne und malerische Zierde. Dafs die Römer die von den Aegyptiern ent-

*) Crescimbeni Storia della Chiesa di S. Maria in Cosmedin, p. 63 folg.

lehnte Pyramidenform bisweilen bei ihren Grabmälern angewandt, zeigte, außer dieser, die sogenannte Pyramide des Scipio Africanus, die bis auf die Zeit Alexanders VI, im Borgo nuovo, unweit der heutigen Kirche S. Maria in Traspontina stand, und die des Cestius an Größe übertraf; und Fulvius versichert, daſs man zu seiner Zeit mehrere kleinere an den Landstraſsen, besonders an der Appia, Flaminia und Salaria sah.

Die beiden Inschriften auf diesem Monumente, wovon die obere an der östlichen und westlichen Seite, die untere mit kleineren Buchstaben, an der westlichen allein steht*), zeigen an, daſs C. Cestius (sein Zeitalter bestimmt eine weiter unten anzuführende Inschrift mit dem Namen des M. Agrippa, welcher im Jahre der Stadt 741 starb), dem diese Pyramide zum Grabmal errichtet ward, das sehr ehrenvolle Amt eines Septemvir der Epulonen bekleidete, und daſs das Denkmal unter der Fürsorge des Erben des Verstorbenen, eines Lucius Pontius, und seines Freigelassenen Pothus, der Verordnung seines Testamentes zufolge, in 330 Tagen vollendet ward.

Jener Inschrift ungeachtet wurde es doch im Mittelalter, und noch am Anfange des sechszehnten Jahrhunderts, gewöhnlich das Grabmal des Remus genannt, und, was den Zustand der Alterthumswissenschaft im vierzehnten Jahrhundert noch auffallender beurkundet, selbst Petrarch scheint dieser, aus grober Unwissenheit entstandenen Volksmeinung beigetreten zu sein, indem er in einem seiner Briefe von dem Grabmale des Remus, als noch zu seiner Zeit in Rom vorhanden, spricht.

Der untere Theil der Pyramide war lange Zeit, und an einigen Stellen 22 Palmen tief, verschüttet, bis Alexander VII dieses merkwürdige Denkmal, dessen Bekleidung theilweise

---

*) Die obere lautet:

C. Cestius. L. F. Pob. Epulo. Pr. Tr. Pl.
VII. Vir. Epulonum.

Die untere:

Opus. Absolutum. ex. testamento. diebus. CCCXXX
arbitratu
Ponti. P. F. Cla. Melae. heredis. et. Pothi. L.

sehr gelitten hatte, ausbessern, und bis auf den Boden des alten Roms aufgraben liefs. Bei dieser Gelegenheit wurden die beiden cannelirten Säulen von weifsem Marmor, die jetzt vor der Pyramide auf dem Sockel derselben, mit Basen von Travertin stehen, als an ihrer ursprünglichen Stelle, wie man glaubt, in mehrere Stücke zerbrochen gefunden; und aufserdem noch zwei andere Basen von Travertin, deren Gröfse 6 Palmen ins Gevierte betrug. Auf einer derselben befand sich der kolossale Fufs von Bronze, den wir jetzt im Museum Capitolinum sehen, wohin auch die beiden erwähnten Basen gebracht worden sind. Jener Fufs gehörte zu einer 14 bis 15 Fufs hohen Statue, welche dem C. Cestius errichtet war, wie die Inschrift auf der Basis zeigt, auf der er sich befand; und da man dieselbe Inschrift auf dem andern dieser Postamente liest, so scheint kein Zweifel, dafs auf diesem ebenfalls die Bildsäule des Verstorbenen errichtet war. Falconieri glaubte, nicht unwahrscheinlich, dafs diese beiden Statuen an den beiden gegen die Via Ostiensis hin gelegenen Enden der Pyramide, als ihre Hauptansicht, errichtet gewesen, und dafs an denselben Sockeln zwei Säulen, denen an der entgegengesetzten entsprechend, gestanden haben.

Die Pyramide ist von Backsteinen aufgeführt, und mit ungefähr 1½ Palmen starken Quadern von weifsem Marmor bekleidet. Sie erhebt sich auf einem 3¾ Palmen hohen Sockel von Travertin, in einer Höhe von 164 Palmen, und an der Basis 130 Palmen im Gevierten, an welcher Stelle die Stärke der Mauern 34 Palmen beträgt. Den heutigen Eingang in das Begräbnifszimmer an der Abendseite der Pyramide, zu dem mehrere Stufen hinabführen, liefs Alexander VII hineinbrechen, obwohl der antike Eingang an der Mitternachtseite im sechszehnten Jahrhundert schon von Bosio und Anderen wieder aufgefunden war. Dieser besteht nur in einer Oeffnung, die mit einem der Marmorquadern vollkommen verschlossen wird, und so hoch über dem Boden angebracht ist, dafs man nicht anders als mit Leitern, wie zu den Eingängen der Triumphbogen, zu derselben gelangen konnte. Die erste Erwähnung, dafs jemand vor Alexanders VII Zeit ins Innere der

Pyramide eingedrungen, findet sich bei Bosio *) (um das Jahr 1590), welcher erzählt, daſs er mehrmals mit Fremden das Innere, welches er genau beschreibt, gesehen habe; zu seiner Zeit, erzählt er ferner, habe man auch, durch Gewinnsucht verführt, einen Versuch gemacht, ein Loch in den Schluſs der Decke zu brechen, wo man vorher ein Bildniſs gemalt gesehen, sei aber nur einige Fuſs hoch eingedrungen. Ob das gewaltsame Ausbrechen des Ganges, welcher von jener Oeffnung in die Grabkammer herabgeht, früher geschehen, und eben so, wann die rings an den Wänden und der Decke sichtbaren, offenbar von solchen, die dem verborgenen Aschengefäſse oder anderen Kostbarkeiten nachspürten, gemachten Löcher gebrochen sind, ist unbekannt. Gerade, wo der jetzige Eingang in die Grabkammer führt, ist eine Höhlung eingebrochen, welche ohne Zweifel zu irgend einem Aufbewahrungsorte diente. — Die Grabkammer selbst hat 24 Palmen in der Länge, 18 in der Breite und 19 in der Höhe. Die Decke ist ein Tonnengewölbe, und die Wände sind mit einem Anwurf von feinem und festem Stuck überzogen. Von den Malereien, die ehemals dieses Zimmer zierten, ist wenig mehr zu sehen. An der Decke bemerkt man noch vier Siegesgöttinnen, von denen jede einen Kranz hält, und an den Wänden Reste eines gemalten Frieses und einige Candelaber, auſserdem nur schwache, fast unkenntliche Spuren von einigen Figuren. Falconieri erkannte sie noch gegen 1661 ganz deutlich als vier weibliche Figuren, und nachher hat sie auch Santo Bartoli gestochen **). Jener Gelehrte bezieht diese Darstellung auf den Gebrauch des Lectisternium, oder des von den Epulones angeordneten und verzehrten, den Göttern dargebrachten Opfermahls, zu welchem die erste Frau rechts singt, die nächste die Flöte bläst und die dritte eine Schale mit Opferkuchen und Kräutern nebst einem Weingefäſs in der andern Hand herzuträgt; die vierte und letzte endlich

*) Roma sotterranea p. 146.

**) S. die Abbildung nach Falconieri (im 4ten Bande des Nardini). Die erste Abtheilung zeigt die Anordnung der Verzierungen.

sitzt, und hat einen kleinen runden Tisch (orbis) vor sich. Andere sahen in diesen Figuren eine Darstellung des feierlichen Leichenbegängnisses. Das Gemälde, welches Bosio an der Decke, in der Mitte jener Siegesgöttinnen, sah, hielt er für das Bildnifs des Cestius selbst.

4. Weg nach S. Paul.

In der Entfernung von kaum einer Viertelmillie vom Thore sind sodann zur Linken die Ruinen eines runden antiken Grabmals zu bemerken, auf denen ein kleines Winzerhaus aufgeführt worden ist. Nicht weit davon steht an derselben Seite der Strafse eine kleine Capelle, die auf der Stelle erbaut ist, wo der Sage nach die Heiligen Petrus und Paulus vor ihrem Märtyrertode von einander schieden. Dieser Moment ist über dem Eingange der gedachten Capelle, die unter Pius IV erneuert ward, auf einem kleinen Basrelief dargestellt; in italienischer Sprache beigeschrieben, liest man die gegenseitigen letzten Worte der Apostel, wie sie der (bekanntlich untergeschobene) Brief des h. Dionysius Areopagita liefert.

Weiterhin, der Strafse zur Linken, kommt durch einen Seitenweg, der aus der alten Geschichte Roms so bekannte Almo zum Vorschein, ein kleiner und unbedeutender Bach, dessen Wasser zum Theil bei Roma vecchia, zwischen der heutigen Strafse von Albano und der antiken Via Appia entspringt. Da aber dieser Quell im Sommer austrocknet, so sind als Hauptquellen die Aqua Santa und der angebliche Brunnen der Egeria anzusehen, welcher letztere wohl eben als der Flufsquell durch die männliche Statue daselbst bezeichnet wird. Bei seinem Ausflusse in die Tiber, ¼ Millie von hier, wuschen die Priester der Cybele alle Jahre das Bild der Göttin und die heiligen Gefäfse ihres Tempels. Im frühen Mittelalter und noch im sechszehnten Jahrhundert, zur Zeit des Fulvius, geschah dasselbe jährlich mit dem Wunderbilde des Heilandes aus der Capelle Sancta Sanctorum, nachdem es in feierlicher Procession aus seiner Capelle in der Stadt umhergetragen worden.

Sehr belohnend ist es, von Ripa grande aus den Flufs

nach S. Paul herunterzufahren, in deren Nähe die Ufer einen höchst anmuthigen Anblick gewähren. Man sieht hier die Reste der alten Substructionen, welche besonders nach der Stadtseite zu das Ufer sicherten; von den Travertinquadern der guten Zeit bis zu dem schlechten Ziegelgemäuer des Verfalls; dann den Ausfluſs des Almo und dicht vor St. Paul wieder Untermauerung des Ufers.

5. S. Paolo fuori le mura. *)

Die Paulskirche an der Straſse von Ostia war vor Erbauung der neuen Peterskirche die gröſste in Rom, und ist noch gegenwärtig die sehenswürdigste aller alten Basiliken. Sie ist eine der fünf Patriarchalkirchen, und hat die heilige Thür; Pfarrkirche ist sie, aber erst seit 1708, in welchem Jahre sie Clemens XI von dem Pfarr-Recht der Kirche S. Maria in Cosmedin löste. Bis zur Reformation stand sie unter dem Schutze und der Fürsorge der Könige von England, daher man über ihrem Seitengange noch das Zeichen des blauen Hosenband-Ordens sieht.

Die Nachricht des Anastasius und der Acten des h. Sylvesters, daſs Constantin eine Basilica über dem Grabe des Apostels Paulus erbaute, da wo ihn an der Via ostiensis die fromme Matrone Lucina, der Sage nach, in den unterirdischen Gängen (Puzzuolan-Gruben) ihres Landgutes bestattet hatte, wird durch das uns erhaltene Rescript der Kaisers Valentinian II, Theodosius und Arcadius, vom Jahre 386, bestätigt **), worin

---

*) Das ausführlichste Werk über diese Basilica ist von Monsignor N. M. Nicolai: Della Basilica di S. Paolo. Roma 1815. fol. mit den Inschriften und vielen Kupfern.

**) Die Bekanntmachung dieser merkwürdigen Urkunde verdanken wir Baronius, welcher sie aus einer alten Vaticanischen Handschrift ad a. 386 n. 40 hat abdrucken lassen. Ihrer Wichtigkeit wegen geben wir das Rescript selbst:

Valentinianus, Theodosius, et Arcadius AAA. Sallustio Vrbis Praefecto. Desiderantibus nobis contemplatione venerationis, antiquitus iam sacratam basilicam Pauli Apostoli pro sanctimonia religionis ornare, pro quantitate conuentus amplificare, et pro studio deuotionis attollere: gratum fuit tuae sublimitatis officium, quod ad inspicienda uniuersa, vt res exigebat, de-

sie dem damaligen Präfecten Roms auftrugen, anstatt der alten Basilica eine neue, gröfsere und schönere aufzubauen, wie es die Heiligkeit des Orts und die zunehmende Menge der Gläubigen erheische. Monsignor Nicolai hat sehr richtig bemerkt, dafs aus dieser Urkunde für die alte, unstreitig Constantinische Kirche, zweierlei folge: erstlich, dafs sie ihre Vorderseite nicht wie die jetzige nach dem Flusse zu, sondern umgekehrt nach der Via Ostiensis gehabt, und zweitens, dafs sie eben defshalb von sehr geringem Umfange gewesen sein müsse. Der feste Punkt für beide Kirchen war der alte Kirchhof und das Grab des Apostels insbesondere, nun liegt aber die Confession schon sehr nahe bei der jetzigen Strafse von Ostia, und die ältere Kirche, welche den Eingang von der Strafse hatte, konnte also unmöglich grofs sein. Jenes Rescript sagt aufserdem noch, dafs der Fufsweg (iter) am Flusse in den Umfang des neuen Baues aufgenommen und also näher an den Flufs gerückt werden sollte, was offenbar nothwendig war, wenn man die Kirche umkehrte. Beide Ergebnisse haben aber auch nicht die geringste Schwierigkeit, denn von den alten Kirchen sind noch bis auf den heutigen Tag S. Clemente und der Lateran mit der Vorderseite nach Osten gewandt, und wo wir von Constantins Kirchen etwas Authentisches wissen oder sehen, finden wir sie wohl, mit Ausnahme der Peterskirche, von äufserst beschränktem Umfange. Die

---

tulisti, et omnem situm locorumque faciem sermonis congrui diligentia nostrae serenitatis auribus intimasti. Instructiores enim nos iubere decuit, quae iubenda sunt. Quare participato examine cum venerabili sacerdote, intimatisque omnibus, et magnificentissimo ordini et Christiano populo, quae iubemus; sublimitas tua rem diligentiori tractatu et plena rerum inspectione discutiat: ac si placuerit tam populo quam Senatui, iter vetus, quod basilicae praeterit dorsum, quodque ripae Tiberis amnis adiacet, innouari, ut praesens via spatio futuri operis applicetur: eatenus per architectos futurae basilicae dirige formam, quatenus se planicies extructioni amica protulerit, ne vlla inaequalitas splendorem fabricae amplificentioris sublimet. Sic quidem in omnium moenium facie decor summus est, quem seruari oportere, prima statim fronte magnarum aedificationum demonstrat intentio.

Umdrehung des Kirche war aber durch die Lage des Ortes nothwendig, da theils die Strafse, theils die von derselben links sich hinziehenden Höhen eine weitere Ausdehnung nach dieser Seite unmöglich machten.

Zwei Inschriften an der letzten Säule des ersten linken Nebenschiffes *), worin der Papst Siricius genannt wird, scheinen irgend eine Epoche des Baues im Jahre 390 anzuzeigen; vielleicht schon die Vollendung, welche wenigstens, nach einer Inschrift am grofsen Bogen **) vor der Tribune, in die Regierung des Honorius (389—417) fällt, und Prudentius beschreibt sie schon vollendet und mit aller Pracht verziert, wie er sie in den ersten Jahren des fünften Jahrhunderts sah. Die flache Decke reich vergoldet, und die Wände über den Säulenreihen bunt ausgeschmückt. Die Marmorbekleidung der Wände, von der Ugonio noch Spuren bemerkte, gehörten gewifs auch schon zum ursprünglichen Bau. Den Bogen vor der Tribune liefs aber noch besonders Galla Placidia durch Leo den Grofsen ausschmücken, obgleich man keineswegs annehmen kann, dafs er bis dahin schmucklos geblieben. Symmachus liefs um das Jahr 500 die Tribune ausbessern, und ihr Gewölbe mit Gemälden oder Mosaiken verschönern. Das Dach wurde von Sergius I (um 701) und Gregor II (gegen 716) mit neuen Balken aus Calabrien versehen. Im Jahre 801 stürzte die Decke durch ein Erdbeben ein und zerschlug den Hauptaltar, so dafs Leo III eine sehr bedeutende Wiederherstellung vornehmen mufste. Hierdurch oder durch die Plünderung der Sarazenen im Jahre 846 begann ohne Zweifel der Glanz und die Pracht der Kirche, insbesondere der Decke,

---

*) SIRICIVS EPISCOPVS A Ω TOTA MENTE DEVOTVS.
und an der Base dieser Säule:
...MILIANA.....IO.PRAETORIA.........COLVMNA PAVL.....
NATAL...EX...VALENTINIANI AVG...IIII. ET NEOTERI V. C.

**) Ueber dem Mosaik steht:
THEODOSIVS CEPIT PERFECIT ONORIVS AVLAM
DOCTORIS MVNDI SACRATAM CORPORE PAVLI.
unterhalb desselben:
PLACIDIAE PIA MENS OPERIS DECVS OMNE PATERNI
GAVDET PONTIFICIS STVDIO SPLENDERE LEONIS.

zu verschwinden. Innocenz II (gegen 1130) fand sie in sehr verfallenem Zustande; er erneuerte die Mauern über den Säulen, eben so wie das Dach. Doch stehen die alten Hauptmauern bis auf den heutigen Tag, wie die Blofslegung der rechten inneren Seitenwände noch in diesem Jahre gezeigt hat, wo man den Tufbau mit einer Cortine guter antiker Ziegeln bedeckt, und ungeachtet der zerstörenden Feuchtigkeit noch gut verbunden sah. Es ist wohl für einen grofsen Theil dieser Tüchtigkeit des ursprünglichen Baues, dann aber auch der Sorgsamkeit und dem richtigen Sinne der Benedictiner zuzuschreiben, welche wahrscheinlich schon von den frühesten Zeiten hier wohnten, dafs die Kirche, weder bei der Länge der Zeit und der Feuchtigkeit des Ortes in Trümmer verfallen, noch durch Erneuerungen unkenntlich gemacht worden ist. Im frühen Mittelalter ward sie, wie alle übrigen Basiliken, mit reich ausgelegten marmornen Ambonen und einem Chor am Ende des Hauptschiffes versehen, und diese blieben bis zur Erneuerung Sixtus V. Derselbe Papst vertilgte auch die der älteren Kirchenordnung ganz zuwider laufende Einrichtung des späteren Mittelalters, nach welcher der Halbkreis der Tribune zum Chor eingerichtet und durch 20 Säulen — meist von Porphyr, dieselben, welche jetzt an den Altären des Kreuzschiffes angebracht sind — von der übrigen Kirche abgesondert war. Schon Leo III hatte, wahrscheinlich wegen der Gröfse der Kirche, den Bischofsstuhl unmittelbar hinter dem Altar am Kreuzschiff errichten lassen; Sixtus V aber wollte die päpstliche Capelle, welche er für drei Tage im Jahre hier zu feiern verordnete, ganz nach dem alten Ritual halten, und nahm ihn daher weg. Aus demselben Grunde liefs er den zwischen der Tribune und dem Altare angebrachten Eingang zur Confession bedecken, den Leo III mit grofser Pracht angelegt hatte, wie eine bis dahin erhaltene Inschrift bezeugte. Hierdurch und durch den Umstand, dafs die drei Altäre im Vorderschiff späterhin der grofsen Feuchtigkeit dieses niederen Theiles der Kirche wegen weggenommen wurden, ist es gekommen, dafs sie dem ursprünglichen Aussehen der christlichen Basiliken im Wesentlichen sogar wieder näher steht, als im Mittelalter, obgleich sie von der

Pracht der ersten Jahrhunderte ihrer Erbauung wenigstens eben so sehr entfernt ist. Leider geht diefs Gebäude ungeachtet der Ausbesserungen von Innocenz X und Clemens X, welche (bis 1675) das Dach insbesondere wiederherstellten und der Erneuerung Benedicts XIV seit dieser Zeit seiner Zerstörung mit grofsen Schritten entgegen, und man kann es sich nicht verhehlen, dafs bei aller Sorgfalt der jetzigen Regierung die Fundamente zu sichern, ohne durchgreifende und sehr kostspielige Erneuerung dieses herrliche Denkmal des christlichen Alterthums bald in Trümmer zerfallen wird.

Schon Procopius erwähnt bei der Belagerung der Stadt durch die Gothen eines Porticus, der von der Kirche nach dem Thore ging, und der also unstreitig wohl dem Baue des Theodosius zugehört, und nicht dem Constantinischen, also auch wohl auf der alten Strafse von Ostia längs dem Flufsufer und nicht auf dem neuen die Tribune der Kirche berührenden Wege lag. Procopius Erzählung von dem Lager der hunnischen Reiterei ist dieser Annahme wenigstens nicht zuwider; es heifst nicht, dafs sie die Hauptstrafse, die nach dem Thore geradezu führende, besetzten, sondern vielmehr am Flusse sich verschanzten, um die streifenden gothischen Haufen von der Seite zu bedrohen, während Belisar sich beschränkte, die Stadtmauern zu bewachen. Ugonio, der zuverlässigste Berichterstatter des sechszehnten Jahrhunderts, sagt, man scheine neben der Strafse noch einige Reste dieses Porticus zu sehen; die Richtigkeit dieser Vermuthung zugegeben — von welcher nur der unkritische Severano mit anmafslicher Bestimmtheit redet — läfst sich daraus keine Folgerung ziehen, da der Porticus auf jeden Fall irgendwo in die gegenwärtige Via Ostiensis einlaufen mufste. Dafs Benedict III 855 diesen Porticus habe ausbessern lassen, beruht auf der Aussage des Mönchs von Clugny, Riccardus. In der Schenkungsurkunde Gregors VII vom Jahre 1074 wird er allerdings noch erwähnt, doch in einer Stelle, die wörtlich aus der Bulle Gregors des Grofsen entlehnt ist. Nach Fea, der seinen Gewährsmann nicht anführt (in seiner Abhandlung über die Ruinen Roms), zerstörte ihn der Kaiser Heinrich IV 1082.

Ein nicht besseres Schicksal haben die mächtigen Säu-

lenhallen gehabt, welche ursprünglich den Vorhof der Theodosischen Basilica umgaben, denselben jetzt verödeten, mit Gras bewachsenen Platz, welchen seit Benedict XIII eine einfache Mauer umschliefst. Schon Symmachus schmückte diesen Vorhof mit einem Springbrunnen (cantharus) in seiner Mitte, dessen Wasser er zugleich zu Bädern hinter die Tribune leitete; eine Inschrift dieses Brunnens lag noch im sechszehnten Jahrhundert zerstört zwischen Dornhecken auf dem Platze *). Augenscheinlich aber wurde die Kirche schon im siebenten Jahrhundert weniger von dieser Seite her besucht, denn Hadrian I fand den Platz ganz mit Gras bewachsen, das Pferden und Ochsen zur Weide diente — welches zugleich beweist, dafs auch dieser Porticus von keiner Mauer umgeben war. Derselbe Papst liefs, um die Würde des Ortes wieder herzustellen, den Platz ganz mit Marmor pflastern. Die vierfachen Hallen desselben zerstörte, wie Matteo Villani berichtet, ein Erdbeben im Jahre 1348, und seit dieser Zeit blieben sie in Trümmern liegen, doch sah man im sechszehnten und noch in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts fünf Säulen an der Seite nach der Strafse und die ganze innere Reihe, deren 10 Säulen die Vorhalle längs der Breite der Kirche bildeten; sie müssen also allerdings sehr stark gewesen sein, was auch Panvinius ausdrücklich bemerkt, und demnach ganz verschieden von den zwölf, welche seit der Erbauung des jetzigen Porticus von Benedict XIII im Jahre 1725, nach Angabe des Antonio Canevari, an den Pfeilern des Arkaden stehen. Von diesen sind acht von pentelischem Marmor, vier von grauem Granit, zwei von Cipollino.

Ueber dem Porticus erhebt sich die Vorderseite der Basilica, deren oberer Theil über drei Fenstern im vierzehnten Jahrhundert mit Mosaiken verziert ward. Pietro Cavallini verfertigte sie nach Vasari's Zeugnifs; bei ihrer Erneuerung unter Benedict XIV haben sie viel von ihrem ur-

*) Nach Marlianus, der sie so angiebt:

Perdiderat laticum longaeva incuria cursus,
Quos tibi nunc pleno cantharus ore vomit.

sprünglichen Charakter verloren. In der obern Reihe derselben erscheint in der Mitte das Brustbild des Heilandes von Engeln getragen; zu beiden Seiten sieht man die vier Evangelisten unter den symbolischen Bildern der Apokalypse; und in der untern Reihe, zwischen den Fenstern der Kirche, sind die Figuren des h. Paulus, der h. Jungfrau, Johannes des Täufers und des h. Petrus. Der Papst, der neben Johannes dem Täufer die h. Jungfrau knieend verehrt, und ihr von dem letzten empfohlen zu werden scheint, ist ohne Zweifel Johann XXII, der dieses Werk verfertigen liefs *).

Am Ende der Vorhalle, rechts vom Eingange, sieht man einen grofsen Sarkophag von schlechter Arbeit. Er ist mit erhobenen Werken an allen vier Seiten geschmückt, welche die neun Musen, den Wettstreit des Apollo und Marsyas, die Bestrafung des letztern, und drei Schiffe mit Genien vorstellen. Eine Inschrift auf dem Deckel zeigt an, dafs dieses Monument dem bekannten Peter Leo zum Grabmal diente, einem getauften Juden, der in den ersten Zeiten des zwölften Jahrhunderts ein bedeutendes Ansehen in Rom behauptete. Er befreite im Jahre 1118 Gelasius II aus der Gefangenschaft des Cencio Frangipani; und sein Sohn erschien im Jahre 1130 unter dem Namen Anaclet II als Gegenpapst Innocens II.

Von den sieben Eingängen, welche hier die Kirche ursprünglich hatte, ist der für das letzte Seitenschiff, links, durch den Glockenthurm verbaut; im sechszehnten Jahrhundert waren sechs verschlossen, eine als Porta Santa. Benedict XIII eröffnete zwei von neuem, so dafs jetzt, aufser der grofsen Mittelthüre, noch die der beiden rechten Seitenschiffe offen sind. Die bronzenen Thüren des Haupteinganges sind 22 Palmen 10 Zoll hoch, und 15 Palmen 8 Zoll breit, und verdienen, ungeachtet ihrer schlechten Arbeit, als ein Denkmal byzantinischer Kunst Aufmerksamkeit. Die Inschrift auf denselben, welche anzeigt, dafs sie im Jahre 1070 auf Kosten

*) Bei Severano findet man die in Avignon gegebene Bulle dieses Papstes, der von 1316 bis 1334 regierte, an den Abt und die Mönche des Klosters, worin ihnen die Verfertigung dieser Mosaiken aufgetragen wird.

des Consuls Pantaleone Castelli in Constantinopel verfertigt worden*), mufs wohl, wegen der auffallenden chronologischen Unrichtigkeit, in eine spätere Zeit gesetzt werden. Statt nämlich Alexander II, der im angegebenen Jahre den päpstlichen Stuhl besafs, und zu dessen Zeit sich, nach Baronius, der hier erwähnte Hildebrand, nachmaliger Papst Gregors VII, damals aber Archidiaconus und Abt von St. Paul, als päpstlicher Nuntius zu Constantinopel befand, und dort, wie man vermuthet, die Verfertigung dieser Thüren besorgte, findet man Alexander IV genannt, der im Jahre 1254 zum Papst erwählt wurde. Die 42 Bilder dieser Thüren bestehen in eingegrabenen Umrissen, deren Vertiefungen, wie noch Spuren zeigen, ursprünglich mit Silber, Gold und Schmelzarbeit von verschiedenen Farben ausgelegt waren. Ihre Gegenstände, welche griechische Inschriften bei denselben erklären, sind theils einzelne Figuren der Propheten und Apostel, theils historische Vorstellungen des Todes der letzten, und der Begebenheiten aus dem Leben Christi. Auch sieht man, auf einem dieser Bilder, den Pantaleone Castelli, der dieses Werk verfertigen liefs, knieend vor dem Heilande mit dem h. Paulus als seinem Schutzheiligen**). Durch zwei Inschriften, die eine syrisch, die andere griechisch, wird der Meister dieses Werks angezeigt, der sich Stauracius den Giefser nennt***).

---

*) Anno 1070 ab incarnatione Domini, temporibus Domini Alexandri sanctissimi Papae quarti, et Domini Ildebrandi venerabilis Monachi et Archidiaconi, constructae sunt portae istae in Regia urbe Constantinopoli adiuuante Domino Pantaleone Consule, qui illas fieri fecit.

**) Dabei steht: Pantaleon stratus veniam michi posco reatus.

***) Sie lautet wörtlich also:

Ἐχαμώθη χειρὶ ἐμοῦ Σταυρακίου τοῦ Χύτου· οἱ ἀναγνώσκοντες εὔχεσθε καὶ ὑπὲρ ἐμοῦ. Ciampini (Vet. Monum. Tom. I. p. 35 sqq.) hat hieraus den Namen Stauraticus Tuchites gemacht, und Nicolai: Stauratius von Chios. Die syrische Inschrift sagt keineswegs, was sie nicht sagen kann; der Name (natürlich nicht gleichlautend, sondern gleichbedeutend mit Stauratius) ist aber unleserlich.

Wir betrachten nun das Innere der Kirche. Das vordere Gebäude derselben wird durch vier Colonnaten, jede von 20 Marmorsäulen, die beim Eintritt einen schönen und majestätischen Eindruck gewähren, in fünf Schiffe getheilt. Die ganze Länge der Basilica, vom Haupteingange bis zum Ende der Tribune, beträgt nach Uggeri 386 Fuſs; und die Länge des Querschiffes, als die höchste Breite der Kirche, etwas über 380 Palmen 5 Zoll. Jedes der fünf Schiffe des Vordergebäudes hat eine Länge von 403 Palmen. Die Breite des mittleren beträgt 107 Palmen 6 Zoll. Die beiden ersten Seitenschiffe sind 40 Palmen 2 Zoll und die zwei letzten 39 Palmen 10 Zoll breit. Die ganze Breite der fünf gedachten Schiffe beläuft sich auf 292 Palmen. Die Höhe des mittleren Schiffes vom Fuſsboden bis zum Dachstuhl beträgt über 137 Palmen 8 Zoll, die der zwei rechten Seitenschiffe 72 Palmen 9 Zoll und die Breite der beiden letzten 52 Palmen 3 Zoll. Das Querschiff ist vom Fuſsboden bis zur Decke 120 Palmen hoch. Unter den Säulen, welche das mittlere Schiff tragen, zeichnen sich durch ihre vorzügliche Schönheit aus 24, von einem Drittel ihrer Höhe an cannelirte Säulen, deren über 39 Palmen hohe Schäfte aus einem einzigen Stücke von Pavonazzetto bestehen, ihr unterer Durchmesser ist nur wenig kleiner als 5 Palmen. Die Basen sind von jonischer und die Capitäle von korinthischer Ordnung. Gewiſs sind diese Säulen erst beim Bau des Theodosius für die Kirche angewandt; denn für die ältere sind sie zu groſs. Jedoch gründet sich die Meinung, daſs sie ursprünglich das Grabmal Hadrians schmückten, nur auf eine im sechszehnten Jahrhundert entstandene Sage; Nibby's Vermuthung, daſs sie in der Basilica des Paulus Aemilius waren, hat wohl nur die Nachricht für sich, daſs in jener Basilica nach Plinius, Säulen von phrygischem Marmor waren, welcher dem Pavonazzetto entspricht. Die übrigen Säulen des mittleren Schiffes sind, so wie die der Seitenschiffe, von parischem Marmor; ihre Capitäle sind zum Theil von Stuck. Da ihre Arbeit tiefen Verfall der Kunst zeigt, so sind sie wahrscheinlich bei dem Bau der Kirche unter Theodosius und Honorius verfertigt. Die Höhe ihrer Schäfte beträgt im Durchschnitte

etwas

etwas über $37\frac{3}{4}$ Palmen; ihr unterer Durchmesser etwas über 5 Palmen. Die Säulen der Seitenschiffe haben im Durchschnitte eine Höhe von 38 Palmen korinthische Capitäle nur von Travertin mit Kalk übertüncht, die noch unbeholfener gearbeitet sind als die der Säulen aus parischem Marmor im mittlern Schiffe. Ueber allen vier Säulenreihen erheben sich Arkaden. Diese sind im mittlern Schiffe mit Laubwerk von Stuck verziert, welches sich ehemals, wie noch Spuren zeigen, auf einem grünen Grunde erhob. Ueber den Arkaden des mittlern Schiffes sieht man, so wie an den Wänden des Querschiffes, eine Folge von Bildnissen der Päpste, von dem h. Petrus bis auf unsere Zeiten. mit dem Namen derselben und der Zeit ihrer Regierung. Die in älteren Zeiten verfertigten hatten sehr gelitten, und wurden deſswegen auf Befehl Benedicts XIV übermalt, der auch die noch fehlenden Bildnisse aus der ältesten Zeit hinzufügen lieſs. Von einer andern Reihe derselben, welche unter Nicolaus III in den Rundungen zwischen den Arkaden des Hauptschiffes gemalt wurden, ist wenig mehr zu erkennen. Einige sind ganz erloschen, und einige andere, vom Eingange links, unweit vom Querschiffe, in unsern Zeiten heruntergeschlagen worden, um, mit dem Bildnisse Pius VII, eine neue Folge von Bildnissen der Päpste anzufangen. Ebenfalls sehr verdorben sind auch die Malereien an den oberen Seitenwänden des mittlern Schiffes, welche Begebenheiten aus dem alten und neuen Testamente vorstellen, und, nach Vasari, von Pietro Cavallini verfertigt worden *). Jede Seitenwand des erwähnten Schiffes hatte ehemals 20 Fenster, von denen nur noch vier offen stehen. Die übrigen, welche von auſsen zugemauert sind, zei-

*) In Nicolai's obenerwähntem Werke wird angeführt, daſs Agincourt auf diesen Gemälden einen Stempel, der den Namen Benedict V anzuzeigen schien, bemerkte, und sie daher in die Zeit dieses Papstes setzte, der im Jahre 964 den apostolischen Stuhl bestieg. Aber so wenig man auch noch von ihnen erkennt, so zeigen sie doch mehr von dem Style des Zeitalters des Cavallini als von dem des zehnten Jahrhunderts, und vielleicht weist daher jener Stempel nicht den Namen Benedicts V, sondern den Benedicts XI, zu dessen Zeit der gedachte Künstler im vierzehnten Jahrhundert lebte.

gen im Innern des Gebäudes Marmorplatten mit kleinen runden Oeffnungen, aus denen die Kirchenfenster in den ältesten Zeiten in Rom bestanden zu haben scheinen.

Der Fuſsboden der vorderen Kirche ist groſsentheils mit Bruchstücken von alten Denkmälern und antiken Inschriften gepflastert. Von den letzten sind einige in den Hof des Klosters gebracht worden. Die Decke, die jetzt den bloſsen Dachstuhl zeigt, war ehemals mit vergoldeten Platten, wahrscheinlich von Bronze, bekleidet, wie aus der Beschreibung dieser Kirche von Prudentius erhellt, die wir ihrer Anschaulichkeit wegen hier im Texte selbst unsern Lesern vorlegen *). Vermuthlich ging dieser Zierrath bei dem Einsturz der Decke durch das bereits erwähnte Erdbeben im Jahre 801 zu Grunde. Der Dachstuhl ist wegen seiner Construction merkwürdig, und einige von den Balken

---

*) Peristephanon Hymn. 12:
Parte alia titulum Pauli via servat Ostiensis
Qua cingit amnis cespitem sinistrum;
Regia pompa loci est: princeps bonus has sacravit arces,
Clausisque magnis ambitum talentis.
Bracteolas trabibus sublevit ut omnis aurulenta
Sua esset intus, ceu jubar ab ortu.
Subdidit et parias fulvis laquearibus columnas,
Distinguit illic quas quaternus ordo.
Tum camurus hyalo insigni varie acurrit arcus:
Sic prata vernis floribus renident.

Andererseits bewahrt die Ostische Straſse Paulus Namen,
Wo links der Fluſs des Ufers Rasen einschlieſst.
Königlich schön ist der Ort und prächtig; ihn weiht ein guter Herrscher
Und schloſs der Hallen Kreis mit groſsen Summen,
Platten von Erz einfügend den Balken, daſs alles Licht inwendig
Nur golden glühe, wie des Aufgangs Leuchten.
Parische Säulen auch stellt er zur Stütze der goldbeglänzten Decke
In vierfach reihenweis getheilter Ordnung.
Bunt von farbigem Glas erhebt sich der Bogen schön gewölbet —
So schimmert hell die Flur von Frühlingsblumen.

desselben, welche die ganze Breite des mittlern Schiffes bedecken, sind aus einem einzigen Stamme verfertigt. Man kann zu ihm auf einer Treppe emporsteigen.

Der sogenannte Triumphbogen (Arco Trionfale) wird von zwei jonischen Säulen von pentelischem Marmor getragen, die 22 Palmen im Umfange haben, und deren ganze Höhe, mit Inbegriff der Basen und Capitäle, 59 Palmen beträgt. Die Mosaiken, welche die Wand von diesem Bogen schmücken, sind nach denen aus der Zeit Sixtus III in S. Maria Maggiore, die ältesten christlichen in Rom. Sie wurden um das Jahr 440 unter Papst Leo I, auf Kosten der Galla Placidia, Tochter Theodosius des Grofsen, verfertigt, wie die Inschrift an dem erwähnten Bogen zeigt *). Als ein von Leo I veranstaltetes Werk erwähnt diese Mosaiken auch Hadrian I in seinen Briefen an Karl den Grofsen zur Vertheidigung der heiligen Bilder. Ihre Gegenstände sind aus dem vierten und fünften Capitel der Apokalypse genommen. Wir sehen das Brustbild des Heilandes, unter dem Bilde des guten Hirten einen Stab haltend, der in ein Kreuz endigte, mit einem Strahlenkranz umgeben, welcher wie ein Regenbogen in vier verschiedene Farben spielt **). Die Richtigkeit der Erklärung des Stabes beweisen die ganz ähnlichen und ebenfalls auf Anordnung der Galla Placidia verfertigten Mosaiken des Gewölbes über ihrem Grabmale in der Kirche der Heiligen Nazarius und Celsus in Ravenna (Ciampini T. I. p. 224 sqq.). Zu beiden Seiten des Erlösers erscheinen die vier symbolischen Bilder der Evangelisten, und unter denselben die 24 Aeltesten, welche ihre Kronen darbringen, um sie zu den Füfsen des Heilandes niederzulegen. Die zwölf dem Heiland zur Rechten erscheinen mit bedecktem, die andern zwölf zur Linken mit unbedecktem Haupte, nach

---

*) Placidiae pia mens operis decus omne p a t e r n i (Inschrift: HOMN . . .)
Gaudet Pontificis studio splendore Leonis.

**) Nach den Worten des dritten Verses des vierten Capitels der Offenbarung St. Johannis. „Und der da safs war anzusehen wie der Stein Jaspis und Sardis, und ein Regenbogen war um den Stuhl gleich anzusehen wie ein Smaragd."

29 *

einer sehr alten Erklärung dieser Stelle der Apokalypse, die auch Ciampini anführt, dafs nämlich unter jenen 24 Aeltesten zwölf Erzväter und Propheten und die zwölf Apostel zu verstehen seien; jene sind, nach jüdischer Sitte, der Anbetung mit bedecktem, diese, nach des Apostels Verordnung, mit unbedecktem Haupte dargestellt. Zu beiden Seiten des Bogens sieht man die Figuren der Apostel Petrus und Paulus. Diese Mosaiken wurden, zum Nachtheil ihres ursprünglichen Styls, im vorigen Jahrhundert ausgebessert. Modern sind die beiden Bilder der Evangelisten, dem Heilande zur Rechten, und einige Figuren der 24 Aeltesten *). Die beiden Engel über dem Bogen, unter dem Brustbilde des Erlösers, von denen nur ein Theil noch zu sehen war, und denen man bei der Ergänzung einen Stab in die Hände gegeben, hielten, nach Ciampini's unstreitig richtiger Vermuthung, ursprünglich eine Inschrift **), welche den Bau des Theodosius und Honorius anzeigte.

Am Ende des ersten der beiden linken Seitenschiffe steht in einer Nische eine alte hölzerne Bildsäule des heil. Paulus. Sie ist sehr verstümmelt, welches, wie man sagt, von Andächtigen geschehen, die von ihr ein Stück Holz als eine Reliquie besitzen wollten. Am Ende des letzten der rechten Seitenschiffe sieht man eine ebenfalls alte Statue von Marmor, die den Papst Benedict IX vorstellt.

In der vorderen Kirche, die wir bis jetzt betrachtet haben, sieht man gegenwärtig gar keine Altäre, weil, wegen der grofsen Feuchtigkeit, in diesem tiefer liegenden Theile des Gebäudes, schon geraume Zeit gar kein Gottesdienst mehr gehalten wird. Zu Panvinius Zeiten standen hier vier Altäre; und von zwei derselben, zu beiden Seiten des Haupteinganges, sind noch die Tabernakel übrig, die gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts verfertigt wurden, und

---

*) Was an diesem Mosaik vor der gedachten Restauration fehlte, zeigt das Kupfer desselben in Ciampini's Vet. Monim. Tom. I. p. 228.

**) Theodosius coepit perfecit Honorius aulam Doctoris mundi sacratam corpore Pauli.

mit guten Bildhauerarbeiten geschmückt sind. Das eine, mit der Jahrszahl 1484, gehörte zu dem Altare der, nach Ugonio, im Jahre 1330 an der Stelle errichtet ward, wo man den Kopf des heil. Paulus zu finden glaubte, dem, der Sage zufolge, hier die heil. Lucina ein von dem für seinen Körper getrenntes Begräbnifs ertheilte. Das andere verzierte, wie die Inschrift zeigt, den Altar, der dem heil. Dionysius Areopagita, dem heil. Antonius und der heil. Justina geweiht war, und ist mit den Bildsäulen derselben geschmückt.

Wir gehen nun zur Betrachtung des Querschiffes und der Tribune über. Das Querschiff erhebt sich über das vordere Gebäude mit fünf Stufen. Die Basis der zwei ungeheuern Säulen des grofsen Bogens, welche durch diese Erhöhung unten eingemauert worden, zeigt, dafs vor Sixtus V höchstens zwei Stufen hier waren; die alten Beschreiber erwähnen gar keiner. Das gedachte Schiff ist in seiner ganzen Länge von einer Wand durchschnitten, die von acht grofsen Säulen getragen wird. Eine derselben ist von Cipollino, fünf sind von rothem, und zwei von grauem ägyptischem Granit. Die Länge der Schäfte dieser Säulen ist ungleich, und beläuft sich von 36 bis auf 39 Palmen; denn ihre Basen gehörten ihnen nicht ursprünglich, und sind nicht von gleicher Höhe. Diese Abtheilung des Querschiffes ist unstreitig aus späterer Zeit, und konnte nicht in dem ursprünglichen Plane des Gebäudes liegen, da der mittlere Bogen derselben kleiner ist, als der sogenannte Arco Trionfale, dem er gegenüber steht, und daher die Tribune zum Theil verdeckt. Ein noch stärkerer Beweis dafür sind die Spuren der alten Fenster an der Aufsenseite der Ausladung des Querschiffes; das mittlere war gerade da angebracht, wo jene Scheidewand anliegt, und mufste defshalb verlegt werden. Der Fufsboden ist mit Ziegeln, die von weifsen Marmorstreifen durchschnitten sind, ausgelegt, bis auf einen Theil im Querschiffe rechts, wo sich noch die alte eingelegte Steinarbeit erhalten hat, die ihn ehemals ganz verzierte. Die mit Holzarbeit geschmückte Decke liefs Sixtus V verfertigen, wie das Wappen dieses Papstes zeigt.

In der Mitte der vordern Abtheilung des Querschiffes

steht der Hauptaltar. Ueber ihm erhebt sich auf vier Porphyrsäulen, ein Tabernakel von weissem Marmor, im sogenannten gothischen Style. Die Inschriften an der Vorderseite dieses Werkes zeigen, dass es von Arnulphus (den Vasari irrig Arnolfo di Lapo nennt) und Peter, seinem Gehülfen, im Jahre 1285 auf Veranstaltung des damaligen Abtes von St. Paul Bartholomäus verfertigt wurde. Die Sculpturen, die es verzieren, zeigen in ihrem Style Aehnlichkeit mit den Werken des Giovanni Pisano, Zeitgenossen des Arnolfo, und verdienen, wegen ihrer Schönheit, unter den Kunstwerken dieser Kirche vorzügliche Aufmerksamkeit. Sie stellen einige Apostel, den Sündenfall der ersten Eltern, und andere heilige Gegenstände vor. Die Confession ist unzugänglich, nachdem ihr Eingang unter Sixtus V vermauert worden.

Die Mosaiken der Tribune wurden unter Honorius III angefangen, und von dem Abte von St. Paul, Gaetano Orsini, nachmaligem Papste Nicolaus III, beendigt, wie die Inschrift zeigt, welche jetzt grossentheils von dem Altare am Ende der Tribune verdeckt wird*). Man sieht am Gewölbe derselben den Heiland auf dem Throne, und vor ihm einen knienden Papst, wahrscheinlich Honorius III, in sehr kleiner Gestalt gebildet. Dem Erlöser zur Rechten sind die Heiligen Paulus und Lucas, und ihm zur Linken Petrus und Andreas. Von den Mosaiken unter dem Gewölbe erscheinen jetzt zu beiden Seiten nur noch einige Figuren von Aposteln mit Palmen zwischen ihnen; die übrigen werden von dem gedachten Altare verdeckt, den vier Porphyrsäulen verzieren. Bevor ihn Clemens VIII, nach Angabe des Onorio Lunghi, errichtete, sah man hier den erwähnten Abt Gaetano Orsini und einen andern Mönch knieend vor einem auf einem Throne erhöhten Kreuze, und zwischen diesen beiden Fi-

*) Honorius III war Oberhaupt der römischen Kirche vom Jahre 1216 — 1227, und Gaetano Orsini, der im Jahre 1277 den päpstlichen Stuhl bestieg, starb im Jahre 1280; folglich können diese Mosaiken nicht, wie Volkmann dem Venuti nachgeschrieben, ein Werk des Pietro Cavallini sein, der erst 1279 geboren ward.

guren sieben von den unschuldigen Kindern von Bethlehem, deren Reliquien diese Kirche bewahrte, bevor sie unter Sixtus V nach S. Maria Maggiore gebracht wurden. Unter dem Bogen steht der Name Honorius III, und über demselben liest man in einer andern Inschrift, dafs die Mosaiken der Tribune im Jahre 1747 von Benedict XIV ausgebessert worden sind, wodurch sie viel von ihrem ursprünglichen Charakter verloren haben.

Die Capellen und Altäre des Querschiffes und der Tribune sind alle modern. Zwei Capellen sind an jeder Ecke des Querschiffes, eine zu jeder Seite der Tribune angebracht, in deren Halbkreise selbst zu beiden Seiten des erwähnten grofsen Altars zwei kleinere stehen. Die dreifsig Porphyrsäulen, die man an ihnen sieht, sind grofsentheils die, welche bis auf Sixtus V vor dem Presbyterium standen. Die Vorderseiten (Paliotti) dieser Altäre bestehen aus einer Platte von einem einzigen Stück Porphyr. Die vordere Capelle der linken Ecke des Querschiffes ist mit einer kleinen hölzernen Kanzel versehen, und von ihr rechts sieht man den grofsen Leuchter der Osterkerze, welcher ehemals zwischen den Ambonen im Hauptschiffe stand, und dann, bis um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts, mit einem Kreuze auf dem Gipfel im Vorhofe der Kirche errichtet war. Er ist von weifsem Marmor, und hat eine Höhe von 21 Palmen 4 Zoll.

Man sieht auf ihm Gegenstände aus dem Leben Christi, vom Anfange der Passion bis zur Auferstehung; Thiere, Laubwerk und andere Verzierungen in erhobener Arbeit gebildet, die einen sehr barbarischen Styl zeigen. Durch die Inschrift auf demselben wird angezeigt, dafs ihn Niccolo de Angiolo und Pietro Fassa di Tito verfertigten, die um die Mitte des zwölften Jahrhunderts lebten *). Das Piedestal dieses Candelabers ist modern. Unter den Gemälden, welche die Altäre des Querschiffes verzieren, befindet sich eine

*) Ueber die Meister des Leuchters der Osterkerze: Memorie istoriche delle chiese e conventi de' Frati minori, del Padre Casimiro, p. 309.

Aufnahme der Maria von Muziano. In der Capelle der Tribune zur Linken ist ein hölzernes Crucifix in Lebensgröfse, welches ehemals in der Confession war, und im Jahre 1370 mit der heil. Brigitta gesprochen und den Kopf gewendet haben soll, als sie vor diesem Wunderbilde ihr Gebet verrichtete. Es ist, nach Vasari, von Pietro Cavallini verfertigt, dessen Gebeine in dieser Kirche ruhen, die er mit mannichfaltigen Werken seiner Kunst verschönerte. In derselben Capelle steht die Statue der heil. Brigitta von Carlo Maderno, nach dessen Angabe auch die Capelle des heil. Sacraments an der andern Seite der Tribune errichtet ward.

In der Sacristei sieht man, wie im Saale vor derselben, einige Gemälde von Künstlern des funfzehnten Jahrhunderts, die vermuthlich ehemals die Altäre der Kirche schmückten. Eines dieser Bilder, welches die Geifselung Christi vorstellt, und sehr gelitten hat, scheint ein Werk des Mantegna zu sein. Von dem Vorsaale der Sacristei führt rechts eine Thüre zu zwei alten verfallenen Capellen. Am Bogen des Kreuzgewölbes der ersten sieht man noch einige sehr gute, ziemlich wohlerhaltene Malereien von Brustbildern einiger Apostel und Heiligen, die den Styl jenes Jahrhunderts zeigen. Die zweite der gedachten Capellen ist von hohem Alter, und führt den Namen Oratorio di S. Giuliano. Man gelangte von ihr ehemals zu dem Gottesacker der heil. Lucina, der unter dem Querschiffe der Kirche liegt, und nicht mehr betreten werden kann, seitdem der Eingang unter Sixtus V verschlossen worden ist. In dieser Capelle sind noch einige alte, aber sehr verdorbene Malereien zu sehen. An der Hinterwand ist die Kreuzigung Christi vorgestellt; und in einer Nische unter diesem Bilde, vor welcher ohne Zweifel der Altar stand, erscheinen ebenfalls noch Spuren von Malereien. An den Seitenwänden sieht man Figuren der Apostel und Heiligen, deren Namen noch bei einigen erhalten sind, wie bei den Bildnissen der heiligen Päpste Marcellinus und Hilarius. Der Fufsboden der Capelle ist, wie der Augenschein zeigt, in neuerer Zeit erhöht worden; die eine Wand erhob sich auf Säulen, von denen noch eine sichtbar ist, mit Arkaden, die später vermauert wurden.

Dem jetzigen Eingange gegenüber erscheinen noch Reste von der unter Sixtus V vermauerten Treppe, die in diese Capelle hinabführte.

Wie St. Peter und andere Hauptkirchen in Rom war auch die Pauluskirche in den ältesten Zeiten mit mehreren Klöstern umgeben, die von Mönchen und Nonnen bewohnt wurden *). Das heutige Kloster, jetzt ein sehr weitläufiges Gebäude, ertheilte Martin V im Jahre 1422 den Benedictinern, die es noch gegenwärtig besitzen. Der Hof verdient besondere Aufmerksamkeit. Er ist, wie der Klosterhof, den wir bei der Laterankirche erwähnt haben, mit Hallen umgeben, welche von kleinen, zum Theil gewundenen Marmorsäulen getragen werden. Die Säulen sind, so wie das Gebälke, mit bunter Mosaik- und Steinarbeit ausgelegt, welches dem Gebäude ein heiteres und zierliches Ansehen ertheilt. Am Friese liest man, in einer ebenfalls musivischen Inschrift in Versen, daſs dieser Hof unter Peter II von Capua (Abt der Klosters vom Jahre 1193—1208) angefangen, und unter Johann V (Abt von 1208 — 1241) beendigt ward **). In den Hallen stehen mehrere Altäre und andere antike Denkmäler, und an ihren Wänden sieht man einige Fasces Consulares und eine bedeutende Anzahl christlicher und heidnischer Inschriften, unter denen sich einige merkwürdige befinden. Sie wurden im Jahre 1757 hier versammelt; einige von ihnen gehörten ehemals zum Fuſsboden der Kirche, andere waren im Gottesacker der heil. Lucina oder wurden in der Gegend der Pauluskirche ausgegraben; einige wenige schenkte der Abate Costanza ***). Unter dem Eingange des Klosterhofes sind auch einige unbedeutende antike Basreliefs eingemauert. Eines derselben stellt die Fabel des Endymion vor.

*) Anastasius spricht von mehreren Klöstern bei St. Paul, welche von Gregor III um das Jahr 716 ausgebessert wurden.

**) Das chronologische Verzeichniſs der Aebte von St. Paul von 936–1433, ist aus einem Manuscripte der Vaticanischen Bibliothek in dem erwähnten Werke des Monsignor Nicolai abgedruckt.

***) Die gesammten Inschriften der Kirche und des Klosters findet man in dem angeführten Werke Mgr. Nicolai's, aber nicht sehr correct abgedruckt.

Um die Pauluskirche vor den Saracenen zu schützen, liefs sie Johann VIII um das Jahr 872 mit einer Festung umgeben, die von ihm den Namen Johannipolis führte *). In derselben befestigte sich Stephan, aus der Familie Corsi, im Jahre 1105 gegen Paschal II, wie Pandolphus Pisanus im Leben dieses Papstes erzählt. Noch im dreizehnten Jahrhunderte wird diese Burg in den Bullen der Päpste Innocenz III, Honorius III und Gregors IX erwähnt. Wann sie zerstört worden, ist nicht bekannt.

6. Abtei alle tre Fontane oder ad Aquas Salvias.

Ungefähr ¼ Millie von der Pauluskirche theilt sich bei einer kleinen Brücke, Ponticello di S. Paolo genannt, der Weg in zwei Strafsen. Die zur Rechten ist die alte Via Ostiensis, die zur Linken ist modern, und von ihr gelangt man, nach einem Wege von ungefähr einer Millie, zu der berühmten Abtei alle tre Fontane oder ad Aquas Salvias, wo sich in einem kleinen Thale drei Kirchen nahe bei einander erheben, die jetzt wegen ihrer feuchten Lage fast ganz verlassen sind. Der Weg zu ihnen geht durch einen alten Bogen, in welchem noch Reste von ebenfalls alten Malereien erscheinen, und von diesen erkennt man noch, an der Decke desselben, das Brustbild des Heilandes, die symbolischen Bilder der Evangelisten und vier Engel. Vermuthlich gehörte dieser Bogen zu einem zerstörten Gebäude, von dem sich hier zur Rechten noch Ruinen zeigen, und welches vielleicht die Johann dem Täufer geweihte Kirche war, die ehemals in dieser Gegend stand.

Die gröfste der gedachten Kirchen, S. Vincenzo und Anastasio, erbaute Honorius I (625—638), und brachte in dieselbe den Kopf des heil. Anastasius, eines Mönches, der in Persien den Märtyrertod erlitten, und dessen Leichnam Rom von dem Kaiser Heraclius zum Geschenk erhalten hatte. Nach Anastasius liefs Hadrian I (772—795) diese Kirche wieder

*) Eine Urkunde über die Erbauung dieses Castels finden wir bei Muratori, Antiq. med. aev. Tom. II, Dissert. XXVI, p. 462.

herstellen, nachdem sie mit dem zu ihr gehörigen Kloster durch Feuer zerstört worden war (nach Venuti ward sie von Leo III von Grund auf erneuert, worüber nachzusehen im Anastasius); und um dieselbe Zeit ertheilte ihr Karl der Grofse zwölf Landgüter in der Maremma von Toscana, im heutigen Gebiete von Siena *). Im Jahre 1221 ward sie von Honorius III ausgebessert und von neuem geweiht, wie eine Inschrift rechts vom Hauptaltare zeigt.

Dieses Gebäude trägt von aufsen noch ein vorzüglich alterthümliches Ansehen, besonders wegen der Fenster, im Charakter des frühern Mittelalters, welche aus Marmorplatten mit kleinen runden Oeffnungen **) mit (vielleicht erst in spätern Zeiten eingesetzten) Glasscheiben bestehen. Die Vorhalle wird von vier Granitsäulen, und, an beiden Enden, von zwei Pfeilern getragen, an denen noch Reste von alten Malereien sichtbar sind, mit denen wahrscheinlich die ganze Halle, ohne Zweifel unter Honorius III, dessen Bildnifs man hier sah, verziert war. Die Pfeiler, welche das Innere des Gebäudes in drei Schiffe theilen, sind mit Gemälden der zwölf Apostel in ganzer Figur geschmückt, die vermuthlich nicht nach Raphaels Zeichnungen, sondern nach den bekannten Kupferstichen derselben von Marc Antonio ausgeführt sind. Sie haben von der hier herrschenden Feuchtigkeit sehr gelitten. Der Hauptaltar ist aus der Zeit des Mittelalters. In einer Seitencapelle zur Linken sieht man noch zwei alte, sehr verdorbene Gemälde.

Das zu dieser Kirche gehörige Kloster übergab Innocenz II 1140 dem heil. Bernhard mit einigen Mönchen des von ihm gestifteten Ordens der Cistercienser. Dieser Orden besitzt die Kirche noch gegenwärtig; das Kloster aber, in welchem ein mit einer Säulenhalle umgebener Hof zu bemerken, steht gegenwärtig wegen seiner ungesunden Lage verlassen.

---

*) Die Urkunde dieser Schenkung steht in des Ughelli Italia Sacra, welcher Abt des Klosters dieser Kirche war, und auch in ihr begraben liegt.

**) Man bemerkt solche Marmorplatten auch noch in einigen andern alten Kirchen in Rom, aber nur an gegenwärtig vermauerten und nicht, wie hier, an noch offenen Fenstern.

S. Maria Scala Coeli.

Die zweite Kirche führt den Namen S. Maria Scala Coeli von der Sage, dafs dem heil. Bernhard, als er daselbst Seelenmesse las, eine Leiter erschien, auf welcher Engel die durch sein Gebet aus dem Fegfeuer befreiten Seelen zum Himmel führten. Die Zeit ihres ursprünglichen Baues ist unbekannt. Das heutige runde, mit einer Kuppel bedeckte Gebäude derselben wurde von dem Cardinal Alexander Farnese im Jahre 1582 begonnen, und von dem Cardinal Pietro Aldobrandini zuerst unter Vignola's, dann unter Giambista della Porta's Leitung vollendet. Das Gewölbe der Tribune ist mit Mosaiken von Francesco Zucca nach den Zeichnungen des Giovanni de' Vecchi del Borgo ausgeschmückt, und diese Kunstwerke zeichnen sich unter denen der spätern Zeiten des sechszehnten Jahrhunderts aus. Sie zeigen die Heiligen Bernhard, Zeno und Vincenz, welche der Papst Clemens VIII und der Cardinal Aldobrandini knieend verehren. In dieser Kirche ist der Eingang zu dem Gottesacker der Heiligen Zeno und Anastasius, wo über 10,200 Märtyrer begraben liegen sollen, die in diesem Thale, nachdem sie den Bau der Thermen des Diocletian zu Ende geführt hatten, ergriffen wurden. Von diesem Orte aus führte vordem ein unterirdischer Gang zur Paulskirche, welchen am Feste des heil. Anastasius die Mönche von St. Paul in Procession durchzogen, um den Gottesacker zu besuchen.

S. Paolo alle tre Fontane.

Die dritte Kirche, S. Paolo alle tre Fontane, ist an dem Orte errichtet, wo nach der Legende der heil. Paulus den Märtyrertod erlitt. Die Zeit ihres ersten Aufbaues ist ebenfalls unbekannt. Der Cardinal Pietro Aldobrandini, der den heutigen Bau nach Angabe des Giacomo della Porta aufführte, liefs in dieselbe die weifse Marmorsäule bringen, an welche, der Sage nach, der heil. Paulus bei seiner Enthauptung gebunden wurde; dieselbe steht an der ersten der drei Quellen, die durch die drei Sprünge, welche der Kopf des Apostels bei der Hinrichtung that, entstanden sein sollen, und mit Marmor und Säulen von Verde antico geschmückt sind. Unter den Porphyrsäulen, welche die Altäre dieser Kirche

schmücken, befinden sich zwei von schwarzem Porphyr, einer sehr seltenen Steinart, der wir in Rom nur hier in der Säulenform begegnen.

S. *Maria Anunziata.*

Ungefähr eine Millie von hier liegt die ebenfalls sehr alte Kirche S. Maria Anunziata, die, wie eine Inschrift an derselben zeigt, im Jahre 1220 von Honorius III geweiht wurde. Der Cardinal Francesco Barberini liefs diese Kirche im Jahre 1640 erneuern.

SIEBENTES BUCH.

Der Cälius und seine Umgebungen.

A.
Allgemeine Einleitung.

Der Cälische Hügel nächst dem Aventin, der breiteste der sieben, dem Capitolinischen an Höhe gleich, hiefs ursprünglich der **Eichenberg** (Querquetulanus), von den Eichenhainen, die ihn auszeichneten. Seine natürliche Beschaffenheit hat die geognostische Einleitung hinlänglich dargelegt; und die Geschichte der ersten etruscischen Ansiedelung auf demselben durch das Heer des Celes Vibenna, ist in dem Abschnitte von den Befestigungen Roms nach den tuscischen Annalen erörtert worden. Der König Tullus Hostilius soll hier, nach einer Stelle des Livius, gewohnt haben, und defshalb haben die falschen Regionarier nicht ermangelt, in der zweiten Region eine Regia Tulli aufzuführen. Dabei ist ihnen aber ein Unglück begegnet, was den folgenden Antiquaren viel Kummer und vergebliche Mühe gebracht hat. Weil nämlich in jener Stelle des Livius unmittelbar auf die Angabe von des Königs Residenz die Nachricht folgt, dafs Tullus für den Senat eine Curie — die berühmte Curia Hostilia in der achten Region, im Forum — als geweihte Stätte (Templum) für seine Versammlungen erbaut hat; so ist im Rufus „der Palast mit dem Tempel," und im Victor „der Palast mit dem zur Curie eingerichteten Tempel" unter den Gebäuden des Cälius genannt. Hatte nun schon im funfzehnten Jahrhundert Biondo auf der Höhe von SS. Giovanni e Paolo die Curia Hostilia nachzuweisen gesucht; so haben sich selbst unter den Neuern viele nicht entblödet, diese

Stätte ebenso zu taufen, wie denn noch die Nollischen Plane diesen unsinnigen Namen ohne Weiteres geben.

Auch die Albaner-Wohnungen (Mansiones Albanae) führen die Regionarier hier auf, weil Livius die Zuziehung des Cälius zur Stadt mit der Zerstörung Alba's zusammenbringt, eine Pragmatik, welche in der Einleitung bereits gewürdigt ist. Die Antiquare, und unter ihnen sogar Donatus, haben sich also abgemüht auszumachen: erstlich, welche Albaner-Wohnungen unter jenem Namen zu verstehen seien, ob die Häuser jener Uransiedler oder etwanige Casernen für die im jetzigen Albano gelagerten kaiserlichen Truppen? und zweitens, auf welchem Theile des Berges diese Wohnungen zu suchen seien? Wir enthalten uns begreiflicherweise, in diese Untersuchungen einzugehen, zumal da beide Annahmen innerlich eben so widersinnig sind, als die Autorität für sie nichtig ist.

Dagegen bemerken wir, dafs zu den Zeiten der Republik der Cälius einer der bewohntesten und glänzendsten Theile der Stadt war. Von den berühmtesten und gröfsten Tempeln Roms wird allerdings keiner auf diesem Berge erwähnt, doch hatte Brutus einer alten Nationalgottheit, Carna, auf ihm ein Heiligthum errichtet, welches in spätern Zeiten wenigstens dadurch im Andenken beim Volke blieb, dafs die Göttin gegen die bösen Nachtvögel und Hexen (striges, strigae, italienisch streghe), welche den Säuglingen das Blut aussaugten, oder auch Strohkinder statt ihrer in die Wiegen legten, angerufen und ihr am ersten Junius ein öffentliches Fest gefeiert wurde *).

Ferner ward auf dem Cälius der gröfste Speisemarkt

*) Der Volksglaube an die Strigee hat in Rom das Heidenthum überlebt. Noch jetzt ist Streghe der Name für die Hexen, und in der Nacht vor dem Johannisfeste werden von den Einwohnern der Monti (Montigiani), so wie in Trastavere Gefäfse mit Salz vor die Thüre gestellt oder auch daneben kreuzweis Besen gelegt. Die Streghe können nämlich nicht ins Haus kommen, bis alle Reiser und Körner gezählt sind. Zur gröfsern Sicherheit schmiert man aber das Gesicht der Kinder ein, mit Fett, am besten mit Theer. Das Ansehen der Streghe ist unfehlbar das

(Macellum magnum) durch Zusammenziehung der an verschiedenen Orten der Stadt zerstreuten Gemüse-, Fleisch- und Fischmärkte, von den Censoren Aemilius und Fulvius im Jahre der Stadt 575 angelegt; ohne Zweifel ein Hallgebäude, und nicht ein tempelartiges Kuppelgebäude, wie eine Münze Nero's mit der Inschrift Mac. Aug. zeigt, was aber sehr wohl auf eine Verzierung der Mitte des Marktplatzes durch jenen Kaiser deuten könnte*), der ihn nach Dio (bei Xiphilinus) einweihte. Denn da hier das Macellum ohne Zusatz genannt wird, so kann man wohl nicht an das (fälschlich der Livia zugeschriebene) Livianische auf der Höhe der Esquilina denken.

Für das Volksleben war der Cälius wichtig durch die Feier der Equirien im Monat März, die hier jedesmal statt fanden, wenn Ueberschwemmungen es unmöglich machten, das Wettrennen im Marsfelde zu halten. Reste aus den Zeiten der Republik haben wir hier durchaus nicht.

August legte auf dem Cälius die Casernen für die fünfte der sieben Wächtercohorten an. Der Berg machte nämlich den Hauptheil der zweiten Region aus, die von ihm Caelimontium oder Caelimontana genannt wurde. Sie umfaſste den ganzen Berg, mit Ausnahme seines untern Abhanges nach der Appischen Straſse hin, wo die Porta Capena stand, von der die erste Region den Namen trug; ferner den Hügel bei St. Croce und das zwischen beiden liegende Thal, in einem Gesammtumfange von 2½ Millien. Die Notitia giebt diesem Raume 3600 Häuser und daneben 124 Paläste (domus).

Prächtige Privatwohnungen fehlten diesem Bezirke nicht. Zu Cäsars Zeit sah man auf ihm das erste mit Marmor bekleidete Haus des Mamurra, und unter den Kaisern war der

---

von miſsgestalteten alten Weibern; ihre wahre Gestalt kann aber auch ganz verschieden sein.

*) So erklärt sich auch am besten das bekannte Fragment Varro's (pag. 266 ed. Bip.): Et pater divum trisulcum fulmen ... mittat in tholum macelli, was also beweisen würde, daſs schon früher ein Kuppelgebäude hier stand.

dem Forum abgelegene Theil dieser Gegend, der mit dem Cälius verbundene Hügel von Santa Croce und die angränzende Ebene von den glänzendsten Häusern der Vornehmen bedeckt, die diese Gegend, als dem Lande näher und freier, dem enger bewohnten inneren Rom vorzogen.

Unter Tiberius, und zwar unter dem Consulate des M. Licinius und Lucius Calpurnius, betraf den Berg ein grofses Unglück. Eine Feuersbrunst legte nämlich diesen Theil der Stadt fast ganz in Asche. Tiberius suchte die Klagen des wegen der Unglücksfälle des Jahrs sehr übel gestimmten Volkes dadurch zu stillen, dafs er den Betheiligten sogleich durch verhältnifsmäfsige Unterstützungen ihren Schaden ersetzte. Dafür mufste der Senat beschliefsen, dafs der Berg ihm zu Ehren künftig der Augustische (Augustus) genannt werden solle, um so mehr da eine Statue des Kaisers, augenscheinlich durch den wunderbaren Schutz der Götter, aus dem Brande gerettet war, der ringsum alles verzehrte. Es scheint jedoch, dafs hierdurch der Name des Berges sich beim Volke nicht änderte; wir finden auch in den uns erhaltenen Inschriften keine Spur von seinem Gebrauche. Agrippina baute auf dem Cälius einen Tempel zu Ehren des Kaisers Claudius, ihres Gemahls. Nero zerstörte ihn fast, wahrscheinlich als er die ihm zuerkannte Götterehre abschaffte; Vespasian stellte Ehre und Tempel wieder her. Es ist durchaus unbekannt, ob schon in die frühere Kaiserzeit die Anlage der Castra peregrina gehört, welche auf diesem Berge, nach der Notitia, sich befanden, und noch unter Constantin erwähnt werden.

Bauten Nero's auf dem Cälius, aufser den Aquäducten, kennen zwar die Neuern seit Piranesi, keineswegs aber die Alten; von seiner Wasserleitung wird unten die Rede sein. Im zweiten Jahrhunderte vertauschte Commodus das Palatium mit dem Vectilianischen Hause auf dem Cälius, um dort den Schlaf zu finden, der ihn in den Kaiserpalästen floh; es ist bekannt, dafs er in dieser Wohnung ermordet wurde. Bei der Beschreibung des Colosseums haben wir den Gang gesehen, der zu dem Podium führte, und dessen gerade Richtung durchaus auf den Cälius führen mufs. Er wird uns

auch bei der Untersuchung des Berges auf die Reste des Palastes führen.

Eine schöne Erinnerung dagegen giebt uns der Berg durch das Haus des Varus, des Grofsvaters des M. Aurelius, der hier geboren und erzogen wurde, wefshalb dieser Kaiser auch den Cälius in einem Briefe an Fronto seinen Berg nennt; diefs Haus war von Gartenanlagen umgeben, und es scheint also schon damals ein Theil der Bevölkerung den Anlagen der Grofsen haben weichen müssen. Wenn man demnach den Zahlen der Notitia nicht willkürlich allen Glauben absprechen will; so können sie kaum anders als von früheren Zeiten gelten.

Von allen Palästen aber ward der berühmteste das Haus der alten Familie der Lateraner. Durch die Confiscation Nero's, der den Consul Plautius Lateranus hinrichten liefs, scheint es kaiserliches Eigenthum geworden zu sein; Constantin bewohnte es, und durch seine Freigebigkeit erhob sich in seinem Umfange die bischöfliche Kirche der Stadt, die mit der bischöflichen Wohnung im Laufe der Jahrhunderte Mittelpunkt einer kleinen Stadt von Capellen und Klöstern ward.

Gegen das Jahr 400 wurde an der nordwestlichen Spitze eine Kirche von dem frommen Pammachius (SS. Giovanni e Paolo) erbaut; gegen das Ende desselben Jahrhunderts auf dem breiten Rücken des Berges S. Stefano, und am Ende des sechsten an der westlichen Höhe SS. Quattro Coronati, während der nachmalige Papst Gregor der Grofse das Haus der Anilier an der südöstlichen Spitze zu einem Kloster umschuf. Ungeachtet ein Theil des Berges durch Robert Guiscards Plünderung 1099 bedeutend litt, und der Glanz der meisten Kirchen auf demselben im Mittelalter überhaupt gesunken zu sein scheint, so war doch die Gegend offenbar am Ende des dreizehnten Jahrhunderts noch sehr bewohnt, wie das, leider nur einem kleinen Theile nach, gedruckte Güterverzeichnifs der Laterankirche vom Jahre 1300 beweiset *). Schon auf Bufalini's Plan (1550) ist alles Vigna,

*) Von Nicolo Freiapani (Frangipani), Canonicus des Laterans

grösstentheils zu den Kirchen, Klöstern und geistlichen Stiftungen zwischen ihnen gehörig. Sixtus V versuchte vergebens diesem Stadttheile durch die Leitung der Aqua felice aufzuhelfen, auch die päpstliche Residenz am Lateran durch einen neuen Palast in Aufnahme zu bringen. Dagegen bildeten sich schöne Villen auf der Höhe des Berges; am Ende des sechszehnten Jahrhunderts die Villa Mattei, und im folgenden die Villa Casali. Die Luft ist jetzt im Sommer durchaus schlecht, vielleicht mit Ausnahme des niedrigsten westlichen Abhanges längs der Strafse S. Giovanni, welcher kaum noch zum Berge gehört; schon Sixtus V nächste Nachfolger wurden durch sie von dem Berge vertrieben.

Ehe wir in einer Uebersicht des Berges die erhaltenen Reste mit den historischen Thatsachen zu verbinden suchen, ist es nöthig die Geschichte seiner künstlichen Bewässerung kurz durchzugehen. Durch die Unvollständigkeit des Frontinischen Textes und die vielfachen Verflechtungen der grofsen Aquäducte, welche dem Cälius Wasser zuführten, unterliegt die Erklärung der ansehnlichen Reste, die eine Hauptzierde des Berges ausmachen, sehr grofsen Schwierigkeiten. Wir werden uns hier darauf beschränken, die Hauptpunkte festzustellen, indem wir dadurch zugleich der Untersuchung der folgenden Abschnitte vorarbeiten.

Von Natur ist der Berg wie das angränzende Thal unter der Porta Capena quellenreich, und die Aqua Mercurii insbesondere war bei den Alten durch eigenthümliche Kraft und Frische berühmt. Von den ältern Leitungen war die Aqua Marcia über den Cälius geführt; sie ging von den Horti Pallantiani über den Berg und dann zum Aventin. Agrippa's Aqua Julia wandte sich von dem Tempel der Hoffnung (Spes vetus) nach dem Berge hin, über welchen sie zum Palatin

---

unter Bonifacius VIII, im Archiv der Kirche verwahrt. S. Crescimbeni Istoria della Chiesa di S. Giovanni a Porta Latina, p. 202 ff. Wie sehr wäre die vollständige Bekanntmachung dieses Inventariums, mit Zuziehung der im grofsen Verzeichnisse oder dem sogenannten Liber Catenae enthaltenen topographischen Angaben zu wünschen.

geführt wurde. Von diesen Leitungen werden wir ein unverkennbares Denkmal in dem sogenannten Bogen des Dolabella finden.

Nero fafste den Plan, die höher liegende Aqua Claudia auf den Cälius zu ziehen. Zu diesem Zwecke leitete er einen Theil derselben bei der Spes vetus ab, und führte denselben auf den herrlichen Bogen (Arcus Neroniani), deren Reste, obgleich zum Theile in Restaurationen, noch jetzt die Höhe desselben zieren, bis zum Tempel des Claudius. Von diesem Punkte aus ward das Wasser vertheilt, und dabei benutzte er die Castelle der Marcia und Julia. Trajan leitete aber die Marcia wieder über den Cälius zum Aventin, mit einer grofsen Anlage, wie Frontin sagt. Diese Leitung scheint am Circus hingegangen zu sein, wie eine dort gefundene Inschrift vermuthen läfst. Späterhin nahmen Severus und Caracalla eine grofse Herstellung der Leitungen auf dem Cälius (Arcus Caelimontani) vor, von welcher gleichlautende Inschriften zeugen, deren eine bei S. Croce — vielleicht ursprünglich über dem Bogen, durch welchen man von St. Croce nach P. Maggiore geht, wo eine Inschrifttafel augenscheinlich weggebrochen ist — andere an der Scala Santa, unweit von dem Bogen vor dem Hospitale des Laterans, und bei der Kirche der Naviccella gefunden wurden. An einem der Bogen, welche vom Arcus Dolabellae den Berg herunter nach dem Palatin gehen — wohin nach Cassio's Meinung erst diese Kaiser den Bogen führten — las man im sechszehnten Jahrhunderte die von Ziegeln gebildete Inschrift Antoniniana, von welcher Piranesi nur noch das Ende sah, welches er fälschlich Neroniana zu deuten suchte.

Der Anfangspunkt der Neronischen Bogen ist durch die Porta Maggiore, das Monument der Claudia und der unweit derselben stehende Bogenbau von schönem Ziegelwerke gegeben. Der ganze Bezirk hatte von einem alten Tempel der Hoffnung den Namen Spes vetus, und längs demselben ging der Hauptarm der Claudischen Leitung nach dem Viminal. Das Abgehen der Marcia hingegen nach dem Cälius fällt in die Gegend der Horti Pallantiani, wahrscheinlich der Gärten des berüchtigten Freigelassenen des Claudius und Nero's

Günstling Pallas, dem der Senat prätorische Ehrenbezeugungen zuerkennen mufste. Dieser Bezirk mufs der alten Stadt näher liegen, da Frontin sagt, „die Bogen der Leitung des Claudius hören auf hinter den Horti Pallantiani; vorher aber giebt die Claudia einen Theil ihres Wassers bei der Spes vetus in die Neronischen Bogen ab." Auch lag das Denkmal des Pallas, nach einer Stelle des jüngern Plinius, an der Tiburtinischen Strafse weniger als eine Millie vor dem Thore. Zu dieser Leitung scheinen die niedrigen Bogen an dem sogenannten Sessorium (Nymphaeum D. Alexandri) zu gehören.

Der Fortgang der Neronischen Bogen ist noch jetzt leicht zu erkennen. Sie ziehen über dem Hügel von S. Croce nach dem Anfang der grofsen Strafse hin, die vom Lateran nach dem Colosseum führt. Ein jetzt zerstörter Bogen derselben, nach S. Clemente zu, durch welche die alte krumme, noch bei Bufalini verzeichnete Strafse ging, hiefs im Mittelalter Arco del Bacilio. Von da wenden sich die Bogen links, und ihre Reste erscheinen zuerst längs der rechten Seite der Strafse, die hinter dem Hospital nach S. Stefano Rotondo führt. Weiterhin ist ihr Fortgang durch diese Strafse selbst unterbrochen; der Kirche näher findet man sie links wieder. Die wichtigste Frage für die Topographie des Cälius ist nun, wo der Punkt anzunehmen sei, auf dem die Neronischen Bogen aufhörten, und die Vertheilung des Wassers begann? Hierüber giebt es zwei Systeme. Nach dem einen gehörte die ganze Bogenreihe jenseits des Arco di Dolabella noch zu der ursprünglichen Neronischen Leitung, und alsdann mufs man ein verschwundenes Castell unweit von S. Giovanni e Paolo als den Vertheilungspunkt annehmen, von welchem aus ein Theil nach dem Palatin, der andere nach dem Thale hin geführt wurde.

Dagegen erheben sich allerdings grofse Schwierigkeiten. Man sieht nicht ein, welches Wasser der Cälius selbst behalten habe, wenn Nero die Claudia erst an seinem Abhange vertheilte, die Castelle der Marcia und Julia aber für seine Leitung benutzte. Cassio nimmt daher an, dafs die Vertheilung in der Gegend von S. Stefano Rotondo statt gefunden, wo also der Tempel des Claudius zu suchen wäre. Die erste

Spur der zur Vertheilung des Wassers dienenden Bauten ist nach ihm der aus der Linie hervortretende Pilaster links vom Eingange in den Vorhof von S. Stefano Rotondo. Erkenntliche Reste eines Wassercastells aber sieht man nach ihm an der Nordseite des isolirten grofsen Pilasters, welche auf dem Platze zwischen S. Stefano und der Navicella steht. Neben ihm (nach S. Stefano zu) entdeckte Cassio die Oeffnung (chiusino a volta), durch welche das Wasser in die Röhren unter der Erde geführt wurde. Der Pilaster ist jetzt leider oben abgebrochen, so dafs man den Canal nicht mehr sieht; er entsprach nach Cassio (der ihn zeichnete) in der Höhe dem Canal auf dem Bogen des Dolabella. Durch diese Annahme würde sich also die Anlage des Bogens der beiden Consuln erklären, die zu einer ausgedehnten Wiederherstellung der Marcia gehören mufs, da eine von Gruter aufgeführte und von Cassio beigebrachte Inschrift einer Bleiröhre der Aqua Marcia, die vor Porta S. Lorenzo gefunden wurde, neben dem Namen dieser Leitung die der beiden Consuln trägt.

Das ziemlich wohl erhaltene Wassercastell unweit S. Giovanni e Paolo, von dem Lucio Fauno und Castiglione reden, scheint nichts Anderes zu sein, als die östliche Seite der Substructionen, welche jetzt den Garten von SS. Giovanni e Paolo umgeben.

Mit der Betrachtung dieser Ruinen oder der nordwestlichen Spitze des Berges begannen wir die antiquarische Uebersicht des Cälius. Sie erscheinen als ein aufgemauertes Viereck, dessen Substructionen man in dem unter der französischen Herrschaft angelegten Garten des Colosseums (ehemals drei Vignen und Baumgärten, in der Mitte Vigna Paganica) erblickt. Da das Pflaster der alten Stadt am hintern Theile dieser Bergzunge bis zum Glockenthurme der erwähnten Kirche hin dreifsig Fufs unter der jetzigen Fläche gefunden worden, ja, nach Piranesi's Zeugnifs, der Boden der etwas näher nach dem Thale zu liegenden Kirche selbst siebenzig Fufs über dem alten Pflaster liegen soll, so mufs diese ganze Spitze als ein blofser Vorbau gelten, dem Thale abgewonnen, dessen Tiefe fast dem Pflaster des Constantinsbogens entspricht. Anlagen und Umfang machen dieses Werk zum

gröfsten, von welchem der Cälius Spuren aufbewahrt hat. Cassio, der zuerst die ungeheuern Substructionen dieses Parallelogramms, und insbesondere die am besten erhaltene östliche Seite desselben untersuchte und beschrieb, sah darin Wasserbehälter Vespasians, die insbesondere dazu bestimmt waren, die Arena des Amphitheaters, wie Titus, nach Dio, bei der Einweihung that, plötzlich unter Wasser zu setzen.

Zu einem solchen Gebrauche hätten allerdings nach dem von ihm beschriebenen Resten jener Seite diese Substructionen dienen können. Sie hat nämlich 42 noch erkenntliche Brunnen, wovon 28 nach aufsen, 14 nach innen liegen. Von den auswendigen sind sieben cirkelförmig unter eben so vielen Nischen angebracht, davon vier tribunenartig einen Halbkreis bilden, drei aber viereckig sind. Jede hat eine sichtbare Höhe von 50 Palmen, und an der Basis eine Breite von 40, dem Durchmesser der Brunnen entsprechend. Andere 21 Brunnen sind kleiner, convex, 6 Palmen breit, wie die Nischen über ihnen. Um die grofsen Nischen geht ein 4½ Palm breiter Gang her; zu beiden Seiten der Nische steht ein 6½ Palm breiter Pilaster. An der inneren Wandfläche von vier dieser grofsen Nischen — zwei runden und zwei viereckigen — anstofsend, sind wieder vierzehn kleine Brunnen angebracht *).

Ueber allen diesen Nischen nun läuft (nach Cassio) das Bett des Canals her, so geräumig, dafs ein Mann durchkriechen kann. In der Mitte dieses Bettes, gerade über der zweiten grofsen halbcirkeligen Nische inwendig, sieht man die Senkung (cataratta), durch welche das Wasser in die Brunnen geleitet wird; ihre Mündung und deren Deckel (telaro) sind von Marmor oder Travertin; ähnliche Senkungen entdeckte er später auch über den andern Brunnen.

Leider konnte er wegen des Schuttes nicht in die Tiefe der Brunnen dringen; die Winzer der nach dem Colosseum zu liegenden Gärten erzählten ihm aber, dafs sie wie ihre Väter und Grofsväter beim Aufgraben des Erdreichs die Wasserbehälter in der Tiefe gefunden; dabei viele Schlacken von

---

*) S. auf dem Plano des alten Roms, den vergröfserten Plan dieser Seite nach Cassio.

geschmolzenem Metall. Alle Mauern sind von gutem Ziegelwerk, und das ist, aufser den Dimensionen der Nischen, das Einzige, was man jetzt noch mit eigenen Augen sehen kann.

Piranesi hat das Innere dieses Vierecks nach seiner Art restaurirt, um das Nymphäum Nero's herzustellen, welches er hierin erkennen will (Antich. I. Tav. 41). Nur Nachgrabungen im Garten der Passionisten könnten uns die gewünschte Aufklärung geben, und diese sind nicht angestellt. Was man an jener Seite gefunden, beschränkt sich auf eine grofse für 23 Pfund Wasser eingerichtete Bleiröhre, die nach Venuti in der Bibliothek des Klosters aufbewahrt wird, und vier marmorne Sessel, die man für pulvinaria erklärt hat, die auf der Treppe des Palastes Mattei stehen. Unter der östlichen Seite, in der Vigna Carnovaglia, fand man 1761 eine Statue der Venus mit dem Namen des griechischen Künstlers Menophantus. Freistehendes Mauerwerk sieht man an der Westseite, unter dem Garten der Passionisten in der Spazieranlage neben dem Colosseum. Es sind Pilaster, die sich an jene Substructionen anschliefsen; Piranesi nennt sie Reste von den Pilastern der Gewölbe, welche das Atrium und die Cordonate des Nymphäums trugen.

Erkenntlich sind aber nur die grofsen aus massivem Travertin gebauten Arkaden, die an der Spitze der östlichen Seite, vom Glockenthurm jener Kirche anhebend, und in nordwestlicher Richtung fortziehend, den Berg bekleiden *). Es sind diefs zwei Reihen von Arkaden übereinander, von denen die untere verschüttet ist; gegenwärtig sind nur noch sieben erhalten, es soll aber eine bei weitem bedeutendere Anzahl zu neuen Bauten weggebrochen sein. Eine Ausgrabung zu Piranesi's Zeiten ergab, dafs die untere Reihe in den, zu diesem Zweck ausgehöhlten Berg hineingebaut sei, und dafs ihre Gewölbe unter sich gar keine verbindenden Durchgänge hatten, wie sie sich in der oberen Reihe zeigen. An diesen Durchgängen finden sich aber gar keine Spuren von Bändern oder Angeln zur Befestigung von Thüren; Piranesi glaubt, dafs diese Oeffnungen nach vorn durch eine Mauer mit Fenstern

*) Siehe Piranesi Antichità T. IV. Tafel 53 — 56.

oder Gittern in der Mitte verschlossen gewesen, und dafs eine solche Zwischenmauer noch an der einen Seite des Glockenthurms zu erkennen sei. Diese Annahme würde aber mit der üblichen Weise alter Construction gar nicht zu reimen sein; sie ist auch nur der Hypothese Piranesi's über die Bestimmung des Gebäudes zu Gefallen erfunden. Das Innere ist nur zum Theil in Travertin, der Rest mit Ziegeln aufgeführt; an den Pfeilern zwischen den Bogen stehen Pilaster, welche, mit Ausnahme des Theils unmittelbar unter den Capitälen, alla rustica gearbeitet sind.

Cassius begnügt sich zu zeigen, dafs diese Ruinen eher von einem Kaiserbau sein müfsten, als von einem alten Königspalast; Venuti und Piranesi und mit ihnen alle Neuern wollen in dem Charakter der Bauart ein zum ersten Bau des Colosseums gehöriges Werk erkennen, und erklären es als Behälter für Thiere, die unteren für die wilden, die oberen hingegen (wegen der nicht verwahrten Durchgänge) für Geflügel und verträgliche Thiere. Man mufs gestehen, dafs es für solchen Zweck keines so gewaltigen Baues bedurfte, dessen Einrichtung so wenig als seine Localität sich aus dieser vorgeblichen Bestimmung erklärt. Aber es gehört auch die Bauart ohne Zweifel in eine viel spätere Zeit als der Bau des Colosseums, wie die Verknüpfung des Gesimses und die Art der Profilirung zeigt.

Aus der späteren Kaiserzeit könnte man für grofsartige Anlagen dieser Art versucht sein an Commodus zu denken, der, wie oben erwähnt, die domus Vectiliana dem Palatium vorzog. Es ist doch gewifs höchst wahrscheinlich, dafs er diese Residenz durch neue Bauten zu seiner Bequemlichkeit einrichtete. Der oben erwähnte unterirdische Gang zum Colosseum, in welchem Commodus angefallen wurde, führt auf dieses Viereck, und seine Anlage durch diesen Kaiser würde wohl allein diese Richtung nach dem Cälius erklären.

Die oben beschriebenen Arkaden müssen auf irgend eine Weise zu kaiserlichen Anlagen auf der künstlichen Höhe des Cälius gehört haben. Den Mittelpunkt der Anlagen (in Vectilianis) mufs die domus Vectiliana gemacht haben.

Oestlich von der bisher beschriebenen Seite, längs dem

Wege der vom Colosseum nach Villa Mattei führt, sieht man leise ein längliches Thal hinaufziehen (Villa Casali links und die Vignen rechts von der Strafse), dessen regelmäfsige Gestalt einen künstlichen Ursprung ahnen lassen kann. Piranesi nennt es das Stadium Domitians, welches er, nicht allein ohne allen Grund, sondern auch bestimmt unrichtig, mit dem Odeum und den Tempeln der Pallas und der Gens Flavia dieses Kaisers hierhin zu setzen beliebt. Piale will hier den Platz des Campus Martialis erkennen, wo die Wettrennen der Equirien gehalten wurden. Leider sieht es bis jetzt mit der Bestätigung dieser Ansichten durch die Ausgrabungen in jenem Thale noch problematisch aus; das Einzige, was man anführen kann, ist ein in der Villa Casali gefundenes und daselbst aufbewahrtes Stück Marmor, worin, wer will, eine Meta erkennen mag, obgleich seine Gestalt mit der uns bekannten Metenform eine sehr geringe Aehnlichkeit hat.

Den weiteren Fortgang des Berges in seiner Erhebung nach Osten zeigt die Via de' SS. Quattro Coronati, die einzige in dieser Gegend, welche in der Richtung einer alten Strafse geht. Dafs nämlich Nibby mit Recht in ihr die erkennt, welche Caput Africae genannt wird — ein Name der vom dritten Jahrhundert an vorkommt — beweist das von Crescimbeni herausgegebene Verzeichnifs der Besitzungen einer ehemals hier erbauten kleinen Kirche S. Stefano in Capite Africae vom Jahre 1300 unwidersprechlich, wenn auch der Name selbst, den man übrigens nur bis zum achten Jahrhundert herab verfolgen kann, damals nicht mehr der gebräuchliche gewesen sein sollte. An beiden Seiten sieht man die bis zur Höhe der Gartenmauern abgetragenen und zu diesem Gebrauche angewandten Mauern von Häusern aus den Zeiten der Decadenza oder noch später. Auf der Spitze dieser Zunge liegt die Kirche SS. Quattro, wohin eine verwirrte Sage und ältere Topographen das Lager der Soldaten von der Flotte zu Misenum setzen, gegen die durch Thatsachen bestätigte Angabe der Notitia, die sie in der dritten Region nennt. Weiter östlich fortgehend, auf der von Pius IV geebneten Strafse nach dem Lateran, sieht man links den Abhang des Berges von der jetzigen Hauptstrafse, Via di S. Giovanni. Zwischen beiden

Strafsen, in der Vigna des Hospitals, ward im Jahre 1780 ein Theil eines antiken Gebäudes aufgegraben. Man fand eine Gallerie, deren Boden ungefähr 14 Fufs unter der gegenwärtigen Fläche lag, in deren verschiedenen Feldern mehrere Wandgemälde waren. Sieben derselben erhielten sich so lange, dafs sie gezeichnet werden konnten; sie schienen von mittelmäfsiger Arbeit, sechs waren Speisenträger, der siebente trug einen Becher (cyathus) und hatte grofse Weingefäfse (diotae) zur Seite; alle waren in langen gestickten Talaren, der letzte war am reichsten gekleidet. Der Pater Cassini gab sie mit Erklärungen von Amaduzzi und einigen Vermuthungen Giovenazzi's heraus *). Der letzte scheint ganz richtig in ihnen Tempeldiener zu erkennen, welche ein heiliges Mahl von Erstlingen darbringen. Dafür dafs es ein Mahl der Salier gewesen, kann man allerdings nur eine runde schildartige Stickerei an den Schultern anführen. Aufser diesen Gemälden fand man hier eine nackte Statue Hadrians, eine Büste von Geta und andere Marmorarbeiten, die sämmtlich ins Pio-Clementinische Museum gebracht wurden. Oestlich und südöstlich vom Ende der Strafse von SS. Quattro mufs man annehmen, dafs der hier schon sehr niedrige Berg sich leise in die Ebene verloren habe, so dafs wenigstens der vordere Theil von der Laterankirche schon im Thale liege. Diefs beweist nicht nur die Tiefe des Bodens vom alten Palaste der Lateraner von 18 bis 24 Fufs, schon an der Hinterseite der Kirche, sondern auch die Höhe der Porta Asinaria, welche nur um sehr wenig niedriger liegt. Ganz unstatthaft ist es daher, die schmale von Westen nach Osten ziehende Höhe links vom Lateran, als das Ende des Cälius anzusehen. Man bemerkt nämlich vom Platze des Laterans bis nach der Kirche SS. Pietro e Marcellino (wo eine alte Strafse in 14 Fufs Tiefe gefunden), und in den angränzenden Gärten ihren nördlichen Abhang, dessen Fortgehen die Via Lavicana und die rechts an sie stofsenden Vignen von dieser Kirche an bis zur Strada

*) Pitture antiche ritrovate in una vigna presso il Ven. Osp. di S. Giov. Laterano, incise e publ. da Giov. Cassini. Roma 1783.

Felice, als der östlichen Gränze angiebt, und übersieht ihre südliche Abdachung mit den Bogen der Aqua Claudia auf ihrem Rücken von dem Wege, der von St. Croce zum Lateran führt.

Höchst wahrscheinlich ist also dieser Hügel vollkommen Insel gewesen, so dafs nach dem Lateran zu das Thal ausgefüllt worden. Hier hätten wir also eine vom Cälius zwar gesonderte, aber doch hart angränzende Höhe, wie man sich den Celiolus der Alten denken mufs. Die Häuser der Reichen, in deren Nähe Martial ihn setzt, sind auch nur am füglichsten in dieser Richtung zu suchen *).

Oestlicher Abhang.

Wenn man sich hiernach das wirkliche östliche Ablaufen des Cälius denkt, so ist es nicht allein ganz augenscheinlich, dafs der Lateran aufserhalb der alten Ringmauer liegen mufste, wie diefs auch die beim Bau der Corsinischen Capelle gefundenen Puzzolangruben bezeugen, sondern man begreift auch leicht, wie diesem Theile schon der Name Campus gegeben werden konnte, welchen, auch mit dem Zusatze Lateranensis, die Fläche des Lateranischen Platzes im Mittelalter führt. Wenn man hiermit den ältern Namen der Capelle S. Maria Imperatrice, am Ende der Strafse von SS. Quattro nach dem Platze zu, S. Gregorio in Martio verbindet, so kann man kaum anstehen, den Campus Martialis, wohin bei Ueberschwemmungen die Equirien verlegt wurden (Ovid. Fast. III, 517), in ihm zu erkennen. Auch könnte hier an seiner Gränze nach dem Berge zu, nach Ovids sehr anschaulicher Beschreibung (Fast. III. v. 835):

„Celius ex alto qua mons descendit in aequum
Hic ubi non plana est, sed prope plana via est."

der kleine Tempel der Capita Minerva gestanden haben. Wäre es nur sicher, wie Nardini und Andere ihm nach-

*) Epigr. L. XII. Ep. 18.

Dum per limina te potentiorum
Sudatrix toga ventilat vagumque
Major Celius et minor fatigat.

geschrieben, dafs die Statue Marc Aurels unweit von der Scala Santa gefunden sei, so würde damit die Lage der Gärten des Varus gegeben sein.

Südlicher Abhang.

Die Betrachtung des südlichen und westlichen Abhangs bietet nirgends einen Raum für die Fläche des Campus dar. Den Ablauf der südöstlichen Spitze sieht man deutlich in der Vigna Ginnasi und den angränzenden Gärten (ehemals V. Mandosi, Macarani, Casini), deren Eingang links am Anfange der Strafse ist, welche vom Baptisterium gerade nach der Piazza della Ferratella führt. Hier sieht man die Höhe, auf welcher der nordwestliche Theil der Lateranischen Gebäude sich erhebt, und ihre Substructionen; weiter nach Westen fortgehend die Spitze des Berges, die bis unweit der Stadtmauer vorlaufen, und sich dann nach der Höhe von S. Stefano zurückziehen. Da wo die erwähnte Strafse an der Piazza della Ferratella endigt, biegt die Mauer plötzlich fast im rechten Winkel um (Porta Metronis).

Von hier den Abhang des Berges verfolgend, geht man nach der Höhe von S. Stefano hinauf, verläfst aber diesen Weg bald, links abwendend, um längs der Marrana auf dem der Mühlen vor S. Sisto fortzugehen. Diese Strafse ist ganz im Thal, aber wie die Via Appia (Via di S. Sebastiano), auf welche sie in rechtem Winkel aufstöfst, und auf welcher, rechts fortgehend, man die südlichen Substructionen und Mauertrümmer der Villa Mattei und der Vigna di S. Gregorio sieht. Diese letztere nimmt auch die westliche Ablaufung des Berges bis zur Kirche dieses Namens und zum Clivus Scauri ein, längs welcher die Via di S. Gregorio (Theil der Via triumphalis) bis zum Constantinsbogen fortgeht. Ob die Höhe von S. Gregorio und die von S. Giovanni, zwischen denen der Clivus Scauri durchgeht, und die sich in der Höhe von Villa Mattei und S. Stefano vereinigen, ursprünglich durch eine bedeutende Tiefe als zwei unabhängige Bergzungen getrennt waren, läfst sich nicht ausmachen. Der Schutt ist aufserordentlich hoch; wie sich diefs auch bei der Wiederentdeckung der Aqua Mercurii durch den verdienstvollen unermüdlichen

Abbé

Abbé Fea gezeigt hat. Indem er nämlich dem Ursprunge des höheren Quellwassers neben der Cloaca maxima nachging, fand er, daſs dasselbe den Circus in einer Diagonale durchschnitt, und, wie er lange vermuthet hatte, seine Quelle im Garten des Klosters von S. Gregorio hatte.

Der Clivus Scauri ward im Jahre der Stadt 678 gepflastert. Daſs er von dem ihm gegenüber liegenden Hause des Aemilius Scaurus auf dem Palatin benannt sei, ist sehr gewagt. Sein Name erhielt sich im Mittelalter wahrscheinlich durch das in Clivo Scauri benannte Kloster des S. Andreas, welches Gregor der Groſse stiftete.

Nachdem wir so die natürliche und künstliche Begränzung des Cälius untersucht haben, scheint es am zweckmäſsigsten, die bei dieser Uebersicht nicht berührten Alterthümer, auf der Höhe des Berges und bei S. Croce, der Beschreibung der Gebäude dieses Bezirks aufzusparen.

B.

Denkmäler des eigentlichen Cälius.

1. Kirche S. Gregorio.

Dem Clivus Scauri zur Rechten erhebt sich auf dem Monte Celio, dem Palatin gegenüber, die Kirche S. Gregorio mit dem zu ihr gehörigen Camaldolenser-Kloster. Hier stand, wie man glaubt, der Palast der Anicier, von dem man in einigen Ruinen des Klostergartens noch Reste zu sehen glaubt. Gregor der Grofse, welcher aus dieser Familie war, errichtete in ihm jenes Kloster, in welches er sich, nach erwähltem Mönchsstande im Jahre 575, funfzehn Jahre, bevor er zur päpstlichen Würde gelangte, selbst begab. Die Benedictiner, die es ursprünglich bewohnten — wenn es nicht vielmehr Mönche von der Regel des Equitius waren — verliefsen es um den Anfang des achten Jahrhunderts, kamen aber bald darauf wieder in dasselbe auf Veranstaltung Gregors II. Wann es die Camaldolenser, die es noch gegenwärtig besitzen, erhielten, ist nicht bekannt. Es gehörte ehemals unter die 20 privilegirten Abteien, deren Aebte das Vorrecht hatten, den päpstlichen Kirchenfunctionen beizuwohnen; später wurde es eine Comthurei, die seit geraumer Zeit ein Cardinal besitzt.

An der Stelle der heutigen Capelle des h. Andreas, auf die wir unten zurückkommen werden, soll Gregor der Grofse jenem Heiligen zu Ehren eine Kirche erbaut haben. Die jetzige, nach diesem Papst benannte Kirche, von deren Ursprung wir keine Nachricht finden, soll an der Stätte des vor-

maligen Klostergebäudes und des Kirchhofes desselben aufgeführt worden sein. Sie hat durch die 1734, auf Kosten des Cardinals Quirino, unter der Leitung des Francesco Ferrari erfolgte Erneuerung, den alterthümlichen Charakter gänzlich verloren.

Der Platz am Fuſse des Monte Celio, vor dieser Kirche, zu welcher man ehemals vermittelst eines engen Weges gelangte, ist auf Veranstaltung des Cardinals Antonio Maria Salviati im Jahre 1600 angelegt worden; und dreiunddreiſsig Jahre darauf lieſs der Cardinal Scipio Borghese die aus 32 Stufen bestehende Treppe, welche zu der Kirche emporführt, und den heutigen Vorhof derselben von Travertin aufführen. Das Vordergebäude des Hofes hat zwei mit Pilastern geschmückte Stockwerke; den Hof umgeben Hallen mit Arkaden, über welchen sich ein Stockwerk mit Fenstern erhebt. Die Halle vor der Kirche wird von sechs antiken Säulen jonischer Ordnung getragen, von denen zwei von Breccia, zwei von Porta Santa und zwei von grauem Marmor sind. An den Wänden der Halle sieht man mehrere Grabmäler, welche sich bis zum Jahre 1734 in der Kirche befanden. Unter ihnen ist das der Brüder Antonio und Michael Bonsii mit guten Sculpturen im Style des funfzehnten Jahrhunderts zu bemerken*).

Das Innere der Kirche war ursprünglich in der Form der Basiliken, mit drei Schiffen, gebaut. Das mittlere ruht jetzt auf Arkaden, an deren Pfeilern die 16 antiken Säulen stehen, von denen die Mauern desselben ehemals getragen wurden; drei dieser Säulen sind von Cipollino, zwei von grauem Marmor und eilf von Granit. Auf dem Fuſsboden desselben Schiffes sieht man noch eingelegte Steinarbeit des Mittelalters. Das Gemälde des Hauptaltares ist von Balestra, das Deckengemälde des Hauptschiffes von Placido Costanzi; unter den Bildern der Seitencapellen — sämmtlich Werke von Malern des vorigen Jahrhunderts — befindet sich in der zweiten Capelle, vom Eingange links, ein Gemälde des Pompeo Battoni, welches Maria mit dem Kinde und einen Heiligen vorstellt. Das Bild des h. Gregorius, in der ihm geweihten Capelle neben der

*) Abgebildet bei d'Agincourt, Sculture tav. XLV.

Tribune rechts, wird dem Sisto Badalocchi zugeschrieben. Die Vorderseite des Altares dieser Capelle ist mit erhobenen Arbeiten geschmückt, die aus dem funfzehnten Jahrhundert scheinen; die Gegenstände derselben sind einige Wunder, welche die Gebete des h. Gregor zur Errettung der Seelen aus dem Fegefeuer bewirkt haben sollen. Von hier tritt man in ein kleines Zimmer, welches, wie man glaubt, die Celle war, die der h. Gregor als Mönch bewohnte. Man sieht daselbst einen antiken Sessel von weiſsem Marmor, der ehemals zum bischöflichen Stuhle der Kirche diente. Er ist mit Arabesken geschmückt, in deren Mitte, an der Hinterseite, man eine menschliche Figur bemerkt, und an den Seitenlehnen sind zwei Chimären gebildet, die sehr durch die Zeit gelitten haben.

Von dem linken Seitenschiffe führt eine Thür in eine an die Kirche angebaute Capelle, welche der Cardinal Salviati im Jahre 1600 erneuern lieſs. Die Frescomalereien derselben sind von der Hand des Gio. Battista Ricci da Novara. Das Gemälde des Altares, welches den h. Gregor betend mit einigen Engeln umgeben vorstellt, ist ein Werk des Annibale Caracci. An der Seitenwand, vom Eingange rechts, ist ein altes Marienbild, welches mit dem h. Gregor gesprochen haben soll. An der gegenüberstehenden Wand verdient ein mit guten Sculpturen geschmücktes Tabernakel eines zerstörten Altares von weiſsem Marmor, Aufmerksamkeit, welches, der Inschrift zufolge, ein Abt des Klosters dieser Kirche im Jahre 1469 verfertigen lieſs. In der halben Rundung des Gipfels derselben sieht man den ewigen Vater in einer Glorie von Engeln. Darunter, an einem Friese, den h. Gregor, dem bei der von ihm wegen der Pest veranstalteten Procession, auf dem Grabmale Hadrians ein Engel erscheint, das Schwert in die Scheide steckend, zum Zeichen, daſs, nach göttlichem Rathschlusse, die Seuche aufhören sollte. Unten, in der Mitte des Tabernakels, die h. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Throne sitzend. Von den über ihr schwebenden Engeln sind zwei sie zu krönen begriffen; andere Engel erscheinen, dieselbe verehrend, zu beiden Seiten ihres Thrones; in dem vor ihr knieenden Mönche ist ohne Zweifel jener Abt vorge-

stellt, dem man die Verfertigung dieses Werkes verdankt, welches noch überdiefs mit der Verkündigung der Maria in Relief und mehreren Statuen von Heiligen geschmückt ist. Die Haare der Figuren, die Flügel der Engel und einige architektonische Zierrathen sind vergoldet.

Das Gebäude unweit der Kirche, links vom Eingange derselben, begreift drei Capellen von beträchtlicher Gröfse, deren Erbauung in ihrer heutigen Gestalt der Cardinal Baronius — der sich im Besitz der Comthurei des Klosters befand — unternahm, und der Cardinal Scipio Borghese im Jahre 1608 vollendete. Die mittlere — vor welcher sich eine von vier Cipollinsäulen getragene Halle befindet — ist an der Stelle der oben erwähnten von dem h. Gregor erbauten Kirche des h. Andreas aufgeführt worden. Der Altar ist mit zwei Säulen von Verde antico, und einem Gemälde von Roncalli delle Pomerance geschmückt, welches die h. Jungfrau mit den Heiligen Andreas und Gregorius vorstellt. Die beiden grofsen Frescogemälde, die sich, einander gegenüber, an den Seitenwänden befinden, wurden ehemals unter die ausgezeichnetsten Werke der Malerkunst in Rom gezählt, und daher als vorzügliche Gegenstände des Studiums angehender Künstler betrachtet. Das eine, von Domenichino, stellt die Geifselung des h. Andreas vor; das andere, von Guido Reni, dessen Anbetung des Kreuzes, das ihm von einer fernen Anhöhe erscheint, während der Zug zum Richtplatz hält, aber sich eben wieder in Bewegung setzen will. Dafs diese Bilder jenem grofsen Rufe nicht entsprechen, leidet wohl keinen Zweifel; und derselbe scheint daher auch jetzt allgemein sehr gesunken zu sein. Guido und Domenichino stritten hier um den Vorrang in der Kunst. Der letztere dürfte denselben in Hinsicht der Strenge und Richtigkeit der Zeichnung verdienen, dabei aber weniger Phantasie und Talent als sein Nebenbuhler offenbaren. Der in jener Hinsicht vorzüglich bewunderte Geifsler, der den Rücken zeigt, ist aus einem Gemälde des Giulio Romano, in der Kirche S. Prassede entlehnt; und das Kind in der Gruppe der Frauen auf dem Vorgrunde, welches sich, aus Furcht vor dem hier das Volk zurücktreibenden Soldaten, in den Schoos der Mutter verbirgt, ist eine von Domenichino

öfter wiederholte Episode, die durch Nachahmung späterer Künstler zu einem Gemeinplatze geworden ist. In dem Gemälde des Guido möchte die gelungenste Figur die des heil. Andreas sein.

Die Capelle, der vorerwähnten zur Rechten, ist der heiligen Sylvia, Mutter Gregors des Grofsen, gewidmet, um das Andenken des Bethauses, welches dieselbe ehemals bei dem Kloster S. Sabá, ihrem Wohnorte, besafs, zu erneuern. Den Altar schmücken vier Säulen, zwei von grünem Porphyr und zwei von buntem Alabaster, nebst der Bildsäule der gedachten Heiligen, die Niccolo Cordieri angeblich nach einem Bildnisse derselben, welches ihr Sohn hier im Kloster hatte malen lassen, verfertigte. Am Gewölbe der Tribune sieht man ein Frescogemälde von Guido Reni, welches den ewigen Vater und ein Musikchor von Engeln vorstellt.

Die dritte an der linken Seite des Gebäudes liegende Capelle, ist der h. Barbara gewidmet, und war, wie man behauptet, ursprünglich ein Triclinium, dem auch die Gestalt derselben entspricht. In der Tribune steht eine gute Bildsäule Gregors des Grofsen, in welcher, wie man sagt, Cordieri ein angefangenes Werk des Michelagnolo vollendete. Die Wandgemälde, deren Gegenstände sich auf die auf Veranstaltung des h. Gregors durch den h. Augustin, einen Mönch dieses Klosters, erfolgte Bekehrung der Angelsachsen beziehen, sind von Antonio Viviano da Urbino. In der Mitte dieser Capelle steht ein grofser Marmortisch mit antiken Fufsgestellen, an denen Zierrathen in erhobener Arbeit erscheinen. Er soll aus dem lateranischen Palaste hierher gebracht, und derselbe sein, an welchem sich unter den zwölf Armen, die der h. Gregor täglich speiste, ein Engel in Gestalt eines Jünglings einfand, wefswegen jener Papst die Zahl dieser seiner Gäste noch um einen vermehrte.

2. SS. Giovanni e Paolo.

Die Kirche SS. Giovanni e Paolo, die, wie die Legende berichtet, an der Stelle des Hauses dieser Heiligen aufgeführt worden, hiefs ursprünglich Titulus Pammachii, höchst wahr-

scheinlich von demselben Pammachius, welcher die Schwester des berühmten Eustochium zur Gattin hatte, ein reicher Römer aus dem Geschlechte der Furier, der nach dem Tode seiner Gemahlin den Mönchsstand erwählte, und fast sein ganzes ansehnliches Vermögen zu milden Stiftungen verwandte. Eine Inschrift in der Heidelberger Bibliothek nennt ihn geradezu als Erbauer *). Unter jenem Namen wird die Kirche im Concilium unter Symmachus (499) erwähnt; den Namen jener Heiligen führt sie schon unter Gregor dem Grofsen **). Ihre Geschichte liegt bis zum sechszehnten Jahrhundert ganz im Dunkel. Wir wissen nur, dafs sie im funfzehnten Jahrhundert ganz verlassen, und mit dem Kloster verfallen war, so dafs nur selten Gottesdienst in ihr gehalten wurde, wefshalb Nicolaus V sie 1454 den sogenannten Gesuati übergab. Doch möchte das Alter der Kirche, die wir vor uns sehen, nicht über das zwölfte Jahrhundert hinausgehen, in dessen Mitte ein Cardinalpriester derselben, Johannes von Sutri, unter Hadrian IV sie wenigstens mit der Vorhalle schmückte, an welcher man die Inschrift von seinem Bau liest ***). Eine Erneuerung des Cardinals Henthefort von Maestricht unter

---

*) Gruter p. 1164, 8. Wenn sie nicht verstümmelt und verdorben ist, so gilt sie übrigens nur für ein Zeugnifs des bald zu nennenden Johannes aus dem zwölften Jahrhundert:

Antistes domini celsa sacraria Christi
  Vestibulum decorat gratia pulcra loci,
Quae quia compta nitet primaque in fronte renidet
  Ostendit quantum numinis intus inest.
Quis tantas Christo venerandas condidit aedes,
  Si quaeris, cultor Pammachius fidei.

**) Nämlich bei der Errichtung der Litaniae Septiformes. Die Schenkungsurkunde, welche man, auf zwei Marmortafeln eingegraben, früher im Porticus, jetzt links vom Eingange in die Seitenwand eingemauert sieht, stammt, wie Sprache und Schriftzüge erkennen lassen, sowohl ihrer Abfassung als ihrer Ausführung nach aus dem eilften oder zwölften Jahrhundert.

***) Presbiter ecclesie Romane rite Joannes
  Hec animi voto dona vovenda dedit,
Martiribus Christi Paulo pariterque Joanni,
  Passio quos eadem contulit esse pares.

Hadrian VI, mufs nicht bedeutend gewesen sein, da Ugonio sagt, sie sei bis 1578 sehr verfallen gewesen. In diesem Jahre begann ihre Wiederherstellung durch den Cardinal Nicolaus Pelve, welche der Cardinal Caraffa vollendete. Porticus, Dächer und Mauern, so wie der Fufsboden, wurden ausgebessert, die Altäre neu verziert, und der Chor über dem Haupteingange errichtet: doch blieb noch die alte Basilikenform in den meisten Theilen; das Hauptschiff ruhte auf 20 Säulen mit vier Pfeilern, vom alten Chor waren noch die Marmor-Schranken und Sitze erhalten, und der Altar hatte noch das gewöhnliche auf Säulen ruhende Tabernakel. Erst die Erneuerung des Cardinals Fabrizio Paolucci, nach Angabe des Antonio Canevari, welche im Jahre 1726 vollendet wurde, wandelte das Gebäude in eine moderne Kirche um.

Vor dem Eingange steht jedoch noch der alte Porticus, den der erwähnte Johannes, gegen 1255 erbaute. Diese Halle ruhte auf acht antiken Säulen; sechs von Granit mit jonischen, und zwei von weifsem Marmor mit korinthischen Capitälen; da aber später rechts die Sacristei, und links ein anderes Gemach in den Porticus hineingebaut worden, so sind zwei derselben auf jeder Seite, und dadurch auch die beiden Seitenthüren vermauert. Die marmornen Thürpfosten des Einganges, mit einigen Zierrathen von Mosaiken, sind mittelalterlich. In der oberen Querpfoste sieht man einen Adler, der ein Lamm in den Klauen hält, und zu beiden Seiten der Thüre stehen zwei Löwen von Marmor, nicht von Porphyr, wie Venuti und Volkmann fälschlich berichten.

Zwei antike Säulen von weifs und grau geflecktem Marmor tragen das innere Portal des Einganges, und über demselben erhebt sich der Sängerchor mit der Orgel, die zwei andere Säulen, von afrikanischem Marmor, schmücken. Unter dem Bogen zwischen den modern verzierten Pfeilern, die gegenwärtig das mittlere Schiff stützen, stehen 16 antike Granitsäulen. Die eingelegte Steinarbeit des Fufsbodens aus den Zeiten des Mittelalters ist noch im Hauptschiffe sichtbar; und hier liegt auch eine weifse Marmorplatte mit einem eisernen Gitter umgeben, auf welcher die Heiligen Johannes und Paulus enthauptet sein sollen. Rechts beim Eingange vor der

Sacristei ist eine kleine runde Capelle ohne Altar, und jetzt, wie das Uebrige des Gebäudes, in modernem Geschmacke erneuert; sie wurde vordem vielleicht als Baptisterium benutzt.

Der Hauptaltar, der sich auf drei Stufen erhebt, ist reich verziert; unter ihm bewahrt man, in einem schönen antiken Porphyrgefäſse, die Gebeine der Heiligen Johannes und Paulus. Die Gemälde in den Seitencapellen von Marco Beneficiale und andern neuern Malern verdienen keiner besondern Erwähnung; die am Gewölbe der Tribune lieſs der Cardinal Caraffa im Jahre 1587 von Nicolo Circignano dalle Pomarance verfertigen; er fand sie ganz überweiſst, ohne irgend ein Zeichen der Mosaiken, welche früher unstreitig hier waren.

Von dem Clivus Scauri, welcher zwischen S. Gregorio und SS. Giovanni e Paolo den Cälius hinaufführt, legte Symmachus eine Treppe an, die neben der Tribune in die letzte der genannten Kirchen führte, und die man am Ende des sechszehnten Jahrhunderts vermauerte; jetzt ist ihre Spur verschwunden. Von hier aus sieht man die Auſsenseite der Tribune, welche noch ganz den alterthümlichen Charakter trägt. Sie ist oben, nicht weit unter dem Gewölbe, mit einer Reihe kleiner weiſser Marmorsäulen, über denen sich Arkaden erheben, umgeben, die eine Art von Porticus bilden, wie man es noch in andern Städten von Italien sieht. Dieser Porticus ertheilt der Hinterseite der Kirche ein zierliches Ansehen, welche von der Seite gegen den Palatin, mit ihrem alten Glockenthurme und dem Kloster, eine sehr schöne und malerische Gruppe von Gebäuden bildet. Die von Ziegeln gebauten Bogen, durch die man auf dem gedachten Wege den Cälius hinaufgeht, sind aus dem Mittelalter, und dienen zugleich dem Gebäude der Kirche zu Strebepfeilern.

Der Glockenthurm, im gewöhnlichen Style der Thürme der alten Kirchen Roms und anderer Städte Italiens, ist, so wie der an diesen Thurm stoſsende Flügel des Klosters, auf den Trümmern eines antiken Gebäudes von Travertin aufgeführt, von dem wir unten das Weitere berichten werden. Das Kloster bei der Kirche ward wahrscheinlich schon von Pammachius angelegt; bei der groſsen Procession, die Gregor der Groſse verordnete, läſst die Anordnung derselben, welche

sich in den Schriften des h. Gregors findet, die Mönche von hier ausgehen. Nachmals aber waren hier nur Weltgeistliche; zu Nicolaus V Zeiten nur wenige Canonici, die aber nicht bei der Kirche wohnten und sie selten besuchten, weſshalb sie dieser Papst im Jahre 1454 der Verwaltung der Congregation der Gesuati übergab, einem Orden von der Regel des h. Hieronymus, der ungefähr 90 Jahre zuvor gestiftet worden war. Nach Aufhebung dieses Ordens erhielt der Cardinal von Norfolk von Clemens X gegen 1670 das Kloster für die irländischen Dominicaner, welche es bis zum Ende des Jahrhunderts besaſsen. Clemens XI übergab es der Congregation der Mission; und diese behielt es bis zur Zeit Clemens XIV, der es den damals aufgekommenen Passionisten ertheilte, die es noch gegenwärtig besitzen. Dieses Kloster hat eine herrliche Lage auf einem der höchsten Gipfel des Monte Celio, und einen Garten von beträchtlicher Gröſse, mit einer weiten und vortrefflichen Aussicht auf die Ruinen des alten Roms. Ein schöner Palmenbaum, der gröſste von den wenigen Bäumen dieser Art, die sich in Rom befinden, welcher in einem kleinen Hofe des Klosters steht, erhöht den romantischen Charakter dieses Ortes, welcher natürlich für Frauen geschlossen ist.

3. Bogen des Dolabella.

Der Bogen des Dolabella, ganz von Travertin errichtet, wurde nach der, an der entgegengesetzten Seite eingegrabenen Inschrift von P. Cornelius Dolabella und C. Junius Silanus, Consuln im Jahre 12 n. Ch., erbaut *). Ueber seine Bestimmung ist viel gestritten worden. Gegen die Annahme, daſs es die alte Porta Coelimontana sei, spricht nicht allein die Lage, indem schwerlich ein so groſser Theil des Berges ausgeschlossen gedacht werden kann, sondern auch das Aussehen des Bogens selbst, an welchem man nicht die geringste Spur eines solchen Gebrauchs entdecken kann, die doch nicht fehlen

*) P. Cornelius P. F. Dolabella C. Junius C. F. Silanus Flamen Martial. Coss. Ex S. C. faciundum curaverunt Idemque probaverunt.

konnte, wenn gleich ein grofser Theil durch die Erhöhung des Bodens verborgen liegt. Die Annahme, dafs es als Eingang zum Campus Martialis errichtet worden, fällt schon mit der Annahme, dafs dieses hier gewesen sei. Offenbar war hier eine alte Strafse, und der Bogen diente als Denkmal und Verzierung der Wasserleitung, welche über den Cälius geleitet ward, sei es der Marcia oder der Iulia.

Auf der Höhe des Bergrückens, jenseits des Bogens, liefs August die Castra peregrinorum anlegen. Ob diese Castra, deren noch Ammianus Marcellinus erwähnt, nur zu Casernen für fremde Söldner oder auch zugleich für andere Fremde dienten, ist ungewifs; wir wissen aber, dafs sie eine selbstständige Einrichtung und Verwaltung hatten. Dafs ferner sie und der Tempel Jovis reducis auf der von hier sich weit eröffnenden Breite des Berges lagen, scheint durch drei Inschriften aufser Zweifel gesetzt, von denen die zwei vor der Kirche S. Maria in Domnica, die dritte in der links liegenden Villa Casali ausgegraben worden *). Die Verehrung des in die Heimath zurückführenden Jupiter stand unstreitig mit dem Lager der Fremden in Verbindung, und es ist leicht erklärlich, dafs auf der andern Seite heimgekehrte Römer ihm ihre Gelübde bezahlten. Dergleichen Weihgeschenke sind nun ohne Zweifel auch die kleinen marmornen Schiffe in der Villa Mattei, deren bei Nardini Erwähnung geschieht, und von denen noch eins, zum Theil zerstört, an einem unansehnlichen Platze getroffen wird, so wie insbesondere auch das gröfsere, welches von

---

*) Jene stehen bei Nardini L. III. c. VII; die erste:
Pro salute et reditu D. N. Imp. Caesaris Pio Felici
Invicto Aug. Domitius Bassus VII Fr.
Vice principis peregrinorum templum Jovis reducis c. p. omni cultu de suo exornavit. Links zur Seite: Votis X annalib. feliciter; rechts: Votis XX annalib. feliciter.

Die zweite: Cocceius Patruinus Princ. Peregrinorum.

Die dritte (später ins Collegio Romano gebracht) lautet nach Nardini l. c. so:
Genio Sancto Castrorum Peregrinorum . . . Alexander . . . analictarius, quod peregre constitutus vovit aedil. castrorum idem libens solvit.

jeher vor der Kirche stand, die von ihm den Namen della Navicella erhalten hat.

4. Kirche S. Tomaso in formis.

Unmittelbar vor dem Bogen des Dolabella sieht man rechts die mit Ausnahme des Thomastages immer verschlossene Thür der kleinen Kirche S. Tomaso, welche von der Wasserleitung den Beinamen in formis erhalten hat. Sie war ehemals eine der 20 privilegirten Abteien in Rom, und das Domcapitel von St. Peter, dem sie seit geraumer Zeit gehört, hat durch sie die große Besitzung des Campo morto erhalten. Sie hieß auch alla Navicella von dem erwähnten marmornen Schiffe, oder einem ähnlichen; deßgleichen del Riscatto, weil sie Innocenz III im Jahre 1198 dem Mönchsorden ertheilte, der zu derselben Zeit gestiftet wurde, um die von den Ungläubigen gefangenen Christen auszuwechseln, oder loszukaufen. Von der Kirche selbst ist nichts Merkwürdiges anzuzeigen. Von dem Hospitale, welches zu ihr gehörte, und jenseits des Bogens des Dolabella an die Wasserleitung angebaut war, hat sich noch der Rest eines Portals (des gegenwärtigen Eingangs der Villa Mattei), mit einem alten Mosaik über demselben, erhalten. Dieß Portal war bis zu seiner vor wenigen Jahren erfolgten Zerstörung durch den Friedensfürsten, dem vor der Kirche S. Antonio Abate ganz ähnlich, und daher sehr betrachtungswerth. An dem noch erhaltenen Theile liest man, daß es Jacob Cosmati und sein Sohn verfertigten, welche zu der im dreizehnten Jahrhundert berühmten Künstlerfamilie dieses Namens gehörten. Das Mosaik über dem Bogen stellt den Heiland zwischen einem Christen und einem Mohren vor, um die gegenseitige Auswechslung derselben anzudeuten, und ein blau und rothes Kreuz, als das Abzeichen, welches jene Mönche auf ihrer Kleidung trugen.

5. Villa Mattei.

Die Villa Mattei, die jetzt dem Friedensfürsten gehört, wurde 1582 von dem Duca Ciriaco Mattei angelegt, und galt

damals für die schönste und sehenswürdigste in Rom. Sie ist von beträchtlichem Umfange, und gewährt, wegen ihrer hohen Lage, eine herrliche Aussicht auf die Ruinen des alten Roms und die umliegende Gegend. Die vorzüglichen Antiken, die sie ehemals berühmt machten, wurden nachher in den Palast Mattei gebracht, und nur ein Theil derselben befindet sich im Museo Clementino. Im Garten erhebt sich ein kleiner Obelisk, der ehemals an der Treppe stand, die vom Platze des Capitols nach Araceli führt, und von dem römischen Senate und dem Volke dem erwähnten Ciriaco Mattei bei Anlage dieser Villa geschenkt wurde. Nur der obere Theil, von rothem orientalischem Granit, und mit Hieroglyphen bezeichnet, ist antik*). Noch stehen im Garten einige antike Statuen und Cippi mit Bildhauerarbeiten und Inschriften; deſsgleichen ein groſser Sarkophag von schlechter Arbeit, der vor einigen Jahren hier gefunden ward. Man sieht auf ihm die Musen gebildet, so wie zwei Löwen an der hinteren Fronte desselben. Auch im Gartenhause sind einige antike Denkmäler, die man während der letzten Jahre in der Villa gefunden hat; nämlich das Fragment einer alabasternen Säule mit gewundenen Cannelirungen; — ein Kopf des Mercur; — die Herme eines bärtigen Bacchus und eine Doppelherme des Seneca und Sokrates; merkwürdig, weil die antike Inschrift ihre Aehnlichkeit beweist. Eine Büste des Sokrates zeigt die bekannten Züge dieses Weisen; an der Aechtheit einer andern, welche man ohne Porträtähnlichkeit auf den Seneca bezog, zweifelte schon Winckelmann mit Recht. — Noch sieht man in diesem Gebäude einige Statuen von Bildhauern unserer Zeit, und mehrere Gemälde, die keine besondere Aufmerksamkeit verdienen.

Rechts beim Eingange hat man in den letzten Jahren mehrere alte Ziegelmauern aufgegraben, und Zimmer ohne weitere Merkwürdigkeiten gefunden. Nach Süden führt ein Gang zu den terrassenmäſsigen Substructionen der Villa; die

---

*) Die Inschrift des ehemaligen Friedensfürsten kann zu mancherlei Betrachtungen Anlaſs geben.

unteren bestehen aus alten Ziegelmauern nicht aus der besten Zeit.

6. S. Maria della Navicella.

Das 11 Fuſs lange Schiff von weiſsem Marmor vor der Kirche S. Maria della Navicella lieſs Leo X nach dem Muster eines antiken verfertigen, welches vor jenem daselbst stand, und Ugonio noch zerbrochen in der Vorhalle der gedachten Kirche sah. Die eigentliche Benennung der letzteren S. Maria in Domnica leitet man von dem Hause der h. Cyriaca (lat. Dominica) ab, welches auf dem Cälius genannt wird; es ist schwer zu entscheiden, ob diese Erklärung oder die vom abgekürzten Domitiani mica aurea (einem kleinen, übrigens kostbarem Pavillon dieses Kaisers), unglücklicher sei. Diese Kirche ist die älteste Diaconie, oder wenigstens eine der ältesten; die Wohnung des Archidiaconus stand ihr zur Seite. Wann sie zuerst erbaut worden, ist unbekannt. Der Legende nach war es in dem Hause der h. Cyriaca, wo die Christen sich zu versammeln pflegten, und wo der h. Laurentius den Armen die Kirchenschätze austheilte. Anastasius erzählt, daſs Paschalis I sie um das Jahr 827 völlig neu erbaute. Die Säulen, welche das Hauptschiff tragen, und die Tribune, zeigen uns noch diesen alten Bau, obgleich das Uebrige den Charakter späterer Zeiten trägt. Nachdem sie sehr verfallen war, wurde sie von Leo X, der als Cardinal von ihr den Titel führte, wie man sagt, nach Raphaels Angabe erneuert.

Aus der Zeit dieses Papstes ist die Vorhalle, deren Arkaden auf Pfeilern ruhen, welche Pilaster verzieren. Die Kirche ist nicht von beträchtlicher Gröſse. Sie hat an der östlich gelegenen Vorderseite drei Eingänge, und eben so viel Schiffe, die durch 18 schöne Granitsäulen geschieden werden, deren Farbe etwas in das Grünliche spielt. Die Capitäle von weiſsem Marmor sind theils von römischer, theils von korinthischer Ordnung. Die Mauer ruht auf den Säulen vermittelst Arkaden. Die gewölbten Decken der Seitenschiffe lieſs Leo X, und die flache Decke des Hauptschiffes, welche von dem Schiffe der Kirche hergenommene Emblemen in

Holzarbeit verzieren, unter Pius V 1565 der Cardinal Ferdinand von Medici verfertigen. Der grau in Grau gemalte Fries, welcher an den Wänden des mittlern Schiffes unter der Decke ringsum läuft, soll von Giulio Romano und Perin del Vaga ausgeführt sein, ist aber unstreitig übermalt. Man sieht auf demselben arabeskenartige, geflügelte Genien, die in Laubwerk endigen und Löwen tränken; die letzten sind eine Anspielung auf Leo X.

Die Confession unter dem Hauptaltare bewahrt in zwei bleiernen Kisten die im abgelaufenen Jahrhundert hier niedergelegten Gebeine der h. Balbina. Zu beiden Seiten der Confession führen fünf Stufen in das Presbyterium. Der Bogen der Tribune ruht auf zwei Porphyrsäulen. Die Mosaiken derselben wurden unter Paschal I verfertigt, sind aber unter Clemens XI ausgebessert worden. Ueber dem Bogen sieht man den Heiland zwischen zwei Engeln und den zwölf Aposteln, und unten, an jeder der beiden Seitenwände, die Figur eines Heiligen. Am Gewölbe erscheint die h. Jungfrau auf dem Throne mit dem Christuskinde, welches den Segen ertheilt. Zu ihren Seiten stehen Engel, welche sie verehren; und vor ihr kniet Paschalis I, um ihren Fuſs zu küssen. Das Haupt des Papstes umgiebt ein viereckiger Nimbus, wodurch, nach der Symbolik der alten christlichen Denkmäler, lebende, noch nicht zur Seligkeit gelangte Personen bezeichnet werden. Die einfachere Symbolik unterscheidet dieses Denkmal des neunten Jahrhunderts nicht weniger als die Arbeit selbst von den Mosaiken des späteren Mittelalters; merkwürdig ist der reiche Blumenschmuck, der allenthalben angebracht ist; unter allen Figuren sprieſsen Blumen hervor, und den Kranz des Bogens selbst zieren zwei mit Blüthen bedeckte Blumenstängel, welche aus zwei Gefäſsen hervorwachsen. In der Mitte zwischen beiden steht das Monogramm des Papstes, dessen Ruhm die Inschrift verkündigt. Im Halbkreise der Tribune über den Stufen stand ehemals der bischöfliche Stuhl von Marmor. Auſser dem Hauptaltare sind in dieser Kirche nur noch zwei andere Altäre, einer nämlich in jeder der beiden Capellen der Seitenschiffe neben der Tribune. Diese Capellen erhielten ihre heutige Gestalt unter Benedict XIII, wobei wahrscheinlich die

Sella Stercoraria verschwand, welche früher in der zur Rechten aufgestellt war. Die Kirche wird nur am Tage der Station, den zweiten Sonntag in der Fasten, geöffnet.

7. S. Stefano rotondo.

Die Kirche S. Stefano rotondo ist ihrem ursprünglichen Plane nach die gröfste runde Kirche, die wir kennen, und noch jetzt das gröfste unter den ursprünglich christlichen Gebäuden dieser Art. Denn dafs Simplicius (467—483), welcher nach dem Zeugnisse des Anastasius diese Kirche einweihte, oder wer von seinen Vorgängern ihren Bau vielleicht anfing, sie von Grund auf erbaute, und nicht, wie Viele geglaubt haben, aus einem heidnischen Tempel in einen christlichen umwandelte, beweist unwidersprechlich die schlechte Bauart und Arbeit, welche den Charakter des gänzlichen Verfalles an sich trägt, vornehmlich auch die Ungleichheit der Säulen, welche theils ohne Basen sind, theils solche haben, die nicht zu ihnen passen. Es beruht aber auch jene Annahme auf gar keinem haltbaren Zeugnisse. Die meisten Neuern scheinen sich auf die Aussage des Flavio Biondo zu stützen, der um 1440 schrieb, und bei der Behauptung, dafs der Tempel des Faunus hier gestanden, sich auf seinen nicht sehr kritischen Zeitgenossen Martinus Polonus beruft. Dieser sagt doch nur, die Kirche sei über dem Tempel — also auf dessen Ruinen — gebaut. Andere setzen den Tempel des Faunus anders wohin, und vermuthen hier den des Claudius oder des Bacchus, Andere endlich den des Iupiter peregrinus.

Ungeachtet der Einweihung durch Simplicius und der Erwähnung unter den Pfarrkirchen beim Concilium des Symmachus 499, ergiebt sich doch aus den ehemaligen Inschriften dieser Kirche, dafs sie ihre prachtvolle Ausschmückung erst zwischen den Jahren 523 und 530 erhielt. Der Papst Johannes I zierte Fufsboden und Wände mit Marmor, und sein Nachfolger Felix III, welcher dieses Unternehmen vollendete, fügte auch noch Mosaiken hinzu, namentlich in den

äu-

äufsern Säulengängen *). Dafs diese Ausschmückung aber wirklich allgemein und sehr prächtig gewesen, bezeugt Biondo, welcher noch so viel von den kostbaren Marmorplatten aller Art und alten Mosaiken sah, dafs er nicht ansteht zu sagen, sie müsse eine der herrlichsten Kirchen Roms gewesen sein; von den ersten sieht man auch grofse Stücke in der Mauer Nicolaus V und der angränzenden Vigna, wo sogar ein Stall mit solchen Platten gepflastert ist. Alles dieses mufs dem Wesentlichen nach ohne Zweifel jenen beiden Päpsten zugeschrieben werden; im achten Jahrhunderte hören wir nur von einer Erneuerung der äufsern und innern Säulengänge durch Hadrian I, der die Kirche auch mit grofsen Balken deckte **), und dann im ganzen Mittelalter nichts weiter. Die glänzendste Epoche dieser Kirche scheinen also die frühern Jahrhunderte gewesen zu sein; Nicolaus V, der dieselbe, um sie zu erhalten, verkleinerte, sagt ausdrücklich, sie sei lange vor ihm verfallen gewesen; vielleicht also schon vor der Verlegung des Sitzes nach Avignon. Nicolaus V Erneuerung nun bestand darin, dafs er die Zwischenweiten der zweiten Säulenreihe zumauerte — mit Ausnahme der Stellen, welche er für den Eingang der Kirche und der Capellen offen liefs — und vor dem neuen Eingange eine Vorhalle anlegte. Der moderne Schmuck dieser Kirche ist aus den Zeiten Gregors XIII, welcher sie mit dem

---

*) Auch hier sind alle urkundlichen Nachrichten nur durch die Heidelberger Sammlung erhalten, während die Inschriften sämmtlich untergegangen; der Bibliothecarius hat kein Wort darüber. S. Gruter p. 1164, 17. Opus quod Basilicae beati Martyris Stephani defuit: a Johanne Episcopo marmoribus inchoatum juvante domino Felix Papa addito musivo splendore sanctae plebi dei perfecit. Vergl. ebendas. Nro. 20. Domino juvante Felix Eps. Dei famulus Forum Basilicae beati Martyris Stephani musivo et marmoribus decoravit.

**) Anastas. in Vita Hadriani I. In basilica beati primi martyris Stephani sita in Celio monte, quae per olitana tempora maximas in ea deferens trabes tam vastam molem basilicae quamque porticus mirifice intrinsecus et extrinsecus a novo renovavit.

Collegio Germanico vereinigte, und den Jesuiten zur Besorgung des Dienstes übergab.

Um den eigentlichen Plan des Gebäudes zu fassen, muſs man die jetzt vermauerte Säulenreihe und die auſserhalb herumgehende, in der Vigna der Kirche noch ganz, zum Theil bis funfzehn Fuſs Höhe, sichtbare Mauer genauer betrachten. Jene Säulenreihe ist nämlich ganz regelmäſsig so gebaut, daſs nach jeder der vier Weltgegenden je vier Säulen stehen, mit Pfeilern zu beiden Seiten; die vier Zwischenräume werden durch je fünf Säulen ausgefüllt. Unter jenen zeichnen sich die vier östlich stehenden Säulen durch eine gröſsere Höhe vor den übrigen aus; von ihrer Mitte aus sieht man gerade vor dem Hauptaltare unter der Kuppel, eben so wie vor der kleinen Tribune, die am westlichen Ende aus dem Kreise der ehemaligen Mauer herausgebaut ist, und deren Alter ihre Mosaiken aus dem siebenten Jahrhunderte bezeugen. Daſs der Haupteingang der Kirche also an jener Stelle — vielleicht mit Nebeneingängen vom Mittag und Mitternacht — gewesen, wird durch die Betrachtung der Auſsenseite bestätigt. Hier sieht man nämlich über den zugemauerten Arkaden der Stellen mit fünf Säulen den Ansatz eines Gewölbes mit den bekannten hohlen irdenen Töpfen, wodurch ihm gröſsere Leichtigkeit gegeben werden sollte. Ueber den in Doppelpaaren zusammengestellten Säulen dagegen sieht man nichts der Art; hier also konnte nur ein Dach sein, etwa mit einer flachen Decke bezogen. Rings herum läuft nun in der Entfernung, welche die beiden innern Säulenreihen trennt, nämlich von 32 Fuſs, jene Mauer mit Pilastern, welche denen an den Pfeilern der zweiten Säulenreihe entsprechen. Sie ist übrigens augenscheinlich zu neu und zu schwach, um als ehemalige Mauer der Kirche gedient und Dach oder Gewölbe getragen zu haben, so wie sie auch weder Oeffnungen für die Eingänge, noch die Zumauerung derselben zeigt; die Regelmäſsigkeit der Entfernung und ihre durch einen Wetterschlag entblöſsten Fundamente lassen aber nicht daran zweifeln, daſs die alte Mauer an derselben Stelle gestanden. Da es nun nicht wahrscheinlich ist, daſs Ein Gewölbe einen Raum von 32 Fuſs über-

spannt habe, so muſs man wohl zwei, in der Mitte durch Säulen gestützte, annehmen. Höchst wahrscheinlich waren nun vor dem östlichen Eingange — vielleicht auch südlich und nördlich — Vorhallen. Ausgrabungen würden ohne Zweifel die Sache ins Klare bringen. So viel ist gewiſs, daſs der Haupteingang, nach Bufalini's Plan, auf eine der alten Straſsen trifft, die nach der Porta Metronis führten.

Die innere Einrichtung der Kirche zeigt, daſs man die runde Form im Wesentlichen vollkommen zweckmäſsig für den christlichen Gottesdienst benutzt hatte. Die Tribune, welche bis 650 keinen Altar hatte, war an der gewöhnlichen Stelle, dem Eingange gegenüber, ihre verhältniſsmäſsige Kleinheit hatte sie wohl mit allen Kirchen jener Zeit gemein, weil die Tribunen damals nie als Chor dienten; da der Hauptaltar nach der alten Kirchenordnung zwischen Geistlichkeit und Volk stand, so muſste er, der Natur des Gebäudes nach, in die Mitte kommen. Daſs Nicolaus V den Eingang ohne alle Berücksichtigung des ursprünglichen Planes anlegte, wird seine Ursache in der Lage des alten Klosters und dem Laufe der damaligen Straſsen gehabt haben.

Von der Vorhalle, welche dieser Papst anlegte, und die von vier Granitsäulen mit Arkaden getragen wird, tritt man in eine andere Halle, in welcher der ehemalige Bischofsstuhl dieser Kirche von weiſsem Marmor — ein antiker Badestuhl — steht, mit einer Inschrift, zum Andenken, daſs Gregor der Groſse von ihm gepredigt. Die 56 Säulen der Kirche sind von Granit, sechs cannelirte mit korinthischen Capitälen ausgenommen, von denen eine von parischem Marmor und zwei von Cipollino sind. Diese sechs und 28 von Granit, sämmtlich mit Würfeln über den Capitälen, stehen in der äuſsern Reihe, theils in der Mauer, theils frei vor den Capellen. Ueber den eingemauerten bemerkt man noch die Zeichen der ursprünglichen Arkaden. Die innere Reihe besteht aus zwanzig gröſsern Granitsäulen mit jonischen Capitälen und einem Architrave, über dem sich eine Art von Kuppel erhebt. Diese Kuppel wird von einer Zwischenwand und drei Bogen gestützt und durchschnitten, welche von zwei noch gröſsern Granitsäulen und eben so vielen Pfeilern

getragen werden. Unter dem mittlern der gedachten Bogen steht der Hauptaltar, mit einem in schlechtem Geschmacke von einem deutschen Bäcker verfertigten modernen Tabernakel von Cypressenholz. Auf den Würfeln der acht Säulen, welche den Eingang zu den Capellen der heil. Jungfrau und der gegenüberliegenden bilden, ist nach innen und aufsen ein Kreuz erhoben ausgehauen. Die Decke des ganzen Gebäudes ist, ausgenommen in den Capellen, von Holz und ohne alle Verzierungen. Die Wände haben die Jesuiten unter Gregor XIII mit Frescomalereien von Tempesta und Pomaranci verzieren lassen, welche die mannichfaltigen ausgesuchten Martern der ersten Christen vorstellen, und einen sehr widerlichen Anblick gewähren.

Die erste Capelle links vom Eingange ist den Heiligen Primus und Felix geweiht. Sie wurden vermuthlich von dem im Jahre 640 erwählten Papste Theodorus erbaut, welcher die Körper der gedachten Heiligen in diese Kirche bringen, und die alten Mosaiken am Gewölbe der Tribune verfertigen liefs, welche jene Heiligen neben einem Kreuze mit Edelsteinen vorstellen, auf dessen Gipfel das Brustbild des Heilandes erscheint. Ugonio spricht von einem Chor mit Sitzen in dieser Capelle, welche der Cardinal Gentili im Jahre 1736 in gegenwärtiger Gestalt erneuerte. Unweit derselben ist eine andere dem heil. Eremiten Paulus geweihte Capelle, dem Stifter des Ordens, dem die Kirche früher gehörte. Ugonio sah in ihr noch alte Malereien, welche Gegenstände aus dem Leben des gedachten Heiligen darstellten; jetzt aber ist hier nichts zu bemerken, als das Grabmal eines Domherrn von St. Peter vom Jahre 1524, bestehend aus einem Sarkophage von Giallo antico und zwei kleinen Statuen, des heil. Stephanus und eines andern Heiligen.

Bei S. Stefano rotondo stand ehemals eine dem heil. Erasmus geweihte Capelle mit einem Kloster, welches von dem heil. Benedict erbaut, und von dem Papste Deodatus um das J. 672 erweitert wurde, dessen Nachfolger Donus zuweilen dasselbe bewohnte. In diesem Kloster wurde im Jahre 799 der Papst Leo III von den Aufrührern Paschalis und Campulus gefangen gesetzt, nachdem sie ihn bei S. Silvestro

in Capite ergriffen und gemifshandelt hatten. Nach Gruters Inschriften waren zur Zeit Pius IV noch Ueberreste dieser Kirche vorhanden, und von dem Kloster sah Ugonio hohe Mauern links beim Eingange in die Kirche S. Stefano, mit Resten von alten Gemächern und Gemälden an ihrer innern Seite.

Die Strafse, welche über den Platz zwischen S. Stefano und S. Marco in Dominica den Berg herab nach der Stadtmauer führt, ist ohne Zweifel die alte Via Metronis oder Metrovia, an deren beiden Seiten jene beiden Kirchen lagen. Es ist in der Einleitung bereits an seinem Orte gesagt, dafs die Porta Metronis (Metrovia), zu welcher sie führte, verschwunden sei. Dicht neben der Stelle, auf welche die alte Strafse hinführt, fliefst ein Bach, der gewöhnlich la Marrana, und von einem kleinen Teiche, den er bildet, auch Aquataccio genannt wird, in die Stadt.

Ueber dem Bogen, unter welchem sie durchfliefst, steht eine merkwürdige Inschrift, welche die Restauration dieses Theils der Mauer im Jahre 1157 anzeigt *). Die Marrana durchschneidet weiterhin die Via Appia unter einer Brücke, nimmt dann ihren Lauf durch den Circus Maximus, und fliefst endlich bei dem Salzmagazine (Salara) in die Tiber. Venuti ist dem Irrthume des Pater Kircher gefolgt, der dieses Wasser mit dem Almo verwechselte.

---

*) R . . . . . . F AGL
✠ ANNO. MCLVII. INCARNAT.
DNI. NRI. IHV. XPI. SPQR. HEC. MENIA
VETVSTATE, DILAPSA. RESTAVRA
VIT. SENATORES. SASSO. IOHS. DE. AL
BERICO. ROIERI. BVCCA. CANEPINZO
FILIPPO IOHS. DE. PARENZO. PETRVS
DS. E. SALVI. GENCIO. DE ASSOINO
RAINALDO. ROMANO
NICOLA. MANNETTO.

8. Villa Casali.

Dem neuen Eingange von S. Stefano gegenüber liegt die Villa Casali. In dem nach Angabe des Tommaso Mattei erbauten Gartenhause sind mehrere antike Denkmäler. Man sieht in einer Halle desselben eine gute Bildsäule über Lebensgröfse, die Einige für einen Antinous, Andere als Bacchus erklärt haben. Es möchte sich schwer darüber entscheiden lassen, da der mit Weinlaub bekränzte Kopf derselben ihr nicht zu gehören scheint. In einem Zimmer des Erdgeschosses steht ein grofser Sarkophag, dessen mittelmäfsige und, wie es scheint, von neueren Händen überarbeitete Sculpturen bacchische Gegenstände, unter andern die Cista mystica, vorstellen. Eine ebenfalls hier befindliche schöne nackte Figur in Lebensgröfse ist als Mercur ergänzt worden; Kopf, Arme und Beine sind neu. — Von einer bekleideten kolossalen weiblichen Bildsäule, die man als Ceres ergänzt hat, sind Kopf, Brust und beide Arme modern. Noch sieht man hier einen liegenden Faun auf einem Sarkophage mit schlechten Bassirilievi, welche die Auffindung der Ariadne durch den Dionysos vorstellen; — Bacchus mit einem kleinen Satyr zu Füfsen gruppirt; — eine andere Bildsäule dieses Gottes mit einem Panther; — einen Jäger oder Bauer, zwei Thiere tragend; — und andere antike Bildhauerarbeiten von keiner besondern Bedeutung. In den Zimmern des obern Stockwerkes sind ebenfalls einige antike Büsten und kleine Statuen; defsgleichen ein grofses Mosaik von einem antiken Fufsboden, welches vor nicht langer Zeit in der Vigna di tre Teste gefunden wurde. Man sieht auf demselben Arabesken und einige kleine Bilder, von denen das mittlere und gröfsere die Entführung der Europa vorstellt. Im Garten steht das oben erwähnte angebliche *) Fragment einer Meta, in dem länglichen Thale; nebst Fragmenten eines Triumphwagens, die nach England gegangen sind, und andern antiken Denkmälern gefunden.

*) In diesem Wahne hat es ein Engländer für eine grofse Summe von dem Besitser erkauft und nach England bringen lassen.

9. SS. Quattro Coronati.

Die Kirche SS. Quattro Coronati hat ihren Namen von vier Märtyrern (mit der Märtyrerkrone Gekrönten), deren Namen man zur Zeit ihrer Erbauung nicht mehr wufste, und erst im Mittelalter wieder entdeckte. Sie heifsen nach den Acten nämlich Severianus, Carpophorus, Severus und Victorinus.

Anastasius schreibt ihre Erbauung Honorius I (um 622) zu; da sie unter Gregor als die letzte und also wohl jüngste Pfarrkirche vorkommt, so ist vielleicht anzunehmen, dafs jener Papst, bekanntlich aus einer angesehenen römischen Familie und Sohn eines Consuls, sie vor seiner Gelangung zur päpstlichen Würde errichtete. Sie hatte ein Kloster und eine ansehnliche Pfarrwohnung neben sich. Leo IV wohnte hier als Presbyter, als er zum Papst erwählt wurde; Paschal II eine Zeit lang als Papst, während das von Robert Guiscard zerstörte Patriarchium des Laterans noch nicht wieder eingerichtet war.

Beide Päpste sind auch für die Geschichte des Baues der Kirche merkwürdig. Leo IV baute sie gegen 850 gröfser und prächtiger; so scheint sie bis zum Jahre 1099 gestanden zu haben, in welchem Robert Guiscard sie zerstörte. Paschal II baute sie von Grund wieder auf, und weihte sie im Jahre 1111. Nachdem sie und der Cardinalspalast darauf mit so vielen andern Kirchen während des Aufenthaltes der Päpste zu Avignon verfallen war, liefs sie der spanische Cardinal Alfonso Carillo unter Martin V wieder herstellen, wie eine Inschrift über dem Eingange zum ersten Vorhofe anzeigt.

Durch diesen oder durch den vorhergehenden Bau wurde die Kirche augenscheinlich verkleinert. Denn das gegenwärtige Gebäude hat wider allen Gebrauch zwei Vorhöfe mit zwei Vorhallen, einen hinter dem andern, und die Tribune der Kirche ist unverhältnifsmäfsig grofs, indem ihre Breite fast die der ganzen Kirche einnimmt, und somit weit über den Bogen des Schiffes hinausgeht. Da man nun längs der rechten Seitenwand des zweiten Vorhofes und der zweiten

Vorhalle sechs Säulen mit ihren Arkaden eingemauert sieht, so ist es natürlich anzunehmen, daſs die Kirche in ihrer Länge ursprünglich jenen Vorhof mit einbegriff, die Breite ihres Hauptschiffes aber durch jene vermauerten Säulen angegeben wurde. Diese stehen aber noch etwas über die Linie der Seitenmauer der jetzigen Kirche hinaus, so daſs also das alte Mittelschiff allein die ganze Breite des gegenwärtigen Gebäudes übertraf, wozu die Tribune vollkommen paſst. Daſs diese Verkleinerung aber schon von Paschalis II Bau herrühre, möchte vielleicht deſshalb wahrscheinlicher sein, weil diesem Papste die Erbauung des jetzigen Klosters zugeschrieben wird, und daſs in dem zweiten Vorhofe, der vor der Verkleinerung zur Kirche gehörte, ehemals ein marmorner Brunnen stand, eine Sitte, die im funfzehnten Jahrhunderte schon veraltet scheint. Allerdings sind aber die Säulen sehr schwach für ein solches Hauptschiff.

In der Halle des ersten Vorhofs ist rechts der Eingang zu der Capelle S. Silvestro in Portico, welche unter Innocenz II (g. 1140) erbaut, und wahrscheinlich schon damals mit den Wandgemälden verziert wurde, die wir noch jetzt sehen, und die Gegenstände aus dem Leben des heil. Sylvester und Constantin des Groſsen vorstellen. Diese Capelle ist zum Andenken von fünf Heiligen erbaut, die Bildhauer gewesen, und den Märtyrertod unter Diocletian erlitten haben sollen, weil sie sich weigerten, Götzenbilder zu verfertigen. Sie ward daher im sechszehnten Jahrhunderte der Brüderschaft der Bildhauer zu ihrem Oratorium gegeben, und gehört noch jetzt der Zunft der Steinmetzen (scarpellini). Mit Gewiſsheit ist sie am Morgen des Freitags vor Palmsonntag und am 8 November offen zu finden.

Im ersten Porticus sah Ficoroni noch fünf groſse Säulen, eine von Cipollin und vier von Granit liegen.

Das Schiff der Kirche wird von vier Säulen zu jeder Seite, nebst einem Pfeiler am Ende nach der Tribune hin, getragen. Auf ihnen ruht die Emporkirche für die Nonnen, deren Decke von acht kleinern Säulen und vier Pfeilern getragen wird. In dem mit Steinarbeit ausgelegten Fuſsboden sieht man auch einige Fragmente von alten christlichen In-

schriften. Die bedeutendste, eine verstümmelte metrische, von denen des Papstes Damasus, ist herausgenommen und an der Seitenwand rechts, unweit von der Tribune, eingemauert *). Die flache Decke des mittlern und Querschiffes liefs in der letzten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts der Cardinal Heinrich verfertigen, der von der Kirche den Titel führte, und nachmals zur Krone von Portugal gelangte. Auf dem Altare am linken Pfeiler des grofsen Bogens ist ein Ciborium, mit vier Engeln in erhobener Arbeit verziert, im Style des funfzehnten Jahrhunderts bemerkenswerth. Der jetzige Hauptaltar ist modern. Ueber dem ehemaligen war ein Tabernakel aus der Zeit Paschalis II, also wahrscheinlich von derselben Form wie das in S. Clemente. Der Chor, in dem ein bischöflicher Stuhl von Marmor steht, ist mit Malereien von Giovanni da S. Giovanni verziert. Die jetzige Tribune ist von Grund auf im Jahre 1624 vom Cardinal Gian. Garzia Millini neu erbaut, und bei dieser Gelegenheit fand man vier Urnen mit Reliquien, je zwei zusammen. Eine von den unter den beiden andern gefundenen trug eine Inschrift von Gregor IV. Aus welcher Zeit die ehemaligen alten Mosaiken der Tribune waren, ist unbekannt. Hinter der Tribune geht ein von Leo IV erbauter, jetzt ganz schmuckloser gewölbter Gang her, zu dem man auf beiden Seiten durch mehrere Stufen hinabsteigt; Fufsboden und Decke waren noch im sechszehnten Jahrhunderte sehr reich mit Marmor verziert, auch las man noch den Namen des Erbauers. Man sieht von der Mitte dieses Ganges in die Confession, wo drei jener Urnen stehen. Uebrigens zeugt dieser Gang für die ursprüngliche Gröfse der Tribune.

10. Der Lateran.

a. Einleitung.

Der Lateran hat bekanntlich seinen Namen von dem Palaste der Lateranischen Familie; wir müssen aber bemerk-

*) Sie steht mit den verlornen Anfangsdistichen bei Gruter, p. 1172, 9, vergl. p. 1175, 11.

lich machen, dafs wenn es nicht zu bezweifeln sein dürfte, dafs es dieser war, den Severus seinem Freunde Lateranus schenkte, es dagegen keineswegs ausgemacht ist, dafs das herrliche Haus der Lateraner, dessen Juvenal und auch Capitolinus erwähnt, kein anderes gewesen sei. Lateranus, der Consul des Jahres 197, war gar nicht von der Familie des Plautius Lateranus, der sich gegen Nero verschwor. Zu Constantins Zeit war dieser Palast ein Eigenthum der Kaiser, und wie es gewifs ist, dafs er in ihm eine Kirche einrichtete, so darf man auch annehmen, dafs er dem römischen Bischof den Palast zur Wohnung schenkte.

Dieser scheint einen viel weitern Raum als die dem heutigen Lateran gehörigen Gebäude, und hinter dem Hospital und Kloster wenigstens den Umfang der ganzen Vigna des Capitols eingenommen zu haben. Hier waren um 1550 noch sehr weitläufige Ruinen, die auf Bufalini's Plan angedeutet sind, und von Boissard die prachtvollen Ueberreste des Palastes Constantins genannt werden. Jetzt sind nur unansehnliche Trümmer übrig. Drei bleierne Platten, welche in diesen Ruinen gefunden wurden, sind der Thüre der Sacristei gegenüber eingemauert. Auf zweien liest man: Sexti Laterani, auf der dritten: Torquati et Laterani. Biondo erzählt, dafs bei Erbauung des Klosters unter Eugen IV in einer Tiefe von achtzehn Fufs mehrere Zimmer, Gewölbe, Fufsboden, Marmorplatten und Marmorsäulen von verschiedenen Farben, so wie Statuen gefunden wurden. Doch steht auch die Kirche unstreitig im Umfange des alten Palastes. Nach Flaminio Vacca fand man zur Zeit Pius IV vor dem Chore bei dem Hauptaltare Mauern und drei grofse Nischen, eine neben der andern, deren Fufsboden mit Porphyr, Serpentin und buntem Marmor ausgelegt war, und ungefähr sechs Palmen tief unter diesem fand sich noch ein anderer Fufsboden. Eben so wurden bei dem Baue der neuen Vorderseite und der Capella Corsini im Anfange des vorigen Jahrhunderts, aufser einigen Büsten, Altären und Bruchstücken von kostbarem Marmor, Fundamente von Zimmern und bleierne Röhren ausgegraben, welche das Dasein von Bädern beurkundeten. Endlich wurden im Jahre 1780 in der obgenann-

ten Vigna antike Gemälde in Gewölben entdeckt, von denen Visconti's Anmerkungen zum Venuti Nachricht geben. — Diesen vom Patriarchium ganz verschiedenen Palast dürfte Anastasius als die Basilica des Julischen Palastes, welche nach dem Campus hinsieht (basilica domus Juliae quae campum respicit), bezeichnen *).

Die Laterankirche führt in den ältesten Nachrichten bald den Namen Basilica Constantiniana, bald Lateranensis; etwas später heiſst sie auch Basilica Salvatoris. Die beiden letztern Bezeichnungen erhalten sich auch im Mittelalter; das schon im sechsten Jahrhunderte an sie angebaute, dem Täufer und Evangelisten geweihte Kloster scheint die Veranlassung gegeben zu haben, daſs Sergius III sie Johannes dem Täufer weihte, in einer Bulle Anastasius IV vom Jahre 1153 wird sie dagegen nach dem Evangelisten allein genannt; später kommen immer beide als ihre Schutzheiligen vor. Als die eigentliche Bischofskirche von Rom heiſst sie auch im Mittelalter: Ecclesia Romana, Apostolica Ecclesia, und die Päpste nannten sich oberste Bischöfe der Römischen und Lateranischen Kirche, so wie die Basilica selbst als erste christliche Kirche Mater et caput ecclesiarum und Universalis ecclesia, ja, als zweites Zion, aula dei, regia dei. Und wirklich ward sie früh als das eigentliche Nationalheiligthum der Römer angesehen; ihre Vorhalle, und später ihr Inneres, war bis zum vierzehnten Jahrhunderte die gewöhnliche Begräbniſsstätte der Päpste, welche in den ersten Zeiten nach Constantin auch hier geweiht wurden, wie das Beispiel des Damasus beweist; endlich wurde auch ein groſser Theil der allgemeinen römischen Concilien, bis auf Leo X herab, in ihrer Tribune gehalten. Zu ihrem Schmucke wurden mehrere der kostbarsten Ueberreste des Alterthums angewandt, und Kaiser und Könige wetteiferten, sie mit Geschenken zu verherrlichen. Was an Roms Macht und Herrlichkeit erinnerte, wurde hier und im Palaste aufbewahrt, und so wie die eherne Wölfin den Gerichtsplatz der Judices palatini im Patriarchium bezeichnete, und die Statue Marc Aurels,

*) In Vita Sergii I.

welche bekanntlich für ein Denkmal Constantins galt, vom dreizehnten Jahrhunderte an vor dessen Eingang aufgestellt war, so hing Cola di Rienzi, nach einem sehr schönen Sinne, die damals aufgefundene Lex Regia, in welcher man die älteste Urkunde der Gewalt und Rechte des römischen Volkes sah, das Reich zu verleihen, an der Tribune dieser Basilica auf. Dieselbe Ansicht ist auch in der Auschmückung dieser Kirche mit geistlichen Heiligthümern sichtbar, und in der Ausführung dieser Idee ist nichts gespart worden, was diesen Tempel als das Heiligthum des neuen Jerusalems und das Zion des neuen Bundes darzustellen dienen konnte. Nicht allein hatte sie, um St. Peter und St. Paul nicht nachzustehen, die Häupter der beiden Fürsten der Apostel, zuerst neben sich in der angränzenden Capelle Sancta Sanctorum, dann unter ihrem Hauptaltare, neben vielen andern Reliquien; sondern ganz eigenthümlich sind ihr die Heiligthümer der Stiftshütte und des Tempels, Moses und Aarons Stab, und mehreres aus Jerusalem, was, gleich der heiligen Treppe des Palastes, den Pilgern, mit Ausnahme des heiligen Grabes, fast alle heiligen Merkwürdigkeiten jener Stadt ersetzen und allen darthun konnte, wie die Herrlichkeit Gottes nach Rom gewandert sei. Alexander II (1260) und Bonifacius VIII (1300) ertheilten den Gläubigen, die sie am Tage ihrer Einweihung besuchen würden, reichliche Indulgenzen, tausend Jahre für die aus Rom und der Nachbarschaft, zweitausend für die entfernteren Italiener, dreitausend für die Auswärtigen, und der zuletzt erwähnte Papst sagt in einer Bulle: „Wenn die Menschen wüſsten, welchen Schatz von Indulgenzen die Laterankirche besäſse, wahrlich es thäte nicht Noth, nach Jerusalem und San Jago in Gallizien zu pilgern."

Die Verlegung des päpstlichen Sitzes nach Avignon, so wie die nachherige Residenz beim Vatican, verminderten freilich das Ansehen und den Glanz dieser Kirche, weſshalb schon Gregor XI es für nöthig hielt, ihr den Vorrang vor allen Kirchen der Christenheit in einer besondern Bulle zu bestätigen; doch genoſs sie fortdauernd einer besondern Ehrfurcht, welche ihr, nach den Berichten der römischen Schriftsteller, ausnahmsweise auch die Soldaten Carls V bei der

Eroberung Roms bezeigt haben sollen. Noch jetzt dauert die feierliche Besitznahme dieser bischöflichen Kirche vom Papste unmittelbar nach seiner Erwählung fort, obgleich ein Theil der ehemals dabei üblichen Gebräuche abgeschafft ist *). Die Könige von Frankreich sind immer Mitglieder des Capitels; von den deutschen Kaisern waren es auch Friedrich III und Carl V. Von der Summe, welche Spanien unter dem Namen der Crociata bezahlte, trat Urban VIII der Fabrik 3000 Scudi ab, welche auch nach dem Concordate Benedicts XIV blieben, und bis zum vorigen Jahre **) bezahlt wurden. Die Einkünfte der Geistlichkeit des Laterans aus liegenden Gründen schätzt Panvinius auf ungefähr 10,000 Scudi; die Abtei Clairac in Frankreich, welche Heinrich IV dem Capitel schenkte, trug 12,000 Scudi jährlich ein; nicht allein ging aber diese Einnahme in der französischen Revolution verloren, sondern es ward auch zur Zeit der römischen Republik ein Theil ihrer liegenden Gründe in und um Rom eingezogen, so daſs der regierende Papst sich genöthigt sah, die übrig gebliebenen Besitzungen auf mehrere Jahre von allen, sonst allgemeinen Abgaben, zu befreien, und ihr auſserdem jährlich 2500 Scudi von der Kammer zahlen zu lassen.

Uebrigens ward der Gottesdienst dieser Basilica ursprünglich von Weltgeistlichen versehen; bald nach der Gründung von Monte Casino, nämlich unter Johann III (c. 570), traten die Benedictinermönche für den Gesang beim Gottesdienste und die canonischen Stunden ein; später vielleicht für den ganzen Dienst der Kirche. Gregor III (c. 740) fand das Kloster verfallen und richtete es von neuem ein. Nachher — wie es scheint ziemlich früh — finden sich auch hier Canonici regulares mit einem Prior. Dieser Verein, der von Alexander II (c. 1070) die Regel des heil. Augustin erhielt, und dessen Kloster sich hinter der Tribune und dann an der

*) S. Cancellieri Storia de' solenni possessi de sommi Pontifici. Roma 1807. 4⁰.

**) Geschrieben im Jahre 1821. Ferdinand VII hat, so viel wir wissen, die Zahlungen wieder eintreten lassen.

Südseite der Kirche bis über das Kreuzschiff hinauf erstreckte, blühte besonders im zwölften Jahrhunderte, und es gingen aus ihm viele ausgezeichnete Päpste und Cardinäle hervor; Bonifacius VIII aber fand ihn am Ende des dreizehnten Jahrhunderts so verdorben, dafs er ihn aufhob, die Mitglieder vertrieb, und Canonici seculares mit einem Erzpriester — meist ein Cardinal — an ihre Stelle setzte. Eugen IV, welcher zu dem Ende ein neues Kloster einrichtete, und Paul II machten zwar Versuche, die Regulares wieder einzuführen, und verfuhren dabei sogar gewaltthätig; aber diese Einrichtung war dem römischen Volke so zuwider, dafs nach beider Päpste Tod ein Auflauf entstand, der die Vertreibung der Regulares — worunter viele Fremde waren — zur Folge hatte. Sixtus IV schlichtete endlich den Streit für immer, indem er diese mit Beibehaltung des Namens nach der Kirche della Pace versetzte. Das Capitel bestand übrigens schon in den ältern Zeiten aus 18 Domherren, 22 Beneficiaten, 8 Clerikern und 8 Sängern. Einen Theil des Klosters Eugens IV räumte Pius V den Franciscanern ein, um in den Beichtstühlen für die verschiedenen Nationen Beichte zu hören.

In liturgischer Hinsicht hat diese Kirche die Merkwürdigkeit, dafs sich in ihr bis auf den heutigen Tag einige, übrigens verloschene Alterthümlichkeiten erhalten haben. Schon Abälard rühmte von ihr, dafs sie allein unter allen Kirchen der Stadt die alte römische Ordnung des Gottesdienstes bewahre; eine Aussage, die noch keineswegs gehörig aufgeklärt ist. Jetzt hat der Gottesdienst in ihr noch besonders folgende Eigenthümlichkeiten: die Procession unterm Gesange der Litanei vor dem grofsen Hochamte am Sonntage, die Nennung des Namens des Verstorbenen bei Todtenämtern, mit einigen von dem alten Gebrauche der Diptichen herstammenden Gebeten, und endlich die Einsegnung von Gewürznäglein, dessen Stücke nachher an die anwesenden Geistlichen vertheilt werden, am Vorabende des Festes St. Johannis des Täufers.

Keine der grofsen Kirchen Roms ist so häufigen Unglücksfällen und Veränderungen unterworfen gewesen, als die Laterankirche, und von keiner sind, besonders in den

ersten sechs Jahrhunderten, die Nachrichten so dürftig, als von ihr *). Um einiges Licht in ihre Geschichte zu bringen, müssen wir vor allem drei ganz verschiedene Kirchen unterscheiden: die jetzige Laterankirche geht im Wesentlichen nicht über das Jahr 1570 hinaus; sie ist auf den Mauern der Kirche von Sergius III erbaut, welche vom Jahre 900 stammt, und von welcher wir nicht allein in der jetzigen noch mehrere Alterthümer finden, sondern uns auch ein anschauliches Bild machen können; der Bau von Sergius endlich zerstörte die alte Constantinische Basilica, von welcher (mit Ausnahme der Reliquien) schon das Mittelalter wenig oder nichts besafs.

b. *Die Basilica Constantins mit ihren Veränderungen bis zum Jahre 900.*

Obgleich ein im Jahre 1756 gefundenes Bassorilievo mit einer Darstellung der Porta Asinaria und einer Basilica im

---

*) Die älteste Beschreibung dieser Kirche von einem Diaconus derselben, unter Alexander IV (1260), mit Zusätzen aus der Zeit vor Bonifacius VIII (c. 1300) hat aus der Handschrift des Archivs der Basilica, zuerst Mabillon im zweiten Theile seines Musei Italici p. 560 ff. abgedruckt (Incipit scriptum de supremo Sanctuario Sanctae Dei Romanae id est Lateranensis ecclesiae). Sie ist zwar nicht sehr lehrreich für die Geschichte und selbst den damaligen Zustand der Kirche, aber doch äufserst merkwürdig. Der gelehrte Augustinermönch Onofrio Panvinio hinterliefs dem Archive ein sehr ausführliches, nach den Urkunden desselben gearbeitetes Werk über den gesammten Lateran, welches uns gröfstentheils, jedoch keineswegs genügend, durch das Plagiat des Cardinals Rasponi bekannt geworden ist. Dieser gab nämlich zuerst ausführliche Nachricht von dem Baue Clemens VIII und Innocenz X (unter welchem er lebte) in seinem Werke: De basilica et patriarchia Lateranensi. Rom. 1656. fol. Nachträge und Berichtigungen dazu findet man in dem Werke: Stato della SS. Chiesa Lateranense nell' anno 1723, eigentlich zwei Abhandlungen, die eine 1720 von Baldeschi, die andere 1723 von Crescimbeni geschrieben. Der letztere erwähnt auch noch eine handschriftliche, im Archive aufbewahrte Beschreibung der Basilica, wie es scheint, aus dem Ende des siebenzehnten Jahrhunderts von Bened. Millino. Man vergl. übrigens Ciampini de sacris aedificiis c. II.

Hintergrunde, ohne Zweifel der unsrigen, aus der Zeit des Verfalles, uns keineswegs einen deutlichen Begriff von der Gröfse und Bauart der Constantinischen Kirche giebt: so mufs doch sowohl der verhältnifsmäfsig geringe Umfang anderer Basiliken Roms aus dieser Zeit, von denen wir etwas Bestimmtes wissen, als auch besonders der Umstand, dafs diese innerhalb des Palastes errichtet war, auf die Vermuthung führen, dafs sie einen viel beschränkteren Raum einschlofs als die Kirche des Sergius. Diese Vermuthung scheint durch das Ergebnifs der oben erwähnten Nachgrabungen bestätigt zu werden. Unter der Confession — gewöhnlich dem festen Punkte bei Erweiterung von Kirchen — entdeckte man über dem antiken Mosaikboden einen andern von bunter Steinarbeit, und wenn auch bei der Unzulänglichkeit jener Nachrichten die Annahme zu gewagt wäre, dafs die daselbst gefundenen drei Nischen zur ältesten Kirche gehörten, so ist doch gewifs, dafs hier durchaus nichts Unkirchliches zum Vorschein kam, während alles unter der Vorderseite der jetzigen Kirche und den Seitenmauern über dem Einen Fufsboden Gefundene das Dasein eines christlichen Tempels an dieser Stätte ausschliefst.

Was die Beschaffenheit dieser Kische betrifft, so ist es keinem Zweifel unterworfen, dafs sie schon von ihrem ersten Erbauer sehr reich ausgeschmückt sein wird; aber das berühmte Verzeichnifs der über allen Begriff kostbaren Geschenke Constantins — silberne Bildsäulen des Heilandes und der Apostel, ein goldenes 500 Pfund schweres Tabernakel unter einem Giebel von Silber, der über 2000 Pfund wog — bei dem Verfasser der Lebensbeschreibung des heil. Sylvester, welcher wahrscheinlich im neunten Jahrhunderte lebte, und augenscheinlich nichts von jener Art mehr sah — mufs aus mehrern Gründen mit vielen andern ähnlichen Angaben für unhistorisch gelten. Allerdings mag auch die Kirche bei der Eroberung Roms durch Alarich, der übrigens besondern Befehl gab, sie und St. Peter mit besonderer Schonung zu behandeln, und vorzüglich durch die Plünderung der Vandalen gelitten haben.

Kaum läfst sich bezweifeln, dafs sie in den nächsten Jahrhun-

hunderten nach Constantin, worin auch St. Peter und St. Paul erweitert wurden, beträchtlich vergröfsert ward, doch fehlen uns alle Nachrichten darüber. Aus dem fünften Jahrhunderte wissen wir, dafs Flavius Felix, Consul 430, und seine Gemahlin Padusia in Folge eines Gelübdes einen Bischofsstuhl der Kirche verehrten, dessen Inschrift die Heidelberger Sammlung uns aufbewahrt hat, der sich aber schwerlich in die Kirche des Sergius hinüber gerettet hat *). Gregor der Grofse nennt sie ihrer Kostbarkeiten halber die goldene; Gregor II (c. 720) spricht von den mannichfaltigen bildlichen Darstellungen (picturae) christlicher Gegenstände, die sie schmückten; Hadrian I (c. 780) beruft sich auf dieselben, als sehr alte Denkmäler, in seinem Sendschreiben an das zweite Nicäische Concilium, und hier mufs man wohl nicht blofs an Mosaiken, sondern auch an Malereien denken; namentlich führt er die Darstellung der Austreibung aus dem Paradiese und der Aufnahme des guten Schächers an. Derselbe Papst erneuerte auch die verfallene Kirche mit ihren Hallen und Springbrunnen, und namentlich auch das Dach. Von einer Erweiterung ist unter Sergius II (✝ 847) die Rede, aber nur von einer den Altar und seine Umgebungen betreffenden. Wahrscheinlich aber war die Kirche sehr verfallen, denn 896, unter Stephan VI, stürzte sie durch ein Erdbeben ganz zusammen, und blieb sieben Jahre in ihren Trümmern liegen.

c. *Die Basilica von Sergius III mit ihren Veränderungen bis zum Jahre 1560.*

Dafs Sergius III (904—911) einen ganz neuen Bau anfing, so dafs wir von seiner Kirche gar nicht auf den Um-

*) Gruter. Thes. Inscr. T. II. Flavius Felix V. C. Felix Victor; Panvin: Flavius Constantius, magister utriusque militiae Patricius et Consul Ord. et Padusia ejus uxor (diefs Wort fehlt bei Gruter) inlustris foemina voti compotes de proprio (Panv. suo) fecerunt. Diese Inschrift trägt die Ueberschrift: In Laterano in throno, und kann daher nicht auf die Mosaiken der Tribune bezogen werden.

fang der alten schließen können, mag er nun Constantins Mauern oder schon eine erweiterte Basilica vorgefunden haben, beweisen die von ihm gesetzten Inschriften unwidersprechlich*). Gegen das Ende des Jahrhunderts wird einer von Johann IX unternommenen Ausbesserung gedacht; ohne Zweifel litt die Kirche durch die Verwüstung Robert Guiscards, wobei der Palast, wenigstens theilweise, eingeäschert wurde; wir wissen aber nur, daſs am Ende des dreizehnten Jahrhunderts, ungeachtet einer Ausbesserung Innocenz II (c. 1230), Nicolaus IV die Mauern vorn und hinten mit starken eisernen Banden stützen und theilweise von neuem aufführen muſste **). Nur 17 Jahre später, kurz nachdem der

*) Ueber dem Haupteingange nämlich standen folgende Verse in Mosaikbuchstaben, die schon Johannes in seiner Beschreibung als vorhanden gewesen anführt, aber der Verfasser einer überaus merkwürdigen ungedruckten römischen Chronik aus dem Ende des zehnten Jahrhunderts (welche Hr. Dr. Pertz in der Bibliothek Chigi entdeckt hat und herausgeben wird) vor Augen gehabt haben muſs:

Sergius ipse pius Papa hanc qui coepit ab imis
Tertius explevit mire quam conspicis aulam.

Die Inschrift an der Tribune hingegen, von der Panvinius sagt, daſs die Buchstaben durch die Länge der Zeit verloschen wären, lautet folgendermaſsen:

Augustus Caesar totum cum duceret orbem,
Condidit hanc aulam Silvestri chrismate sacram,
Jamque salutifera lepra mundatus ab unda
Ecclesiae hic sedem construxit primus in orbe
Salvatori deo qui cuncta salubriter egit,
Custodemque loci pandit te Sancte Joannes.
Inclinata ruit senio volventibus annis;
Spes dum nulla foret per vestigia prisca recondi,
Sergius ad culmen perduxit tertius ima,
Capite ornavit pingens haec moenia Papa.

**) Die Denktafel mit Mosaikbuchstaben, in welcher Nicolaus IV seinen Bau und dessen Gründe beschreibt, hängt jetzt in dem gewölbten Gange hinter der Tribune rechts (Tertius ecclesiae pater Innocentius etc.). Die Hauptstellen sind folgende (14, 15):

Ante retroque levat, destructa reformat et ornat,
Et fundamentis partem componit ab imis.

Diesem entspricht die prosaische Inschrift der Tribune: Partem

päpstliche Stuhl nach Avignon verlegt war, brannte sie gänzlich ab; doch sandte Clemens V schon im folgenden Jahre 1309 bedeutende Summen zu ihrer Wiederherstellung, und damals malte Giotto hier und im Palaste. 1360 zerstörte ein zweiter Brand die Kirche so sehr, indem der Einsturz des Daches die Säulen des Hauptschiffes beschädigte, dafs ungleich bedeutendere Veränderungen als vorher nicht zu vermeiden waren. So blieb sie einige Jahre liegen, und so sah sie Petrarca, neben dem eingeäscherten Patriarchium, ohne Schutz gegen Wind und Wetter. Die Wiederherstellung, wodurch die Basilica, mit möglichster Beibehaltung der alten Form, in ihren Verzierungen grofsentheils den Charakter des vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts erhielt, begann Urban IV 1364, unterstützt durch die Beiträge einiger reichen Familien, worunter auch einige aragonische waren. Gregor XI eröffnete gegen 1370 den nördlichen Eingang der Kirche; besonders thätig waren, nach Beilegung des Schisma, Martin V, welcher die Wände der Kirche von Masaccio, Gentile da Fabriano und Vittore Pisano mit Frescogemälden verzieren liefs, deren Beendigung sein Tod verhinderte, — und Eugenius IV, welcher sich genöthigt sah, die noch freistehenden Säulen, bis auf sieben, in Pfeiler einzumauern, und mit Arkaden zu verbinden. Am Ende des funfzehnten Jahrhunderts erneuerte Alexander VI den grofsen Bogen vor der Tribune, indem er ihn durch zwei ungeheure Granitsäulen stützte, und bezog das Dach des Kreuzschiffes mit einer einfachen flachen Decke; und so blieb die Basilica im Wesentlichen bis zur Regierung Pius IV. Mit ihm fing die Umwandlung der alten Basilica in eine moderne Kirche an, welche durch den Bau Clemens XII 1736 vollendet wurde. Ehe wir die Geschichte dieser Umänderung betrachten, wollen wir versuchen, von der alten Basilica ein möglichst anschauliches Bild zu geben, vor welcher der älteste Berichterstatter nach den zuletzt erwähnten Veränderungen, Bois-

posteriorem et anteriorem ruinosas, hujus Sancti Templi a fundamentis reaedificari fecit etc.

sard (1550), versichert, dafs man nirgends in der Welt so viele schöne und kostbare Denkmäler vereinigt sehe *).

Von dem Vorhofe (paradisus) derselben haben wir durchaus keine Nachrichten, obgleich man sein Dasein kaum bezweifeln kann, da schon sehr früh das Baptisterium mit den angränzenden Capellen den seinigen hatte. Bis zum Anfang der neuen Periode sah man im sechszehnten Jahrhundert den Platz vor der Kirche, welchen ein Theil des Palastes und der Gärten des Papstes begränzte, mit Trümmern bedeckt. Die Vorhalle ruhte ursprünglich auf zehn Säulen, welche die ganze Breite der Kirche einnahmen; Johann XII aber, um die Mitte des zehnten Jahrhunderts, schränkte sie ein, indem er die Säulen links vom Eingange vermauerte, so dafs sechs, sämmtlich von weifsem griechischem Marmor, mit korinthischen Capitälern, eine darunter cannelirt, übrig blieben. Jenen vermauerten Raum benutzte er zu einer Sacristei (Secretarium Lateranense), in welcher der Papst, von Cardinälen umgeben, das Mefsgewand anlegte, ehe er, um Hochamt zu halten, durch die Vorhalle in die Kirche ging **). Panvinius las noch inwendig am Fries über den vier eingemauerten Säulen, aber verstümmelt, die Inschrift, welche, nach dem Zeugnifs der Heidelberger Sammlung, ehemals am Baptisterium stand, und einen Bau des Papstes Hilarius beurkundete; Johann XII, oder wahrscheinlicher noch früher Sergius beim Bau des Porticus, versefzte also jenen Fries und wohl auch die Säulen hierher. Seit Eugen IV die neue Sacristei verlegte, hiefs diese Capelle das Oratorium des h. Thomas; erst um die Mitte des sechs-

*) Siehe den Plan der alten Laterankirche im Knappschen Werke. Severano hat ihn zuerst gegeben; Ciampini und Rasponi sind ihm gefolgt, so wie zuletzt Uggeri. Die Beschreibungen aus dem sechszehnten Jahrhundert und insbesondere Rasponi's Werk selbst beweisen seine Unrichtigkeit, die wir zu verbessern kein Bedenken getragen haben. Die Mafse ergeben sich grofsentheils aus der jetzigen Kirche; die von Crescimbeni und Uggeri angegebenen sind, als offenbar falsch, weggelassen.

**) Siehe das alte darauf bezügliche Mosaik, welches Ciampini aufbewahrt hat, bei diesem (Vett. Monim. I, Tab. 25) und Rasponi. Vgl. d'Agincourt Pitture XXV, 2.

zehnten Jahrhunderts ward sie in zwei Kammern getheilt; im Hintergrunde war eine Tribune mit einem kleinen Raum hinter ihr. In dieser Nische stand der Altar des h. Evangelisten Johannes, in welchen mehrere der Heiligthümer übertragen waren, die im zwölften Jahrhundert noch unterm Hauptaltar der Basilica aufbewahrt wurden; ihrer Heiligkeit wegen war Frauen der Eingang verboten. An der Ecke links zeigen die alten Plane einen Vorbau; vielleicht stand hier der alte Glockenthurm, von welchem die Beschreibung des Johannes Diaconus spricht.

Auf den Säulen der Vorhalle ruhte eine flache Marmordecke; den Fries zierten alte Mosaiken, wahrscheinlich jedoch jünger als Sergius III, nicht weil man hier außer den Bildern der Apostel St. Peter und St. Paul und Darstellungen aus dem Leben des h. Sylvester auch die Enthauptung des Täufers und das Märtyrerthum Johannes des Evangelisten sah — denn beide wurden schon vor Sergius hier in besonderer Verehrung gehalten —, sondern, weil die Inschrift unter denselben *), welche den dieser Kirche nach päpstlichem und kaiserlichem Rechte gebührenden Vorsang vor allen Kirchen der Welt ausspricht, offenbar später ist; vielleicht sind sie daher ein Werk Innocenz II. Der Fußboden war mit Ziegeln und Marmorstreifen gedeckt. Viele Päpste und Cardinäle lagen hier begraben, wovon jedoch die Nachrichten des Panvinius keinen vor Johann X namhaft machen können. Die Beschreibung des Johannes Diaconus erwähnt insbesondere den schönen Sarkophag des gelehrten Papstes Sylvester II.

Ueber dem schiefen Dache der Vorhalle erhob sich die gleichfalls mit Mosaiken geschmückte Vorderseite der Kirche

*) Sie ist auf die Vorhalle der neuen Kirche übertragen und lautet so:

Dogmate Papali datur ac simul Imperiali
Quod sim cunctarum mater caput ecclesiarum:
Hinc Salvatoris coelestia regna datoris
Nomine sancxerunt cum cuncta peracta fuerunt:
Sic nos ex toto conversi supplice voto
Nostra quod haec aedes tibi Christo sit inclita sedes.

mit fünf den Schiffen entsprechenden Fenstern; oben im Dreieck des Giebels war ein rundes Fenster. Drei Eingänge mit marmornen Pfosten führten in das Hauptschiff der Kirche, vier ähnliche ursprünglich in die vier Seitenschiffe. Hiervon wurden jedoch die zwei links schon beim Bau der erwähnten Sacristei zugemauert, so wie später die letzte rechts als Porta Sancta, um nur an den Jubeljahren geöffnet zu werden, und die daran gränzende, ungewifs wann. An ihrer Stelle, oder unweit von ihr, stand der berühmte marmorne mit Bildwerken verzierte Sessel, Sella stercoraria genannt, auf welchem der Papst bei Besitznahme des Laterans sich niedersetzte, nach einem Gebrauche, den man als Erinnerung der Päpste an ihre irdische Gebrechlichkeit und Zeichen der Demuth erklärt. Der Stuhl war antik und ursprünglich unstreitig ein Badestuhl, von der Art, wie der im Pio-Clementinischen Museum aufbewahrte von rosso antico.

Das Innere der Kirche bis zum Kreuzschiff war durch vier Säulenreihen in fünf Schiffe abgetheilt; 15 Granitsäulen nebst zwei grofsen Pfeilern an beiden Enden trugen an jeder Seite das Hauptschiff, von denen jedoch seit Eugenius IV, nur noch sieben sichtbar waren — 21 von mischio verde, jedes der beiden Seitenschiffe. Diese müssen aber sehr niedrig gewesen sein, da diese Säulen, nach der übereinstimmenden Angabe aller Berichterstatter, unter denen einer, Rasponi, Augenzeuge ihrer Versetzung war, dieselben sind, welche jetzt die Nischen in den Pfeilern des Hauptschiffes verzieren, und bei einem Durchmesser von 1⅓ Fufs, 11 Fufs Höhe haben. Jede Säule trug eine, früh mit Gemälden verzierte Mauer, auf welcher das in Absätzen heruntergehende Dach, mit Ziegeln gedeckt, ruhte; da der Dachstuhl nicht bezogen war, so hatten die Nebenschiffe eine schräg abnehmende Höhe.

Das Hauptschiff erhielt sein Licht durch 16 in der Mauer angebrachte Fenster mit Spitzbögen, wahrscheinlich von Clemens V; der Raum zwischen ihnen war mit Darstellungen aus dem alten und neuen Testamente von Martins V Zeit an neu bemalt; auf der Eingangsmauer war eine ältere Malerei, das jüngste Gericht vorstellend; obgleich es

weniger erhalten war als jene, muſs es doch noch kenntlich geblieben sein, da es zu Innocenz X Zeit noch nicht ganz verblichen genannt wird. Den Fuſsboden lieſs Martin V mit der künstlichen Steinarbeit verzieren, welche aus dem opus alexandrinum entstanden ist, und sich das ganze Mittelalter hindurch in den römischen Kirchen erhalten hat. Einige Grabmäler — beim Eingange von Johann XVII († 1004), Sergius IV († 1009) und Alexander II († 1067) beim Chor, die von Clemens III († 1085) und Alexander III († 1181) — ausgenommen, war das Schiff vollkommen frei, und zeigte bis zu Martins V Zeit am Ende den Chor der Canonici, mit Kanzel und Ambo zu den beiden Seiten; wahrscheinlich von der ersten Erbauung an so eingerichtet, vielleicht auch mit Schranken, wie in S. Clemente eingeschlossen. Honorius III (c. 1210) errichtete in der Mitte dieses Chors, also gerade wo jetzt Martins V Grabmal steht, einen prächtigen Altar, den Bonifacius VIII 1297 von neuem weihte. Er war der h. Magdalena gewidmet, und heiſst auch Altar des Capitels; im Gebrauche war der eigentliche Hauptaltar der Kirche, da an dem Altar des Kreuzschiffes nur der Papst oder ein Cardinalbischof das Hochamt feiern konnte; nach Panvinius Angaben war er ganz von Marmor mit eingelegter Arbeit, erhob sich über sechs Stufen gleichfalls von Marmor und hatte ein Tabernakel, von acht Granitsäulen getragen, und ganz mit Goldmosaik geziert; ringsumher lief ein hölzerner, auf Säulen ruhender Balken, von welchem man dem Volke die hier aufbewahrten Reliquien zeigte. Martin V lieſs ihn nachher an dem Pfeiler links, hart am Kreuzschiff, anbringen; höchst wahrscheinlich sind von ihm die drei groſsen, im italienisch-gothischen Styl gearbeiteten Spitzen, welche unter andern Trümmern der alten Kirche im Klosterhofe liegen, zwei mit Wappen, die dritte mit dem Namen des Werkmeisters Deodatus bezeichnet.

Die Seitenschiffe lieſs Sixtus IV mit Steinplatten und Ziegeln neu pflastern. Unweit vom Kreuzschiff war links der Eingang zu dem Kloster der Canonici, rechts zum Palast; der erste ist jetzt in der letzten Capelle. Diese Seite hatte bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts nur Einen Altar,

welcher den 40 Heiligen geweiht war; nach Panvinius stand er an der Mauer des zweiten Nebenschiffes nicht weit vom Eingange. Im sechszehnten Jahrhundert sah man längs dieser Wand eine Reihe von zehn schön geschmückten Altären, deren Baldachin von je zwei Säulen von verde antico, mit antiken Capitälen, getragen wurden, sämmtlich nach dem Brande aufgerichtet; an der vorgebauten Wand, welche die Breite des ersten Seitenschiffes einnimmt, parallel mit der Mauer der Vorderseite, ungewifs zu welchem Endzweck, gezogen, war aufserdem noch ein Altar des h. Franciscus mit einem in Marmor gehauenen kleinen Bildnifs des Heilandes, welches ehemals in der Vorhalle stand, und als wunderthätig noch im siebenzehnten Jahrhundert verehrt wurde. Von Päpsten lagen an der Mauer des zweiten Seitenschiffes begraben, Paschal II (✝ 1118) und Calixt II (✝ 1124) mit seinen drei Nachfolgern Honorius II (✝ 1130), Innocenz II (✝ 1143) und Cölestin II (✝ 1144); unweit vom Kreuzschiffe der Erbauer der Kirche Sergius III nebst seinen Vorgängern Leo V (✝ 904) und Agapitus II (✝ 956). Von diesen Grabmälern war besonders prächtig das von Innocenz II, welcher sich dazu einen antiken Porphyr-Sarkophag aus dem Mausoleum Hadrians, angeblich den dieses Kaisers selbst, ausersah. Es stand unweit vom Altar der 40 Heiligen; ward aber durch das Feuer so beschädigt, dafs es zerbrochen in die Vorhalle des nördlichen Eingangs gesetzt wurde; wo aber keiner der Berichterstatter des sechszehnten Jahrhunderts es gesehen zu haben scheint. Beide Schiffe hatten aufserdem noch drei merkwürdige Seltenheiten: vorn neben dem Pfeiler des Hauptschiffes waren die Hälften einer mitten der Länge nach gespaltenen Marmorsäule aufgestellt, mit der Inschrift: Et petrae scissae sunt. Rasponi entblödet sich nicht, von ihnen zu sagen, dafs diefs dieselbe Säule sei, welche in Jerusalem bei des Heilandes Tode sich spaltete; die Säule stammt aus den letzten Zeiten des Heidenthums, wie ihre barbarische Arbeit und die in der Mitte angebrachten, noch jetzt nicht zu verkennenden bacchischen Figuren zeigen. Unweit davon, an der erwähnten Quermauer des ersten Seitenschiffes, war auf einer Porphyrsäule ein eherner Hahn gebildet, mit der In-

schrift an der Basis: Et Gallus cantavit. Rasponi vermuthet, diese Säule sei hier aufgestellt, um Petri Nachfolger an die Schwäche der menschlichen Natur zu erinnern, und er kenne keinen Grund für die Behauptung, dafs sie aus dem Wachthaus zu Jerusalem stamme, und der Hahn von ihr den Apostel an die Worte seines Meisters gemahnt habe. Endlich an der Mauer des zweiten Seitenschiffes standen vier kleine Säulen, welche eine grofse viereckige Platte von orientalischem Granite trugen, die das Mafs Christi angeben sollte. Die erste und letzte dieser Merkwürdigkeiten sind im Klosterhofe aufbewahrt; von der Säule mit dem ehernen Hahn ist aber nur die Basis übrig.

Auf der andern Seite erwähnt die Beschreibung des Johannes Diaconus zwei Altäre; den einen, von S. Antonino, setzt Panvinius an die Seitenmauer, unweit vom Eingange; den andern, S. Mariae de Riposo, in die Nähe der Treppe, die zu der Sala del Concilio führte; im sechszehnten Jahrhundert waren noch sechs andere im zweiten Nebenschiffe, und einer an der Quermauer des ersten, welcher unter andern den beiden Aposteln Petrus und Paulus geheiligt war, und von welchem daher vielleicht die schönen erhoben gearbeiteten Figuren jener Apostel, augenscheinlich aus dem funfzehnten Jahrhundert, stammen, welche man im Klosterhofe an die Wand gelehnt sieht. Von jenen Altären ist noch einer, mit weifser Marmorplatte und zwei ähnlichen Säulen, im Klosterhofe zu sehen; Rasponi erzählt von ihm, dafs das schräg gehende Loch und Zeichen an der Seitenplatte unter demselben durch ein Wunder, dem von Bolsena ähnlich, entstanden sei, indem die Hostie hier durchgebrochen, und jenes Zeichen zurückgelassen habe. Zu dem Altare des h. Lucas, Stephanus und Marcus, welcher unweit von der Treppe des Palastes stand, gehörten wahrscheinlich die Figuren des h. Lucas und des h. Simplicianus, welche, ganz den eben erwähnten der beiden Apostel ähnlich, jetzt neben ihnen stehen. Neben dem Altare S. Mariae de Riposo (so heifst er bei Johannes Diaconus) lag Cölestin III (✝ 1198) begraben; unweit vom Eingange in dasselbe Schiff stand der porphyrne Sarkophag der h. Helena, welchen Anastasius IV (✝ 1154) aus ihrem

Mausoleum an der Via Lavicana hatte hierher bringen lassen, um darin begraben zu werden. Auch dieser Sarkophag ward bei dem grofsen Brande beschädigt, dann vom Capitel wieder hergestellt, und in dem gewölbten Gange hinter der Tribune, später im Klosterhofe, aufbewahrt, bis Pius VI ihn als Kunstwerk in das Museum des Vaticans bringen liefs. Aufserdem waren noch mehrere andere Grabmäler längs den Mauern aufgestellt, von denen bei Beschreibung der neuen Kirche die Rede sein wird. Als Seitenstück zu den bei der andern Seite angeführten Merkwürdigkeiten standen hier im ersten Seitenschiffe an dem Pfeiler des Hauptschiffes zwei Säulen, welche eine porphyrne Platte trugen, mit der Inschrift am Friese: Super vestem meam miserunt sortem. Sie sollten aus dem Palaste des Pilatus gekommen, und nach Einigen an ihnen ehemals die Fahnen des römischen Volkes aufgehängt worden sein.

Das Kreuzschiff, wie jetzt über vier Stufen erhöht, war im sechszehnten Jahrhundert mit mosaikartigem Steinwerk gepflastert, wie das Hauptschiff; in der Mitte, gerade über den Stufen, stand das Allerheiligste der Kirche, der Hauptaltar, den Johannes Diaconus hölzern nennt, mit Silberplatten bezogen; in der erneuerten Kirche war er von Marmor. An ihm waren in der ältesten Basilika die kostbarsten Geschenke Constantins angebracht, welche, wie Johannes Diaconus behauptet, von demselben in einem geheimen Gemache so künstlich waren verborgen worden, dafs keine menschliche Kunst zu ihnen dringen konnte. Wohl aber führt er, als hier aufbewahrt, die Heiligthümer des Jerusalemischen Tempels an, welche Titus von dort hergebracht, und die späterhin in das Oratorium des h. Thomas herübergebracht sein sollen; doch werden sie noch nebst anderen in der Mosaiktafel von Nicolaus IV als hier vorhanden aufgeführt, welche ehemals am Altar hing, jetzt aber in dem Gewölbe hinter der Tribune rechter Hand beim Eingange zu sehen ist. Dagegen geben andere und auch die neueren Nachrichten an, dafs hier der tragbare hölzerne Altar liege, dessen der h. Petrus und seine Nachfolger in den Zeiten der Verfolgungen sich bedient haben. Urban V brachte 1364 die Häupter der beiden Apostel St. Pe-

trus und St. Paulus aus der Capelle Sancta Sanctorum herüber, und bewahrte sie in dem von ihm erbauten Tabernakel, welches man noch in der jetzigen Kirche sieht. Er liefs für sie zwei silberne an den Häuptern vergoldete, unten mit Smalte verzierte und mit Juwelen besetzte Brustbilder verfertigen, deren jedes 1200 Mark wog; St. Peter hatte das Triregnum auf dem Haupte, in der linken Hand hielt er die Schlüssel, während er mit der rechten segnete; St. Paulus, welcher ihm rechts stand, hielt Schwert und Buch *). Schon Karl V von Frankreich schenkte zwei mit Edelsteinen besetzte Lilien zu ihrem Schmuck, und sämmtliche Geschenke wurden 1640 auf mehr als 50,000 Scudi geschätzt. Vor den Reliquien brannten 41 Lampen. Unter den Häuptern der Apostel war ein Fenster, durch welches man in eine unterirdische Capelle des h. Evangelisten Johannes, die statt der Confession diente, herabstieg; Panvinius nennt sie geräumig und sagt, dafs hier noch auf einem uralten Altare drei Flaschen mit heiligem Oel standen, welches, wie wir wissen, früher hier für den Sprengel von Rom aufbewahrt wurde. Ugonio versichert, nichts als eine kleine mit Blumen bemalte Capelle gesehen zu haben. Gregor der Grofse meint wahrscheinlich diesen Ort, wenn er in einem seiner Briefe von dem Altare des h. Johannes spricht, unter welchem die wunderthätige Tunica des Evangelisten, nebst der Dalmatica des h. Paschasius aufbewahrt wurden (die erstere hatte er aus Sicilien erhalten), welche man besonders zur Zeit der Dürre im Freien ausbreite, um Regen zu erflehen, so wie bei trübem Wetter, um heiteren Himmel, welches auch niemals fehlschlage.

Zu beiden Seiten des Altars standen die vier herrlichen metallenen Säulen, die jetzt den Altar des Sacraments schmücken. Panvinius will gefunden haben, dafs sie früher mehr links und der Tribune näher gestanden; gewifs ist, dafs sie früher theils Statuen, theils Lampen getragen, in denen an

*) Man las auf diesem Brustbilde die Worte:

Cedit Apostolicus Princeps, tibi Paule, vocaris
Nam dextrae natus, vas, tuba clara dei.

Ihre Abbildung sehe man bei Crescimbeni.

hohen Festen statt des Oeles Balsam brannte. Die erwähnte Inschrift Nicolaus IV sagt, Titus habe diese Kostbarkeiten aus dem Tempel zu Jerusalem nach Rom gebracht; einer andern Sage nach hätte die h. Helena sie hierher geschafft, damit hier die Meinung im Mittelalter zustimme, dafs sie mit Erde vom heiligen Lande angefüllt seien, wie sie denn wirklich mit Erde und Stein gefüllt sind. Hier oder im Chor mufs auch der ganz eigen gebildete, aus Marmor mit Mosaikverzierung gearbeitete Leuchter der Osterkerze gestanden haben, den man unter den andern Alterthümern sieht; die Arbeit ist der des Bischofsstuhls gleich, von welcher unten die Rede sein wird.

In der Ecke des Kreuzschiffes links legte Eugenius IV den Chor der von ihm wieder eingeführten Canonici regulares an; nachher stand hier eine grofse, von dem erwähnten Cardinal Antonio de Clavibus erbaute Orgel, welche einen bedeutenden Vorbau bildete, und auf sechs Säulen und einigen Pfeilern ruhte.

Zwischen Kreuzschiff und Tribune waren ursprünglich hier so wenig als anderswo Schranken angebracht, die man, als später — ohne Zweifel seit Eugens IV Domherren wieder vertrieben wurden — der Chor hierher verlegt wurde, aus köstlichen Marmortafeln und ehernem Gitterwerk bestehend, hier angebracht sah. Der Fufsboden war dem des Kreuzschiffes ähnlich, die Wände waren mit Marmor bekleidet; das Gewölbe der Tribune hatte vier Fenster und eine reiche Mosaik von Nicolaus IV, in deren Mitte das uralte, aus der von diesem Papste niedergerissenen Tribune des Sergius geretteten Brustbild des Heilandes mit einer Lampe vor ihm angebracht war; die nähere Beschreibung dieser Mosaiken sparen wir der neuen Kirche auf *). In der Mitte des Halb-

*) In dieser Tribune soll nach den Urkunden im Archive folgende Inschrift gestanden haben, den Versen an der Vorhalle und über dem Bischofsstuhl in Sinn und Sprache ganz ähnlich:

Aula dei haec similis Synai sacra jura ferenti,
Ut lex demonstrat haec quae fuit edita quondam.
Lex hinc exivit mentes quae ducit ab imis,
Et vulgata dedit lumen per climata secli.

Eine ähnliche, nur weitläufigere, die ebenfalls hier gestanden zu haben scheint, siehe bei Rasponi p. 15.

kreises stand der bischöfliche Stuhl des Papstes von weissem Marmor, unverziert, aber eingefasst von Verzierungen des zwölften oder dreizehnten Jahrhunderts; zu seinen beiden Seiten standen je vier mit Mosaik eingelegte Marmorsäulchen, zwei gewunden, zwei gerade, alle vier aber in Capitälern und Basis verbunden; daneben scheinen ähnlich gebildete niedere Sitze gewesen zu sein, wie die Trümmer dieses im Klosterhofe aufbewahrten Werkes zeigen *). Dieser Thron erhob sich über sechs Stufen von Marmor, vorn mit Mosaik verziert; in der Mitte der vierten Stufe war eine Schlange, ein Löwe, ein Drache und ein Basilisk in erhobener Arbeit gebildet, mit Anspielung auf die Worte des Psalms: Auf Löwe . . .

Diess ist noch jetzt an seinem Ort erhalten; an der Stelle des unstreitig bei dem zweiten Brande zerbrochenen Throns scheint aber schon im sechszehnten Jahrhundert der bewegliche hölzerne Altar der Domherren gestanden zu haben, an dessen Stätte man für den Papst einen Bischofssessel stellen konnte.

Der nördliche Eingang der Kirche, den Gregor XI eröffnet, bestand aus einem grossen Portal von weissem Marmor, mit Spitzbogen; Panvinius bewundert seine Schönheit; zu seinen beiden Seiten standen unten die zwei antiken Löwen aus Marmor, welche man jetzt an der Fontana di Termini

---

*) Darüber steht das in Marmor gehauene Wappen Clemens V (c. 1310). Der Thron ist aber wahrscheinlich älter; die Arbeit und der Styl stimmen ganz mit denen des Klosterhofes überein, der nach den Buchstaben der Inschrift wohl spätestens in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts erbaut sein kann. Die gothischen Spitzen, welche darauf gestellt sind, gehören also wohl nicht, wenigstens ursprünglich, dazu; diess stimmt auch mit der Sprache der Inschrift überein, welche Nicolaus IV von der vierten Stufe des Throns, wo sie stand, aber sehr verdorben war, über den Stuhl setzte:

Haec est Papalis sedes et Pontificalis
Praesidet et Christi de jure Vicarius isti,
Et quia jure datur, sedes Romana vocatur,
Nec debet vere nisi solus Papa sedere,
Et quia sublimis, alia subduntur in imis.

sieht. Auf dem einen der spitzen Thürme, die Sixtus IV darüber aufführte, stand ein eherner Wetterhahn.

d. *Neue Laterankirche von Pius IV. bis Clemens XII* 1560 — 1746.

Die Ausbesserungen der Päpste des funfzehnten Jahrhunderts hätten die Basilica so wenig gründlich hergestellt, dafs sich die südliche Seitenmauer zu Anfang dieser Periode in der Mitte um drittehalb Palmen gegen das Schiff zu geneigt hatte. Sie hätten ferner, bei reicher Verzierung einzelner Theile, grofse in die Augen fallende Massen, wie den Dachstuhl und das Pflaster der Seitenschiffe in einem schmucklosen Zustande gelassen, den man besonders gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts nicht gut mehr ertragen konnte; endlich waren allenthalben die Spuren ganz verschiedener Jahrhunderte dicht neben einander sichtbar, so dafs ein recht lebendiger Sinn für das Geschichtliche und eine wahre Ehrfurcht vor dem Alterthümlichen dazu gehörte, sich eines solchen Gebäudes zu erfreuen, während man weder den Reichthum der Verzierung noch die Strenge der Darstellung des Mittelalters liebte, und ohne es zu wollen, auf Zerstörung und Einförmigkeit hinarbeitete. Demnach war es natürlich, dafs allmählich eine gänzliche Umwandlung der Kirche erfolgte, während man von nothwendigen Ausbesserungen ausging. Denn indem man dabei die modernen Verzierungen anbrachte, wurde der veraltete Styl des übrigen desto auffallender und eine weiter greifende Umänderung unvermeidlich.

Die Reihe dieser Veränderungen begann Pius IV, indem er den Dachstuhl des Hauptschiffes durch Michel-Angelo mit einer reich vergoldeten Decke beziehen liefs; hierbei soll der grofse Baumeister sich viel, aber vergeblich bemüht haben. den Uebelstand der eingesunkenen Seitenmauer zu verstecken. Sixtus V, der so vieles erneuerte, begnügte sich, die Schranken zwischen Kreuzschiff und Tribune wegzunehmen, wie er auch in St. Paul that, um die Kirche für die Feier der päpstlichen Messe nach dem alten Ritual wieder einzurichten. Derselbe Papst ebnete zuerst den Platz vor dem Haupteingange der Basilica. Bedeutender als alle vorhergehenden Verände-

rungen war die Erneuerung des Kreuzschiffes, womit Clemens VIII das siebenzehnte Jahrhundert begann; er wandelte sein Ansehen so ganz und gar um, dafs es mit Recht nach ihm die Nave Clementina genannt wurde. Der Zustand des vorderen Theiles der Kirche wurde aber immer bedenklicher, so wie sein Ansehen immer auffallender. Nur vier Säulen, unweit vom Eingange, waren noch mit ihren Capitälern sichtbar. Innocenz X entschlofs sich endlich, zu der durchgreifenden Veränderung desselben, und die Ausführung dieses Gedankens beschäftigte damals alles, was Rom an Künstlern und Gelehrten Ausgezeichnetes besafs. Die öffentliche Meinung schien sich fast dahin zu entscheiden, nach dem Vorgange der Päpste des sechszehnten Jahrhunderts bei St. Peter, einen neuen Bau von Grund auf vorzunehmen. Der Papst entschied sich aber, aus Ehrfurcht vor der alten bischöflichen Kirche Roms, die Mauern stehen zu lassen, und bei der Erneuerung sich so viel als möglich an das Vorhandene zu halten. Und wirklich ward beim Entwurfe des Plans alles, bis auf die Anordnung der Verzierungen, nach alten Mustern und bedeutsamen Verhältnissen der heiligen Zahlen bestimmt; aber so grofs war die Unfähigkeit jener Zeit, das Alterthümliche seinem Wesen nach aufzufassen, und wieder neu zu schaffen, dafs die Wiederherstellung Borromini's — den seine Bewunderer wegen der weisen Beschränkung seines originellen Genies rühmten, die er bei Lösung dieser Aufgabe gezeigt — wenig mehr von dem Ansehen einer alten Basilica übrig liefs, als ein ganz neuer Bau hätte thun können. Die zwölf Apostel, für welche die Nischen der Pfeiler des neuen Hauptschiffes bestimmt waren, liefs Clemens XI im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts verfertigen; Clemens XII aber gegen die Mitte desselben die neue Vorderseite aufführen. Derselbe Papst vollendete zugleich durch den Bau der Capelle Corsini die gänzliche Zerstörung der geraden Linien der Seitenmauern, die zur Zeit von Innocenz X nur durch eine grofse Capelle links — die der Familie Lancellotti — so wie durch einen kleinen Ausbau am Ende desselben Seitenschiffes, und zwei ähnliche an der gegenüberstehenden Seite unterbrochen war. Da die Oeffnungen dieser Capellen meistens den Raum zwischen

II. A

je zwei Pfeilern des Hauptschiffes einnehmen, so glaubt man beim Durchgehen statt zwei Schiffe drei an jeder Seite zu haben, deren erstes jedoch durch seine Ungleichmäſsigkeit stört. Und wenn gleich die Beziehung des Dachstuhls mit einer flachen Decke, die Aufräumung der ehemals von Altären und Säulen eingenommenen Gänge und die Wegnahme der Schranken zwischen Kreuzschiff und Chor die neue Kirche der Urform der Basiliken des vierten und fünften Jahrhunderts im Aeuſserlichen näher gebracht haben; so wird doch wohl keiner behaupten, daſs sie deſshalb ein kirchlicheres und weniger modernes Aussehen erhalten. Die Maſse der Kirche giebt Uggeri so an: Tiefe der Vorhalle 31 Fuſs, Breite der Vorhalle und Vorderkirche 164, des Hauptschiffes 54, der Oeffnung der Tribune 46; Länge bis zum Kreuzschiff 290 F.; Tiefe des Kreuzschiffes 47, der Tribune 27, endlich des Ganges hinter ihr 20 Fuſs.

Die Vorderseite, von dem florentinischen Baumeister Alessandro Galidei unter Clemens XII aufgeführt, hat statt des Porticus eine Vorhalle mit Pilastern, mit einer Gallerie darüber, in deren Mitte die Loggia ist, von welcher der Papst am Himmelfahrtsfeste den allgemeinen Segen (urbi et orbi) ertheilt. Die Vorhalle hat zu den beiden Seiten des mittleren Einganges sechs groſse Säulen von der zusammengesetzten Ordnung aus weiſsem Marmor; die Loggia darüber ist mit vier prächtigen Säulen von rothem orientalischem Granit geziert. Auf den Fries ist die Inschrift der alten Vorhalle übertragen. In der Ecke der Halle links wurde bald nach ihrer Erbauung die marmorne Bildsäule Constantins aufgestellt, welche in den Thermen dieses Kaisers gefunden war, und lange auf dem capitolinischen Hügel bei der Kirche Araceli gestanden hatte. Gegenüber ist eine groſse, jetzt immer verschlossene Thür zur Verbindung mit dem Palaste Sixtus V.

Von den fünf Thüren, welche den fünf Gängen entsprechen, ist die letzte rechts durch besonders schöne Marmorpfosten ausgezeichnet, als Porta Sancta, nur im Jubeljahr geöffnet. Die Flügelbezüge des mittleren groſsen Einganges sind antik, und die einzigen mit Gelenken in der Mitte (quadrifores), welche uns aus dem Alterthum übrig geblieben.

Adrian

Adrian I liefs sie zuerst von Perugia nach Rom bringen, und gebrauchte sie an der Thür der alten Peterskirche; Alexander VIII bestimmte sie für den gegenwärtigen Ort, und liefs, um sie der Gröfse des Einganges anzupassen, ringsum einen Streifen ansetzen, den Eicheln und Sterne, das Wappen seines Hauses, verzieren. Die antiken Laubverzierungen sind nicht ganz schlecht gearbeitet, die Felder, welche sie einschliefsen, hatten ehemals ebenfalls aufgelöthete Verzierungen, welche Anastasius noch sah, und schön nennt. Ihre Höhe beträgt 34²/₃, ihre Breite 17 Fufs.

Die durch Arkaden verbundenen Pfeiler Borromini's theilen die vordere Kirche in fünf Gänge; das Hauptschiff tragen sechs ungeheure Pfeiler an jeder Seite, welche zum Theil noch die alten Säulen einschliefsen. Ihre Wand, nach dem Schiffe zu, ist mit zwei Pilastern verziert. Zwischen je zwei dieser Pilaster ist zuerst eine Nische angebracht mit vorragendem Giebel, von zwei der Säulen der ehemaligen Seitenschiffe von mischio verde getragen, in welcher die kolossale Bildsäule eines Apostels steht; darüber ein Bassorilievo, mit einer Darstellung, links aus dem neuen oder rechts aus dem alten Testamente, und über diesen ein eingesetztes ovales Oelbild mit einem der zwölf Propheten. Die erhobenen Arbeiten sind noch aus der Zeit Innocenz X; die Bildsäulen und Gemälde aber, zu deren Verfertigung der damalige Kurfürst Maximilian Emanuel von Bayern und mehrere der geistlichen Fürsten Deutschlands einen grofsen Theil der Kosten beitrugen, aus der Zeit Clemens XI; besonders geschätzt wurden die Statuen, die von Rucconi, le Gros und andern damals berühmten Meistern gearbeitet sind; man sieht in allem den manierirten Styl der Architektur. Den zwölf Pfeilern des Hauptschiffes entsprechen 24 auf jeder Seite, welche die Nebengänge bilden; der alte Fufsboden von Martin V ist dort geblieben, die Seitenschiffe aber, welche vorher ein gewöhnliches Ziegel- und Steinpflaster hatten, liefs Innocenz X mit abwechselnd weifsen und schwarzen Marmorstücken belegen.

Die mit vergoldetem Schnitzwerk reich verzierte Decke Pius IV im Hauptschiffe, ist von Pius V und Pius VI erneuert. An der Stelle des alten Chor-Altars sieht man jetzt

das Grabmal Martins V: ein längliches Viereck von Marmor, mit einem Deckel von Bronze, welchen Antonio Filarete, nach Andern Simone, ein Florentiner, Bruder des berühmten Donatello, verfertigte *). Man sieht auf ihm den Papst ausgestreckt liegen; Genien halten das mit Blumen bekränzte Wappen der Colonna. Die Figur und besonders der Kopf des Papstes ist allerdings sehr schön; das Uebrige kommt aber den besten Arbeiten dieser Art aus jener Zeit weder in Auffassung noch in Ausführung gleich; die Genien scheinen von einem Schüler jenes Meisters zu sein.

Im ersten Seitenschiffe rechts sieht man am zweiten Pfeiler das einzige sehr verdorbene Bruchstück der alten Malereien des Palastes und der Kirche; es stellt Bonifacius VIII vor, von Giotto gemalt, wie er zwischen zwei Cardinälen stehend, von der Loggia des Palastes das erste Jubeljahr verkündigt **). Diese Malerei ward von jener Loggia zuerst in das Kloster, und dann hierher gebracht. Im zweiten ist, ehe man zu der, jetzt immer verschlossenen Thüre des Palastes Sixtus V kommt, die kleine Figur eines Christus mit der Siegesfahne aus der alten Kirche eingemauert. Dann folgt das Denkmal eines Mailändischen Grafen, Gusiano (✝ 1287), und endlich das bedeutendste dieser Denkmäler, zum Andenken des portugiesischen Cardinals Antonius de Clavibus (✝ 1447), mit mehreren gut gearbeiteten Figuren, deren es ursprünglich mehrere gehabt zu haben scheint.

Aehnliche Denkmäler sind an der linken Seitenmauer. Zuerst kommt das Grabmal eines Cardinals Richard Annibaldi de Molaria (✝ 1274). Hierauf folgt die prächtigste Capelle der Kirche und vielleicht Roms, die Cappella Corsini, welche Clemens XII durch Alessandro Galilei dem h. Andreas Corsini zu Ehren, und zugleich als Begräbnißstätte für sich und sein Haus erbauen ließs. Ihr schönster Schmuck sind einige hier angebrachte Reste des Alterthums, sechs Säulen, vier von Porphyr, und zwei von verde antico mit vergoldeten Capitälen; und ganz besonders die am Grabmale Clemens XII befindliche grofse porphyrne Wanne, welche der erwähnte

*) d'Agincourt Sculture XXXVIII, 6.
**) Ebds. Pitture CXV, 1.

Papst aus der Halle des Pantheon, neben der sie gefunden wurde, hierher bringen liefs. Ihre Form so wie ihre Arbeit ist unstreitig der schönsten Zeit der römischen Kunst werth. Fufsboden und Wände sind aufs prächtigste mit Marmor bedeckt; an und neben dem Altar ist alles mit Lapis lazuli, orientalischem Alabaster und andern kostbareren Steinarten belegt. Die Mosaik, welche das Altarblatt bildet, ist nach einem Gemälde des Guido Reni in der Barberinischen Gallerie gemacht, und stellt den h. Andreas Corsini vor. Unter den modernen Sculpturen ist die Statue der Mäfsigung, links vom Eingange, die erträglichste. Die Capelle wird durch ein gegossenes, reich verziertes Gitter von Bronze verschlossen; unten ist die allgemeine Begräbnifsstätte der Familie, ebenfalls in Form einer Capelle.

An dem folgenden Pfeiler sieht man ein durch die Rohheit der Arbeit auffallendes Grabmal des ersten Erzpriesters der Basilica, des Cardinals Gerardus Blancus († 1302), aus Bonifacius VIII Zeit. Unter den übrigen befindet sich das Denkmal des Neapolitanischen Cardinals Casanata († 1700), von welchem die Bibliothek der Minerva Ursprung und Namen hat. In der letzten Capelle ist der Eingang zum alten Klosterhof. An dem letzten Pfeiler steht ein gut geschnitzter Thron für den Cardinal Pönitentiarius, von Julius II errichtet.

Der Hauptaltar mit dem Tabernakel Urbans V steht jetzt ganz allein über der Mitte der Stufen des Kreuzschiffes. Das reich geschmückte gothische Tabernakel von weifsem Marmor erhebt sich fast bis zur Decke der Kirche. Aufser dem Wappen des Papstes Urban V, in dessen Pontificate es verfertigt wurde, sah man an demselben die Wappen des Königs von Frankreich Karls V, und Peters, Grafen von Belleforte, damaligen Erzpriesters der Kirche, nachmaligen Papstes Gregor XI. Der Sockel des oberen von Säulen getragenen Gebäudes ist an der Süd- und Nordseite mit Sculpturen, an den beiden andern mit Gemälden heiliger Gegenstände verziert. Die Gemälde sind Werke des Berna von Siena, aber übermalt von neueren Händen. An dem pyramidalförmigen Dache erscheint die halbe Figur des Heilandes in erhobener Arbeit. Einige Engelfiguren, in modernem Styl, sind, so wie die

Vergoldungen dieses Tabernakels, vermuthlich aus der Zeit Innocenz X, der, wie die Inschriften unter dem Vorsprunge des das obere Gebäude umgebenden Geländers zeigen, es bei dem Jubiläum des Jahres 1650 erneuern liefs, zum Theil auch von Clemens XI*).

Die kostbaren Reliquienbehälter, in denen die in diesem Tabernakel aufbewahrten Köpfe der heiligen Petrus und Paulus eingeschlossen waren, liefs, den Inschriften derselben zufolge, Urban V von dem Goldarbeiter Johannes Bartoli von Siena im Jahre 1369 verfertigen **). Sie waren aus Silber, reich mit Edelsteinen geschmückt, und als Büsten gearbeitet. An jedem befand sich eine goldene Lilie, den Inschriften zufolge, ein Geschenk des Königs von Frankreich Karls V. Die Edelsteine wurden 1434 von zwei Beneficiaten der Kirche entwendet; man erhielt sie aber wieder zurück, und sie wurden darauf in Procession wieder in die Kirche gebracht, und von dem Senator dabei die päpstliche Excommunication gegen die Thäter des Diebstahls verlesen. In der französischen Revolution konnten Werke von dieser Kostbarkeit der Raubsucht nicht entgehen. Nach ihrem Untergange hat im Pontificate Pius VII eine spanische Dame, die Herzogin Villa Hermosa, ähnliche Behälter der gedachten Reliquien der Apostel verfertigen lassen. Zwei an Pfeilern der Tribune aufgehängte Abbildungen bewahren das Andenken der ursprünglichen Brustbilder.

Der Rest des Kreuzschiffes, welches Clemens VIII durch

*) Dieses merkwürdige Denkmal ist bekannt gemacht bei d'Agincourt, Sculture tav. XXXVI, wo von den obenerwähnten Sculpturen des Sockels einige Apostelfiguren besonders abgebildet sind. Was die Malereien anbetrifft, so gründet sich die Angabe des Meisters auf eine von Della Valle (Lettere Sanesi Tom. II, p. 119) angeführte Nachricht aus einem Manuscripte des Millino. Bei d'Agincourt (Pitture tav. CXXIX) sind von diesen Gemälden nur diejenigen abgebildet, die sich an der westlichen Seite des Sockels befinden. Ihre Gegenstände sind: die Verkündigung der heiligen Jungfrau; ihre Krönung und dieselbe mit dem Kinde auf dem Throne sitzend, während sie einem vor ihr knieenden Manne, der ein Geistlicher scheint, den Segen ertheilt.

**) Bekannt gemacht bei d'Agincourt, Sculture tav. XXXVII.

Guglielmo della Porta erneuern und ausschmücken, und dessen Wände mit Frescomalereien vom Ritter Arpinoli Balioni, Constantins und Sylvesters Leben darstellend, bedecken liefs, ist ganz leer. In den Ecken steht rechts oben die reich verzierte Orgel Clemens VIII — die beste in Rom, wie man sagt — unten sind drei Thüren, von denen die gröfste, mittlere auf zwei überaus herrlichen cannelirten Säulen von giallo antico ruht; von welchen die eine im Forum Trajans gefunden sein soll, die andere am Constantinsbogen stand, wo sie Clemens VIII durch eine von weifsem Marmor ersetzen liefs; ihr zur Seite hängt eine 1723 in einem Seegefechte von den Barbaresken erbeutete Fahne. Links steht der Altar des heiligen Sacraments mit einem ehernen Giebel, welchen die vier Säulen von vergoldeter Bronze tragen, die ehemals neben dem Hauptaltare standen. Sie sind cannelirt und haben Capitäler von gemischter Ordnung; einer sehr unsichern Sage nach standen sie am Tempel des capitolinischen Jupiters*). Das Sacramenthäuslein ist mit kostbaren Steinen besetzt; ein silbernes Bassorilievo, die Einsetzung des Abendmahls vorstellend, welches Clemens VIII verfertigen liefs, ist von den Franzosen eingeschmolzen.

Der Halbkreis der Tribune, mit dem beweglichen Altare der Domherren in der Mitte, ist von einem aus kostbarem Holz gearbeiteten Chore eingenommen, den Pius VI neu errichten liefs. Alt sind nur die Stufen des Altars so wie der Fufsboden von eingelegter Arbeit, und endlich die Mosaiken des Gewölbes, welche Nicolaus IV 1291 von dem Franciscaner Jacobus Turriti verfertigen liefs. Ungeachtet sie viel gelitten haben, und theilweise durch Malerei ersetzt sind, verdienen sie doch besonders defshalb eine genauere Betrachtung, weil sie sich vorzüglich eignen, einen Begriff der ausgeführten Symbolik zu geben, welche die Mosaiken des späteren Mittelalters von den frü-

*) Unter den Zeichnungen des römischen Baumeisters San Gallo, welche die Barberinische Bibliothek bewahrt, sieht man einen runden Tempel mit acht ehernen Säulen. Er hat dabei angemerkt, dieser Tempel sei von Caracalla gebaut, und von ihm seien die vier ehernen Säulen im Lateran genommen.

heren unterscheidet*). Ganz zu oben sieht man, von Wolken mit anbetenden Cherubim und einem Seraph über dem Haupte umgeben, das kolossale Brustbild des Heilandes, aus der alten Tribune, welche Nicolaus IV niederriſs, hier wieder eingesetzt, wie eine Inschrift dieses Papstes ausdrücklich bezeugt; Crescimbeni sagt, man könne in der Nähe die Spuren des Einsetzens und die Verschiedenheit der Arbeit bemerken, die Glaspasten seien kleiner und der Fluſs durchsichtiger. Angeblich ist dieſs das erste Bildniſs des Heilandes, welches dem Volke bei der Eröffnung der Basilica unter Sylvester gezeigt wurde **). Unter dem Brustbilde ist ein groſses mit Edelsteinen geschmücktes Kreuz, mit der Darstellung der Taufe Christi in seinem Mittel, gebildet. Neun Figuren, eben wie dasselbe auf Goldgrund, stehen zu beiden Seiten, links nämlich die h. Jungfrau, die Apostel Paulus und Petrus über Lebensgröſse, der h. Franciscus etwas kleiner, und am Rande, wieder kleiner, der Papst selbst, knieend; rechts Johannes der Täufer und der Evangelist mit dem h. Andreas, dann wieder kleiner als diese drei, der h. Antonius, den man aber jetzt nur noch gemalt sieht. Die dritte Abtheilung, als den Vordergrund, nimmt der Jordan, ein groſser Fluſs, und seine Ufer ein; in ihn ergieſsen sich die vier Ströme des Paradieses, welche aus dem Schnabel der Taube flieſsen, die über dem Kreuze schwebt. In der Mitte, gerade unter dem Kreuze, sieht man eine Stadt mit hohen Thürmen und Zinnen gebildet; in ihrer Mitte ragt eine Palme hervor, auf deren Gipfel ein Phönix (Sinnbild der sich aufopfernden Liebe) sitzt; ein Engel mit bloſsem Schwert steht vor dem Thore, die Stadt Gottes, das neue Jerusalem oder die Kirche zu beschützen, deren Zinnen die Fürsten der Apostel hüten. Rechts und links sind die Ufer mit Kindern bedeckt, die zwischen Blumen und Vögeln spie-

*) Ihre Abbildung hat Crescimbeni gegeben.

**) Crescimbeni sucht zu beweisen, daſs von einer wunderbaren Erscheinung des Bildes des Erlösers die Rede sei, wenn es in den alten Nachrichten heiſst: imago quae parietibus infixa prima visibilis populo apparuit.

len; Schwäne und Boote mit Menschen bewegen sich auf den Wellen; zu beiden Seiten des Kreuzes trinken Lämmer und Hirsche (Sinnbilder der Gläubigen aus Juden und Heiden) von dem Wasser des Lebens, das sich hier in den Jordan ergiefst. Unter dem Gewölbe stehen zwischen drei Fenstern mit Spitzbögen neun der Apostel; zwischen ihnen kniet auf jeder Seite ein Mönch in ganz kleiner Gestalt, der links, ist der Meister des Werks, der rechts, sein Gehülfe Jacob von Lamerino. Allenthalben sind die Namen beigeschrieben*).

Hinter der Tribune ist ein gewölbter Gang, an dessen Eingang zu jeder Seite zwei schöne Säulen von giallo antico stehen. Er selbst wird von sechs zusammengeraffien Säulen in zwei Gänge getheilt; ursprünglich ist er ohne Zweifel angelegt, um eine Verbindung mit dem Lateranischen Kloster von dieser Seite zu haben, zu welchem Zwecke in der Mitte eine Thür angebracht ist. Der Name Portico Leoniano beruht auf einer grundlosen Auslegung, die Panvinius von einer Stelle des Anastasius gegeben hat, worin es von Leo I heifst, er habe eine Camera in dieser Basilica gemacht; gewifs ist der Gang nicht älter als die Kirche des Sergius. Die ursprünglich mit der Tribune concentrische Hintermauer ist durch Clemens VIII als unregelmäfsiges Fünfeck erneuert. Schon Cola di Rienzi hing hier die lex regia auf; auch der Sarkophag der h. Helena stand lange hier; nach und nach hat man allerlei Alterthümer der Kirche an diesem Orte zusammengestellt. Beim Eingange rechts von der Tribune sind einander gegenüber zwei Mosaiktafeln von Nicolaus IV aufgehängt, seinen Bau und die Reliquien des Hauptaltars betreffend; weiter ist an der Wand das Denkmal von Andrea Sacchi, und schräg gegenüber das vom Ritter Arpino**); dann folgt ein Altar mit den Bildsäulen der beiden ersten Apostel in Lebensgröfse; an der entgegengesetzten Wand sieht man die Bildsäule eines knieenden Papstes, vielleicht Nicolaus IV; nach dem andern Eingange zu

*) d'Agincourt Pitture XVIII, 13. Viel besser bei Knapp.

**) In seiner Grabschrift heifst es: Romam sparso felicius colore quam cruore docuit pugnare rursus et in Capitolio triumphare.

ist das alte Pastophorium mit dem Behältnifs für das geweihte Oel; die Verzierungen und das Wappen darüber sind von Sixtus IV, die Figuren Christi und der Engel aber älter; unten ist ein Papst, nach der Unterschrift Leo I, der vor Christo mit dem Abendmahlskelche knieet, ebenfalls in erhobener Arbeit, aber augenscheinlich später, vielleicht also von Sixtus IV Zeit. Daneben ist das große Verzeichnifs der Reliquien der Kirche (Tabula magna Lateranensis); gegenüber steht eine antike Badewanne, die dem Giov. Muti Papazuri zum Sarkophage dient. In diesem Gange lag auch die Zierde der Philologen des funfzehnten Jahrhunderts, der geistreiche Laurentius Valla († 1465) begraben; bei dem Bau von Clemens VIII wurde der Grabstein — man erfährt nicht, aus welchem Grunde — weggenommen, wobei die rings umherlaufende Inschrift verloren ging; Crescimbeni sah den Stein mit dem Bilde des Mannes im Klosterhofe unter anderen Trümmern liegen, und äufsert die Hoffnung, ihn bald wieder an dem Orte, welchen er vorher zierte, aufgestellt zu sehen; er steht aber noch heutiges Tages (1821) an einen antiken Altar schräg angelehnt im Klosterhofe *).

Dem ersten linken Seitenschiffe gegenüber führt aus diesem gewölbten Gange eine eherne Thür in die jetzige, von Eugen IV an die Stelle des Oratoriums der h. Jungfrau und des h. Pancratius erbaute Sacristei. Die Thür liefs Cencius Camerarius unter Cölestin III 1194 von zwei Brüdern aus Piacenza, Uberto und Pietro, verfertigen, wie die Inschrift ausweist; ursprünglich stand sie im Palaste, dann bis zu Clemens VIII Zeit am Chor der Canonici regulares. Beim Eintritt in den Gang, der zur Sacristei führt, sieht man über einem Fenster die oben erwähnten Inschriften der Lateraner und das Bassorilievo mit der Porta Asinaria eingemauert. Die Sacristei besteht aus zwei Gemächern, welche von Clemens VIII

*) Wir freuen uns, jetzt hinzufügen zu können, dafs seitdem der gelehrte Cancellieri sich dieses kostbaren Denkmals erbarmt und dem Leichensteine des grofsen Philologen in der Capelle des Kreuzschiffes der Orgel auf seine Kosten einen Ehrenplatz verschafft, und das Denkmal mit einer beide ehrenden Inschrift erläutert hat.

modern verziert sind. In dem ersten ist der Grabstein des großen Gelehrten, Fulvius Ursinus († 1600), der eben, wie Laurentius Valla, Canonicus der Basilica war, und den Altar der h. Magdalena, neben dem er sich begraben liefs, errichtete. In dem zweiten Gemache ist sehenswerth eine Verkündigung von Marcello Venusti, nach einer Zeichnung Michelagnolo's gemalt. In einer links anstofsenden Capelle hängt, leider sehr hoch, und in möglichst ungünstigem Lichte, ein sehr schöner Carton Raphaels, Maria mit dem Kinde und den kleinen Johannes vorstellend *). Ueber dem Altare ist ein altes Bild der h. Jungfrau; an der Vorderseite desselben sind vier in Nischen stehende Figuren in erhobener Arbeit eingesetzt, die aus dem funfzehnten Jahrhundert zu sein scheinen. Sie stellen die beiden Johannes, den h. Franciscus und den h. Augustinus vor. Ehemals waren hier mehrere kostbare Kreuze und andere Schätze, die sämmtlich verschwunden sind.

Es bleibt nun noch der **nördliche Eingang** der Basilica zu betrachten übrig. Die beiden Thürme liefs Pius IV neu einrichten; der dreifache Eingang selbst mit der Vorhalle ist von Sixtus V. Die Vorhalle hat fünf von Travertinquadern gebaute Arkaden, mit Gitterwerk verschlossen; über ihr ist durch eine ähnliche Arkadenreihe eine Gallerie gebildet, die Sixtus V zur Ertheilung des Segens, anstatt der Loggia von Bonifacius VIII, einrichtete. Die gewölbte Decke der Vorhalle liefs derselbe Papst mit biblischen Darstellungen ausmalen; in der Ecke links steht die eherne Bildsäule Heinrichs IV von Frankreich, welche die Dankbarkeit des Capitels diesem Könige errichtet hat.

e. *Battisterio und dazu gehörige Capellen.*

Das Battisterio des Laterans führt auch den Namen S. Giovanni in Fonte (bei Boissard daneben den räthselhaften basilicus Constantini). Irrig behauptete Nardini (und nach ihm Volkmann), dafs die Beschreibung, welche Anastasius im Le-

*) Das hiernach von Raphael gemalte Bild ist, nebst einer sehr alten Copie, in England.

ben des h. Sylvester, von der Taufcapelle giebt, die Constantin der Grosse in seinem Palaste erbaut haben soll*), vollkommen mit der Gestalt dieses Gebäudes übereinstimmen. Die Wahrheit zu sagen, wissen wir sehr wenig von der Gestalt und dem Umfange des Constantinischen Baptisteriums. Anastasius beschreibt es, wie folgt. Es war von aufsen und innen mit Porphyr bekleidet, und in der Mitte stand eine Porphyrsäule, welche die Osterkerze trug; das Taufbecken selbst war aus gediegenem Silber und fünf Fufs hoch. Das Wasser ergofs sich in dasselbe aus sieben silbernen Hirschen und einem goldnen Lamm, mit den silbernen Bildsäulen des Erlösers und Johannes des Täufers zu beiden Seiten, welche alle ringsumher auf dem Rande des Gefäfses standen.

Diese Beschreibung lautet abenteuerlich, und dürfte, wie alle angeblichen Nachrichten, über Constantins Gebäude und Schenkungen in jenem Buche, sehr wenig Wahrheit enthalten — womit wir ihnen nicht alle absprechen wollen — wie dem aber auch sei, so ist augenscheinlich, dafs sie dem Baptisterium auch nicht entfernt ähnlich ist.

Da nun Anastasius im Leben Sixtus III meldet, dafs dieser Papst die porphyrnen Säulen unter einer Kuppel aufrichten liefs, so mufs man ihn als den Erbauer betrachten **). Den

*) Die Legende, welche noch im sechszehnten Jahrhundert allgemeinen Glauben forderte, erzählte, Constantin, mit unheilbarem Aussatz behaftet, habe hier ein Bad erbauen lassen, um, wie ihm der Zauberer versprochen, im Blute unschuldiger Kinder Genesung zu finden; eine Vision, die ihn angewiesen, das Bad der Taufe als Heilmittel von S. Sylvester zu empfangen, habe ihm diesen Gräuel erspart, und sein Gehorsam Heilung gewährt. Sie bedarf keiner Widerlegung, verdient aber, wie manche ähnliche, nicht ganz vergessen zu werden.

**) Ein von Gruter aus der Heidelberger Sammlung christlicher Inschriften herausgegebenes Epigramm (p. MCLXIII; verstümmelt bei Panvinius):

Ad Fontem S. Johan. in Lat.
Hic locus olim sordentis tumuli squalore
Congestus sumptu et studio XPI famuli Hilari
EPI iuvante domino tanta ruderum moles
sublata quantum culminis unus videtur ad

zweiten Säulenkreis setzte wahrscheinlich Hadrian IV., von welchem derselbe berichtet, daſs er die Mauer an drei Seiten erhöhte, auf das Gebälk jener. Mit der Kuppel verschwand bei dieser Veränderung das Distichon, welches Mabillons Anonymus an derselben las:

> Haec domus est fidei, mentis ubi summa potestas
> Liberat, et sancto purgatas fonte tuetur.

das jedoch die Heidelberger Sammlung eben so wenig hat, als Panvinius es sah.

Leo X deckte das Battisterio mit Blei; Gregor XIII, Clemens VIII, Paul V, Urban VIII, Innocenz X bauten und zierten daran im Geschmack ihrer Zeiten.

Es ist achteckig; in der Mitte steht der Taufstein, eine antike Wanne von Porphyr, mit einem modernen Deckel von vergoldeter Bronze, in einer mit einem Marmorgeländer umgebenen, mit farbigem Marmor ausgelegten Vertiefung. Ursprünglich war hier gewiſs kein Taufstein, sondern die ganze Vertiefung mit Wasser von der nahen Forma der Claudia gefüllt, welche Hadrian I zum Gebrauche des Baptisterii und des Lateranensischen Bades herstellen lieſs. Um ihren Rand stehen jene acht, von Sixtus III errichteten sehr schönen Porphyrsäulen, von acht Palmen im Umfange, mit antiken Capitälen und Gebälk; auf diesem eben so viele kleinere Marmorsäulen, mit Capitälen und Gebälk derselben Art; von ihnen wird unter einem Dache, eine umherlaufende achteckige Wand

---

> offerendum XPO deo munus ornatus atque dedicatus est.

darf nicht die Meinung veranlassen, als ob Papst Hilarus auch das Battisterio wie die benachbarten Oratorien erbaut habe. Es ist nur zufällig vom Abschreiber an das unmittelbar vorhergehende gezogen worden, und stand noch im sechszehnten Jahrhundert, obwohl verstümmelt, am Gebälke von vier in der Capelle S. Thomae eingemauerten Säulen, wo der Verfasser der Sammlung es gelesen haben muſs, wenn Monsignor Marini sie anders mit Recht ins elfte Jahrhundert setzt. Ursprünglich mögen diese Säulen, wie Ciampini vermuthet, an einem der Oratorien gestanden haben, und zum Bau jener Capelle von ihrem Orte weggenommen sein.

getragen, deſſen Fächer acht Gemälde von Andrea Sacchi, aus dem Leben der h. Jungfrau enthalten.

Die acht Distichen *), welche auf dem Gebälk zwischen den Porphyrsäulen vertheilt gelesen werden, und, wie Ciampini bemerkt, mit dem Gens sacranda polis etc. — dem alten Eingange gegenüber — beginnen, sind, so wie sie jetzt sehr lesbar dastehen, bei einer Erneuerung, vielleicht erst im vorigen Jahrhundert, eingehauen. Panvinius entzifferte die ursprüngliche Inschrift mit Mühe, Fulvius hatte nur das fünfte Distichon bemerkt. Es leidet keinen Zweifel, daſs es jene Verse sind, die, nach Anastasius, Sixtus III dort anbringen lieſs.

Ihnen entspricht vollkommen ein Distichon, welches Gruters Sammler sah; wie sich von selbst versteht, über dem Eingange; welches bei der von Anastasius IV vorgenommenen Veränderung weggekommen sein wird, wie denn auch Panvinius es nicht mehr las:

Ad fontem vitae hoc aditu properate lavandi:
Constantia fidei ianua Christus erit.

Zwischen der Vertiefung und den Wänden ist ein breiter Umfang; dessen Boden vor Alters mit Stein eingelegt war, wovon man im sechszehnten Jahrhundert Spuren sah. Aehnliche, damals noch sichtbare Ueberreste, zeigten, daſs die

---

*) Gens sacranda polis hic semine nascitur almo,
Quam foecundatis Spiritus edit aquis.
Mergere peccator, sacro purgande fluento,
Quem veterem accipiet, proferet unda novum.
Nulla renascentum est distantia, quos facit unum
Unus fons, unus Spiritus, una fides.
Virgineo foetu genetrix Ecclesia natos
Quos spirante Deo concipit, amne parit.
Insons esse volens, isto mundare lavacro,
Seu patrio premeris crimine, seu proprio.
Fons hic est vitae, et qui totum diluit orbem,
Sumens de Christi vulnere principium.
Coelorum regnum sperate, hoc fonte renati
Non recipit felix vita semel genitos.
Nec numerus quemquam scelerum, nec forma suorum
Terreat, hoc natus flumine sanctus erit.

Wände ehemals mit Marmor incrustirt gewesen waren. Jetzt sind sie mit Frescogemälden angefüllt; die Erscheinung des Kreuzes von Giacinto Gemignani; die Schlacht gegen Maxentius; Constantins Triumph, beide von Camattei; die Zerstörung der Götzenbilder auf seinen Befehl, von C. Maratta.

Ursprünglich war diefs die einzige Taufkirche innerhalb der Mauern; und am Sonnabend vor Ostern und Pfingsten tauften hier die Päpste. Zum Andenken an diese Functionen werden hier noch am Ostersonnabend Juden und andere bekehrte Nichtchristen getauft.

Das Battisterio hat zwei sich entgegen stehende Eingänge; einen vom Hof her, durch den Porticus, von dem wir nachher reden werden: ursprünglich der einzige; den andern von der Piazza San Giovanni; dieser ist in neuerer Zeit wo nicht erst geöffnet, wenigstens der gewöhnlich gebräuchliche geworden.

An jeder Seite, in der Mitte zwischen beiden, liegt ein Oratorium, welches Papst Hilarus um 461 erbaut hat; der Eingang zu denselben ist in dem breiten Gange um die Vertiefung.

Oratorio di S. Giov. Battista.

Dasjenige zur Rechten vom jetzigen Eingange des Battisterio ist Johannes dem Täufer geweiht. Vor demselben stehen zwei Porphyrsäulen mit Capitäl und Base von Serpentin, und einem antiken Gesims. Ueber der Thür steht, nur noch mit Mühe zu erkennen, die ursprüngliche Inschrift: Hilarus Episcopus sanctae plebi Dei. Auf der entgegengesetzten Seite las man ehemals Domine dilexi decorum domus tuae. Diese Seite ist aber jetzt eingemauert. So wie die Architektur noch die ursprüngliche ist, so sind es auch die schönen bronzenen Thüren, an denen eingegraben steht: In honorem B. Joannis Baptistae Hilarus Episcopus Dei famulus offert *).

*) Allem Ansehen nach ist auch das vom Rost gröfstentheils verzehrte Schlofs, von höchstem Alter. Die Thüren mit ihren Schlössern haben wenigstens schon in der Decadenza gerade dieselbe Beschaffenheit gehabt, wie man sie zu Rom in den Palästen aus dem sechszehnten Jahrhundert sieht, und in Pro-

Der Altar ist neu; auf demselben steht eine Statue des Täufers, angeblich von Donatello, zwischen zwei Serpentinsäulen mit gewundenen Cannelirungen; diese sind, gewiss zu Rom, und wahrscheinlich in der ganzen Welt, einzig. Von dem schönen Mosaik am Gewölbe sieht man schwache Spuren; die Einlegung des Fussbodens und die Incrustatur der Wände ist ganz verschwunden, denn diese Capelle ist im achtzehnten Jahrhundert durchaus modernisirt. Die Legende will, dass hier das Schlafgemach Kaiser Constantins war, und Fulvius scheint diess als die Ursache anzusehen, weswegen den Frauen unerbittlich verboten ist, sie zu betreten.

Oratorio di S. Giov. Evangelista.

Das zur Linken gegenüberstehende Oratorium des h. Johannes des Evangelisten, erbaute Hilarus, nach einem Gelübde für seine Rettung aus dem gräßlichen zweiten Ephesinischen Concilium, wohin Papst Leo I ihn als Legaten abgeordnet hatte, und wo sein Leben nicht weniger als das des unglücklichen Florianus, an den er das Schreiben des Papstes überbracht hatte, von den wüthenden Mönchen und ihren Anhängern bedroht war. Die Worte der Inschrift, welche er zum Andenken über die Thür setzen liess, Liberatori suo B. Joanni Evangelistae Hilarus Episcopus famulus Christi, sind auch jetzt dort zu lesen, aber neu; die ursprüngliche Inschrift war noch 1600 vorhanden. Die bronzenen Thüren, welche jetzt vor demselben sind, standen ehemals im Lateranensischen

vinzialstädten wohl noch aus späterer Zeit. Die Flügel, welche nach innen schlagen, sind bestimmt den ganzen Tag geöffnet angelehnt zu stehen; daher die äussere Seite schön gearbeitet ist, die innere aber ganz rauh und ohne einige Bearbeitung. An dieser ist ein Schloss angeschlagen, dessen Riegel der hineingesteckte Schlüssel vorschiebt, den man von innen mit der Hand zurückschieben kann, so wie er, wenn er nicht sehr weit vorgeschoben ist, einem starken Stosse von aussen weicht. Um nun die Thüren geschlossen zu erhalten, wird von aussen eine sehr starke eiserne Stange durch Ringe, gewöhnlich vier, vor beide Flügel geschoben; von deren Handhabe wohl eine Platte herabgeht, die durch einen Einschnitt greift, und ebenfalls mit einem Riegel festgehalten wird.

Palaste über der Treppe vor dem Corridor, und scheinen v[on] Clemens VIII an ihren jetzigen Platz gebracht zu sein. S[ie] sind unter Cölestin III im Jahre 1194 auf Veranstaltung d[es] bekannten Cardinals Cencius verfertigt; als Künstler werd[en] Ubertino und Petrus Leusanen auf derselben genann[t]; anstatt des letztern räthselhaften Ursprungsnamens heiß[en] sie auf der andern, ein Jahr später verfertigten, im Later[an] Placentini.

Oratorio di S. Croce.

Neben dem Baptisterium, rechts vom jetzigen Hauptei[n]gange zwischen diesem Gebäude und dem Hospitale, stan[d] ehemals das vom Papste Hilarus im fünften Jahrhundert erbaute Oratorium S. Crucis. Es ist auf Bufalini's Plan ge[-] zeichnet, aber unter dem Namen S. Joannis Baptistae ad Bap[-] tisterium, und ward erst unter Sixtus V ganz abgebrochen. Es hatte einen Vorhof umgeben mit einer Halle, von de[r] noch sieben Säulen und drei Pfeiler zu Panvinius Zeiten stan[-] den. Nach Anastasius liefs Hilarus in der Mitte dieses Hofe[s] einen Brunnen mit hohlen Porphyrsäulen, aus denen da[s] Wasser flofs, errichten; ohne Zweifel zum Händewaschen nach dem ältern christlichen Gebrauche. Das Oratoriu[m] selbst, an dessen Thür der Architrav von zwei Alabaster[-] säulen getragen ward, hatte die Form eines griechische[n] Kreuzes, und drei Tribunen, eine dem Eingange gegenübe[r] und zwei andere zu beiden Seiten. An der Decke ware[n] vier Engel, welche das Kreuz hielten, und an den Wände[n] Apostel und Heilige in Mosaik gebildet.

Nach Anastasius erbaute derselbe Papst Hilarus nebe[n] dem Baptisterium auch eine dem heil. Stephanus geweih[te] Capelle; und nach Johannes Diaconus, der zur Zeit Alexan[-] ders III lebte, stand unweit dem Oratorium S. Crucis ei[n] anderes, welches dem heil. Gregorius geweiht war. Fü[r] die Ueberreste desselben hielt Panvinius einige Mauern m[it] alten Malereien, die man zu seiner Zeit in einer benachba[r-] ten Vigna sah.

Oratorio di S. Venanzio.

Aus dieser Capelle geht man rechts in das Oratorio di S. Venanzio, welches ein Gang mit dem Baptisterium, an dessen Mauer es sich anschliefst, verbindet. Dieses erbaute Johann IV um das Jahr 638. Die hintere Wand desselben hat alte Mosaiken wahrscheinlich aus derselben Zeit. Ueber der Tribune sieht man die gewöhnlichen symbolischen Vorstellungen der Evangelisten und die der Städte Jerusalem und Bethlehem, zu beiden Seiten derselben die Figuren der Heiligen Paulitianus, Felius, Asterius, Anastasius, Maurus, Sulpitianus und Cajanus, deren Reliquien hier unter dem Altar aufbewahrt werden. Das sehr restaurirte Mosaik am Gewölbe der Tribune stellt den Heiland mit zwei Engeln in halben Figuren vor, und unter denselben die heil. Jungfrau zwischen den Heiligen Petrus, Paulus, Johannes dem Täufer und dem Evangelisten, Venantius und Donizo, und den Papst Johann IV, als Erbauer dieser Capelle mit einer Kirche in der Hand, und seinen Nachfolger Theodorus, der den Bau vielleicht endigte, mit einem Buche vorgestellt. Beide Päpste waren ehemals durch ihre Namen bezeichnet, die aber wahrscheinlich bei der Restauration dieses Mosaiks verloren gingen. Der Altar ist gegenwärtig anstatt des von vier cannelirten Säulen getragenen Tabernakels, das man zu Panvinius Zeiten sah, mit einem andern in modernem Geschmacke verziert, an dem vier Säulen von schwarzem Marmor stehen.

Der schon erwähnte alte Eingang hatte einen offenen Porticus, von zwei Porphyrsäulen, den gröfsten dieses edeln Steins, die Rom besitzt, an Höhe und Durchmesser, und zwei Porphyrpilastern mit marmornen Capitälen, und einem antiken, sehr schönen Gebälke, ebenfalls von Marmor gebildet, von dem man, wann auch das jetzige Baptisterium errichtet sein mag, wohl überzeugt sein darf, dafs er älter als das fünfte Jahrhundert ist. Die Intercolumnien sind von Anastasius IV (1154) vermauert, und zwischen den Säulen ist die Thüre angebracht. Der Hof ist durch den Schutt des alten Palastes so erhöht, dafs man auf Stufen zu dem Platze vor dem Eingange hinabsteigt.

Diese

Diese Halle, wo der Eingang in das Baptisterium der äufsern Thüre gegenüber steht, führte von Alters den Namen Porticus S. Venantii, von der benachbarten Capelle, die wir nachher beschreiben werden. Als sie geschlossen war, ward sie in eine Capelle verwandelt, und Anastasius IV. weihte 1154 in ihr zwei Altäre, den einen der heil. Rufina und Secunda, nach denen sie genannt wird, den andern dem heil. Cyprianus und der heil. Justina. Sie ist im vorigen Jahrhunderte erneuert worden. Die Wände waren ehemals mit Steinarbeit ausgelegt, und die beiden Tribunen, in welchen die Altäre stehen, noch 1550 mit alten Mosaiken verziert. Ueber dem Eingange von hier zu dem Baptisterium ist ein gutes Bassorilievo mit der Jahrzahl 1492, welches den Heiland am Kreuze zwischen der heil. Jungfrau und dem heil. Johannes vorstellt.

f. Kloster des Laterans.

Ein Kloster des Laterans (Monastero Lateranense) erbauten zuerst die Benedictiner, die nach Rom kamen, nachdem die Longobarden das Kloster auf Monte Cassino (nach Mabillon um 582) zerstört hatten, und weihten dasselbe dem heil. Johannes dem Täufer, dem Evangelisten und dem heil. Pancratius. Es wurde von Gregor III um das Jahr 732 erneuert, mufs aber gänzlich verlassen und verfallen sein; und dürfte auch einen von dem jetzigen verschiedenen Ort eingenommen haben. Denn dieses erbaute Eugen IV gegen die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts von Grund auf. Hinter der Sacristei der Kirche sieht man von demselben noch einen schönen Hof, mit einem Porticus umgeben, welcher auf kleinen, theils gewundenen, theils schlichten Säulen ruht, und mit Steinarbeit verziert ist. Man sieht in demselben einen bischöflichen Stuhl und einige andere Ueberreste aus dem alten Gebäude der Laterankirche *), denen man auch

*) Dieser Klosterhof ist wahrscheinlich aus dem dreizehnten Jahrhunderte, wenigstens hat er denselben Styl, wie der Hof bei dem Kloster S. Paolo fuori le mure, von dem wir wissen, dafs er zu dieser Zeit erbaut wurde.

Alterthümer aus andern Kirchen beigestellt haben soll. Wir haben der wichtigsten bei der Beschreibung der alten Kirche gedacht. Hier ewähnen wir noch den Giebel eines Tabernakels mit der Inschrift: Deodatus fecit hoc Opus, welcher Meister aus der Familie der Cosmaten war.

Die Inschrift am Friese über den Säulen ist zum Theil durch die Strebepfeiler zerstört. Aufser diesem Kloster waren hier, wie bei andern Hauptkirchen, mehrere Mönchs- und Nonnenklöster.

g. *Der alte Lateranische Palast.*

Der alte Lateranische Palast, Patriarchium Lateranense, war die gewöhnliche Residenz der Päpste bis zur Verlegung ihres Sitzes nach Avignon, im Jahre 1305. Ein Theil des Palastes des Laterans wird sich bis dorthin erstreckt haben, aber die Päpste erweiterten ihn durch angehängte Gebäude, während sie den alten an der Westseite gelegenen verliefsen, und wir müssen noch einmal bemerken, dafs das Patriarchium, welches allmählich so entstand, und sich bis an die Capelle Sancta Sanctorum und über einen grofsen Theil des jetzt freien Platzes gegen das Thor hin ausdehnte, von der domus Laterani unterschieden werden mufs.

Dieser Palast ward baufällig während der langen Streitigkeiten der Kaiser mit den Päpsten, von Gregor VII bis auf Calixtus II, von welchem er nach dem mit Heinrich V im Jahre 1122 geschlossenen Frieden wieder hergestellt wurde. Der Anfang seines gänzlichen Verfalls läfst sich von der Zeit der erwähnten Verlegung des päpstlichen Sitzes annehmen. Kurz darauf, im Jahre 1308, litt er grofsen Schaden durch die Feuersbrunst, deren bei Beschreibung der Laterankirche gedacht worden ist. Zwar liefsen ihn Clemens V, und seine Nachfolger Johann XXII und Benedict XII nothdürftig wieder herstellen; er verfiel aber bald wieder von neuem, und blieb für immer von den Päpsten verlassen, weil diese nach ihrer Zurückkunft den Vatican zu ihrem Sitze erwählten. Sixtus IV versuchte zuletzt, ihn wieder herzustellen, und Leo X bewohnte ihn noch einige Tage nach sei-

ner Besitznahme. Als er einige Zeit darauf den völligen Einsturz drohte, gaben Paul III und Julius III dem Domcapitel des Laterans Erlaubniſs, die Balken und Dachziegel zur Ausbesserung der Kirche zu gebrauchen; und seitdem standen nur noch die offenen Mauern, bis Sixtus V den gröſsen Theil derselben schleifen und den heutigen Palast auf einem sehr beschränkten Umfange erbauen lieſs. Unter Clemens XII wurde auch noch die Penitenzieria, oder die Wohnung der Beichtväter der Laterankirche niedergerissen, zu welcher ein Theil des alten Palastes eingerichtet worden war. Gegenwärtig ist nichts mehr von demselben vorhanden, als die Capelle Sancta Sanctorum. Doch haben wir von den übrigen Capellen, Triclinien und Zimmern noch zum Theil ausführliche Nachrichten, und einen Plan des Palastes von dem Architekten Francesco Conti, der theils nach dem zur Zeit Julius III in Holz geschnittenen Plane der Stadt, theils nach Zeichnungen, die sich in S. Pietro in Montorio befinden sollen, und nach mündlichen Nachrichten von Personen, die den Palast noch gesehen hatten, verfertigt wurde *).

Gegen Norden war der alte Palast, wie der heutige, an die Kirche angebaut. Von dieser ging derselbe anfangs in gerader Linie mit dem Anfange des Querschiffes fort, und machte dann einen einwärts gehenden, nicht vollkommen rechten Winkel. Die Morgenseite erstreckte sich von hier bis nach der Capelle Sancta Sanctorum; von dieser nahm darauf die Mittagseite ihren Anfang, mit der die Abendseite einen rechten Winkel bildete, die in gerader Linie fortging und sich rechts an die Vorhalle der Laterankirche anschloſs.

Die Hauptseite war gegen Morgen nach der Straſse, die jetzt von hier nach S. Croce führt. Hier war zwischen dem Palaste und den Ruinen von der Wasserleitung der Aqua Claudia ein Platz, auf dem zu Panvins Zeiten noch Ueberreste von dem Gebäude zu sehen waren, welches ehemals der Camerlengo, der Cancelliere und der Bischof von Albano bewohnten. Auf demselben Platze lieſs Sixtus IV

*) Man findet diesen Plan in den Werken des Ciampini und in des Severano Memorie sacre delle sette Chiese.

die Statue Marc Aurels aufrichten, die Clemens III zuvor an einem andern Orte, der sich nicht genau angeben läfst, bei diesem Palaste hatte aufstellen lassen.

An dieser Vorderseite war eine Vorhalle mit Arkaden. Sie wurde von dem Papste Zacharias um das Jahr 741 mit Bildern heiliger Gegenstände verziert, und Adrian I machte die Veranstaltung, dafs in derselben wenigstens hundert Arme gespeist werden sollten. In Beziehung darauf sah man hier ein Gastmahl in einem Gemälde vorgestellt. Von der Halle führten Treppen in den Palast hinauf, unter denen sich die heilige Treppe befand, welche der Heiland im Palaste des Pilatus bestiegen haben soll. Rechts von dieser Treppe war eine dem heil. Sylvester geweihte Capelle, welche die Päpste Zacharias und Leo IV mit Malereien verzieren liefsen. In derselben hielten die Päpste am grünen Donnerstage ein Gastmahl, und verrichteten einige religiöse Functionen. Auch wurden hier die Palmen am Palmsonntage von dem Cardinal von S. Lorenzo eingesegnet. Vor dem Eingange dieser Capelle, über dem ein altes Bild des Heilandes mit einem von zwei Porphyrsäulen getragenen Tabernakel war, standen zwei sogenannte Sellae stercorariae *), auf denen die Päpste bei der Besitznehmung des Laterans, nach Mabillons Meinung, zum Zeichen ihrer Demuth zu sitzen pflegten.

Rechts von dem oben erwähnten Platze war an die Ecke des Palastes, eine Halle mit einer Loggia angebaut, von der die Päpste den Segen ertheilten. Man nannte sie die Canzel Bonifacius VIII, weil sie dieser Papst bei Stiftung des Jubiläums im Jahre 1300 errichten liefs. Diese Loge war von Marmor, mit Steinarbeit und drei Gemälden von Giotto verziert, welche die Taufe Constantins, die Erbauung der Laterankirche und die Ertheilung der Indulgenzen von Bonifacius VIII vorstellten **).

*) Panvinio sagt, dafs dieselben von Porphyr waren. Er verwechselte vielleicht diesen Stein mit dem Rosso antico, und es könnte daher einer von diesen Stühlen derjenige sein, den man gegenwärtig im Museo Pio Clementino sieht.

**) Diese Gemälde wurden von Panvinio und Andern fälschlich dem Cimabue zugeschrieben, der in demselben Jahre starb, als

Wir betrachten nun die merkwürdigsten Gemächer in dem ersten Stockwerke des Palastes. An der Nordseite desselben, dem jetzigen Hospitale gegenüber, war ein langer Saal, der gegen die Laterankirche, von der eine Treppe zu demselben führte, mit einer Tribune endigte, an welcher man noch zu Panvins Zeiten einige alte Mosaiken mit der Inschrift: Leo Papa, sah. Der angeführte Schriftsteller hielt ihn für das sogenannte Triclinio Maggiore, welches, wie Anastasius erzählt, Leo III im Lateranischen Palaste erbaute; eine Meinung, die von Andern sehr bezweifelt worden ist. So viel scheint gewifs, dafs er ursprünglich ein Triclinium gewesen. Nachdem ihn Eugen IV zu den Versammlungen der Concilien, die zuvor in der Kirche gehalten wurden, bestimmt hatte, führte derselbe den Namen Sala del Concilio *). An der Ecke der Süd- und Morgenseite lag, wie oben bemerkt worden, die berühmte Capelle S. Lorenzo, gegenwärtig Sancta Sanctorum. Ihr hohes Alterthum beweist die Nachricht in einem alten, von Baronius angeführten Codex der Vaticanischen Bibliothek, dafs der Papst Pelagius II, um das Jahr 383 die Gebeine des heil. Lucas und Andreas in derselben aufbewahrte. Gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts wurde sie von Nicolaus III völlig neu, und dem Wesentlichen nach in der Gestalt erbaut, in der man sie noch gegenwärtig sieht.

Sie war im Lateranischen Palaste, wie jetzt im Vatican die Capella Sistina, die eigentliche Hauscapelle der Päpste, und führte daher auch den Namen Capella Papale. In derselben wurden die Fufswaschung am grünen Donnerstage, und die Functionen am Charfreitage, Ostertage und am Feste der Aufnahme der heil. Jungfrau gehalten. Da sie in ihrer gegenwärtigen Gröfse schwerlich Raum zu diesen Feierlich-

---

diese Loge erbaut wurde, und, so viel man weifs, nie in Rom war. Das angeführte Gemälde von der Ertheilung der Indulgenzen sieht man noch gegenwärtig an einem Pfeiler der Laterankirche, zwar sehr verdorben, aber doch nicht ohne Spuren von dem Stylo des Giotto.

*) Hier wurden die beiden Lateranischen Concilien von Julius II und Leo X gehalten.

keiten haben würde, so hatte Panvinio allen Grund zu vermuthen, dafs sie bei ihrer zweiten Erbauung verkleinert worden sei. Auch wissen wir aus einer Beschreibung derselben von Johann Diaconus, einem Schriftsteller des zwölften Jahrhunderts, dafs sie damals nicht wie jetzt Einen Altar, sondern drei hatte.

Den Namen Sancta Sanctorum erhielt sie von den besondern heiligen Reliquien, die sie seit langen Zeiten bewahrte, vornehmlich aber von einem Bilde des Heilandes, das, nach einer alten Tradition, von dem heil. Lucas angefangen und von Engeln vollendet wurde. Nach Anastasius, der ihm den Namen Acheropiita, eines nicht von Menschenhänden verfertigten Bildes, beilegt, trug dasselbe der Papst Stephan II in feierlicher Procession nach S. Maria Maggiore, als im Jahre 753 Rom von Astolph, dem König der Longobarden, bedroht wurde. Auch befanden sich ehemals in dieser Capelle die Schädel des heil. Petrus und Paulus, und von derselben trug sie Gregor IX, bei der Belagerung Roms von Kaiser Friedrich II im Jahre 1240, in Procession nach der Peterskirche, um durch den ehrwürdigen Anblick der Reliquien der Apostel, welche die Säulen der Kirche genannt werden, das Volk zur Vertheidigung des heiligen Stuhles zu bewegen.

Der Baumeister dieser Capelle ist einer von der berühmten Künstlerfamilie der Cosmati *), wie die Inschrift, beim Eingange links, Magister Cosmatus fecit hoc opus, anzeigt. Die Architektur trägt den Charakter des gothischen Styls, wie er in Italien gewöhnlich erschien, wo er nicht zur reinen Ausbildung gelangte. Am Eingange ist eine metallene Thüre. Der Fufsboden ist mit Steinarbeit ausgelegt. Ueber dem mit weifsem Marmor bekleideten, ungefähr 17 Palmen hohen Sockel sind die Wände mit 55 gewundenen Säulen umgeben, von denen je zwei und zwei durch einen gothischen Giebel verbunden sind, und 28 Bildern von Heiligen des alten und neuen Testamentes zur Einfassung dienen. Die Wände über denselben sind ebenfalls mit Malereien verziert, welche den

*) Nach Titi (Studio di Pittura ed Architettura di Roma) von Deodato Cosmati.

Märtyrertod der heil. Petrus, Paulus, Laurentius und Stephanus, Nicolaus III, welcher knieend diese von ihm erbaute Capelle den Aposteln Petrus und Paulus überreicht, und die heil. Jungfrau auf dem Throne vorstellen. Am Kreuzgewölbe sieht man die vier Evangelisten unter den symbolischen Bildern der Apokalypse. Diese Gemälde wurden wahrscheinlich unter Nicolaus III verfertigt, sind aber von neuern Händen ganz übermalt *). Der Altar, wie die Inschrift zeigt, von dem gedachten Papste geweiht, steht unter einer Art von Emporkirche, in welcher die Reliquien aufbewahrt werden. Sie ruht auf zwei Porphyrsäulen, zwölf Palmen hoch und ungefähr zwei im Durchmesser. In dem Gemache unter derselben sieht man in Mosaik an der Decke das Bild des Heilandes von Engeln getragen, und in den Lunetten der hintern Wand einige Bilder von Heiligen. Diese Mosaiken, die mit der Capelle ebenfalls gleichzeitig sind, wurden im Jahre 1625 restaurirt. Die vier Säulen in den Ecken, von denen die Kreuzbogen des Gewölbes ausgehen, sind unter Clemens XI vergoldet; aus derselben Zeit sind auch die Vergoldungen an den oben erwähnten gewundenen Säulen. Das gedachte Wunderbild des Heilandes ist in eine silberne Tafel eingefafst, die unter Innocenz III verfertigt wurde, und auf welcher heilige Gegenstände in erhobener Arbeit gebildet sind.

An jeder Seite dieser Capelle liefs Sixtus V eine andere anbauen, und vor diesen drei Capellen eine aus zwei Stockwerken bestehende Halle mit Arkaden aufführen. Die mittlere von den fünf Treppen, auf denen man zu den Capellen geht, ist die bereits erwähnte heilige Treppe, von Sixtus V hierher verlegt, welche Andächtige, unter andern wegen der Indulgenzen, auf den Knieen zu ersteigen pflegen. Seit dieser Zeit führt dieses Gebäude den Namen SS. Salvatore delle Scale sante. Unweit der Capelle Sancta Sanctorum, in dem

*) Nach Titi (in dem angeführten Werke) wurden dieselben von Nanni unter Sixtus V verfertigt; aber ohne Zweifel von diesem Künstler nur übermalt, da sie noch zu deutliche Spuren von dem älteren Style tragen.

Flügel des Palastes gegen die Porta S. Giovanni, war ein von Leo III erbautes Triclinium, nach der Meinung des Nicolaus Alemanni, dasselbe, welches von Anastasius Triclinium majus genannt wird*). Es führte diesen Namen zur Auszeichnung vor den übrigen Triclinien des Palastes. In ihm bewirthete der Papst die Kaiser und andere Fürsten, und gab am Weihnachts- und Osterfeste feierliche Mahlzeiten. Am letzteren vertheilte derselbe zum Andenken des Abendmahls Christi ein geweihtes Lamm unter die elf Cardinäle, die mit ihm speisten, und aus besonderer Gunst auch unter Andere. Bei dieser Mahlzeit wurden Homilien vorgelesen, und darauf von den päpstlichen Sängern eine Musik mit Begleitung der Orgel aufgeführt. In demselben Triclinium wurden auch die Palmen am Palmsonntage vertheilt, und die Consistorien oder Congregationen gehalten. Es hatte auf jeder Seite eine Tribune, und eine andere am Ende, dem Eingange gegenüber, und war mit Säulen von Porphyr und weifsem Marmor, mit Mosaiken, Gemälden und Marmorbekleidung reich verziert.

Die hintere als die Haupttribune, die man wegen der merkwürdigen Gegenstände ihrer Mosaiken zu erhalten suchte, stand noch im vorigen Jahrhunderte. Der Cardinal Francesco Barberini, Neffe Urbans VIII, liefs diese Mosaiken ausbessern und zu ihrer Erklärung eine Abhandlung von Nicolaus Alemanni schreiben. Sie gingen unter Clemens XII zu Grunde, als man die Tribune an einen andern Ort bringen wollte; und um ihr Andenken zu erhalten, liefs Benedict XIV im Jahre 1743 die Tribune bei dem Gebäude der Scala Santa erbauen, mit einer genauen Copie der gedachten Mosaiken, nach einer in der Vaticanischen Bibliothek aufbewahrten Zeichnung. Man sieht hier am Gewölbe den Heiland, welcher nach der Auferstehung in die Mitte seiner Jünger zurückkehrt, ein geöffnetes Buch in der Hand haltend, mit den Worten: Pax vobis. Mitten über dem Gewölbe ist der Name des Papstes Leo mit dem Monogramme Pro Christo vereinigt, und darüber geht um den Bogen herum die Inschrift: Glo-

*) Nach der Meinung Panvinis war es das sogenannte Triclinio minore.

ria in excelsis Deo, et in terra pax hominibus bonae voluntatis.

Neben dem Gewölbe rechts, ist der Heiland auf dem Throne, und vor ihm knieet, nach der gewöhnlichen Meinung, auf der einen Seite der heil. Sylvester (ohne Namen) und auf der andern Constantin der Grofse (mit den Worten R. Constantinus). Der erste empfängt von Christo die Schlüssel, und der andere eine Fahne, zum Zeichen der Belehnung mit der weltlichen Obergewalt. Diese drei Figuren waren schon zur Zeit der erwähnten Restauration nicht mehr vorhanden, und wurden damals nach einer 70 Jahre zuvor verfertigten Zeichnung ergänzt. Dem Gewölbe zur Linken ist der heil. Petrus auf dem Throne sitzend, welcher Leo III das Pallium und Karl dem Grofsen die Fahne übergiebt. Bei der Figur des Papstes liest man: Dominus noster Leo Papa, bei der Karls des Grofsen: Domino nostro Carulo Regi. Der heil. Petrus ist ebenfalls durch seinen Namen bezeichnet; und unter dem Throne desselben stehen die Worte: Beate Petre dona vitam Leoni PP. et victoriam Carulo Regi dona.

Man glaubt gewöhnlich, dafs diese Bilder nach Wiederherstellung des abendländischen Reichs verfertigt wurden, um den durch den Schutz der Kaiser Constantin und Karl den Grofsen erhaltenen Frieden der Kirche vorzustellen. Muratori dagegen vermuthet, dafs die Figur mit dem Namen Constantinus, nicht Constantin den Grofsen, sondern den zur Zeit Leo's III regierenden griechischen Kaiser dieses Namens vorstelle, weil man um das Haupt desselben, wie um die Häupter Karls und Leo's, einen viereckigen Nimbus sieht, welcher lebende Personen zu bezeichnen pflegt; und dieser Meinung zufolge wäre also die Verfertigung dieses Werkes einige Jahre früher zu setzen, als der König der Franken nur Patricier von Rom war, und die Oberherrschaft der griechischen Kaiser, wenn auch nur dem Namen nach, in dieser Stadt noch anerkannt wurde.

Dem eben gedachten Triclinium zur Rechten erbaute Calixtus II eine Capelle dem heil. Nicolaus zu Ehren. Er liefs die Tribune derselben mit Figuren in Mosaik verzieren, welche die Päpste von Alexander II bis auf seine Zeit, und

den heil. Leo I und Gregor den Grofsen vorstellten. Am Gewölbe war er selbst knieend vor dem Heilande gebildet. Diese Capelle gehörte in spätern Zeiten zu dem Oratorium der Penitenzieri. In dem Audienzzimmer, welches dieser Papst neben derselben erbaute, sah man in einem Gemälde dieselben Päpste, die in der zuvor erwähnten Capelle vorgestellt waren; nämlich Alexander II, Gregor VII, Victor III, Urban II, Pascal II, und Calixtus II selbst, triumphirend über die zu ihren Füfsen liegenden Gegenpäpste, welche auf Anstiften der Kaiser sich gegen sie erhoben hatten, mit entsprechenden Inschriften. In demselben Zimmer las man von Wort zu Wort die Friedensbedingungen mit Heinrich V, durch welchen die Kaiser dem Rechte der Investituren entsagten; und man sieht also, dafs Calixtus hier den Sieg verherrlichen wollte, den nach so langem Kampfe die geistliche Macht unter seiner Regierung erlangte.

Vorzüglich merkwürdig für die Geschichte war das Gemälde in einem Zimmer, welches Innocenz II hinter der Capella S. Nicola, der Laterankirche schräg gegenüber erbaute. Man sah in demselben auf der einen Seite den gedachten Papst, welcher dem vor ihm knieenden Kaiser Lothar III die Krone ertheilt *), und auf der andern den Kaiser vor der Thüre der Kirche, welcher schwört, den Römern ihre Rechte zu erhalten **). Unter dem Gemälde stand folgende Inschrift:

Rex petit ante Fores jurans prius Urbis Honores,
Post Homo sit Papae sumit quo dante Coronam.

Da Homo hier soviel als Vasall bedeutet, so war durch diese Inschrift offenbar angezeigt, dafs die Päpste die Kaiserwürde als ein Lehen des päpstlichen Stuhls angesehen wissen wollten, und daher verlangte Friedrich I, als er im Jahre 1155 zur Krönung nach Rom kam, von Adrian IV,

---

*) Diese Krönung geschah in der Laterankirche, weil die Peterskirche damals in den Händen des Gegenpapstes Anaclet war.

**) Dieser Schwur wurde von den Kaisern dreimal vor ihrer Krönung wiederholt; bei Ponte Molle, vor dem Thore der Stadt und vor dem Eintritt in die Kirche.

dafs dieselbe sammt dem Gemälde vertilgt würde. Dieser gab zwar dem Kaiser das Versprechen, scheint aber mit Erfüllung desselben gezögert zu haben, denn drei Jahre darauf verlangten sowohl die deutschen Bischöfe als die weltlichen Fürsten des Reichs, in einem Schreiben an den Papst, nachdrücklich die Vertilgung jenes die kaiserliche Würde so erniedrigenden Denkmals.

Heutiger Palast des Laterans.

So viel vom alten Lateranischen Palaste. Der heutige wurde unter Sixtus V im Jahre 1586 nach Angabe des Domenica Fontana zur Wohnung der Päpste, wenn sie in der Laterankirche Functionen zu verrichten haben, erbaut, und mit Malereien von Nogari und andern Malern verziert. Innocenz XII verwandelte denselben in ein Conservatorio oder Ospizio Apostolico für Waisenmädchen. Gegenwärtig dient derselbe zu einem allgemeinen Armenhause.

h. *Hospital.*

Das Hospital des Laterans wurde zuerst unter Honorius III im Jahre 1216 von dem Cardinal Johann Colonna erbaut, und mit beträchtlichen Einkünften versehen, welche im Verlaufe der Zeit mehrere Päpste, Cardinäle und andere Personen vermehrten. Es besteht gegenwärtig aus zwei Gebäuden, einem für die Männer und einem andern für die Frauen. In dem ersten, dessen Hauptseite dem Lateranischen gegenüber liegt, sind 120 Betten, in dem zweiten aber nur 60; und zu diesem ist der Eingang rechts am Anfange der Strafse, welche von dem Lateran nach dem Coliseum führt.

i. *Obelisk.*

Der Obelisk, der sich mitten auf dem grofsen Platze zwischen dem Hospitale und dem Palaste erhebt, stand ursprünglich vor dem Sonnentempel zu Heliopolis in Aegypten. Von da liefs ihn Constantin der Grofse auf dem Nil nach Alexandrien bringen, weil er den Vorsatz hatte, seine neue Hauptstadt damit zu verzieren, welches aber wegen eines bald darauf erfolgten Todes unterblieb. Sein Nach-

folger Constantius, der, nach seiner Anwesenheit zu Rom im Jahre 357, durch eine neue Zierde dieser Stadt seines Namens Gedächtniſs stiften wollte, lieſs diesen Obelisk im Circus maximus aufrichten, nachdem derselbe auf einem Schiffe von einer Länge von wenigstens 115 Fuſs vom Ausflusse des Nils bis zur Tiber gebracht worden war. Er wurde im gedachten Circus, den 15 Februar 1587, 24 Palmen tief unter der Erde in drei Stücke zerbrochen gefunden, und den 10 August des folgenden Jahres, auf Befehl Sixtus V, unter dem Donner der Kanonen und andern Feierlichkeiten, von Domenico Fontana hier aufgerichtet, nachdem er an mehreren Stellen hatte ergänzt werden müssen. Er ist von rothem Granit, mit Hieroglyphen verziert, und der gröſste von allen Obelisken in Rom. Seine ursprüngliche Länge betrug 148 Palmen, von der aber unten 4 Palmen abgesägt werden muſsten, weil er hier so beschädigt war, daſs man ihn nicht zu ergänzen vermochte. Die unterste Breite beträgt gegenwärtig 14 Palmen, und die ganze Höhe vom Fuſse des Postamentes bis zum Gipfel des metallenen Kreuzes, nach Fontana, 204. Der Obelisk wiegt, nach der Berechnung des Paters Kircher, 1,300,000 römische Pfund. Man fand mit demselben auch sein ehemaliges Postament, aber so zerbrochen und beschädigt, daſs es nicht wieder zusammengesetzt und nur mit Mühe noch die Inschrift desselben in 24 Hexametern aufgezeichnet werden konnte, welche man in des Fontana Werke von der Aufrichtung des Obelisken auf dem Petersplatze, und in des Venuti Descrizione di Roma moderna finden kann.

Am Fuſse des heutigen Postamentes steht ein Springbrunnen gegen die Straſse mit dem Platze nach S. Maria Maggiore. Auf diesem Platze sah man bis auf die Zeit Sixtus V einen alten Thurm, welcher der Familie Anibaldi gehörte, und von einigen alten Gebäuden noch einige Ueberreste.

11. Villa Massima, ehemals Giustiniani.

Dem heutigen Palaste gegenüber ist der Eingang zu der ehemaligen Villa Giustiniani, die gegenwärtig dem Prinzen Massimo gehört.

An den Aufsenwänden des Gartenhauses sind antike erhobene Werke, gröfstentheils Fragmente, eingemauert, unter denen sich ein Musenrelief, zwei Vorstellungen des Raubes der Proserpina, und der Raub der Leucippiden befinden. Die drei vordern Zimmer des Erdgeschosses dieses Gebäudes sind auf Veranstaltung des vormaligen Besitzers der Villa, des vor wenigen Jahren verstorbenen Marchese Carlo Massimo, in den Jahren 1821 bis 1828, von einigen ausgezeichneten deutschen Künstlern unserer Zeit mit Frescogemälden geschmückt worden, welche Darstellungen der drei berühmten italienischen Dichterwerke, der göttlichen Komödie des Dante, des rasenden Roland des Ariost, und des befreiten Jerusalems des Tasso enthalten.

Wir betrachten zuerst das Zimmer, in dem sich die Darstellungen aus der göttlichen Komödie befinden. Die Gemälde der untern Wände sind von Koch ausgeführt. Das erste derselben, mit dem die Reihe beginnt, bezieht sich auf die Einleitung des ganzen Gedichtes. Man sieht hier, vom Beschauer links, den Dante in dem die Besinnungslosigkeit andeutenden Schlafe, bei seiner Verirrung in dem Walde, der das Gebiet der Laster bezeichnet. Ueber der Thüre, die hier zum nächsten Zimmer führt, erscheinen der Stolz, der Geiz und die Wollust in der Gestalt von Löwe, Wölfin und Leopard, die den Dichter vom Wege der Tugend entfernen; unten, vom Beschauer rechts, sieht man den von Beatrice zu seiner Rettung gesandten Virgil.

Das grofse Gemälde an der den Fenstern gegenüberstehenden Wand gewährt eine Darstellung von Dante's Hölle; jedoch nicht in buchstäblicher Befolgung des Gedichts, die auch der eigenthümliche von dem Wesen der Poesie verschiedene Charakter der bildenden Kunst nicht erlaubt haben würde. In der mittlern Gruppe, über der Thüre, die den untern Theil des Bildes in zwei Hälften theilt, thront Minos als Höllenrichter. Unter den ihn umgebenden Figuren ist ein Mann durch den Geldbeutel als ein Geiziger, ein anderer durch einen weiten Mantel als ein Scheinheiliger, und eine Frau als eine Kupplerin durch die Peitschenhiebe bezeichnet, mit der sie ein Teufel züchtigt. Zur Rechten

jener Gruppe erscheinen Dante und Virgil auf dem Rücken des Ungeheuers Geryon, welches den Betrug bedeutet. Zur Linken hatte der Künstler, den Paolo und die Francesca von Rimini, als Sünder der Wollust, schwebend in einer Gruppe vorgestellt, die aber, weil sie der dermalige Besitzer der Villa anstöſsig fand, mit andern Figuren in Wasserfarben von der Hand eines italienischen Malers bedeckt worden ist. In den untern Gruppen zu beiden Seiten der Thüre erscheinen die Diebe von fürchterlichen Schlangen und andern Ungeheuern ergriffen; — die Gauner, welche von den Haken der Teufel gepackt werden; — die Anstifter des Zwiespaltes, die zur Wiedervergeltung ein Teufel mit dem Schwerte zerspaltet; — die Verräther, welche durch die Gruppe Ugolino's mit dem Erzbischofe Ruggieri, dessen Haupt er zernagt, angedeutet sind; — und die Ketzer in glühenden Särgen. — In der Ferne ist die Barke des Charon, und die durch die Fahne bezeichnete Schaar derjenigen zu bemerken, die, kraftlos zum Bösen wie zum Guten, selbst die Hölle nicht aufnahm.

In dem dritten Gemälde erscheinen auf dem Vorgrunde die in das Reich der Büſsung wandernden Seelen, in einem Schiffe von einem Engel geführt. Die Scene des Hintergrundes ist der vor dem Purgatorium liegende Bezirk, in welchem die Seelen nach Maſsgabe ihrer Saumseligkeit in der Buſse verweilen müssen. Vom Beschauer rechts ist Buonconte vorgestellt, den nach der Berenung seiner Sünden vor dem Ende seines Lebens, in der Schlacht bei Campaldino, ein Engel von der Gewalt des bösen Geistes befreite. — Links sieht man die Engel, welche den in der Gestalt der Schlange erscheinenden Versucher vertreiben; — und in der Mitte des Bildes erscheinen, um Einlaſs in das Purgatorium bittend, Dante und Virgil kniend vor dem Engel, der den Eingang zu demselben bewahrt.

In dem letzten Bilde dieser Reihe sind die in dem Purgatorium auferlegten Büſsungen der sieben Todsünden vorgestellt. Den Stolz wird niedergebeugt durch das Tragen groſser Lasten. — Die Neidischen — ihres Gesichts beraubt mit dem sie das Glück des Nächsten nicht zu schauen vermochten — müssen hier das Ruhen desselben auf ihren Schul-

tern ertragen. — Die Zornigen sind mit Rauch umnebelt, der ihnen das Licht der Sonne benimmt, so wie blinde Wuth sie des Lichtes der Vernunft beraubte. — Die Trägen in geistlichen Dingen (Accidiosi) büfsen diese Sünde durch steten Lauf mit gänzlicher Entbehrung der Ruhe. — Die Geizigen liegen, zur Bufse ihrer Habsucht nach irdischen Gütern, mit dem Gesicht zu Boden gekehrt. — Die der Schlemmerei Ergebenen erscheinen unter dem Baume, der ihr Verlangen nach Speise und Trank reizt, ohne dasselbe zu befriedigen; — und die Wollüstigen büfsen durch den Aufenthalt im Feuer die Hitze ihrer Leidenschaft. — Zu oberst dieses Bildes zeigt ein Engel die Worte des Evangeliums: Benedicti Patris mei.

An der Decke ist von Philipp Veith das Paradies vorgestellt. Die Reihe von Gemälden, die das mittlere Bild umgeben, enthält die Personen, welche dem Dichter in den die verschiedenen Stufen der Seligkeit bezeichnenden Himmelskreisen erscheinen, die durch kleine grau in grau gemalte Bilder der mythologischen Gottheiten angedeutet sind, von denen sie den Namen führen. Im Monde, der untersten Stufe — wohin die Seelen derjenigen verwiesen sind, die dem Zwange, ihr Klostergelübde zu brechen, nur unvollkommen widerstanden — sieht man Picarda, aus der Florentinischen Familie der Donati, und Constantia, Gemahlin Kaiser Heinrichs VI. — Im Mercurius — wo sich die nach weltlichem Ruhme Strebenden befinden — den Kaiser Justinian. — In der Venus — dem Aufenthalte der Seelen, die im Leben der irdischen Liebe ergeben waren — Carl Martell, König von Ungarn, Folco, Bischof von Toulouse, Cunissa, Schwester des Tyrannen Ezzelino da Romano, und Rahab, durch das Seil bezeichnet, vermittelst dessen sie die bei ihr verborgenen Kundschafter des Josua befreite. — In der Sonne, Dante und Beatrice, von den christlichen Philosophen umgeben, unter denen sich die Heiligen Thomas von Aquino und Bonaventura befinden. — In dem Mars — wo die Streiter für den Glauben erscheinen — wird der Dichter von seinem Vorfahren Cacciaguida empfangen, bei dem sich die in diesem Himmelskreise verherrlichte Gestalt des Kreuzes erhebt.

— Im Jupiter, dem Sitze der weltlichen Herrscher, deutet der Adler auf die kaiserliche Macht, die höchste der christlichen Republik, nach der ghibellinischen Ansicht des Dante: ein Engel hält eine Tafel mit den Worten: Diligite Justitiam qui iudicatis Terram; und von den in diesem Kreise dem Dichter erscheinenden Personen, sind hier Constantin der Grosse und der König David vorgestellt. — Im Saturn, in dem sich die dem contemplativen Leben Geweihten befinden, erscheinen bei der Himmelsleiter, als dem Sinnbilde desselben, die Heiligen Peter Damianus, durch den Cardinalshut bezeichnet, Benedictus, Romualdus und Macarius. — In den Zwillingen, dem Sternbilde des Kreises der Fixsterne, in welches Dante gelangte, sieht man den Dichter mit der Beatrice vor den Aposteln Petrus, Jacobus und Johannes, die ihn über die Artikel des Glaubens, der Hoffnung und Liebe befragen. — Auf dem mittlern Bilde, dessen Gegenstand sich auf den Schlufsstein des ganzen Gedichtes bezieht, empfiehlt der heil. Bernhard den Dichter der heil. Jungfrau, um durch ihre Fürbitte zur Anschauung der Gottheit zu gelangen, die in den Personen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes über der Königin des Himmels erscheint. Die Engelsköpfe, welche die ovale Einfassung dieses Bildes umgeben, deuten auf die neun Chöre der Engel, deren Kreise um das göttliche Wesen dem Dante in dem sogenannten primum mobile erschienen, und von denen hier eine Glorie nach allen Seiten hinabstrahlt.

Wir gehen nun zur Betrachtung des zweiten Zimmers über, dessen Gemälde von der Hand des Julius Schnorr Gegenstände aus dem Orlando Furioso darstellen. Die Bilder der hintern Wand so wie der Deckengewölbe an der schmalen Seite des Zimmers, beziehen sich auf den Kampf des Kaisers Karl mit den Saracenen. Sie sind in der Folge des Gedichtes folgende: (An der vorerwähnten Wand) Die Belagerung von Paris; von der Thüre rechts erscheint Agramant, König der Saracenen, mit seinem Heere vor dieser Stadt; und links im Innern derselben der Kaiser Karl mit seinen Rittern dem von den Feinden bedrohten Thore zu Hülfe eilend; in der Lunette über der Thüre sieht man den von Gott

zum

zum Beistande der Christen gesandten Engel Michael. — (Am Deckengewölbe.) Der Sieg des Rinaldo über die Saracenen; — Dudo, der durch Wunderkraft die Seemacht derselben vernichtet; — die Eroberung von Biserta durch die Christen; — und Orlando den Agramante im Kampfe erlegend.

Die Wandgemälde der schmalen Seiten des Zimmers sind auf die beiden vorzüglichsten Helden des Gedichts, Orlando und Ruggiero, bezüglich. An der Wand, links vom Eingange der Gartenseite des Zimmers, ist über der Thüre, in einer Landschaft, Medor und Angelica vorgestellt, welche den Namen ihres Geliebten in einen Baum schneidet. — Darunter, neben der Thüre links: Orlando in Schwermuth versunken, nach der Entdeckung des Liebesverständnisses der Angelica mit dem Medor; — und rechts, Orlando nackt, von wahnsinniger Wuth ergriffen; bei ihm liegt ein von ihm Erschlagener am Boden; im Hintergrunde fliehende Hirten. — In der Lunette über derselben Wand erscheint Astolph mit dem Evangelisten Johannes in einem vierspännigen Wagen, auf der Rückkehr aus dem Monde, von wo er des Orlando verlorenen Verstand zurückbringt, den die Büchse in seiner Hand bewahrt. In den Zwickeln zu beiden Seiten der Lunette sind die beiden Freunde des Orlando, Brandimarte und Zerbino, dieser mit Isabella, jener mit Fiordiligi, vorgestellt.

An der gegenüberstehenden Wand: Die Zauberin Melissa, welche der Bradamante in den Personen des Hauses Este die Nachkommen zeigt, die aus ihrer Verbindung mit Ruggiero hervorgehen sollten; — und die durch einen frommen Eremiten vollzogene Taufe des Ruggiero. — In der Lunette erscheint in der Mitte Melissa, gleichsam im Triumphe über die von ihr bewirkte Verbindung des Ruggiero mit der Bradamante. Neben ihr, vom Beschauer links: Atlas, der Pflegevater jenes Helden, in dem Zauberbuche lesend, daſs derselbe sieben Jahre nach seiner Vermählung sterben müsse; rechts ist Alcina, die auf Veranstaltung des Atlas zur Verhinderung dieser Vermählung den Ruggiero auf ihrer Insel bewahrte, mit ihrer Zauberruthe die Fische herbeilockend, vorgestellt. — In den beiden Zwickeln neben der Lunette: die Figuren der Bradamante und der Marfisa, Schwester des Ruggiero. — Zwischen den

Fenstern: die vorzüglichsten in dem Gedicht vorkommenden Helden der Saracenen, Ferrau, Mandricarte, Rodamont und Marsil, durch ihre Namen, so wie jene Figuren, in den Zwickeln bezeichnet.

Das mittlere Deckenbild endlich enthält die Begebenheiten, die sich auf den Schluſs und das Ziel des ganzen Gedichts beziehen. Kaiser Karl, der hier in der Mitte auf seinem Throne, von seinen tapfersten Rittern umgeben erscheint, feiert mit dem Siegesfeste über die Ungläubigen, zugleich die Hochzeit des Ruggiero und der Bradamante. Die Gesandten der Bulgaren bringen dem Ruggiero die Krone ihres Reichs, und Ariost erscheint neben dem Erzbischof Turpin, die Erzählungen desselben aufzeichnend, auf die er sich öfter in seinem Gedichte beruft. Unter den übrigen Zuhörern Turpins befindet sich der verstorbene Marchese Carlo Massimo, der die Entstehung dieser Gemälde veranlaſste, und dessen Familienwappen man über den vier Halbkreisen der Decke dieses Zimmers bemerkt.

Die Gegenstände des befreiten Jerusalems im dritten und letzten dieser Zimmer sind meistens Overbecks Werke. In dem mittelsten Deckenbilde ist die heilige Stadt unter dem Bilde einer weiblichen Figur vorgestellt, die ein Engel entfesselt, während ein anderer ihr ihre Befreiung zu verkünden scheint. Die Gegenstände der vier übrigen Deckengemälde, die sich auf die vier Frauen des Gedichtes beziehen, sind folgende: Sofronia mit Olint auf dem Scheiterhaufen, indem ihre Befreierin Clorinda zu Pferde anlangt; im Hintergrunde Aladin, König von Jerusalem, auf seinem Throne. — Die Taufe der Clorinda durch Tancred, nachdem sie in dem Kampfe mit demselben tödtlich verwundet worden war. — Rinaldo und Armida auf der bezauberten Insel der letzteren. Auf dem Vorgrunde, vom Beschauer links, Amoren, die mit den Waffen des Helden spielen, und rechts die zur Befreiung desselben angelangten Ritter, Ubaldo und Guelfo, die durch Wunderkraft den Drachen verscheuchen, der den Zugang zu jener Insel bewahrte. — Die Ankunft der Erminia bei dem Hirten, bei dem sie nach ihrer Entweichung aus Jerusalem Zuflucht fand.

An den unteren Wänden sind nur die folgenden drei Gemälde Werke Overbeks: Der Engel Gabriel, der auf Befehl Gottes den Gottfried von Bouillon zur Befreiung der heiligen Stadt ermahnt, und ihm die im göttlichen Rathschlusse vorbestimmte Wahl zum Oberfeldherrn des christlichen Heeres verkündet. — Der Bau der Kriegsmaschinen zur Belagerung von Jerusalem, wobei Peter der Einsiedler dem Gottfried den Rath ertheilt, zu dieser Unternehmung den göttlichen Beistand durch gemeinsames Gebet des christlichen Heeres anzurufen; — und der im Kampfe mit Argante erfolgte Tod der Gildippe in den Armen ihres Gemahls Odoardo.

Die noch übrigen Gemälde dieser Reihe sind von Führich ausgeführt. Ihre Gegenstände sind: Rinaldo, dem die Truggestalt der Armida in dem durch die Kraft der Dämonen verzauberten Walde erscheint. — Armida in der Schlacht zwischen dem christlichen und ägyptischen Heere; — und die Besitznahme der Christen von dem Tempel zu Jerusalem nach der Eroberung dieser Stadt. Unter dieser Reihe von Gemälden befinden sich kleine in Einer Farbe gemalte Bilder, deren Gegenstände sich auf jene beziehen.

In einem andern Zimmer des Erdgeschosses dieses Gebäudes sind antike Statuen aufgestellt, von denen sich auch mehrere im Garten, aber meistens verstümmelt und stark ergänzt, befinden. Man bemerkt unter ihnen eine Statue der Venus, des Aesculap und zwei Bildsäulen Jupiters mit dem Adler zu Füſsen.

12. Porta S. Giovanni.

Von der Nähe der Laterankirche erhielt die ehemalige Porta Asinaria den Namen Porta S. Giovanni. Gregor XIII lieſs dieselbe, nach Angabe des Giacomo della Porta, erneuern. Von diesem Thore geht die Straſse nach Neapel. über Albano und Velletri, so wie die Wege nach Frascati, Grotta Ferrata, Marino und Castel Gandolfo. Auch befinden sich in einer Entfernung von ungefähr drei italienischen Meilen in einer Vigna, welche dem Domcapitel des Laterans gehört, die Bäder der ehemaligen Aqua Salutaria, gegenwärtig Aqua Santa, die

man in mehreren Krankheiten für heilkräftig hält. Der Porta S. Giovanni zur Rechten sieht man die Reste von dem alten Thore.

Ehe man zu der Kirche S. Croce kommt, hart an den Ueberresten des Amphitheatrum Castrense, sieht man eine kleine Capelle, welche Sixtus IV erbaute. Ueber dem Altare derselben ist ein gutes Marienbild von einem Künstler des funfzehnten Jahrhunderts. Den anmuthigen, mit Bäumen besetzten Weg, der vom Lateran nach S. Croce führt, hat Benedict XIV anlegen lassen.

C.

Höhe des Caeliolus.

1. Kirche S. Croce.

Anastasius erzählt, dafs Constantin der Grofse in dem Sessorianischen Palaste*) die Kirche S. Croce zu Ehren des durch die h. Helena in Jerusalem aufgefundenen h. Kreuzes erbaut habe**). Sie wurde unter Gregor II um das Jahr 720 aus einem verfallenen Zustande wieder hergestellt, im Jahre 1144 von Lucius II von Grund aus erneuert, und erhielt ihre heutige moderne Gestalt unter Benedict XIV im Jahre 1743. Die Vorderseite mit der Halle, welche zu dieser Zeit nach der Angabe des Domenico Gregorini aufgeführt wurde, ist

*) So nach den Worten des Anastasius, welcher alle grofsen Gebäude Paläste zu nennen pflegt. Was das Sessorium gewesen, läfst sich nicht entscheiden. Nach Nibby's Meinung war es eine für die bürgerlichen Rechtshändel bestimmte Basilica. Von demselben führt die Kirche S. Croce auch den Namen Basilica Sessoriana.

**) Der Name dieser Kirche, Basilica Heleniana, mit dem sie in den Acten des römischen Conciliums vorkommt, welches in derselben von Sixtus III im Jahre 433 gehalten wurde, scheint die h. Helena als ihre Stifterin zu bezeichnen; indem es gewöhnlich war, die Kirchen nach den Personen zu benennen, die sie auf ihre Kosten erbauten. Um das Ansehen des Anastasius zu erhalten, ist angenommen worden, dafs die Kirche diesen Namen von dem Palaste der gedachten Heiligen erhielt, von dem man noch Ueberreste von Bädern in einer hier benachbarten Vigna zu sehen glaubt.

von ausgezeichnet schlechtem Geschmack. In der Halle stehen vier Säulen von Granit, die wahrscheinlich an dem ehemaligen Porticus standen, an welche aber, wie man sieht, ein Stück angesetzt worden ist. Die Kirche ist von mäſsiger Gröſse. Ihre drei Schiffe wurden früher von zwölf besonders groſsen und schönen antiken Granitsäulen, sechs auf jeder Seite, getragen, von denen aber nur acht, drei von rothem und fünf von grauem Granit, noch sichtbar sind, nachdem die übrigen bei der letzten Erneuerung der Kirche, man möchte sagen barbarischer Weise, in Pfeiler mit schlechten Pilastern eingemauert worden sind. Der alte mit Steinarbeit ausgelegte Fuſsboden, den um das Jahr 1544 der Cardinal Cueva ausbessern lieſs, ist an den meisten Stellen noch erhalten. Das Deckengemälde ist von Corrado, einem Maler aus der Zeit Benedicts XIV. Unter dem Hauptaltare steht eine mit vier Löwenköpfen verzierte antike Wanne von Basalt, in welcher die Reliquien der Heiligen Caesarius und Anastasius aufbewahrt werden. Das geschmacklose marmorne Tabernakel dieses Altars wird von vier Säulen von röthlichem Marmor, breccia corallina genannt, getragen. Demselben gegenüber, an der Tribune, ist ein anderes zur Aufbewahrung des heil. Sacramentes bestimmtes Tabernakel, welches im Jahre 1536 erneuert wurde. Das Gewölbe der Tribune ist mit Malereien von Pinturicchio verziert, die aber übermalt und zum Theil erloschen sind. Sie zeigen den Heiland mit einigen Engeln, und die Geschichte von der Auffindung des Kreuzes, und der Zurückbringung nach Jerusalem durch den Kaiser Heraclius. Die Malereien unter diesen Gemälden sind von Nicolo da Pesaro.

Unter den Capellen verdient nur diejenige berührt zu werden, die der h. Helena geweiht ist, und von dieser selbst erbaut sein soll. Sie hat zwei Eingänge, einen hinter der Tribune und einen dieser zur Rechten, von wo eine Treppe zu ihr hinabführt, an deren Wänden man in einer langen Inschrift von Majolica, ihre ganze Geschichte liest. Der Cardinal Bernardino Lupi Carvajal lieſs diese Inschrift verfertigen, als die Capelle gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts auf seine Kosten erneuert wurde. In der Capelle verdienen

besonders die schönen Mosaiken an der Decke Aufmerksamkeit, die bei der gedachten Erneuerung, angeblich von Baldassare Peruzzi, verfertigt wurden. Ihre Darstellungen betreffend, so erblickt man am Gewölbe den Heiland und die vier Evangelisten in Rundungen, und vier kleine Bilder, welche die Geschichte von der Entdeckung des h. Kreuzes vorstellen; an den beiden Bögen die Figuren der Apostel Petrus und Paulus und des h. Sylvesters und der h. Helena, und überdiefs Vögel, Arabesken und andere Deckenverzierungen. In derselben Capelle sind zwei, dem Style nach zu urtheilen, sehr alte Bildsäulen des h. Petrus und Paulus. Die drei Altäre waren ehemals mit eben so vielen Gemälden von Rubens verziert, welche die h. Helena, die Dornenkrönung und Kreuzigung vorstellten, und welche dieser Künstler während seines Aufenthalts in Rom verfertigte. Sie wurden, weil sie hier zu sehr von der Feuchtigkeit litten, in die Bibliothek des Klosters gebracht, von da aber, nach der französischen Revolution, als die Mönche Geld nöthig hatten, mit Bewilligung des Papstes, für 5000 Scudi nach Petersburg verkauft. Ueber den beiden Seitenaltären sind von zweien dieser Gemälde noch Copien zu sehen. Ueber dem hinteren Altare*), wo sich das Bildnifs der h. Helena befand, steht jetzt eine mittelmäfsige antike Bildsäule, die man, bei der Ergänzung des Kopfes und der Arme, in diese Heilige verwandelt hat.

2. Amphitheatrum Castrense.

Hinter dem Kloster S. Croce, welches den Cisterciensern gehört, von der Kirche rechts, sieht man die Ueberreste eines runden Amphitheaters von Backsteinen, welches ungefähr 250 Fufs im Durchmesser hat. Den Zusammenhang dieses Baues mit der Anlage des Prätorianischen Lagers haben wir bei der Erklärung der Stadtmauern nachgewiesen. Es steht zwischen den Stadtmauern, und zur Hälfte aufserhalb derselben. Hier sieht man noch die Aufsenseite des Gebäudes grofsentheils erhalten. Es hatte zwei Reihen Arkaden, eine über der andern. Die Pfeiler

*) Auf diesem Altare darf nur der Papst Messe lesen.

der unteren Reihe sind mit Halbsäulen von korinthischer Ordnung verziert. Die Arkaden sind zugemauert worden, vermuthlich zur Zeit des Aurelian oder Belisarius, als dieses Gebäude in eine Bastion der Stadtmauern verwandelt wurde. An der oberen Reihe waren die Pfeiler mit Pilastern verziert, von denen aber nur einer zur Linken, neben der Mauer der Stadt, noch vorhanden ist.

Das Innere dieses Amphitheaters ist grofsentheils verschüttet. Venuti erzählt, dafs man im vorigen Jahrhundert unter der Arena einige Knochen von grofsen Thieren fand. Nicht weit vor der Stadt, diesem Gebäude gegenüber, sind noch Ueberreste des sogenannten Circus des Aurelian.

3. Nymphaeum Alexanders.

In der Vigna des Klosters, links vom Eingange der Kirche S. Croce, sind die Ruinen eines grofsen antiken Gebäudes. Nach Venuti wurden noch von demselben Steine zum Bau der heutigen Vorhalle der gedachten Kirche genommen, und seitdem ist nichts mehr davon vorhanden, als ein Theil von einer grofsen Nische oder Tribune, zwischen zwei Mauern in paralleler Richtung. In der Tribune sind einige Fenster mit runden Bogen.

Statt der bisherigen grundlosen Benennungen: Tempel der Venus und des Cupido — Spes vetus — Sessorium, geben wir diesem Reste einer grofsartigen Anlage hoffentlich seinen bleibenden Namen, indem wir darin das Nymphaeum Alexandri erkennen, welches die Notitia in der fünften Region kurz vor dem Amphitheatrum Castrense nennt. Für eine solche, dem Nymphäum des Almo ähnliche Prachtanlage Alexanders (vgl. Th. I S. 167 f.) zeugen die Reste von Wasserröhren und das hier gefundene Bild der Gemahlin jenes Kaisers, unter der Gestalt der Venus, im Museo Clementino.

Seitwärts von demselben sieht man mehrere Bögen von grofsen Quadersteinen alla rustica, von der Wasserleitung des Claudius, welche von hier nach Porta Maggiore fortgeht. Sie vereinigte sich auf der anderen Seite in dieser Gegend,

mit der von Backsteinen aufgeführten Wasserleitung des Nero, von der die Aqua Claudia auf den Monte Celio geleitet wurde. Der Kirche S. Croce gegenüber bis in die Gegend des Laterans, sieht man noch viele Ueberreste derselben.

In der gedachten Vigna steht auch noch eine Seite der Halle von einem alten Klosterhofe. Sie ruht auf kleinen Säulen mit Arkaden. An der Wand derselben sind mehrere antike Inschriften eingemauert.

Flaminio Vacca erzählt, daſs man zu seiner Zeit bei dem Eingange der Kirche S. Croce unter der Erde ein Gebäude mit Malereien entdeckte, deren Gegenstände auf eine christliche Kirche schlieſsen lieſsen. Dabei wurde eine breite gepflasterte antike Straſse gefunden, die von Porta Maggiore nach Porta S. Giovanni führte. Von der Kirche S. Croce nimmt die Straſse ihren Anfang, die von Sixtus V angelegt wurde, und von seinem Taufnamen Strada Felice heiſst. Sie geht von hier nach S. Maria Maggiore in einer Länge von 2700 Schritten in gerader Linie fort, und hat von da bis Trinita de' Monti 2400 Schritte ebenfalls in gerader Linie.

4. Bäder der Helena.

Unweit von S. Croce, beim Anfange dieser Straſse rechts, sieht man, in der Villa Conti, einige Kammern, die zu Bädern der h. Helena gehörten, wie eine verstümmelte dort gefundene Inschrift anzeigt, die in das Museum Pio-Clementinum versetzt und ergänzt ist *). Man hält diese Kammern, die mit derselben Composition, wie die Bäder des Titus, bekleidet sind, für einen Wasserbehälter. Zur Zeit des Bartoli wurde in gröſserer Tiefe, eine andere Kammer mit fünf Statuen und mehreren marmornen Fragmenten gefunden.

*) Diese Inschrift ist folgende: D. N. Helena. Ven .... Aug. Mat. Avia beatis ...... Therma ... Si ..... Venuti, der sie noch an dem ehemaligen Orte sah, bemerkt, daſs es schlecht zusammengesetzte Fragmente wären, die, als der Stein schon zerbrochen war, eingemauert worden.

5. Villa Altieri.

Auf derselben Strafse weiter fortgehend, liegt zur Linken die Villa Altieri von beträchtlichem Umfange, und mit anmuthigen schattigen Gängen. Einige Antiken im Garten sind unbedeutend. Unbedeutend sind auch die Reste eines alten Bades, auf denen ein kleines Haus erbaut ist. Im Erdgeschofs des Casino sind mehrere antike Inschriften und erhobene Arbeiten eingemauert. Von den antiken Gemälden aus dem sogenannten Grabmal der Nasonen*), die sich ehemals im ersten Stockwerk befanden, sieht man nur noch zwei, die eingemauert und von neueren Händen ganz übermalt sind. Die übrigen wurden vor kurzem in den Palast des Prinzen Altieri gebracht. In dieser Gegend fand man die berühmten Gruppen der Niobe und der Ringer zu Florenz. In der daran stofsenden Villa Palombara sind ebenfalls mehrere bedeutende Antiken ausgegraben worden.

6. Porta Maggiore.

Die Porta Maggiore ist ein Monument, welches Claudius für die beiden von ihm ausgeführten Wasserleitungen, die Claudia und den Anio novus, welche hier in Canälen, der Anio über der Claudia, flossen, errichtete. Denn wir stehen nicht an, die Meinung zu verwerfen, dafs es von Titus aufgeführt sei, an dessen Zeitalter der alterthümlich grofsartige Styl eben so wenig erinnert, als zur Aufführung desselben der Hersteller gleiche Veranlassung hatte, wie der Gründer der Wasserleitungen. Die Claudia kam von der Strafse von Subiaco mit einer Leitung von 45 Miglien, der Anio aber mit einer Leitung von 62 Miglien von dem gleichnamigen Flusse, den sie unfern an seinem Ursprung erreicht. Dieses Monument ist aus mächtigen Travertinblöcken ($9\frac{5}{12}$ bis $9\frac{5}{24}$ Palmen lang,

---

*) Die Benennung dieses Grabmals, welches im siebenzehnten Jahrhundert etwa 5 Miglien von der Porta del Popolo an der alten Via Flaminia entdeckt ward, ist ganz falsch. Unter den Inschriften, welche verschiedene Familien nannten, fand sich nur eine mit dem Namen Quintus Nasonius.

3¼ Palmen breit) aufgeführt, und wird von zwei sehr grofsen Bogen gebildet, an welchen zu beiden Seiten, so wie in der Fronte, drei Fenster mit zwei rustiken korinthischen Säulen angebracht sind, welche einen Giebel tragen. Letzterer fehlt bei den meisten derselben. An dem sehr hohen Hauptgesims befindet sich die Inschrift des Kaisers Claudius, und unter derselben zwei andere von Vespasian und Titus, zum Andenken der von ihnen ausgeführten Herstellung der verfallenen Wasserleitung der Aqua Claudia*). Diese Inschriften sind gleichlautend auf beiden Seiten eingehauen, so wie die Architektur auf beiden Seiten sich durchaus gleich ist. Der grofse Bogen mifst in der Länge 49 Palmen. Du Peracs Abbildung zeigt unter jedem Fenster einen kleinen Durchgangsbogen, welche jetzt alle ganz verschüttet sind.

Diefs Monument ward von Claudius ohne Zweifel über der Via Labicana errichtet, so dafs diese Strafse unter einem der beiden Bogen durchging. Als Aurelian seine Mauern zog, benutzte er diefs feste Gebäude zu einem Thore, und allem Ansehen nach erhielt dasselbe damals, wie fast alle Thore jenes Stadtumfangs nach den Strafsen genannt wurden, den Namen Porta Lavicana, unter dem es noch bei Martinus Polonus vorkommt. Auch führte die Strafse vom Colosseum über SS. Quattro und SS. Pietro e Marcellino im Mittelalter den

*) Diese Inschriften lauten wie folgt:

Ti. Claudius Drusi f. Caisar Augustus Germanicus Pontif. Maxim. Tribunicia potestate XII Cos. V Imperator XXVII pater patriae aquas claudiam ex fontibus qui vocabantur caeruleus et curtius a milliario XXXXV item anienem novum a milliario LXII sua impensa in vrbem perducendas curavit.

Imp. Caesar Vespasianus August. Pontif. Max. trib. pot. II imp. VI. Cos. III. desig. IIII. P. P. aquas curtiam et caeruleam perductas a divo Claudio et postea intermissas dilapsasque per annos novem sua impensa vrbi restituit.

Imp. T. Caesar. divi f. Vespasianus Augustus Pontifex Maximus tribunic. potestate X. imperator XVII. Pater. Patriae. Censor. Cos. VIII. aquas curtiam et caeruleam perductas a divo Claudio et postea a divo Vespasiano patre svo vrbi restitutas cum a capite aquarum a solo vetustate dilapsae essent nova forma reducendas sva impensa cvravit.

Namen Via Lavicana, sicher aus weit älterer Zeit*). Bei Mabillons Anonymus führt es indessen schon den Namen Porta Praenestina, und es ist kaum zu bezweifeln, daſs Procopius unter der Πύλη Πενεστρίνη (man sieht, daſs Preneste schon damals wie im Mittelalter Penestri genannt wird) kein anderes Thor als die Porta Maggiore versteht. Um diese Schwierigkeit zu lösen, hat man die Meinung geäuſsert, daſs Honorius das jetzt verschlossene Thor rechts, zur Porta Lavicana, dasjenige hingegen, was noch jetzt in Gebrauch ist, zur Porta Praenestina bestimmt habe. Da dieser Punkt auch bei der Entscheidung über den ursprünglichen Namen und die Bestimmung zweier anderen Thore der Aurelianischen Mauern zur Sprache kommt, so scheint es uns zweckmäſsig an diesem Orte in eine umfassendere Untersuchung einzugehen.

Nach Strabo nämlich trennten sich die Via Praenestina und die Lavicana vor dem alten Esquilinischen Thore, dessen Lage die römischen Antiquare seit Fabretti mit hinreichender Wahrscheinlichkeit in die Gegend des Bogens des Gallienus setzen**). Die Lavicana, sagt er, lieſs die Esquilien, und das ganze Esquilinische Feld, links, welches hinreichend anzeigt, daſs beide Straſsen sich in einem bedeutenden Winkel von einander schieden; und daſs sie, auſserhalb der neuen Mauern, in einer bedeutenden Entfernung von einander lagen, beweist die von Piale bemerkte Stelle des Anastasius, an welcher eine angeblich von Constantin gemachte Schenkung aller Grundstücke zwischen der Porta Maggiore (Sessoriana) und der Via Praenestina vorkommt. Keine andere als die alte Via Lavicana war jene sehr breite Straſse, deren Steine alte Karrengleise zeigten, welche von den Trophäen des Marius nach Porta

*) Die jetzige Via Labicana ist einer von den Wegen, die gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts in diesem unbewohnten Theile der Stadt gezogen wurden.

**) Ficoroni's Meinung, der es in der Vigna entdeckt zu haben glaubte, wo die Ruine der Minerva Medica steht, ist von Venuti nach den Aussagen von solchen, welche die aufgegrabenen Mauern mit Augen gesehen, hinreichend widerlegt; es war ein Bogen der Aqua Claudia, von dem aus nach dem Monument hin der Vignarol eine Reihe verbindender Bogen entdeckt hatte.

Maggiore führten, wie sie Flaminius Vacca aufgegraben sah. Wo also wäre die Via Praenestina und das ihr entsprechende Thor zu suchen? Diefs kann nur die jetzige Porta S. Lorenzo sein, obgleich dieselbe schon von Mabillons Anonymus Porta Tiburtina genannt wird. Noch im sechszehnten Jahrhundert aber führte aus diesem Thore eine Via Praenestina (Flam. Vacca n. 107), wobei wir jedoch unentschieden lassen müssen, ob hierunter die jetzige Tiburtinische, oder diejenige Strafse zu verstehen ist, welche rechts abgeht, und auf Bufalini's Plan den Namen Taurica führt. Nun sieht man, nordwestlich von Porta S. Lorenzo, wo die Mauer des Castrum Praetorianum sich anschliefst, ein seit undenklichen Zeiten vermauertes Thor, dessen Construction den übrigen der unbezweifelt unter Honorius gebauten Thore gleich ist, und vor dem sich Reste einer alten römischen Landstrafse finden. Dieses ist den Antiquaren ein Räthsel, wir indessen stehen gar nicht an, Piale's Meinung beizutreten, der darin die wirklich alte Porta Tiburtina erkennt, obgleich diese Meinung erst neuerlich sehr schnöde verworfen worden ist. Es befindet sich dasselbe in der Richtung des Ortes, an welchem die Porta Viminalis im Wall des Servius angesetzt werden mufs, so gelegen, dafs es auf die Strafse zu stehen kommt, die aus dieser führte. Welche andere könnte diese sein als die Tiburtina und die Valeria, zu der jene verlängert ward? Daher wir auch der Benennung Porta Valeria nicht entgegen sein würden. Am Wall des Servius waren ganz entschieden nur drei Thore, die Collina an seinem Anfang, die Viminalis in seiner Mitte und die Esquilina am andern Ende. Aus der Collina kann die Tiburtinische Strafse schwerlich gegangen sein, Strabo nennt bei der Esquilina nur die Strafse von Praeneste und Lavicum, und bei einem so sorgfältigen und zuverlässigen Schriftsteller ist nicht leicht anzunehmen, dafs er die Tiburtina allein nicht erwähnt habe. Dann bleibt für diese nur die Viminalis. Wie nun die Veränderung der Namen der Thore eingetreten, läfst sich unserer Meinung nach auf folgende Weise erklären. Es gab eine doppelte Via Tiburtina: die ältere, welche erst nahe vor Tivoli über die alte Brücke zur Stadt führte, und eine zweite unter Constantius angelegte, am entgegengesetzten

südlichen Ufer des Anio. Ob nun diese von der alten nur abgeleitet, oder vom Anfang an aus einem andern Thore geführt habe, läfst sich wenigstens aus den uns bekannten Strecken ihres Laufs nicht entscheiden; wahrscheinlicher aber dürfte es sein, dafs sie ursprünglich von der Via Praenestina abgeleitet war. Die ältere ward mit der Zeit verlassen, da, weil man die Zahl der Thore möglichst zu beschränken suchte, die alte Porta Tiburtina vermauert, und der Name auf die Porta Praenestina (S. Lorenzo) übertragen, welche hinwiederum mit dem ihrigen den der Porta Lavicana verdrängte. Dafs diefs früh geschehen sein mufs, ist daraus klar, dafs Mabillons Anonymus sie ganz übergeht; ja schon Procopius, der die Zahl von 14 Hauptthoren angiebt, scheint dieses Thor darin nicht einzubegreifen. — Der erste Theil der späteren Via Praenestina war nur eine Strafse, welche vom Lavicanischen Thore schräg nach der alten Landstrafse dieses Namens abgeleitet war. Nach diesem allem zweifeln wir durchaus nicht, dafs die beiden Thore in der Porta Maggiore eben wie der doppelte Janus in der Porta Ostiensis, Portuensis u. s. w. (für die Kommenden und Gehenden), nur als eines dienten, nämlich als Lavicana. An dem jetzt geschlossenen befindet sich dieselbe Inschrift, welche an der Porta S. Lorenzo gelesen wird.

Der Name Porta Maggiore ist sehr alt, indem er schon bei Mabillons Anonymus vorkommt, in einer Zeit, als S. Maria Maggiore diesen Namen noch gar nicht führte; und ohne Zweifel war diefs das gröfste aller Thore. Ein anderer noch älterer Name ist Porta Sessoriana, von dem Sessorium unweit S. Croce. Im funfzehnten Jahrhundert nannte man diefs Thor auch Porta della Donna. Auch dieses Gebäude ward im Mittelalter als Festung gebraucht, und zu diesem Zwecke wurden die Thürme gegen das Feld angebaut, die den Anblick desselben verstecken. Von allen alten Monumenten Roms hat es am längsten diese kriegerische Bestimmung gehabt, und war noch unter Sixtus IV in den Händen der Colonna, denen es dieser Papst nach einer tapfern Gegenwehr entrifs. Es hat durch die häufigen Belagerungen sehr wenig gelitten, wohl aber dadurch, dafs Sixtus V die Bogen durchschneiden und den Canal der Aqua felice durch sie hindurch führen liefs.

Es lohnt sehr, wenn man nicht scheut, durch einen Eingang rechts innerhalb des Thors, wozu man den Schlüssel bei dem Acciseeinnehmer erhalten kann, durch Koth und auf einer ungemächlichen Treppe, an das Gesims und über das Thor des Honorius hinaufzusteigen. So nur sieht man das Riesenhafte des Baues vollkommen, und auch nur auf diesem Wege sieht man jenes Thor hinlänglich, dessen Façade vor das Gebäude des Claudius hervortritt. Es wäre zu wünschen, daſs die Regierung darauf denken möchte, dieses herrliche Monument sichtbar und zugänglich zu machen; der verunstaltende Anbau dürfte, ohne es im mindesten zu gefährden, weggerissen werden können.

D.

Thal nach dem Esquilin.

1. Kirche S. Pietro e Marcellino.

Die hinter S. Clemente herlaufende Via Lavicana führt an die Kirche S. Pietro e Marcellino, deren Vorderseite an der Via Merulana liegt. Sie gehört zu den Constantinischen, insofern sich überhaupt auf des Anastasius nur zu oft apokryphische Nachrichten von Constantins Kirchenbauten eine historische Annahme gründen läfst. Im Leben Gregors III sagt derselbe, dafs dieser Papst die den Heiligen Petrus und Marcellinus geweihte Kirche bei dem Lateran erneuerte. Alexander IV weihte sie von neuem ein im Jahre 1256. Sie kommt als Pfarrkirche schon bei dem Concilium unter Gregor dem Grofsen vor, wie noch jetzt ein Cardinal den Titel von ihr führt. Von dem ursprünglichen Gebäude ist gar nichts mehr vorhanden; die jetzige Kirche ist unter Benedict XIV, nach Angabe des Girolamo Teodoli, in völlig neuer Gestalt aufgeführt worden. Man findet sie offen am Sonnabend vor dem dritten Sonntag in der Fasten.

Bei dem Graben der Fundamente wurden Ueberreste von Kammern und Badeöfen gefunden, von denen Piranesi glaubte, dafs sie zu den Bädern des Nero gehörten, welche Rufus und Victor in die zweite Region setzen, und dazu gehörten vielleicht ebenfalls mehrere Ueberreste von Wasserleitungen, die man in dieser Gegend zu verschiedenen Zeiten entdeckt hat. Im siebenzehnten Jahrhundert fand

man

man nicht weit von der gedachten Kirche Ruinen von einem ägyptischen Tempel. Auch wurde hier in der Nähe, 20 Palmen tief unter der Erde, eine Strafse aufgegraben.*)

Der Ueberrest eines antiken Gebäudes, in den Vignen Astalli und Falconieri, der Kirche S. Pietro e Marcellino gegenüber, gehörte, nach Piranesi's Meinung, zu dem Ludus Gallicus **).

2) Kirche S. Clemente.

Auf der Strafse S. Giovanni, die Sixtus V vom Colosseum gerade zum Lateran führte, sieht man links die Kirche S. Clemente***). Wenn man auch die Tradition auf ihrem Werthe beruhen läfst, dafs der h. Clemens um das Jahr 100 hier, wo sein väterliches Haus stand, eine Kirche erbaut habe, so ist es doch gewifs, dafs der h. Hieronymus in seinem 392 geschriebenen Werke über die ältesten Kirchenschriftsteller ihrer erwähnt ****); bei dem Concilium unter Symmachus am Ende des folgenden Jahrhunderts kommt sie unter den Pfarrkirchen Roms vor. Leider liegt ihre Geschichte bis zum Ende des elften Jahrhunderts ganz im Dunkeln; sorgfältige Nachgrabungen unter der jetzigen Kirche und genaue Untersuchung der Reste einer viel tiefer liegenden früheren Basilica, welche, so weit uns bekannt ist, zuerst im Jahre 1818 von Herrn Gau, dem Nubischen Reisenden, erkannt wurden, können allein in Zukunft die Epoche bestimmen, in welche der Bau der jetzigen Kirche zu setzen ist.

1. Aelteste Basilica des h. Clemens. Dafs sie bedeutend tiefer unter dem jetzigen Fufsboden der Kirche zu suchen sei, bedürfte keines besonderen Beweises. Was sich

*) Ueber diese Entdeckungen siehe das Nähere bei Venuti, Antichità di Roma T. I, p. 177. 178.

**) Die Ludi Gallici waren Schulen für Wissenschaften und Leibesübungen.

***) Rondinini De S. Clemente ejusque Basilica. Rom. 1706. 4. kurz vor der Erneuerung Clemens XI geschrieben.

****) Nominis ejus (Clementis) memoriam usque hodie Romae exstructa ecclesia custodit.

bis jetzt ausmachen läfst, ist folgendes. Unter der jetzigen Sacristei, etwa 12 Fufs tiefer als der Fufsboden der gegenwärtigen Kirche, findet man niedrig gewölbte, von Quermauern durchschittene Gänge, in welchen man jedoch nur bis unter die Hauptmauer der Kirche vordringen kann. In den Fundamenten derselben zeigen sich zwei weifse Marmorsäulen, wovon eine cannelirt; weiter zurück entdeckt man an einer mit jener Hauptmauer parallel laufenden Wand fast erloschene Spuren alter Malereien, etwa 2 Fufs über dem Boden dieses unterirdischen Gewölbes; über dieser alten Wand ist eine unordentlich gebaute neuere gesetzt; so weit die Gemälde gehen, ist hingegen die Mauer mit guten Ziegeln, wenn gleich schlecht, aufgeführt. Aufserdem bemerkt man nach der Tribune zu, wo ein Schoppen an die Seitenmauer der Kirche angebaut ist, an derselben Mauer Bogen, von denen jedoch nur der oberste Theil über den gegenwärtigen Boden sich erhebt.

2. Gegenwärtige Kirche San Clemente. Obgleich wir mit bestimmten historischen Anzeigen nicht über Paschal II hinauskommen, so ist es doch keinem Zweifel unterworfen, dafs die ursprüngliche Erbauung und Einrichtung dieser Kirche in eine frühere Zeit gesetzt werden mufs. Die Inschrift des Bischofsstuhls der Tribune nämlich*) beweist, dafs derselbe von einem Anastasius, Cardinal-Priester dieser Kirche, unter Paschal II (1099—1118), errichtet worden, und es ist höchst wahrscheinlich, dafs diese Inschrift auf das gesammte Presbyterium und die Mosaiken der Tribune insbesondere bezogen werden mufs. Das Monogramm an den Schranken des Chors hingegen, welches nur Johannis gelesen werden kann, schliefst eine weitere Ausdehnung der Erneuerung jenes Cardinals aus, und mag vielmehr, angenommen, dafs der Chor seine jetzige Gestalt ebenfalls einem Cardinal-Priester dieser Kirche verdankt, mit grofser Wahrscheinlich-

*) Anastasius Presbyter S. Clementis hoc opus fecit. Ob diefs der ältere oder jüngere dieses Namens sei, ist keineswegs ausgemacht, aber für die Zeitbestimmung unbedeutend, da beide unter Paschal II lebten.

keit dem Cardinal Johannes unter dem Papste Johann XV (c. 990) zugeschrieben werden, eine Zeitbestimmung, die auch durch die rohere Arbeit des Chors bestätigt zu werden scheint.

Im Anfange des vorigen Jahrhunderts las man an diesem noch, obgleich nur mit Mühe, ein Distichon in longobardischer Schrift*), welches die unter Nicolaus I oder Hadrian II, also um 870 erfolgte Findung und Beisetzung des Leichnams des heil. Clemens voraussetzt. So viel ist gewifs, dafs wenn Anastasius es war, der den Fufsboden um den Altar erhöhte, wie wir ihn jetzt sehen, die Errichtung der Säulen einem früheren Bau zugehören mufs; denn sonst würden ja die der Tribune zunächst stehenden Säulen nicht 3 Fufs eingemauert sein, wie sie es durch den jetzigen Fufsboden des Presbyteriums sind. Wie nun die Kirche im Anfange des zwölften Jahrhunderts eingerichtet worden, nachdem sie wahrscheinlich bei der Plünderung Roms durch Robert Guiscard gelitten hatte, sehen wir sie im Wesentlichen noch vor unseren Augen, wenn man sich nur die vergoldete Decke des damals nackten Dachstuhls, nebst etwa den beiden vordern Seitencapellen wegdenkt, und sich die beiden andern neben der Tribune, in einer weniger modernen Form, vorstellt. Martin V liefs im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts alle Wände mit Malereien bedecken; in der letzten Hälfte desselben kam die gegenwärtige Capelle neben der Tribune rechts und der Schmuck mehrerer Grabmäler im Style jener Zeit hinzu. Am Ende des sechszehnten Jahrhunderts unter Gregor XIII und Sixtus V ward der neue Singchor über dem Haupteingange gebaut, und der Seiteneingang geöffnet. Die Capelle links von der Tribune erhielt ihre jetzige Gestalt 1617. Als nun im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts die ganze Kirche in tiefen Verfall gerathen war, unternahm Clemens XI ihre durchgreifende Wiederherstellung, und verfuhr dabei mit einer Mäfsigung und einer Ehrfurcht vor dem Alterthümlichen, die man um so dankbarer erkennen wird, wenn man die Erneuerungen anderer alten Kirchen Roms bis

*) Hac jacet ecclesia Clemens sanctissimus, aequor
Quem diu celavit, hunc ego corde precor.

auf den heutigen Tag damit vergleicht. Er liefs den Dachstuhl mit der vergoldeten Decke beziehen und die alten, sehr verdorbenen Malereien an den Wänden des Schiffs und den Mauern bedecken; bei den Mosaiken ersetzte er das Fehlende durch Malerei, und den Vorhof — der übrigens bis ins sechszehnte Jahrhundert einen Brunnen in der Mitte gehabt haben mufs — stellte er nach dem ursprünglichen Plane wieder her. Benedict XIII errichtete einen neuen geschmückteren Hauptaltar statt des alten, an dessen Vorderseite man eine Tapete mit dem Märtyrerthum des hier begrabenen h. Clemens und Ignatius sah, welches an den alten Gebrauch der Vela erinnert. Die Ebnung des Platzes vor dem Haupteingange verdankt man auch Clemens XI.

Das Vestibulum vor dem Eingange des Vorhofes ruht auf vier antiken Granitsäulen mit jonischen Capitälern. Zwölf ähnliche Säulen zu beiden Seiten des Hofes, mit drei Arkaden beim Eingange und vier Säulen vor der Kirche bilden einen vierseitigen Gang (quadriporticus), welcher das Atrium (von 48 Fufs Breite zu 58 F. Tiefe) einschliefst. Der Haupteingang ist gewöhnlich verschlossen, weil man jetzt zur Seite einzugehen pflegt.

Die Kirche hat ein Schiff mit zwei Flügeln, und ist ohne Kreuzschiff; ihre Breite beträgt 67½ Fufs, wovon 18 F. auf das Seitenschiff links, 10⅔ auf das rechts kommen; ihre Länge bis zu dem Ende der Tribune 124½ F. Der Raum bis zur Tribune wird von je zwei Pfeilern an den beiden Enden, und zwei Pfeilern etwa in der Mitte, nebst acht Säulen vor und acht nach denselben getragen; von diesen sind an jeder Seite drei von Granit, zwei von weifsem Marmor (eine cannelirt) und drei von Cipollin; die links dem Eingange nächste ist jedoch durch den Anbau der Seitencapellen grofsentheils vermauert.

Da wo die beiden mittlern Pfeiler anfangen, in der Mitte des Hauptschiffes, beginnt auf einer Erhöhung der Chor, vorn wo der Haupteingang ist, und zu beiden Seiten mit Marmorschranken umgeben; nach dem Altar zu offen. Wo die Seitenschranken dieses Chors endigen, gehen quer durch die Breite der Kirche ähnliche aus viereckigen Marmorplatten zu-

sammengesetzte, etwa mannshohe Schranken, jedoch, man sieht nicht ein warum, nicht in gerader Linie, indem diese in der letzten Säulenweite links abbricht, auf die letzte Säule in rechtem Winkel zugeht, und deren Basis nebst einem Theile des Schaftes versteckend, von ihrer Mitte zu der Seitenmauer fortgeht. Diese Schranken lassen in der Mitte einen grofsen Eingang für den Chor offen, und zwei kleinere mit Thüren verschlossene in den Nebenschiffen für das Volk. Im Chor selbst, der einen erhöhten mit sehr gut erhaltenem Steinwerk eingelegten Boden hat, steht links der Ambo des Evangeliums, oder die Kanzel, mit Treppen zu beiden Seiten; rechts der eigentliche Ambo mit einem Pulte für die Epistel, nach dem Altare zu gewendet, oben, und einem anderen, auf der Höhe der Schranken, nach dem Volke zu, für die Sänger.

Von der um zwei Stufen erhöhten Fläche, die unmittelbar an den Chor gränzt (Solea), gelangt man vermittelst dreier Stufen ins eigentliche Presbyterium. Unmittelbar über diesen Stufen steht auf einer Erhöhung von Stufen der neue Hauptaltar, mit einem alten Tabernakel, welches, auch dem Style nach, höchst wahrscheinlich aus Paschals II Zeit; es ist von weifsem Marmor und wird von vier Säulen getragen, von denen zwei von Paonazzetto sind. In den Ecken an den beiden Pfeilern, die sich an die Tribune anschliefsen, sieht man zwei ganz einfache weifse Marmortische angelehnt, nach dem Gebrauche der älteren Kirche. Das gothisch gearbeitete Sacramenthäuslein (pastophorium), später zur Aufbewahrung des h. Oels bestimmt, welches an der Wand des Pfeilers rechts an der Tribune, nach den Säulen zu, angebracht ist, hat, der Inschrift zufolge, Bonifacius des VIII Neffe, Jacobus, Cardinal-Priester dieser Kirche, 1290 gestiftet; die eine der beiden Figuren über dem Gebälke fehlt.

An dem Gewölbe der Tribune, und vorn um ihren Bogen sind Mosaiken, wie schon gesagt, unstreitig aus dem Anfange des zwölften Jahrhunderts. Ueber dem Bogen sieht man den Heiland mit den vier Evangelisten, unter den Bildern der Apokalypse. Dem Bogen rechts sind die Heiligen Petrus und Clemens, links Paulus und Laurentius; unter diesen Figuren dort Jeremias, hier Jesaias, und hierunter endlich wieder dort

Jerusalem, hier Bethlehem. Am Gewölbe der Tribune erhebt sich auf einem Weinstocke, dem Bilde der Kirche, dessen Zweige sich in schneckenförmigen Windungen über die ganze Wölbung verbreiten, ein Crucifix, auf dem zwölf Tauben — wahrscheinlich Anspielung auf die Apostel — gebildet sind, Johannes und Maria stehen ihm zur Seite. Zwischen den Zweigen sieht man die vier Kirchenlehrer; aufserdem kleinere Figuren von Menschen und Vögel. Um den Fufs des Kreuzes stehen grünende Pflanzen; unten sind die vier Flüsse des Paradieses mit zwei Hirschen und zwei Pfauen, Symbolen der Gläubigen und Büfsenden; ganz oben ist eine von vielen Farben schimmernde Glorie, aus welcher eine Hand hervorragt*). Unter dem Gewölbe sieht man in der ersten Reihe den Heiland von den Aposteln umgeben, unter dem Bilde eines Lammes mit der Glorie zwischen anderen Lämmern, in der zweiten Reihe dieselben in ihrer wirklichen Gestalt mit Palmen zwischen ihnen; diese Figuren sind aber jetzt nur gemalt vorhanden.

Der Bischofsstuhl des Anastasius ist von weifsem Marmor und über vier Stufen erhöht. So sehr ist alles in dieser Kirche aus antiken Fragmenten, wie sie sich gerade darboten, zusammengesetzt, dafs sogar die Marmorplatte, welche den Sitz bildet, zwei grofse antike Buchstaben zeigt. An den Seitenmauern neben der Tribune stehen drei mit Sculpturen verzierte Grabmäler aus der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts, von welchen das des Cardinals Bartholom. Roverella († 1476) auffallend manierirt ist.

Von den alten Malereien sind nur noch diejenigen übrig, womit Masaccio unter Martin V die Capelle della Passione, links vom Eingange, verzierte. Sie gehören unter die früheren Arbeiten dieses Künstlers, und kommen daher seinen be-

---

*) Unten steht folgende Inschrift in einer Reihe:

Ecclesiam Christi viti similabimus isti,
Quam lex arentem, sed crux facit evirentem:
De ligno Christi, Jacobi dens Ignatiique
In suprascripti requiescunt corpore Christi.

Die beiden letzten Verse stehen in der Mitte. Eine ungenaue Abbildung findet man in dem Werke des Papebrochius.

rühmten Werken in der Capelle del Carmine zu Florenz nicht an Vollkommenheit gleich; sind auch im Styl von diesen verschieden und nähern sich mehr dem Charakter der von Giotto gestifteten Schule. Man sah sie schon lange, theils übermalt, theils durch die Zeit verdorben; vor kurzem sind sie von neuem restaurirt worden *).

An der Vorderseite der Capelle ist die Verkündigung und der h. Christoph mit dem Christuskinde gemalt, und im Bogen des Einganges sieht man, in kleinen Rundungen, die Brustbilder der zwölf Apostel. Die Gemälde an der linken Seitenwand stellen Gegenstände aus dem Leben der h. Catharina vor. Man sieht, auf dem ersten Bilde der oberen Reihe, die Heilige, welche gezwungen werden soll, den Götzen zu opfern, und auf dem zweiten, die von derselben in ihrem Gefängnisse bewirkte Bekehrung der Tochter des Kaisers Maximinus und deren Enthauptung; ihre Seele trägt ein Engel zum Himmel empor. Das erste der drei Bilder der unteren Reihe stellt den Streit der h. Catharina mit den Philosophen zu Alexandrien vor, und im Hintergrunde tröstet die Heilige die Seelen im Fegfeuer. Es folgt die wunderbare Befreiung derselben, indem das Rad, mit dem sie getödtet werden sollte, durch Berührung eines Engels zerspringt, und ihre Henker zu Boden schlägt. Die Heilige hebt mit innigem Danke ihre Hände zu Gott empor; der Kaiser Maximinus erscheint auf der Loge eines Hauses im Ausdruck des Entsetzens. Auf dem dritten Bilde endlich sieht man die Enthauptung der Heiligen.

An der gegenüberstehenden Wand ist die Geburt des h. Clemens, nebst anderen Gegenständen aus dessen Leben nach der Legende; an der Hinterwand die Kreuzigung Christi vorgestellt. Mehrere der unteren Figuren dieses Gemäldes, von denen nur noch Spuren zu sehen waren, so wie des Feldes der rechten Seitenwand, welches an jenes angränzt, sind bei der letzten Restauration geradezu neu gemalt worden. Die Seele des guten Schächers wird unter dem in der älteren Kunst gewöhnlichen Bilde eines Kindes

*) Sie sind in Umrissen gestochen von Labruzzi. Rom 1811.

von einem Engel zum Himmel emporgetragen: dem Bösen zieht sie ein Teufel aus dem Munde; einer jener seltsamen Einfälle, die sich zuweilen den älteren Künstlern bei aller ihrer sonstigen Vortrefflichkeit vorwerfen lassen.

An der Wand neben dieser Capelle ist eine Inschrift in Distichen von Gregorius, Presbyter der Kirche, unter Zacharias (c. 750), welcher ihr eine Bibel schenkte.

Das Kloster bei dieser Kirche gehört den irländischen Dominicanern, welche von S. Sisto vecchio, der schlechten Luft wegen, hierher zogen, und aus demselben Grunde jetzt auch diese Stätte verlassen haben. Ein Weltpriester, der aber auch nicht hier wohnt, liest jetzt die tägliche Messe.

Im dreizehnten Jahrhundert werden Cleriker hier genannt; im vierzehnten war sie eine Collegiatkirche.

Nur eine gründliche Wiederherstellung kann dem gänzlichen Verfall dieser ehrwürdigen Basilica vorbeugen.

E.

Thal zwischen Cälius und Aventin
und seine Fortsetzung längs der Appischen und Latinischen Straſse.

Das Thal zwischen dem Cälius und Aventin von der Porta Capena an, dehnt sich zwar zuerst rechts und links sehr weit aus, indem der erste Berg sich fast ganz östlich hinauf, der zweite südöstlich hinab zieht. Es wird am gröſsten, wo die Thermen des Caracalla stehen. Bald darauf aber schlieſst die südwestliche Spitze des Aventins und eine Reihe von Hügeln, die, den Bädern des Caracalla gegenüber, sich zwischen Porta Latina und Appia (welche beide auf ihrem Rücken stehen), weit in die Campagna in südöstlicher Richtung hinziehen, dieses Thal fast ein. Am engsten ist es, wo die Via Appia vor der Trennung der Latina zum Thor geht; rechts und links erheben sich die Höhen des Aventins und jener Hügel; es fragt sich nur, was deren Trümmer sind. Viel ist wahrscheinlich schon durch die Anlegung der Via Appia verändert; der Weg der Höhe des Templum Martis wurde, wie eine Inschrift lehrt, auf Befehl des Senats geebnet. Der feste Punkt für uns ist der Gang der beiden Heerstraſsen, der Appia und der bei S. Cesareo von ihr abbiegenden Latina. Der sogenannte Drususbogen, die Porta di S. Sebastiano, der Ort, wo das erste Milliarium gefunden, und die Inschrift vom Clivus Martis (Ovid. Fast. VI. 191) sind sichere Leiter für die erste. Auch die andere läſst sich mit Sicherheit jenseits des Thals verfolgen.

1. Thermen des Caracalla.

Einleitung. *)

Thermen waren dem kaiserlichen Rom eigenthümlich, und Werke eines Luxus, den die glänzendsten Hauptstädte der Nachfolger Alexanders nicht kannten. Was sie von den Bädern (balneae) unterschied war, dafs sie als Gemeingut (publice) zur unentgeltlichen Benutzung offen standen, während die Balneae entweder für den eigenen Gebrauch des Hausherrn oder Privatspeculationen waren; und dafs in ihnen mit den Bädern eine griechische Palästra, wie Vitruv sie angiebt, wenigstens oft, immer aber Räume für mancherlei Arten des Zeitvertreibs, Säle mit Statuen und Gemälden u. s. w. verbunden waren. Es beruht auf Mifsverständnifs, wenn behauptet wird, dafs vor August das warme Baden zu Rom nicht gebräuchlich gewesen sei, und wenn man wohl gar aus dem Namen der Thermen folgern will, es sei diefs nur eine angenommene griechische Weichlichkeit gewesen. Wenn es dieses Orts sein könnte, auf philologisch-antiquarische Discussionen, die nicht unmittelbar die Topographie Roms betreffen, einzugehen, so würde sich das Gegentheil leicht zeigen lassen. Nur von den trockenen Schwitzbädern, den Laconica, läfst sich gern einräumen, dafs sie eine fremde Sitte waren. Badete man doch auch in den Thermen kalt. — Für den Namen bietet sich eine sehr leichte Erklärung dar, welche wir, wenn sie schon von Andern gegeben sein sollte, gar nicht eifersüchtig sind, als Eigenthum zu reclamiren. Die Heilquellen, welche die Alten benutzten, waren vielleicht ohne Ausnahme warm; und diese Bäder waren Orte des üppigen Genusses. Bei solchen Thermen, namentlich in griechischen Gegenden, waren Paläste und alles, was Genufs gewährte, vorhanden, und wer zu Rom Thermen erbaute, der gewährte dem Volke das, was der Reiche durch eine Reise erlangen mufste; ja nicht weniger dem Reichen in der Stadt selbst,

*) Die folgende Einleitung ist aus einem Aufsatze Niebuhrs vom Jahre 1820, ursprünglich bestimmt, der Beschreibung der Thermen des Titus vorgesetzt zu werden.

was er bis dahin nur in der Jahreszeit, wo die eigentlichen Thermen besucht waren, und dann auch nur, wenn die Umstände ihm eine Reise dorthin erlaubten, geniefsen konnte. M. Agrippa erbaute die erste, oder wahrscheinlicher August, unter dem Namen seiner Enkel. Dann Nero, dann Titus, Trajan, Commodus, Caracalla, Alexander Severus, Philippus, Diocletian und endlich Constantin. Aufserdem Privatpersonen, wie denn die Thermen des Olympius, des Novatus und andere erwähnt werden. Es ist auffallend, dafs man immer fortfuhr, neue zu errichten, selbst als die Bevölkerung schon im Abnehmen gewesen sein mufs. Es scheint, dafs Fürsten, welche Denkmäler zu errichten wünschten, nichts Anderes zu bauen wufsten; und da die Thermen in den Theilen, die zum anmuthigen Müfsiggange bestimmt waren, die gröfste Mannichfaltigkeit zuliefsen, so konnten nur Gebäude dieser Art, nach dem Geschmacke der Zeit eingerichtet, in der sie erbaut wurden, neue und eigenthümliche Annehmlichkeiten gewähren. So waren z. B., da im dritten Jahrhundert selbst in Griechenland die Palästra schon beinahe ganz verschwunden, Diocletians und Constantins Thermen in ihrem accessorischen Theile gewifs nicht dafür eingerichtet, wie etwa die des Agrippa oder Titus; und da diese Gebäude Säle enthielten, welche unsern jetzigen Museen und Gallerien entsprechen, so konnten diese noch immer mit neuen Kunstwerken geschmückt werden, welche bis dahin in den Provinzen geblieben waren.

Um so verkehrter nun ist die Idee, im Allgemeinen die Einrichtung der Thermen zu bestimmen, und aus den zerrissenen Mauern errathen zu wollen, welche Bestimmung ein jeder der einzelnen Räume gehabt. Vitruv redet gar nicht von diesen Gebäuden, und auf sie zu übertragen, was er von der Einrichtung der griechischen Palästra sagt, ist unbefugt und nicht minder unzureichend. Die griechischen Leibesübungen blieben den Römern immer so fremd, dafs sie, auch in den früheren Kaiserzeiten, nimmermehr als mit der müfsigen Annehmlichkeit, welche die Thermen gewähren sollten, nothwendig verbunden betrachtet werden können. Auch hier führt der Wahn zu lächerlichen Irrthümern, dafs

das Alterthum sich stets gleich geblieben sei, da es doch in seinen Sitten sich kaum weniger als die neuere Zeit im Laufe der Jahrhunderte veränderte. Von Agrippa bis auf Constantin sind viertehalb Jahrhunderte; und wenn Fürsten des sechszehnten und neunzehnten Jahrhunderts Lustorte wie die römischen Thermen erbaut hätten, so würde der erste einen Platz zum Turniren, der andere ein Zimmer für Hazardspiele und Journallectüre eingerichtet haben. Wir wiederholen es: dafs die Thermen ein gegebener Complex von Orten und Einrichtungen gewesen, der, ohne Rücksicht auf den Geschmack der Zeit, als nothwendig immer beibehalten wurde, wäre ein alberner Gedanke.

Die Thermen, deren entblöfste, zerrissene und labyrinthische Mauern jetzt einen sehr unerfreulichen Anblick gewähren, gehörten entschieden zu den allerglänzendsten Gebäuden des kaiserlichen Roms. Die Wände ihrer Säle und Zimmer, so wie ihre Fufsboden, waren mit den mannichfaltigsten und kostbarsten Stoffen bekleidet; viele der gröfsten Säulen, welche die neueren Gebäude Roms verherrlichen, hatten dort ihren ursprünglichen Platz, und eben so die Badewannen von den prächtigsten Steinarten, die jetzt eine vorzügliche Zierde der Museen sind, oder in Kirchen zur Aufbewahrung heilig geachteter Gebeine dienen; die Deckengewölbe aber waren mit Stuck von auserlesener Schönheit und mit Frescogemälden geschmückt. Als Sammlungsorte von Kunstwerken entsprachen sie den heutigen Museen, und wenn sich einige Statuen erhalten haben, die unstreitig zu den schönsten des Alterthums gehören, so sind die meisten derselben ebenfalls in den Trümmern dieser Gebäude gefunden worden.

Der Bäder gab es vier Arten: kalte, laue, heifse, und trockne Schwitzbäder. Die Badezimmer waren gröfstentheils ohne Fenster und wurden mit Lampen erleuchtet; eine Einrichtung, die, so befremdend sie uns vorkommt, theils durch die häufigen Zimmer ohne Tageslicht in den Wohnhäusern der Alten veranlafst sein mochte, theils durch die Anlage der Thermen unvermeidlich war, in deren Umfange eine fast unzählige Menge von Gemächern nicht anders als nur dürf-

tig vom Tageslicht hätte erhellt werden können, selbst wenn man das Gebäude durch viele Höfe und offene Gänge hätte entstellen und den Raum an diese verschwenden wollen. Ueberdiefs entging man auf diese Weise der Sonnenhitze. Unter den Badestuben war ein Erdgeschofs für die Oefen, welche von unten heizten; in ihrer Mitte stand die Wanne (labrum); diese war entweder von Backsteinen gemauert, oder von Holz, Granit, Porphyr, Basalt u. a. Die Einrichtung der Wasser- so wie der Schwitzbäder zeigt ein antikes Gemälde, welches im sechszehnten Jahrhundert in den Thermen des Titus gefunden ward, und unter anderen in Galiani's Uebersetzung des Vitruv in Kupfer gestochen ist.

Wie die Pracht und Einrichtung der Badegemächer verschieden war, so versteht es sich auch ohne ausdrückliche Erwähnung der Schriftsteller, dafs die Locale nach den Ständen geschieden waren, und dafs jedem dasjenige angewiesen wurde, zu welchem er sich befugt auswies. Diefs wird bei dem Volke durch Marken (tesserae) geschehen sein; ein Vortheil, der zu den Vorzügen der plebs urbana gehört haben dürfte.

Als Caracalla, des Mordens endlich müde, Rom von seiner Gegenwart befreite, mufste dieser Prachtbau bereits ziemlich weit vorgeschritten sein, da er schon vollendet war, als jener den Orient verheerend durchzog*). Es fällt demnach der Ausbau und die gänzliche Vollendung der Thermen zwischen die Jahre 212 und 217 n. Chr. Indessen geht sowohl aus der ungeheuren Pracht und Ausdehnung des Werkes als auch aus einer bei den letzten Ausgrabungen gefundenen Inschrift hervor, dafs die Vorbereitungen zu dem Baue schon lange vorher gemacht sein mufsten; denn es ergiebt sich aus jenem Documente, welches sich unstreitig auf die Errichtung der Thermen bezieht, das Consulat des Albinus und Aemilianus **), und mithin das Jahr 206, so

*) Aur. Vict. d. Caesar. Atque aucta Urbs magno accessu viae novae et ad lavandum absoluta opera pulchri cultus. Quibus confectis cum Syriam circumgrederetur anno potentiae sexto moritur.

**) S. Burgefs Topography of Rome, I, p. 468. Erkennbar sind

dafs die ganze Dauer des Antoninischen Baues nicht füglich weniger als 12 Jahre gewährt haben kann. Dieser Bau des Caracalla begriff jedoch, nach den Stellen der Alten zu urtheilen, nur die eigentlichen Thermen, d. h. den innern Theil der Anlagen, deren Trümmer noch heute vor uns liegen*). Hiemit stand in Verbindung die Wiederherstellung der Via Appia, welche bei den Thermen vorbeilief und seit jener Zeit eine der schönsten Strafsen Roms ward**). Die ausgedehnten Bauten aber, welche das innere Gebäude umgaben, die Porticus und mancherlei andern Säle und Hallen, wurden erst später von Heliogabal begonnen und endlich von Alexander Severus vollendet, so dafs nun durch den Aufwand dieser drei prachtliebenden Kaiser ein Bau entstand, wie ihn selbst das glänzende Rom bis dahin noch nicht gesehen hatte. Er war das Wunder der Folgezeit und mit so grofser Pracht und Kunst ausgeführt, dafs die Architekten und Mechaniker zur Zeit des Spartian nicht mehr die Möglichkeit einsahen, auf welche Weise man die Decke eines so ungeheuren Saales, wie die Cella Solcaria gewesen sein mufs, construiren könne***). Nach Olympiodor aber enthielten die Antonianen — denn so hiefsen diese Thermen schon im Alterthume — 1600 Sitze aus polirtem Marmor zum Gebrauch der Badenden, worin sie nur von den Thermen des Diocletian, die deren fast noch ein Mal so viel zählten, übertroffen wurden****).

Wie reich aber die Antonianen im Innern ausgestattet sein mufsten, beweisen mehr als die Andeutungen der Schrift-

---

in der sehr roh ausgeführten Inschrift alBINO E AEMILIANo.. AVR. DEMETREI. B...... sub cuRA. AVR. EPITYchani... CVRAVE.

*) Vergl. Lamprid. V. Heliogab. c. 17; v. Alex. Sev. c. 25.

**) Spartian. V. Carac. c. 9.; Aur. Vict. l. c.

***) Spartian. l. c. c. 9.: Opera Romae reliquit, thermas nominis sui eximias: quarum cellam solearem architecti negant posse ulla imitatione qua facta est fieri. Nam et ex aëre vel cupro cancelli superpositi esse dicuntur, quibus cameratio tota concredita est: et tantum est spatium, ut id ipsum fieri negant potuisse docti mechanici.

****) Phot. Bibl. p. 114. ed. August. Vindelic. 1601.

steller, die ausgezeichneten Werke der Sculptur, welche aus den Trümmern derselben hervorgezogen wurden. Denn hier fanden sich, aufser unzähligen anderen Monumenten aller Art, der Farnesische Hercules, der Torso des Belvedere, die berühmte Flora, der Farnesische Stier, die beiden kolossalen Wannen von Granit auf der Piazza Farnese, so wie die beiden schönen Urnen von grünem und eisenfarbigem Basalt, welche sich gegenwärtig im Cortile des Vaticanischen Museums befinden *).

Nichtsdestoweniger sind die Nachrichten der Alten über diesen prächtigsten Bau des kaiserlichen Roms höchst ungenügend, und es würde mit unserer Kenntnifs derselben übel beschaffen sein, wenn nicht einerseits die sehr bedeutenden Ruinen, andrerseits die mehr oder weniger allen römischen Thermen zum Grunde liegende Construction, die Restauration dieses riesenhaften Bauwerks erleichterten. Indessen unterlag diese, bei dem früheren Zustande der Trümmer, sehr bedeutenden Schwierigkeiten; das untere Geschofs, so wie ein grofser Theil der Aufsenwerke, lag tief unter Schutt und Erde vergraben, und so verdankt man die genauere Einsicht in die Einrichtung und Anordnung unseres Baues eigentlich erst den im Jahre 1824 vom Grafen Velo und darauf von der französischen Akademie unternommenen Ausgrabungen. Diese hatten zur Folge die Endeckung aller Mosaiken, welche die Fufsboden bildeten; der Constructionen, welche diese unterstützten; die Art der Marmorbekleidungen, welche sich noch an ihrer Stelle befanden; eine grofse Anzahl von Säulenresten, Capitälen, Gebälken, Bildhauerarbeiten und vieler Einzelnheiten der Construction.

So ergaben sich ziemlich entscheidende Data für die Erkennung des Gebrauches der Räume, welche das Ganze dieses ungeheuern Gebäudes bilden, und die aus allen diesen Einzelnheiten hervorgegangenen Resultate sind es, welche der französische Architekt Blouet seinem vortrefflichen Plane zum Grunde legte. Auch wir folgen daher, mit Uebergehung des Früheren, diesem Plane, der für unsern Gebrauch durch den

*) S. Nibby's Anmerk. zu Nardini, III, 274.

Hrn. Architekten Scheppig für dieses Werk von neuem durchgesehen und bearbeitet worden ist *).

Der ganze Bau der Antonianen zerfällt, wie schon angedeutet, in zwei grofse Hauptmassen, nämlich in das innere Gebäude, die eigentlichen Thermen des Caracalla, und in die weitläufigen Aufsenwerke, welche, von Heliogabal und Alexander hinzugefügt, jenes in Quadratform umschliefsen. Beide Gebäude erhoben sich in zwei Stockwerken über einander, und wurden, wie die Ansicht des durch die letzten Ausgrabungen ganz kenntlich gewordenen unteren Geschosses zeigt, sowohl zum Badegebrauch als auch für mannichfaltige andere Zwecke benutzt, so dafs sich die Behauptung nicht mehr festhalten läfst, als sei von beiden Stockwerken nur das untere ausschliefslich zu Badegemächern, das andere aber eben so ausschliefslich für Unterhaltungen anderer Art bestimmt gewesen. Das Mauerwerk dieses Prachtbaues zeigt nur, wie die meisten Bauten späterer römischer Zeit, die unter dem Namen Opus emplecton bekannte Construction. Die Gewölbe waren, wie die letzten Untersuchungen ebenfalls beweisen, aus Bimstein erbaut, und im Innern auf den Flächenseiten mit quadratförmigen Ziegeln verkleidet. Diese erscheinen in einigen Sälen noch durch eine zweite Lage von gröfseren, in ähnlicher Weise gelegten Ziegeln bedeckt, auf welchen nun vermittelst einer Lage von Mörtel der Stuck oder die Mosaiken befestigt waren. Eben so findet sich über dem Füllwerke von Bimmstein, welches den oberen Theil der Gewölbe ausmacht, ein Ueberzug von Cement, um die Mosaiken aufzunehmen, welche den Fufsboden der Terrassen bildeten, die den obern Theil des Gebäudes grofsentheils bedeckten, von welchen aus, wie noch heute, sich die herrlichste Aussicht nach allen Seiten hin darbot. Mannichfaltige und zum Theil auf höchst kunstreich construirten Fufsboden angebrachte Mosaiken schmückten sodann sowohl die Gemächer der Aufsen- und Innenwerke, wie den Boden der Peristyle, wogegen der Fufsboden der gröfseren Säle und besonders des mittleren Saales der Thermen mit verschiedenen Arten des feinsten Marmors bekleidet war.

Der

*) S. Blatt VI, welches hier einzuheften ist.

Der Schmuck der nach der Via Appia gekehrten Vorderseite sowohl, wie der beiden Seitenfaçaden des inneren Gebäudes bestand, da sie theils von den vorliegenden Bauten, theils von Baumpflanzungen versteckt wurden, nur aus einem Anwurfe von Stuck, auf welchem Mosaiken von farbigem Glase angebracht waren, wie man noch heute auf der an der Seite der Xysten liegenden Façade bemerkt. Die Säulen, welche diese Façade schmückten, bestanden aus rothem Granit, wie die grofse Anzahl der Ueberreste beweist, welche vor nicht langer Zeit der Eigenthümer des Bodens hier gefunden hat. Auch von den prächtigen Säulen, welche das Innere des Gebäudes verherrlichten, haben die letzten Ausgrabungen noch sehr viele Reste ans Licht gefördert, aus welchen man erkennt, dafs sie vorzugsweise aus rothem und grauem Granit, orientalischem Alabaster, Porphyr und Giallo antico bestanden; und mit diesen kostbaren Stoffen wetteiferten noch die Wandbekleidungen der Säle, deren ebenfalls zahlreich gefundenene Trümmer uns die prächtigsten Stein- und Marmorarten erkennen lassen.

Indem wir nun unsere Leser auf den vorgedachten Plan verweisen, betrachten wir zunächst die Aufsenwerke, und sodann die Einrichtung des inneren Gebäudes, wobei wir diejenigen Räume, deren ehemalige Bestimmung uns nicht entschieden ermittelt zu sein scheint, mit einem Sterne bezeichnen.

I. *Aufsenwerke.*

Ein breiter Platz (A) trennte den Porticus der Vorderseite von der Via Appia *); aus diesem Porticus gelangte man zunächst in Vorsäle (C). Diese waren mit gemaltem Stuck verziert, von dem sich noch einige Reste vorfinden. Ihre Fufsboden bestanden, wie die letzten Ausgrabungen ergeben, aus sechseckigen Ziegeln. An diese Vorsäle stiefsen Gemächer für einzelne Bäder (B), deren einige noch heute Wasser enthalten. Diese waren mit Stuck ohne Male-

*) Um diesen Theil zu sehen geht man in die Vigna von der Strafse rechts.

rei bekleidet. Aus dem unteren Geschosse führten nun sowohl kleinere (D) als gröfsere Treppen (E) zum oberen Stockwerke; an einer der letztern, nämlich der mittleren, sieht man noch heute die aufsteigenden Bogen.

Den weiten Raum (F) zwischen den Aufsenwerken und dem innern Gebäude beschatteten Baumanlagen, und in diesem Raume, wie auch an der Hinterseite des innern Gebäudes, befanden sich viereckige Oeffnungen (h), durch welche die unterirdischen Substructionen Licht erhielten, die zur Herstellung der Niveau's gedient hatten. Noch erhalten und untersucht sind an jenen Oeffnungen die zwanzig an der Hinterseite, rechts vom runden Ausbaue. Weiterhin reihten sich zunächst den Bodengemächern die Exedren (G*) — halbcirkelförmige Tribunen mit Sitzen — und sodann das Hypaethrum (H) — ein abgegränzter Gang unter freiem Himmel. — Hinter jenen lagen die Treppen, welche zum Hauptgeschofs der Thermen führten (i), so wie die Vorgemächer (I*) und die aus der Linie des Gebäudes tretenden mondförmigen Porticus (M). Die Halbsäulen, welche diese Porticus von der Aufsenseite zierten, bestanden aus mit Stuck bekleideten Ziegeln, wie das übrige Mauerwerk; ihre Basen aber, so wie der Fufsboden, aus weifsem Marmor. Diesem Porticus zunächst lag der Andron (N*) und die Treppen (n), welche in die Souterrains führten. Zu diesem Behufe, wie um auf die oberen Terrassen zu gelangen, waren auch jene anderen Treppen bei k angelegt. Aus dem Hypaethrum trat man sodann in die übrigen grofsen Räume der Aufsenwerke, zunächst in die zur Unterhaltung bestimmten Säle und Hallen (L, J). Die Wandbekleidung (J) der Säle bestand unterhalb aus Marmor, oberhalb aus Stuck, und auch der Fufsboden war mit Platten aus weifsem Marmor ausgelegt, wie in den Palästren (K*) *). Diese Räume waren ebenfalls bis

*) War der Boden dieser Säle in der That ganz und gar mit Marmorplatten belegt, so dienten dieselben schwerlich zur Palästra; wohl aber könnten die sie umgebenden Peristyle auf diese Weise geschmückt gewesen sein.

zum Ansatze des Bogens der grofsen Nische in der Mitte mit Marmor bekleidet, wie die noch sichtbaren Eindrücke der Platten beweisen. Die obern Theile schmückten Mosaiken aus farbigem Glase. Vor zwei von diesen sogenannten Palästren standen Säulen aus rothem, und vor den beiden andern aus grauem Granit, deren Ueberreste man ebenfalls unter der Erde gefunden hat. Ob die kleinen Gemächer (z) zu Conisterien — Räume zur Aufbewahrung des Athletenstaubs — dienten, wagen wir nicht zu entscheiden. Der sehr bedeutende Raum nun, welcher sich zwischen der hinteren Seite der Aufsenwerke und der des innern Gebäudes hinzieht, enthielt die Xystus (Q), d. h., nach Vitruv, Baumpflanzungen zwischen den Porticus, und auf diese gewährten die Stufen (R) dem Schauenden einen freien Ueberblick. Von diesen Stufen sieht man noch die Gewölbe, welche sie trugen, und eine Strecke des cirkelförmigen Theils, in welchen dieselben endigten. Zur Rechten und Linken dieser für die Zuschauer bestimmten Stätte befanden sich zwei unbedeckte Gemächer (P), vielleicht für diejenigen bestimmt, welche sich im Xystus beschäftigten. Hier findet man noch eine Treppe, welche auf die Terrassen des Wasserbehälters führte. Auf beiden Enden der Hinterseite lagen Säle in zwei Stockwerken übereinander (O), vielleicht für diejenigen bestimmt, welchen die Besorgung der Bäder oblag (balneatores). Auch hier findet sich noch in der Dicke der Mauer die Treppe, welche nach dem obern Geschosse führte. Endlich aber beschlossen diese Seite der Aufsenwerke die ebenfalls aus zwei Stockwerken bestehenden Wasserbehälter (S). Eine genauere Untersuchung zeigt unwidersprechlich, dafs die Canäle, durch welche das Wasser aus den Behältern abflofs, nicht vom unteren, sondern vom oberen Geschosse abgehen, und hiermit widerlegt sich Piranesi's Meinung, dafs das Wasser im oberen Stocke erst von der Sonne, dann, nachdem es in das untere geflossen, durch Oefen erwärmt, und von hier aus vermittelst unterirdischer Canäle in die Thermen geleitet wurde. Ihr Wasser erhielten diese Behälter durch einen Aquäduct (T), welcher denselben einen Theil der Aqua Marcia zuführte. Dieses Wasser sammelte

sich zunächst in einer ebenfalls aus zwei Stockwerken bestehenden Cisterne (U), floſs dann durch einen Hauptcanal (V) mitten durch die Wasserbehälter, und trat dann durch mehrere Mündungen (v) in dieselben ein, aus welchen es durch andere Canäle (x) wieder abfloſs, um endlich durch unterirdische Röhren in die Thermen zu gelangen. Die bei nn angedeuteten Bogen bezeichnen die Substructionen des Aventin.

II. *Inneres Gebäude* *)

Durch die Haupteingänge (X), deren jeder mit zwei Säulen geschmückt war, welche ein Gebälke trugen, dessen Reste noch am Orte liegen, trat man zunächst in die Vorsäle (Y). Der Fuſsboden derselben enthielt Mosaiken, und ihre Wände waren mit Marmor bekleidet Von hier gelangte man in Gemächer (Z), welche, da sie dem Frigidarium — dem kalten Bade — wie den Prostylen nahe liegen, vielleicht nicht mit Unrecht für Apodyterien — Auskleidezimmer — erkannt sind. Die Kleider mochten in den anstoſsenden, mit gleichen Stoffen geschmückten Zimmern A′ aufbewahrt werden. Aus zwei derselben führten Treppen nach dem oberen Geschosse (a). Uebrigens waren die Räume A′ und B′ unbedeckt, da man in ihrer Construction weder eine Spur von Gewölben, noch von anderer Deckung findet. Die Zimmer C′ hält man schwerlich aus zureichenden Gründen für Conisterien, und die Gemächer D′ für zur Unterhaltung bestimmte Räume. Sicher dienten sie nicht zum Baden. Der Fuſsboden der letzteren bestand aus Mosaik, und ihre Wandbekleidung aus rosenfarbigem orientalischem Alabaster, dessen Reste man daselbst noch vorgefunden hat. Von hier führten Treppen (*a*) nach den Terrassen, und eine derselben, die erhalten ist, dient noch heute zum Besteigen der Ruinen. Der zwischen den genannten Gemächern liegende groſse Raum war, wie die letzten

*) Um in diese innern Räume zu gelangen, geht man durch den groſsen Thorweg links in der kleinen Gasse, welche von der Via Appia zu den Bädern abgeht. Man tritt alsdann gleich in den Hof U′, welcher den groſsen Ausbau (J′) für den Eintretenden rechts hat.

Ausgrabungen aufser allen Zweifel setzen, das **Frigidarium** (E'). Man fand hier Fragmente eines Marmorgeländers, womit vermuthlich der Rand des Beckens versehen war. Diese Piscina — Wasserbecken — war unbedeckt; acht grofse Säulen trugen ihr Gebälk, dessen Ansätze noch heute sichtbar sind, und je vier andere, aber kleinere Säulen schieden sie von den Vorsälen. Die innere Seite der Vorderwand schmückten zwei Ordnungen von Nischen und Säulen, welche zusammen die Höhe der grofsen Säulenordnung betrugen; das Ganze war mit Marmor bekleidet. Mit demselben Stoffe war die Einfassung des Beckens verziert, deren Marmorplatten auf einer doppelten Lage von Cement ruhten. Uebrigens zeigt der Umstand, dafs dieser ganze grofse Raum unbedeckt war, zur Genüge, ob man in ihm die berühmte Cella Solearia erkennen dürfe oder nicht, deren Decke ja eben es war, welche den Architekten und Mechanikern so unnachahmlich schien.

Der mittelste grofse Raum des Gebäudes enthielt wahrscheinlich das **Tepidarium** (F'), welches, da es sich zwischen dem Frigidarium und dem runden Saale befindet, welcher zum Calidarium — dem warmen Bade — diente, in diesem Falle auch hier als Cella media, wie sie Plinius nennt, erscheinen würde. Dieser Saal war der schönste von allen; acht grofse Säulen aus Porphyr schmückten ihn, und die hier gefundenen Porphyrplatten beweisen, dafs wenigstens ein Theil seiner Wandbekleidung aus demselben Stoffe bestand. Die Gewölbe wie die oberen Theile waren auch hier mit Stuck und Mosaik verziert, und den Fufsboden bedeckten Platten aus den schönsten und mannichfaltigsten Marmorarten. Zu Bädern dienten ferner unstreitig die Gemächer G' und J'; unter letzterem befand sich ein Hypocaustum — unterirdische Heitzungsanstalt; — in dem ersteren hat man ebenfalls, wie im Frigidarium, Geländer aus Marmor gefunden. Hypocausta waren auch unter den Sälen H', deren Wände ebenfalls bis zum Ansatze der Gewölbe Marmorplatten schmückten. Auch erkennt man in denselben die Eindrücke kleiner Pilaster, deren Reste noch vorhanden sind; an den oberen Theilen findet man noch Spuren der Mosaiken aus Glas, so wie von denen, welche den Fufsboden bedeckten.

Aus der Linie der übrigen Gemächer heraus liegt sodann das cirkelförmige Calidarium (J′). Es erhielt seine Hitze sowohl durch die Sonne, vermittelst der grofsen verglasten Oeffnungen, mit welchen es umgeben war, oder auch durch das unter demselben befindliche Hypocaustum. Die von der französischen Akademie veranlafsten Ausgrabungen haben noch einen dritten Pfeiler so wie die freilich höchst unförmlichen Ansätze des vorhergehenden Saales ans Licht gefördert. Längs dieses dritten Pfeilers und im Innern des runden Saales waren Wärmeröhren angebracht, welche vom Hypocaustum ausgehen. Dafs auch dieser Raum nicht die Cella Soleatis gewesen sein kann, zeigt der Umstand, dafs das Gewölbe unseres Gemaches ein Füllwerk von Bimmstein hatte. Von hier aus führten Treppen auf die Tribune des eben genannten Saales und auf die oberen Terrassen (j). Daran stiefsen andere zum Baden bestimmte Räume (K′ und L′), und zu demselben Zwecke dienten auch die Räume N′, deren Fufsboden aus Mosaik bestand; wogegen die Säle M′ eine andere Bestimmung gehabt haben müssen. Aus diesen gelangte man in den Porticus (O), wo man eine grofse Anzahl von Säulenfragmenten aus Granit, Capitälen und Gebälken gefunden hat. Dieser Porticus war mit einem Fufsgesimse aus Marmor und einem ringsherum laufenden Relief geschmückt, von welchem zu Piranesi's Zeit sich noch ein Stück an seiner Stelle befand. Die obern Theile zeigten auch hier Stuck und Mosaik.

Aus diesem Porticus gelangte man in die Exedren (P′), deren nach jenen gekehrte Seiten mit Säulen von Giallo antico geschmückt waren, wie die Reste beweisen. Die Mosaikfufsboden dieser Gemächer zeigen Figuren von Athleten und Schauspielern, so wie mannichfaltige Instrumente. Die Wände waren bis zum Ansatze der Gewölbe mit Marmor, und diese mit der oft erwähnten Glasmosaik bekleidet.

Aus dem Porticus leiteten ferner Eingänge in die Sudatorien (R′) — Schwitzbäder — in deren einem man noch die ganze Einrichtung, so wie die Construction des Hypocaustum vollkommen erhalten vorgefunden hat. Wände und Gewölbe waren auch hier mit der üblichen Bekleidung

von Marmor und Mosaik geschmückt. An diese Sudatorien stiefsen einerseits Badegemächer (Q'), andererseits Höfe (T'), in welchen man kleine, niedrige Thüren findet, durch welche man unter die Mosaikboden gelangte, um die Feuerung der Hypoucasta zu besorgen. Aus diesen Höfen aber gelangte man in die zweistöckigen Wasserbehälter (S'). Jenem Porticus entlang dehnten sich sodann die weitläufigen Peristyle (U'), mit welchen wiederum die Ephebeen (V') — für die Uebungen der Jünglinge bestimmten Räume — gränzten. Diese hatten Fufsboden aus Mosaik; und waren an den unteren Theilen mit Säulen und Bekleidungen aus Marmor, wie an den obern mit gemaltem Stuck und Glasmosaik geschmückt. Zu diesen Räumen gelangte man von aufsen durch die Seiteneingänge (X'). Die noch übrigen Säle auf beiden Enden der Vorderseite dienten vermuthlich zu Bibliotheken (Y'). Ihr Schmuck bestand in Säulen aus Alabaster; ihre Wände waren, bis auf das Fufsgesimse aus Marmor, mit Stuck bekleidet; und den Fufsboden zierte auch hier Mosaik.

2. S. Sisto.

Jenseits der Brücke, welche auf der Via Appia über die Marrana führt, sieht man zur Linken dieser Strafse die dem heil. Papste Sixtus II geweihte Kirche; diefs ist der alte Titulus Tigridis, wie sie, ohne Zweifel von ihrer Stifterin, im Concilium des Symmachus heifst, über einem alten christlichen Kirchhofe erbaut, von dem man noch am Ende des sechszehnten Jahrhunderts Reste sah. Gregor der Grofse nennt sie schon S. Sixti in Via Appia. Nachdem sie von Innocenz III um den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts erneuert worden, ertheilte sie der Nachfolger dieses Papstes, Honorius III, dem heil. Dominicus, der das zu ihr gehörende Kloster den Nonnen seines Ordens übergab. Diese bewohnten es bis zur Zeit Pius V, der sie wegen der ungesunden Lage dieser Gegend auf den Quirinal nach S. Domenico e Sisto versetzte. Die Kirche scheint in drei Schiffe getheilt gewesen zu sein, wenigstens seit Innocenz des III Baue. Sie wurde dann von dem Cardinal Filippo Buoncompagni, Neffen

Gregors XIII, und zuletzt im verflossenen Jahrhunderte von Benedict XIII so erneuert, dafs sie gar nichts Merkwürdiges mehr zeigt. Sie ist überdiefs auch immer verschlossen, aufser am Tage der Station, Mittwochs nach dem dritten Sonntage der Fasten, wo die irländischen Dominicaner von S. Maria della Pace den Gottesdienst verrichten. Das Klostergebäude ist unter dem jetzigen Papste in eine Stempelpapierfabrik verwandelt. Von dem alten Klosterhofe sind noch einige Ueberreste zu sehen.

3. SS. Nereo ed Achilleo *).

Die Kirche SS. Nereo ed Achilleo, welche S. Sisto gegenüber, zur Linken der Via Appia liegt, ist der alte Titulus Fasciolae, nach der wahrscheinlichen uns gütigst mitgetheilten Vermuthung des Hrn. Baron Van der Viver, Verstümmelung von Fabiola, der frommen römischen Matrone, Freundin des heil. Hieronymus. Auf jeden Fall ist jener verdorbene Name im Gebrauch gewesen; denn es hängt eine ganze Legende daran. Nach ihr verlor der heil. Petrus hier auf seiner Flucht die Binde (Fascia), womit er sich das von den Ketten wund geriebene Bein verbunden hatte, und zum Andenken dieser Binde wurde an derselben Stätte an der Via Appia eine Kirche erbaut und Titulus Fasciolae genannt. Ihren gegenwärtigen Namen, unter welchem sie im Concilium des Symmachus (499) vorkommt, erhielt sie durch die Gebeine der Heiligen Nereus und Achilleus, welche mit denen der heil. Flavia Domitilla hier bereits zur Zeit Gregors des Grofsen verehrt wurden.

Leo III (um das Jahr 800) fand die Kirche von der Feuchtigkeit des Orts und den Ueberschwemmungen so zerstört, dafs er an ihrer Statt höher hinauf, das heifst wohl weiter von der Marrana weg, eine neue, gröfsere und prächtigere aufführte. Diese Kirche ist noch erhalten; seit dem Aufenthalte der Päpste zu Avignon stand sie verlassen und verfiel, bis Sixtus IV 1475 sie wieder ausbesserte; doch lag sie gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts in Trüm-

*) S. Piazza Santuario delle Stazioni Staz. 23.

mern und war ganz verlassen; der Cardinal Baronius, der von ihr den Titel führte, unternahm daher ihre Wiederherstellung, indem er ausdrücklich befahl, ihre ursprüngliche Basilikenform beizubehalten. Allerdings hat auch hier die neue Zeit in der Nachahmung der alten sich nicht verläugnen können; aber doch macht das Gebäude einen ungleich würdigern Eindruck, als so viele moderne Kirchen, sowohl durch die Anlage des Ganzen, die im Wesentlichen den alten Typus zeigt, als auch besonders durch mehrere Alterthümer, von denen die meisten, wo nicht alle, ehemals nicht dieser Kirche angehörten, sondern auf des Baronius Veranstaltung von andern Orten in dieselbe gebracht worden sind.

Die Vorderseite trägt den Styl der Zeit der Erneuerung, und ist mit monochromen Malereien von Girolamo Maffei verziert. Das Innere wird in drei Schiffe von 12 achteckigen Säulen getheilt, die von Ziegeln aufgeführt und mit Kalk übertüncht sind. An den Wänden sieht man nicht sehr vorzügliche Frescomalereien von Circiniano und Ronalli. Die Kirche hat nur zwei Seitenaltäre, die in beiden Seitenschiffen einander gegenüberstehen. Ueber jedem erhebt sich ein marmornes Tabernakel auf zwei gewundenen cannelirten Säulen, rechts vom Eingange von weifsem Marmor, links von Paonazzetto. Neben jedem dieser Altäre stehen zwei Marmortische, welche von Candelabern, die mit Laubwerk verziert sind und dem funfzehnten Jahrhunderte anzugehören scheinen, getragen werden. Am Ende des mittleren Schiffes, links vom Eingange, steht ein achteckiger Ambo, von weifsem Marmor und mit farbigem Steine ausgelegt. Er erhebt sich auf einer Basis von Porphyr, nach Ficoroni von 21 Palmen im Umfange, welche nach ihm in den Bädern des Caracalla gefunden ward. Der Ambo scheint so bestimmt den Charakter einer späteren Zeit zu zeigen, dafs wir bezweifeln möchten, ob es der alte aus S. Silvestro in Capite sei, welchen Baronius, nach Giacchetti, soll hierher haben bringen lassen. Ihm gegenüber sieht man einen Candelaber von weifsem Marmor für die Osterkerze, mit Laubwerk und Arabesken in erhobener Arbeit, in dem Style des funfzehnten Jahrhunderts geschmückt. Die runde Basis ist aber ohne

Zweifel aus früherer Zeit. Ueber dem Bogen der Tribune sieht man noch ein Mosaik von dem ursprünglichen Erbauer, Leo III, welches aber sehr gelitten hat, und grofsentheils mit Malerei ergänzt worden ist. Die mittleren Figuren stellen die Verklärung Christi vor. Man erblickt den Heiland, ihm zu beiden Seiten Moses und Elias; auf dem Boden Petrus, Johannes und Jacobus, ihr Antlitz verhüllend, alle in weifsen Kleidern. Zur Rechten dieser Vorstellung erscheint die Verkündigung, und zur Linken Maria mit dem Kinde und einem Engel *).

Vor dem Hauptaltare führen rechts und links vier Stufen zu dem Presbyterium, welches an der Vorderseite marmorne Schranken einschliefsen, die im Mittelalter gearbeitet und mit Porphyrplatten und Mosaik verziert sind. Auf diesen stehen vier gewundene, mit Mosaik ausgelegte, ebenfalls mittelalterliche Säulen, welche zu Leuchtern dienen. Die beiden Pulte zum Lesen des Evangeliums und der Epistel sind neu, so wie das Tabernakel des Hauptaltars von weifsem Marmor, welches sich auf vier vorzüglich schönen Säulen von buntem afrikanischem Marmor erhebt. Der Fufsboden des Presbyteriums ist mit mittelalterlicher Steinarbeit ausgelegt. Vor beiden Enden der Tribune stehen zwei Tische von weifsem Marmor; ihre Platten ruhen auf viereckigen Basen, welche mit mittelmäfsigen antiken Bassirilievi verziert sind; an den beiden Enden der steinernen Bank, die im Halbkreise an der Tribune herumläuft, stehen zwei Fragmente von Candelabern, den vier oben erwähnten ähnlich. In der Mitte des Halbkreises sieht man einen grofsen reich verzierten bischöflichen Stuhl von weifsem Marmor, aus den Trümmern verschiedener Zeiten zusammengesetzt. Die mit Mosaik ausgelegten Theile sind aus dem frühen Mittelalter; das gothische Frontespice dagegen, welches den Gipfel der Hinterlehne bildet, aus späterer Zeit. Die beiden Löwen unter den Seitenlehnen sind vielleicht antik, aber von neueren Händen ganz überarbeitet; aus Baronius Zeiten endlich sind offenbar die Seitenlehnen, und die Nische

---

*) Man sieht dieses Mosaik in Kupfer gestochen bei Ciampini Vett. Monim. T. II, c. 20.

der Hinterlehne, wo man eine Homilie, welche der heil. Gregor in dieser Kirche gehalten, eingegraben liest.

Man glaubt, dafs hier ein Tempel der Isis gestanden, den Caracalla bei seinen Thermen erbaute, weil, nach Lucio Fauno, zwei auf dessen Consecration bezügliche Inschriften zwischen der Kirche und den Thermen jenes Kaisers gefunden wurden.

4. S. Cesareo.

Weiter fort, an derselben Seite der Via Appia, sieht man die Kirche S. Cesareo, die im Mittelalter den Beinamen in Palatio führte, unstreitig von den Thermen des Caracalla. Sie wird bereits von dem heil. Gregor erwähnt; das Kloster bei ihr, welches zu den zwanzig sogenannten privilegirten Abteien gehörte, kommt unter Leo IV schon vor*). Der Cardinalstitel, zu dem sie Leo X im Jahre 1517 erhob, wurde ihr von Sixtus V genommen, von Clemens VIII aber, der auch dieses Gebäude in seiner gegenwärtigen Gestalt erneuerte, wiedergegeben. Von aufsen ist sie der Kirche SS. Nereo ed Achilleo ähnlich, und wie diese ohne Porticus; das Innere ist aber nicht in Schiffe abgetheilt. Man sieht hier eine kleine, aber ganz eigenthümlich und höchst zweckmäfsig eingerichtete Kirche des Mittelalters mit modernen, als zugemauerte Arkaden gebauten Seitenmauern, einer reich vergoldeten flachen Decke und einigen andern modernen Auschmückungen. In der Mitte der Vorderkirche stehen an den beiden Wänden zwei Altäre, deren Vorderseite mit Mosaik und Steinarbeit ausgelegt ist, jeder mit einem Tabernakel, das von zwei Säulen aus Paonazzetto, über einem Würfel von Nero antico, von Clemens VIII verziert. Am Ende der Vorderkirche, vom Eingange links, steht die alte Kanzel mit der Treppe von der Seite der Tribune

---

*) Anast. in V. S. Leonis: in monasterio S. Caesarii quod ponitur in palatio. Diese Stelle beweist, dafs der Beiname dieser Kirche keineswegs aus einer Verwechslung mit der Capelle des heil. Cäsarius intra sacrosanctum palatium (Lateran) entstanden ist, worin Sergius I zum Papste ausgerufen wurde (S. Vita Sergii ap. Anast.).

her. Sie ist mit Steinarbeit ausgelegt, und mit einigen Bildhauerarbeiten im Style des frühen Mittelalters verziert: man sieht den Heiland als Lamm, zwei von den symbolischen Bildern der Evangelisten, und einige Sphinxe. Ihr gegenüber steht ein neuer moderner Candelaber, auch von Paonazzetto, für die Osterkerze, auf einer antiken Basis von Porphyr; vielleicht derselben, welche Ficoroni vor der Kirche SS. Nereo ed Achilleo sah. Die mit Porphyr und andern Steinen ausgelegten 6 Fuſs hohen Schranken des Presbyteriums, welche in der Mitte vor der Confession den Eingang offen lassen, sind Arbeiten des Mittelalters. Auf ihnen steht rechts der marmorne Lesepult für die Epistel, links für das Evangelium. Vor dem Gitter der Confession halten zwei Engel von Marmor (Werke des funfzehnten Jahrhunderts) einen Vorhang auf. Zu beiden Seiten der Confession führen fünf Stufen zum Presbyterium. Die Vorderseite des Hauptaltars hat wieder Zierrathen von Bildhauerarbeit und Mosaik aus dem Mittelalter, und ein modernes Tabernakel, das auf vier Säulen von Paonazzetto ruht. Am Ende der Tribune steht ein alter bischöflicher Stuhl von weiſsem Marmor, mit gewundenen Säulen und mit Steinarbeit ausgelegt; von seinen drei Säulen ist die oberste ein umgekehrter Carnies. Unter der Confession soll man vor kurzem einen alten Mosaikboden gefunden haben; leider können wir diese Nachricht nicht verbürgen. Die Vigna neben der Kirche gehört dem Collegio Clementino; die Kirche selbst wird von einem Eremiten bewacht, ist aber mit Sicherheit nur in den Frühstunden der Sonn- und Festtage offen zu finden.

5. Die Kirche S. Giovanni a Porta Latina *).

Das Andenken der wunderbaren Errettung des Evangelisten Johannes von der grausamen Todesstrafe durch siedendes Oel, wovon Tertullian ohne Angabe des Orts berichtet, zu ehren, wurde ohne Zweifel schon sehr früh an der Via Latina, in geringer Entfernung von dem Thore, ein dem Gottesdienst

*) Gio. Maria Crescimbeni L'istoria della Chiesa di S. Giovanni avanti Porta Latina. Roma 1716. 4. Schätzbar durch die von ihm mitgetheilten Auszüge aus dem Archive des Laterans.

geweihtes Gebäude errichtet. Gegenwärtig sieht man deren zwei, eine kleine Capelle, rechts an der Strafse dicht am Thore, und der Stadt näher eine Basilica im eigentlichen Sinne, links etwa funfzig Schritte von der Strafse abgelegen, und durch ein neues Klostergebäude ganz versteckt. Die ältesten Nachrichten erwähnen immer nur Ein Gebäude daselbst, und setzen es an die Porta Latina (a porta Latina, barbarisch statt ad portam Latinam, oder juxta portam Latinam bei Anastasius); schon in dem Martyrologium ist es in ante portam Latinam entstellt. Man wufste nämlich nicht, dafs es zu Domitians Zeiten keine Porta Latina gegeben, und wollte doch bezeichnen, dafs der Ort vor dem Stadtthore gelegen habe: und dieser Mifsverstand ist, sonderbar genug, in den allgemeinen Gebrauch übergegangen. Wahrscheinlich lag dieses Gebäude an der rechten Seite der Strafse, wo jetzt die Capelle steht; die Zeit seiner Erbauung ist ungewifs; das Fest zum Andenken jener Begebenheit (am 6 Mai) wird schon im Sacramentarium Gregors des Grofsen erwähnt; gewifs ist, dafs Hadrian I die Kirche erneuerte, ob jedoch darunter noch jene Capelle rechts oder eine Kirche zu verstehen sei, ist ungewifs.

Die Verlegung der Kirche an die andere Seite erfolgte wahrscheinlich gleichzeitig mit der Erbauung des Klosters, gewifs aber um mehr Raum zu gewinnen. Im elften Jahrhunderte finden wir die Kirche schon in sehr grofsem Ansehen; sie hatte ihr eigenes Domcapitel mit einem Archipresbyter an der Spitze, welcher unmittelbar unter dem Papste stand; ein solcher war Johannes Gratianus, der 1044 die päpstliche Würde von Benedict IX erkaufte, und von Kaiser Heinrich III durch das Concilium von Sutri abgesetzt wurde. Als Leo IX 1049 die Erzbischöfe von Köln zu Kanzlern der römischen Kirche ernannte, bestimmte er ihnen diese Kirche zum Aufenthalte, wenn sie nach Rom kämen. Diefs beweist, dafs sie nicht unbedeutende Wohngebäude neben sich hatte. Als aber Lucius II, 1144, die Kirche dem Capitel des Laterans übergab, besafs sie nicht allein viele Güter, sondern hatte auch vier Kirchen unter ihrer Gerichtsbarkeit. Sie verlor auch durch diese Vereinigung keineswegs ihr Ansehen,

das Capitel blieb bei der Kirche, und verwaltete die Güter wie zuvor. Die Nachrichten von der jetzigen Kirche fangen aber erst am Ende des zwölften Jahrhunderts an. Eine Inschrift rechts vom Eingange zeigt an, daſs Cölestin III sie zu dieser Zeit mit groſser Feierlichkeit weihte*). Wahrscheinlich also ward sie von ihm oder seinen nächsten Vorgängern erbaut oder völlig erneuert. Sie verfiel während des Aufenthaltes der Päpste in Avignon, wie die meisten Kirchen Roms; auch kommt ihr Capitel seit der Zeit nicht vor; 1433 stürzte der Glockenthurm groſsentheils ein, und ward durch den gegenwärtigen, im gewöhnlichen Style der alten Kirchen, ersetzt; 1517 erhob Leo X sie zum Cardinalstitel; es geschah aber nichts, ihrem Verfalle abzuhelfen, von dem Andreas Fulvius spricht; 1566 unternahm der Cardinal Alessandro Crivelli, und 1570 der Cardinal Girolamo Albani ihre Ausbesserung, doch scheint nicht allein diese, sondern auch noch die des Cardinals Paolucci 1633 den alterthümlichen Charakter der Kirche wenig verändert zu haben. Dieſs that aber die Erneuerung des Cardinals Rasponi im Jahre 1686, dem die Kirche ihre Erhaltung so wie ihre gegenwärtige Gestalt verdankt. Er fand beide Seitenmauern, besonders aber die nach der Straſse, 9—10 Fuſs verschüttet, und zog deſshalb, nachdem der Boden geebnet war, längs der letzteren einen Graben zum Abflusse des Regenwassers. Im Jahre 1703 litt das Gebäude durch eine heftige Erderschütterung, und ward vom Cardinal Sperello Sperelli durch Klammern und Balken gesichert.

Das Aeuſsere der Kirche trägt noch den alterthümlichen Charakter, den das Innere durch moderne Verzierungen fast ganz verloren hat. Die Vorhalle ruhte ursprünglich auf fünf

---

*) Anno dominic. incar. 1190 ecclesia Sci. Johannis ante Portam Latinam, dedicata est ad honorem dei et beati Johannis Evang. per manus Dni. Celestini III PP. presentibus fere omnibus cardinalibus tam episcopis quam et aliis Cardinalibus mense Maio die X festivitate SS. Gordiani et Epimachi: Etenim ibi remissio vere penitentibus 40 dierum de injuncta sibi penitentia singulis annis. S. das Facsimile bei Crescimbeni zu p. 116. Der chronologische Fehler, da Cölestin erst 1191 den Thron bestieg, ist wohl Unwissenheit, da die Inschrift offenbar nicht gleichzeitig ist.

Arkaden; die zu beiden Seiten wurden (wahrscheinlich bei der Erneuerung des Porticus im Jahre 1438) vermauert, so dafs jetzt nur noch drei offen sind, welche von vier antiken Säulen — einer cannelirten von weifsem Marmor, einer von Cipollino und zwei von Granit, getragen werden. Die Capitäle, die sehr gelitten haben, sind ebenfalls antik; drei sind von jonischer Ordnung, und das vierte ist von ungewöhnlicher Form. Ueber der Vorhalle erhebt sich ein, wie der Styl der Bauart zeigt, schon im Mittelalter angelegtes Stockwerk mit Fenstern, welches ehemals die Geistlichen bewohnten. An der linken Seitenwand der Halle sind zwei alte Inschriften eingemauert; der Ueberrest von der beträchtlichen Anzahl, die, bis zur Erneuerung des Cardinals Rasponi, sowohl im Porticus als in der Kirche zu sehen waren*). Die Verkleidung der Thüre der Kirche ist von weifsem Marmor, und mit mittelalterlichem Opus Alexandrinum verziert.

Die Kirche mifst in der Breite ungefähr 43 Fufs und 51 in der Länge bis zum Anfang des Presbyteriums. Sie wird in drei Schiffe von zehn antiken Säulen getheilt. Von diesen sind zwei cannelirt und von Paonazzetto, eine von grauem Marmor, zwei von Cipollino, eine von rothem und vier von grauem Granit. Die antiken Capitäle, die, wie gewöhnlich in den alten Kirchen, nicht zu den Schäften passen, sind alle von jonischer Ordnung; die meisten haben sehr gelitten. Wie noch gegenwärtig der Fufsboden war ohne Zweifel auch der des übrigen Gebäudes mit Opus Alexandrinum ausgelegt, welcher jetzt nur mit Backsteinen, und in den Säulenweiten mit Streifen von weifsem Marmor bekleidet ist.

Die Fenster hatten bis 1633 statt der Glasscheiben Marmorplatten mit kleinen runden Oeffnungen, wie man noch an einem jetzt zugemauerten Fenster des rechten Seitenschiffes an der Aufsenseite des Gebäudes bemerkt. Das mittlere Schiff hat gegenwärtig eine flache, mit Gemälden von Paolo Peru-

---

*) Alle sind von Soresini, einem Canonicus der Laterankirche, im Archive derselben aufbewahrt worden, und man findet sie abgedruckt bei Crescimbeni p. 91 f.

gino verzierte Decke, welche auf Kosten des Cardinals Rasponi verfertigt ward. Das ehemalige Querschiff ist durch die zwei Wände verloren gegangen, die gegen die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, vom Ende des mittleren Schiffes bis zum Anfang der Tribune aufgeführt worden sind. An zwei Pfeilern der letzten sieht man mittelalterliche Laubverzierungen. Die alten Mosaiken über der Tribune sind durch die moderne Decke versteckt; sie stellen, nach Crescimbeni, die symbolischen Bilder der Evangelisten, und die 24 Aeltesten aus der Apokalypse vor.

Der Hauptaltar, noch aus dem Mittelalter, ist von Marmor, und mit Mosaik verziert. Das Tabernakel liefs der Abate Patriarca 1657 wegnehmen; zwei von den vier Säulen, die es trugen, von Granit, stehen jetzt über dem Altare des Oratoriums der Brüderschaft des h. Sacraments bei der Capelle S. Salvatore alle Scale Sante. Aufser dem Hauptaltare sind in dieser Kirche nur noch zwei andere Altäre am Ende der beiden Seitenschiffe neben der Tribune. Die heutige Sacristei ist im Jahre 1717 am Anfange des rechten Seitenschiffes angebaut worden.

Das Klostergebäude bei dieser Kirche ist seit der französischen Revolution verfallen und verlassen, verdient aber wegen der schönen Aussicht bestiegen zu werden, die man von der Loggia auf dem Dache geniefst. Es ward zuletzt von den PP. Minimi di S. Francesco di Paolo bewohnt; jetzt halten die Väter von S. Mart. della Luce in Trastevere von demselben Orden an Sonn- und Festtagen daselbst Messe. Vor dem sechszehnten Jahrhundert scheinen hier auch Nonnen gewesen zu sein, ungewifs von welcher Zeit her.

6. S. Giovanni in Oleo.

Die kleine achteckige Capelle, rechts an der Strafse, (sie mifst 14⅕ Fufs im inneren Umfange, und 19 in der Höhe bis zur Kuppel), wurde unter Julius II im Jahre 1508 von einem französischen Mitgliede der Rota, Adam von Burgund, neu erbaut. Leider sind die Malereien, womit er sie verzierte, durch Feuchtigkeit zu Grunde gegangen, die, als zur

Zeit

Zeit der Blüthe der neuern Kunst verfertigt, wahrscheinlich vorzüglich waren. Unter Alexander VII im Jahre 1658 liefs der Cardinal Paolucci diese Capelle nach Angabe des Borromini erneuern, dessen Geschmack auch die Verzierungen des Innern deutlich genug beurkunden, und mit Gemälden von Baldi, einem Schüler des Pietro da Cortona schmücken. Die Capelle steht nur zweimal des Jahres offen: am Tage der Station, den Sonnabend vor dem Palmensonntage, und den 6ten Mai am Feste der wunderbaren Errettung des h. Evangelisten Johannes. Sie hat zwei Eingänge, den einen gegen die Stadt, den andern gegen die Porta Latina. Der Altar ist von Marmor und scheint aus der Zeit des Mittelalters. Von den Reliquien, die sie bewahrt, berichtet eine marmorne Inschrift über der nördlichen Thüre; die Inschrift scheint aus den Zeiten des Verfalls zu sein.

7. Grabmal in der Vigna Campana, an der Porta Latina.

(Gewöhnlich Columbarium der Freigelassenen der Octavia genannt.)

An der Porta Latina, von der Strafse rechts, in der Vigna Campana, ist im Mai des Jahres 1832 ein merkwürdiges Grabmal entdeckt worden. Man hat ihm den Namen des Columbariums der Freigelassenen der Octavia gegeben, aber mit Unrecht. Denn unter den Inschriften desselben kommen zwar auf einer Tafel vor: Pithusae Octaviae Aug. f. ornatrici, und Telepho Octaviae Caesaris Aug. f. ab ornamentis, und diese hier genannten Personen sind unstreitig eine Sklavin und ein Sklave der Octavia; aber auch nur diese einzige Inschrift bezieht sich auf diese Frau. Denn obgleich noch auf einer andern der Name Octavius vorkommt (Cn. Octavius Cn. lib. und Octavia Cn. lib.), so ist doch hier von jener Octavia nicht die Rede. Man hätte das Monument mit demselben Rechte das Columbarium der Liberti des Tiberius nennen können; denn in einer Inschrift desselben wird auch ein Freigelassener dieses Kaisers genannt. Aber die eine Benennung wäre so willkürlich als die andere, da noch sieben bis acht verschiedene Familiennamen (unter andern zwei Caecilii) in den übrigen

Inschriften vorkommen, die sich theils auf Freigelassene, theils auf Freigeborne beziehen *).

Man gelangt in dieses Columbarium vermittelst einer Treppe, von welcher der obere Theil neu ist. Die Wände, zu ihren beiden Seiten, zeigen auf den Backsteinen noch bedeutende Reste von Stuckbekleidung. Die Wand zur Linken ist von den Taubenlöchern (Columbarien) durchbrochen. Der Treppe gegenüber erscheint eine Nische, deren Wände mit Porta Santa bekleidet sind; die Bekleidung ihres Gewölbes hingegen besteht aus Stuck in der Gestalt von Meerschwämmen. Unter derselben befindet sich eine Todtenkiste mit einer durchaus mit Mosaik bekleideten und mit Muscheln geschmückten Vorderseite, an welcher man, unter der Inschrift eines Pomp. Hylas und seiner Gemahlin Pomponia, einen Candelaber zwischen zwei Greifen, ebenfalls in Mosaik, gebildet sieht. Der untere Raum der Gruft hat eine gewölbte Decke, und wird, von der Treppe rechts, durch eine Apsis begränzt; das Licht erhielt derselbe durch eine jetzt mit Schutt angefüllte Fensteröffnung an der Seite, von welcher die Treppe hinabführt. An den Wänden befinden sich mehrere Aediculae. Die beiden zunächst der Treppe sind sehr zierlich mit farbigem Stuck geschmückt, und die erste derselben zeigt, aufser architektonischen Zierrathen, im Giebelfelde, den Chiron, den Achilles auf der Leier unterrichtend, in erhobener Arbeit, und am Architrave ein gröfstentheils zu Grunde gegangenes Relief, von dessen auf die Unterwelt bezüglichen Gegenständen man, vom Beschauer rechts, den Oknus mit dem Esel, und links, den Cerberus bemerkt. An der andern jener beiden Aediculae steht eine kleine Herme des bärtigen Bacchus, die hier umgestürzt gefunden wurde. Die Aedicula, die sich in der Apsis erhebt, ist mit Gemälden geschmückt. Im Giebelfelde sieht man einen Amor zwischen zwei Tritonen mit Doppelflöten; am Architrave einige kleine Figuren, unter denen die sitzende

*) Die vorhergehenden Bemerkungen über die Inschriften dieses Columbariums verdanke ich der Mittheilung des Hrn. Dr. Kellermann.

Frau, vom Beschauer links, durch eine hinter ihr befindliche Cista mystica mit einem Thyrsus als bacchisch bezeichnet zu sein scheint; — und über der Wölbung der Nische, in der sich die Aschenkrüge befinden, eine Cista mystica zwischen einer männlichen und einer weiblichen Gewandfigur. Die Malereien im Gewölbe der Apsis stellen Weinranken dar, mit drei weiblichen Figuren, von denen die zu beiden Seiten durch Flügel als Victorien bezeichnet sind. Ueber dem Bogen des Gewölbes sind ebenfalls menschliche Figuren, nebst Delphinen und Meerwundern zu bemerken; und das Deckengewölbe der Gruft ist mit gemalten Weinranken geschmückt, in denen Vögel und Amoren erscheinen, die, wie die sämmtlichen Malereien dieses Columbariums, zwar sehr flüchtig als oberflächliche Decorationen behandelt, aber in dem schönen, dem Geiste des Alterthums eigenthümlichen Sinne gedacht sind.

Auf einer der mit Knochen angefüllten Todtenkisten von weifsem Marmor — welche Widder- und Ammonsköpfe, nebst andern diesen Monumenten gewöhnlichen Verzierungen zeigen — sind zwei Quadrigen gebildet. Zwei gläserne Gefäfse, die sich hier befanden, sind in das Vaticanische Museum gekommen; und von einem dritten ist hier noch ein Rest vorhanden. In der Vigne sieht man, bei diesem Columbarium, mehrere in derselben gefundene Fragmente von Säulen, Gesimsen, Reliefs und Inschriften.

8. Porta Latina.

Die Porta Latina scheint ein Werk des Honorius zu sein, sowohl ihrer Bauart wegen, welche für Aurelians Zeit zu schlecht ist, als auch, weil man an der Seite gegen das Feld über dem Bogen das Zeichen Pro Christo sieht. Dieses Thor ist seit der Republik vermauert. Auch im siebenzehnten Jahrhundert ward es wegen der Pest im Jahre 1656 verschlossen, und wurde im Jahre 1669 von dem Cardinal Giulio Gabrielli, Titular von S. Gio. av. Por. Lat. am Fest dieser Kirche, mit grofser Feierlichkeit wieder eröffnet. Einer von den Gängen an ihrer linken Seite ist mit Wasser

angefüllt; vielleicht von dem Fons nympharum, den Brocchi hierher setzt.

9. Grabmal der Scipionen.

Von S. Cesareo weiter auf der Via Appia fortgehend, sieht man links derselben, in der Vigna Sassi, das Grabmal der Scipionen; eine der erfreulichsten und merkwürdigsten antiquarischen Entdeckungen des verflossenen Jahrhunderts. Schon im Jahre 1616 hatte man in dieser Vigna die Grabschrift des L. Cornelius Scipio, Sohn des Scipio Barbatus, und bald darauf die des Cornelius Scipio, Quästor und Tribunus militaris, gefunden. Die letzte wurde zwar abgeschrieben, aber bald darauf hier wieder unter dem Schutt vergraben. Die erste kam in die Barberinische Bibliothek, wo sie sich noch jetzt befindet, wurde von Agostini Aleandro und dem Jesuiten Sirmondo erläutert, zuletzt aber von Maffei für unächt erklärt. So gerieth diese so bedeutende Endeckung in völlige Vergessenheit, und man glaubte, das Grabmal der Scipionen, das, wie man aus Cicero und Livius wufste, vor der Porta Capena war, in einem verfallenen Monumente, der Kirche Domine quo vadis gegenüber, zu sehen.

Die Wiederauffindung und Aufräumung der Gruft erfolgte im Mai des Jahres 1780, als die Besitzer der Vigna eine unterirdische Grotte erweitern wollten. Man fand zuerst den Sarkophag des P. Cornelius Scipio Flamen, und dann den des Cornelius Scipio, mit der Inschrift, die, wie Marini zuerst wieder in Erinnerung brachte, bereits 150 Jahre zuvor abgeschrieben worden war; und die angebliche Büste des Ennius. Nun aber wurde, auf Verwendung des Gio. Batt. Visconti, der damals über die Alterthümer in Rom die Aufsicht führte, unglücklicher Weise die fernere Ausgrabung von dem Papst Pius VI unternommen, welcher an der ganzen Entdeckung kein weiteres Interesse gehabt zu haben scheint, als mit den Denkmälern, die man gefunden und noch zu finden hoffte, sein Museum zu bereichern; und daher die ehrwürdigen Gebeine jener grofsen Männer, die ein gütiges Schicksal zur Verehrung einer späten Nachwelt

unter den Trümmern aufbewahrt zu haben schien, aus ihren Särgen herauswerfen liefs. Einen goldenen Ring mit einem Carneol, auf dem eine Siegesgöttin gebildet war, und den man ohne Zweifel einem der Leichname zum Fingerschmuck gegeben hatte, schenkte der Papst dem bekannten französischen Reisenden Dutens für einen unrichtigen Stammbaum der Scipionen, welchen er damals herausgegeben hatte. Vergebens erhoben sich Stimmen gegen jene barbarische Zerstörung, und vergebens bat der gelehrte Abate Mercelli, in einem in Ennius Namen verfertigten lateinischen Gedichte um die Erhaltung der Gräber der Helden. Ihre Gebeine sammelte sorgfältig der venetianische Senator Quirini, um ihnen in seiner Villa zu Padua ein Denkmal zu errichten. Die Besitzer der Vigna liefsen die Gruft ausbessern, und anstatt der weggenommenen Grabschriften Copien von gleicher Gröfse an ihrer ehemaligen Stelle einsetzen.

Wäre es auch nur, um sich von dieser Heldengruft eine ins Einzelne gehende anschauliche Vorstellung zu erwerben, wie es, abgesehen von der Feuchtigkeit des Ortes, schon wegen der vielen neuen Mauern und Pfeiler, womit man die Gewölbe gestützt hat, durch den blofsen Augenschein nicht geschehen kann, so würde die Mittheilung des zur Zeit jener Ausgrabung von Piranesi aufgenommenen und von Ennio Quirino Visconti erläuterten Planes nicht überflüssig erscheinen. Allein die Regelmäfsigkeit der Anlage ist nicht zu verkennen, wie sie sich auch bei der Familiengruft eines so angesehenen Geschlechts, welches gerade die ältere und etruscische Sitte des Begrabens beibehalten hatte, nicht anders erwarten läfst. Dabei mufs man noch bedenken, wie vieles schon früh, unter den Kaisern, wo die Gruft gebraucht, und daneben Gebäude aufgeführt wurden, zerstört sein mufs; von den neuern unvermeidlichen Veränderungen nicht zu reden *).

*) Visconti, der übrigens wenigstens auf eine frühere Tufgrube an diesem Orte besteht, wenn auch nachher bei Errichtung der Gruft eine gewisse Regelmäfsigkeit beabsichtigt sein sollte, erkannte eine auffallende Aehnlichkeit mit einem der etruscischen

Zuerst also muſs man sich dieses Denkmal ganz und gar nicht als eine unterirdische Gruft denken, wenn es gleich vom Anfang an Ipogeo genannt worden ist. Vielmehr war die Schwelle des Bogens, welcher den Eingang bildet, wenigstens 5 Palmen über der alten Straſse, und man steigt von ihm keineswegs in die Tiefe, sondern die alten Gänge laufen in gleicher Höhe fort. Das ganze Gebäude war aber aus dem Tuf des Berges dergestalt in viereckiger Form ausgehauen, daſs es nur mit dünnen Peperinplatten belegt war. So sehen wir es an dem uns allein noch erhaltenen Eingange der südöstlichen Seite hart an der Querstraſse, welche die Via Appia mit der Latina verbindet; der Haupteingang war ohne Zweifel südwestlich von der Appia her; nur darüber konnte man Zweifel erheben, ob das Gebäude nach der Latinischen Straſse zu frei gestanden, oder sich wie ein Vorbau an den nach Nordosten aufsteigenden Hügel angelehnt habe, so daſs die ganze Tiefe desselben ihm gesichert wäre. Da es keine ähnliche römische Grabstätte giebt, so beweist der Bau der übrigen nichts dagegen. Ob von der Appischen her ein Vestibulum war, wie Visconti für wahrscheinlich hält, ist bei der Zerstörung dieser Seite durch ein späteres antikes Gebäude von drei Stockwerken, von welchen das allein sichtbare unterste dem obern der Gruft gleich läuft, nicht wohl auszumachen. Wahrscheinlich aber ging das Gebäude noch weiter nach der Straſse hin, da der Eingang mit dem Bogen doch wohl so weit von der Ecke nach der Appia abstand, als der ohne Einfassung in den Tuf gehauene und längst vermauerte an derselben Seite von der anderen Ecke entfernt ist. Wenn man aber die äuſsere Mauer dieses späteren Gebäudes als der alten Vorderseite des Grabmals entsprechend annimmt, so hat man weiter vorgehend einen fast viereckigen niedrigen Saal vor sich, welchen in der Mitte zwei ungeheuere Pfeiler von lebendigem Tufe tragen, die man beim Aushauen stehen lieſs. Die Unregelmäſsigkeit, welche sich links nach der alten Querstraſse

---

Gräber von Corneto, wovon James Byres ihm die Zeichnungen mittheilte, die nicht bekannt gemacht zu sein scheinen.

hin zeigt, ist nur zum Theil ursprünglich, wie die Stützen zeigen, welche grofsentheils nicht Tufpfeiler, sondern meistens entweder antike Ziegelmauern, oder von sogenanntem saracenischem Werk (abwechselnden Tuf- und Ziegelschichten wie am sogenannten Circus des Caracalla) sind.

Wie das Gebäude jetzt ist, betrachtet man es am zweckmäfsigsten von dem erhaltenen Eingange, der augenscheinlich nie, weder durch Thür noch durch Gitter verschlossen war, wie denn die alten Gräber meist unverschlossen zu denken sind. Die Erhebung der Schwelle über die Strafse, so dafs man nicht wohl ohne Hülfe einer Leiter hereinsteigen konnte, hat er mit der Pyramide des Cestius gemein. Der Raum zwischen den Peperinquadern, welche zu jeder Seite die Schwelle bilden, ist bedeutend enger als zwischen dem Bogen, der sich über ihr erhebt. Dieser ist von neun Peperinsteinen ohne strenge Regelmäfsigkeit erbaut, so dafs weder die vier Steine der beiden Seiten sich entsprechen, noch der Schlufsstein ganz die Mitte einnimmt. Zugleich hat er das Eigene, dafs die Steine einwärts gehen und der Bogen also nach innen enger wird. Zu den Seiten dieses Eingangs ist der Tuf roth übertüncht, und unter diesem Ueberzuge glaubt man noch einen bis zwei andere zu entdecken. Ueber dem Bogen bemerkt man noch ein ansehnliches Gesims, über welchem sich das obere Stockwerk erhebt, welches cannelirte dorische Halbsäulen mit attischen Basen hat, wie das noch erhaltene Stück eines Schaftes mit der Basis zeigt. Diefs sowohl als das Gesims ist mit einer festen Uebertünchung bekleidet, womit die alten Römer Gebäude aus diesem Stein zu beziehen pflegten, um ihnen desto gröfsere Dauerhaftigkeit zu sichern. Der Bogen aber hat keine Spur davon und ist augenscheinlich in einer ganz anderen Epoche gebaut.

Die Sarkophage, jeder aus Einem Stück Peperin, waren theils ganz, theils halb in die Wände eingesetzt, theils nur gelehnt. Wenn man die Grabmäler nach der Zeitfolge ord-so sind die dem jetzigen Eingange nächsten sämmtlich als die übrigen, und gröfstentheils aus den letzten der Republik; wurden hier auch die Grabsteine aus rzeiten gefunden?

Die andern beiden grofsen Pfeiler sind aus der schönen Zeit von 470—500, mit Ausnahme des Sohnes des älteren Africanus, welcher ins sechste Jahrhundert gehört; der älteste ist an der dem Eingange entgegengesetzten Wand; waren die älteren tiefer in den Berg hinein, oder in einer unteren Schicht begraben? Wir führen sie der Zeitfolge nach auf.

I. Aus dem fünften Jahrhundert der Stadt.

1. Sarkophag des Lucius Scipio Barbatus, Consul im Jahre 456, von dem als Kunstwerk beim Vatican geredet ist. Die Inschrift ist folgende, wie alle älteren in Saturninischen Versen, deren Ende kleine Striche anzeigen.

Cornelius Lucius Scipio Barbatus gnaivod *)
Patre prognatus fortis vir sapiensque,
Quoius **) forma virtutei parisuma fuit,
Consol Censor Aidilis quei fuit apud vos,
Taurasia Cisauna Samnio cepit
Subigit omne Loucana opsidesque abdoucit.

Oben am Deckel: Cornelio Cn. F. Scipio.

2. Grabstein des Lucius Cornelius Scipio, Sohn des Barbatus, Aedil 466, Consul 494. Blofs mit Röthel aufgezeichnet folgendes:

L. Cornelio. L. F. Scipio
Aidiles. Cosol. Cesor.

Grabschrift desselben eingehauen:

Honc oino ploirume cosentiont R*omani* ***)
Duonoro optumo fuise viro ****)
Luciom Scipione. Filios Barbati
Consol Censor Aidiles hic fuet *apud vos.*
Hec cepit Corsica Aleriaque urbe,
Dedet tempestatebus aide mereto. †)

---

*) gnaeo.

**) cujus.

***) Hunc unum plurimi cons. R. (nach Visconti's Ergänzung).

****) Bonorum optimum fuisse virum.

†) Er errichtete wegen der Rettung der Flotte an den Ufern von Corsica den Tempel, von welchem Ovid (Fast. VI, 193) redet:

II. Aus dem sechsten Jahrhundert.

1. Grabstein des Flamen Dialis Publius Scipio, Sohn des älteren Africanus, Adoptivvater des jüngeren.

Quei apice, insigne dialis flaminis gesistei,
Mors perfecit, tua ut essent omnia
Brevia, honos, fama, virtusque,
Gloria atque ingenium: quibus sei
In longa licuiset tibe utier vita,
Facile facteis superases gloriam
Maiorum: qua re lubens te in gremiu,
Scipio, recipit terra, Publi,
Prognatum Publio, Corneli. *)

III. Aus dem siebenten Jahrhundert.

1. Grabstein des Luc. Cornelius Scipio, des Cneus Sohn des Calvus, Eroberers von Spanien (✝ 578) Enkel, des Sc. Nasica Neffe, nach Visconti.

L. Cornelius Cn. f. Cn. n. Scipio. Magna sapientia
Multasque virtutes aetate quom **) parva
Posidet hoc saxsum, quoiei ***) vita defecit non
Honos. Honore is hic situs quei nunquam
Victus est virtutei: annos gnatus XX: is
Lauseis . . . datus, ne quairatis honore
Quei minus sit mand . . . .

2. Denkmal des Cn. Cornelius Scipio, Sohn des Cneius Hispallus, Enkel des Calvus, des vorhergehenden Bruders, nach Visconti; dieser war es, der die Astrologen und Priester des Jupiter Sabazius vertrieb; der Styl ist neuer.

Te quoque Tempestas, meritam delubra fatemur,
Quum pene est Corsis diruta classis aquis.

*) Für die Wahrheit dieser schönen Worte zeugt Cicero (in Cat. maj. §. 11.) Quam fuit imbecillus P. Africani filius, is qui te adoptavit? Quam tenui aut nulla potius valetudine? Quod ni ita fuisset, alterum ille extitisset lumen civitatis; ad paternam enim magnitudinem animi doctrina uberior accesserat.

**) cum.

***) cui.

Cn. Cornelius Cn. f. Scipio Hispanus
Pr. Aed. Cur. Q.*) Tr. mil. II. Xvir sl. iudik**)
XVir sacr. fac.
Virtutes generis mieis moribus accumulavi,
Progeniem genui, facta patris petiei:
Maiorum optenui laudem ut sibei me esse creatum
Laetentur: stirpem nobilitavit honor.

2. Grabstein des L. Corn. Scipio, Sohn des Asiaticus, des Africanus Neffe, Quästor 588.

L. Corneli. L. f. P. n. Scipio quaist.
Tr. mil. annos gnatus XXXIII
Mortuos. Pater regem Antioco subegit.

3. Grabschrift eines Sohns des vorhergehenden, der als Jüngling starb.

Cornelius L. f. L. n. Scipio Asiagenus
Comatus annoru gnatus XVI.

Aus ungewisser Zeit (der Schrift nach früh) ist ein Sarkophag von Peperinquadern, dem der von Scipio Barbatus zur Vorderseite dient, mit der Inschrift:

Aulla (sic) Cornelia Cn. f. Hispalli (nach Visconti's Vermuthung vielleicht aus der Familie der Cossi.)

Hiermit schliefst die Reihe der hier bestatteten Scipionen, deren Grabschriften erhalten sind. Aus dem achten Jahrhundert sind noch zwei aus der Familie der Cossier, und dem Geschlechte der Comelier, nämlich:

Cornelia Gaetulici F. Gaetulica, Tochter des Cn. Cornel. Cossus Lentulus, Consul 752. (S. Tacit. Ann. IV, 44) und
M. Iunius Silanus D. Silani f. Gaetulici nepos Cossi pron. Lutatius Catulus Xvir stlitib. judic. Salius Collin. vixit annis XX mensibus VIIII.

Aufserdem noch von 6 Cornelischen Freigelassenen, dem als Kind verstorbenen Bruder des Geschichtschreibers Tacitus, und endlich von 12 Freigelassenen der Kaiser, die mit dem Cornelischen Geschlechte in gar keiner Verbindung stehen.

Höchst wahrscheinlich aber bewahrte das kleine steinerne Behältnifs im linken Pfeiler, welches selbst für den Leichnam

*) curulis, quaestor.
**) decemvir litibus judicandis.

eines Kindes zu klein gewesen wäre, die Asche des Ennius, dessen Statue wenigstens, wie Cicero und Livius erwähnen, in diesem Denkmale der Scipionen stand, wahrscheinlich mit der uns erhaltenen Grabschrift, welche der Dichter für sich selbst gemacht hatte *). Aufser dieser Statue sah man hier, nach Livius, noch zwei andere, welche man für die von Cneius und Publius Scipio hielt; bei der Aufgrabung fand man zwei Büsten, die eine von Peperin, mit Lorbeer-bekränztem Haupte, die andere von weifsem Marmor; keine ist den anerkannt ächten Bildnissen des gröfsten aller Scipionen gleich, wenn er auch wirklich jemals hier begraben ward, was schon Livius nicht mehr zu entscheiden vermochte.

10. Grabmäler in der Vigna Moroni und der Umgegend.

In der Vigna Moroni, der Vigna Sassi gegenüber, entdeckte man einige Jahre nach der Entdeckung des Grabmals der Scipionen das Grabmal der Furier, wie mehrere hier gefundene Inschriften zeigten, die sich auf diese Familie bezogen. Aufserdem wurden auch hier viele Grabschriften unbekannter Personen und mehrere Cippi ausgegraben **). Die Ansicht der Ruinen dieses Grabmals ist von Labruzzi bekannt gemacht worden ***) und Guattani hat die Cippi herausgegeben †). Der letzt angeführte Schriftsteller hat uns auch die Nachricht von dem in derselben Vigna entdeckten Grabmale der Familie Manilia erhalten ††). Sowohl von diesem als von dem Grabmale der Furier ist nichts mehr vorhanden. Das Grabmal der Manilier zeigten einige von Guattani bekannt gemachte Büsten. Auf drei derselben las man die Namen des L. Manilius Faustus, der Manilia Ellade (?) und des L. Manilius Primus. Aufser diesen

*) Aspicite o cives senis Enni imagini' formam,
Hic vestrum panxit maxima facta patrum:
Nemo me lacrumeis decoret neu funera fletu
Faxit: cur? volito vivu' per ora virûm.

**) Viscont. Catal. d. Mus. Jenkins, p. 42. 50. 52.

***) Via Appia, Tv. 4. 5. 6.

†) Monum. ined. an. 1787, p. 84; 1788, p. 46.

††) Memor. enciclop. T. IV. V.

wurden hier zwei männliche Büsten, eine weibliche und zwei Statuen, unter denen vielleicht zwei der Familie Manilia in der Gestalt des Mercur und der Venus vorgestellt waren, ausgegraben.

Das Grabmal, welches man kurz vor dem Ausgang aus dem Thore sah, und das Pirro Ligorio für das der Familie Pompeia hielt, ist von Santi Bartoli gestochen *).

Jenseits Domine quo vadis, in der ersten Vigna rechts, sieht man die Reste eines Columbariums, welches aus drei Gemächern besteht. Es gehörte, wie man glaubte, den Sklaven des August, und ist im Werke des Piranesi in Kupfer gestochen **).

In einer Vigna neben dem Kloster S. Sebastiano entdeckte man im Jahre 1793 mehrere Inschriften, die sich auf die Familie Ulpia bezogen. Man findet dieselben in der Sammlung von Guattani unter dem Titel Iscrizioni scoperte nella Vigna etc. an. 1793. Andere derselben wurden im Jahre 1795 in mehreren Begräbnisskammern gefunden, die von Labruzzi in Kupfer gestochen sind ***).

Das Columbarium der Freigelassenen der Livia, welches sich in der Gegend von S. Sebastiano befand, und von dem Gori, Bianchini und Piranesi geschrieben haben, ist jetzt gänzlich zerstört.

Im Jahre 1808 wurde von dem Bildhauer Marchese Canova das Grabmal der Servilier entdeckt, für welches man bis dahin dasjenige gehalten, welches sich an der Ecke der Equirie des Circus des Caracalla, gegen Abend befindet. Canova liess auf seine Kosten eine Mauer um dieses Denkmal aufführen, und in dieselbe die bei der Ausgrabung gefundenen Fragmente einsetzen. Das Merkwürdigste ist folgende Inschrift, welche die Localität des Grabmals erweist:

M. Servilius Quartus
de sua pecunia fecit.

Weitere Nachrichten über diese Entdeckung bietet Guattani †).

*) Sepolchri ant. Tv. 39.
**) Ant. d. Roma, T. 2. tv. 40, 41, 42.
***) Via Appia, Tv. 24. 28.
†) Memor. enciclop. T. III.

11. Sogenannter Bogen des Drusus.

Das innere Thor der Porta di S. Sebastiano wird durch einen zum Theil zerstörten antiken Bogen gebildet, in welchem die meisten Antiquare von jeher denjenigen erkannt haben, welchen, nach Tacitus und Sueton, der Senat im Jahre der Stadt 745 dem Claudius Drusus Germanicus auf der Appischen Strafse zu errichten beschlofs, obgleich Sueton ihn einen marmornen Bogen nennt, was nur zum Theil von diesem Denkmal wahr ist. Eine Münze des Kaisers Claudius *), Sohn des Nero Claudius Drusus, zeigt eine Abbildung desselben; nach ihr bestand er, wie der jetzige, aus einer Arkade, über welche sich ein Giebel erhob, der sich an diesem Denkmal noch zeigt. Zu beiden Seiten der jetzt frei stehenden Arkade sieht man zwei Fenster, wie am Titusbogen, und vier Säulen an jeder von den beiden Fronten, nämlich zwei auf jeder Seite des Bogens, wie sie auch hier stehen, und zwei an den Ecken der beiden jetzt verschwundenen Seiten; alle aber augenscheinlich jonisch, statt dafs die zwei hier sichtbaren von zusammengesetzter Ordnung sind. Da aber der Charakter der Bauart für jene Zeiten vollkommen pafst, so kann diese geringe Verschiedenheit nichts dagegen beweisen, weil Gebäude und Denkmäler auf antiken Münzen nie ganz genau und gleichsam nur in symbolischer Andeutung vorgestellt werden.

Die entgegengesetzten Meinungen haben auch nichts für sich. Lucio Fauno und Pirro Ligorio hielten diesen Bogen für eines der Monumente, womit die Wasserleitungen über den Hauptstrafsen verziert wurden, wie wir ein solches an der Porta Maggiore besitzen. Dafs später durch dasselbe ein Aquäduct — ohne Zweifel der Zweig der Aqua Martia, den Caracalla in seine Thermen führte — geleitet worden, beweist der Canal, den man in dem Ziegelwerke bemerkt, welches nach Zerstörung des oberen Theils des Monumentes auf dem Bogen aufgeführt ist, eben wie die zu beiden Seiten dieses Denkmals erhaltenen Arkaden einer Wasserleitung, zu denen jener Canal augenscheinlich gehörte. Gegen die Behauptung

*) S. Tafel des Grabmals der Scipionen, nach Erizzo und Nardini.

Piranesi's aber, dafs der Bogen selbst erst unter Caracalla für jenen Zweck errichtet worden, streitet der Styl der Baukunst, der eine frühere und bessere Zeit anzeigt; und man begreift in der That nicht, wie Piranesi zum Beweise seiner Meinung anführen konnte, dafs das Monument von Fragmenten anderer Gebäude aufgeführt sei, da sich davon auch nicht die mindeste Spur zeigt.

Der erhaltene Bogen ist von unten auf von grofsen Travertinquadern aufgeführt; nur die Einfassungen der Wölbung an beiden Fronten, das Gebälke unter dem Gewölbe, so wie der Schlufsstein — nur aus zwei Stücken von einem Ende zum andern bestehend — sind von weifsem Marmor. An der Fronte gegen die Stadt sieht man über dem Bogen noch Reste des Giebels, nebst einem Theile des Gesimses mit architektonischen Verzierungen. Zu beiden Seiten des Bogens, an der Fronte gegen S. Sebastiano, stehen noch zwei Säulen von afrikanischem Marmor, welche sich auf Säulenstühlen von weifsem Marmor, wie an den übrigen noch vorhandenen Triumphbogen erheben. Sie sind von römischer Ordnung; und dieses könnte vielleicht einigen Zweifel an der Richtigkeit jener Annahme erregen, da die vermischte Säulenordnung, die Vitruv nicht erwähnt, sich unter den Denkmälern, deren Zeitalter vollkommen entschieden ist, zuerst am Titusbogen zeigt.

12. Porta S. Sebastiano.

Die Porta S. Sebastiano, noch im Mittelalter Porta Appia, erhielt in spätern Zeiten den Namen von der Kirche, zu welcher sie führt. Sie ist, wie der viereckige Unterbau der beiden Thürme, die sich zu beiden Seiten derselben erheben, in gleicher Richtung mit dem Bogen des Drusus, von grofsen weifsen Marmorquadern aufgeführt, die wohl wie Venuti behauptet, von antiken Grabmälern der Via Appia genommen sein mögen.

13. Kirche Domine quo vadis.

Aufserhalb des Thores, da wo der Weg nach der Grotte der Egeria von der Via Appia links abgeht, steht die kleine

Kirche Domine quo vadis, die nur merkwürdig ist durch die an dieselbe sich knüpfende Sage, die ihr auch den Namen gab. Als Petrus, heifst es, den Märtyrertod nahe vor Augen sah, überfiel ihn wiederum jene Verzagtheit, die ihn schon früher zu Falle gebracht, und er entfloh aus Rom, um dem Tode zu entgehen. Auf der Via Appia begegnet dem Eilenden in der Frühe des Morgens der Heiland, dem der Jünger, ihn augenblicklich erkennend, sich zu Füfsen wirft, mit den Worten: Domine quo vadis? (Herr, wohin gehest du?) Der Heiland erwiedert: Venio iterum crucifigi (ich komme, um mich noch Einmal kreuzigen zu lassen, d. h. wenn du dich nicht für mich willst kreuzigen lassen, mufs ich es wohl an deiner Stelle noch Einmal thun). Beschämt und reuig kehrt Petrus in die Stadt zurück, in der er bald dem Märtyrertode muthig entgegengeht. An jener Stelle sollen die Fufstapfen des Heilandes sich in einen Stein eingedrückt haben, der noch jetzt in der Kirche, von einem eisernen Gitter umgeben, gezeigt wird.

14. S. Sebastiano.

Die an der Via Appia gelegene Kirche S. Sebastiano gehört unter die sieben Hauptkirchen von Rom. Anastasius nennt sie, im Leben Hadrians I, Ecclesia Apostolorum, und die von Bosio angeführte Legende des heil. Quirinus Basilica Apostolorum Petri et Pauli, weil die Gebeine dieser Apostel sich einige Zeit in den Katakomben befunden haben sollen, über denen sie erbaut ist, und von denen sie gegenwärtig den Beinamen alle Catacombe führt. Wann sie erbaut wurde, ist nicht bekannt. Erwähnt finden wir sie zuerst zur Zeit des heil. Gregors, der in ihr seine 37ste Homilie hielt. Alexander III (1159—1181) übergab sie den Benedictinern; später erhielten dieselbe die Cistercienser, die noch gegenwärtig das zu ihr gehörende Kloster bewohnen, welches in der Regel einem Cardinal übertragen wird. Sie zeigt seit ihrer Erneuerung im Jahre 1612, die der Cardinal Scipio Borghese erst unter der Leitung des Flaminio Ponzio, dann des Giovanni Vasanzio veranstaltete, den Geschmack der Baukunst jener Zeit.

Abbildungen des sechzehnten Jahrhunderts zufolge sah man

vor der gedachten Erneuerung noch den Vorhof dieser Kirche nebst ihrer ehemaligen Vorderseite und Vorhalle in dem gewöhnlichen älteren Style. Zu jener Halle gehörten wahrscheinlich die sechs antiken Säulen, zwei von grünlichem und vier von rothem Granit, die den heutigen Porticus tragen. Die Kirche hatte unstreitig ehemals die Form einer Basilica, deren beide Seitenschiffe in die Capellen verwandelt wurden, die nicht an das Gebäude angebaut sind, sondern sich in dem ursprünglichen Umfange desselben befinden. In der zweiten Capelle, vom Eingange links, in der man die Gebeine des heil. Sebastian aufbewahrt, verdient die Bildsäule desselben Aufmerksamkeit, welche Giorgini nach einem Modelle des Bernini ausführte, die aber einen weit besseren Styl zeigt, als die meisten von diesem Künstler eigenhändig verfertigten Werke. In der ersten Capelle, vom Eingange rechts, befindet sich unter andern Reliquien ein Stein, in welchem ebenfalls der Heiland seine Fufstapfen hinterlassen haben soll, nachdem er dem heil. Petrus bei Domine quo vadis erschienen war. Die letzte Capelle auf derselben Seite, die dem heil. Fabianus geweiht ist, dessen Gebeine in derselben ruhen, wurde im Pontificate Clemens XI, nach Angabe des Carlo Maratta, erneuert, und mit marmornen Säulen und Pilastern geschmückt. Den Hauptaltar schmücken vier Säulen von Verde antico und ein nicht bedeutendes Gemälde von Innocenzo Tacconi, einem Schüler des Hannibal Caracci.

Vom Eingange links, neben dem Altare der heil. Francesca Romana, führt eine Thüre zu dem Gottesacker des h. Calixtus hinab. Da derselbe, so weit er gangbar ist, nichts von besonderer Merkwürdigkeit zeigt, so verweisen wir hinsichtlich desselben auf die Abhandlung über die Katakomben im ersten Theile unseres Werkes, Seite 355 und folgende.

15. Circus des Maxentius.

Zur Linken der Via Appia, der Kirche S. Sebastiano gegenüber, liegt der Circus des Maxentius. Ehe wir zur Rechtfertigung dieser Benennung und zur Beschreibung des Denkmals übergehen, werden wir einige Erörterungen über die römischen Rennbahnen oder Cirken vor-

voranzuschicken, von deren Einrichtung diese Ruine allein eine anschauliche Vorstellung giebt.

Die Cirken waren vornehmlich zum Wettlaufe der Wagen und Reiter bestimmt. Jedoch wurden in ihnen auch gymnastische Spiele, nämlich Ringen, Wettläufe zu Fuſs, Faustkämpfe, Discuswerfen, vor und nach dem Wagenrennen, so wie zwischen demselben gehalten. Auch waren sie in früheren Zeiten der gewöhnliche Schauplatz der Fechterspiele und Thierkämpfe, und die letztern wurden noch nach der Errichtung der für dieselben eigens bestimmten Amphitheater, selbst noch zu Honorius Zeiten, in den Cirken gehalten, wie aus Claudians Gedichten erhellt. Deſsgleichen sah man hier Schaugefechte ganzer Schaaren gegen einander, unter denen in den Kaiserzeiten vornehmlich das sogenannte Troische Spiel (Ludus Trojae *) ausgezeichnet war, in welchem Jünglinge zu Pferde gegen einander auftraten. Seegefechte und Kämpfe mit Crocodilen und ähnlichen groſsen Wasserthieren fanden ebenfalls in diesen Gebäuden statt; denn wenn nicht alle, so konnten doch vermuthlich die meisten unter Wasser gesetzt werden. Man sah auch Tänzer hier auftreten, sowohl zu Waffentänzen als possenhaften Sprüngen. Auſserdem dienten die Cirken auch zu Volksversammlungen in Staatsangelegenheiten; denn wir wissen, daſs im Circus Flaminius die Comitia Tributa, deſsgleichen öffentliche Reden gehalten worden sind; und unter andern hielt August in diesem Circus dem Drusus die Leichenrede. Nach Plutarch stellte Lucullus bei seinem Triumphe über den Mithridat und Tigranes in derselben Rennbahn die feindlichen Waffen aus; und auf das in den Cirken gewöhnliche Schaugepränge der Beute besiegter Feinde deutet eine Stelle des Ovid. In den Zeiten der Kaiser gehörten sie, wenn keine Spiele in ihnen gehalten wurden, zu den Versammlungsplätzen des müſsigen Volkes; und es erschienen in ihnen Marktschreier, Wahrsager, Salbenverkäufer, und andere

*) Dieses Spiel führte diesen Namen, weil man es von den Trojanern ableitete, die unter der Anführung des Aeneas nach Italien gekommen waren.

dergleichen Diener der Schwelgerei und Lust. Die äufseren Hallen dieser Gebäude dienten zu Kaufläden, und auch zum Aufenthalte feiler Dirnen. Auch Hinrichtungen fanden in den Rennbahnen statt; im Vaticanischen Circus erlitten die Christen den Märtyrertod.

Die Form des Gebäudes ist im Allgemeinen bekannt; sie waren sehr schmal im Verhältnisse ihrer Länge, und bildeten an der Hinterseite einen Halbcirkel. An der Vorderseite waren die Schranken (Carceres), von welchen die Wagen zum Wettrennen ausliefen. Diefs geschah auf ein mit einem weifsen Tuche (Mappa) gegebenes Zeichen, welches der Schall der Tuba begleitete. Zwischen den Carceres war der Haupteingang des Circus, beim Circus maximus die Porta triumphalis, durch welche auch die feierliche, von Dionysius von Halicarnafs beschriebene Procession bei der Eröffnung der Spiele (Pompa Circensis) einzog. Wir wissen, dafs im Circus maximus sich die Zahl der Carceres auf zwölf belief (daher die duodecim portae als Stadtthor); eben so viele sind in der vorerwähnten Rennbahn bei den von Bianconi veranstalteten und neuerdings wieder offen gelegten Ausgrabungen entdeckt worden; nämlich sechs auf jeder Seite des gedachten Einganges. Die Wagen waren mit zwei, in spätern Zeiten aber mit vier Pferden bespannt, und wurden, wie die Abbildungen der Circusspiele auf antiken Reliefs zeigen, von einem Beireiter begleitet. Wenn demnach jedes Carcer vier bis fünf Pferde fassen sollte, so konnten die kleineren Cirken nicht jene Zahl der gröfseren Rennbahnen haben. Ueberhaupt dürfte dieselbe überflüssig scheinen, da von den hundert Wagen, die zu dem Wettrennen bestimmt waren, in der Regel jedesmal nur je einer von den vier durch die Farben der Kleidung der Wagenlenker bezeichneten Parteien auf dem Schauplatze erschien *). Es läfst

*) Auch in allen uns bekannten Abbildungen der Circusspiele auf antiken erhobenen Werken erscheinen nicht mehr als vier Wagen, meistens nur mit zwei Pferden bespannt, und von einem Reiter begleitet. Viergespanne sieht man auf einem Relief des Pioclementinischen Museums (Visconti Mus. P. Clem. Tom.

sich demnach aus jener Zahl der Carceres vermuthen, dafs in den gröfseren Rennbahnen Ausnahmen von jener Regel statt fanden, und zuweilen drei Wagen zugleich von jeder Partei ausliefen. Die Beireiter dienten nicht allein zum Beistande des von ihnen begleiteten Wagenlenkers, sondern auch — wie aus einer von Visconti angeführten Stelle des heil. Johannes Chrysostomus erhellt — um den Lauf der Gegner desselben möglichst zu verhindern; und jener Gelehrte vermuthet daher in ihnen dieselben, die in alten Inschriften moratores ludi (Verhinderer der Spiele) genannt werden. Bei den Wettrennen der Reiter hatten dieselben nicht selten zwei Pferde, um während des Laufes von dem einen auf das andere zu springen. Diejenigen, die den Wettlauf auf diese Weise unternahmen, wurden Desultores, die sich aber nur eines Pferdes dazu bedienten, Singulatores genannt.

Bianconi's Ausgrabungen in dem Circus des Maxentius haben zuerst gezeigt, dafs die Carceres nicht in gerader Richtung neben einander lagen, sondern eine krumme, nach der linken Seite mehr als nach der rechten eingebogene Linie bil-

---

V, pag. 45), welches der rohen Arbeit zufolge ein Werk des dritten Jahrhunderts zu sein scheint; desgleichen in zwei bei Gori (Tesaurus veterum Diptychorum, Tom. II, tab. 16 u. 20) bekannt gemachten Diptychen aus noch späterer Zeit. Auf den beiden letzterwähnten Monumenten sind keine Reiter bei den Wagen zu bemerken. Die oben erwähnten, nach den Farben der Kleidung benannten Parteien, waren die blaue (Veneta), grüne (Prasina), rothe (Russata), und weifse (Alba). Unter Domitian wurden zu denselben noch zwei andere, nämlich die goldfarbene (Aurata) und die purpurfarbene (Purpurea) hinzugefügt. Diese aber waren nicht von langer Dauer; und zuletzt erschienen nur zwei Parteien, indem sich die blaue mit der rothen und die grüne mit der weifsen vereinigte. Die unsinnige Leidenschaft, mit der sich nicht nur das römische Volk, sondern auch unwürdige Kaiser für die eine oder die andere dieser Parteien des Circus erklärten, veranlafste die heftigsten Spaltungen, die nicht allein bis zu Theodorichs Zeiten in Rom fortdauerten, sondern auch von da nach Constantinopel übergingen, wo sie weit schrecklichere Folgen, als in der alten Hauptstadt des Reiches hatten, indem unter der Regierung Justinians an einem einzigen Tage nicht weniger als 30,000 Menschen dadurch das Leben verloren.

deten, deren Mittelpunkt sich um ein beträchtliches der rechten Seite näher befand. Diese Einrichtung hatte unstreitig zur Absicht, wenigstens so viel als möglich, den Nachtheil gut zu machen, in dem sich die Wagen in den Carceres nach der links von der Spina gelegenen Seite der Arena befanden, da das Wagenrennen an der rechten begann.

Die nach der Arena gelegene Seite der Carceres zeigen die beiden antiken Reliefs der Villa Albani*), das andere im Museo Burbonico zu Neapel, so wie ein verstümmeltes erhobenes Werk des ehemaligen Museums des Cardinals Borgia zu Velletri**). Diesen Abbildungen zufolge waren die Pfeiler zwischen den Carceres mit Hermensäulen geschmückt, und die Eingänge mit Gitterthüren versehen, über denen — in den Bogengewölben dieser Gemächer — Rankengewinde in durchbrochener Marmorarbeit erschienen. Aehnliche Zierrathen sieht man im Hofe des Palastes Mattei, die in den Trümmern des Circus Flaminius gefunden worden sind, auf denen jener Palast erbaut ist. Damit das Auslaufen der Wagen gleichzeitig erfolgte, so geschah, nach Dionys, die Eröffnung jener Thüren vermittelst einer mechanischen Vorrichtung***).

Die Sitze der Zuschauer waren im Wesentlichen in den Cirken wie in den Amphitheatern eingerichtet. Sie bestanden, wie in diesen, aus Stufen, die sich auf gewölbten Gängen erhoben. Die Eingänge zu denselben waren vermuthlich, wie

---

*) Zorga Bassirilievi, Tav. CLIV.

**) Bekannt gemacht in dem Werke: Descrizione de' Cerchi particolarmente di quello di Caracalla etc., von Gio. Ludovico Bianconi; nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Fea, mit in Kupfer gestochenen Planen und Ergänzungen dieses Circus und der Ruinen der angränzenden antiken Gebäude von Abate Uggeri. Aufserdem sind für die Kenntnifs der Einrichtung der Cirken am wichtigsten die beiden von Artaus herausgegebenen Mosaiken von Lyon, und das 1799 auf dem Grunde der alten Stadt Italica in Spanien gefundene Mosaik, welches Alexandre de la Borde bekannt gemacht.

***) In dem oben erwähnten Borgianischen Relief sind Männer zu bemerken, welche die Carceres zu öffnen scheinen. Da aber dabei keine Wagen vorgestellt sind, so dürfte diese Eröffnung sich nicht auf das Auslaufen derselben beziehen.

im Colosseum, mit Nummern zur Vermeidung der Unordnung bezeichnet. Rangordnung der Plätze beobachtete schon Tarquinius Priscus bei der Errichtung des ersten Circus in Rom, in welchem er besondere Sitze für die Senatoren und Ritter bestimmte. In den Zeiten der Republik scheinen auch diejenigen, die sich um das Vaterland besonders verdient machten, einen besondern Platz im Circus erhalten zu haben; wenigstens erhielt, nach Livius, diese Auszeichnung der Dictator Marcus Valerius, nach seinem Siege über die Sabiner. Auf dem Podium, als dem vordersten und niedrigsten Platze, hatten, auf beweglichen Stühlen, aufser den Senatoren und Vestalen — denen Nero das Recht ertheilte, den Circusspielen beizuwohnen — in den Cirken wahrscheinlich auch die Ritter ihre Plätze, die sich in dem Amphitheater auf den nächsten Stufen über dem Podium befanden, weil ohne diese Annahme der grofse Umfang desselben in jenen Gebäuden überflüssig scheint, wenn das Podium, wie sich im Circus des Maxentius gefunden haben soll, die ganze Arena, mit Ausnahme der Seite der Carceres, umgab. In den Zeiten der Kaiser errichtete man für dieselben prächtige erhöhte Logen (Pulvinaria) an den Stellen, von denen die Spiele am besten zu übersehen waren. Das Podium wurde mit einem eisernen Gitter versehen, um die Zuschauer vor den wilden Thieren zu schützen. Da diefs aber noch nicht hinlänglich befunden ward, so wurde unter Julius Caesar ein zehn Fufs breiter Wassercanal (Euripus) um die Arena des Circus Maximus gezogen, eine Einrichtung, die darauf wahrscheinlich auch in andern Rennbahnen getroffen ward. Zwar liefs Nero jenen Canal des gedachten Circus ausfüllen; er wurde aber nachmals wieder hergestellt, vielleicht eben für den jedesmaligen Gebrauch; und Cassiodorus erwähnt ihn ausdrücklich als noch zu seiner Zeit vorhanden.

Die Spina *) — wie man die schmale, in der Arena von

*) Der Name Spina ist sehr späten Ursprungs, und kommt erst bei Cassiodor und einigen alten Scholiasten vor. Der Raum zwischen den beiden Meten wurde auch Intermedium genannt. Aber sowohl diese Benennung, als der Name Euripus, in der

Mauerwerk aufgeführte Erhöhung benennt, um welche die Wagen herumliefen — nimmt im Circus des Maxentius eine beträchtlich schiefe Richtung; nämlich so, daſs an ihrem Anfange rechts, wo das Wettrennen begann, der Raum der Arena breiter war als an ihrem Ende, wodurch hingegen an der andern Seite derselben der Raum sich nach und nach vom Ende zum Anfange der Spina hin verjüngte. Der Grund hiervon scheint dieser gewesen zu sein, weil die Wagen am Anfange der Spina — wohin sie alle gleichzeitig ausliefen — mehr Raum bedurften, als im Fortgange des Laufes, in welchem sie meistens hinter einander fuhren, weil in demselben sehr bald einer den andern überholte.

In einer geringen Entfernung von dem Anfange und dem Ende der Spina erhoben sich, als die zum Wettlaufe abgesteckten Ziele, drei zusammengekuppelte Kegelsäulen (Metae). Sie waren ohne Zweifel noch zu Cäsars Zeiten von Holz, da Sueton in dem Leben desselben berichtet, daſs sie zur Darstellung eines von ihm in dem Circus veranstalteten Schaugefechtes weggenommen wurden. Marmorne Meten scheint zuerst Claudius haben verfertigen zu lassen. Man sieht eine derselben noch ganz erhalten in der Villa Albani. Unter diesen Meten befanden sich kleine Capellen. Nach Tertullian war die den Carceres zunächst liegende der Murcia gewidmet, und die Bildsäule des Consus oder Neptunus Equestris in derselben verborgen.

Auf der Spina erschienen — nach den Vorstellungen der Circusspiele auf antiken Reliefs — Götterbilder, kleine Tempel und Altäre zu den Opfern vor der Eröffnung der

---

Bedeutung der Spina und nicht des Canals, welcher die Arena der Cirken und Amphitheater umgab, findet sich nach Visconti's Bemerkung (Mus. P. Clem. Tom. V, Anmerk. zu den Tafeln 38—43) nicht in den Zeiten der Republik. Ob nach der Meinung jenes Gelehrten die Spina damals gar nicht vorhanden war, weil nur bewegliche Zierrathen im Zwischenraume der Meten erschienen, oder ob die Spina, wie Hirt glaubt, in den früheren Zeiten nur von Holz verfertigt war, und deſswegen keine eigene Benennung hatte, überlassen wir Andern zu entscheiden.

Spiele; desgleichen sieben Eier und eben so viele Delphine, gewöhnlich auf Architraven, die von Säulen getragen wurden *). Durch dieselben wurde die Zahl der zurückgelegten Umläufe angezeigt, deren jederzeit sieben bei jedem Wettrennen statt fanden. Nach Visconti's Bemerkung gründet sich die gewöhnliche Annahme, dafs diese Anzeige durch das Abnehmen dieser Gegenstände erfolgte, auf misverstandene Stellen der alten Schriftsteller, aus denen im Gegentheil erhellt, dafs die Umläufe durch das Aufsetzen der Eier bezeichnet wurden. Diefs scheint auch ein Relief des Pio-clementinischen Museums zu beweisen, auf welchem der Beireiter des bei den Meten angelangten Wagenlenkers diesem den Siegeskranz darbietet, während die Eier auf der Spina aufgestellt erscheinen **). Die Gestalt der Delphine bezieht sich ohne Zweifel auf den Neptun, und die der Eier auf die Dioscuren. Von den Zeiten des Augustus an wurden, wenn nicht in allen, doch in den meisten römischen Rennbahnen, auf der Mitte der Spina ägyptische Obelisken errichtet, die daher auch gewöhnlich daselbst in den Vorstellungen der Circusspiele auf den aus den Kaiserzeiten herrührenden Reliefs erscheinen. An ihrer Stelle erhob sich wahrscheinlich im Zeitalter der Republik ein grofser Mastbaum, an dem sich vielleicht eine Art von Segel oder Flagge befand ***).

Nach diesen allgemeinen Erörterungen über die Rennbahnen gehen wir nun zur besonderen Betrachtung des Cir-

---

*) Die Säulen, auf welchen sich die Eier und Delphine, so wie auch meistens die Götterbilder auf der Spina erhoben, wurden Phalae oder Falae genannt.

**) Mus. P. Clem. Tom. V, tav. 39. Unsere Beschreibung II. Bandes 2te Abtheil., p. 244, p. 15. Da die von Visconti über diesen Gegenstand (a. a. O.) angeführten Schriftsteller nur von den Eiern sprechen, so dürfte sich vielleicht annehmen lassen, dafs mit diesen die Umläufe durch das Aufsetzen, mit den Delphinen hingegen durch das Abnehmen derselben bezeichnet wurden.

***) Es dürfte fast kein Zweifel sein, dafs auf dieser Stelle der Mastbaum stand, der nach Livius (XXXIX, 7) im Circus wegen unzulänglicher Befestigung niederstürzte, und die Statue der Pollentia zerschmetterte.

cus über, dessen Erbauung seit dem funfzehnten Jahrhunderte dem Caracalla zugeschrieben worden ist. Die schlechte, dem Zeitalter Constantins entsprechende Construction desselben veranlaſste schon Panvinius, das Gebäude, im Widerspruche gegen die herrschende Meinung, in jenes Zeitalter zu setzen. Die Abbildung einer Rennbahn auf Münzen des Caracalla, die sich ebensowohl auf die Ausbesserung eines schon vorhandenen Circus, als auf die Erbauung eines neuen beziehen kann, konnte eben so wenig für jene Meinung sprechen, als die nicht in dem Gebäude selbst, sondern in der Umgegend, im Pontificate Clemens XI, gefundenen Statuen dieses Kaisers und seiner Mutter Julia Pia, ihre Richtigkeit zu beweisen vermochten. Unser gelehrter Freund Sarti hat mit dem ihm eigenen Scharfblicke die einzige uns erhaltene Nachricht von dem wahren Erbauer des Circus entdeckt, und dieser ist Maxentius. In einer, dem verfallenen Reiche zugehörigen kurzen Uebersicht der Kaiserregierungen, die Lambecius unter dem Titel Imperia Caesarum herausgegeben, steht bei dem Namen des Maxentius bemerkt: Hic fecit Circum in catacumbis Romae magna fames fuit. Dieſs hat man so miſsverstanden, als wenn das Comma nach Circum stände, und der, auf die Fabel von der christlichen Bevölkerung in den Catacomben bezügliche, Sinn wäre: „in den Catacomben war eine groſse Hungersnoth." Man muſs nunmehr die Stelle so lesen: Dieser baute den Circus in den Catacomben (so hieſs in den späteren Zeiten diese ganze Gegend, wie man im Anastasius sieht), zu Rom war eine groſse Hungersnoth. Ich kann bezeugen, diese Mittheilung im Jahre 1823 von Sarti gehört zu haben, also lange vor den letzten Ausgrabungen. Durch diese von dem Herzoge von Bracciano (Torlonia) im Jahre 1825 unternommenen Ausgrabungen entdeckte man nämlich eine Inschrift, die den Romulus, Sohn des Maxentius und Enkel des Maximianus nennt, und vielleicht eine Zueignung ist *). Ihretwegen hat

*) Diese Inschrift lautet folgendermaſsen:

DIVO ROMVLO. N. M. V.
COS. ORD. II. FILIO

man, nach Nibby's Vorgange, diesen Circus seitdem mit dem Namen des Romulus bezeichnet, der, bekanntlich ganz jung, vor dem Vater starb. Wir nehmen dagegen als das Sicherste den Namen des Kaisers an, der ihn erbaute *).

Dieser Circus hatte einen Umfang von 1482 Fuſs in der Länge und 244 in der Breite. Er war also wohl, mit Ausnahme des Circus maximus, der gröſste in Rom. Dieses Umfanges ungeachtet konnte er jedoch weniger Zuschauer als vielleicht irgend eine andere römische Rennbahn fassen, weil sich, mit Ausnahme des Podiums, nur zehn Sitzstufen über der Arena erhoben, auf denen, nach Fea's Berechnung, nur ungefähr 18,000 Personen Platz finden konnten.

Die Carceres waren an der nach der Via Appia gelegenen Seite des Gebäudes angebracht. Die Reste derselben sind seit den vorerwähnten Ausgrabungen vom Jahre 1825 wieder sichtbar, nachdem sie nach den von Bianconi unternommenen Untersuchungen fast ganz wieder verschüttet gewesen waren. Es erscheinen an denselben, im Widerspruch mit Bianconi's Behauptung, unbestreitbare Anzeigen von Eingängen, welche von dem einen in das andere dieser Gemächer führten. Nur in dem zwischen ihnen gelegenen Hauptthore des Circus sind keine Zugänge zu den demselben zunächst liegenden Carceres zu bemerken. Man fand bei jenen Ausgrabungen Fragmente der marmornen Verkleidung, in denen die Gitterthüren eingesetzt waren, deſsgleichen eine gut erhaltene Herme des Demosthenes, nebst mehreren Bruch-

---

D. N. MAXENTII INVICT.
VIri et semp. AVG. NEPOTI
T. DIVI MAXIMIANI. SEN
ORIS. AC bis Augusti.

N. M. V. erklärt man: nobilis memoriae viro. Den Zusammenhang mit dem Bau beweist jene Urkunde.

*) Die Geschichte jener Ausgrabungen und eine Beschreibung des Circus gab zuerst Nibby heraus: Dissertazione del Circo di Romolo etc. Rom. 1825. Ausführlicher und kritischer ist: Description of the Circus on the Via Appia near Rome, with some account on the Circensian games. By the Rev. Richard Burgeſs. London 1828. 8., mit 3 Kupfern von Pardini.

stücken von Hermen, welche die Carceres schmückten. Schon in früheren Zeiten war hier, wie Hirt als Augenzeuge versichert *), eine Herme des Epicur ausgegraben worden. Bei dem gedachten Hauptthore fanden sich zwei große Tragsteine von Travertin, nebst Fragmenten eines Marmorgesimses, mit Spuren von rother Uebertünchung. Von den Malereien, die Bianconi an den Wänden der Carceres bemerkte, ist keine Spur mehr vorhanden.

Von den zwei Thürmen, die sich zu beiden Seiten der Carceres erheben **), steht noch der gröfste Theil der Mauern. Sie bestehen, mit Inbegriff des Erdgeschosses, aus drei Stocken. Man erkennt an denselben ihre Verbindung mit den Carceres und der über denselben befindlichen Gallerie, von der noch sehr deutliche Ansätze an diesen Thürmen erscheinen. Im Innern des Erdgeschosses sind die Anzeigen der Treppen, die zu den oberen Stockwerken hinaufführten, und unbedeutende Reste von Malereien zu bemerken. Von der Bestimmung dieser Gebäude finden sich keine Nachrichten bei den alten Schriftstellern. Man glaubt, dafs von ihnen die Musik der Blasinstrumente ertönte, mit der die Circusspiele begleitet wurden; und, nach Hirts Meinung, ward von ihnen auch das Zeichen zum Auslaufen der Wagen gegeben.

Die Mauern des Circus bestehen aus abwechselnden Schichten von Tuf und Ziegelwerk von schlechter Construction. Das Gewölbe, über dem sich die Sitzstufen erhoben, ist an den äufseren Mauern — die inneren sind meistens verfallen — noch zum Theil vorhanden. Es erscheinen in demselben irdene Gefäfse, deren man sich in den Zeiten des tiefen Verfalls der Baukunst zur Erleichterung der Gewölbe bediente, wie man auch an dem zu Constantins Zeiten erbauten

---

*) Geschichte d. Baukunst, III Th., p. 140.

**) Vielleicht als Nachahmung der alten Stadtthürme am Eingange des Circus maximus in den übrigen Cirken angebracht; der Name oppidum pafst nur für den Circus maximus, und ist aus Mifsverständnifs der Stelle des Varro ganz fälschlich auf die andern übertragen. B.

Grabmale der heil. Helena, der sogenannten Torre Pignattara an der Via Praenestina bemerkt.

Der Circus hat, aufser dem vorerwähnten Thore an der Vorderseite, noch vier andere Haupteingänge. Zwei derselben, — zu denen, wie man glaubt, die Wagen nach geendigtem Wettrennen hinausfuhren — befinden sich an den beiden Seitenwänden des Gebäudes neben den gedachten Thürmen. Einen dritten Eingang, an der rechten Seitenwand, ungefähr den ersten Meten gegenüber, hält man für die Porta Libitinaria oder Sandapilaria, von welcher diejenigen, die in den Circusspielen das Leben verloren, hinausgetragen wurden. Hiezu war im grofsen Circus ein eigenes Thor bestimmt, weil man es im Alterthume, wie noch fortdauernd im Mittelalter, für eine schlimme Vorbedeutung hielt, da einzugehen, wo Todte ausgetragen worden waren. Der vierte jener Eingänge ist in der Mitte des Halbkreises, mit dem der Circus schliefst. Man hat den Namen der Porta triumphalis, die am Circus maximus haftet, weil dieser eben seinen Eingang an der Stadtmauer hatte, auf alle Cirken ausgedehnt, und daher angenommen, dafs auch hier aus jenem Thore die Wagen hinausfuhren, die im Wettrennen den Sieg erhielten. Aber diese Annahme hat sich bei den letzten Ausgrabungen durch die Entdeckung unverkennbarer Reste einer Treppe von wenigstens sieben Stufen, die zu diesem Thore empor führte, als nichtig erwiesen, da man wohl schwerlich Hirt beistimmen dürfte, dafs dasselbe durch Bretter, die über eine noch dazu so steil aufsteigende Treppe gelegt wären, den ausfahrenden Wagen zugänglich gemacht werden konnte. An der einen Wand desselben ist die oben erwähnte Inschrift des Romulus eingesetzt, die unter jener Treppe gefunden ward. Die Malereien, die noch zu unseren Zeiten am Gewölbe des gedachten Thores zu sehen waren, sind nun bis auf die letzten Spuren verschwunden. In dieser Gegend des Circus fand man bei den mehrerwähnten Ausgrabungen die Statuen einer bogenspannenden Amazone, einer sitzenden Frau mit einem unkenntlichen Thiere, welches angeblich einen Hund vorstellt, und einer weiblichen Figur mit zwei langbekleide-

ten Kindern in ihrem Arme, die man für die Latona erklärte.

Von dem Euripus hat man in diesem Circus keine Spur gefunden. Die bei Bianconi's Ausgrabungen in der Mauer des halbcirkligen Endes desselben entdeckten kleineren Eingänge und Fenster sind über dem verschütteten Boden der Arena nicht sichtbar, so wenig als die Treppen, die in dem Plane des Circus an seinen inneren Seitenmauern in dem Werke jenes Gelehrten angegeben sind. Hingegen erscheinen mehrere Fenster in den beiden äufseren Seitenmauern des Circus. An den letzteren erheben sich zwei Pulvinaria: das eine von den Carceres links, den ersten Meten gegenüber, das andere zur Rechten, näher der Hinterseite des Gebäudes.

Das erstere und gröfsere, vermuthlich für den Kaiser bestimmte, war durch keinen Zugang mit dem Circus verbunden, sondern man gelangte zu demselben von den hier angränzenden Gebäuden, die vielleicht zu einer Villa gehörten, in welcher diese Rennbahn, wie die des Sallust, gelegen war. Das andere der gedachten Pulvinare, auf dem nach wahrscheinlicher Vermuthung, die Preise vertheilt wurden, war, wie die neuesten Untersuchungen gezeigt haben, von den Sitzen der Zuschauer getrennt, mit der Arena aber durch zwei Seitentreppen verbunden. Bianconi fand bei diesen Pulvinaren Fragmente von Säulen, Statuen und andern Resten ihrer ehemaligen Zierrathen.

Noch ist uns die Spina nebst den Meten zu betrachten übrig. Die zu den Basen der letzteren dienenden Capellen bilden ein Oval, das aber platt und wie abgeschnitten nach der Seite der Spina erscheint, von der sie etwas über 10 Fufs entfernt sind. Beide haben 19 Fufs 8 Zoll im Durchmesser. In die Capelle der ersten Meten kann man nur vermittelst eines hochgelegenen Fensters gelangen; die der zweiten hat eine Thür, die, wie jenes Fenster, nach der Spina gelegen ist. Auf der erstgenannten dieser Capellen erscheint noch der Rest von einer der Meten, die, wie man aus demselben sieht, von Backsteinen gebaut waren; von ihrer Marmorbekleidung sind bei den letzten Ausgrabungen Fragmente ge-

funden worden, auf denen man die Vorstellungen der Circusspiele in erhobener Arbeit bemerkte.

Die Länge der Spina beträgt nach den neuesten Ausmessungen 837 Fuſs 6 Zoll. Die ungleiche Breite derselben, die in der Mitte etwas über 20 Fuſs, an beiden Enden aber weniger beträgt, dürfte in einem Gebäude aus so später Zeit eher dem Mangel an Geschick und Sorgfalt, als einem dadurch beabsichtigten Zwecke zugeschrieben werden. Die Höhe der Spina ist durch den zu beiden Seiten angehäuften Schutt groſsentheils verborgen. Sie ist ebenfalls bei den neuesten Untersuchungen ungleich befunden worden, indem dieselbe bei den ersten Meten 5 Fuſs, bei den zweiten aber nur 1 Fuſs $8^1/_2$ Zoll beträgt. Auch hat sich gezeigt, daſs die äuſseren Wände der Spina mit Marmor bekleidet waren. Die Stelle derselben, auf welcher der Obelisk stand, den man jetzt auf Piazza Navona sieht, ist noch zu bemerken. Von diesem Obelisken sind hier bei den letzten Ausgrabungen mehrere Stücke des unteren Theiles desselben, wie auch Vorrichtungen zum Abflusse des Wassers von der Spina entdeckt worden. Von den Zierrathen, welche dieselbe ehemals schmückten, hat man eine bedeutende Anzahl Fragmente gefunden, unter denen wir das Untertheil der Statue einer Victoria, auf einem Säulencapitäle ruhend; — den Rest einer von vier Säulen getragenen Aedicula, in welcher sich die Bildsäule einer Venus befand; — und eines von den Eiern, zur Bezeichnung der Umläufe, bemerken. Schon bei den früher von Bianconi und Fea veranstalteten Ausgrabungen entdeckte man bei der Spina Fragmente von Säulen und zwei Altären, von denen der eine mit einer Quadriga in erhobener Arbeit geschmückt war.

In einer Vigna neben diesem Circus sieht man noch einen groſsen Theil der Mauern, die in viereckiger Form einen Bezirk von beträchtlichem Umfange einschlossen, und da sie dieselbe Constructiou wie der Circus zeigen, mit demselben nach aller Wahrscheinlichkeit gleichzeitig sind. Man glaubt, daſs sich in diesem Bezirke die Wagen zu den Circusspielen versammelten. In der Mitte desselben erhob sich ein runder Tempel, von dem noch das untere Gewölbe steht, und der,

nach Hirts Meinung, zu Ehren desjenigen errichtet ward, für den man auch den Circus erbaute, um die Jahresspiele zu seinem Gedächtnifs zu feiern. Dicht neben den Mauern jenes Bezirkes ist ein Grabmal zu bemerken, dessen Construction einer früheren Zeit als der jenes Gebäudes entspricht. Die Grundlosigkeit der Annahme, dafs es das der Servilier sei, hat das ächte Grabmal dieser Familie erwiesen, welches man eine halbe Miglie weiter von der Stadt entfernt, im Jahre 1808, an der Via Appia entdeckte.

16. Grabmal der Caecilia Metella.

Unweit des zuvor betrachteten Circus, an derselben Seite der Via Appia, erhebt sich das grofse und schöne Grabmal der Caecilia Metella, Tochter des Metellus Creticus und Gemahlin des Triumvirs Crassus. Auf einer Marmortafel, an der nach jener Strafse gelegenen Seite dieses Monumentes liest man: Caeciliae Q. Cretici F. Metellae Crassi. Es besteht in einem mit grofsen Travertinquadern bekleideten Rundgebäude von 90 Palmen im Durchmesser, welches sich auf einer viereckigen Basis erhebt. Die Bekleidung derselben, die ebenfalls aus Travertinquadern bestand, ist zur Zeit des Poggio — der dieses Denkmal noch ganz unversehrt sah — zum Kalkbrennen weggenommen worden. An der Basis erscheint jetzt der Kern von Mörtel und Bruchsteinen, nebst den Bändern von Travertin. In Mitten des mit Blumengewinden und Stierschädeln geschmückten Frieses, der oben das Gebäude umläuft, ist eine Trophäe mit zwei verstümmelten Figuren gefangener Barbaren zu bemerken, wohl auf die Siege des Vaters und Gemahls der Verstorbenen bezüglich. An der mittäglichen Seite des Grabmals ist der Eingang in die Gruft, deren Wände mit Backsteinen bekleidet sind. Der gegenwärtig verschüttete Fufsboden derselben, von dem aus sie sich kegelförmig nach oben verjüngt, hat 22 Palmen im Durchmesser. Ihr Gewölbe ist verfallen. Der Marmorsarg, der die Gebeine der Verstorbenen bewahrte, wurde hier im Pontificate Pauls III gefunden, und in den Hof des Palastes Farnese gebracht, wo man ihn noch gegenwärtig sieht.

Die Volksbenennung dieses Monumentes, Capo di Bove, beruht auf den vorerwähnten Stierschädeln des Frieses. Die Zinnen, die es oben umgeben, sind aus den Zeiten des Mittelalters, in denen es die römischen Barone, als einen festen Thurm, mit der Burg vereinigten, von der noch die verfallenen Mauern stehen. Die Savelli besafsen es zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts, zur Zeit Kaiser Heinrichs VII. Darauf erhielten es die Gaetani, deren Wappen — ein Stierkopf zwischen zwei Schildern — an der Mauer jener Burg links von der Via Appia erscheint. In dem Bezirke derselben sieht man die Trümmer einer kleinen Kirche, deren Fenster Spitzbogen im gothischen Style zeigen.

Bei dem erwähnten Wappen sind mehrere in dieser Gegend gefundene antike Fragmente von architektonischen Zierrathen, Statuen, Reliefs und Inschriften, eingemauert. Wir bemerken unter ihnen eine runde Ara mit drei, leider durch rohen Muthwillen erst neuerlich verstümmelten tanzenden Frauen, von schönem Style und ausgezeichneter Anmuth in den Bewegungen; defsgleichen zwei Relieffragmente von roher Arbeit, aber merkwürdig wegen des Costume's der auf ihnen gebildeten Krieger, die mit zugezogenen Visieren erscheinen, mit denen sie selten auf Denkmälern des Alterthums vorkommen.

17. Angeblicher Tempel des Bacchus, gegenwärtig Kirche S. Urbano.

Die kleine Kirche S. Urbano, die sich auf einer Anhöhe über dem Valle della Caffarella genannten Thale erhebt, ist ein Gebäude des Alterthums. Man erklärte es für einen Tempel des Bacchus, wegen einer in demselben befindlichen, diesem Gotte geweihten Ara, die aber bei dem Mangel ausdrücklicher Zeugnisse, dafs sie ursprünglich diesem Gebäude gehörte, zu keinem Beweise dienen kann. Ueberdiefs sind die Waffen, die man unter seinen antiken Zierrathen bemerkt, einem Heiligthume des Bacchus nicht angemessen, und dürften eher dem Tempel der Ehre und Tugend entsprechen, den Piranesi hier zu erkennen glaubte. Die Spuren an-

tiker Gräber, die Martinelli in dem unteren Raume des Gebäudes bemerkte, machen Piale's Vermuthung *) nicht unwahrscheinlich, dafs derselbe zu einem Grabmale diente, und der darauf sich erhebende Tempel ein den Manen der Familie, die es besafs, geweihtes Heiligthum war. Der Charakter der Baukunst entspricht dem Zeitalter der Antoninen, aus dem Piranesi einen Stempel mit dem Namen Faustina unter den Dachziegeln des Gebäudes fand **). Seine Umwandlung in eine christliche Kirche ist vielleicht gleichzeitig mit den zu Anfang des elften Jahrhunderts verfertigten Malereien derselben. Bei der von Urban VIII im Jahre 1634 unternommenen Ausbesserung sind vermuthlich die Strebepfeiler aufgeführt worden, die es zu seiner Erhaltung nach den von einem Erdbeben erlittenen Erschütterungen bedurfte ***).

Die den untern Raum begreifende Basis des Tempels ist jetzt in der Erde vergraben. Bei der im Jahre 1771 unternommenen Ausgrabung derselben ist die Treppe entdeckt worden, die von ihr zu der Vorhalle hinaufführte. Die letztere hat vier cannelirte weifse Marmorsäulen von korinthischer Ordnung, die noch in den Mauern erscheinen, mit denen ihre Zwischenweiten vermuthlich bei jener Ausbesserung im Pontificate Urbans VIII ausgefüllt worden sind. Der Architrav ist ebenfalls von weifsem Marmor, der Fries und das Gesims hingegen mit dem Uebrigen des Gebäudes von Backsteinen. Ueber dem Säulengebälke erscheint eine Attike ebenfalls mit einem Gesimse, auf dem sich das Giebeldach erhebt. Unweit von der Seitenmauer des Gebäudes, vom Eingange links, erhebt sich eine Mauer, in der man den Rest des heiligen Bezirks zu erkennen glaubt, welcher den

*) Anmerk. zu Venuti, Antichità di Roma, Part. II, p. 25.

**) Die Inschrift dieses Stempels lautet: Opus Dol. Aeli. Asclepi. ex pr. Faustinae figlin Pontici.

***) Der Grundrifs, so wie die Ansichten und einzelnen Theile dieses Gebäudes sind bekannt gemacht bei Piranesi, Raccolta dei Tempj antichi, Roma 1780. Im Kleinen sind dieselben abgebildet bei d'Agincourt, Architettura tav. XX.

den Tempel umgab. Aber diese aus abwechselnden Schichten von Tuf und Ziegeln bestehende Mauer zeigt eine von jenem Gebäude verschiedene und so schlechte Construction, dafs man sie gar nicht für antik halten sollte.

In der zugemauerten Vorhalle, zu der man vermittelst einer Thüre gelangt, ist, aufser zwei unteren Gemächern, ein oberes Stockwerk angelegt worden, welches der Eremit bewohnt, der über diese Kirche, in der nun kein Gottesdienst mehr gehalten wird, die Aufsicht führt. Vor dem inneren Eingange, dem der ehemaligen Cella des Tempels, steht die oben erwähnte runde Ara, die hier zur Basis des Weihwasserbeckens dient. Die griechische Inschrift auf derselben zeigt, dafs sie dem Bacchus von Apronianus, einem Priester dieses Gottes, geweiht wurde. Die auf die bacchischen Mysterien bezügliche Schlange, die man an derselben zu bemerken glaubt, und mit der dieses Monument in dem Kupferstiche des Piranesi erscheint *), ist in dem verdorbenen Marmor undeutlich und zweifelhaft. Das Innere der Kirche erhält das Licht dermalen nur noch durch die beiden oben gewölbten Fenster der Hinterseite, indem das runde zwischen denselben, so wie die in der Zahl und Form jenen entsprechenden Fenster der Vorderseite zugemauert sind. An den vier Wänden läuft, in der Höhe von ungefähr 11 Fufs über dem Fufsboden, ein Sockel herum, auf dem sich korinthische Pilaster erheben. In den Räumen zwischen denselben befinden sich die oben erwähnten Gemälde des elften Jahrhunderts. Sie sind zwar bei der Ausbesserung der Kirche im Pontificate Urbans VIII übermalt worden, zeigen aber doch noch in Styl und Darstellungsweise der Gegenstände den Charakter der byzantinischen Kunst, und verdienen daher als christliche Alterthümer auch in ihrem gegenwärtigen, nicht mehr ursprünglichen Zustande Aufmerksamkeit. D'Agincourt **) erklärt sie mit Wahrscheinlichkeit für Werke byzantinischer, in Rom ansässiger Maler, oder in der Schule derselben gebildeter Italiener. Das Gemälde über dem Eingange

*) A. a. O. tav. 8.
**) Pitture, tav. XCIV, XCV.

stellt die Kreuzigung Christi zwischen den beiden Schächern vor. Zu beiden Seiten des Heilandes erscheinen oben zwei Engel, unten zwei Soldaten, von denen der eine ihn mit der Lanze durchsticht, der andere ihm den Schwamm mit Essig reicht, und, an beiden Enden des Bildes, Maria und Johannes. Darunter halten zwei Figuren ein Tuch über eine Inschrift, welche anzeigt, dafs ein gewisser Bonizo diese Gemälde im Jahre 1011 verfertigen liefs*). Die Füfse des Heilandes sind auf altbyzantinische Weise mit zwei Nägeln auf einen am Kreuze befestigten Schemel angenagelt. Nicht unmerkwürdig ist auch das Werkzeug, mit dem jener Soldat dem Heilande den Essigschwamm zureicht. Es ist, nach d'Agincourts richtiger Bemerkung, dasselbe, dessen sich noch gegenwärtig die Masken im römischen Carneval bedienen, um den an den Fenstern erscheinenden Frauen Blumensträufse und ähnliche Geschenke von der Strafse hinaufzureichen**). — In dem diesem

*) Die Inschrift ist: BONIZO FRT AXPL MXI. (fecit a. Chr. 1011.) D'Agincourt sagt, dafs eine Figur dabei vermuthlich die Person vorstelle, auf deren Veranstaltung diese Bilder verfertigt wurden, aber ohne anzugeben, welche von den beiden hier befindlichen Figuren diese sei. Er meint wahrscheinlich die vom Beschauer links, in einem der Tracht der Diaconen ähnlichen langen Kleide mit weiten Aermeln. Wer jener Bonizo sei, dürfte sich schwer entscheiden lassen. Es ist vielleicht der Abt des Klosters S. Lorenzo fuori le mura, dessen von d'Agincourt erwähnte Grabschrift mit der Jahrzahl 1022 sich in der Kirche dieses Namens befindet. Einige Wahrscheinlichkeit für die Annahme, dafs er die Verfertigung jener Gemälde veranstaltete, dürfte vielleicht der Umstand gewähren, dafs sich unter den Gegenständen derselben die Marter des heil. Laurentius befindet, von dem die Kirche seines Klosters den Namen führt. — Sehr mit Unrecht behauptet Piranesi, dafs auf dem gedachten Gemälde der Kreuzigung eine Frau mit dem Namen Calpurnia erscheine. Der Name Calpurn(ius) auf diesem Bilde bezieht sich auf den Soldaten, der dem Heilande den Essigschwamm zureicht; der andere Soldat ist mit dem Namen Longinus bezeichnet. Piale hat (a. a. O.) diesen Irrthum dem Piranesi auf guten Glauben nachgeschrieben..

**) D'Agincourt (Storia dell' arte, vol. IV, p. 326) hält dieses Werkzeug für einen schlagenden Beweis, dafs diese Gemälde Werke

Bilde gegenüberstehenden Gemälde der Hinterseite sieht man den Heiland auf dem Throne auf griechische Weise segnend, zwischen zwei Engeln und den Aposteln Petrus und Paulus. Die übrigen Bilder enthalten theils Gegenstände aus dem Leben Christi, theils Geschichten des heil. Urbanus, der heil. Caecilia, und anderer Heiligen. Die diese Gegenstände bezeichnenden Inschriften sind zum Theil noch erhalten.

Am Tonnengewölbe, welches sich auf dem Gesimse der Attike über dem Gebälke der Pilaster erhebt, sind noch Reste von Stuccaturzierrathen aus der Zeit des Heidenthums zu bemerken. Vom Eingange rechts ist noch ein Theil des mit Waffen geschmückten Frieses vorhanden, der über jenem Gesimse in dem ganzen Gebäude herumging. Die Cassettoni, die den übrigen Raum der Decke schmückten, sind ebenfalls noch kenntlich; und in dem einen derselben, inmitten der Decke, erscheinen zwei verstümmelte Figuren, von denen die eine Weihrauch auf die flammende Ara zu streuen scheint, die andere eine Patera hält.

Der Altar ist aus der Zeit Urbans VIII, wie die auf demselben gebildeten Bienen des Wappens der Familie Barberini zeigen. An der Wand links führt von der Kirche eine Treppe in den unteren Raum hinab. Man zeigt hier den Altar, auf dem der heil. Urbanus während der Christenverfolgung Messe gelesen haben soll. Im Gewölbe der Nische über diesem Altare sieht man ein altes Gemälde, welches die heil. Jungfrau zwischen den mit Namen bezeichneten Heiligen Johannes und Urbanus vorstellt *).

18. Heiligthum des Almo. (Angebliche Grotte der Egeria.)

Unter dem Hügel der Kirche S. Urbano liegt auf dem Wege nach der Stadt in dem Valle della Caffarella genannten Thale ein gröfstentheils noch erhaltenes Brunnengebäude oder

---

in Rom einheimischer Künstler sind. Aber woher wissen wir, ob es in damaliger Zeit nicht auch an andern Orten, und namentlich im byzantinischen Reiche, im Gebrauche war?

*) Bekannt gemacht bei d'Agincourt, Pitture, tav. X. Nro. 10.

Nymphaeum, welches man für die von Juvenal erwähnte Grotte der Egeria erklärte, die sich aber, nach diesem Schriftsteller, keineswegs hier, sondern an der Via Appia, unweit der alten Porta Capena befand. Höchst wahrscheinlich wurde dieses Nymphaeum dem Almo zu Ehren errichtet, der dieses schöne Thal bewässert. Dem entspricht auch die Statue des Flufsgottes, der in der Hauptnische des Gebäudes als die Gottheit erscheint, der es geheiligt war. Die Construction des Netzwerkes (opus reticulatum) und der Backsteine der Mauern desselben zeigt nicht die guten Zeiten der römischen Baukunst. Es hatte eine Art von Vorhalle, die eine Ausladung zu beiden Seiten des Hauptgebäudes bildete. Die eine noch grofsentheils erhaltene Seite derselben zeigt eine Plinthe neben einem Gewölbe mit einer kleinen Nische in der hinteren Wand. Dafs diese Halle mit Säulen geschmückt war, scheint eine Basis und ein Capitäl zu beweisen, die hier gefunden worden sind; das letztere, welches hier auf dem Boden an der gedachten Seite des Einganges steht, ist von sehr mittelmäfsiger Arbeit, die, so wie die erwähnte Construction der Mauern, auf die Zeiten des Verfalles der Kunst deutet. Das Hauptgebäude ist mit einem Tonnengewölbe bedeckt. Drei Nischen, in denen vermuthlich Statuen standen, befinden sich in jeder der beiden Seitenwände; und in der gröfsern Nische der Hinterseite ruht auf drei Kragsteinen, von denen sich das Wasser ergiefst, die Bildsäule des vorerwähnten Flufsgottes, dessen Kopf, rechter Arm und Füfse fehlen. An den Wänden ist der Stuck zur Befestigung der Marmorbekleidung nebst einigen Resten derselben zu bemerken. Auch sind bei den in unseren Zeiten unternommenen Ausgrabungen Reste der Gesimse von Rosso antico gefunden worden, mit denen die Nischen geschmückt waren; und zugleich hat sich ergeben, dafs der antike Fufsboden, der zwei Fufs tief unter dem heutigen liegt, mit kleinen Serpentinsteinen geschmückt war. Unter den Nischen der Seite, vom Eingange rechts, erscheinen in der Mauer zertrümmerte Röhren von gebrannter Erde zur Leitung des Wassers.

19. Angeblicher Tempel des Deus rediculus.

In dem erwähnten Thale, weiter nach der Stadt zu, liegt ein kleines antikes Gebäude, in dem man den Tempel des Deus rediculus zu erkennen glaubte, den die Römer zum Andenken von Hannibals Rückzug nach seiner Erscheinung vor Rom erbauten, der sich aber nicht hier zur Linken, sondern zur Rechten der Via Appia befinden würde.

Dieses Gebäude ist, nach Piale's nicht unwahrscheinlicher Vermuthung*), ein Grabmal, dessen oberer Theil einen Tempel bildet, der den Manen der Familie, die es besaſs, geheiligt war. Gegenwärtig dient dasselbe zu einem Stalle. Es ist von Backsteinen aufgeführt, die eine vorzügliche Construction zeigen. Auch die aus gebrannter Erde verfertigten Zierrathen desselben sind von schöner Arbeit, verrathen aber dabei einen von dem reinen Sinne abweichenden und überladenen Geschmack, der keineswegs an die besten Zeiten der römischen Kunst, sondern etwa an die Epoche Hadrians erinnern möchte. Von dem Erdgeschosse, welches den Unterbau des Tempels bildet, ist auch noch der Theil vorhanden, welcher der zu Grunde gegangenen Vorhalle zur Basis diente. Zu derselben führte unstreitig eine Treppe empor, von der aber keine Spur mehr erscheint. Der Eingang des Tempels, inmitten der Vorderseite, hatte eine Thürbekleidung von weiſsem Marmor, von der man noch den oberen Querpfosten sieht. Ueber demselben erscheint zwischen zwei Fenstern eine Nische, in der vermuthlich ein Götterbild stand, und darüber ein kleiner Giebel, der sich auf einem Gesimse erhebt, dessen Verkröpfungen am meisten unter den Verzierungen dieses Gebäudes an modernen Geschmack erinnern. Zwei Pilaster befanden sich an beiden Enden der Vorderseite, aber nur von einem derselben, vom Beschauer rechts, ist noch ein Rest vorhanden. Vier Pilaster erscheinen an der Hinterseite, und eben so viele an der nördlichen Seitenfronte des Gebäudes. Die südliche hingegen zeigt das Sonderbare, daſs hier die Stelle der beiden mittleren Pilaster achteckige Säulen vertreten, die in einer Höhlung der

*) Anmerk. zu Venuti Antichità di Roma. Parte II, p. 25.

Mauer stehen. Diese Säulen sind, wie die sämmtlichen Pilaster, von korinthischer Ordnung. Die Hinterseite hat zwischen den Pilastern drei Fenster; die Seitenfronten aber haben nur eines derselben in der Mitte, und zu beiden Seiten zwei viereckige Füllungen, deren Einfassungen mit architektonischen Zierrathen, so wie die sämmtlichen Verkleidungen der Fenster, geschmückt sind. Unter den Fenstern läuft, zwischen den Pilastern und Säulen, ein Mäander um das ganze Gebäude herum, an der Vorderseite aber etwas tiefer, als an den übrigen Seiten desselben. Noch ist zu bemerken, dafs das Ziegelwerk theils roth, theils gelb erscheint, und durch den Gegensatz dieser beiden Farben die Erhöhungen und Vertiefungen der Aufsenseite des Gebäudes bezeichnet sind. Im Erdgeschosse, dessen antiker Eingang sich an der Südseite befindet, sieht man noch Spuren von dem eingefallenen Gewölbe, auf dem der Fufsboden des oberen Gebäudes ruhte. An dem ganz erhaltenen Kreuzgewölbe des letzteren sind noch Reste von Stuccaturen. Das Giebeldach des Tempels ist neu.

Nachträge
zur
ersten Abtheilung des dritten Bandes
der
Beschreibung der Stadt Rom.

Rom, August 1836.

Die centum gradus. S. 20.

Das hier gewonnene Ergebniſs wird durch die weiter folgenden Entdeckungen hinsichtlich des Jupiterstempels bestätigt, und näher dahin bestimmt, daſs es der vom Forum entferntere, vom Platze della Consolazione sich erhebende Steig nach Monti Caprino ist, der — in seiner allgemeinen Richtung — den Gang der **hundert Stufen** darstellt. Es war also wirklich dieser Aufgang, im buchstäblichsten Sinne, entfernter für die anstürmenden Vitellianer als der clivus asyli. Die centum gradus, welche die angebliche Schenkungsurkunde Anaclets II an Araceli nennt, scheinen in ser Richtung zu sein, und in Verbindung mit einem über den südlichen Abhang der Westspitze des Berges nach S. Sergio zu gehenden Pfade gestanden zu haben.

Die Brunnen des Capitols und ihre unterirdischen Verbindungen. S. 21. f.

Die Auffindung dieser Brunnen und ihrer Verbindungen, unter einander und mit der Stadt, ist entschieden einer der anziehendsten Punkte der Untersuchung, da diese Eigenthümlichkeiten mit dem Jupiterstempel zusammenhängen. Denn die Favissae des Tempels werden erklärt als cisternae und cellae, d. h. als Stollen und Schachten, wagerecht und senkrecht in den Felsen gehauene Gänge, mit oder ohne Wasser. Wir haben im Texte der antiken Brunnen Erwähnung gethan: jetzt sind wir im Stande zu beweisen, daſs der Felsen unter dem Tempel und daneben mit einem regelmäſsigen, künstlich gearbeiteten, zum Theil verzierten Sy-

steme unterirdischer Verbindungen durchbrochen war. Die auf Monte Caprino entdeckten Gänge sind ohne Zweifel, nebst der Cloaca maxima, die ältesten Reste römischer Gröſse, und dieselben, welche bei der Eroberung Roms durch die Gallier Burg, Stadt und Reich retteten.

Der obere der angeführten Brunnen ist jetzt ausgeräumt und untersucht. Der Wasserstand ist 138 Palm vom jetzigen Boden, vom nackten Felsen an 88 Palm; die Tiefe des Wassers beträgt 5 Palm. Fünf Palm über der Höhe des Wassers geht südlich ein oben zugespitzter in den Felsen gehauener wagerechter Gang ab, von 3 Palm Breite zu 10 Palm Höhe. Nach wenigen Schritten gelangt man zu einem rechts abgehenden allmählich schneckenförmig 30 Palm aufsteigenden Gange, der im Felsen selber schlieſst, als ob er nicht fertig geworden wäre. Nach 54 Palm vom Eingange eröffnet sich zu beiden Seiten in rechtem Winkel ein geräumiger Gang von 7 Palm Breite und 10 Höhe, regelmäſsig als Bogen ausgehauen und mit feinem Marmorstuck bekleidet. Er erstreckt sich westlich 120, östlich 63 Palm: an dieser Seite finden sich gegen das Ende hin einige eingekritzte Inschriften, die Zeichen der Arbeiter zu sein scheinen.

Der Hauptgang selbst geht nun noch bis unter den Platz della Consolazione 249 Palm weiter, so daſs seine ganze noch nachweisliche Länge 303 Palm beträgt. Hier ist er verschüttet.

Nach der Nordseite entspricht diesem Gange ein ganz ähnlicher, der aber bereits nach 30 Palm in einen um 7½ Palm tieferen, eben so breiten und hohen Gang fällt, welcher von Osten nach Westen zieht: er ist jetzt bis zur Höhe des Brunnenmessers mit Wasser angefüllt, wahrscheinlich von dem Brunnen selbst aus, da das Wasser gleiche Höhe hat. Westlich zieht er 132 Palm weit, östlich aber 603 Palm. 141 P. vor dem Ende befindet sich ein Schacht, der in diesen Gang mündet, und mit Alabasterbildungen umzogen ist, nebst Stufen zum Hinaufklimmen. Etwas früher geht von hier ein Gang nach Caffarelli hin, der ohne Zweifel mit dem unter der Jupiterszelle herlaufenden Gange des Tempels in Verbindung steht. Ganz am Ende jenes Ganges

zieht ein südlicher Felsengang nach der umgekehrten Seite hinab, der nach 80 Palm verschüttet ist.

Auch der untere Brunnen hat ähnliche Verbindungen. Nach einer vollständigen Ausräumung hat sich eine Tiefe von 150 Palm ergeben, wovon 120 P. im Felsen. Sechzig Palm vom Punkte, wo der Fels beginnt, mündet in den Brunnen ein Gang, der sich nach Süden (Consolazione) hinzieht: 21 Palm tiefer ein anderer, der aber nicht unter, sondern neben dem oberen Gange liegt. Zu beiden geräumigen Gewölben führt jetzt Ein Eingang von der Thür rechts neben dem Haupteingange des sogenannten Palazzo della Scopa, am Ende des Weges, welcher von Monte Caprino längs dem Felsen auf den Platz della Consolazione führt. Offenbar dienten beide zum Wasserschöpfen der Anwohner der Burg.*)

Lage und Herstellung des capitolinischen Jupiterstempels. S. 24.

Den vielen Beweisen, welche wir für die Lage des Tempels auf der westlichen Höhe beigebracht, wollen wir hier zuvörderst noch einen sehr schlagenden hinzufügen, da wir seitdem die Lage des Forums vom Severusbogen nach dem Faustinentempel und damit die der alten Curie unweit dieses Tempels haben bestimmen können. Cicero erzählt nämlich in der an das Volk, von der alten Rednerbühne auf dem Comitium gehaltenen, dritten Rede gegen Catilina (c. 8. 9), wie wenige Jahre vorher, in Folge sehr bedenklicher Anzeichen, tuskische nach Rom gerufene Deuter vorgeschrieben „ein gröſseres Standbild Jupiters anzufertigen, es in der Höhe aufzustellen, und es von Abend nach Morgen zu wenden. Wenn alsdann dieses Bild, fährt Cicero fort, welches ihr seht, den Aufgang der Sonne und das Forum und die Curie überschaute, so, hofften sie, würden die heimlich gegen das Heil der Stadt und des Reiches geschmiedeten Anschläge dergestalt

*) Hiernach ist die sehr ungenaue Angabe in Gells Werk über die Campagna zu berichtigen. (II. S. 200.)

offenbar werden, dafs der römische Senat und Volk sie mit Augen sehen könnten. . . . . Ist es nun nicht also schlagend, dafs es auf den Wink des besten und gröfsten Jupiters geschehen zu sein scheint, dafs jenes Bild gerade in dem Augenblicke aufgestellt worden, als heut früh auf meinen Befehl die Verschworenen und ihre Angeber über das Forum (vom Kerker) zum Tempel der Concordia geführt wurden? So wie jenes Bild aufgestellt und zu euch und dem Senate gewandt war, sah der Senat und seht ihr Alles, was gegen Aller Wohl angelegt war, offenbar und enthüllt.“ Dio, welcher von der grofsen Wirkung dieser wohlberechneten Ueberraschung redet, giebt die Thatsache eben so an. Wir bemerken zuerst, dafs unter dem Ausdruck „auf dem Capitol“ hier um so mehr der Jupiterstempel verstanden werden mufs, als es gewifs ist, dafs sie oder eine an der anderen Ecke der Vorderseite errichtete ähnliche kolossale Statue Jupiters von der Spitze des Albanischen Berges, dem Latiarischen Jupiter, gesehen werden konnte. Plinius erzählt nämlich von einer kolossalen Bildsäule Jupiters „auf dem Capitol,“ einem Werke des Spurius Carvilius, aus Samnitischem Erze gegossen, und so grofs, dafs der Latiarische Jupiter auf dem Mons Albanus sie sehen konnte. Es ist nicht klar, ob diese damals eingeschmolzen oder eine andere, noch gröfsere daneben gestellt werden sollte: jenes scheint den Worten angemessener, und man mufs alsdann annehmen, dafs Plinius diese Erneuerung übersehen, wenn er (H. N. IV. 34, 18) sagt, jenes alte kolossale Standbild stehe noch auf dem Capitol. Auf jeden Fall bleibt es gewifs, dafs das Bild Jupiters nur dann gut vom Albaner Berge gesehen werden konnte, wenn es vor einem Tempel auf der westlichen Höhe stand: dem der östlichen Spitze liegt vom Monte Cavo aus der Caelius und Palatin vor, während die westliche Höhe vermöge des Einschnittes zwischen Aventin und Palatin vollkommen vortritt. Noch gewisser ist, dafs der Tempel Jupiters, vor dem das Standbild aufgerichtet war, eine etwas westliche Richtung gehabt haben mufs. Denn die ursprüngliche Richtung des Kolosses ist doch gewifs die des Tempels gewesen. Nun gehören die noch vorhandenen von uns angegebenen Reste des Jupiters-

tempels einem Gebäude zu, dessen Vorderseite nach Südwesten lag. Dieſs könnte allerdings zwar auch ein auf Araceli gelegener Tempel gethan haben: allein von der Schwierigkeit des Erblickens vom Berge aus abgesehen, wie konnte alsdann das nach Sonnenaufgang umgewandte Bild Forum und Curie überschauen? Um diese in Eine Linie zu bringen, müſste das Forum südwestlich nach S. Teodoro gelegt werden (wie es nicht liegt), allein dann würde die Statue nicht den Aufgang schauen, wie es gefordert wird. Ja, die sonst ganz unnöthige Nennung des Tempels der Concordia scheint zu beweisen, daſs auch hierhin Jupiter schaute, wo an jenem Morgen im Augenblick der Aufstellung der Senat versammelt war. Dieſs wäre aber von Araceli aus geradezu unmöglich, ohne Morgen und Forum den Rücken zu wenden.

Von einem Tempel auf jener allein passenden Stätte haben wir nun noch durch die seit einem Jahre auf Monte Caprino vorgenommenen Bauten weitere Reste aufgefunden, die wir zu gelegener Zeit mit allen Einzelheiten bekannt zu machen gedenken, und die schon jetzt dem Beschauer an Ort und Stelle offen gelegt worden sind. Hier genügt es zu sagen, daſs alle Maſse ganz vortrefflich passen, sobald man den Tempel nach der Herstellung annimmt, die Otfried Müller davon gemacht hat, und die in zwei entscheidenden Punkten von der bisherigen abweicht. Dieser geistreiche Forscher hat nämlich zuerst dargethan, daſs nach der besten bisher bekannten Handschrift des Dionysius der capitolinische Tempel nur Einen Säulengang an jeder Seite hatte, statt der zwei der gewöhnlichen Lesart: daſs aber jene Lesart*) die einzig richtige sei, können wir jetzt aus der in den letzten Jahren zum erstenmale verglichenen Chigianischen, der ältesten und besten Handschrift, beweisen. Zweitens hat er den Tempel aus guten Gründen ohne eine hintere Säulenhalle hergestellt, und nach beiden Annahmen hatten wir 1834 den Plan des Tempels mit Angabe der Reste in den Caffarelli'schen Gärten auf seiner Stelle zeichnen und stechen lassen. In den verflossenen zwölf Monaten

---

*) ἁπλοῦς st. διπλοῦς.

sind nun jene neuen damals ganz unbekannten Reste zum Vorschein gekommen, welche jene Annahmen und unsern Plan aufs überraschendste bestätigen. Dieses erfreuliche Zusammentreffen philologischer Forschung mit späteren topographischen Entdeckungen ist zu merkwürdig, als dafs wir nicht schon defshalb hier jenen Plan nach jener Herstellung im Einzelnen erläutern sollten.

Bei der Herstellung darf man getrost die Münzen Vespasians und Domitians vom Jahre 824 zu Grunde legen, welche den nach dem Vitellischen Brande wieder erbauten Tempel darstellen. Sie zeigen ihn mit sechs Stirnsäulen, und offenbar konnte ein Tempel von fast 200 Fufs Breite, mit einer Säulenhalle an den Seiten, nicht weniger haben. Wenn daher eine Münze Domitians vom Jahre 835 den nach dem Brande unter Titus wieder erbauten Tempel mit vier Säulen vorn darstellt, welche die drei Zellen einschliefsen und ihre Götterbilder zeigen; so ist diefs weder eine Unrichtigkeit, noch ein Beweis, dafs Domitian die Seitenhallen weggelassen, sondern gerade das Gegentheil. Es ist unmöglich anzunehmen, dafs der prachtliebende, und dem rettenden capitolinischen Gotte von Kindheit auf dankbare Kaiser das Heiligthum der Welt sollte verkleinert haben. Eher würde man an eine Vergröfserung denken können, allein diese war unmöglich schon durch die einmal feststehende tarquinische Area capitolina, oder die künstlich geebnete Felsfläche, auf welcher sich der eigentliche Unterbau des Tempels erhob. Die Münze ist aber, wie alle antiken Darstellungen, vollkommen wahr, wenn man sie nur versteht. Die drei Zellen, welche sie darstellt, haben in Wahrheit nach dem alten Plane, nur vier Säulen vor sich. Diese Zellen und ihre Bilder möglichst grofs und deutlich erscheinen zu lassen, war der Zweck dieser Münze: defshalb wurde die Seitenhalle weggelassen. Nach der auf natürlichen künstlerischen Sinn berechneten freien Behandlung solcher Darstellungen hatte es nun ganz und gar keine Schwierigkeit, dafs man den Giebel, welcher doch nicht fehlen durfte, um das Gebäude zu bezeichnen, auf den Zellenmauern ruhend abbildete, statt dafs er in der Wirklichkeit

auch das Gebälk der Seitenhallen umfaſste.*) Eben so wenig darf man zweifeln, daſs auch Domitians Tempel — dessen nackte Trümmer wir vor uns sehen — vorn die drei Säulenreihen hatte, welche Dionysius angiebt. Bei dieser Anordnung muſs aber die Länge sieben Säulen und sechs Säulenweiten gehabt haben, d. h. eine mehr als die Breite. Dieſs würde für eine Länge von 207 Fuſs, als Maſs jeder Säulenweite, 34½ Fuſs geben. Wenn man aber nun, nach Vitruv's Vorschrift für den dreizelligen etruskischen Tempel (IV, 7. 2) annimmt, daſs die Breite der Seitenzellen sich zur Breite der Hauptzelle verhalte wie drei zu vier; so erhält man für die ganze Breite 184 Fuſs (34½ . 4 = 138; dazu 46 für die mittlere Zelle = 184), d. h. 23 Fuſs weniger als die Länge, statt daſs der Unterschied nach Dionysius bei einem Gesammtumfange von 800, nur 15 Fuſs betragen sollte. Dieſs kommt genau heraus, wenn man annimmt, das Verhältniſs der Seitenzellen sei 3⅓ zu 4 gewesen: dann hatte jede derselben 38⅓ Fuſs, die Breite betrug 191⅔, oder 15⅓ Fuſs weniger als die Länge, und der ganze Umfang miſst alsdann 398⅔ Fuſs, was den 400 Fuſs des Dionysius möglichst nahe kommt. Die Säulenweiten vorn sind übrigens wahrscheinlich jenen Verschiedenheiten gefolgt, so daſs die mittlere 46, die anstoſsenden 38⅓, die äuſsersten 34 gehabt. Unser Tempel entspricht ganz der etruskischen Lehre. Der mittlere Eingang, an dessen Thürpfosten die Weihung geschah, ist, wie es die von Niebuhr und Müller entwickelte Lehre vom templum fordert, der Mittelpunkt des ganzen Baues. Nur dadurch unterscheidet sich das Ganze von dem gewöhnlichen tuscanischen Tempel, daſs die Länge der Seitenzellen nicht zwei, sondern drei Säulenweiten miſst: ein Unterschied, welcher den Tempel nur prächtiger machen sollte. Nichts aber berechtigt uns, dem tuscanischen Tempel überhaupt eine hintere Säulenhalle zu geben, wie man sie auch bei dem capitolinischen gewöhn-

*) Ganz so gedacht ist die von Niebuhr beim Tempel der Roma und Venus angeführte Darstellung der Marmortafel bei S. Angelo in Pescaria. (S. 502. Anm.)

lich angenommen hat: Vitruv's Darstellung (IV, 2. 3) ist dieser Annahme vielmehr ganz entgegen. Auch entstünde, nach Müllers scharfsinniger Bemerkung, dadurch ein Widerspruch mit der etruskischen Lehre, wonach das Götterbild den nördlichsten Theil des heiligen Raumes einnehmen mufs.

Die vorhandenen Reste der Zelle im Garten Caffarelli setzen uns nun in den Stand zu beweisen, sowohl dafs die Breite, als auch dafs die Länge derselben wirklich jenen Mafsen entsprach, wie sie aus Müllers Forschungen hervorgehen. Denn es ist unter der Terrasse jenes Gartens, die ganze Seite rechts vom Beschauer, oder der rechte Flügel der Juno-Celle erhalten, und in dem inneren Höfchen des westlichen Gartens ein Stück der Hintermauer der Celle der Minerva. Nach der gewöhnlichen Annahme aber könnte sich weder die Breite der drei Zellen so weit erstrecken, als es in der Wirklichkeit der Fall ist — da die Breite des ganzen Tempels durch Dionysius feststeht — noch die Länge der Cellen so bedeutend sein, als wir sie finden. Nach Müllers Herstellung hingegen pafst beides vortrefflich.

Bei der Herstellung der Casa Marescotti auf Monte Caprino im Sommer des Jahres 1835, hat sich aber ein noch überraschenderer Beweis der Richtigkeit unserer Annahme gefunden. Antikes Gufswerk, Kern des alten Gemäuers, in den Kellern noch mit den Abdrücken der darauf gelegten und nachher geraubten Peperinquadern, erschien unter jenem Hause in demselben Winkel hinziehend, in welchem die Cellenmauern im Garten Caffarelli auf der andern Seite der Strafse gelege sind. Ein Absatz rechts, im Hofe des archäologischen Instituts, lehrte, dafs die grofse Treppe des Tempels, welche hier von der Area zur Tempelterrasse (suggestus) hinaufführte, nicht bis zu den Ecken ging, sondern in der Linie der Tempelmauern abschlofs, so dafs vor der Linie der Seitenhallen vorn eine Terrasse lag, die ohne Zweifel Altäre und Standbilder trug. Die Münze Vespasians zeigt Kolosse an beiden Ecken. Glücklicherweise ist endlich noch an der westlichen Treppenecke der Abschlufs der Mauer nach Süden, und damit des ganzen Tempels nach vorn gegeben. Dieses Stück liegt jedem Beschauer offen im Hofe des Institutsgartens. Von hier bis zum Reste der Hinter-

mauer der Zelle sind 207 Fuſs, und dazu 46 Fuſs für die Tiefe des Treppenbaues, d. h. so viel als die Säulenweite der mittleren Tempelzelle.

Aedes Victoriae. S. 83.

Da der Name Vicaepotae bei Plutarch gesichert ist, so muſs man die in der Anmerkung angezogene Stelle des Livius wohl ungeändert lassen. Der clivus Victoriae, der vor der Porta Romanula aufstieg (Varro) und welchen ein Bruchstück des capitolinischen Planes zeigt, hat wohl gewiſs mit jener bei S. Maria Liberatrice gefundenen Inschrift und der Velia nichts gemein. Er und das Thor sind vor dem Velabrumsende der via nova — nach welcher zu Stufen von dem Thore gingen —*) nicht zu trennen.

Caballus Constantini und il gran villano. S. 101 ff.

So wenig Gewicht auch eine Ausſage Vacca's über eine geschichtliche Thatsache des frühen Mittelalters haben kann; so gewiſs ist es doch, daſs der Caballus Constantini des Anonymus am Severusbogen ein Standbild dieses Kaisers war. Denn jener Sammler giebt an jener Stelle die Weihinschrift eines solchen Ehrenbildes Constantins, die also doch nothwendig auf jenes Reiterbild bezogen werden muſs. Es war also auch dieser wirkliche Constantin, an dessen Pferde im Jahre 996 der Präfect der Stadt aufgehängt wurde. Dagegen beschreiben die Mirabilien das gerade zu ihrer Zeit von Clemens III am Lateran aufgestellte Bild Marc Aurels, welches sie Lateranus caballus nennen. Erst von dieser Zeit an tritt also jene Verwechslung mit dem verschwundenen Constantinspferde ein.

Die seltsame Benennung des 16ten Jahrhunderts, il gran villano (der groſse Bauer), ist der Nachklang eines der wunderlichsten und neckischsten Mährchen des Mittelalters. Einst — so erzählen die Mirabilien — belagerte Rom mit mächtigem Heere ein König aus Morgenland; und zwar geschah dieſs zur

*) V Varro, 164 quae habet gradus in nova via; ich lese: in novam viam. Vergl. VI, 24. Beschreibung I. S. 144.

Zeit der Consuln und Legaten. Ein Krieger (armiger), in den späteren Ausgaben ein Bauer (rusticus), erbot sich, gegen ein gut Stück Geld und die schönste Reiterstatue, die Stadt von dem Feinde zu befreien. Wie er des Handels mit den Bürgern einig geworden, ritt er, auf einem Pferde ohne Sattel, eine Sense hinten aufgebunden, nach einem Baume auf dem Felde, unter welchem der König, wie er bemerkt hatte, allnächtlich abseiten zu gehen pflegte. Auf diesem Baume nämlich safs eine Nachteule, die hub an zu schreien, so wie der König herzukam. So wie der reisige Bauer nun die Stimme des nächtlichen Vogels hörte, ging er hinzu; das Gefolge des Königs hielt sich aus Scheu in der Ferne, und begnügte sich ihm zuzurufen, dafs er sich nicht nahen dürfe. Er aber stahl sich hinzu, fafste den König, schwang sich mit ihm auf ein Rofs, und sprengte zum Thore, das ihm freudig geöffnet wurde. Zum Dank und zum Andenken an ihren Retter errichteten die Bürger ihm dieses Reiterbild, und als Wahrzeichen steht auch bis auf den heutigen Tag die Eule zwischen den Ohren des Pferdes. Diese Nachteule ist allerdings noch jetzt zu sehen, sie zeigt sich aber bei nüchterner Betrachtung als die hier in künstliche Form zusammengedrehte Spitze der obersten Mähne; ein Umstand von dem sich jeder damals so gut wie jetzt hätte überzeugen können, wenn man den zehnten Theil so viel Lust gehabt, eine Thatsache der Geschichte zu erforschen, als den Sinn dessen zu erklügeln, was dafür gegeben und genommen wurde. Welche Erinnerung übrigens an alte Soldatengeschichten — vielleicht gar mit einem dunkeln Gerücht von Codrus Heldentod vermischt — sich mit dieser angeblichen Nachteule am Pferde verbunden, wird vielleicht niemand je errathen. Ich vermuthe, dafs die Sage einen örtlichen Ursprung hatte. Das Pferd, wurde wahrscheinlich hart an den Stadtmauern gefunden, unweit der Porta Asinaria, von wo aus Rom bei Belagerungen oft angegriffen und vertheidigt worden ist.

Merkwürdig ist der Zusatz den der Erzähler zur Bekräftigung hinzufügt. Unter den Füfsen hat das Pferd noch den feindlichen Krieger, der von kleinem Wuchs war, die Hände auf den Rücken gebunden. Es ist sehr möglich, dafs nie einer da war, und dafs man den Fremden, welche das Pferd an-

sahen und vergebens nach dem Krieger suchten (hoffentlich gab es doch auch damals solche) erwiederte: der sei eben jetzt nicht mehr zu sehen, allein die Vorfahren hätten ihn gesehen, und es also erzählt. Allein es konnte auch wohl mit der alten Basis die Figur eines gefesselten Kriegers — wie die des Rheins unter Domitians Pferd — verloren gegangen sein. Und vielleicht war der ganze Grund des Mährchens eine mifsverstandene Darstellung der erhobenen Arbeit, welche die alte Basis verzieren und eine Scene aus den parthischen Kriegen darstellen mochte.

Die Inschrift von Lucius Cornelius Barbatus. S. 125.

Da bei der Bearbeitung dieses Theils unseres Werkes der im Jahre 1832 erschienene dritte Band von Niebuhrs römischer Geschichte noch nicht bis zu uns gelangt war, so sind wir hinsichtlich des bekannten zu Tivoli entdeckten Senatusconsult der in der Anmerkung a. a. O. erwähnten Meinung Visconti's gefolgt. Jener grofse Geschichtforscher setzt es aber nicht in die Zeit des Marsischen, sondern in die des zweiten Samnitischen Krieges, und demnach in eine weit frühere Epoche. Der in demselben genannte Prätor, L. Cornelius des Cnäus Sohn, ist nach ihm kein Anderer, als L. Cornelius Scipio Barbatus, der auch das Amt eines Prätors bekleidete, wie wir aus der Inschrift seines jetzt im Vaticanischen Museum aufgestellten Sarges wissen. Bei dieser Annahme Niebuhrs ist die bis jetzt gehegte Vermuthung, dafs wir in der bei dem gedachten Senatusconsult entdeckten Büste das Bildnifs des in demselben genannten Prätors besitzen, nicht mehr zulässig, da sie, der Arbeit zufolge, nicht früher als höchstens in die spätesten Zeiten der Republik gesetzt werden kann, und bei der schon an sich nicht wahrscheinlichen Annahme der Nachahmung eines früheren Bildnisses des Scipio Barbatus der Umstand, dafs diese Büste bartlos ist, dem Costüme der Römer vor den punischen Kriegen ganz unentsprechend sein würde. Uebrigens befindet sich jenes merkwürdige Denkmal nicht mehr im Palaste Barberini, sondern ist daraus mit so vielen andern Kostbarkeiten verschwunden, wie auch in jener Stelle von Niebuhr des Weiteren gesagt worden. Pl.

Das Mamertinische Gefängnifs. Zu S. 261.

Der Eingang zum neuen Abzugscanal ist jetzt nicht mehr vermauert, sondern nur mit Brettern verstellt. Nach den neuesten Entdeckungen möchte der Haupteingang des Gefängnisses doch nicht mit Fea nach dem Concordientempel zu, sondern nach dem Forum hin zu suchen sein. Allein die scalae gemoniae können nur an der Seite, nach dem Concordientempel hin gelegen haben. Zu ihnen führte ein Fufssteig vom Clivus Asyli, wie wir aus Dio's Erzählung von einem vorbedeutenden Ereignisse vor Sejan's Tode wissen. Jene Stufen waren vom Forum sichtbar, da man die dorthin geworfenen Leichname der hingerichteten Verbrecher vom Forum aus erblickte.

Der Faustinentempel. Zu S. 274. f.

Es ist den Apothekern, welchen die Kirche gehört, endlich verstattet worden, dafs sie zu derselben von vorn eingehen dürfen. Zu dem Zweck ist eine Brücke, mitten zwischen den Säulen durch, auf dem Boden der alten Halle aufgeführt worden, auch vor der Halle der Boden, unter welchem das Forum liegt, in der Breite des Tempels erhöht und gepflastert. Unmöglich ist es zu läugnen, dafs beides kein Gewinn sei für die Alterthümer. Mit Dank dagegen ist anzuerkennen, dafs der kleine Winkel an der linken Seite des Tempels zu einer geräumigen Strafse erweitert worden, die man Via Maurina genannt hat. Obwohl man für die Entdeckung des Endes der Seitenmauer der Zelle bei dieser Gelegenheit nichts gethan hat, so ist doch dadurch der Vortheil gesichert, die schönen Arbeiten des hier in einer längeren Strecke als gegenüber erhaltenen Frieses bequemer sehen zu können; auch ist der Unterbau des Eckpfeilers der Zelle nach dem Porticus hin ausgegraben.

Die Basilica Constantiniana und der Friedenstempel. Zu S. 298.

Das mit der Notitia ungefähr gleich alte, oder höchstens ein Jahrhundert spätere, unschätzbare Wiener-Ver-

zeichnifs der Kaiser und ihrer Bauten von August bis Maxentius liefert uns den unmittelbaren Beweis nicht nur für die Richtigkeit der Benennung des Gebäudes als Basilica Constantiniana, sondern auch dafür, dafs es auf den Trümmern des Friedenstempels erbaut sei. Denn indem diefs Verzeichnifs unter den Bauten Domitians die Horrea piperataria anführt, d. h. die Speicher für Pfeffer und ähnliche Waaren des Morgenlandes, setzt es hinzu: „da wo jetzt die Basilica Constantiniana ist." Nun aber erwähnt Dio ausdrücklich in seiner Erzählung vom Brande des Friedenstempels „die Magazine ägyptischer und arabischer Waaren" als dicht an jenem Heiligthum gelegen, und für sie konnte es kaum einen andern volksthümlichen Namen geben als jenen, da Rom das Hauptgewürz, den beliebten Pfeffer, aus Aegypten und Arabien bezog. Wahrscheinlich sind auch eben diese Speicher gleichbedeutend mit dem Magazin von der heiligen Strafse, worin der Arzt Galenus seine Handschrift aufbewahrt hatte, die er durch jenen Brand verlor, wie er selbst erzählt. Die öffentlichen Magazine (horrea, ἀποθῆκαι) überhaupt waren die Räume, in welchen man Kostbarkeiten aufzubewahren pflegte, wie im Leben Alexanders ausdrücklich erwähnt wird. Unter Maxentius Bauten führt das Verzeichnifs die Basilica nicht an, eben weil sie als Constantinisch galt; übrigens erläutert seine Angabe: „unter ihm brannte das Templum Romae ab und wurde hergestellt" vortrefflich den darauf bezüglichen Ausdruck in der oben gegebenen Stelle des Aurelius Victor. — Die unermefsliche Pracht des Friedenstempels und die Wichtigkeit des Ereignisses, worauf sich seine Errichtung bezog, erklären, dafs der volksthümliche Name der Basilica „Forum des Friedens" blieb, wie man aus Procop deutlich sieht. Aus diesem Namen und jenen Gründen erklärt sich endlich auch die Kunde der Mirabilien von ihm; sie nennen das Gebäude: „Tempel des Friedens und der Latona." Der Zusatz ist eine durch, wer weifs welche, Inschrift oder Abbildung entstandene falsche Gelehrsamkeit, oder bezieht sich auf ein benachbartes Gebäude. Der Ordo Romanus nennt den arcus Latonae auf dem Wege der Procession von S. Adriano nach

S. Maria Maggiore zunächst nach jener Kirche, mit dem Zusatze: „hier sei einmal eine sehr schlimme Verfolgung des Teufels gewesen." Es war also ein absichtlich gemachter Umweg.

Der Titusbogen. S. 311.

Die turris Cartularia, ein von den Mirabilien bereits erwähnter Musterbau des Mittelalters, dessen Name auf ein daselbst aufbewahrtes Archiv, oder auf die Erinnerung an etwas ähnliches Antikes deutet, ist aus ganz moderner Verschönerungssucht weggerissen, um die Aussicht von hier nach dem Bogen Constantins zu eröffnen. Es kostete unsägliche Mühe und schweres Geld, dieses Denkmal zu zerstören. Wir haben den Plan davon aufnehmen lassen, um ihn gelegentlich bekannt zu machen. Durch die Zerstörung gelangte man auf eine sehr grofsartige antike Anlage von majestätischen Quadern, auf denen die vier Ecken ruhten. Sie gehörten zu einem räthselhaften Bau, von welchem man hinten noch die Spuren der in die Masse eingedrückten Verkleidung von Quadern sieht. Ueber ihre Bestimmung läfst sich nichts sagen. Der Bogen selbst ist seit 1821 wieder ganz aufgebaut, und die Reste nicht antiker Zuthaten sind dadurch verschwunden. Unvermeidlich war es, dafs bei einer vollständigen Herstellung vieles Neue angebracht wurde, doch tritt dieses durch den Travertin und bescheidene Andeutung der Verzierungen anspruchslos auf. Die Attika nach dem Forum zu trägt eine glänzende Inschrift zum Andenken dieser Unternehmung.

Der sogenannte Janus Quadrifrons, oder der Constantinische Janusbogen. S. 339.

Diesen Namen einem bisher ganz unbekannten Gebäude zu geben, glauben wir durch das Ergebnifs unserer Forschungen über die Notitia berechtigt zu seyn. Wir haben nämlich dadurch die Ueberzeugung gewonnen, dafs sie in jeder Region, ausschliefslich, aufser etwa wo Zusammenfassungen sie weiter einwärts führen, nur diejenigen Gebäude

und Oertlichkeiten namhaft macht, welche auf oder dicht bei den Gränzen des Umfanges der Region liegen. Oder mit anderen Worten: die von ihr aufgeführten Namen sollten nur den Gang der Umfangslinie anschaulich machen, deren Gröfse sie bei jeder Region nach Fufsmafs angibt. Unsere der folgenden Abtheilung aufbewahrte Herstellung der römischen Fora wird diefs in glänzenden Beispielen vor Augen legen. Der vollständige Beweis hiefür, wie für so vieles Andere, gehört in den versprochenen Codex topographicus. Hier bemerken wir nur, dafs die Notitia in der eilften Region, nach dem Hercules Olivarius (auf dem Forum Boarium) und nach dem Velabrum einen Arcus Constantini nennt. Da diefs offenbar nicht der berühmte Constantinsbogen seyn kann, der vom Aventin durch Thäler und Berge getrennt ist; so hatten selbst wir nicht umhin zu können geglaubt ihr hierin einen argen Fehler vorzuwerfen. Es ist aber gerade das Gegentheil. Die Gränzen der achten und elften Region müssen entweder hart an unserem Gebäude vorbei oder durch dasselbe gegangen seyn. Das Letztere ist aber um so gewisser anzunehmen, als bei allen grofsen Regionen-Scheiden dergleichen Janusbögen angebracht waren. Ein solcher war eben auch der in der Topographie Roms vorzugsweise berühmte Janus quadrifrons Domitians auf dem forum transitorium, mit welchem unser Gebäude anfänglich von den Antiquaren verwechselt wurde. Da nun dasselbe so ganz für die Zeit Constantins pafst, so dürfen wir kaum anstehen, den Arcus Constantini der Notitia, der hier gelegen haben mufs, in ihm zu erkennen. Jener Kaiser stellte wahrscheinlich nur einen älteren Janusbogen wieder her, d. h. einen über den Kreuzweg erbauten, vierfach geöffneten Bogen, der zur Regionenscheide und zugleich zum Verkehr in diesem belebten Stadtviertel diente. Sein Bau trägt ganz den Charakter der Pracht und Grofsartigkeit, dabei auch der inneren Rohheit und Geschmacklosigkeit an sich. Höchst wahrscheinlich stand hier eine der ältesten Gränzscheiden der Stadt, obwohl es nicht der Janus des Numa im Argiletum sein kann.

Der falsche Vestatempel, ein Tempel der Cybele. S. 340 ff.

Nach sorgfältiger und durchgeführter Forschung über die Natur der Benennung antiker Gebäude im Ordo Romanus des 11ten Jahrhunderts und in den Mirabilien, stehen wir nicht an zu behaupten, daſs dieſs der wahre Name des Gebäudes sei, welches so lange die Verzweiflung der Antiquare gewesen. Es ist bereits in der obigen Darstellung bemerkt worden, daſs jene Processionsordnung dasselbe als Sibyllentempel nennt. Daſs ein solcher Name unmöglich sei, indem niemand je von einem Tempel der Sibylle gewuſst, auſser den Antiquaren von Tivoli, bedarf für die Leser dieses Werkes keiner weiteren Ausführung. Allein eben so gewiſs ist es uns, daſs dieser Name nur Miſsverständniſs eines wahren sein kann, wie alle ähnlichen bei ihm, nicht eine aus alten Schriftstellern gezogene oder gänzlich erdichtete, also gewiſs durchaus werthlose Meinung. Der einzige Name, der sich als ähnlich darbietet, ist der der Cybele; daſs es einen solchen Tempel in dieser Nähe gab, leidet keinen Zweifel. Denn Ovid erwähnt im vierten Buche der Fasten, daſs nahe bei dem Tempel der groſsen Göttermutter der, damals schon verschwundene, in der Geschichte Roms berühmte Tempel der Juno sospita gelegen. Dieser stand aber auf oder an dem Forum olitorium. Daſs die Gränzen dieses Platzes und seiner Umgebung bis gegen S. Maria Egiziaca gingen, werden wir unten beweisen. Hiefür aber gerade einen runden Tempel in Anspruch zu nehmen, sind wir durch das Haupttheiligthum der Cybele, auf dem palatinischen Hügel berechtigt: dieses war rund und hatte eine Kuppel (tholus) gerade wie der unsrige, nach Martials ausdrücklicher Angabe. Piranesi glaubte bemerkt zu haben, daſs sich in der Rose der Capitäler mehrere Pinienäpfel abgebildet fänden, und machte dieſs für einen Tempel der Vesta mater, oder Vesta Cybele geltend. Allein die Verzierung scheint die Blüthe einer Aaronsblume darzustellen, wechselt übrigens mit andern gewöhnlichen Zierrathen ab. Nicht ohne Beziehung aber war wohl der

Marmorwagen, der bei der Kirche stand, nämlich ein Wagen der Göttermutter mit ihren Löwen. Möglich ist es, dafs man vorzugsweise diese Stelle am Flufs für den Tempel wählte, wegen der jährlichen Feierlichkeit der Waschung des palatinischen Cybelenbildes an der nahen Mündung des Almo.

Der angebliche Tempel der Fortuna virilis. Das Forum olitorium. S. 343.

Wir glauben, dafs es nie einen solchen Tempel gegeben. Das Ganze scheint auf einem doppelten Mifsverständnisse zu beruhen. Des ersten müssen wir allerdings Dionysius und Plutarch zeihen. Denn indem die lateinischen Schriftsteller als den ersten der zwei Servischen Fortunentempel den auf dem Forum Boarium nennen, einfach als Templum Fortunae, so kennen sie als zweiten nur den Fortis Fortunae d. h. des zufälligen Glückes. Dionysius hingegen (IV, 27) bezeichnet den zweiten als den Tempel der starken oder männlichen (ἀνδρείου) Fortuna, indem er jedoch die Lage desselben genau so angibt, dafs man sieht, er habe den der Fors Fortuna im Sinne, und nur die lateinische Benennung mifsverstanden. Sein Tempel liegt nämlich „an dem Gestade der Tiber," was deutlicher bei Varro heifst (V, 3): an der Tiber aufser der Stadt Rom. Wir wissen aufserdem noch näher, dafs der Tempel eben in oder an den Gärten Cäsars stand, die bekanntlich am rechten Tiberufer lagen. Dionysius schliefst aufserdem jeden dritten Servischen Fortunentempel aus, indem er sagt: der König erbaute zwei Fortunentempel. Das Mifsverständnifs ist noch deutlicher bei Plutarch, der Fortis Fortunae eben so übersetzt, wie Dionysius, aber hinzufügt: „welcher der Tempel in den Gärten Cäsars geweiht ist." Damit fällt also jeder Grund, von einem Tempel der Fortuna virilis, als von Servius erbaut, zu reden. Dafs es aber aufserdem etwa noch einen andern gegeben, von dessen Lage man jedenfalls nichts wissen würde, kann man keineswegs aus Ovid (Fast. IV, 143) beweisen: denn er gibt hier nur an, dafs am 3 April — das Fest der Fors Fortuna war im Junius —

die Frauen ein warmes Bad nahmen, was ihnen das günstige Auge der Männer sicherte, vermöge der Fortuna Virilis, wenn sie dieser dabei Weihrauch opferten, und einen Trank aus Mohn und Milch, und Honig mit Bohnensaft gemischt, zu sich nahmen. Von einem Tempel redet er eben so wenig, als das alte Calendarium, welches bei jenem Tage angibt, die Frauen, auch die von niedrigem Stande, pflegen an ihm zur Fortuna virilis zu beten, und ein warmes Bad zu nehmen. Mit gleicher Bestimmtheit darf man behaupten, dafs S. Maria Egiziaca keiner der uns als auf oder am Forum Olitorium bekannten Tempel, also Spei oder Pietatis, sein kann, denn der eben erwähnte der Juno Sospita war schon zu Ovids Zeiten verschwunden. Jener war unter Tiber von Germanicus hergestellt, während der unsrige einer bedeutend früheren Zeit angehört. Dieser scheint durch den Beinamen von S. Nicolo und durch die Anführung des Marcellus-Theaters als benachbarten Ortes bei Plinius, in einem der drei Tempel bei jener Kirche gesucht werden zu müssen. Hier war das östlichste Ende des Forum olitorium oder Gemüsemarktes vor der Porta Carmentalis, über welchem bei S. Omobuono der Elephas herbarius stand. Die obersten Einhegungsmauern desselben sind etwas tiefer im Vicolo della Bufala (No. 35. 36) sichtbar: grofse Travertinhallen mit ihren Kreuzgewölben und Pilastern, und zwar in zwei Stockwerken übereinander. Der alte Boden ist etwa 25 Palm tiefer als der neue anzunehmen. Bis jetzt ist es nicht möglich gewesen, von den Eigenthümern die Erlaubnifs zur Aufnahme des Planes zu erhalten. Es ist nur noch anzumerken, dafs Panvinius meldet, es seien bei unserem Tempel die Weihinschriften von zwei Standbildern der Cäsaren Caius und Lucius, Augusts Enkel und Adoptivsöhnen, gefunden worden.

S. Maria Araceli. S. 348 ff.

Ursprung von Ara Celi. (Note zu 348.)

Nach einer gründlichen Durchforschung der topographischen Sagen und Namen des Mittelalters wird nicht leicht Je-

mand ernstlich die Erklärung ara celi von in arce für wahr halten, so geistreich sie ist. Die ältesten Zeugen der bekannten, also im Anfange des 12ten Jahrhunderts schon geglaubten Sage, Suidas und Nicephorus, lassen Octavian von dem Pythischen Apollo ermahnt werden, den Altar des erstgebornen Gottes zu bauen! Martinus Polonus, ein Jahrhundert später, und die andern, von der Sibylle. Es ist unmöglich dieselben Elemente der Sage nicht in den zwischen beiden stehenden Mirabilien zu sehen, wo es heifst: „da wo jetzt S. Maria ist, waren zwei mit einem Palatium verbundene Tempel des Phöbus und der Carmentis, wo Kaiser Octavianus das Gesicht vom Himmel sah.“ Die Carmentis ist eine Erinnerung an die wahrsagende Carmentis, deren Heiligthum am westlichen Abhang bei dem von ihr benannten Thore lag. Zu bemerken ist nun ferner, dafs nach Martinus Polonus die Sibylle dem Kaiser den offenen Himmel und darüber eine wunderschöne Jungfrau ein Kind auf den Armen haltend zeigt, auf einem Altare. Wenn wir nun nach den Tempeln fragen, welche das Mittelalter wirklich noch sehen konnte und sah; so werden der Jupiterstempel und der Tempel der Juno Moneta ausdrücklich genannt, also die Wahrzeichen der beiden Spitzen der capitolinischen Höhe. Von Augustus kennen wir aufser dem Jupiter Tonans nur noch Einen Tempel auf dem Capitol — den zur Aufstellung der Parthischen Feldzeichen geweihten Tempel des Mars Ultor (s. oben S. 283 und S. 281). Er war eine Nachahmung des Feretrischen Heiligthums, also sehr klein: aber nicht viereckt wie dieser, sondern rund und mit einer Kuppel gewölbt, die von oben durch eine grofse Oeffnung ihr Licht erhielt, wie das Pantheon. Wir haben oben gesehen, dafs er auf der Arx stand. Bedenkt man nun, dafs man hier eine Ara hat, und einen kleinen runden Tempel der oben den Himmel zeigt; so hat man alle Elemente der Sage zusammen. Etwas einer solchen Kuppelbedeckung Aehnliches scheint die Capelle ara celi von Anfang an gehabt zu haben: denn vom Gegenpapst Anaclet II, welchem die ältere im 17ten Jahrhundert erneuerte Bedeckung gewifs mit Recht von Panciroli, nach einer alten Erzählung (Casimiro p. 162)

zugeschrieben wird *) — heifst es, er habe den Altar mit einem Tabernakel von vier Säulen aus verde antico bedeckt. Ob in den Resten der Verzierungen jenes von August erbauten Rundtempels noch etwas Eigenthümliches gewesen, wie Victorien und drgl., was auf die Ausbildung jener Sage Einflufs gehabt, lafsen wir dahin gestellt seyn. Die älteste Grundlage der hier örtlich gewordenen Erzählung vom Kaiser Octavian selbst, ist ohne Zweifel in dem von den ältesten Berichterstattern angeführten Orakelspruche. **)

Alter der Kirche. Der Ursprung keiner Kirche Roms ist in solches Dunkel gehüllt, als der von S. Maria in Araceli. Diefs beweist allein schon, dafs bis zur zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts hier keine christliche Kirche bestand; denn so weit reichen die zuverlässigen und vollständigen Nachrichten des Liber pontificalis. Frägt man die Denkmäler der Kirche selbst, so findet sich aufser jener alten Verzierung der Araceli-Capelle, die recht gut für Anaclets Zeit pafst, auf keinen Fall aber jünger als das Ende des zwölften Jahrhunderts sein kann, nichts über die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts hinausgehendes: das Grabmal der Saveller hat 1257. Da nun die Kirche von Anfang an als die Senatskirche erscheint, so könnte man in diesem Bau eine Folge der sogenannten Wiederherstellung des Senats im Jahre 1143 sehen wollen, und jene Einweihung Anaclets könnte sich auf eine frühere kleinere Kirche beziehen, deren

---

*) Diefs hat P. Casimiro bewiesen, ohne es zu sagen, durch die Mittheilung der Inschrift des alten Altars:

Luminis hanc almam matris qui scandis ad aulam
  Cuntarum prima quae fuit orbe sita:
Noscas quod Caesar tunc struxit Octavianus
  Hanc aram celi, sacra proles cum patet ei.

Denn dafs sie zu der Darstellung darunter (S. 554) gehört, wird niemand mit ihm in Ernst bezweifeln. Die Einweihung von Anaclet II mufs zwischen 1130 und 1138 geschehen seyn.

**) Er lautet lateinisch folgendermafsen:

Me puer Hebraeus divos deus ipse gubernans
Cedere sede jubet tristemque redire sub orcum.
Aris ergo dehinc tacitus abscedito nostris.

Das Griechische bei Suidas ist viel barbarischer.

Dasein gegen Ende des zehnten Jahrhunderts unbezweifelt ist. Allein der Senat hatte schon bedeutend früher seinen Sitz auf dem Capitol, und die Nachricht von einem, leider verschwundenen, Denkmale unserer Kirche leitet auf eine frühere Erbauung derselben. Es ist diefs die von einem alten Sammler uns aufbewahrte Grabschrift eines Crescentius, der im Jahre 1028 starb, Sohn des Horatius Crescentius, welchen die Inschrift als einen der in der Stadt mächtig Gewesenen andeutet, und Consul nennt, d. h. Senator. Denn die Mutter des Verstorbenen Mizina (die Kleine) heifst Senatrix. *)

---

*) Casimiro gibt sie S. 272 aus dem Anonymus Chisianus (N. 1126), worin ihr hinten fünf Verse aus einer viel spätern Zeit — einer Pestzeit — angehängt sind. Jene Inschrift selbst kann als der letzte Nachhall wirklich lateinischer Dichtung in den Grabschriften Roms angesehen werden. Wir geben sie daher vollständig.

Hoc jacet in parvo magnus Crescentius antro,
Qui fuit insignis nobilitate nimis;
Nomine praeclaro pater ejus Horatius eodem
Rebus qui miscuit, Consul in urbe fuit;
Qua nimium genitrix miro sermone Senatrix
Mizina dicta fuit, Maxima cum fuerit.
Haec vivam prolem summo dilexit amore,
Planxit et hanc obitam semper eam memorans.
Hanc dolor hoc saxum faciebat adire venustum,
Et functae proli talia verba loqui.
O mihi care nimis fili laudate decore,
Sanguine, fortuna moribus atque tuis.
Ecce cinis pulvisque jaces, dulcissime nate,
Spes patris atque decus, matris et apta salus.
Fili mi, tecum dum non sit corpore mecum
Ferre tuum finem nec mihi morte libet.
Cui luctus cibus est et potus causa doloris,
Suntque dies tenebrae, causa mestitiae.
O tellus, caelum, freta cuncta plangite mecum,
Vel mihi jam gemitum demite tam validum,
Aut cessent oculi sobolem lachrymando dolere,
Seu mea ne rideant oculi deficiant,
Flens ego tanta tibi describi Misina feci,
Ut nostri Lachesis staminis arte ruat.
Anno milleno bis deno bisque quaterno,
Christus ut est dominus virgine progenitus.

Wahrscheinlich war jener also Bruderssohn des berühmten Crescentius, der Rom gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts regierte, und von Otto III nach der Uebergabe der Engelsburg 998 hingerichtet wurde. (S. die Tabellen.) Dieser selbst, das Haupt der Familie, mochte demnach vielleicht der Erbauer der jetzigen Kirche sein, so würde sich erklären, wie sie vom Anfang als Kirche des erneuerten Senats erscheint. Sonst müfste sie wohl als unter dem Einfluſs der vom Anfange des zwölften Jahrhunderts mächtigen Familie, Leo des Juden — deſsen Enkel Anaclet war — erbaut angesehen werden.

Jedenfalls haben wir eine Basilike vom Ende des zehnten, oder von der Mitte des zwölften Jahrhunderts vor uns, die durch den Anbau der Seitenkapellen und die Erneuerungen ihre jetzige Gestalt erhalten. Nachträglich erwähnen wir noch hinsichtlich der Grabmäler, daſs der durch Goethe's Divan so bekannt gewordene Reisende im Morgenlande, Pietro de Valle in der Kapelle des Pinturicchio begraben liegt (Casimiro S. 40) und der Vater aller Astygraphen, Blondus Flavius aus Forli vor der groſsen Thür der Kirche.

Der Bambino. Der Pater Wading erwähnt nichts von diesem berühmt gewordenen Bilde in seinen Annalen des Franziscaner-Ordens, die bis zum Jahr 1540 gehen. Der Geschichtschreiber der Kirche, Pater Casimiro, erzählt die Geschichte nach einer im Archiv befindlichen Urkunde von 1648. Hiernach ward das Bild von einem Minoriten-Laienbruder, der im gelobten Lande lebte, aus dem Holz eines Oelbaumes vom Oelberge bei Jerusalem geschnitzt, um bei dem volksthümlichen Presepio in der Weihnachtszeit in jener Kirche gezeigt zu werden. Die Kiste die es enthielt, wurde bei Livorno ans Land getrieben, wo das Fahrzeug Schiffbruch gelitten hatte, und von da nach Rom gebracht. Die erste Erwähnung in den Registern der Kirche, sagt unser Gewährs-

---

Curreret undena cum tunc indictio plena
Hic jussu domini carnis onus posuit,
Septembris decima eum lux foret ante Calendas,
Dic legule precibus huic miserere Deus.

mann, finde sich im Jahre 1629, und kurz vor dieser Zeit sei das Bild nach Rom gekommen.

Der Tempel in S. Maria in Cosmedin. Das Forum boarium. S. 379.

Die Untersuchung über diesen Tempel setzt eine über die von den Gränzen des Forum boarium voraus. Wir wissen, und alle geben zu, dafs dieser Platz, durch das eherne Bild eines Stiers bezeichnet, innerhalb der alten Stadt lag. Da nun die Stadtmauern, wie wir im ersten Theile gesehen, vom Capitol nicht auf den Flufs zu, sondern gerade auf den Aventin hin liefen, durch das Thal, welches beide Hügel trennt; so ist es klar, dafs das Forum boarium nicht an die Tiber reichte, ja nicht einmal bis ganz in ihre Nähe. Denn jenseits der Mauern war hier noch das Forum Piscarium und die Vorstadt vor der Porta Flumentana. Wie sollte aber überhaupt hier im Gedränge der Stadt und des Hafens ein grofser Platz Raum finden, wie ihn die Antiquare im veröde-ten Rom nach ihrer Bequemlichkeit abgesteckt haben, gröfser als das grofse Forum, gegen welches er gewifs klein war? Der Gang der Mauern von S. Eligio und S. Giovanni decollato her trifft gerade an die Kirche. Nach der Stadtseite deutet der Bogen der Wechsler im Velabrum, von den Kaufleuten jenes Marktes errichtet, auf die Nähe beider; in der berühmten Angabe des Festzuges vom Forum nach dem Aventin gelangt der Zug vom Vicus tuscus und dem Velabrum in das Forum boarium, von da zum clivus Publicius, dem Steige zum Aventin. Auch diese Linie bringt uns auf das Viertel der Schola graeca. In dem Raume dieses Marktplatzes, d. h. also wohl seine Begränzungen hinten oder zwischen den Hallen desselben bildend, werden vier Tempel angeführt: zwei Servische, der Fortuna — vielleicht mit dem Beinamen Virgo oder Primigenia — und der Mater Matuta: dann zwei aus der alten Republik: der Rundtempel des triumphirenden Herkules mit der ara maxima und die daran stofsende Kapelle der Pudicitia patricia. Diese beiden letzteren sind zusammen mehr gegen das Velabrum zu denken, da die Notitia

in der elften Region des Circus maximus nach dem Hercules Olivarius (von der aus Olivenholz gemachten Keule) das Velabrum nennt. Unter Sixtus IV wurde ein alter runder Tempel hinter der Schola Graeca zerstört, aller Wahrscheinlichkeit nach eben jenes alte und berühmte Heiligthum des Dius fidius mit dem Altar, bei dem man schwur, und den Servius als noch bestehend, und seiner Gröſse und Heiligkeit wegen merkwürdig nennt. Einen dabei angebrachten Springbrunnen zierte die Maske, wovon unsere Kirche den Volksnamen trägt. Auch das vergoldete Standbild des Hercules ward hier in der Nähe gefunden. Somit bleiben uns für die Reste in der Kirche nur der Tempel der Fortuna und der Matuta übrig, zwischen welchen wir nicht zu entscheiden wissen.

Der Erbauer der Casa di Pilato und seine Inschrift. S. 394.

Es war ein römischer Gelehrter, der im Jahre 1798 im Septemberheft der Antologia di Roma sich das Vergnügen machte, einige Buchstaben über dem alten Eingange, unverständliche Abkürzungen, zu beiden Seiten der Inschrift aber in Zügen und im Styl der Arbeit ganz und gar mit der Inschrift übereinstimmend, von dem berühmten Volkstribun und Senator des vierzehnten Jahrhunderts zu erklären. Diese Erklärung legte bald nachher Pater Gabrini in zwei kleinern Schriften über Cola di Rienzo zu Grunde, *) worin er ihn, angeblich seinen Vorfahren, als einen sehr weisen wohlgesinnten, den Päpsten überaus ergebenen, und vorzüglich sehr vornehmen Mann, unser Haus aber als den Rest seiner Wohnung darstellte, also eine Herstellung des Thurmes der Crescenzer nach der Zerstörung durch Arlotto degli

*) Osservazioni storice critiche sulla Vita di Cola di Rienso. Roma 1806. Commenti sopra il poemetto Spirto gentil che il Petrarca indirizzò a Nicola di Lorenzo, Tribuno e poi Senatore di Roma, coll' interpretasione della lapide che l'istesso Nicola fece apporre al Torrione di Ponte rotto, ivi ancora esistenti. Opera del P. Gabrini dei Chierici regolari. Roma 1807.

Stefaneschi. Es ist unglaublich, wie eine so unhaltbare Meinung hat Anhänger, und in die gangbaren Bücher über Rom Eingang finden können.

Nichts ist willkürlicher und lächerlicher als die Erklärung der unverständlichen Siglen aus den Titeln des Tribuns; sie sind jedenfalls aus derselben Zeit, wie die Inschrift, und zeigen in der allein errathbaren Stelle den Namen des Erbauers, Nicolaus, sonst aber nichts. *)

---

*) Dagegen hat sich bisher niemand die Mühe gegeben, die Inschrift selbst, die man verstehen kann, zu erklären, ja nur richtig abzudrucken. Wir geben sie hier in getreuer Darstellung wieder, nur mit Ergänzung der Abkürzungen und einer Verbesserung.

L. C. L. T. N. R. S. O. C. N. S. T. N. T. S. C. L. P. T. F. G. R. S
T. R. S. H. NIC. D.
P. N. T. T. ✝ NON FVIT IGNARUS CVIVS DOMVS HEC NICOLAVS D. T.
R. S. H. P. QVOD NIL MOMENTI SIBI MVNDI GLORIA SENTIT. D. D.
R. T. O. VERVM QVOD FECIT HANC NON TAM VANA COEGIT F. S.
V. B. GLORIA QVAM ROME VETEREM RENOVARE DECOREM.
✝ IN DOMIBVS PVLCRIS MEMORES ESTOTE SEPVLCRIS.
CONFISIQVE TIV NON IBI STARE DIV.
MORS VEHITVR PENNIS NVLLI SVA VITA PERHENNIS.
MANSIO NOSTRA BREVIS CVRSVS ET IPSE LEVIS.
SI FVGIAS VENTUM SI CLAVDAS OSTIA CENTVM
LISGOR MILLE IVBES NON SINE MORTE CVBES.
SI MANEAS CASTRIS FERME VICINVS ET ASTRIS
OCIVS INDE SOLET TOLLERE QVOSQVE VOLET.
✝ SVRGIT IN ASTRA DOMVS SVBLIMIS CVLMINA CVIVS
PRIMVS DE PRIMIS MAGNVS NICHOLAVS AB IMIS
EREXIT PATRVM DECVS OB RENOVARE SVORVM.
STAT PATRIS CRESCENS MATRISQVE THEODORA NOMEN.
✝ HOC CVLMEN CLARVM CARO PRO PIGNERE GESTVM
DAVIDI TRIBVIT QVI PATER EXHIBVIT.

Die Siglen obiger Inschriften erklärte man folgendermaſsen, höchst lächerlich:

N. *icolaus* T. *ribunus* S. *everus* C. *lemens* L. *aurentii* P. *ii* T. *euthonici* F. *ilius* G. *abrinus* R. *omae* S. *ervator*.

NIC. *olaus* D. *edit* D. *omum* T. *otam* D. *avidi* D. *ilecto* F. *ilio* S. *uo* L. *ibertatis* C. *ustos* L. *iberans* T. *yrannide* N. *ostram* R. *omam* S. *pes* O. *rbis* C. *lemens* N. *icolaus* S. *everus* T. *riumphator*

R. *eipublicae* S. *ervate* H. *oc* (sc. monumentum) P. *osuit*.

Man sieht, daſs die lateinische Sprache in dieser Inschrift

Daſs wir diesen Nicolaus Crescentius — denn dieses Geschlecht führte im Anfange des elften Jahrhunderts bisweilen Vornamen und Geschlechtsnamen — sonst nirgends erwähnt finden, wird niemanden wundern, der weiſs, wie zufällig die Kunde seiner übrigen Geschwister ist. Wir kennen als solche fünf: Johannes, Patricius Roms von 1002 bis 1012; Theoderanda, Mutter eines Herzogs Johannes und eines Grafen Crescentius; Graf Benedictus; Rogata; Octavianus, Vater eines dritten Crescentius. *)

Die ernsten Betrachtungen über die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens und menschlicher Gröſse, welche der Erbauer in einer Zeit anstellte, wo in Rom ein übermächtiges Geschlecht das andere durch Mord und Verrath verdrängte, und Stadt und Volk in ihren unheiligen Kämpfen unterging, drängen sich gewiſs auch jetzt, nach mehr als acht Jahrhunderten, dem Beschauer an dieser denkwürdigen Stätte auf. Die stolze, mitten unter den Herrlichkeiten alter Kunst mit unglaublichem Dünkel und gleichem Ungeschmack aufgebaute Burg der Crescenzer: später Festung der Orsiner und Saveller; ihre Trümmer endlich unten zum Stalle, oben zum Heuschober eingerichtet, daneben das alte Straſsenpflaster,

---

gerade so behandelt ist, wie die römische Baukunst im Gebäude: alte, miſsverstandene, zum Theil mit naiver Frechheit aufgelöste Formen. Confisique tiu, die ganz klare Lesart, ist versetzt aus Confisi utique; die beiden Verahälften muſsten sich reimen, und warum sollte man für diesen Zweck die Buchstaben nicht etwas umstellen? Schwerer ist das eben so trostlos sichere lisgor zu erklären. Ich hatte zuerst an eine freie Bearbeitung von si mori gedacht, trete aber entschieden der Erklärung meines Freundes des Hrn. Dr. Abeken bei, daſs der Dichter lictor (statt lictores, d. h. armigeros) habe schreiben wollen: ein schönes, gelehrtes Wort, das durch Pluralendung offenbar nur verlieren konnte. Der Sinn ist: „und wenn du tausend Waffenträger befehligst, magst du des Nachts mit dem Tode lagern.“ Ferme endlich ist sichere Verbesserung statt eeme, welches der Stein gibt.

*) S. Mich. Conr. Curtii Commentarii de Senatu Romano post tempora reipublicae liberae Hal. 1768. 8. S. 306. Das beste Werk der Klotzischen Schule, und den italienischen Arbeiten über denselben Gegenstand weit überlegen.

die zerbrochene Brücke, und die beiden, vor kurzem erst ganz ausgegrabenen alten Tempel, die ein Jahrtausend mehr zählen als jener Bau.

Der Antiquar, der diesen Namen verdient, kann sich dazu auch noch das Seinige denken, wenn er findet, wie dieses anspruchsvolle Denkmal des Mittelalters nach einigen Jahrhunderten den Pilgern als Haus des Pilatus gezeigt wurde, um erst in unserem kritischen Zeitalter von namhaften Gelehrten als Wohnung des Cola di Rienzo erklärt zu werden, der seine Wohnung ein gutes Stück davon hatte.

Die Kirche S. Saba. S. 427.

Die Annahme, dafs hier die Porphyrsäulen gestanden, welche man jetzt in der Vaticanischen Bibliothek sieht, beruht auf einer Angabe des Abbate Uggeri; ist aber allem Anschein nach grundlos. Jene Säulen kamen in die Bibliothek aus der Paulinischen Kapelle, nach einer glaubhaften Angabe, der auch die Beschreibung der Vaticanischen Bibliothek (S. 334 ff.) gefolgt ist.

Nachträglich ist noch die Inschrift über dem Haupteingange der Kirche beizubringen, auf dem Architrav, und allem Anscheine nach an ihrer ursprünglichen Stelle. *) Nach ihr scheint, wo nicht die Kirche, doch ihre Hauptthür, von welcher man noch jetzt die marmornen Pfosten mit dem darüber liegenden Architrav sieht, unter Innocenz III, im Jahr 1204 von dem Meister Jacobus aus der Familie der Cosmaten zu sein. **)

Von den alten Säulen findet sich eine, etwa 15 Palm hoch, in einem Zimmer, links vom untern Porticus eingemauert; Capitäle und andere architektonische Reste und Peperinquadern liegen im Garten zerstreut. —

Die Reste des alten Kreuzganges (chiostro) rechts neben

*) Ad honorem domini nostri I. C. anno septimo Pontificatus. Dni. Innocentii III, P.P. hoc opus domino Iohanne Abbate jubente factum est per manus Magistri Jacobi.

**) Hr. Witte hat diesen Umstand in seinem sehr lehrreichen und verdienstlichen Aufsatze über jene Familie zuerst erwähnt.

der Vorhalle, zeigen einen dem vom Lateran und S. Paul sehr ähnlichen Bau; ihre kleinen gewundenen Säulen sind erst in den letzten Jahren verschwunden, und durch hölzerne ersetzt. In diesem Gange ist eine heil. Jungfrau mit dem Kinde in einer Glorie; unten sieht man eine ähnliche Gestalt als Leiche; das Gemälde scheint aus dem vierzehnten Jahrhundert zu sein.

Der am Schlusse erwähnte Brunnen findet sich links von der vorher beschriebenen Capelle, in einem um zwölf Stufen tieferen Raume, der auch eine alte Grotte enthält, 130 Palm tief; von seiner Wunderkraft wird nicht mehr gesprochen.

Zusätze zu der Beschreibung der Pauluskirche. S. 440 ff.

a) Der Brand und die Herstellung.

Der hier abgedruckte Aufsatz war in den Jahren 1820—1822 geschrieben und vollendet, als in der verhängnifsvollen Nacht und an dem noch verhängnifsvolleren Tage des 17 Julius — an welchem die Gallier Rom einnahmen und Nero es verbrannte — 1823 ein grofser Theil dieses ehrwürdigen Baues ein Raub der Flammen wurde. Sorglose Klempner, welche die Dachröhren herzustellen und zu löthen beschäftigt waren, hatten des Abends ihre Kohlpfannen auf dem Dache gelassen, um am nächsten Morgen einer Mühe überhoben zu sein. Gegen Mitternacht — nach andern Angaben gegen 3 Uhr — bemerkten nach der Stadt ziehende Landleute, dafs die Flammen aus dem Dache hervorschlugen; sicher ist, dafs erst gegen 5 Uhr die Hülfe im Gange war. Hier hätte nur ein schneller Entschlufs Rettung schaffen können. Das Dach war offenbar nicht zu retten, dafs die Balken beim Herabfallen Vieles zerstören würden, war auch nicht zu verhüten; es handelte sich aber darum, dem Verderben zuvorzukommen, das die herabgefallenen ungeheuern Balken fortbrennend von unten aus anrichten mufsten. Die Tiber war in der nächsten Nähe; ein Aufruf an die heranströmende Bevölkerung zum Eingiefsen einer möglichst grofsen Wafsermasse durch die Bildung mehrerer Reihen

mit Löschmaschinen würde wahrscheinlich dieses Unglück unmöglich gemacht haben. So war, wenigstens damals, die Meinung mehrerer an Ort und Stelle, wo wir uns auch am frühen Morgen befanden. Man hielt diefs für unthunlich, und so geschah es, dafs obgleich die vortreffliche Schaar der Pompieri oben auf dem Dache mit Weghauung und Anwendung ihrer e i n e n Spritze ihren rühmlichst bekannten Eifer und Muth zeigten, doch die oben angezündete Kirche eigentlich unten abbrannte. Die Flammen und die Hitze des hier aufgethürmten Waldes von Balken, verkalkten die Säulen, die nun ohne Rettung zusammen stürzten.

Pius VII, damals im Sterben, verschied wenige Wochen darauf (am 20 August), ohne den Untergang der geliebten Kirche erfahren zu haben, neben welcher er so viele Jahre gelebt hatte. Der bald nachher gewählte Papst Leo XII beschlofs mit rühmlichem Eifer die Wiederherstellung, und forderte seine Unterthanen und die ganze katholische Christenheit auf, dazu beizutragen. Der Ruf fand von vielen Seiten her Anklang; der Schatz fügte Bedeutendes hinzu, und so ward die Unternehmung begonnen. Der von Leo XII bei seiner Aufforderung ausgesprochene Plan war, die Kirche in ihrer ganzen Alterthümlichkeit wieder herzustellen. Wir lassen es hier dahin gestellt sein, in wie fern diefs geschehen, seit man den Boden des Hauptschiffes um mehrere Fufs erhöht und dadurch sich in die Nothwendigkeit gesetzt hat, die noch stehenden Säulen der Seitenschiffe um eben so viel zu erhöhen, oder mit andern Worten die beiden unversehrten Mauern der Seitenschiffe niederzureifsen. Aufserdem verschwindet dadurch die bei den Basiliken wesentliche Erhöhung des Bodens des Kreuzschiffes und der Tribune. Die beiden grofsen Säulen vor dieser stehen auf dem alten Boden. Nur loben können wir dagegen, dafs man die Scheidewand im Kreuzschiffe weggebrochen, die ein ganz kunstloser und störender Zusatz war; und mit ganz besonderem Danke endlich mufs der Entschlufs anerkannt werden (wenn er wirklich ausgeführt wird), das störende Tabernakel Clemens VIII an der Tribune, welches einen grofsen Theil der Mosaiken verdeckte,

abzubrechen. Selbst das Wegnehmen des ganzen Altars würde keine Neuerung sein.

Unsere Beschreibung haben wir gelassen, wie sie geschrieben war: der Beschauer wird leicht finden, was der Brand oder die Herstellung unsichtbar gemacht. Für die Leser bemerken wir, dafs die eherne Thür und der Osterleuchter fehlen Natürlich sind alle Gemälde an den Wänden mit diesen verschwunden. Die traurigen Reste der herrlichen phrygischen Säulen verwendet man zur Verzierung neuer Altäre an den Enden des Querschiffes. Das neue Hauptschiff selbst besteht aus prächtigen Granitsäulen vom Simplon, deren Schäfte, zu 1100 Scudi jeder, vom Lago maggiore hierher, bis auf die allerletzte Schleifung, geliefert werden. Die Knäufe und Basen sind in Rom, nach den Mustern der alten, gearbeitet. Die des Mittelschiffes stehen alle, eben wie die beiden grofsen, welche den Bogen vor der Tribune trugen. Die Mosaiken dieses Bogens endlich sind mit diesem abgenommen, um hergestellt wieder angesetzt zu werden; die, welche von der Vorderseite noch übrig geblieben waren, haben seitdem viel gelitten.

b) Der Säulengang vom Thor nach St. Paul. S. 444.

Nach dem in der Einleitung Gesagten ist doch wohl nur anzunehmen, dafs dieser Säulengang auf der grofsen Hauptstrafse vom Thor aus nach der Kirche gezogen sei. Allerdings war aber auch, wie die Spuren zeigen, der an der Tiber herlaufende Weg, welchen Theodosius erlaubte mehr nach dem Flusse hin zu verlegen, wenn der Bau es erheische, eine ansehnliche Strafse von der gewöhnlichen Breite. Diefs bewiesen die bei der Ziehung des Grabens um den alten Gottesacker vor der Pyramide gefundenen Reste. Den unmittelbar vor der Pyramide beim Graben der Grundmauern entdeckten Rest liefsen wir offen legen, und ein weiterhin in etwas geringerer Tiefe gefundenes Mosaik sorgfältig wieder belegen, nachdem eine genaue Abzeichnung davon gemacht war, die in die Mauer eingelassen ist. Dem entsprechenden Stück des Pflasters am vordern Graben haben wir nur eine

Grabschrift setzen können, da die Gewinnsucht des Maurermeisters sie zerstört hatte, im Augenblick wo sie gefunden wurde. Indem wir die hierdurch gegebene Linie verlängerten, gruben wir nach ihr aufserhalb der Ringmauer, welche den Platz von der jetzigen Strafse scheidet, und fanden auch dort ihre Reste.

c) Die 24 Säulen von Pavonazzetto. S. 448.

Piale, dieser seitdem verstorbene, durch seine Liebe zu den Alterthümern der Vaterstadt ehrwürdige, und durch manche glückliche Entdeckung höchst achtungswerthe Antiquar, hat in einer 1828 gelesenen, 1833 mit seinen andern zusammengedruckten Abhandlung zu beweisen gesucht, dafs die Säulen wirklich vom Grabmale Hadrians genommen seien. Er entdeckte nämlich, beim Auseinandernehmen der Stücke, aus welchen die Säulen phrygischen Marmors zusammengesetzt waren, dafs sich auf zweien das christliche Monogramm fand, mit Firnifs aufgezeichnet, und darunter einmal SABINAE, das anderemal IVLI.. SABINE. Bei dem ersten sah man noch, wie der untere Strich des Monogramms über der früheren mit Blei oder ähnlichem Stoffe gezeichneten Inschrift herlief. Auf einem andern Säulenstück war unter dem mit Alpha und Omega bezeichneten Kreuze NICOSTRATOS zu lesen. Piale findet nun um so mehr in jenen Namen den Beweis, dafs diese Säulen am Bau Hadrians waren, als der Name Sabina sich auch bei einer von F. A. Visconti beobachteten Herstellung in der Tribune des Pantheon auf ähnliche Weise auf der Marmorbekleidung aufgezeichnet gefunden hat. Dafs nun aber Hadrians Gemahlin Iulia Sabina heifse, nimmt Piale etwas voreilig an, da bekanntlich Ekhel gezeigt hat (S. 520), dafs der erste dieser Namen nur auf den von Goltz angeführten Münzen vorkommt, und dafs man kein Recht hat, eine von Pocock gegebene unverständliche Inschrift, welche eine Kaiserin Iulia mit dem Namen Hadrians in Verbindung zu setzen scheint, gegen das Zeugnifs aller alten Schriftsteller und aller alten Denkmäler anzuführen. Jedenfalls aber verdient die Thatsache Erwähnung.

Die Doppelherme des Seneca und Socrates. S. 493.

Man vergleiche mit dem hier Gesagten, was oben S. 215, Anm. ***) über diese Bildnisse beigebracht ist.

Der Sarkophag Casali. Zu S. 502.

Wir holen hier in den Worten unseres Freundes, Hrn. Dr. Braun, die Beschreibung des prachtvollen Sarkophags nach, welcher wieder sichtbar geworden ist, nachdem er viele Jahre lang unzugänglich gewesen war.

Er wurde bei Tor di Testa, wo der Cardinal Casali Besitzungen hatte, aus einem der Gräber an der appischen Strafse unversehrt hervorgezogen. Seine Erhaltung zeichnet ihn vor allen andern Monumenten dieser Classe in der Weise aus, dafs E. Q. Visconti ihn den wohlerhaltensten von allen Sarkophagen, die auf uns gekommen sind, nennen konnte. Die schönen Darstellungen, welche die Vorderseite des Deckels und des Kastens schmücken, sind durch Cunego's Kupferstich zuerst bekannt geworden. Um die gelehrte Erklärung derselben haben sich besonders Visconti *) und Welcker **) Verdienste erworben.

Auf der Hauptseite sieht man in trefflicher Arbeit Bacchus mit einer Göttin, die Visconti für die Semele, deren Vergötterung hier dargestellt sei, hält; andere, für die Ariadne oder Kore; auf dem Deckel ist ein bacchisches Festgelage von minder fleifsiger Arbeit sichtbar. Die rechte Querseite zeigt in flachem, fast roh gearbeitetem Relief einen bacchischen Amor mit Panther und bärtiger Maske.

Wir geben zuerst die Beschreibung nach Visconti's Erklärung, und werden nachher die abweichenden Ansichten kurz berühren. Dionysos und Semele ruhen an dem Abhang eines Hügels festlich neben einander gelagert. Der jugendlich schön gebildete Gott hält in der ausgestreckten Rechten eine mit Wein gefüllte Schale, während seine Linke sich auf den Thyrsus stützt. Die ihm beigesellte Göttin hält in der Linken die Handtrom-

*) E. Q. Visconti, Pio-Clementino. V. tav. d'agg. C. cf. tav. VII.
**) Welcker, Zeitschrift I. S. 476.

mel, in der Rechten einen doppelhenkeligen Trinkbecher. Ihre Gestalt bedeckt ein faltenreiches Gewand, das auch das Hinterhaupt verschleiert. Ihre Locken sind von Epheuranken durchflochten, während von den Schläfen des Dionysos auch Weinreben herabhängen. Links neben letzterem steht Hermes, mit übergeschlagenen Beinen und in die Seite gestemmtem Arme dem Göttervereine behaglich zuschauend. Zu beiden Seiten der Hauptvorstellung nahen voll Staunen und Neugierde zwei Satyre und Bacchantinnen in malerischer Vertheilung und Anordnung. Eine dieser letzteren stützt sich auf einen Altar auf, dessen Vorderseite mit dem Bilde des Gottes geschmückt ist, dem diese ganze Festfeier gilt. Rechts und links an beiden Enden der Darstellung stehen thyrsustragende Priester von der Bildung des bärtigen Bacchus mit Tympanum, Nebris und Modius, wie es nicht ungewöhnlich ist bei festlichen Zügen die Priester mit den Attributen ihres Gottes geschmückt zu sehen.

Die fleiſsige Hand des Künstlers hat keinen Raum der Marmorfläche, die ihm zur Ausschmückung übergeben war, unbenutzt gelassen. Der Hintergrund ist von reichen Weinlaubgewinden bedeckt. Im Vordergrund hat er zwischen dem Götterpaar eine Episode angebracht, welche zu der tragischen Haltung der Gesammtdarstellung einen komischen Gegensatz bildet. Mit Scharfsinn und Gelehrsamkeit deutet Welcker diese Darstellung auf den Kampf zwischen Pan und Eros, den auch andere ähnliche Kunstwerke mit Mannichfaltigkeit behandelt haben. Pan, dem die Arme auf den Rücken gebunden, ist dem Spott und der Züchtigung zweier Eroten Preis gegeben, von denen der eine die Siegespalme trägt, während der andere eine Art von Riemen schwingt, mit dem er den zaghaften Bocksfüſsler vor sich hertreibt. Silen erscheint dabei als Pädagog; seine Linke stützt er auf einen gewundenen knotigen Stock, in der Rechten hält er eine Art von Flabellum, vielleicht um dem begünstigten Sieger Kühlung zuzufächeln. Die Kampfscene ist durch ein auf dem Boden umgestürzt liegendes Sandkörbchen in der Art angedeutet, wie der Kalathos zur Bezeichnung des Frauengemachs dient.

Die mystische Schwinge mit verhülltem Phallus zu Füſsen des Dionysos, daneben eine heranschleichende Schlange und die Cista mystica, unter deren halbgeöffnetem Deckel dasselbe Thier hervorschleicht, sind wohl nur als allgemeineres bacchisches Beiwerk zu fassen, wie der zwischen beiden Gottheiten gelagerte Panther oder die Ziege, welche sich in dem Felsenversteck zu Füſsen der Göttin friedlich niedergekauert hat. Eine andere als rein poetische Beziehung hat doch wohl auch das kleine Knäblein nicht, welches auf einer Felsenerhöhung neben der Semele so behaglich flötet; will man nicht gerade sein Erscheinen in dieser Darstellung zur Unterstützung der Viscontischen Erklärung verwenden, indem in ganz ähnlicher Zusammenstellung ein Satyrknabe in der einzigen unzweifelhaften Darstellung des Dionysos und der Semele erscheint, welche die vortreffliche Zeichnung eines etruskischen Metallspiegels mit deutlichen Namensbeischriften neuerdings geliefert hat. *)

Die Viscontische Erklärung ist von namhaften Gelehrten, unter denen auch Böttiger, widerlegt und verworfen worden. Im Allgemeinen stützte sie sich nur auf die Gegenwart des Hermes, dessen die Ueberschrift eines Epigramms der Anthologie, **) das die Entführung der Semele aus der Unterwelt feiert, Erwähnung thut; und auf das faltenreiche Gewand der Semele, in welchem Visconti eine Art von Todtengewand zu erkennen meinte. Welcker, dem diese Erklärung entschieden miſsfällt, erblickt den Mittelpunkt der ganzen Darstellung in dem Streit des Pan und des Eros, der jedoch in dem Marmor und der ganzen Composition eine Behandlung erfahren hat, die zu sehr das Gepräge des Episodischen an sich trägt. Nach ihm würde Hermes als Gott der Palästra zu fassen sein, als Enagonios oder Kampfaufseher, was eine schwierige Verbindung von Figuren ganz verschiedener Gröſse und Darstellungsweise erheischen würde.

---

*) Dionysos und Semele. — Ein Programm des archäologischen Instituts in Rom etc. von Ed. Gerhard. Berlin 1833. Vrgl. Annali dell' Instituto Archeolog. Vol. V. 1833. p. 185. Mon. Ined. tav. LVI. A.

**) Antholog. Graeca ed. Fr. Iacobs. 1813. I, p. 57.

Wenn sonach in dieser Darstellung die Apotheose der Semele zu erkennen, obschon nicht sicher, doch wenigstens nicht unpassend sein würde, so scheint uns dagegen der Deckel jedenfalls ein Brautgelage des Dionysos und der Ariadne darzubieten. Beide sind mit Thyrsen einander gegenüber gelagert; Dionysos erfreut sich an dem Anblick eines im Hintergrund gelagerten Satyrs, der ein Rhyton mit frohen Zügen leert, während Ariadne sich einer Muse zuwendet, die die Doppelflöten mit dem Krupezion, einer Art von Blasbalg, den sie mit dem Fuſs tritt, zu Harmonien zu verbinden sucht. Links hinter Dionysos schaut eine andere Frauengestalt in aufgelehnter Stellung dem frohen Gelage zu. Weiterhin erscheint der Lieblingssatyr des Dionysos auf einem von Löwinnen gezogenen Wagen. Ein Amor, der eines der reiſsenden Thiere bestiegen hat, schlägt die Leyer, während der jugendliche Thyrsusträger, mit Hast seine Flügel ergreifend, ihn zurückzuhalten scheint. Nach einer andern Seite hin erblicken wir zwei Frauen mit dem trunkenen bocksfüſsigen Pan beschäftigt, während zum Staunen und Schrecken eines davoneilenden Satyrs von zwei anderen die eine den Schleier, welcher in einem Körbchen den Phallus verhüllt, lüftet und die weiter nach dem fliehenden Satyr hin kniende die mystische Cista öffnet, aus der die Bacchusschlange hervorschaut. Den Hintergrund der Darstellung bilden dieſsmal nicht Weingelände, sondern Pinien oder Fruchtbäume, doch wohl nicht ohne Beziehung auf Zeit und Ort, wo beide Festfeiern gedacht wurden.

Der Obelisk des Thutmosis. S. 555 ff.

Der oft wiederholte Königsname, welchen man vermittelst des Champollion'schen Alphabets mit Sicherheit liest, lautet Thutmosis, und sein Beiname giebt ihn als den dritten König dieses Namens kund, oder nach andern den vierten. Nach der gewöhnlichen Annahme regierte er im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts; wir werden anderwärts zeigen, daſs diese Rechnung um einige hundert Jahre zu weit hinauf gerückt ist. Höchst beachtenswerth ist nicht allein die voll-

kommene Ausführung, sondern auch die wahre Schönheit der Hieroglyphen; die Thiergestalten namentlich — z. B. die das M bezeichnende Eule — zeugen bei der grofsartigsten denkmalartigen Auffassung von der tiefsten und gefühltesten Wahrheit.

Ueber die Auffindung und Aufrichtung hat Fontana in seinem grofsen Werke manches Lehrreiche. Man fand den Obelisken auf der Spina, etwa 30 Schritte von dem des Sesostris, der jetzt auf Piazza del Popolo steht; so lange er allein war, stand er wahrscheinlich auf der Mitte der Länge der Spina. Diese hatte zuerst eine Platte von weifsem Marmor, auf ihr erhob sich die Basis des Obelisken 13¼ Palm hoch, 16 breit, aus sechs Stücken rothen Granits zusammengesetzt. Der Obelisk ruhte darauf vermittelst vier metallner Astragalen — eingeschraubter Schwalbenschwänze — die 1¼ Palm über der Basis frei standen. Der Obelisk selbst hatte unten 13 Palm ins Gevierte, oben 8¼; die Spitze mafs 15 Palm. Den Gipfel hatte ursprünglich die gewöhnliche Kugel von vergoldeter Bronze geschmückt; da sie vom Blitze getroffen wurde, liefs Constantinus an ihrer Stelle eine flammende Fackel, ebenfalls aus vergoldetem Erze setzen. Die Basis der Inschrift war in drei Stücke zerbrochen und sehr verdorben.

Das Herausheben des ungeheuern Monolithen hatte grofse Schwierigkeiten, besonders wegen des Nachgebens des ganz durchgeweichten Bodens. Die so herausgehobene Masse mufste mit unsäglicher Beschwerde über die Höhe des Monte Celio gebracht werden. Das Gerüst für die Aufrichtung war noch um 40 Palm höher als bei dem Obelisken auf dem Petersplatze.

Das Grabmal des Laurentius Valla. Zur Beschreibung der Laterankirche. S. 526. Anm.

Das Grabgedicht, welches der seitdem nun auch dahin gegangene Cancellieri, der Zierde Piacenza's, dem unsterblichen Laurentius Valla (dessen Todesjahr irrthümlich im September 1465 angegeben ist, statt 1457) gewidmet hat, verdient hier angeführt zu werden:

Francisci Hieronymi Cancellieri Hexastichon.

Salve rex linguae Laurenti Valla Latinae,
Cultor in hac ipsa jam tuus aede jacet.
Virginis in cella superas quae traxit ad auras
Bisseno sacras sidere cincta comas:
Donec tecum una postrema luce resurgens
Felix caelestis possit adire domos.

Herstellung der Porta Maggiore. S. 570 ff.

In der letzten Zeit ist dieses grofsartige Denkmal einigermafsen hergestellt. Man gelangt nicht allein ohne Gefährde auf die Höhe, indem die Treppe hergestellt und durch ein hölzernes Gitter mit einer Thür gestützt ist, sondern einer der Bögen unter den Fenstern, welche Du Péracs Darstellung zeigt, ist wieder sichtbar gemacht. Es ist diefs der mittlere. Man sieht die Grofsartigkeit des Baues, und die Erhöhung des Bodens zwischen Claudius und Honorius; leider aber ist der alte Boden bereits wieder mit Erde und Unrath bedeckt. Es war offenbar ein Durchgang für die Fufsgänger. Dahinter sieht man den Grundbau des Thors von Honorius. Der rechts daran stofsende grofse Bogen wurde, wie man jetzt klar sieht, eben so gut als der links, von Honorius zum Thor angewandt; später ward es nach hinten zugemauert; man sieht jetzt noch den gut gewölbten Eingang, mit Resten christlicher Malerei; dann ein äufseres Thor, mit der Rinne für das herabzulassende und heraufzuziehende Thor. Dieser Eingang ist breiter als der jetzige, und der Boden etwas tiefer.

Der Drususbogen. Zu S. 621.

Man darf als Gewähr für diese Benennung auch noch die Mirabilien anführen. Es wird hier nach dem Bogen der Kaiser Theodosius, Valentinian und Gratian — der bekanntlich bei S. Celso, der Hadriansbrücke gegenüber lag — ein Bogen „ad S. Ursum, foris Appiam Portam ad templum Martis“ angeführt. Wer sieht hier nicht, dafs Drusus zum Sanctus Ursus (zuerst wahrscheinlich Divus Ursus) geworden? Diefs aber konnte nur auf etwas Thatsächlichem beruhen, nicht auf einer

Forschung. Allein auch beim Anonymus finden sich Spuren jenes Bogens. Er gibt nämlich mit der Ueberschrift: „An der Porta Appia“ eine Reihe ganz unzusammenhängender Inschriften, deren Unsinn jedem auffallen muſs, der die Treue und Zuverlässigkeit dieses Sammlers kennt. Die einzige Art dieſs zu erklären, ist anzunehmen, daſs der Drususbogen bereits in seinem jetzigen Zustande war, seine Inschrift aber mit der anderer Ehrendenkmäler der Familie der Druser, unter August und Claudius (deren Namen mit denen des jüngern Drusus und der Livia hier in buntem Gewirre vorkommen) zur Befestigung verbraucht worden waren. Der Anonymus schrieb diese Inschriftenstücke der Seltsamkeit wegen ab, wie sie aneinandergesetzt waren.

Verlagswerke

der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart,

welche durch jede Buchhandlung Deutschlands und der Schweiz bezogen werden können.

Rom im Jahre 1833. Mit einem Grundriß der Stadt. broch. 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Paris im Jahre 1836. Mit einem Plan von Paris. broch. 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Riepenhausen, Fr. J., Geschichte der Malerei in Italien, nebst ihrer Entwicklung, Ausbildung und Vollendung. Erstes und zweites Heft. gr. Fol. 12 fl 30 kr. oder 8 Rthlr. 8 gr.

Reisen- und Länderbeschreibungen der ältern und neuesten Zeit, eine Sammlung der interessantesten Werke über Länder- und Staatenkunde, Geographie und Statistik. Herausgegeben von Dr. E. Widenmann und Dr. H. Hauff.

Der Inhalt jeder für sich bestehenden Lieferung ist folgender:

1ste Liefrg. Darstellung des gegenwärtigen Zustandes von Irland. broch. 1 fl. oder 16 gr.

2te Liefrg. Algier wie es ist. Mit einer großen Karte des Mittelmeers. broch. 1 fl. 30 kr. oder 21 gr.

3te Liefrg. Alexander Burnes' Reisen in Indien und nach Bukhara. Erster Theil. Mit einem Steindruck. 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

4te Liefrg. Washington Irvings Ausflug auf die Prairien zwischen dem Arkansas und Red-River. broch. 1 fl. oder 16 gr.

5te Liefrg. Alfred Reumonds Reiseschilderungen. broch. 1 fl. 12 od. 18 gr.

6te Liefrg. Briefe in die Heimath, geschrieben zwischen October 1829 und Mai 1830 während einer Reise über Frankreich, England und die vereinigten Staaten von Nordamerika nach Mexico. broch. 1 fl. 24 kr. oder 20 gr.

7te Liefrg. Alexander Burnes' Reisen in Indien und nach Bukhara. Zweiter Band. Mit einer Karte. broch. 2 fl. 42 kr oder 1 Rthlr. 16 gr.

8te Liefrg. John Barrow des Jüngern, ein Besuch auf der Insel Island im Sommer 1834. Mit Holzschnitten. broch. 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.

9te Liefrg. Südafrikanische Skizzen von Thomas Pringle. Aus dem Englischen übersetzt. broch. 2 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

10te Liefrg. Mexikanische Zustände aus den Jahren 1830—1832. Erster Band. broch. 3 fl. 15 kr. oder 1 Rthr. 20 gr.

Menzel, W., Geschichte der Deutschen von den ältesten bis auf die neueste Zeiten. 3te vermehrte Auflage. Ausgabe in Einem Band. broch. 8 fl. 45 kr. oder 5 Rthlr.

Gerhard, antike Bildwerke. Zum erstenmale bekannt gemacht. Text 1ste Liefrg. 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Kupfer dazu I. 1, 2. Fol. 10 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr.

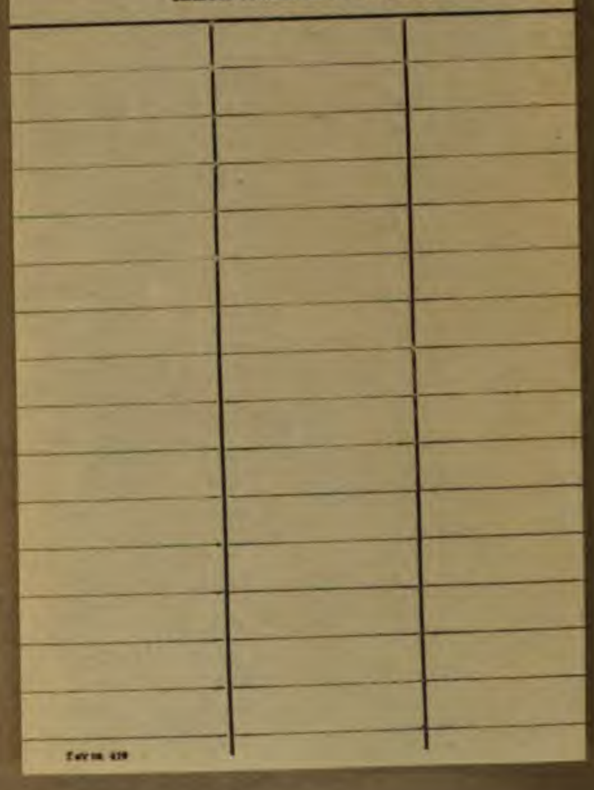
— — I. 3, 4. Fol. 10 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr.

Thorwaldsens Alexanders Zug in Kupfer gestochen von Amsler. Zwanzig Blätter quer Fol. 24 fl. oder 14 Rthlr.

Letzteres ist Verlag unserer liter.-artist. Anstalt in München.

Stuttgart, December 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.


THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT
This book is under no circumstances to be taken from the Building

